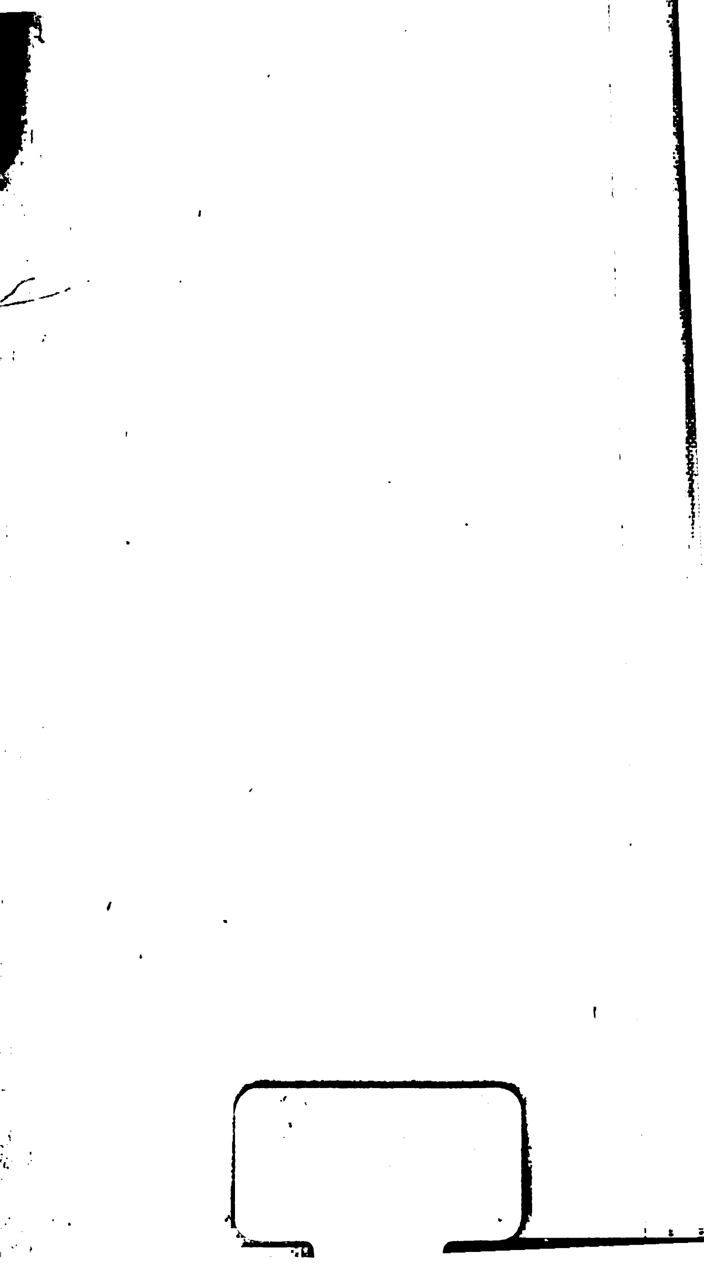
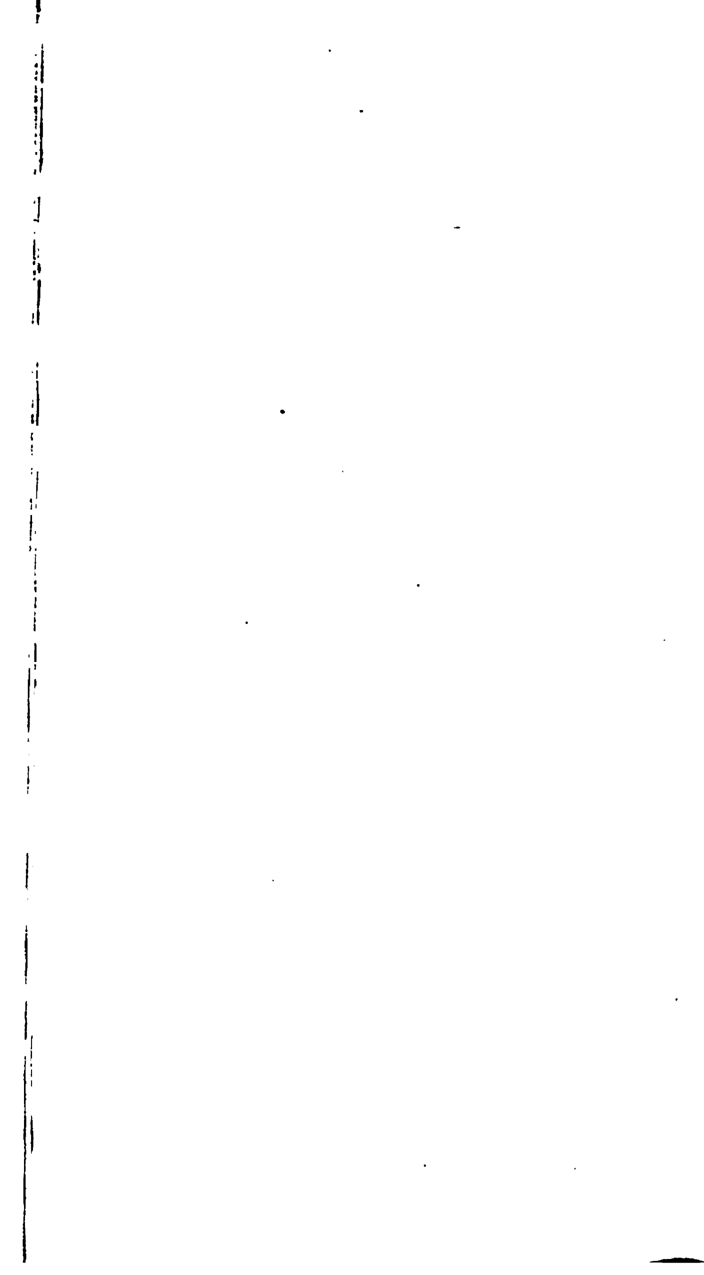








Christian Gottlob Mengel.

Lebensbeschreibung

des berühmten und gelehrten Dänischen Sternsehers

Tycho v. Brahes

Aus der Dänischen Sprache in die Deutsche übersetzt,

von

Philander von der Weistritz.

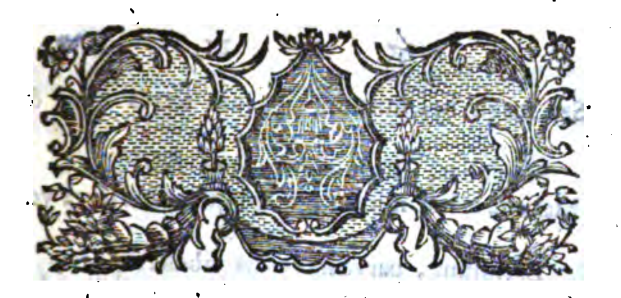
Erster Theil.



Kopenhagen und Leipzig,
bey Friederich Christian Pelt.
1756.

Erster Theil

1776.



In Effigiem Magnifici & Nobilissimi Viri, Domini TYCHONIS BRAHEI Mathematici incomparabilis.

EPIGRAMMA.

Atlantem, Mauros dum deserit (ecce) Vetustas
Credula mutatum in montem abiisse putat.
Multa super malis, aurea super arbore multa,
Multaque de volucri finxit Abantaida.
Nugæ! Nam qualis solitus, quantusque videri
Mauris, Cimmeriis talis adhuc superest.
Mirum at; Cimmeriis Maurum occultare tenebris
Dum Cupis, hoc ipso Maurus is arguitur.
Mirum Cimmeriæ cum obscurent cuncta tenebræ
Has tamen illustret lumine Cimber Atlas.
Mirum; Cimmeriæ quantum haud nocuere tenebræ,
Tantum luce Atlas Cimbricus ille juvet.
Mirum; illi subsit vice quod versa ultima Thule,
Cui quondam Regnum est Axe sub opposito.

)(Sed

Sed magis hoc mirum; ingenio terras quod & Astra
Supponat, Regio cui satis una fuit.
Maxime at hoc mirum, quod quem vix terra vel Æther
Excipiunt, parva hæc picta tabella capit:
Qua facies vultusque viri spectatur honestus,
Augustum Ætherei pectoris hospitium
Ast animus, Cœlo juxta terrisque potitus
Vix cœlo, vix se continet ille Solo
Remigio hinc pennæ satagit transire gemello,
Archetypi quærens orbis in arce Larem.
Totus is ad Boream notus, modo visit & Austrum
Notus ad Eoos, notus ad Hesperios.
Ergo nec Maurus proprium hunc, néve insula Thules
Non sol exoriens, non tenet occiduus,
Sed clarus toto passim dominatur in Orbe,
Maximus arte Solo, maximus arte Polo.
Servate hunc Musæ, nisi enim servemini ab illo,
Actum erit URANIAE, vestraque templa ruent.

ALBERTUS VOITUS,

Borussus, Poetices Professor Witebergæ, Observantiæ & debiti cultus testandi gratia fecit.

Ex Resenii Inscript. Hafniens. 4.

Auf

* * *

Aufschrift zum Bildnisse des Vortrefflichen und Weltberühmten Herrn, Herrn Tycho von Brahe, unvergleichlichen Sternsehers.

Als Atlas die Maurer verläßt, so dichten des Alterthums Träume,
Daß er ein Berg geworden sey.
Man dichtet, was Perseus ihm that; vom Obste der güldenen Bäume;
Doch dieß ist leere Fabeley.
Ihn sieht Cimmerien noch, sieht ihn nicht minder erhaben,
Als er der Maurer Zierde war.
Welch Wunder! da seinen Glanz cimmerischer Schatten umgaben,
Da ward er erst recht offenbar.
Welch Wunder! da alles die Nacht cimmerischer Schatten umhüllet,
Giebt ihr der Cimbrer Atlas Licht.
Welch Wunder! so vieles hat er mit seinem Glanze erfüllet;
So viel verbarg der Schatten nicht.
O Wunder! daß ietzo sein Reich am äußersten Angel der Erden
Dem alten Reich entgegen liegt.
Noch mehr: der wußte ein Herr für Welten und Sterne zu werden,
Den doch ein kleines Land begnügt.

* * *

Am wunderbarsten ist dieß: der nirgends Umschränkungen litte,
Den schließt ein kleines Bild hier ein.
Die Züge der Menschheit sind dieß, das Bild der irdenen Hütte,
Für einen höhren Geist zu klein.
Den Geist, in dessen Gebieth längst Himmel und Erden gehören,
Hält weder Welt noch Himmel auf;
Er hebt die Schwingen empor, und bringt ins Urbild der Sphären
Zur Burg des Schöpfers frey hinauf.
Sein Fleiß, der alles durchforscht, hat jede Gegend zum Zeugen,
Sein Lob und Ruhm ist allgemein;
Ihn eignet kein Maurer sich zu, kein Norder nennt ihn sein eigen,
Nicht Ost, nicht West, hat ihn allein.
Nein, überall herrscht er mit Ruhm, und zeigt an Himmel und Erden
Die Größe seines Geistes gleich.
Erhaltet ihn, Musen, um selbst von ihm erhalten zu werden,
Sonst fällt Uranie samt euch.



Vor-



Vorrede des Uebersetzers.

Da sich die gelehrte Welt, die Lebensbeschreibungen berühmter Männer, allezeit gefallen läßt, und ihnen eine der vornehmsten Stellen, in ihren Büchersammlungen gönnet; so habe ich keinen Vorwurf zu erwarten, daß ich das Leben des gelehrten und berühmten Sternsehers, des Tycho v. Brahes, aus der Dänischen Sprache, in die Sprache der Deutschen übersetzet habe. Ich muß aber Rechenschaft geben, wer die Verfasser derselben sind. Der wohlgelehrte Hr. Oluf Bang in Kopenhagen, gab 1744. den zweyten Band seiner Sammlung erbaulicher Materien, in Dänischer Sprache heraus: In demselben hat er außer andern nützlichen Sachen, auch das Leben, eines Mannes, so eine Zierde seines Vaterlandes war, nämlich des gelehrten Dänischen Edelmanns, des Tycho v. Brahe, in seiner Sammlung eingerücket, und solches seinen Landesleuten in Dänischer Sprache bekannt gemacht; da sie vorher in ihrer Muttersprache davon noch nichts hatten lesen können. Diese von Herr Bang herausgegebene Lebensbeschreibung, die er

* * *

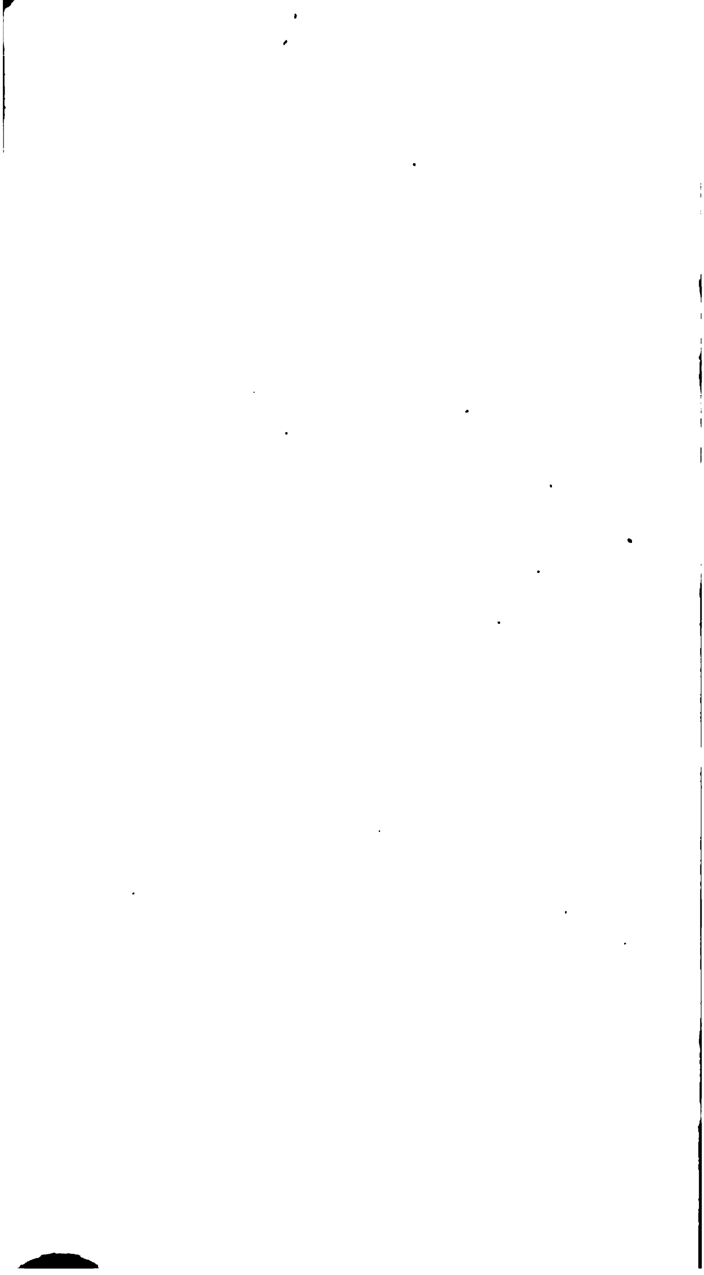
in vier Abtheilungen eingetheilet, machet also den ersten Theil, dieser Uebersetzung aus. Weil aber in derselben, des Dänischen Reichshofmeisters, Christoph v. Walkendorf so ofte Meldung geschieht, so habe aus Herrn Caspar Peter Rothes, eines hiesigen munteren und seinem Vaterlande nützlichen Gelehrten, Sammlung von Lebensbeschreibungen berühmter Dänen, eine kurze Nachricht ausgezogen, welche dieser Vorrede folget: damit dasjenige, so man in diesen 2 Theilen meiner Uebersetzung, von diesem Manne lesen wird, desto verständlicher seyn möge. Gleichfalls habe ich, vornehmlich zum Vergnügen gelehrter Männer dem ersten Theile, einen Anhang verschiedener lateinischer Gedichte, die sowohl von Tycho v. Brahe als auch von andern verfertiget worden sind, und einen Brief dieses gelehrten Mannes, an Caspar Peucer, beygefüget. Alles dieses aber habe ich aus Resenii Inscriptionibus Hafnienfibus, Stelleburg. & Uraniburg. gezogen, weil dieses Buch eben nicht in allen Büchersammlungen der Herren Gelehrten zu finden ist. Sollte dieser Anhang eine überflüßige Sache seyn, so besteht er auch nur aus wenigen Bogen.

Im Jahre 1746. gab die zur Verbesserung der Dänischen Sprache und Geschichte vereinigte Gesellschaft in Kopenhagen, den zweyten Band ihres Dänischen Magazins heraus. In demselben fiengen sie mit der achtzehnten Abtheilung an, einige Nachrichten von dem Leben des Tycho v. Brahe zu geben: diese berühmte und

um

um ihr Vaterland höchstens berühmte Gesellschaft aber, nahm sich auch vor, nichts zu wiederholen, was andere Schriftsteller bereits angeführet hatten, sondern nur dasjenige vorzutragen, was dieselben entweder gänzlich übergangen, irrig vorgebracht, und was sie sonsten zu ergänzen finden konnten. Diese Nachrichten habe also gleichfalls übersetzet, und sie machen den zweyten Theil dieser Lebensbeschreibung aus. Ich glaube, daß ich übel gehandelt hätte, wenn ich der gelehrten Welt, nebst dem ersten Theile, nicht auch diese Nachrichten mitgetheilet hätte. Gassendi Leben dieses berühmten Mannes, wird sich zwar in vielen Büchersälen befinden; das Urtheil aber des gelehrten, königlich Dänischen Beysitzers des geistlichen Gerichtes, und ernannten Lehrers an der Kopenhagener hohen Schule Herrn Schützes, scheint nicht so ungegründet zu seyn, da er in einer Anmerkung in der neuesten Ausgabe, der Keyßlerischen Reisen saget: „daß das Leben des Tycho v. Brahe so wie es „Gassendus beschrieben, mehr einer Kette von „Astronomischen Anmerkungen, als einer vollständigen Lebensbeschreibung, ähnlich sey. Hingegen hält er die Nachrichten der Herren Verfasser „des Dänischen Magazins für die besten und zuverläßigsten.“ Die Kupfer so im Dänischen Magazine stehen, hat der Hr. Verleger, gleichfalls aufs neue stehen lassen, um dem Leser einen Begriff von den T. Brahischen Anstalten auf der Insul Hueen zu machen.

Nun-



Christian Gottlob Mengel.

Lebensbeschreibung

des berühmten und gelehrten Dänischen Sternsehers

Tycho v. Brahes

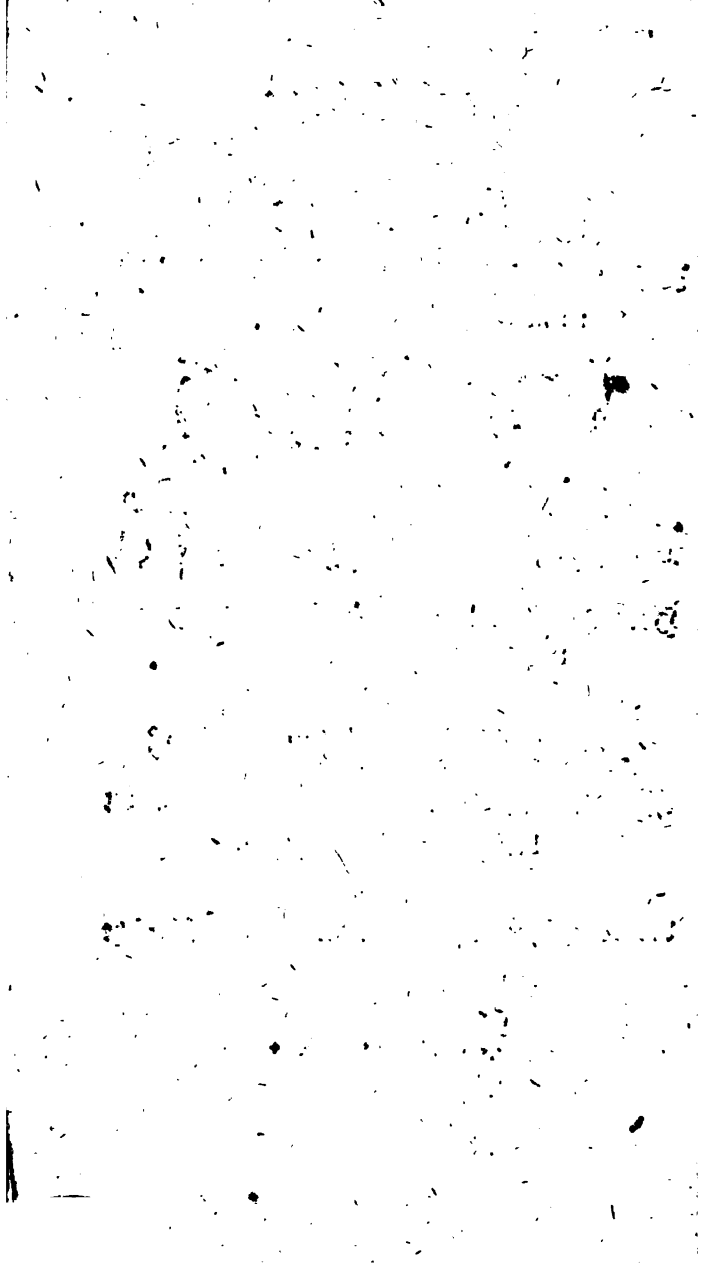
Aus der Dänischen Sprache in die Deutsche übersetzt,

von

Philander von der Weistritz.

Erster Theil.

Kopenhagen und Leipzig,
bey Friederich Christian Pelt.
1756.





Christoph v. Walkendorf, weyland königlich-Dänischer Reichsrath, Renth- und Hofmeister, stammete aus einem sehr alten Dänischen Geschlechte her. Sein Vater war der Ehrliche und Wohlgebohrne Mann, Henning Walkendorf, Herr auf Glorup, und seine Mutter, die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau, Cecilie Friis. Das Jahr und der Tag seiner Geburt, sind aber unbekannt. In seinen jungen Jahren ward er nicht zum Studiren angehalten, und man merket, daß ihm nichts als die Wissenschaften gefehlet haben. Es ist aber zu vermuthen, daß man ihn als einen muntern Kopf, und von solchem Herkommen, werde zu andern adelichen Uebungen angehalten haben.

Seine erste Bestallung war diejenige, eines Hofjunkers bey dem Könige Christian dem dritten. Seine Aufführung wußte er gleich so einzurichten, daß er von höchstbemeldtem Könige besonders geliebet ward. Im Jahre 1556. ward er als Lehnsherr nach Bergen gesendet. Die Deutschen führten sich damals an diesem Orte sehr übel auf; denn diese mächtige Handels- und Hansestadt bestund damals aus dreyerley Ein-

wohnern. Die ersten waren die Norwegischen Einwohner, die andern die Contoirischen, und außerdem drittens eine andere deutsche Gesellschaft, welche man die 5 Aemter oder die Schuhmacher nennete. Auf was Art sich diese im Anfange eingestellet haben, solches muß man in der Geschichte (besonders des Baron Holbergs) suchen. Diese letzten waren auch die schlimsten: Sie begiengen viele Gewaltsamkeiten und Missethaten, ohne gestrafet zu werden; denn sie waren nicht alleine den Bürgern, sondern auch dem Lehnsherrn selber, zu mächtig worden. Der König Christian der dritte, sah dahero ein, daß es hohe Zeit wäre, einen Mann in Bergen zum Lehnsherrn zu setzen, der sowohl Verstand als Herz hätte, diese sich selbst rathenden Fremde zu zwingen. Dazu fand er also niemand tüchtiger als unsern Christoph v. Walkendorf.

Sobald er nach Bergen gekommen, und bey seiner Ankunft aus den Klagen der Bürgerschaft ersehen hatte; wie großes Unrecht denen Bürgern, sowohl von den Garpen (*), als auch den Schustern zugefüget würde; so setzete er sich gleich vor, eine Aenderung darinn zu treffen, und sowohl der einen als der andern Parthey die Flügel zu beschneiden. Diese Schuhmacher verließen sich besonders auf die Contoirs der Hansestädte, und nahmen, wenn sie was Uebels begangen hatten,

(*) Garper wurden die Deutschen genennet, sonsten bedeutet es auch eine Laus.

ten, ihre Zuflucht zu denselben. Sie trieben Nahrung und Bierschank, ohne einige Accise davor zu bezahlen. Und verhinderten die Bürger, sich das Benöthigte auf dem Fischmarkte einzukaufen, bis sie sich vorhero selbst damit versehen hatten. Alles solches konnte Walkendorf nicht vertragen, und es fiel bald eine Gelegenheit vor, etwas gegen sie zu unternehmen: Die Schuhmacher legten eine Seebrücke unten an ihrer Straße an. Wie dieselbe fertig war, ließen sie in der Kreuzkirche verbiethen, daß Niemand aus der Holländer Straße sich dieser Brücke bedienen solle. Wie Christ. v. Walkendorf solches eigenmächtiges Unternehmen mit großer Verwunderung vernahm; foderte er von ihnen, ihm die Abschriften aller ihrer Freyheitsbriefe, die ihnen, wie sie behaupteten, wären gegeben worden, vorzuzeigen. Da er nun dieselben durchgelesen, und nichts darinnen fand, so sie zu ihren Unternehmungen berechtigen konnte, ließ er sie auf das Rathhaus fodern. Die Schuhmacher gaben aber nach, und begehrten kein Recht, sondern Gnade. Welche ihnen auch der Lehnsherr bewilligte, doch mit der Bedingung, nichts weiteres vorzunehmen. Es währete aber nicht lange, sondern es entstund eine Streitigkeit, mit einem ihrer Glieder, Namens Henning Pedis, und ihnen selber, da sie denn wieder etwas vornahmen, so denen Rechten ihrer Obrigkeit zuwider war. C. v. Walkendorf setzete bey dieser Gelegenheit wieder an sie, und zwang sie, nicht alleine um Gnade zu bitten,

sondern auch alles so er ihnen vorschrieb, bey Lebensstrafe, Verlust ihrer Güter und Gelder einzugehen.

Kurz darnach, vermuthlich im Jahre 1559. reisete er nach Dännemark. Es fiel damals in der Regierung eine Veränderung vor; indem der König Christian der dritte starb, und der König Friederich der andere sich auf den Thron seines Vaters setzete. Er berichtete dem Könige den Zustand von Bergen, und bekam von Sr. Majest. Vollmacht, die Bürger ferner gegen die Deutschen zu beschützen. Nach seiner Ankunft hatte er Gelegenheit genug, sowohl mit den bemeldeten Schuhmachern, als mit den Contoirischen sich herum zu tummeln: Welches alles aber anzuführen, hier zu weitläuftig fallen würde, weil solches bereits in Hrn. B. v. Holbergs Beschreibung von Bergen, ausführlich zu finden ist. Von den Contoirischen will ich nur anführen, daß sie viele Hurenhäuser unterhielten: Solches gab denn zu vielen Schlägereyen und zum Morden, Anlaß; wie denn auch in eben dem Jahre, da Christ. v. Walkendorf nach Bergen kam, wirklich verschiedene Menschen todtgeschlagen wurden, ohne daß man die Thäter erhaschen konnte. Denn wenn jemand von den Einwohnern der Stadt, mit einem Garp in Streitigkeit gerieth; so brachen die Deutschen, gleich 20 bis 30 Mann stark, mit Steinen und andern Sachen aus ihren Höfen heraus, um ihren eigenen Leuten zu Hülfe zu kommen. Wenn jemand

in

in der Schuster-Straße eine Missethat begangen hatte, ward er auf der Brücke in Schutz genommen, so, daß weder der Stadtvogt noch ein anderer Gerichtsbedienter, dieselben heraus bekommen konnte.

Dieser Ursachen wegen ließ Christ. v. Walkendorf die verdächtigen Häuser, in der ihnen nahe gelegenen Obern Straße niederreißen, und gab hingegen denen leichtfertigen Dirnen, bey Schwerresburg einen andern Platz zur Wohnung. Hier konnte keine Schlägerey geschehen, ohne daß man es in der Schloßpforte sehen konnte. Dieses gefiel den Contoristen ganz nicht. Indessen verordnete C. v. W. ferner:

1) Daß sich kein Weibsbild an einen Garp verkaufen sollte: so, wie sie es vorhero ohne Schaam gethan hatten; Indem jeder Aeltermann, Achzehner, Geheimschreiber, Hausvater und Diener seine eigene Metze hielt; so, daß man endlich auf der Brücke, (also ward ihr Wohnplatz genennet) mehr Huren der Garpen, als Hunde derselben zählete.

2) Daß kein loses Weibsbild oder Metze, in der Kirche, mit einer ehrlichen Dänischen Frau, in einem Stuhle sitzen solle.

3) Daß keine solche Metze, mit solchen Tüchern oder Kopfaufsätzen gehen solle, wie andere ehrliche Frauen.

4) Auch sollten sie zu keiner Hochzeit- oder Kindtaufengilde, unter andere ehrliche Frauen kommen.

5) Er ließ verbiethen, daß wenn jemand von ihnen oder ihren Kindern stürbe, keine Schulknaben vor ihren Leichen gehen sollten rc.

Die Streitigkeiten mit den Schuhmachern, währeten gleichwohl immerfort, und da sie sahen, daß ihnen der Lehnsherr mit seiner klugen Aufführung weit überlegen war, und er so gar die Contoiristen bewegete, ihnen weiter keine Hülfe zu leisten, setzeten sie sich vor, nach Deutschland zu reisen. Solches geschah auch, und also hatte ihre Regierung ein Ende.

Mit den Contoiristen hingegen kamen noch immer allerhand Streitigkeiten vor, ihre Macht wurde aber von der Zeit an, immer mehr und mehr geschwächet, so, daß der Name Walkendorf, auf der Brücke eben so unbeliebt, als denen in der Stadt angenehm ist.

Er that also mehr als alle seine Vorgänger, indem er die Contoiristen die eine solche Macht über die Stadt Bergen erhalten, daß sie sich weder an die geistliche noch weltliche Obrigkeit kehrten, ja meistentheils Meister alles Handels und Nahrung, sowohl des Bergischen Stiftes als auch des Nordenfieldischen Bezirkes waren, bezwang. Er schaffete der Stadt und ihrer Obrigkeit ihre Macht wieder, und lehrete die Fremden

zum

zum Kreuze zu kriechen; daß er also für einen der nützlichsten Lehnsherrn in Bergen gehalten wird. Sein Vorgänger war Christoph Huitdtfeld, und sein Nachfolger Erich Rosencranz auf Hualsoe. Das itzige Rathhaus in Bergen, war ehedem der Hof des Christoph Walkendorfs, und ward von ihm gekauft, ein Rathhaus daraus zu machen. Die Straße in Bergen, welche die Brücke genennet wird, ist auch noch ein Andenken dieses braven Herrns. Diese Brücke gieng über einen schlimmen Morast und war von Holze; er aber ließ sie im Jahre 1568. von Steinen der verfallenen Kirche Aller-Heiligen, welche der König Haagen Haagensen erbauen lassen, verfertigen.

Einer unserer Geschichtschreiber meldet, daß Chr. v. W. den König Friederich den andern, auf seinem Zuge nach Dithmarsen begleitet habe; wenn sich solches so verhält, so muß es im Jahre 1559, da er nach Dännemark gereiset war, geschehen seyn. Man findet sonsten auch, daß die Deutschen in diesem Jahre sich bey dem Könige über ihn beschweret haben. Der junge König gab ihnen aber zu erkennen, daß das, so Walkendorf von ihnen fodere, bereits von seinen Vorfahren ausgemachet, und verordnet worden wäre; Wenn sie nun in seinen Reichen und Landen wohnen wollten, müßten sie auch Ihro Majestät den Eid der Treue schwören.

Da nun Christoph v. Walkendorf dieser Bedienung mit großem Ruhme vorgestanden hat-

te, ward er von dem Könige Friedrich dem andern zum Stadthalter in Liefland verordnet.

Des Königs Bruder, der Herzog Magnus, war damals Bischoff in Oesel. Dieses Bischoffthum, wie auch die Wiekischen, Churländischen und Revalschen Stifter, hatte der König zu ihm erkaufet. Solches geschah, um damit den Antheil von Holstein, der ihm nach der Meynung damaliger Zeiten, nach dem Tode ihres beyderseitigen Vaters Christians des dritten, zukam, zu vergüten. Wie aber bemeldter Herzog Magnus, erstlich mit Schweden, und nachdem mit seinem Schwiegervater dem Czaar von Rußland, der ihn aller seiner Lande beraubete, in Krieg gerathen, solches kann hier nicht angeführet werden. Hier wollen wir nur erinnern, daß der Prinz damals verschiedene male Hülfe bey dem Stadthalter in Liefland, Walkendorfen, suchte. Des Herzogs Briefe werden noch in dem Archive der königl. Dänischen Gesellschaft, verwahret.

Unter denselben befindet sich einer, datirt Pilten den 13 Jun. 1566. Es ist ein Antwortschreiben an Walkendorf. Der letztere hatte berichtet, daß er mit einigen Kriegsleuten, das kleine Land Dageden eingenommen hätte. Der Herzog bittet ihn hierauf, daß er ihm einige Schwedische Gefangenen schicken solle; die er zum Teichgraben brauchen wollte: Sie müßten wohl geschlossen und verwahret gesendet werden. Da auch der Stadthalter, einige, die See gewohnte

Bau-

Bauern von Rhine nach Oesel begehret, um sie zu Bootsleuten zu brauchen, so verspricht der Herzog, ihm 20 zu senden. Einige Zeit darnach waren einige Kammerjunker und andere Leute von seinem Hofstaate, von den Schweden gefangen worden. Diese wollte er gerne auslösen: Der Stadthalter mochte ihm wohl auch, Hülfe versprochen haben, solche aber vielleicht nicht leisten können; Daher erinnert ihn der Herzog in einem Schreiben, datirt: Arvalen den 20 Sept. 1566. seines Versprechens, und stellet den daraus erwachsenden Schaden vor. Als Christoph von Walkendorf, königl. Dänischer Stadthalter in Liefland war, wohnete er auf dem Schlosse Arensburg, auf Oesel. Dieses Schloß war mit Mauern, Wällen und Gräben stark und wohl befestiget.

An einem andern Schlosse Sonnenburg, so gleichfalls wohl befestiget war, ließ er, um die Besatzung zu sparen, alle Mauern niederreißen.

Da das arme Liefland in langer Zeit der Schauplatz des Krieges gewesen war, ward der Stadthalter von Sr. Majestät zurück gerufen. In dem folgenden Jahre 1568. ward er wieder aufs neue nach Bergen gesendet, dem Herrentage beyzuwohnen. Den damals ausgestellten Receß dat. Bergen den 13 Mart. 1568. hat er nebst andern Herren gleichfalls unterschrieben.

Im Jahre 1571. ward er nach Gulland gesendet, woselbst er eben soviel Ehre als in Bergen einlegte. Dieses Land war eines verständigen

Man-

Mannes benöthiget, die verfallenen Sachen, Misbräuche und Versehungen zurechte zu bringen: Besonders aber die Gerichte und den Unterschleif der Richter und anderer Bedienten, zu verbessern, welches auch geschah. Dieser Bedienung stund er bis in das sechste Jahr, nämlich bis 1576. vor, da er von dem Hrn. Emmike Kaas abgelöset ward. Da er zurücke und an den Hof kam, ward ihm die Aufsicht über die Schatzkammer, mit dem Titul eines Reichsschatzmeisters oder Renthmeisters anvertrauet. Dieser Bedienung stund er beynahe bis an seinen Tod, oder richtiger bis zum Jahre 1599, ganz alleine vor. Die letzte und höchste Ehrenstufe, die er bestieg, war, daß er von dem König Friedrich, dem andern, in den Reichsrath aufgenommen ward; Man erwartete, daß er die Bedienung eines Renthmeisters niederlegen würde; Der König aber befahl ihm, dieselbe ferner zu behalten: Dadurch ward verstanden, daß er nicht alleine der Schatzkammer vorstehen, sondern auch die Aufsicht über den Holm und die Schifswerfte haben sollte. Davon aber hatte nachdem nach des Königs Tode, ein Proceß seinen Ursprung, den er mit dem Admiral Peter Munch aushalten mußte.

Wie der König, Friederich der andere, im Jahre 1579, prächtige Vorbereitungen zu der bevorstehenden Schleßwigischen Belehnung, welche die Holsteinischen Herren, im folgenden Jahre, in Odense annehmen sollten, machen ließ, ward Christoph v. Walkendorf damal

zum

zum Generalgouverneur aller Sachen gesetzet. Eine Abschrift seines empfangenen Befehls, befindet sich noch im Kanzleyarchive. (welche Hr. C. P. Rohte gleichfalls geliefert) Als Reichsrath ward er 1580, nach der Zusammenkunft wegen der Gränzen zwischen Ulfsbeck und Knäröd, nebst 2 andern Reichsräthen verschicket. Es ward zugleich mit den Schweden, wegen der freyen Fahrt nach Narva zu handeln, ein Tractat geschlossen, welche denn auch die Dänen und alle andere erhielten.

Sonsten kann man sagen, daß er allen seinen Bedienungen, zum großen Vergnügen des Königes Friederichs, bis an dessen Tod, der auf dem Schlosse Antworskov in Seeland, am Grünen Donnerstage den 4 April im Jahre 1588, erfolgte, wohl vorgestanden.

Bey diesem Todesfalle bekamen alle Reichssachen ein ganz anderes Ansehen. Das Vaterland verlohr einen klugen, milden und gerechten Herrn, Der Prinz Christian war nur 11 Jahre alt. Und der Tod übereilete den gottseligen König so sehr, daß er keine Gelegenheit haben konnte, dem jungen Herren Vormünder zu setzen.

Die Reichsräthe versammleten sich gleich nach seinem Tode, in Slagelse und auf dem Schlosse Antworskov, um Rath zu schlagen, wie es in der Minderjährigkeit des jungen Königes, mit der Regierung gehalten werden sollte. Denn man hatte nichts, wornach man sich richten konnte, als die Praxin. Der sel. König hinterließ einen Bruder, nämlich den Prinz Johann, der

mün-

wohnern. Die ersten waren die Norwegischen Einwohner, die andern die Contoirischen, und außerdem drittens eine andere deutsche Gesellschaft, welche man die 5 Aemter oder die Schuhmacher nennete. Auf was Art sich diese im Anfange eingestellet haben, solches muß man in der Geschichte (besonders des Baron Holbergs) suchen. Diese letzten waren auch die schlimsten: Sie begiengen viele Gewaltsamkeiten und Missethaten, ohne gestrafet zu werden; denn sie waren nicht alleine den Bürgern, sondern auch dem Lehnsherrn selber, zu mächtig worden. Der König Christian der dritte, sah dahero ein, daß es hohe Zeit wäre, einen Mann in Bergen zum Lehnsherrn zu setzen, der sowohl Verstand als Herz hätte, diese sich selbst rathenden Fremde zu zwingen. Dazu fand er also niemand tüchtiger als unsern Christoph v. Walkendorf.

Sobald er nach Bergen gekommen, und bey seiner Ankunft aus den Klagen der Bürgerschaft ersehen hatte; wie großes Unrecht denen Bürgern, sowohl von den Garpen (*), als auch den Schustern zugefüget würde; so setzete er sich gleich vor, eine Aenderung darinn zu treffen, und sowohl der einen als der andern Parthey die Flügel zu beschneiden. Diese Schuhmacher verließen sich besonders auf die Contoirs der Hansestädte, und nahmen, wenn sie was Uebels begangen hatten,

(*) Garper wurden die Deutschen genennet, sonsten bedeutet es auch eine Laus.

ten, ihre Zuflucht zu denselben. Sie trieben Nahrung und Bierschank, ohne einige Accise davor zu bezahlen. Und verhinderten die Bürger, sich das Benöthigte auf dem Fischmarkte einzukaufen, bis sie sich vorhero selbst damit versehen hatten. Alles solches konnte **Walkendorf** nicht vertragen, und es fiel bald eine Gelegenheit vor, etwas gegen sie zu unternehmen: Die Schuhmacher legten eine Seebrücke unten an ihrer Straße an. Wie dieselbe fertig war, ließen sie in der Kreuzkirche verbiethen, daß Niemand aus der Holländer Straße sich dieser Brücke bedienen solle. Wie **Christ. v. Walkendorf** solches eigenmächtiges Unternehmen mit großer Verwunderung vernahm; foderte er von ihnen, ihm die Abschriften aller ihrer Freyheitsbriefe, die ihnen, wie sie behaupteten, wären gegeben worden, vorzuzeigen. Da er nun dieselben durchgelesen, und nichts darinnen fand, so sie zu ihren Unternehmungen berechtigen konnte, ließ er sie auf das Rathhaus fodern. Die Schuhmacher gaben aber nach, und begehrten kein Recht, sondern Gnade. Welche ihnen auch der Lehnsherr bewilligte, doch mit der Bedingung, nichts weiteres vorzunehmen. Es währete aber nicht lange, sondern es entstund eine Streitigkeit, mit einem ihrer Glieder, Namens **Henning Pedis**, und ihnen selber, da sie denn wieder etwas vornahmen, so denen Rechten ihrer Obrigkeit zuwider war. **C. v. Walkendorf** setzete bey dieser Gelegenheit wieder an sie, und zwang sie, nicht alleine um Gnade zu bitten,

sondern auch alles so er ihnen vorschrieb, bey Lebensstrafe, Verlust ihrer Güter und Gelder einzugehen.

Kurz darnach, vermuthlich im Jahre 1559. reisete er nach Dännemark. Es fiel damals in der Regierung eine Veränderung vor; indem der König Christian der dritte starb, und der König Friederich der andere sich auf den Thron seines Vaters setzete. Er berichtete dem Könige den Zustand von Bergen, und bekam von Sr. Majest. Vollmacht, die Bürger ferner gegen die Deutschen zu beschützen. Nach seiner Ankunft hatte er Gelegenheit genug, sowohl mit den bemeldeten Schuhmachern, als mit den Contoirischen sich herum zu tummeln: Welches alles aber anzuführen, hier zu weitläuftig fallen würde, weil solches bereits in Hrn. B. v. Holbergs Beschreibung von Bergen, ausführlich zu finden ist. Von den Contoirischen will ich nur anführen, daß sie viele Hurenhäuser unterhielten: Solches gab denn zu vielen Schlägereyen und zum Morden, Anlaß; wie denn auch in eben dem Jahre, da Christ. v. Walkendorf nach Bergen kam, wirklich verschiedene Menschen todtgeschlagen wurden, ohne daß man die Thäter erhaschen konnte. Denn wenn jemand von den Einwohnern der Stadt, mit einem Garp in Streitigkeit gerieth; so brachen die Deutschen, gleich 20 bis 30 Mann stark, mit Steinen und andern Sachen aus ihren Höfen heraus, um ihren eigenen Leuten zu Hülfe zu kommen. Wenn jemand

in

in der Schuster-Straße eine Missethat begangen hatte, ward er auf der Brücke in Schutz genommen, so, daß weder der Stadtvogt noch ein anderer Gerichtsbedienter, dieselben heraus bekommen konnte.

Dieser Ursachen wegen ließ Christ. v. Walkendorf die verdächtigen Häuser, in der ihnen nahe gelegenen Obern Straße niederreißen, und gab hingegen denen leichtfertigen Dirnen, bey Schwerresburg einen andern Platz zur Wohnung. Hier konnte keine Schlägerey geschehen, ohne daß man es in der Schloßpforte sehen konnte. Dieses gefiel den Contoristen ganz nicht. Indessen verordnete C. v. W. ferner:

1) Daß sich kein Weibsbild an einen Garp verkaufen sollte: so, wie sie es vorhero ohne Schaam gethan hatten; Indem jeder Aeltermann, Achzehner, Geheimschreiber, Hausvater und Diener seine eigene Metze hielt; so, daß man endlich auf der Brücke, (also ward ihr Wohnplatz genennet) mehr Huren der Garpen, als Hunde derselben zählete.

2) Daß kein loses Weibsbild oder Metze, in der Kirche, mit einer ehrlichen Dänischen Frau, in einem Stuhle sitzen solle.

3) Daß keine solche Metze, mit solchen Tüchern oder Kopfaufsätzen gehen solle, wie andere ehrliche Frauen.

4) Auch sollten sie zu keiner Hochzeit- oder Kindtaufengilde, unter andere ehrliche Frauen kommen.

5) Er ließ verbiethen, daß wenn jemand von ihnen oder ihren Kindern stürbe, keine Schulknaben vor ihren Leichen gehen sollten 2c.

Die Streitigkeiten mit den Schuhmachern, währeten gleichwohl immerfort, und da sie sahen, daß ihnen der Lehnsherr mit seiner klugen Aufführung weit überlegen war, und er so gar die Contoiristen bewegete, ihnen weiter keine Hülfe zu leisten, setzeten sie sich vor, nach Deutschland zu reisen. Solches geschah auch, und also hatte ihre Regierung ein Ende.

Mit den Contoiristen hingegen kamen noch immer allerhand Streitigkeiten vor, ihre Macht wurde aber von der Zeit an, immer mehr und mehr geschwächet, so, daß der Name Walkendorf, auf der Brücke eben so unbeliebt, als denen in der Stadt angenehm ist.

Er that also mehr als alle seine Vorgänger, indem er die Contoiristen die eine solche Macht über die Stadt Bergen erhalten, daß sie sich weder an die geistliche noch weltliche Obrigkeit kehrten, ja meistentheils Meister alles Handels und Nahrung, sowohl des Bergischen Stiftes als auch des Nordenfieldischen Bezirkes waren, bezwang. Er schaffete der Stadt und ihrer Obrigkeit ihre Macht wieder, und lehrete die Fremden

zum

zum Kreuze zu kriechen; daß er also für einen der nützlichsten Lehnsherrn in Bergen gehalten wird. Sein Vorgänger war Christoph Huitdtfeld, und sein Nachfolger Erich Rosencranz auf Hualsoe. Das itzige Rathhaus in Bergen, war ehedem der Hof des Christoph Walkendorfs, und ward von ihm gekauft, ein Rathhaus daraus zu machen. Die Straße in Bergen, welche die Brücke genennet wird, ist auch noch ein Andenken dieses braven Herrns. Diese Brücke gieng über einen schlimmen Morast und war von Holze, er aber ließ sie im Jahre 1568. von Steinen der verfallenen Kirche Aller-Heiligen, welche der König Haagen Haagensen erbauen lassen, verfertigen.

Einer unserer Geschichtschreiber meldet, daß Chr. v. W. den König Friederich den andern, auf seinem Zuge nach Ditmarsen begleitet habe; wenn sich solches so verhält, so muß es im Jahre 1559, da er nach Dännemark gereiset war, geschehen seyn. Man findet sonsten auch, daß die Deutschen in diesem Jahre sich bey dem Könige über ihn beschweret haben. Der junge König gab ihnen aber zu erkennen, daß das, so Walkendorf von ihnen fodere, bereits von seinen Vorfahren ausgemachet, und verordnet worden wäre; Wenn sie nun in seinen Reichen und Landen wohnen wollten, müßten sie auch Ihro Majestät den Eid der Treue schwören.

Da nun Christoph v. Walkendorf dieser Bedienung mit großem Ruhme vorgestanden hat-

te, ward er von dem Könige Friedrich dem andern zum Stadthalter in Liefland verordnet.

Des Königs Bruder, der Herzog Magnus, war damals Bischoff in Oesel. Dieses Bischoffthum, wie auch die Wiekischen, Churländischen und Revalschen Stifter, hatte der König zu ihm erkaufet. Solches geschah, um damit den Antheil von Holstein, der ihm nach der Meynung damaliger Zeiten, nach dem Tode ihres beyderseitigen Vaters Christians des dritten, zukam, zu vergüten. Wie aber bemeldter Herzog Magnus, erstlich mit Schweden, und nachdem mit seinem Schwiegervater dem Czaar von Rußland, der ihn aller seiner Lande beraubete, in Krieg gerathen, solches kann hier nicht angeführet werden. Hier wollen wir nur erinnern, daß der Prinz damals verschiedene male Hülfe bey dem Stadthalter in Liefland, Walkendorfen, suchte. Des Herzogs Briefe werden noch in dem Archive der königl. Dänischen Gesellschaft, verwahret.

Unter denselben befindet sich einer, datirt Pilten den 13 Jun. 1566. Es ist ein Antwortschreiben an Walkendorf. Der letztere hatte berichtet, daß er mit einigen Kriegsleuten, das kleine Land Dageden eingenommen hätte. Der Herzog bittet ihn hierauf, daß er ihm einige Schwedische Gefangenen schicken solle; die er zum Teichgraben brauchen wollte: Sie müßten wohl geschlossen und verwahret gesendet werden. Da auch der Stadthalter, einige, die See gewohnte

Bau-

Bauern von Rhine nach Oesel begehret, um sie zu Bootsleuten zu brauchen, so verspricht der Herzog, ihm 20 zu senden. Einige Zeit darnach waren einige Kammerjunker und andere Leute von seinem Hofstaate, von den Schweden gefangen worden. Diese wollte er gerne auslösen: Der Stadthalter mochte ihm wohl auch, Hülfe versprochen haben, solche aber vielleicht nicht leisten können; Daher erinnert ihn der Herzog in einem Schreiben, datirt: Arvalen den 20 Sept. 1566. seines Versprechens, und stellet den daraus erwachsenden Schaden vor. Als Christoph von Walkendorf, königl. Dänischer Stadthalter in Liefland war, wohnete er auf dem Schlosse Arensburg, auf Oesel. Dieses Schloß war mit Mauern, Wällen und Gräben stark und wohl befestiget.

An einem andern Schlosse Sonnenburg, so gleichfalls wohl befestiget war, ließ er, um die Besatzung zu sparen, alle Mauern niederreißen.

Da das arme Liefland in langer Zeit der Schauplatz des Krieges gewesen war, ward der Stadthalter von Sr. Majestät zurück gerufen. In dem folgenden Jahre 1568. ward er wieder aufs neue nach Bergen gesendet, dem Herrentage beyzuwohnen. Den damals ausgestellten Receß dat. Bergen den 13 Mart. 1568. hat er nebst andern Herren gleichfalls unterschrieben.

Im Jahre 1571. ward er nach Gulland gesendet, woselbst er eben soviel Ehre als in Bergen einlegte. Dieses Land war eines verständigen

Man-

Mannes benöthiget, die verfallenen Sachen, Misbräuche und Versehungen zurechte zu bringen: Besonders aber die Gerichte und den Unterschleif der Richter und anderer Bedienten, zu verbessern, welches auch geschah. Dieser Bedienung stund er bis in das sechste Jahr, nämlich bis 1576. vor, da er von dem Hrn. Emmike Raas abgelöset ward. Da er zurücke und an den Hof kam, ward ihm die Aufsicht über die Schatzkammer, mit dem Titul eines Reichsschatzmeisters oder Renthmeisters anvertrauet. Dieser Bedienung stund er beynahe bis an seinen Tod, oder richtiger bis zum Jahre 1599, ganz alleine vor. Die letzte und höchste Ehrenstufe, die er bestieg, war, daß er von dem König Friedrich dem andern, in den Reichsrath aufgenommen ward; Man erwartete, daß er die Bedienung eines Renthmeisters niederlegen würde; Der König aber befahl ihm, dieselbe ferner zu behalten: Dadurch ward verstanden, daß er nicht alleine der Schatzkammer vorstehen, sondern auch die Aufsicht über den Holm und die Schifswerfte haben sollte. Davon aber hatte nachdem nach des Königs Tode, ein Proceß seinen Ursprung, den er mit dem Admiral Peter Munch aushalten mußte.

Wie der König, Friederich der andere, im Jahre 1579, prächtige Vorbereitungen zu der bevorstehenden Schleßwigischen Belehnung, welche die Holsteinischen Herren, im folgenden Jahre, in Odense annehmen sollten, machen ließ, ward Christoph v. Walkendorf damal

zum

zum Generalgouverneur aller Sachen gesetzet. Eine Abschrift seines empfangenen Befehls, befindet sich noch im Kanzleyarchive. (welche Hr. C. P. Rohte gleichfalls geliefert) Als Reichsrath ward er 1580, nach der Zusammenkunft wegen der Gränzen zwischen Ulfsbeck und Knäröd, nebst 2 andern Reichsräthen verschicket. Es ward zugleich mit den Schweden, wegen der freyen Fahrt nach Narva zu handeln, ein Tractat geschlossen, welche denn auch die Dänen und alle andere erhielten.

Sonsten kann man sagen, daß er allen seinen Bedienungen, zum großen Vergnügen des Königes Friederichs, bis an dessen Tod, der auf dem Schlosse Antworskov in Seeland, am Grünen Donnerstage den 4 April im Jahre 1588. erfolgte, wohl vorgestanden.

Bey diesem Todesfalle bekamen alle Reichssachen ein ganz anderes Ansehen. Das Vaterland verlohr einen klugen, milden und gerechten Herrn, Der Prinz Christian war nur 11 Jahre alt. Und der Tod übereilete den gottseligen König so sehr, daß er keine Gelegenheit haben konnte, dem jungen Herrn Vormünder zu setzen.

Die Reichsräthe versammleten sich gleich nach seinem Tode, in Slagelse und auf dem Schlosse Antworskov, um Rath zu schlagen, wie es in der Minderjährigkeit des jungen Königes, mit der Regierung gehalten werden sollte. Denn man hatte nichts, wornach man sich richten konnte, als die Praxin. Der sel. König hinterließ einen Bruder, nämlich den Prinz Johann, der

mün=

mündig war, einer Regierung vorzustehen, und eine Königinn, welche alle Eigenschaften besaß, so dazu erfodert wurden. Sie hatte großen Verstand, ein heldenmüthiges Herz, und hassete die Arbeit nicht. Aber eben diese großen Eigenschaften, waren Ursache, daß man Bedenken trug, ihr die Regierung zu vertrauen. Der Adel und die Reichsräthe suchten in diesen unmündigen Jahren vieles wieder zu gewinnen, was sie unter dem Vater verlohren hatten. Wie sich nun die Reichsräthe über diese Sache berathschlagten, so fand sich ein Hauptknoten, den sie aufzulösen hatten. Denn die Wittwe, Königinn Sophia Amalia, behauptete, daß es ihr als einer gesalbten und gekrönten Königinn zukäme, der Regierung in den unmündigen Jahren des Königes, vorzustehen. Wegen des Prinz Johannes ward gleichfalls berathschlaget; Dieser ward aber am ersten überredet, von seinem Anspruche abzustehen. Die Witwe Königinn aber wollte sich nicht so leichte bewegen lassen, und es wurde viel darüber gestritten. Unser Hr. v. Walkendorf und der Kanzler Nicolaus Kaas, führten sich gelassener dabey auf als die andern, und sie erhielten den Ruhm, daß sie die andern auf den rechten Weg geführet hätten, und es fehlete nicht viel, so hätte die Witwe Königinn ihren Zweck erreichet. Der Kanzler Nicolaus Kaas aber, war so glücklich, die Königinn zu bewegen, von ihrem Vorsatze abzustehen, und das Beschlossene des Reichsrathes zu behaupten. Es war eine wich-

tige

lige Sache, eine Witwe Königinn und einen Prinz von der Regierung auszuschlüßen. Endlich ward der Reichsrath auch einig, viere aus ihnen zu Vormündern des jungen Königs zu erwählen. Von denselben ward auch Christ. v. Walkendorf dazu ernennet; indem sich der alte Feldherr, Peter Gyldenstierne, entschuldigte, einen Platz in der Regierung anzunehmen. Dieses Collegium derer vier Herren, ward mit einem Namen der Regierungsrath genennet.

Christoph v. Walkendorf, als der vierte Vormünder des jungen Königs, bekom, wie die andern Regierungsräthe, eine schriftliche Vollmacht, welche in sich hielt; daß sie alle seyn sollten, wo der König wäre, oder wo die Regierung ihre Gegenwart erfodern könne; Sie sollten im Namen Sr. Majestät verordnen, befehlen, thun und lassen, wie sie dächten, daß es am nüzlichsten wäre. Sie sollten allen Ansuchenden, sowohl dem Reichen als dem Armen, helfen, und gebührenden Bescheid geben, und allen widerfahren lassen, wie es das Gesetze mit sich bringe 2c.

Das erste was er mit seinen Collegen besorgete, war das Leichbegängniß des hochseligen Königes. Bey demselben hatte er und der Reichsrath, Steen Brahe, die Ehre, die älteste Prinzeßin Elisabeth zwischen sich zu haben, und sie im nächsten Paare nach der Königinn, in und aus der Kirche zu begleiten.

Im

Im Jahr 1590. ward den 4 Aug. in Gegenwart des Königes, ein Herrentag in Coldingen gehalten. Unter andern Sachen, die bey demselben abgehandelt wurden, ward Christ. v. Walkendorf, durch den Reichsadmiral, Peter Munch, vor demselben gerichtlich verfolget: weil die königlichen Kriegesschiffe, im vorigen 1589sten Jahre, so leck gewesen wären; da er die Königinn Anna nach Schottland führen sollte, so, daß er mit denselben die See nicht halten, sondern in Norwegen einen Hafen suchen müssen. Der Admiral meynete, daß solches dem Versehen des Reichsmeisters, Christoph v. Walkendorfs, zuzuschreiben sey. Dieser entschuldigte sich aber, daß er mit dem Zeugnisse des Unteradmirals, Erich Mogensens, beweisen könne, daß die Schiffer und Zimmerleute alles benöthigte erhalten hätten: Hätten dieselben das ihrige nicht gebührend gethan, so wäre es nicht seine Schuld ꝛc. Zuletzt ward diese Sache über zwerch genommen, und sie alle beyde entschuldiget.

Die andere Sache die er auf diesem Herrentage auszuhalten hatte, bestund darinn: Er ward von dem Landrichter in Jütland, Hans Lindenov, zu diesem Herrentage citiret, weil er in dem vorigen Jahre 1589. den 8 Febr. auf die Anklage der Königinn von England, einen Seecapitain, Namens Mogens Heinesen in Kopenhagen, als einen Seeräuber

hette köpfen lassen. Dieser Mann war ein Färöer, stund aber damals in des Herzogs von Parma, damaligen Regierers der Spanischen Niederlande, Diensten. In dieser Sache hatte er sich übereilet: Denn der Landrichter Lindenov, bewieß, daß der Hingerichtete Vollmacht und Befehl gehabt habe, die Englischen Schiffe, wo er sie in der See finden konnte, wegen des Krieges, der zwischen England und Spanien geführet ward, nehmen sollte. Das Schif, weswegen ihn die Königinn verklaget hatte, war ihm bereits in Ostende als eine gute Prise zuerkennet worden. Nachdem aber hatte er es nach Bergen geführet, und Schif und Ladung daselbst verkaufet. Diese Hinrichtung hatte C. v. W. allzu geschwinde zugelassen, und zwar ohne Einwilligung des Kanzlers, Nicolai Kaas, und des Regierungsrathes, George Rosencranzes, als welche damals nicht gegenwärtig waren.

Das Urtheil dieses höchsten Gerichtes des Reiches fiel also aus: Daß die Leiche des Mogens Heinesens wieder aufgegraben und nach kirchlichem Gebrauche christlich begraben werden sollte. Das ergangene Urtheil des Untergerichtes sollte ausgelöschet, und weder ihm in seinem Grabe, noch seiner Hausfrau, der Frau Sophiä Gyndelberg, und ihren beyderseitigen Kindern zur Verkleinerung ihrer Ehre, Namens und Gerüchtes, Spott oder Nachtheil gerei-

chen; Außerdem ward dem Rentmeister zuerkant, eine damals ansehnliche Summe Geldes, nämlich 3000 Rthl. an die Witwe und Kinder, wie auch an Lindenov, der die Sache führte, eine zulängliche Summe vor die Unkosten zu bezahlen.

Alles dieses ward auch erfüllet. Die Leiche ward aufgegraben, auf einem Schiffe nach Jütland gebracht und in der Kirche Wodins im Wiburger Stifte begraben. Der Renthmeister C. v. W. den diese Uebereilung sehr verdroß, bezahlte nicht alleine die ihm zuerkannten Gelder an die Witwe, sondern gab ihr bald doppelt so viel. An die Armen gab er große Allmosen; nahm die Witwe in Schutz und war ein Vater der Kinder, so, daß sie durch seine Hülfe brave Leute wurden.

Im August des 1594sten Jahres, reisete er, nebst dem Reichsrathe, Albrecht Friis auf Haridskiär, und einem andern Dänischen Edelmann, Jens Mogensen, nach Gulland, um den dasigen Zustand des Landes zu untersuchen, weil viele Klagen eingelaufen waren. Was sie bald verbessern konnten, das thaten sie, das übrige nahmen sie mit, um solches durch den Reichsrath ausmachen zu lassen. Wie denn bereits im November, neue Befehle, und Hr. Herman Juel, als neuer Befehlshaber dahin gesendet wurden.

Im Jahr 1596. d. 10 Jun. ward von den Regierungsräthen ein Herrentag ausgeschrieben. Auf demselben sollten nun die Regierungsräthe, von

der

der Verwaltung des Reiches und der Regierung, Rechnung ablegen: Christoph v. Walkendorf, wie auch die andern Räthe, brachten hiebey alles in Ordnung, und unter andern auch die Handfeste, so der junge König unterschreiben mußte.

Damit die bevorstehende Krönung desto ansehnlicher seyn möge, wurden die ledigen hohen Reichsämter von dem jungen Könige wieder besetzet: Da denn der Renthmeister, C. v. W. Reichshofmeister ward. Bey der Krönung hatte er die Ehre, die Krone vor Sr. Majestät zu tragen, und in der Frauenkirche, wo die Krönung geschah, die Handfeste zu lesen. Seine Besoldung ward ihm, nebst andern Beylagen, monatlich auf hundert und zwanzig alte Thaler gesetzet. Wie der junge König im Anfange des folgenden 1597sten Jahres, eine kurze ausländische Reise vornahm: verordnete er unsern Reichshofmeister und den Kanzler, Christian Friis, um auf alles im Reiche Aufsicht zu haben: Diese Reise währete ohngefähr 3 Monate. Bis hieher hat sich der Reichshofmeister, Christoph v. Walkendorf, als einen vernünftigen, arbeitsamen und treuen Mann des Königes erwiesen. Aber eben bey dieser Abwesenheit des Königes, misbrauchete er seine Macht so stark, daß seine Geschichte einen solchen Flecken bekömmt, der sich weder überstreichen noch abwaschen läßt. Der berühmte Tycho v. Brahe war das Opfer seiner Macht und Zornes. Er ward von dem Hofmeister so gedränget, daß er aus Dännemark flüchten

ten mußte. Die Umstände seines Verfahrens sind in den folgenden Nachrichten von Tycho v. Brahes Leben zu finden.

Der Haß des Hofmeisters, Christoph v. Walkendorfs, war also das Verderben dieses großen Mannes: Wir wollen aber zu andern Sachen schreiten, die nicht so verdrüßlich aussehen.

Er war der Erfinder und Stifter zweyer guten Einrichtungen, nämlich 1) einer Vorrathskammer von Tüchern und andern Sachen, und 2) eines Collegii für 16 Studenten: Beyde Theile waren in guten Stand von ihm gesetzet worden, ehe noch die Königinn Anna Catharina hier ins Land kam; bey deren Krönung ihm auch verschiedene Verrichtungen aufgetragen waren, die den 11 Jun. 1598. vor sich gieng.

In der Vorrathskammer oder Tuchmagazine, wurden alle Arten Tücher, Sammete, Stoffen, Camelotten und andere wollene Waaren verwahret: Davon bekam, nach seiner Einrichtung, ein jeder Bedienter, jährlich anstatt des Lohnes, einen gewissen Antheil. Der Werth dieser Kleider ward ihnen auf der Renthkammer von ihren Anweisungen abgekürzet. Der Reichshofmeister hatte selbst die Aufsicht über diese Kammer, und Schreiber verrichtete das Uebrige. Diese Stiftung, welche einem Lande, wo Manufacturen sind, überaus vortheilhaft war, weil es nicht an Absatz fehlete, dauerte von 1592. bis 1677.

Sein 1595. errichtetes Collegium, hat seinen Namen vollends wohl verdient, ja unsterblich gemacht.

macht. Solches ist für 16 Studenten eingerichtet. Der Platz, so in der S. Petri Straße liegt, war ehedem ein Carmeliterkloster, genannt das weiße Kloster, und war eine Stiftung des Königs Christian des andern. Dieses Haus erhandelte der Reichshofmeister und ließ es zu Studentenwohnungen bequem machen. Außerdem gab er einen Hauptstuhl von 6100 Rthl. an dieses Collegium. Die Renthen davon sollten alle Vierteljahre unter die Studenten ausgetheilet werden, um sich Bücher, Licht und Holz davor zu kaufen. Durch gute Aufsicht der Vorsteher oder Ephorum, ist das Capital so angewachsen, daß sich das Capital des Collegii, nach abgelegter Rechnung 1742. auf 17743 Rthl. betrug. Von diesen Renthen genüßet jeder Student, außer seinen 2 freyen Wohnungen, jährlich 36 Rthl. Ein jeder derselben ist verbunden, jährlich einmal zu disputiren; der älteste von ihnen pflegt der Aufseher ihrer Wohnung zu seyn: Und ein Lehrer bey der hohen Schule ist ihr Vorsteher oder Ephorus. Es befindet sich bey diesem Collegio noch ein anderes Gebäude, welches vor sich selber im Hofe steht. In demselben befindet sich sowohl ein großer Hörsaal, als auch 2 Behältnisse, worinn die Büchersammlung dieses Collegii verwahret wird. Sie ist ziemlich ansehnlich, und zugleich eine der ältesten in der Stadt; indem sie von der großen Feuersbrunst 1728. verschonet ward. Der Stifter und verschiedene andere gelehrte Männer, haben dieselbe von Zeit

zu Zeit vermehret. Man hat von neuem einen schönen Garten dabey angeleget; Und der Hörsaal ist mit des Stifters Schilderey gezieret. Unter derselben lieset man folgende lateinische Verse:

Has bellatrices aquilas hastasque minaces,
 Jactat Apellea Mars generosus ope.
Cæruleusque patet campus juvat esse per arma,
 Miraque virtutis signa dedisse suæ;
His pandit Phæbus, Musis Helicona sub alis
 Munificoque fovet pectora grata sinu.
Tot meritis famæ se Walkendorfius olim
 Sacrat & æterno nomine fata domat.

Die Freygebigkeit dieses wackern Mannes, an die studirende Jugend, war um desto mehr zu bewundern, da er selber niemals studiret und sich auf die freyen Künste geleget hatte. Außer dieser Wohlthat bewies er auch andern armen Studenten viele Güte, als von welchen er täglich viele in seinem Hause speisen ließ, und ihnen Geld zu Büchern gab. Andere fähige Köpfe ließ er außer Landes reisen. An die Frauen-Kirche verehrte er 500 gute Thaler, die auf Zinse gesetzet werden sollten; Und wird wegen vieler andern in der That bewiesenen Gutthätigkeiten wegen, gerühmt. Dieser große und wichtige Mann, starb endlich im Jahr 1601. den 17 Jan. Er hatte 3 Königen gedienet, und das mit Ehre: Und wenn in seiner Geschichte des Tycho v. Brahe Verfolgung nicht vorkäme, würde er ein Muster eines tüchtigen und dem Reiche wohlverdienten wackeren

Man-

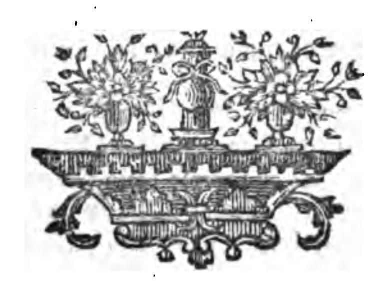
Mannes seyn. Sonsten ist es merkwürdig, daß Tycho v. Brahe und Christoph v. Walkendorf in einem Jahre sturben. Der letztere, nämlich im Anfange des Jahres, der andere aber den 24 Octob. in Prag. Er ist niemals verheirathet gewesen. Es finden sich doch aber hier noch einige Ueberbleibsel dieses Geschlechtes, aber in elenden und armseligen Umständen. Hr. Caspar Peter Rohte, der Verfasser dieser Lebensbeschreibung, hat ein altes unverheirathetes Frauenzimmer in einem Kopenhagner Hospitale angetroffen, welche daselbst den Unterhalt ihres Lebens genoß. Eine andere hat bey dem Advocaten des höchsten Gerichts, Hrn. Lowsen, als Dienstmädgen gedienet. Er ward in Begleitung eines großen Gefolges in der Frauen Kirche im Chore begraben, und ihm ein prächtiges alabasternes Grabmaal aufgerichtet, worauf man vor der Feuersbrunst eine Inschrift lesen konnte, welche Hr. C. P. Rohte auch anführt, hier aber, weil diese Nachricht nur ein Auszug ist, übergangen wird. Die hohe Schule beehrte ihn auch mit einer lateinischen Klageschrift.

Auf seinem herrlichen Gute Glorup in Fühnen, welches itzo dem adelichen Pleßischen Geschlechte gehört, sind noch viele Merkmaale von ihm vorhanden. Er hat Glorup und die Kirche von neuem erbauet: das Kirchspiel Svinning unter seine Herrschaft gebracht, und vieles anderes verbessert. Er hatte 2 Brüder, der eine hieß Absolon und der andere Jacob Walkendorf.

Der erste ward in der harten Schlacht bey Falkenberg verwundet, und starb 1565. in Rothschild. Der andere hingegen hatte sich auf die Wissenschaften geleget, und starb 2 Jahre nach seinem Bruder.

Auf dem Büchersaale des runden Thurmes, findet man unter andern geschriebenen Sachen, die Kopenhagner Freyheitsbriefe sehr zierlich von ihm geschrieben. In Folio.

Man hat wohl von vielen das Gerüchte gehöret, daß Christoph v. Walkendorf genöthiget gewesen wäre, diese ansehnliche Stiftung zu machen, weil er in der Minderjährigkeit Christians des vierten, mit der Seeräuberey allzuviel durch die Finger gesehen hätte; denn solche wäre in der Ostsee getrieben worden, und er sollte seinen Antheil davon gehabt haben; man kann aber diese Beschuldigung auch für unwürdig ansehen, sie zu beantworten.





Leben

des berühmten Dänischen Astronomi, Medici und Chymici

Tychonis von Brahe

Herrns zu Knudstrup in Schonen.

Erste Abtheilung.

Von Tycho v. Brahes adelicher Herkunft und Lebenslauf, bis ihm die Insul Hueen überlassen ward.



Es ist zur Gnüge bekannt, daß der große Astronomus, Tycho v. Brahe, sowohl von väterlicher als mütterlicher Seite, aus einer alten berühmten Däni-

 schen

schen Familie entsprossen ist (a). Er ward auf dem Gute seines Vaters, Knudstrup in Schonen, (nicht weit von Helsingburg) Anno 1546. den 13 Decemb. gebohren.

Sein Vater war der Ehrliche und Wohlgebohrne gestrenge Ritter, Otto Brahe, Herr zu Knudstrup, des Reichs Dännemark Rath;

1558.

(a) Brahe oder Brade, wie es ehedem geschrieben ward, ist eine alte und schöne Dänische adeliche Familie, von welcher hier im Reiche viele berühmte brave Männer gewesen sind. Einige wollen den Ursprung dieses Geschlechtes in Oesterreich suchen, andere aber sagen, daß sie aus Schweden gekommen sey, als woselbst noch eine gräfliche Familie von Brahe blühet. Dieses gräflich Brahische Geschlechte aber, hat den Namen von den Dänischen Braben, und besonders von Torckie Brahe, einem Bruder des Axel Brahes von Wedskiövle, welchen man in diesem Geschlechtregister des Tycho v. Brahes findet. Dieser Torchie mußte nach Schweden flüchten. Seine Tochter Johanna Brahe, ward mit Magnus Lauritzen Oerneflucht, (Adlerflucht) genannt Platen, verheirathet. Von ihm bekam sie 2 Söhne, Nicolaum und Petrum. Wegen des jüngsten kamen sie überein, daß er das väterliche Wappen und den mütterlichen Namen führen solle. Dieses (des jüngsten) Sohn war, Joachim Brahe, der mit mehr andern in Stockholm hingerichtet ward. Sein Sohn war Peter Brahe, welcher von König Erich in Schweden zum Grafen gemacht, und Graf zu Wissenburg genennet wird. Von diesen haben die Schwedischen Grafen Brahe ihre Herkunft.

1558. war er Lehnsmann auf Guddom, und 1571. Befehlshaber auf dem Schlosse Helsingburg, woselbst er auch 1571. starb.

Seines Vaters Vater war der Ehrliche und Wohlgebohrne gestrenge Ritter Tycho Brahe zu Tostrup in Schonen. Dessen Frau war die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Sophia Rud, des gestrengen Ritters, Jürgen Ruds auf Wedbyegaard, und der Frau Christinä Rosencranzes Tochter.

Seines Großvaters Vater war der Ehrliche und Wohlgeb. gestrenge Ritter, Axel Brahe auf Krogholm: er saß 1487. im Dänischen Reichsrathe. Seine Frau war die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Marine Lunge auf Baßnäß, Hr. Tycho Lunges von Baßnäß, Ritters und der Frau Annä Rabbels Tochter.

Seines Großvaters Großvater war der Ehrliche und Wohlgebohrne gestrenge Ritter, Hr. Peter Brahe auf Krogholm: Desselben Frau war die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Brigitta Tott, Hr. Bonde Jepsen Tottes zu Krogholm, Ritters, Tochter.

Seines Großvaters, Großvaters, Vater, war der Ehrliche und Wohlgebohrne gestrenge Ritter, Hr. Axel Brahe zu Wedskiövle, 1398. Er kaufte sich dieses Gut von verschiedenen Innhabern, so Theil daran hatten. Anno 1419. war er mit, das Bündniß zwischen dem Könige von Dännemark Erich von Pommern und dem Könige Uladislao von Pohlen zu schlüßen.

1425.

1425. saß er im Dänischen Reichsrathe. Seine Frau war Holgier, Hr. Holger Gregersen Krogenos auf Heyerholm in Schonen, und Richters Tochter.

Seines Großvaters, Großvaters, Großvater, war der Ehrliche und Wohlgebohrne Hr. Peter Brahe: Er erkaufte sich Mygdal in Halland: verheirathete sich in Schweden. Mit seiner andern Frau, bekam er Ose, Kiörning und Rendenes in Schweden.

Seines Großvaters, Großvaters, Großvaters Vater, war der Ehrliche und Wohlgebohrne Hr. Torchie Brahe zu Gilleboe: er mußte wegen eines Mordes, unter Waldemari des vierten Regierung, nach Schweden fliehen; daher ward auch sein Gut Gilleboe eingezogen und zu einem Jungfern Kloster gemacht.

Seines Großvaters, Großvaters, Großvaters, Großvater war Hr. Niels Wernesen zu Gilleboe. Er ist der erste von dem wir die Geschlechtslinie gerade nieder bis auf unsere Zeiten haben.

Von mütterlicher Seite.

Seine Mutter war die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Beata Bille, aus dem Stamme der ganz alten und berühmten Biller.

Sein mütterlicher Großvater war der Ehrliche und Wohlgebohrne gestrenge Ritter, Claus Bille auf Loensgaard, Hofmeister des Reichs Dännemark, und 1535. Lehnsmann auf Bahuus.

Sei-

Seiner Mutter, Mutter war, die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Elisabeth Ulfstand.

Seiner Großmutter Vater war, der Ehrliche und Wohlgebohrne gestrenge Ritter, Steen Bille zu Lyndbye und Allinge in Seeland.

Seines mütterlichen Großvaters Mutter war, die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Margaretha Rönnov.

Seiner mütterlichen Großmutter Vater war, der Ehrliche und Wohlgebohrne strenge Ritter, Hr. Jens Holgersen Ulfstand zu Glimminge.

Seiner mütterlichen Großmutter Mutter war, die Ehrliche und Wohlgebohrne Frau Margaretha Trolle, Arveds Tochter von Birchevaad ꝛc.

Tycho v. Brahes Eltern waren also, Hr. Otto Brahe zu Knudstrup und Frau Beata Bille. Aus dieser Ehe wurden 10 Kinder, 5 Söhne, von welchen Tycho v. Brahe der älteste war, und 5 Töchter, erzeuget.

Die Namen der Kinder sind folgende: *Elisabeth, Tycho, Steen, Maria, Axel, Margaretha, Christina, Jörgen, Canutus, Sophia.*

Unter den Brüdern war Tycho der älteste: Davon thut er selber in dem lateinischen Gedichte, so er von seiner Entweichung aus Dännemark verfertigte: Erwähnung:

Ast ego Brahæus de quinis fratribus unus
Et genitus primo, vix reputatus eram.

Unter

Unter meinen 5 Brüdern war ich wohl der älteste; unter denselben machte man sich aber am wenigsten von mir.

Seine Brüder waren alle in großen Würden in ihrem Vaterlande, und saßen meistentheils im Reichsrathe, vornehmlich Steen Brahe, der des Königs Rath und Befehlshaber auf dem Callundburger Schlosse war. Unter seinen Schwestern war Sophia, welche 10 Jahr jünger als Tycho v. Brahe war, die berühmteste: Sie lebete noch lange nach seinem Tode und ward 90 Jahr alt. Sie war in der Mathesi und Astronomie wohl erfahren, und legte sich am meisten auf die Wissenschaft, von künftigen Dingen zu urtheilen, und war dahero im Nativitätstellen fertig. Sie war Mutter des weitberühmten Tage Tottes auf Erichsholm und Reichsrathes. Da ihr Herr, Otto Tott, gestorben, und sie noch eine junge Witwe war, verlobte sie sich wieder mit einem Edelmann, Namens Nicolaus Lange: Dieser war den chymischen Studiis sehr ergeben, und um dieselben desto besser zu excoliren, so reisete er sogar, da er versprochen war, außer Landes, doch mit dem Versprechen, daß er in einer ganz kurzen Zeit wieder kommen wolle. Da er aber ihre Liebe über 3 Jahre aufhielt, schrieb sie ihm einen Verlangungsvollen Brief zu, auf welchen sie keine andere als eine mündliche Antwort erwartete ꝛc. Der Brief ist in netten und fließenden lateinischen Versen geschrieben, nach Art des Ovidii; sich selber nennet sie Urania, und ihren

Ver=

Verlobten, Titay. Der Vers so aus 806. Linien besteht, ist 1608. von Petro Jo. Resenio seinen Inscript. Hafn. p. 410. bis 429. einverleibet worden.

Tycho v. Brahe hatte einen Vater-Bruder, Namens Jürgen Brahe: Derselbe hatte verschiedene Jahre mit Inger Oxe, einer Schwester des Reichshofmeisters Peter Oxes, ehelich gelebet, ohne Leibeserben zu erhalten. Daher beschlossen sie, daß, wenn sein Bruder Otto Brahe, einen Sohn von seiner Frau erhielte, so wolle er denselben zu sich nehmen, und ihn vor seinen eigenen Sohn halten. Da nun Tycho gebohren ward, begehrte George von Brahe, von seinem Bruder Otto, daß er ihm diesen Sohn, wenn er abgewöhnet würde, überlassen möchte. Die Aeltern wollten solches aber nicht; dahero ließ er ihn, wider der Aeltern Wissen und Willen, heimlich entführen, da seinem Bruder indessen ein anderer Sohn, Namens Steen, gebohren worden war, und brauchte zur Entschuldigung, daß es billig wäre, da er selber keinen (Sohn) hätte, daß die so zwey Söhne hätten, mit ihm theileten. Damit konten sie auch gar wohl zufrieden seyn, denn so wohl sein Vater-Bruder, als seine Frau, liebeten ihn, wie ihr eigen Kind, so lange sie lebeten.

In seiner Kindheit hielt sein Vater-Bruder, Lehrer zu ihm, so ihn im Lesen und Schreiben unterrichten mußten. In seinem 7ten Jahre ward er zum Lateinischen angeführet, welches doch wider des Vaters Willen geschah, als welcher lieber gesehen, daß seine Söhne sich zum Kriegswesen, als

zu

zu den Büchern begeben hätten. Sein Vater-Bruder aber, der des Kindes köstliche Gabe, etwas zu lernen, kannte, bestund sehr darauf, daß er Lateinisch lernen solle, besonders aus der Ursache, daß er sich auf die Rechte legen, und sich dadurch tüchtig machen könnte, den größten Bedienungen des Reiches vorzustehen, zu welchen man nicht alleine durch große männliche Thaten, sondern auch durch die Kenntniß des Gesetzes und der Rechte erhaben würde. Otto Brahe änderte aber bald seine Meynung, und ließ kurz darnach auch den Steen Brahe die lateinische Sprache lernen. Tycho v. Brahe hielt 5 Jahre unter seinen lateinischen Lehrern aus, welche ihn in den freyen Künsten, wozu er allezeit große Lust, und besonders zu der Poesie hatte, unterrichteten.

Da er nun 12 Jahre alt war, ward er 1559. im Monate April nach der Kopenhagner hohen Schule gesendet, um daselbst die Rhetoric und Weltweisheit zu lernen. Indessen traf es sich, daß in dem folgenden Jahre 1560. den 21 Aug. eine Sonnenfinsterniß einfiel, welche aber doch nicht in Dännemark so groß, als wie an andern Orten zu sehen war (b), doch war sie so groß, daß die-

(b) In Portugall, schreibt Clavius, war die Sonne gegen Mittag einige Zeit verborgen. Es war finsterer als in der Nacht, so, daß niemand einen Fuß setzen oder sehen konnte: Die Sterne konnte man deutlich sehen, und die Vogel fielen, aus Schrecken wegen der erstaunlichen Verfinsterung, aus der Luft auf die Erde.

dieselbe von jedermann, besonders aber von dem Tycho v. Brahe mit Verwunderung betrachtet ward. Er hatte sich, wenn er die Almanachen- und Planetenbücher gelesen, und davon sprechen hören, daß sie den Tod und das Schicksal der Menschen voraus sagen könnten, gewundert, wie es doch möglich wäre, daß sie durch Betrachtung des Himmels und der Sterne, dasjenige so geschehen sollte, wissen könnten. Aus Begierde nun, selber zu wissen, was geschehen solle, bemühete er sich, die ersten Gründe der Sternkunst, welche Sphærica genennet wird, zu lernen. Weil er aber in acht nahm, daß diese Finsterniß eben zu der vorher verkündigten Zeit eingetroffen war, so wunderte er sich noch mehr, und hielt es beynahe für eine göttliche Sache, daß die Menschen die Bewegung der Sterne, Stelle und Zusammenkunft, so genau und so lange voraus sehen konnten. Dahero versah er sich mit solchen Büchern, aus welchen er die Planeten und ihren Lauf konnte kennen lernen. Dieses war der Anfang zu seinen Wissenschaften der Sternkunde. In seinem 14ten Jahre 1562. im Monat Febr. reisete er mit seinem Hofmeister nach Leipzig, woselbst er gegen den Ausgang des Martii ankam. Dahin ließ ihn sein Vater-Bruder reisen, seine Juristischen Studia fortzusetzen; Hier blieb er auch 3 Jahre, und legte sich währender Zeit wohl auf die Rechtsgelehrsamkeit, um dem Willen seines Vaters-Bruders nachzuleben, vielmehr aber trieb er die Sternkunde, und konnte des Hofmeisters Wesen

zu den Büchern begeben hätten. Sein Vater-Bruder aber, der des Kindes köstliche Gabe, etwas zu lernen, kannte, bestund sehr darauf, daß er Lateinisch lernen solle, besonders aus der Ursache, daß er sich auf die Rechte legen, und sich dadurch tüchtig machen könnte, den größten Bedienungen des Reiches vorzustehen, zu welchen man nicht alleine durch große männliche Thaten, sondern auch durch die Kenntniß des Gesetzes und der Rechte erhaben würde. Otto Brahe änderte aber bald seine Meynung, und ließ kurz darnach auch den Steen Brahe die lateinische Sprache lernen. Tycho v. Brahe hielt 5 Jahre unter seinen lateinischen Lehrern aus, welche ihn in den freyen Künsten, wozu er allezeit große Lust, und besonders zu der Poesie hatte, unterrichteten.

Da er nun 12 Jahre alt war, ward er 1559. im Monate April nach der Kopenhagner hohen Schule gesendet, um daselbst die Rhetoric und Weltweisheit zu lernen. Indessen traf es sich, daß in dem folgenden Jahre 1560. den 21 Aug. eine Sonnenfinsterniß einfiel, welche aber doch nicht in Dännemark so groß, als wie an andern Orten zu sehen war (b), doch war sie so groß, daß die-

(b) In Portugall, schreibt Clavius, war die Sonne gegen Mittag einige Zeit verborgen. Es war finsterer als in der Nacht, so, daß niemand einen Fuß setzen oder sehen konnte: Die Sterne konnte man deutlich sehen, und die Vogel fielen, aus Schrecken wegen der erstaunlichen Verfinsterung, aus der Luft auf die Erde.

und heimlichen Fleiß, eine genaue Kenntniß aller derer Sterne, so am Horizonte zu sehen waren. Er lernete gleichfalls die Planeten kennen, und welches das wunderbareste war, so lernete er sowohl die Sternkunde und andere dazu gehörige Wissenschaften, ohne eines andern Anweisung, auf eigene Hand, war sein eigener Lehrmeister, und mußte sich für seinem vorgesetzten Hofmeister in acht nehmen. Nachdem machte er sich mit dem jungen Bartholomäo Scultero, der sich damals in Leipzig, unter dem berühmten Mathematico Joh. Hommelio, auf die Mathesin legte, bekannt. Diesen Sculterum besuchte Tycho v. Brahe ofte, und wendete zugleich mit ihm Fleiß und Verstand an, solcherley mathematische Geräthschaften zu verfertigen, die ihm zu dem Anwachs seiner bereits erlangten Wissenschaft dienlich seyn konnten.

Da er sich 3 Jahre in Leipzig aufgehalten hatte, mußte er im Jahr 1565. nach Hause, und zwar wegen des Todes seines Vaters-Bruders, Jürgen Brahes, in sein Vaterland reisen. Sonsten hatte er sich vorgesetzet, wenn sein Vater-Bruder am Leben geblieben wäre, mit dessen Erlaubniß nicht alleine ganz Deutschland, sondern auch die angränzenden Länder zu besehen. Er reisete in der Mitte des Masi von Leipzig, und e[illegible]hat ihm leid, daß er unterwegens nicht die [illegible]heit hatte, sich etwas in Wittenberg und [illegible] aufzuhalten, sondern sich begnügen mußte, [illegible] nur bey der Durchreise zu sehen. Von

Rostock reisete er zu Schiffe nach Hause. Da er daselbst anlangete, besorgete er wohl seine häuslichen Sachen, sein vornehmster Endzweck aber war, sich die Gelder zu wege zu bringen, so er zu seiner ausländischen Reise, die er in Gedanken führte, nöthig hatte, und richtete es zugleich so ein, daß ihm, wenn es nöthig war, konnten Wechsel zugestellet werden. Indessen vergaß er nicht, die Sterne durch die Geräthschaften, die er sich in Leipzig machen lassen, zu betrachten, und wollte sich keine andere machen lassen, daß sie ihn auf der Reise nicht hindern oder dieselben unterwegens Schaden leiden möchten.

Was ihm am meisten misfiel, ihm sein Vaterland überdrüßig machte, und seine Begierde anderwärts hin zu reisen, vermehrete, war die Verachtung, worinn, wie er merkete, die von ihm so sehr geliebten freyen Künste in seinem Vaterlande stunden; denn nicht alleine die andern Edelleute, welche er entweder in seiner Nachbarschaft oder am Hofe kennete, verachteten und belachten dieselben, sondern auch seine eigenen Blutsverwandten und Schwäger waren übel auf ihn zu sprechen, daß er sich nicht auf die Rechtsgelehrsamkeit und andere gute Wissenschaften geleget hatte. Seiner Mutter-Bruder Steen Bille, war der einzigste, welcher dafür hielt, daß man seinem Genie folgen müsse. Darüber ward also Tycho v. Brahe zornig, eilete mit seiner Abreise, und verließ sein Vaterland, da er sich nicht einmal ein Jahr

dar-

darinn aufgehalten hatte (c). Darauf reisete er nach Wittenberg, als wohin er allezeit trachtete.

(c) Er wollte doch nicht, daß die Ursachen seiner Abreise sollten bekannt gemachet werden: solches ersieht man aus einem Briefe, welchen er Johanni Aalburgensi, unter dem 14 Jan. 1568 von Rostock zugeschrieben hat: „Lieber Hr. Johannes, „du darfst wissen, daß ich den 1 Jan. umbeschädiget nach Rostock kommen bin, und ich indessen „bey Hr. Levin wohne. Ich habe mir aber vorgesetzet, heute, in meine eigene Wohnungen, die „im Juristischen Collegio sind, zu ziehen. Sie „sind commode genug, und bequem zu demjenigen, wozu ich Lust habe, und den Lauf des „Himmels zu betrachten. Ich habe beschlossen, „den Winter über daselbst zu bleiben, wenn es „Gott gefällt. Was nachdem geschehen soll, will „die Zeit lehren, und ich überlasse es der göttlichen Vorsorge, indem ich mich des so klugen als „alten Verses erinnere:

Tu præsens cura, Domino committe futura.

Du sollt vor das Gegenwärtige sorgen, das Zukünftige aber der Vorsehung des Herrn überlassen.

„Du mußt aber, mein lieber Johannes, mit „den Ursachen meiner Abreise, die ich dir heimlich betrauet habe, ganz stille schweigen, daß „niemand denken oder merken kann, daß ich über „jemand klage, oder daß etwas in meinem Vaterlande gewesen sey, so mich genöthiget, dasselbe zu verlassen. Denn es ist mir sehr darum „zu thun, daß niemand hören soll, daß ich über „etwas klage, wie auch in Wahrheit nicht über „viele klagen kann. Denn in meinem Vaterlan„de

Daselbst kam er in der Mitte des Aprils 1565. und weil er hier sehr vergnügt lebete, und verschiedenes observirete, so war er Willens, den folgenden Winter über daselbst zu bleiben: die entstandene Pest aber war Ursache, daß er davon fliehen mußte, und sich dahero im Anfange der Erndte nach Rostock verfügete.

Währender Zeit er sich in Rostock aufhielt, hatte er einen Zufall, durch welchen er ein gutes Stück seiner Nase verlohr. Die Umstände waren folgende: Den 10 Decemb. 1566. ward bey einer Verlobung in Backmeisters Hause getanzet: Unter denen, so dabey zugegen waren, befand sich sowohl Tycho v. Brahe, als auch ein anderer Dänischer Edelmann, Namens Manderup Parsberg: Diese beyden geriethen in Streit mit einander, und giengen zornig weg. Den 27ten dito ward der zwischen ihnen entstandene Haß wieder bey einem Weynachtsspiele erneuert; (denn obgleich Tycho v. Brahe fleißig studirete, so haßte er doch nicht die Belustigungen, die seinem Stande und Alter gemäß waren) Den darauf folgenden 29sten dito, kamen sie des Abends um 7 Uhr, in dicker Finsterniß, mit einander

„de ward ich sowohl von meinen Verwandten „als Freunden besser angenommen, als ich ver„dienet hatte, dieses alleine fehlte nur, daß sie „nicht alle an meinen Wissenschaften Belieben fan„den, welches doch gerne entschuldiget werden „kann.“

Multus delator ubique est.

ander ins Handgemenge; und in dieser Attaque verlohr Tycho v. Brahe seine Nase. Aus Jo. Bapt. Lauri Epistolis scheint die Ursache ihrer Uneinigkeit gewesen zu seyn, daß der eine auf den Lauf des Himmels sich besser verstehen wollte, als der andere. Indessen mußte Tycho v. Brahe, der nicht gewohnt war, ohne Nase zu seyn, sich wegen einer neuen Nase Unkosten machen. Er war nicht vergnügt, sich eine wächserne Nase ansetzen zu lassen, wie andere thun, sondern er ließ sich eine von Silber und Gold zusammengeschmelzete Nase verfertigen. Dieselbe war so sauber gemachet und verkleistert, daß sie das Ansehen einer natürlichen Nase hatte. Wilhelmus Jansonius, der mit dem Tycho v. Brahe 2 Jahre umgieng, hat erzählet, daß Tycho v. Brahe allezeit eine kleine Schachtel voll mit Leim oder Salbe bey sich trug, welche er allezeit brauchte, auf die Nase zu salben.

In Rostock hielt er sich 2 Jahre auf, außer daß er im Sommer nach Hause reisete, und gegen den Winter zurücke nach Rostock kam, wo er denn allezeit observationes anstellte. In Wittenberg hielt er sich auch manchmal auf. Im folgenden 1569sten Jahre reisete er herum, Deutschland zu besehen. In Lauzingen sprach er mit Cypriano Leovitio, der eben so wie Tycho v. Brahe sich der Astronomie ganz ergeben, und der ihn auch zu sich eingeladen hatte. In Augspurg bekam er Lust, sowohl wegen der prächtigen Stadt, als der gesunden Luft, und besonders weil er viele

Künstler und Liebhaber der Wissenschaften daselbst antraf. Es waren daselbst 2 Brüder, Johann Baptist und Paul von Heinzelen, mit welchen er sich unter andern vornehmlich bekannt machte. Der eine war Bürgermeister und der andere Rathsherr, beyde waren gelehrt und der Sternkunde gewogen. An diesem Orte trieb Tycho v. Brahe die Astronomie mit größtem Fleiße, und fieng hier auch an, sich auf die Chymie zu legen. Außer verschiedenen astronomischen Instrumenten, die er sowohl in Deutschland als in einem Theile von Italien mit sich führete, erfand er die wunderbare große Machine, die er einen Quadranten nennete, und ließ dieselbe von verschiedenen Künstlern in des Paul von Heinzelens Garten, eine halbe Meile von der Stadt, verfertigen, wie auch einen Globum von Holz, welcher bey dem von Heinzelen, bis er ihn abholen ließ, stehen blieb.

Im Jahr 1571. gegen dem Schlusse des Jahres, reisete er zu Hause nach Dännemark. In Kopenhagen hielt er sich etwas auf, um seine Schwäger, Verwandten und guten Freunde zu besuchen; wie auch dem Könige seine Aufwartung zu machen, und mit den gelehrten Männern der hohen Schule etwas umzugehen. Seiner Mutter-Bruder, Steen Bille, der ein sehr gelehrter Mann und ein Liebhaber der freyen Künste war, nahm den Tycho v. Brahe sehr liebreich auf; Besonders da er merkete, daß er etwas großes an sich zeigete. Er versprach ihm in seinem

Stu-

Studiren beyzustehen. Er wohnete damals in Herritzwad, so vorhero ein Mönchskloster gewesen, und womit er nun von dem Könige belehnet war. Da dieses Herritzwad nun nahe an Knudstrup lag, so überließ er ihm diejenigen Wohnungen bey sich, so am bequemsten waren, auf den Lauf des Himmels acht zu geben. Dieses war dem Tycho v. Brahe besonders lieb; sowohl weil es ein sehr anmuthiger Ort war, und weil sein Mutter-Bruder angenehm im Umgange und sehr wohlthätig war. Außerdem lag dieser Ort so nahe an Knudstrup, daß er, wenn es nöthig war, geschwinde nach seinem Hofe gehen konnte. Da Steen Bille auch vernahm, daß Tycho v. Brahe Lust zum Destilliren hatte, so räumete er ihm das große weite Haus ein, welches nur einige Schritte von dem Kloster entfernet war, damit er seine Oefen und Destillirgefäße mit Bequemlichkeit und Ruhe einrichten, und sich dasselbe so nützlich, als er selber am liebsten wollte, machen konnte. Gleichwie nun seine Sternenwarte in dem Kloster war, also hatte er sein Laboratorium in diesem Hause, welches denn seinem Mutter-Bruder überaus lieb war, indem Tycho v. Brahe auf diese Art die ganze Astronomie treiben konnte. Denn so wie er in seiner Sternenwarte, die himmlischen Sterne, die Sonne, den Mond 2c. betrachtete, so hatte er in seinem Laboratorio mit den irdischen Sternen, dem Golde, Silber u. s. f. zu thun. Dieser Ursache wegen

zu den Büchern begeben hätten. Sein Vater-Bruder aber, der des Kindes köstliche Gabe, etwas zu lernen, kannte, bestund sehr darauf, daß er Lateinisch lernen solle, besonders aus der Ursache, daß er sich auf die Rechte legen, und sich dadurch tüchtig machen könnte, den größten Bedienungen des Reiches vorzustehen, zu welchen man nicht alleine durch große männliche Thaten, sondern auch durch die Kenntniß des Gesetzes und der Rechte erhaben würde. Otto Brahe änderte aber bald seine Meynung, und ließ kurz darnach auch den Steen Brahe die lateinische Sprache lernen. Tycho v. Brahe hielt 5 Jahre unter seinen lateinischen Lehrern aus, welche ihn in den freyen Künsten, wozu er allezeit große Lust, und besonders zu der Poesie hatte, unterrichteten.

Da er nun 12 Jahre alt war, ward er 1559. im Monate April nach der Kopenhagner hohen Schule gesendet, um daselbst die Rhetoric und Weltweisheit zu lernen. Indessen traf es sich, daß in dem folgenden Jahre 1560. den 21 Aug. eine Sonnenfinsterniß einfiel, welche aber doch nicht in Dännemark so groß, als wie an andern Orten zu sehen war (b), doch war sie so groß, daß die-

(b) In Portugall, schreibt Clavius, war die Sonne gegen Mittag einige Zeit verborgen. Es war finsterer als in der Nacht, so, daß niemand einen Fuß setzen oder sehen konnte: Die Sterne konnte man deutlich sehen, und die Vogel fielen, aus Schrecken wegen der erstaunlichen Verfinsterung, aus der Luft auf die Erde.

dieselbe von jedermann, besonders aber von dem Tycho v. Brahe mit Verwunderung betrachtet ward. Er hatte sich, wenn er die Almanachen- und Planetenbücher gelesen, und davon sprechen hören, daß sie den Tod und das Schicksal der Menschen voraus sagen könnten, gewundert, wie es doch möglich wäre, daß sie durch Betrachtung des Himmels und der Sterne, dasjenige so geschehen sollte, wissen könnten. Aus Begierde nun, selber zu wissen, was geschehen solle, bemühete er sich, die ersten Gründe der Sternkunst, welche Sphærica genennet wird, zu lernen. Weil er aber in acht nahm, daß diese Finsterniß eben zu der vorher verkündigten Zeit eingetroffen war, so wunderte er sich noch mehr, und hielt es beynahe für eine göttliche Sache, daß die Menschen die Bewegung der Sterne, Stelle und Zusammenkunft, so genau und so lange voraus sehen konnten. Dahero versah er sich mit solchen Büchern, aus welchen er die Planeten und ihren Lauf konnte kennen lernen. Dieses war der Anfang zu seinen Wissenschaften der Sternkunde. In seinem 14ten Jahre 1562. im Monat Febr. reisete er mit seinem Hofmeister nach Leipzig, woselbst er gegen den Ausgang des Martii ankam. Dahin ließ ihn sein Vater-Bruder reisen, seine Juristischen Studia fortzusetzen; Hier blieb er auch 3 Jahre, und legte sich während der Zeit wohl auf die Rechtsgelehrsamkeit, um dem Willen seines Vaters-Bruders nachzuleben, vielmehr aber trieb er die Sternkunde, und konnte des Hofmeisters Wesen

 nicht

nicht wohl vertragen, als welcher ihm unter einem mürrischen Planeten gebohren zu seyn schien. Denn der Hofmeister konnte nicht leiden, daß Tycho v. Brahe eine müßige Stunde an diese Wissenschaft wendete; indem er vorgab, daß es seines Vater-Bruders und seiner Aeltern Wille wäre, daß er durch nichts an seinem Studiren der Rechtsgelehrsamkeit verhindert werden müsse. Dahero fieng Tycho v. Brahe an, einen heimlichen Abscheu vor der Rechtsgelehrsamkeit zu bekommen, und scherzete zuweilen unter seinen Cameraden darüber.

Sein Vater-Bruder sendete ihm nicht alleine zu der Fortsetzung seiner Wissenschaften, sondern auch zur Erquickung und Vergnügen des Gemüthes, Gelder zu. Den größten Theil dieser Gelder wendete er an astronomische Bücher; welche er sehr wohl für seinem Hofmeister verwahrete. Weil er aber die Gelder aus des Hofmeisters Hand annehmen, und wozu sie ausgegeben, Rechenschaft geben mußte; so konnte er sie nicht alle, wie er wünschte, zu diesem Gebrauche anwenden. So ofte es sein Hofmeister nicht merken konnte, laß er fleißig in diesen Büchern: Er hatte eine Himmelskugel, von der Größe einer Faust, bekommen; sobald nun sein Hofmeister schlief, schlich er sich aus dem Bette, und brachte öfters ganze Nächte mit Betrachtung der Sterne des Himmels zu. Er verglich sie mit denen, so auf seiner kleinen Himmelskugel gefunden wurden; und erschlich sich solchergestalt durch einen monatlichen

und

und heimlichen Fleiß, eine genaue Kenntniß aller derer Sterne, so am Horizonte zu sehen waren. Er lernete gleichfalls die Planeten kennen, und welches das wunderbareste war, so lernete er sowohl die Sternkunde und andere dazu gehörige Wissenschaften, ohne eines andern Anweisung, auf eigene Hand, war sein eigener Lehrmeister, und mußte sich für seinem vorgesetzten Hofmeister in acht nehmen. Nachdem machte er sich mit dem jungen Bartholomäo Scultero, der sich damals in Leipzig, unter dem berühmten Mathematico Joh. Hommelio, auf die Mathesin legte, bekannt. Diesen Sculterum besuchte Tycho v. Brahe ofte, und wendete zugleich mit ihm Fleiß und Verstand an, solcherley mathematische Geräthschaften zu verfertigen, die ihm zu dem Anwachs seiner bereits erlangten Wissenschaft dienlich seyn konnten.

Da er sich 3 Jahre in Leipzig aufgehalten hatte, mußte er im Jahr 1565. nach Hause, und zwar wegen des Todes seines Vaters-Bruders, Jürgen Brahes, in sein Vaterland reisen. Sonsten hatte er sich vorgesetzet, wenn sein Vater-Bruder am Leben geblieben wäre, mit dessen Erlaubniß nicht alleine ganz Deutschland, sondern auch die angränzenden Länder zu besehen. Er reisete in der Mitte des Maji von Leipzig, und es that ihm leid, daß er unterwegens nicht die Freyheit hatte, sich etwas in Wittenberg und Rostock aufzuhalten, sondern sich begnügen muste, sie nur bey der Durchreise zu sehen. Von

Rostock reisete er zu Schiffe nach Hause. Da er daselbst anlangete, besorgete er wohl seine häuslichen Sachen, sein vornehmster Endzweck aber war, sich die Gelder zu wege zu bringen, so er zu seiner ausländischen Reise, die er in Gedanken führte, nöthig hatte, und richtete es zugleich so ein, daß ihm, wenn es nöthig war, kennten Wechsel zugestellet werden. Indessen vergaß er nicht, die Sterne durch die Geräthschaften, die er sich in Leipzig machen lassen, zu betrachten, und wollte sich keine andere machen lassen, daß sie ihn auf der Reise nicht hindern oder dieselben unterwegens Schaden leiden möchten.

Was ihm am meisten misfiel, ihm sein Vaterland überdrüßig machte, und seine Begierde anderwärts hin zu reisen, vermehrete, war die Verachtung, worinn, wie er merkete, die von ihm so sehr geliebten freyen Künste in seinem Vaterlande stunden; denn nicht alleine die andern Edelleute, welche er entweder in seiner Nachbarschaft oder am Hofe kennete, verachteten und belachten dieselben, sondern auch seine eigenen Blutsverwandten und Schwäger waren übel auf ihn zu sprechen, daß er sich nicht auf die Rechtsgelehrsamkeit und andere gute Wissenschaften geleget hatte. Seiner Mutter=Bruder Steen Bille, war der einzigste, welcher dafür hielt, daß man seinem Genie folgen müsse. Darüber ward also Tycho v. Brahe zornig, eilete mit seiner Abreise, und verließ sein Vaterland, da er sich nicht einmal ein Jahr dar=

darinn aufgehalten hatte (c). Darauf reisete er nach Wittenberg, als wohin er allezeit trachtete.

(c) Er wollte doch nicht, daß die Ursachen seiner Abreise sollten bekannt gemachet werden: solches ersieht man aus einem Briefe, welchen er Johanni Aalburgensi, unter dem 14 Jan. 1568 von Rostock zugeschrieben hat: „Lieber Hr. Johannes, „du darfst wissen, daß ich den 1 Jan. umbeschädiget nach Rostock kommen bin, und ich indessen „bey Hr. Levin wohne. Ich habe mir aber vorgesetzet, heute, in meine eigene Wohnungen, die „im Juristischen Collegio sind, zu ziehen. Sie „sind commode genug, und bequem zu demjenigen, wozu ich Lust habe, und den Lauf des „Himmels zu betrachten. Ich habe beschlossen, „den Winter über daselbst zu bleiben, wenn es „Gott gefällt. Was nachdem geschehen soll, will „die Zeit lehren, und ich überlasse es der göttlichen Vorsorge, indem ich mich des so klugen als „alten Verses erinnere:

Tu præsens cura, Domino committe futura.

Du sollt vor das Gegenwärtige sorgen, das Zukünftige aber der Vorsehung des Herrn überlassen.

„Du mußt aber, mein lieber Johannes, mit „den Ursachen meiner Abreise, die ich dir heimlich betrauet habe, ganz stille schweigen, daß „niemand denken oder merken kann, daß ich über „jemand klage, oder daß etwas in meinem Vaterlande gewesen sey, so mich genöthiget, daselbe zu verlassen. Denn es ist mir sehr darum „zu thun, daß niemand hören soll, daß ich über „etwas klage, wie auch in Wahrheit nicht über „viele klagen kann. Denn in meinem Vaterlan=

Daselbst kam er in der Mitte des Aprils 1566. und weil er hier sehr vergnügt lebete, und verschiedenes observirete, so war er Willens, den folgenden Winter über daselbst zu bleiben: die entstandene Pest aber war Ursache, daß er davon fliehen mußte, und sich dahero im Anfange der Erndte nach Rostock verfügete.

Währender Zeit er sich in Rostock aufhielt, hatte er einen Zufall, durch welchen er ein gutes Stück seiner Nase verlohr. Die Umstände waren folgende: Den 10 Decemb. 1566. ward bey einer Verlobung in Backmeisters Hause getanzet: Unter denen, so dabey zugegen waren, befand sich sowohl Tycho v. Brahe, als auch ein anderer Dänischer Edelmann, Namens Manderup Parsberg: Diese beyden geriethen in Streit mit einander, und giengen zornig weg. Den 27ten dito ward der zwischen ihnen entstandene Haß wieder bey einem Weynachtsspiele erneuert; (denn obgleich Tycho v. Brahe fleißig studirete, so haßte er doch nicht die Belustigungen, die seinem Stande und Alter gemäß waren) Den darauf folgenden 29sten dito, kamen sie des Abends um 7 Uhr, in dicker Finsterniß, mit einander

„de ward ich sowohl von meinen Verwandten „als Freunden besser angenommen, als ich verdienet hatte, dieses alleine fehlte nur, daß sie „nicht alle an meinen Wissenschaften Belieben fanden, welches doch gerne entschuldiget werden „kann.“
Multus delator ubique est.

ander ins Handgemenge; und in dieser Attaque verlohr Tycho v. Brahe seine Nase. Aus Jo. Kapt. Lauri Epistolis scheint die Ursache ihrer Uneinigkeit gewesen zu seyn, daß der eine auf den Lauf des Himmels sich besser verstehen wollte, als der andere. Indessen mußte Tycho v. Brahe, der nicht gewohnt war, ohne Nase zu seyn, sich wegen einer neuen Nase Unkosten machen. Er war nicht vergnügt, sich eine wächserne Nase ansetzen zu lassen, wie andere thun, sondern er ließ sich eine von Silber und Gold zusammengeschmelzete Nase verfertigen. Dieselbe war so sauber gemachet und verkleistert, daß sie das Ansehen einer natürlichen Nase hatte. Wilhelmus Jansonius, der mit dem Tycho v. Brahe 2 Jahre umgieng, hat erzählet, daß Tycho v. Brahe allezeit eine kleine Schachtel voll mit Leim oder Salbe bey sich trug, welche er allezeit brauchte, auf die Nase zu salben.

In Rostock hielt er sich 2 Jahre auf, außer daß er im Sommer nach Hause reisete, und gegen den Winter zurücke nach Rostock kam, wo er denn allezeit observationes anstellte. In Wittenberg hielt er sich auch manchmal auf. Im folgenden 1569sten Jahre reisete er herum, Deutschland zu besehen. In Lauzingen sprach er mit Cypriano Leovitio, der eben so wie Tycho v. Brahe sich der Astronomie ganz ergeben, und der ihn auch zu sich eingeladen hatte. In Augspurg bekam er Lust, sowohl wegen der prächtigen Stadt, als der gesunden Luft, und besonders weil er viele

Künstler und Liebhaber der Wissenschaften daselbst antraf. Es waren daselbst 2 Brüder, Johann Baptist und Paul von Heinzelen, mit welchen er sich unter andern vornehmlich bekannt machte. Der eine war Bürgermeister und der andere Rathsherr, beyde waren gelehrt und der Sternkunde gewogen. An diesem Orte trieb Tycho v. Brahe die Astronomie mit größtem Fleiße, und fieng hier auch an, sich auf die Chymie zu legen. Außer verschiedenen astronomischen Instrumenten, die er sowohl in Deutschland als in einem Theile von Italien mit sich führete, erfand er die wunderbare große Machine, die er einen Quadranten nennete, und ließ dieselbe von verschiedenen Künstlern in des Paul von Heinzelens Garten, eine halbe Meile von der Stadt, verfertigen, wie auch einen Globum von Holz, welcher bey dem von Heinzelen, bis er ihn abholen ließ, stehen blieb.

Im Jahr 1571. gegen dem Schlusse des Jahres, reisete er zu Hause nach Dännemark. In Kopenhagen hielt er sich etwas auf, um seine Schwäger, Verwandten und guten Freunde zu besuchen; wie auch dem Könige seine Aufwartung zu machen, und mit den gelehrten Männern der hohen Schule etwas umzugehen. Seiner Mutter-Bruder, Steen Bille, der ein sehr gelehrter Mann und ein Liebhaber der freyen Künste war, nahm den Tycho v. Brahe sehr liebreich auf; Besonders da er merkete, daß er etwas großes an sich zeigete. Er versprach ihm in seinem

Stu-

Studiren beyzustehen. Er wohnete damals in Herritzwad, so vorhero ein Mönchskloster gewesen, und womit er nun von dem Könige belehnet war. Da dieses Herritzwad nun nahe an Knudstrup lag, so überließ er ihm diejenigen Wohnungen bey sich, so am bequemsten waren, auf den Lauf des Himmels acht zu geben. Dieses war dem Tycho v. Brahe besonders lieb; sowohl weil es ein sehr anmuthiger Ort war, und weil sein Mutter-Bruder angenehm im Umgange und sehr wohlthätig war. Außerdem lag dieser Ort so nahe an Knudstrup, daß er, wenn es nöthig war, geschwinde nach seinem Hofe gehen konnte. Da Steen Bille auch vernahm, daß Tycho v. Brahe Lust zum Destilliren hatte, so räumete er ihm das große weite Haus ein, welches nur einige Schritte von dem Kloster entfernet war, damit er seine Oefen und Destillirgefäße mit Bequemlichkeit und Ruhe einrichten, und sich dasselbe so nützlich, als er selber am liebsten wollte, machen konnte. Gleichwie nun seine Sternenwarte in dem Kloster war, also hatte er sein Laboratorium in diesem Hause, welches denn seinem Mutter-Bruder überaus lieb war, indem Tycho v. Brahe auf diese Art die ganze Astronomie treiben konnte. Denn so wie er in seiner Sternenwarte, die himmlischen Sterne, die Sonne, den Mond rc. betrachtete, so hatte er in seinem Laboratorio mit den irdischen Sternen, dem Golde, Silber u. s. f. zu thun. Dieser Ursache wegen

pflegete er auch die eine seine himmlische, und die andere seine irdische Astronomie zu nennen.

Was er in der ersteren ausgerichtet, ist kundbar genug. Von der andern aber bezeuget er selber, daß er sich von seinem 23sten Jahre beflissen habe, daß eine sowohl als das andere zu kennen und zu treiben, und was die Metallen, Edelgesteine und Mineralien betrifft, viel erfahren habe. Doch scheint es, daß er von dem Anfange bis zum Schlusse der folgenden Jahre, fleißig in Chymicis gewesen sey, in der Hoffnung, es bis zu der sich vorgesetzten Vollkommenheit zu bringen. Dieser Ursache wegen schaffete er sich mehr chymische und astronomische Geräthschaften an. Die letztern gedachte er sich in Deutschland anzuschaffen, woselbst er bequeme Künstler zu finden meynte. Er hatte gleichfalls den Vorsatz, sich in Deutschland niederzusetzen, wenn er sich genugsam Reichthum, welchen er durch die Chymie zu erwerben hoffete, würde gesammlet haben. Da er aber bisweilen nach Kopenhagen reisen, und wie es sein Stand erfoderte, nothwendig bey Hofe erscheinen mußte, so merkete er sehr wohl, daß ihn dergleichen Lebensart in seinem Studiren hindere, dahero fieng er wieder an, seines Vaterlandes überdrüßig zu werden, und überlegte, wo er außer Landes seinen Wohnplatz suchen nnd ufschlagen wolle.

Anno 1572. den 11 Nov. kurz vor dem Abendessen, da Tycho v. Brahe langsam von bemeldtem

tem seinem Laboratorio (welches er 2 bis 3 mal des Tages besuchte, um darauf zu sehen und seine Sachen einzurichten) kam, und es sehr helle Wetter war, ließ Tycho v. Brahe seine Augen unter den Sternen umher gehen, in den Gedanken, nach der Mahlzeit Beobachtungen anzustellen; erblickte er einen ungewöhnlichen Stern, in dem Zeichen der Caßiopejä, welches ihm gerade über seinem Kopfe stund. Diese Erscheinung fiel ihm mit solchem Glanze in die Augen, daß er darüber erstaunete. Er durfte sich nicht selber glauben, sondern fragte die Diener und Bauern, welche ihm eben vorbeyfuhren, ob sie ihn gleichfalls sähen. Sie antworteten alle, daß sie einen grossen Stern erblickten, welchen sie vorhero niemals an diesem Orte gesehen hätten. Tycho v. Brahe, der diesen Stern also für einen ungewöhnlichen Stern hielt, eilete zu seiner Sternenwarte (Observatorium) und maß mit seinen Instrumenten die Distance dieses Sternes von den andern Sternen der Caßiopejä ab, damit er nachdem seine Stelle genau bestimmen könnte; wie er denn auch seine Gestalt, Größe, Schein, Farbe und andere Beschaffenheiten beobachtete. Des folgenden Tages ward er froh, daß dieser Stern sich noch sehen ließe, und daß er also vernehmen konnte, ob er seine Distance verändert hätte, als welches er, so bald es möglich wäre, versuchen wollte.

Er hatte seit einigen Jahren die Gewohnheit gehabt, daß er sich bey dem Anfange jeden Jahres

ein

ein Tagebuch machete, worinn er, das ganze Jahr durch, den Auf- und Niedergang der Sterne, die Aspecten der Planeten, und das Ab- und Zunehmen des Mondes aufzeichnete u. s. f. um zu erfahren, von welchen Beschaffenheiten der Sterne die Veränderungen des Wetters verursachet würden. In dem Tagebuche welches er sich für das nächste 1573ste Jahr machte, schrieb er etwas von dem noch sichtbaren und ungewöhnlichen Sterne auf. Dieses Buch nahm er im Frühjahre, da er hinüber nach Kopenhagen reisete, mit sich. Daselbst nahm er seine Wohnung, wie er gewohnt, bey D. Johanni Pratensis, der bey der Kopenhagner hohen Schule Lector war. Da D. Joh. Pratensis dasjenige, was Tycho v. Brahe von diesem Sterne aufgeschrieben hatte, laß, wunderte er sich höchlich über dieses Neue, (als welches sie in Kopenhagen nicht gehöret hatten) und konnte solches kaum glauben: Wie denn auch der alte gute und gelehrte Carolus Danzäus, der seit vielen Jahren Französischer Gesandter in Dännemark gewesen war, da er vernahm, daß Tycho v. Brahe angekommen sey, ihn zugleich mit dem D. Joh. Pratensi zur Mittagsmahlzeit einlud. Da nun über der Mahlzeit von diesem Sterne gesprochen ward, so meynte Carolus Danzäus, daß Tycho v. Brahe nur scherzete, und den Kopenhagenischen Gelehrten heimlich ihre Unwissenheit in der Astronomie vorwerfen wollte. Tycho v. Brahe aber lächelte, und wünschete nur, daß es diesen Abend helles

les Wetter seyn möchte, damit er ihnen zeigen könnte, wie die Sache zusammen hänge. Es geschah auch, sie sahen beyderseits diesen Stern mit größter Verwunderung. D. Johannes Pratensis insonderheit, hielt dafür, daß er von der Art wäre, welche Hipparchus beobachtet hätte: Dahero bath er inständig, daß dasjenige, so Tycho v. Brahe davon geschrieben hätte, gedruckt werden möchte. Er schlug es aber ab, indem er vorgab, daß er diese kleine Schrift nicht scharfsinnig genug ausgearbeitet hätte. Er war aber (wie er nachdem selber schreibt) von der vorausgefaßten Meynung eingenommen, daß es einem Edelmanne nicht anständig sey, sich mit solchen Dingen Mühe zu machen, oder etwas in den Druck zu geben. Da er zurücke nach Knudstrup kam, erhielt er beständig Briefe von D. Joh. Pratensi, mit dem Begehren, daß er diesen Traktat endlich müsse drucken lassen. Er trieb auch den Hofmeister Peter Oxe an, den Tycho v. Brahe dazu an zu reizen, und schrieb unter andern, daß es einem Edelmanne, sich auf die freyen Künste zu legen, noch etwas im Drucke ausgehen zu lassen, nicht unanständig wäre; Und wenn er seinen eigenen Namen nicht auf den Titul setzen wollte, so könnte er sich eines verblümten Namens bedienen. Endlich entschloß er sich dazu, und sendete seinen Traktat an D Joh. Pratensem, der ihn gleich drucken ließ, und eine Vorrede dazu machte, in welcher er zugleich zu erkennen gab, aus welcher Ursache er denselben drucken ließe. Indessen

dessen hatte Tycho von Brahe fest beschlossen, wiederum nach Deutschland und davon nach Italien zu reisen. Es kamen ihm aber zwey Hindernisse in den Weg: Die eine war ein Fieber und andere Unpäßlichkeiten mit welchen er sich schleppen mußte. Die andere war, daß er sich eine Frau nahm, mit Namen Christina, die von Bauersleuten in dem Dorfe Knudstrup gebohren war. Seine Angehörigen wurden höchst erbittert auf ihn, wegen des Fleckens welchen er auf seine Familie durch diese unedle Schwägerschaft gesetzet hatte, und der Streit und die Uneinigkeit, der deswegen zwischen ihnen entstanden war, konnte kaum gestillet werden, ob sich gleich der König selber dazwischen legte. Dieser Ursachen wegen ward seine Reise dieses Jahr ausgesetzet. In dem folgenden 1574sten Jahre, blieb er gleichfalls zu Hause, theils um sich in Kopenhagen einige Instrumente, so er leichte mit sich umher führen könnte, machen zu lassen, theils mußte er auch folgender Ursache wegen zu Hause bleiben. Da seine Erfahrenheit in den mathematischen und besonders astronomischen Wissenschaften ruchtbar ward, so wurde er von einigen jungen Edelleuten, so damals auf der hohen Schule waren, ersuchet, daß er etwas so sie von den Professoren nicht lernen konnten, lesen wolle. Da nun weder sie, noch D. Jo. Pratensis, Danzäus und andere seine besten Freunde, von ihrentwegen ihn nicht dazu vermögen konnten, so machten sie es so, daß ihn der König selber darum bath.

Sol-

Solches that der gute König auch; theils um diesen jungen lehrbegierigen Edelleuten zu fugen, theils um die hohe Schule zu zieren, welche er sehr gerne wünschete im Flor zu haben. Tycho v. Brahe der des Königs Begehren nicht abschlagen konnte, besonders da er wußte, daß er ihm bereits für seine Gewogenheit verpflichtet wäre, und dachte ihn bey Zeiten zu bewegen, diesen Wissenschaften günstig zu seyn und denselben fort zu helfen, beschloß, den Winter über von der Kenntniß der Planeten vor ihnen zu lesen, damit sie sich nachdem der Prutheniscshen Tabellen recht bedienen könnten.

Da er diese Vorlesungen vollendet und seine häuslichen Sachen eingerichtet hatte, nahm er im Frühjahre 1575. die beschlossene Reise vor. Er ließ seine Frau und Tochter zu Hause bleiben, weil er noch nicht wußte, wo er sich niedersetzen wollte, indem er erst versuchen wollte, ob er irgendswo außer Landes in Ruhe leben konnte. Er reisete zuerst nach Hessen, um den berühmten Landgraf Wilhelm zu besuchen und zu sprechen, als welcher, wie er gehört hatte, sich mit größtem Fleiße auf Wissenschaft der himmlischen Dinge legte. Tycho v. Brahe kam im Anfange des Aprilis nach Cassel, ward mit größter Freude empfangen und giengen mit einander mit beyderseitigem Vergnügen um. Den Tag vertrieben sie mit Gesprächen von dem Laufe des Himmels, und die Nächte, wenn es helle Wetter war, mit Betrachtung des Himmels.

Der

Der Landgraf hatte sich ganz oben auf dem Schlosse ein Observatorium eingerichtet, wo er seine astronomischen Instrumente hatte. Man befand, daß sie mit denen so Tycho v. Brahe mit sich geführet hatte, überein kamen. Er vernahm auch mit grössem Vergnügen, daß der Landgraf den bemeldten neuen Stern beobachtet hatte, wie auch, daß er große Begierde zu dieser Wissenschaft trug, indem er nicht alleine gewisse Männer zum Observiren unterhielt, sondern auch selber, so oft er Gelegenheit hatte, beobachtete. Tycho v. Brahe hörte gleichfalls mit größter Verwunderung, aus des Landgrafens eigenem Munde, daß, da er einmal, nicht ohne Beschwerlichkeit, in Arbeit war, die Höhe eines Sterns, welcher ihm über dem Kopfe stund, zu nehmen, er von dieser Verrichtung so eingenommen gewesen, daß er sich nicht davon bringen oder hindern ließ, obgleich seine Diener kamen und ruften, daß ein Theil des Hauses im Feuer stünde. Von solchen Sachen handelte ihr Gespräche, welches sie in denen 8 oder 10 Tagen, die Tycho v. Brahe bey ihm zubrachte, mit einander hielten. Er wäre gerne länger daselbst geblieben, wegen der Trauer aber, welche am fürstlichen Hofe durch den Tod seiner Tochter einfiel, wollte er sich nicht länger aufhalten, um in einer solchen Zeit nicht beschwerlich zu fallen. Dahero reisete er nach Frankfurt am Mayn, wo er 2 Tage verweilete, und indessen einige Bücher durchgieng, einige aber die er noch nicht hatte, kaufte. Von hier

rei-

reisete er nach der Schweitz und besah verschiedene Orte, unter welchen er am meisten zu der Stadt Basel Lust bekam. Hier hielt er sich etwas auf und besah die Nachbarschaft, welche er für recht bequem hielt, darinn seine Wohnung zu erwählen; denn er merkete, daß hier die Luft gesund, die Lebensmittel wohlfeil und eine berühmte Akademie wäre, da man mit gelehrten Leuten umgehen könne; Wie auch, daß sie an den Gränzen von Frankreich, Italien und Deutschland läge, so, daß er beständig mit vornehmen gelehrten Männern correspondiren, und dasjenige, was er erfand, zum allgemeinen Nutzen weiter ausbreiten konnte. Aus der Schweitz reisete er nach Venedig und nachdem zurücke nach Deutschland. Da er nun gedachte nach Regenspurg zu reisen, um die bevorstehende Krönung des Kaisers Rudolphi zu sehen, so zog er durch Augspurg, wo er zu beyderseitigem Vergnügen seine Freunde besuchte, und sah, daß sein großer Quadrante kurz vorhero durch einen starken Sturm zerschlagen worden. Seine große hölzerne Kugel setzete er in den Stand, sie dahin, wo er sich nieder zu lassen gedachte, zu bringen. Wie er davon reisete, nahm er einen berühmten Maler mit sich, (der zugleich ein gelehrter Mann war) Namens Tobias Gemperlin, der nachdem in Kopenhagen in der Pest starb.

Hierauf reisete er nach Regenspurg, woselbst er die prächtige Krönung, so den 1 Novemb. vor sich gieng, sah. Er blieb aber nicht lange da,

 weil

weil er beschlossen hatte noch vor dem Winter zu Hause zu seyn, damit er sich mit seiner Familie fertig machen könnte, im Frühjahre wegzureisen.

Diese vorgesetzte Reise ward aber durch die Freygebigkeit des frommen Königs Friederichs des andern, gegen den Tycho v. Brahe aufgehoben. Von welcher in der folgenden Abtheilung gemeldet werden soll.

Zweyte Abtheilung.

Von Tycho v. Brahes Verrichtungen und Verhalten auf Hueen, bis zu seinem Falle und Abreise aus Dännemark.

Da Tycho v. Brahe im Jahr 1575. im 28 Jahre seines Alters zu Hause nach Dännemark gekommen war, bereitete er sich in aller Stille mit seiner ganzen Familie aus dem Lande nach Basel zu reisen, um daselbst zu bleiben. Denn daselbst vermuthete er, außer denen vorhero erwähnten Herrlichkeiten des Ortes, von den beständigen Besuchungen, so vieler Edelleute und Freunde, dadurch er, wie er voraus sah, an seinem vorhabendem Studiren gehindert und gestöhret werden müßte, frey zu bleiben; Wofern er sich etwan in Schonen, auf Knudstrup

strup oder einer andern weitläuftigen Provinz in Dännemark niedersetzte. Er wußte aber nicht was der fromme König indessen mit ihm im Sinne hatte.

Denn der König hatte Gnade für den Tycho v. Brahe gefasset, und wollte ihn im Lande behalten. Zu dieser königlichen Gewogenheit hatte der Landgraf von Hessen nicht wenig beygetragen. Denn einige Zeit darnach, da Tycho v. Brahe aus Hessen gereiset war, geschah es, daß der König einige Gesandten dahin sendete, da denn der Landgraf unter andern sehr fleißig nach dem Tycho v. Brahe fragete, und höchstens wünschete, daß er noch einmal die Gelegenheit haben könne, mit ihm zu sprechen: Er bath sie zugleich, daß sie dem Könige von seinetwegen ernstlich rathen möchten, daß er dieses Mannes rühmenswürdige Vorhaben, die Sternkunde zu erheben, durch seine Gewogenheit und königliche Freygebigkeit unterstützen wolle. Se. Majestät würden sich dabey einen unsterblichen Namen und seine Unterthanen und Nachkommen großen Nutzen erwerben.

Diese Vorsprache hatte auch eine gewünschte Wirkung bey dem Könige, als welcher ohne dieses selbet eine angebohrne Neigung und Gewogenheit für die mathematischen Studia hatte, und denen gerne zu Hülfe kommen wollte, die sich mit Fleiß auf diese und andere gute Wissenschaften legeten. Tycho v. Brahe und seine

ganze Familie war außerdem in großer Gnade bey dem Könige, wozu auch nicht wenig beytrug, daß der König unterrichtet war, daß T. v. Brahe von Jugend auf mit großer Begierde diese Wissenschaft getrieben hatte, und annoch mit solchem Eifer strebete, dieselbe so hoch als möglich zu treiben. Er merkete auch, daß wenn Tycho v. Brahe die nöthige Hülfe bekäme, er etwas großes, ja etwas größeres als jemand vor ihm zu wege bringen würde. Dieser Ursache wegen beschloß der König, den Tycho v. Brahe in denen sowohl angelegten Studiis zu unterstützen, besonders da er erfuhr, daß er im Sinne hätte, sich außer Landes nieder zu setzen, denn der König hielt es für unbillig, dem Vaterlande den Ruhm zu entziehen, den man lieber, wenn es seyn könnte, außer Landes holen müßte.

Da nun Tycho v. Brahe seine Sachen auf Knudstrup einrichtete, sich reisefertig machte, und an nichts weniger gedachte, als in Dännemark zu bleiben, sendete der König einen seiner jungen Edelleute an den Tycho v. Brahe, mit einem Schreiben, dieses Innhaltes: daß er ohne Verzug zu dem Könige nach Kopenhagen, oder wo er sich in Seeland befände, kommen solle.

Tycho v. Brahe, der nicht wußte, was dieser unvermuthete Ruf bedeuten solle, reisete unverzüglich zu dem Könige; der ihn denn sehr gnädig empfieng, und ihm versprach, seine Studia zu befördern. Damit er auch dieselben

desto

desto ruhiger fortsetzen könnte, doch er, und überließ er ihm, die im Sunde zwischen Seeland und Schonen gelegene Insel, die Hueen genannt wird, an, und gab ihm darauf zur Versicherung, einen auf Pergament geschriebenen Brief, unter seiner königlichen Hand und Siegel, und daß diese Insul mit allem Zugehörigen, dem Tycho v. Brahe auf Lebenszeit gehören solle. Damit nun Tycho v. Brahe dieses königliche Anerbiethen mit desto größerer Lust annehmen solle, legte der König diesem eine noch höhere königliche Gnade und Freygebigkeit bey, indem er sich erboth, alle die Unkosten so zu den Gebäuden, Instrumenten, Arbeiten, Dienern und allem andern, auch zu seinem Destilliren nöthig wären, über sich nehmen wollte.

Es ist leicht zu schlüßen, mit welcher Ehrerbietung Tycho v. Brahe dieses gnädige Anerbiethen des Königes und recht königliche Freygebigkeit angenommen habe: Denn er sah sehr wohl, daß er ohne dieselbe nicht im Stande wäre, dasjenige so er sich vorgesetzet hatte, auszuführen: Und aus Liebe zu seinem Vaterlande, freuete er sich darüber, weil der Ruhm, welchen er mit seiner Arbeit und Fleiß erwerben könne, dem Vaterlande zur Ehre gereichen würde. Dahero bedachte er sich anitzo nicht lange, und es war auch nicht seinen Freunden entgegen, da er seinen Vorsatz mit der vorgehabten Reise verän-

barte, sondern die Insul mit größter Dankbarkeit in Augenschein und Besitz nahm.

„Obgleich diese uns so nahe liegende Insel zur „Gnüge bekannt ist, so kann ich doch nicht un„terlassen, an diesem Orte folgenden Auszug, der „dieselbe betrifft, aus Jens L. Wolfs Encom. „Reg. Dan. p. 225. A. Berentsens Beschrei„bung der Fruchtbarkeit und Herrlichkeit „der Königr. Dännemark und Norwegen „p. 49. Petri Resenii Inscript. Uranib. p. 310. „Petri Gassendi Vit. T. Brahei p. 33. Hübners „ins Dänische übersetzten Geographie 2ten Theil „p. 218. it. aus Handschriften anzuführen. „Diese kleine Insul liegt an dem berühmtesten Or„te unserer Dänischen Ströhme, dem Oeresund, „zwischen Seeland und Schonen. Um die„selbe liegen 6 vornehme Orte, 2 Seeländische „und 4 Schonische: Diese sind folgende: gegen „Südwest, Kopenhagen, 3 Meilen davon ent„fernet. Als gegen Norden und Nordost, 2 „Meilen von sich, Helsingöhr, mit dem schönen „Schlosse Cronenburg in Seeland, und Hel„singburg in Schonen. Eine Meile davon ge„gen Osten liegt Landscrone, 4 Meilen davon „gegen Südost, Lund, und gegen Süden 5 „Meilen davon, Malmö. Das Land liegt hoch, „geht steil auf, wie ein Berg, ist oben ganz flach, „doch in der Mitte etwas höher, von welcher es „eine schöne Aussicht hat, und es scheint gleich„sam zu einem besonderen Orte, den Lauf des „Himmels darauf zu betrachten, geschaffen zu seyn.

In

„In ihrem Umkreiße hat sie 8160. Schritte oder
„2 Meilen. Die Erde darauf ist sehr fruchtbar,
„und giebt allerhand Arten Saamens reichlich
„von sich. Graß und Heu hat sie gleichfalls in
„Menge, daher auch die Einwohner vieles Vieh
„halten. Es werden hier keine Flüsse aber viele
„laufende Wasser und frische Wasserquellen, un-
„ter welchen eine ist, welche in der allerstärkesten
„Kälte nicht zufrieret, gefunden. Man trifft hier
„auch einen kleinen Haselnußwald an, welcher ei-
„ne Menge von Nüssen liefert, und von welchen
„man sagt, daß sie nicht von Würmern gestochen
„werden; wie auch, daß die Erde dieses Landes,
„weder Ratten noch Mäuse leiden könne. Klei-
„ne Rehen, Haasen, Caninchen und dergleichen
„kleines Wild, wie auch verschiedenes Gevögel
„hat man in ziemlicher Menge da gehabt. Die
„Fischerey am Strande giebt überflüßig. Die
„Einwohner der Insul sind nahrsame Bauern
„und Fischer, so ehedem für vermögende Leute
„paßiret, gewesen. Es ist nur ein Kirchspiel da-
„selbst, so aus 32 Bauerhöfen und Häusern be-
„steht. Sie haben in vorigen Zeiten, in Anse-
„hung der kirchlichen Gerichtsbarkeit unter dem
„Bischoff von Seeland, und in Ansehung der
„Weltlichen allezeit unter das Schloß Cronen-
„burg in Seeland gehöret. Sie haben wohl ih-
„ren eigenen Dorfvogt und zu Hause ein Gerich-
„te gehabt, mußten aber doch (wenn sie weiter
„gehen wollten) das Seeländische Landgerichte
„suchen; bis sie lange nach der Abreise des T. v.

„Brahes, wegen des langen Weges, von Chri=
„stiano IV. hochlöblichen Gedächtnisses, die
„Freyheit erhielten, sich zu dem Schenischen Land=
„gerichte zu halten. Dieses gab aber nachdem
„Anleitung, daß sie als eine zu Schonen gehöri=
„ge Jnsul angesehen ward, und dem Herzogthu=
„me Schonen, da es an Schweden überlassen wur=
„de, folgen mußte. Der Freyheitsbrief, welcher
„noch niemals gedruckt gefunden wird, lautet also:

„Wir, Christian der vierte, von Gottes
„Gnaden, König zu Dännemark und Nor=
„wegen ꝛc. thun zu wissen, daß, da Uns die
„große Beschwerlichkeit, welche die Huee=
„nischen Einwohner haben sollen, nach dem
„Seeländischen Landgerichte zu reisen, in=
„dem solches hin und her 26 Meilen beträgt,
„vorgetragen worden: So haben wir gnä=
„digst bewilliget und zugelassen, und bewil=
„ligen und erlauben anizo mit diesem un=
„serm offenen Briefe, daß bemeldte Hueeni=
„sche Einwohner, mit den Sachen, so nun
„bey ihrem Dorfgerichte angefangen sind,
„und ferner auf dasigem Lande vorkommen
„werden, das Schonische Landgerichte su=
„chen mögen, so lange wir solches für gut
„befinden werden. Dahero bitten wir, und
„wollen gnädigst, daß unsere Landrichter
„daselbst sich darnach richten, und bemeld=
„te Sachen vornehmen, darinn sprechen
„und urtheilen; Und verbiethen allen und
„jeden unsern erwähnten Hueenischen Ein=
woh=

„wohnern, diesem zuwider, einigen Nach-
„theil oder Hinderniß zu machen; Als wor-
„nach sich ein jeder kann zu richten wissen,
„und solches keinesweges unterlassen wolle.
„Geschrieben auf Unserm Schlosse Kopen-
„hagen den 24 May 1634.

Unter Unserm Siegel.

Christian Rex.

„Diese Insul ist sonsten vor den Zeiten des
„Tycho v. Brahe, durch den Riesen (oder Hel-
„den) Huenulla, der dieses Eyland, nebst sei-
„nen Nachkommen, bewohnet hat, berühmt ge-
„wesen. Von den letztern waren besonders Haa-
„gen und Grunild im Ruf. (Vielleicht hat
„diese Insul auch, nach dem Zeugnisse Resenii in
„s. Inscript. Hafn. p. 310. ihren Namen von der
„Heldin oder Riesin Huenella, oder nach Wolfs
„Meynung, in Encom. Regn. Dan. p. 225. von dem
„Helden oder Riesen Huenulla erhalten.) Sie
„haben 4 Schlösser auf der Insul gehabt. Die-
„selben sollen an den 4 Ecken derselben gelegen
„haben, und ihre Grundwälle und Plätze noch
„gezeiget werden können. Das erste hieß Nor-
„burg, das andere Sünderburg, das dritte
„Karchecida gegen Abend, und das vierte Ham-
„mer gegen Morgen. Diese Schlösser wurden
„von dem Könige Erich in Norwegen, da er
„1288. zu den Zeiten des Königs Erichs Men-
„veds, Helsingöhr, Hueen und Amack, be-
„raubete und verbrennete, zerstöret. Von die-
„sen Schlössern, wie auch von dem, so Tycho v.

Brahe bauete, und die andern an Herrlichkeit „weit übertraf, kann man anitzo mit Billigkeit „sagen: Jam seges est ubi Troja fuit."

Da er nun die Insul besehen, und dieselbe zu seinem Vorhaben besonders bequem befunden hatte, nahm er sich vor, mitten auf der Fläche ein prächtiges Schloß zu bauen. Er nennete dasselbe Uranienburg oder Himmelsstadt, weil es in der Absicht gebauet ward, daß er hier den Lauf des Himmels betrachten wollte.

Wie die Abtheilung und alles zurechte gemachet war; erboth sich der alte sehr gelehrte Französische Gesandte, Carolus Danzäus, die Mühe über sich zu nehmen, und den ersten Grundstein zu legen. Dazu erwählte er einen Porphyr, in welchen er folgende Worte eingraben ließ, welche aus dem Lateinischen (übersetzt) also lauten: Da Friederich der andere in Dännemark regierete, legete Carolus Danzæus Aquitanus R. G.I. D. L. (d. i. Königl. Französ. Gesandte in Dännemark) diesen Stein zu einem Gedächtnisse; mit dem Wunsche eines glücklichen Fortganges dieses Hauses, welches von dem Könige philosophischen und besonders astronomischen Betrachtungen gewidmet, und von dem Wohlgebohrnen Manne, Tycho Brahe zu Knudstrup, im Jahr 1576. den 8 Aug. erbauet ist (d).

Die-

(d) Dieser Stein ward in gerader Linie mit den Kellerfenstern in die Mauer gesetzet, so, daß die Inscription von jedem gelesen werden konnte.

Diese Legung des Grundsteines, geschah des Morgens frühe bey Aufgang der Sonne, in Gegenwart des bemeldten Danzâi, vieler von Adel, und anderer gelehrten Freunde, welche alle mit verschiedenen Sorten Wein tractiret wurden, und also nach Gewohnheit Glück wünscheten. Nachdem fieng die Arbeit, so in den folgenden Jahren vollendet ward, sowohl an dem Schlosse als an den andern Gebäuden, an, vor sich zu gehen: Diese Gebäude wurden besonders kostbar, stark und schöne, (besonders das Schloß, welches durch verschiedene in Kupfer gestochene Abbildungen in Resenii Inscript. Uran. & Stelleb. p. 319. 321. 322. gezeiget wird) sowohl in Ansehung ihres äußern Ansehens, als auch wegen der innwendigen künstlichen Einrichtungen, angeleget. Er bauete nicht alleine ein prächtiges Schloß, sondern auch viele andere Gebäude, welche nahe und weit davon entfernet waren. Sie waren nicht alleine kostbar über, sondern auch unter der Erde, mit vielen tiefen Kellern, Gewölben und Lehngängen, von einem Orte zum andern versehen.

Diese Gebäude nach ihrem äußerlichen, ungewöhnlichen, zierlichen und prächtigen Ansehen, und ihrer innwendigen, künstlichen, bequemen und angenehmen Einrichtung, wie auch die vielen Arten wunderbarer, künstlichen und kostbaren großen und kleinen Instrumenten, so zur Astronomie, Mechanic und Medicin gehöreten, zu beschreiben, würde zu weitläuftig, schwer und

viel-

vielleicht dem Leser verdrüßlich fallen, daher ich von denselben nur etwas weniges melden will.

Sein Schloß Uranienburg war meistentheils mitten auf der Insul an dem höchsten Orte erbauet, damit er auf allen Seiten desto bessere freye Aussicht nach den Sternen des Himmels haben konnte. Die Fläche, worauf das Schloß in der Mitte stand, war in einem Vierecke, mit einer Mauer umgeben. Die 4 Ecken derselben wendeten sich nach den 4 Ecken der Welt. Zwischen jeder Ecke war die Mauer in einem halben Cirkel, worinn ein kleines Lusthaus stund, ausgebauet. Auf den Ecken, welche gegen Osten und Westen giengen, waren 2 doppelte Pforten, in welchen 2 große Englische Doggen stunden, die ein Zeichen gaben, wenn sich ein Fremder dem Schlosse näherte. An dem nordlichen und südlichen Ecke, waren 2 niedrige, doch 2 Etagen hohe Häuser gebauet, welche äußerlich eben so wie das Schloß aussahen: Das eine war zu seiner Buchdruckerey, und das andere für diejenigen, so ihm zur Hand giengen, eingerichtet. Von allen 4 Ecken gieng ein breiter Weg, der auf beyden Seiten mit Gitterwerk besetzet war: Dieser Weg theilete den kostbaren und schönen Lust- und Fruchtgarten, bis zu dem Cirkelrunden Schloßplatze in 4 Theile, (dieser Schloßplatz war gleichfalls mit Gitterwerk umsetzet) welches denn von dem Schlosse, welches mitten auf den Platz gebauet war, eine herrliche Aussicht gab.

In

Im Ansehung der Baukunst war das Schloß von einer besondern Erfindung. Es war viereckigt gebauet, 60 Fuß lang und 60 Fuß breit. Es bestund nur aus 2 Etagen, die aber hoch und ansehnlich, wie auch mit verschiedenen Spitzsäulen (Pyramiden) gezieret waren. Es hatte 4 Rundele, worauf die 4 Jahreszeiten stunden; einige Altane und 2 Thürme, die von der Erde bis zu dem obersten Rundele 75 Fuß hoch waren. Auf denselben stand ein vergoldeter Pegasus mit aufgehobenen Hinterfüßen, der zugleich zu einem Flügel (oder Wetterhahne) dienete. Das Schloß war so gebauet, daß die östliche und westliche Seite einander gleich waren, so wie auch die südliche und nordliche mit einander völlig übereinkamen.

Die innerliche Beschaffenheit hatte er so eingerichtet, wie es die Bequemlichkeit seiner vorhabenden Studien und Handthierungen am besten erfodern konnte. Im Keller hatte er sein großes Laboratorium destillatorium in einem geraumen Gewölbe; darinn hatte er, nebst mehreren Sachen, 16 Destillröfen (e), von welchen Joh. Lorenzen Wolf in seinem Encomio Reg. Dan. p. 526. also schreibt: Unter seinem Weinkeller war ein großes Gewölbe zu sehen. Darinn hatte er seine officinam destillatoriam, mit Oefen und andern dazu gehörigen Sachen; wie man denn auch daselbst eine große Menge Destillirgläser und Kolben,

(e) Petri Resenii Inscript. Uranib. p. 324.

ben, von welchen einige krum und von besonderer Art, andere aber von Kupfer gemacht waren, antraf; Von ihren Röhren und Pfeifen giengen einige durch die Fenster hinaus, andere aber hinein. In diesen Geräthschaften wurden besondere Materien destilliret; und alles dieses zu treiben, unterhielt er viele Diener; von welchen einem jeden seine Arbeit angewiesen war, damit der eine mit des andern Verrichtungen nichts zu thun haben solle.

Unter einem andern Gewölbe, hatte er eine Glasbrennerey angerichtet, von welcher Wolf an angeführtem Orte schreibt: In einem andern Gewölbe war gleichfalls ein Ofen zu sehen, worinn man Glas brennete. Dazu waren Leute bestellet und verordnet, darauf acht zu haben. Dieses Glas sendete er auserlesenen Personen und Freunden, als ein besonderes Geschenke und Gabe zur Verehrung.

Unter andern Gewölben würden viele große und kleine Instrumente von verschiedener und wunderbarer Beschaffenheit verwahret. Die übrigen Keller waren zu Material- und Vorrathskammern für sein Haus und seine Künste bestimmet; damit er nun nicht nöthig hätte, hinunter in das große Laboratorium zu gehen, hatte er in der ersten Etage ein kleineres, in welchem 5 Oefen, der eine über dem andern waren, und diealle mit einem Feuer gewärmet und geheitzet wer-

den

den konnten; Ingleichen waren in der ersten Etage Speisestuben und Logemente für Fremde, und andere wohl eingerichtete Wohnungen. In der andern fand man viele schöne Gemächer, die mit verschiedenen Malereyen gezieret waren: Besonders wie Wolf l. c. schreibt: In einem Saale und Gemache, sah man wunderbar gemachte Arbeiten und verschiedene Stücke künstlicher Schildereyen: insonderheit aber die Bildnisse vieler alten berühmten Astronomorum, item l. c. Man fand sowohl im Hause als in den Gemächern verschiedene Kunststücke und gezierte Thüren; Tische, worauf allerhand musicalische Instrumente stunden, wie auch andere erfundene Sachen; Besonders Glas in den Fenstern, Stühle und außerordentliche Bettstellen.

In seiner Studirstube hatte er außer seiner weitläuftigen Bibliothek, gleichfalls andere seltene Sachen. Unter denselben war die sehr seltene meßingene Himmelskugel, welche nach der Abreise des Tycho v. Brahes auf der Kopenhagener hohen Schule verwahret ward, bis sie 1728. durch die große Feuersbrunst zerstöret ward; wie auch die Bildnisse Hipparchi, Ptolomäi, Albategni, Copernici, des Landgrafens Wilhelmi, und des Dichters Buchanani. Dieses letztere war ihm von dem Gesandten, Petro Junio, verehret worden. Buchananus war ehedem des Königs Jacobi von Schottland Informator gewesen, welcher sich auch freuete, des-

sel-

selben Bildniß bey dem Tycho v. Brahe zu sehen, da er ihn 1590. auf Hueen besuchete. Von diesem Besuche wird nachdem an seinem Orte Meldung geschehen.

Unter diesen erwähnten Gemälden hatte Tycho v. Brahe seine astronomischen Erfindungen, und dabey sein Bildniß, welches einen Zettel zwischen den Fingern hatte, worauf die Worte stunden: Quid si sic; malen lassen. Als wenn er gleichsam zu denen umherstehenden alten Astronomis sagen wollte, was dünket euch von dieser Erfindung?

Außer andern sinnreichen und nachdenkenden Gemälden die wir vorbey gehen wollen, hatte er auch einen scheinenden vollen Mond malen lassen, der ohne das Bellen des Hundes zu achten, seinen Lauf vollendete: dabey stund: Nil moror nugas. Ich achte kein Geschwätze. Damit wollte er zu erkennen geben, daß er nicht für nöthig hielte, den Jacobum Christmannum zu widerlegen, welcher dasjenige, so Tycho v. Brahe von der Sonne und dem Monde geschrieben hatte, verändern wollte.

In eben diesem Stockwerke hatte er seine bequem eingerichtete und mit Instrumenten wohl versehene Observatoria Astronomica. Er hatte gegen Süden und gegen Norden ein großes und ein kleines. Außer vielen andern künstlichen Einrichtungen dieses Gebäudes, (unter welchen sich auch das sich selbst bewegende Bildniß des Mercurii, so von Meßing und gegossen war, befand. Dazu bekam der Fürst von Braun-

schweig,

schweig Heinrich Julius, da er den Tych
Brahe besuchte, Lust, und erhielt es auch;
ren insonderheit 3 davon merkwürdig:

1) Ein künstlicher Brunnen: davon sc
Wolf in angeführtem Buche p. 527.
Mitten auf dem Hofe des Schl
Uranienburg war ein über die Ma
künstlicher Brunnen, mit unzähl
und vielen schönen Erfindungen
Röhren, Bildern, Thieren und Vö
umher zu sehen, aus welchem das fr
Wasser seinen künstlichen Aussprung h
Nach dem Berichte des P. Resenii in Insu
Uranib. p. 325. war dieser Brunnen 40 E
tief, und das Wasser desselben solcherge
durch Röhren um das ganze Schloß gele
daß in jedem Logimente und Wohn
oben und unten, Wasser durch die Mau
heraussprung.

Von der andern künstlichen Einrichtung
det Wolf an vorberührtem Orte, folge
In seiner Schlafkammer stund bey se
Bette ein großes hohes Rad, welches mi
cher erdachten und ersonnenen Kunst gen
war, daß es außen vor die Mauern g
und er dasselbe im Bette liegende, u
hen und durch einige darein gemachte
Löcher, den Lauf der Planeten und
Sterne, des Nachts observiren und b
konnte.

Von der dritten künstlichen Einrichtung, schreibt Wolf an eben dem Orte: Er hatte auch ein behendes Kunststück, daß, wenn er im Bette lag, in seiner Studierstube war, an seinem Tische saß und speisete, oder sich an sieben besonderen Orten aufhielt, er, wo sich auch seine Famuli und Aufwärter befanden und etwas zu bestellen oder zu verrichten hatten, einen davon, den er verlangete, zu sich rufen konnte.

Jeder von seinen Studenten und Aufwärtern hatte seine eigene Wohnung und Verrichtungen, und in eines jeden Wohnung hiengen verschiedene kleine Bilder, an welchen verborgene Schnuren befestiget waren; so daß, sobald er an einem der erwähnten Orte an der Schnure so dahin gieng, rühret, ein jeder gleich wußte, an welchen Ort er kommen solle. Wenn Fremde bey dem Tycho v. Brahe waren, und er einen seiner Leute vom Hause zu sich haben wollte, stellete er sich an, als wenn ihm etwas fehlte, und rührte heimlich an den Drucker, und sagte eben so sachte, als wie er mit denen an seiner Seite stehenden sprach: Komme Peter, komme Christian rc. und hatte sein Vergnügen, daß die Gegenwärtigen, welche weder, daß er sich dabey rührte, noch den Laut der Schellen vernahmen, sich wunderten, wie er mit so leiser Stimme, diejenigen, so doch weit von ihm waren, zu sich rufen konnte.

Außer diesem seinem angenehmen und Erfindungsvollen Schlosse, welches nebst denen Herr-

lich-

[illegible]keiten, so er zugleich besaß, sehr wohl sein irdisches Paradieß genennet werden kann, ließ er auch, theils auf königliche, theils auf seine eigene Kosten, andere künstliche und zu seinen Einrichtungen bequeme Gebäude aufrichten. Unter andern: Hatte er (schreibt Wolf) sich ein schönes Lusthaus, fast in der Gestalt eines Sternes, bauen lassen. Darinnen waren sowohl als aussen, viele künstliche und besondere verfertigte astronomische Instrumente zu sehen, über welche man höchstens in Verwunderung fallen mußte. Dieses Lusthaus ward Sternenburg genennet, und von dem Tycho v. Brahe, im Jahr 1584. auf der südlichen Seite, ohngefähr 70 Schritte von Uranienburg, auf einer Höhe erbauet. Es war mit allerhand, mit grossen Kosten gemauerten unterirdischen Gewölbern, zu einem Observatorio eingerichtet; theils, damit er daselbst einige der vornehmsten Instrumente verwahren konnte, um sie nicht durch Sturm und schlechtes Wetter verderben zu lassen, indem er nach und nach so viele verfertigen ließ, daß sie auf allen seinen Observatoriis, die er auf dem Schlosse hatte, keinen Platz finden konnten, und auch zugleich wollte, daß sie auf dem neuen Observatorio bey der Hand seyn möchten: theils bauete er es auch, daß er die vielen Studenten von einander scheiden, und einen jeden an seinen Ort, ihre Observationes zu machen, einige auf das Schloß, einige in diese Gewölber setzen; Und damit sie einander nicht hindern, oder was sie

observiret, ehe er es wollte, mit einander conferiren könnten.

Nicht weit von Sternenburg bauete er ein Haus, in welchem nichts anders, als was zum Hauswesen gehörete, vorgenommen ward.

Auf der nordlichen Ecke von Uranienburg, ohngefähr 200 Schritte vom Schlosse, bauete er für diejenigen, **Werkstädte**, welche seine astronomische und mechanischen Instrumente und andere Sachen verfertigten, und wozu er die besten und künstlichsten Meister, die er ausforschen konnte, verschrieb.

Auf der südlichen Ecke bauete er nicht weit von der Breite des Meeres eine künstliche Wassermühle auf, welche dergestalt eingerichtet war, daß er mit wenig Wasser, und mit einem Rade, sie auf einmal zu einer Papier- Korn- Stampf- Schleif- und Poliermühle, und wenn er wollte, zu einem oder zu mehreren Theilen brauchen konnte.

Er ließ 60 Fischteiche graben und einrichten; von denselben waren einige groß, welche er mit dem so aufgegraben ward, aufdammete, damit sie zugleich zu Mühlendämmen bequem wären, einige aber waren kleine, welche er denn mit allerley Arten von Fischen besetzete. Von allem diesem ward vorhero nichts auf der Insel gefunden. Zu einer Erinnerung aber ließ er folgende Worte in einen Stein hauen und in die Mauer der Mühle fügen: Hoc Vallum, & molendinum papyraceum cum omnibus adjunctis artificiis, & superius dispositis

positis piscinis, hicubi nihil tale antea extitit, instinctu, ordinatione & sumptibus propriis, patriæ, sibi & posteris.

Tycho Brahe O. F. de Knudstrup F. F.
Incepit Anno 1589. complevit 1590.

Seine Instrumente will ich aus freyem Vorsatze nicht herrechnen; weil dieses eine Sache ist, so mir sehr beschwerlich fallen würde; ja es dürfte den Lesern eben so unbegreiflich und ungereimt, als ehedem denen 2 Männern scheinen, welche, da Tycho v. Brahes Fall beschlossen war, von Walkendorf ausgesendet wurden, dieselben nachzusehen, und einen Bericht von ihrem Nutzen zu geben. Denn Tycho v. Brahe schreibt in seinem Abschiedsgedichte:

Mittitur in Huenam socio &c.

Man kann leicht schlüßen, daß diese vielen Gebäude und Einrichtungen, die unzähligen großen und kleinen Instrumente, und die vielerley Handwerksleute 2c. eine unglaubliche Summe Geldes gekostet, und niemals zur Vollkommenheit gekommen wären, oder so lange bestanden hätten, wenn die königliche Huld und die Freygebigkeit des Königs Friedrichs des andern, nicht das Genie und den Fleiß des Tycho v. Brahe unterstützet hätte. Denn der König übernahm alle Kosten, und bestimmte außer diesem, dem Tycho v. Brahe eine jährliche Einnahme von 2000 Rthlr. aus dem Oeresundischen Zolle; it. ein Lehn in Norwegen und ein Canonicat, nämlich

lich die Präbende S. Laurentii in Rothschild, (die vorhero dem Kanzler beygeleget war) so 1000 Thlr. eintrug. Vor diese Präbende sollte er die Begräbnisse der Könige vom Oldenburgischen Stamme, im Stande halten. Außer diesen jährlichen Einkünften, und denen von dem Könige vorgeschossenen großen Ausgaben, bekennet Tycho v. Brahe selber, daß er in der Zeit, da er die Insul bewohnete, aus seinem eigenen Vermögen über eine Tonne Goldes angewendet habe, so, daß er zuletzt von seinem Erbgute gar nichts übrig hatte.

Dieses Eyland bewohnete Tycho v. Brahe 21 Jahre, und genoß die bemeldeten jährlichen Einkünfte. Währender Zeit aber, erhielt und unterwieß er viele junge Leute, nach eines jeden Begriffen, in den mathematischen, philosophischen, chymischen medicinischen und astronomischen Wissenschaften. Er hatte wenigstens 6 bis 8 und bisweilen 10 bis 12 Studenten bey sich; (außer einigen jungen Kindern). Einige waren lange andere aber nur eine kurze Zeit bey ihm. Einige verschrieb er selber von den hohen Schulen und andern Orten, einige aber kamen selber und erbothen sich bey ihm zu seyn, und von ihm zu lernen. Diejenigen, welche ein scharfes Gesichte hatten, und leichte etwas begreifen konnten, mußten ihm helfen observiren, und es gieng keine Nacht, wenn es klares Wetter war, ohne zu beobachten, vorbey.

Er

Er vertheilte seine beobachtende Studenten auf alle seine Sternenwarten. An einige Orte setzete er einen alleine, an andere aber zwey; von welchen denn der eine observirete, der andere aber das beobachtete, in welcher Stunde und Augenblick es observiret worden wäre, in ein dazu eingerichtetes Buch schreiben muste. Dieser Ursache wegen, hatte er ein, zwey und an einigen Orten 3 künstliche Uhrwerke, welche die Stunden, Minuten und Secunden (f) anzeigeten.

(f) Auf eines dieser Uhrwerke hatte Tycho v. Brahe folgenden netten lateinischen Vers in Meßing graben lassen.

Tempora circuitu cœlum fugientia volvit,
Nec modo præteriens hora redire potest.
Temporibus totus fugitivis clauditur orbis:
Præterit & toto quicquid in orbe viget.
Ergo quid expediet mundi fugitiva figura?
Cur his conformes, quæ peritura sumus?
Est aliud quod nos cœlum exspectatque, vocatque
Idque ævo aspectu, limitibusque caret.
Jova ubi sol ipse est, similatque Ecclesia Lunam,
Angelico stellis conveniente choro.
Hoc, huc tendamus, manet illic patria vera
Nec mundi immundi nos remoretur amor.

Tycho Brahe, O. F.

Deutsch:

Des Himmels schneller Lauf beflügelt Jahr und Zeiten,
Die Stunde, die vergieng, wird nimmer rückwärts gehn.
Der Zeiten Flucht umgibt die Welt auf allen Seiten,
Nichts, was sie in sich hält, ist fähig zu bestehn.

Wohl

ten. Des Morgens sah er die Beobachtungen eines jeden durch und hielt sie mit den Seinigen zusammen. Was er nun für richtig befand, ließ er in seiner Buchdruckerey, durch den Buchdrucker Christoph Weyda, drucken. Solches fand sowohl bey den inn- als ausländischen Liebhabern dieser Wissenschaften, solchen Beyfall, daß sie nicht alleine seine Schriften mit großer Begierde lasen, und sein Bedenken um eines und das andere durch einen Briefwechsel einholeten, sondern viele von denselben reiseten gar selber nach Huen, um mit ihm zu sprechen, und um seine Einrichtungen und Instrumente zu besehen; wie solches an seinem Orte mit mehrerem gemeldet werden soll.

Von denjenigen, welche sich bey dem Tycho v. Brahe aufhielten, wurden nachdem verschie-

dene

Wohlan, was läßt wohl hier ein steter Wechsel hoffen?
Was gleichen wir der Welt? einst wird sie doch zu nichts!
Was bessers rufet uns: der Himmel steht uns offen,
Ohn Ende, ohne Zeit, ohn Unbestand des Lichts.
Dort ist die Sonne Gott; dem Monde sind die Frommen,
Das höh're Geisterchor den Sternen gleich verklärt;
Ein Vaterland, das bleibt! O dahin strebt zu kommen!
Nicht Welt, nicht Eitelkeit, sey unsrer Wünsche werth!

dene berühmte Männer. Unter denselben befand sich auch Isaacus Pontanus, der in Helsingöhr von Holländischen Aeltern gebohren worden war. Er hielt sich 3 Jahre bey ihm auf (g), und ward nachdem Doctor Medicinæ und Prof. Publ. physic. & mathem. in Academia Hardewic. in Holland, wie auch des Königs Christian des vierten Historiographus. Ingleichen Franciscus Tengnagel, ein Edelmann aus Prag ꝛc. und Wolf in seinem Encom. Reg. Dan. p. 528. schreibt folgendes: Seine Schüler waren, D. Conradus Aslacus, Theologus, D. Gellius Sascerides, Medicus, und der weitberühmte M. Christiernus Longomontanus, von Dänischer Nation, welche alle an der Kopenhagener hochlöblichen Akademie sehr vornehme Männer wurden, außer diesen hatte er noch andere und vornehme einländische und ausländische Schüler, welche hier ins Land kamen: Einige davon wollten wegen seines berühmten Namens und Rufes, ihn sehen und sprechen, andere aber demselben famuliren, und nach geleisteten Diensten einiger Jahre, in welchen sie vieles lerneten, wieder abreisen; indem sie glaubeten, daß sie grosse Ehre und Ruhm davon hätten, wenn sie bey einem solchen Manne gewesen wären.

(g) Pontoppidani gesta & vestigia Danorum extra Daniam t. II. p. 417.

Zu diesen seinen berühmten Hausgenossen, muß man auch eine Jungfer, Namens Liuwa, zählen, welche Tycho v. Brahe auf Uranienburg angenommen hatte. Nach der Abreise desselben, kam diese Jungfer in das Haus seiner Schwester Sophiä. Von dieser lernete sie die Astrologie und die Medicin. Nachdem aber ward sie in Kopenhagen, durch medicinische und chirurgische Praxin, besonders aber durch ein wunderbares Pflaster, so sie erfand, berühmt. Zuletzt ward sie blind und starb im Jahre 1698. da sie 124 Jahre unverheirathet gelebet hatte (h).

Da nun Tycho v. Brahe mit seinen Bemühungen und Beobachtungen in der stärkesten Arbeit war, fiel in Norden, Anno 1584. d. 4 April um 4 Uhr des Nachmittags, eine grosse Sonnenfinsterniß ein. Er konnte dieselbe nicht voraus sehen, und war ihm daher desto schrecklicher, er insonderheit, nicht allein eine Dunkelheit, sondern auch einen Nebel um sein Uranienburg verspührete; aus welchem er sich denn nichts allzu gutes prophezeihete. Diese Finsterniß bedeutete den Tod, Königs Friedrichs II. hochlöblichen Gedächtnisses, als welcher um selbe Zeit auf dem Schlosse Antwortschov, da er 53 Jahre und 9 Monate gelebet, und 29 Jahre und 3 Monate regieret hatte, erfolgte. Drey Monate nach seinem Tode, ward er nach Rothschild, in das Begräbniß, welches Tycho v. Brahe für

die

(h) Vid. Molleri Cimbriam literatam. lit. B. p. 106.

die ihm zugelegte Präbende, im Stande gehalten hatte, geführet.

Ueber diesen Todesfall ward er sehr erschrocken und betrübt, denn er befürchtete dasjenige, so, obgleich nicht bald, doch endlich erfolgte. Er sah sich anitzo von seinem hohen Gönner und eifrigen Beförderer seiner Studien geschieden, und war noch nicht in Gewißheit, ob sein theurer Sohn und Nachfolger, der König Christian der vierte, eben solche Gedanken gegen ihn, seine Studia und Künste, wie sein Vater, hegete; ob er sich schon keine kleine Hoffnung machte, theils wegen des guten Gemüthes des jungen Königes, von welchem er nachdem 1591. ein merkliches Kennzeichen erhielt (von welchem nachdem Meldung geschehen wird) theils auch deswegen, daß die 4 Regierungsräthe, welche in des Königs Minderjährigkeit (denn er war damals nur 11 Jahr alt) der Regierung vorstunden, nicht geneigt zu seyn schienen, dasjenige, so ein so großer König gestiftet hatte, zu verändern. (besonders in der Zeit) Er hatte insonderheit gutes Vertrauen zu dem Reichskanzler, Nicolaus Kaas, dem vornehmsten der 4 Regierungsräthe, und der ein gelehrter Mann und zugleich ein Freund des Tycho v. Brahe war. In dieser Hoffnung ward er auch bestärket; theils weil die 4 Regierungsräthe gleich nach des Königs, Friederichs II. Tode, unter ihrer Hand und Siegel einen offenen Brief ausgaben, worinn sie unter andern bekräftigten, daß sie die Zeit über, da sie der Re-

gie-

gierung vorstehen würden, in den Anordnungen des hochseligen Königes keine Aenderung machen wollten; theils schöpfte Tycho v. Brahe auch daraus einen Muth, daß ihm diese 4 Regierungsräthe, gleich nach des Königs Friederichs Tode, nicht alleine ein neues Gut zulegten (darunter waren 12 Bauerhöfe bey Kullen in Schonen) sondern ihm auch auf einmal 6000 Rthl. verehreten (i), um damit einige Unkosten zu tilgen, welche er auf seine Instrumente angewendet hatte. (Wie man in der Geschichte der Minderjährigkeit Christiani IV. Mscript. p. 20. findet.) Ja sie errichteten so gar einen astronomischen Thurm für ihn in Kopenhagen, welches er selber in seinem Briefe an Wellejum bezeuget.

Dadurch ward nun Tycho v. Brahe ermuntert, seine Studia, Betrachtungen und Bemühungen, mit gewöhnlichem Fleiße fortzusetzen; er wechselte fernerhin Briefe mit einigen gelehrten Männern, besonders aber dem vorher erwähnten Landgrafen von Hessen, welchen er nie genug rühmen konnte. Denn dieser machte sich ein großes Vergnügen, mit Tycho v. Brahe Freundschaft zu unterhalten, und sein Bedenken über vorfallende Zweifel, in ihren gleichen Studiis zu

erfah-

(i) Diese 6000 Thlr. müssen eben dieselben, die ich auf einem kleinen Zettel aufgezeichnet finde: 1588. d. 14 Decemb Tycho Brahe bekam 4000 Rthl. von Henning Reventlov, Amtmann des Klosters Ducholm, und 2000 Rthlr. von dem Oeresundischen Zolle für das Gebäude auf Uranienburg.

erfahren. Er wünschte auch selber persönlich mit dem Tycho v. Brahe zu sprechen, weil ihm aber die Anleitung dazu fehlte, so sendete er seinen Hofmathematicum, den berühmten Christoph Rothmann, mit Briefen an ihn auf Hueen, um durch denselben eine genaue Nachricht von den Progressen des Tycho v. Brahe einziehen zu lassen.

Er hatte nunmehro durch seinen besondern Fleiß und königliche Unkosten, seinen Ruf bereits über ganz Europa ausgebreitet, so, daß ihn jedermann als einen der merkwürdigsten Männer dieser Zeiten ansah, und ihn als den klügsten und erfahrensten Astronomum, Medicum und Chymicum um Rath fragten (k). Dieser Ursache wegen empfieng er auch dann und wann Besuche, von Königen, Fürsten, Edelleuten und andern berühmten gelehrten Männern, welche theils nach Dännemark kamen, um den Tycho v. Brahe zu besuchen, und sein seltenes Uranienburg, und was dazu gehörete, zu besehen; Einige kamen auch in andern Verrichtungen, es dünkete sie aber, sie hätten dieselbe nicht wohl ausgeführet, bis sie auf Hueen gewesen waren; denn nach Dännemark oder dessen Gränzen zu kommen, und den Tycho v. Brahe nicht zu besuchen, war in den Tagen eben so, als wenn man

in

(k) Er war seiner Weisheit wegen in solchen Ruf gekommen, daß wenn jemand wegen seiner Klugheit gerühmet werden sollte, man allezeit sagte: Er ist so klug wie Tycho Brahe. Siehe die Vorrede zu Peter Syvs Sprüchwörtern.

in Rom gewesen wäre; und den Pabst nicht gesehen hätte.

Den ersten merkwürdigsten Besuch erhielt Tycho v. Brahe auf Hueen, von dem Könige Friederich II. hochlöblichen Gedächtnisses; und von seiner liebenswürdigen Gemahlinn, der Königinn Sophia, welche alles mit Vergnügen und Bewunderung betrachteten. Die Gnade die der König für ihn hatte, und das Wohlgefallen so er an seinen Studien und Einrichtungen hatte, gab er dadurch zu erkennen, indem er ihn mit dem Ritterorden des Elephantens beehrete.

Im Jahr 1590. den 20 Mart. hatte er einen neuen königlichen Besuch von dem Könige Jacob dem sechsten, in Schottland. (der nachdem König in England ward) Er hatte das Jahr vorhero, im Monat Novemb. mit der Schwester Christiani IV. und jüngsten Tochter Friderici II. der Prinzeßin Anna, in Opslo in Norwegen, Beylager gehalten. Da er nun beschlossen hatte, daselbst zu überwintern, ward er von der Witwe Königinn und dem Rathe, durch ein Schreiben eingeladen, nach Dännemark zu kommen. In diesem Reiche langete er den 21 Januar in Helsingöhr an, und hielt sich bis den 21 Febr. auf dem Cronenburger Schlösse auf, da er denn nach Kopenhagen reisete. Hier gieng er, weil er selber ein gelehrter Herr war, sehr viel mit gelehrten Leuten um, und fand insonderheit Beliebe, den Tycho v. Brahe zu besuchen. Daher begab er sich mit allen seinen Räthen und

Edel=

Edelleuten hinüber nach Hueen, und unterredete sich mit Tycho v. Brahe von verschiedenen wichtigen Dingen, besonders aber von der Bewegung der Erde, und der Meynung des Copernici. Er besah mit größtem Vergnügen alle Gebäude und Wohnungen. Wie er nun unter andern in Tycho v. Brahes Studirstube den Poeten Buchananum (nämlich sein Bildniß) erblickte, erkennete er ihn gleich, und daß es sein alter Präceptor wäre, da er denn mit Vergnügen, sowohl mit dem Haupte gegen ihn neigete, als auch auf ihn wieß. Er betrachtete gleichfalls seine Instrumente, und befragte sich, wozu und wie ein jedes gebrauchet würde. Bey seiner Abreise gab er dem Tycho v. Brahe eine grosse Verehrung, und unter andern auf sein Begehren, 2 Englische Doggen. Diese Doggen waren nachdem als wie Schildwachen vor seiner Studirstube, und sie folgeten sonsten überall mit ihm, wo er hingieng. Von der Zeit des Königs Ankunft in Dännemark an, bis zu seiner Abreise im Monat May, hatte Tycho v. Brahe tägliche Gäste an denen königlichen Bedienten. Drey Jahre darnach sendete ihm der König seinen Freyheitsbrief, auf einige seiner Schriften, der sich auf 30 Jahre erstreckete. Der König verfertigte auch selber einige Verse zum Ruhme des T. v. B. und überschickte sie ihm mit eigner Hand geschrieben. Eben dieses that auch des Königs Kanzler, Johannes Metellus.

Im

Im folgenden Jahre 1591. (oder nach der Zeitrechnung des Aslaci 1592.) bekam Tycho v. Brahe wieder einen königlichen Besuch. Indem der König Christian der vierte, hochlöblichen Gedächtnisses, der damals nur 14 Jahre alt war, mit 3 der vornehmsten Regierungsräthen, worunter auch Nicolaus Kaas, ein sehr gelehrter Mann und des T. v. Brahes guter Freund war, mit mehr andern Edelleuten seines Hofes, hinüber nach Hueen, besah sowohl die Gebäude als die Instrumente sehr genau, und befragte den Tycho v. Brahe vieler Sachen wegen. Wie er unter andern merkete, daß der König einen vergoldeten meßingenen Globum, welchen er folgendergestalt erfunden und verfertiget hatte, daß er durch ein inwendiges Rad beweget, stets gieng, und sowohl den Lauf der Sonnen als des Mondes und der Stunden zeigete, mit Verwunderung betrachtete, so both Tycho v. Brahe denselben Sr. Majestät an, mit demüthigstem Ansuchen, daß er unter den königlichen Seltenheiten aufgehoben werden möchte. Diese Himmelskugel nahm der König gnädigst an, und verwahrete sie auch, nach der Abreise des Tycho v. Brahes aus dem Reiche, genau auf. Zu einem Zeichen der Gnade, hängete der König eine mit dem königlichen Bildniße gezierte und künstliche ausgearbeitete goldene Kette, um den Hals des Tycho v. Brahe. Diese Kette trug er nachdem allezeit zugleich mit derjenigen, die er von Friederich dem andern erhalten hatte. Bey diesem Besuche fiel

das

dasjenige vor, so den Haß und Neid Christoph Walkendorfs, gegen T. v. Brahe vermehrete. Von welcher Sache nachdem Meldung geschehen soll.

Außer diesen 3 königlichen Besuchen, kamen auch fürstliche Besuche auf sein Uranienburg. Im Jahr 1586. war Friderici II. Schwiegervater, Ulrich Herzog in Mecklenburg, in Dännemark, zugleich mit seiner Gemahlinn Elisabeth, und seinem Bruderssohne Sigismundo. Diese (hohe Personen) besuchten ihn auf Hueen, und betrachteten sowohl die astronomischen Instrumente, als auch die mechanischen Zubereitungen. (denn der Herzog hatte sich selber viele Jahre auf die chymischen Wissenschaften geleget) Der Herzog seegelte zwey mal in diesem Jahre, in Begleitung der Königinn Sophia, welche nach dem Beyspiel des Vaters, große Lust zu diesen Wissenschaften hatte, hinüber nach Hueen. Und er war ihm sonsten bey Hofe, wo er konnte, zu Dienste.

Der Landgraf Wilhelm von Hessen, der seit vielen Jahren einen Briefwechsel mit dem Tycho v. Brahe von astronomischen Sachen unterhalten hatte, beschloß, im Jahr 1588. nach Dännemark zu reisen, um den König zu besuchen, und nach Uranienburg zu kommen, den Tycho v. Brahe seine observirenden Studenten und seine Instrumente zu sehen. Da der König Friederich der andere solches erfuhr, ertheilte er Befehl, einige Schiffe zurechte zu machen, so ihn nach Uranienburg und dem neuaufgebauten

prächtigen Schlosse, überführen sollten. Gassend. V. Tych. Libr. III. p. 82.

Der Herzog von Braunschweig, Heinrich Julius, der die andere Schwester Friderici II. Elisam zur Gemahlin hatte, besuchte den Tycho v. Brahe 1590. Er erblickte ein Bildniß des Mercurii, welches Tycho v. Brahe so künstlich verfertiget hatte, daß es sich gleichsam von selbsten bewegete. Daher bekam er Lust zu demselben, und er erhielt es auch, doch mit der Bedingung, daß er ihm eine Copie nach demselben sollte verfertigen lassen: Solches ward zwar versprochen, aber nicht gehalten. Und Tycho v. Brahe nahm es übel auf. Der Churfürst von Cöln hatte gleichfalls Gutheit für ihn. Unter den ausländischen Edelleuten, so nach Dännemark reiseten, um ihn zu besuchen, ist Jacobus Curtius a Senftenau, Kanzler des Römischen Kaisers, am meisten merkwürdig. Er kam 1594. nach Dännemark, unter dem Vorwande, daß er etwas für den Kaiser zu verrichten hätte: Er kam aber vielmehr, seinen Wunsch zu erfüllen, welcher darinn bestund, mit dem Tycho v. Brahe zu sprechen, und seine eingerichtete Sternenwarte zu besehen. Da T. v. Brahe ihm erzählete, daß er voraus sähe, daß er doch einmal genöthiget werden würde, wegzureisen, versprach Curtius, diese Sache bey dem Kaiser so einzurichten, daß er eine sichere Zuflucht bey ihm finden sollte. Ja er both ihm auch sein grosses Haus in Prag an, wenn er willens werden sollte, nach Böhmen zu ziehen. Zu dem Ende,

Em-

hinterließ er ihm auch einen Abriß davon, damit er untersuchen könnte, ob es nöthig wäre, etwas zu verändern oder dazu zu bauen, so zu seinem Gebrauche dienlich seyn könnte, damit er solches bald zu erkennen geben, und das Haus bey Zeiten in Stand gesetzt werden möchte. Da aber Curtius bald darauf starb, betrübete sich Tycho v. Brahe sehr darüber; theils wegen des Verlustes eines grosen Freundes, theils auch, weil er befürchtete, daß ihm seine Hoffnung fehl schlagen würde. In Ansehung des letztern aber, ward er wieder in etwas getröstet, da ihm Hagecius zuschrieb, daß ihm des Curtii Nachfolger im Amte gewogen wäre, und ihn dem Kaiser empfehlen wolle.

Augustinus, Freyherr von Mersburg und Beffort, Ritter von Maltha, schreibt, daß er als Gesandter, ehe er noch nach Dännemark gekommen, viel vom Tycho v. Brahe habe sprechen hören. Dahero reisete er gleichfalls hinüber nach Hueen, ihn zu sehen, und mit ihm zu sprechen.

Denen andern fremden Gelehrten, welche zu ihm reiseten, kann man auch den Brandenburgischen Mathematicum, Johann Müller, beyzählen, als welcher ihn auf Hueen suchete; da er aber nach Holstein gereiset war, suchete er ihn auch da zu finden.

Paulus Wittichius, ein berühmter Breßlauischer Mathematicus, besuchte ihn 1580. um seine Instrumente zu sehen, und da er dieselben

betrachtete, sprung er vor Freuden, und bekannte, daß er nun dasjenige gesehen und erreicht, nach welchem er viele Jahre sehr verlanget hätte. Er schätze sich dieser Sache wegen glücklich, daß er in Dännemark gewesen wäre.

Da auch Tycho v. Brahe zugleich in der Arzneykunst excellirte, so nahmen eine große Menge Kranken ihre Zuflucht zu ihm, nicht alleine aus Dännemark, sondern auch aus andern Landschaften; ja auch diejenigen, deren Krankheiten insgemein für unheilbar gehalten wurden. Die meisten reiseten frisch nach Hause: und andere erhielten merkliche Linderung ihrer Krankheit. Die meisten erhielten freye Arzneymittel, welches denn nicht einen geringen Schnitt in die Einkünfte der Dänischen Aerzte und Apotheker machte.

Ein Verzeichniß seiner Schriften, die er auf Uranienburg und anderwärts drucken lassen, wie auch dererjenigen, die er sich vorgesetzet hatte, heraus zu geben; kann man in Alberti Bartholini de Script. Dan. und in Dan. Henn. Wittens, Christoph Heidenreichs, Pet. Resenii, Schriften, und in Gassendi Vit. Tych. Brahei &c. lesen.

Zuletzt muß ich in dieser Abtheilung etwas weniges von seinen Kindern melden. Im Jänner 1574. ward ihm seine erste Tochter, Margaretha (1), im

(1) Ihr Brief an Longomontanum datirt Prag am dritten Ostertage 1608. von dem Zustande der Familie, nach Tychonis v. Brahe Tode, soll dem Leser am Schlusse dieser Beschreibung seines Lebens, mitgetheilet werden.

im Novemb. 1574. aber, seine andere Tochter, Christina, gebohren. Man findet nirgends etwas von ihr aufgezeichnet, als eine Grabschrift, welche ihr Vater verfertiget, und in der Helsingburger Kirche aufhängen lassen. Aus dieser Grabschrift ersieht man, daß sie 1576. den 24 Septemb. an der Pest gestorben ist; nachdem sie 2 Jahre, 11 Monate, 11 Tage und 11 Stunden gelebet hatte.

Weil diese Grabschrift noch an keinem Orte gedruckt zu finden ist, so will ich dieselbe hier einrücken.

Exuvias abiens tulit huc Kirstina tenellas,
Quæ *Brahei* olim nata Tychonis erat.
Illa quidem modicum mundi fuit incola tempus:
Interea modicis non tamen aucta bonis.
Ingenio sexum, superavit moribus annos:
Eloquii grata dexteritate pares.
Ergo hanc quæ dederat subito natura recepit:
Consuetis majus ne quid adulta foret.
Vivit at illa tamen, Naturæ obstacula vicit:
Pro modico æternum tempore tempus habet.
Æthereisque polita bonis mortalia temnit;
Per Christum civis legitimata Poli.

Obiit Peste Anno Dni. MDLXXVI.
Septembris die XXIV. vixit.
Annos II, mens. XI. dies XI. horas XI.

*

Mors
Quo citior dulcior,
Quo serior amarior.
Kirstinæ dulciss. filiolæ naturali
Præter ætatem industriæ & moratæ
Pater T. B.

Im Jahr 1581. ward ihm sein erster Sohn Tycho gebohren. Er ward nachdem in Meissen mit einer adelichen Frau verheirathet, mit welcher er eine Tochter, Christinam Barbaram, und einen Sohn, Ottonem Tychonem, zeugete.

(In einem Briefe dieses Tychonis v. Brahe, welchen er 1604. den 28 Febr. von Lindau, an Hr. Eskild Bilde, Sr. königl. Maj. Befehlshabern auf dem Helsingburger Schlosse, abgelassen hat, werden mehrere Umstände von dieser Heirath und von dem, so zu der Geschichte seines Vaters gehöret, angeführet. Diesen Brief wird man in den folgenden Nachrichten, so das Leben des T. v. Brahes betreffen, finden, und deswegen habe die Abschrift, so Hr. Bang an diesem Orte eingerückt, weggelassen.)

Im Jahr 1584. ward ihm sein Sohn, George Brahe, gebohren. Er lebete im Böhmen 1616. woselbst er auch mit einer adellichen Jungfer verheirathet, und ein sehr reicher und wohlhabender Mann ward.

Ich

Ich ersehe auch aus einem Briefe seiner ältesten Tochter, an Christianum Longomontanum, daß T. v. Brahe noch 3 Töchter hatte; nämlich Sophia Brahe lebete 1608. Elisabeth Brahe, welche sich mit Francisco Tegnagel, einer adelichen Person zu Prag in Böhmen, verheirathet hat. Dieser F. Tegnagel war des T. Brahes Discipel gewesen, wie er auf Hueen wohnete. Durch ihn bekam sie erstlich eine Tochter, Windeliam Brahe, welche aber, da sie 2 Jahre alt war, starb: eine andere Tochter, so Jola Catharina Brahe, und einen Sohn, der Rudolph Tycho hieß. Bemeldeter Franciscus Tegnagel ward kaiserlicher Bibliothecarius und Rath, hatte 1500 Rthl. an jährlichen Einkünften, und wurde einige mal von Sr. kaiserlichen Majest. als Gesandter nach England und Frießland geschicket; Wie wohl er dieser Gesandschaft vorgestanden, kann man aus der Verehrung, die er im Jahr 1608. als er aus England nach Hause kam, ersehen. Denn der Kaiser schenkete ihm 12000 Rthl.

Die letzte von Tycho v. Brahes Kindern, war Sidsel Brahe. Sie ward 1608. gleich nach Ostern, mit einem Böhmischen Baron verheirathet.

Von dem Falle dieses großen Mannes, des Tycho v. Brahe, soll in der folgenden Abtheilung ferner gehandelt werden.

Dritte Abtheilung.

Von dem Falle des Tycho v. Brahes und Abreise aus Dännemark.

Indem Tycho v. Brahe auf seinem kostbaren und herrlichen Uranienburg saß, bekümmerte er sich um nichts so sehr, als wie er, so viel möglich, seine vorgenommene Arbeiten, in der Astronomie, Mathematik, Chymie und Medicin, ausführen sollte: Und durch seine große Fähigkeit, seinen unermüdeten Fleiß und unglaublichen Unkosten, brachte er es so weit, daß sein Name und Einrichtungen, mit Ruhm bekannt, und sowohl in seinem Vaterlande und andern nahe und weit entlegenen Orten davon gesprochen ward. Er ward, wie in der vorigen Abtheilung gemeldet worden ist, von den Dänischen Königen, Friederich dem andern und Christian dem vierten, als ein seltener und theurer Mann, und als ein Zierath des Reiches geehret und geliebet; und als ein besonders merkwürdiger Herr und großes Wunder, von Königen, Fürsten und andern ansehnlichen Edelleuten besuchet: Er ward von allen Astronomis und Mathematicis als ein Orakel um Rath gefraget. Von einer großen Menge studirender Jugend, als der weiseste Gelehrte damaliger Zeiten, gesuchet; sowohl Inn-
als

als Ausländer nahmen zu ihm, als einem erfahrnen Arzte, ihre Zuflucht, und als ein großer und wichtiger Mann, zu der Beförderung seiner Künste und Wissenschaften, wie auch dieselben im Stande zu halten, mit großen Einkünften belehnet und versehen. Da er aber in höchstem Ansehen und seine Sachen am fleißigsten trieb, er auch selber, bey aller seiner Mühe, als wie in einem irdischen Paradiese lebete, mußte er erfahren, daß er große Neider und mächtige Verfolger hatte, welche lange Zeit erstlich heimlich, nachdem aber öffentlich darnach trachteten, ihn seiner Herrlichkeit, seine Wissenschaften und Künste, ihrer Vollkommenheit, und das Land eines großen Magneten zu berauben.

Dieses konnte dem Tycho v. Brahe nicht lange verborgen bleiben, sondern es ward ihm (außer dem was er selber erfuhr) von seinen vielen Gönnern und Anhängern bekannt gemacht. Im Anfange verachtete er es mit einem edlen Stillschweigen, und ließ sich dadurch von seinem so weit gebrachten Werke nicht abschrecken, und nach seinem gewöhnlichen Sprüchworte, Nil moror nugas, verließ er sich darauf, daß eine gerechte Sache, und die königlichen Versprechungen und Briefe, alle Anschläge seiner Widersacher, zu nichte machen würde. Da er aber nachdem die Unbeständigkeit der irdischen Dinge näher betrachtete, so hielt er für rathsam, sich bey Zeiten um einen Ort der Zuflucht um zu sehen, wenn es sich zutrüge, daß der anwachsende Haß seiner Widersacher seine Vertreibung sollten

auswirken können. Dahero offenbarete er 1594 sein Herz vor dem Römisch-kaiserlichen Kanzler, Jacobo Curtio a Senftenau, der zur selben Zeit den Tycho v. Brahe auf Hueen besuchete, und er erzählte ihm, daß er voraus sähe, daß er doch einmal genöthiget werden würde, aus seinem Vaterlande weg zu reisen: Curtius gab ihm hierauf die Versicherung, daß er diese Sache bey dem Kaiser also vorstellen wolle, daß er bey dem Kaiser eine sichere Zuflucht, Schutz und Aufenthalt finden solle, welches auch nachdem geschah, und ferner gemeldet werden wird.

Da ich in dieser Abtheilung des Tycho v. Brahes Fall und Reise aus Dännemark zu erzählen gedenke, so muß ich erst zeigen, aus welcher Ursache er gefallen sey: Davon werden nun genug Ursachen angegeben, denn ein so großer Mann, der so feste im Sattel saß, war nicht ohne wichtige Ursachen zu Falle zu bringen. Obgleich die meisten vorgegebenen Ursachen, wenn sie untersucht worden wären, eben so ungültig als die rechten und wahren mächtig genug waren, ihm die Nachreden und die Verfolgung ehrgieriger und neidischer Menschen zu erwerben.

In Joh. Laur. Wolfs Encomio Regni Daniæ finde ich etwas als eine Ursache seiner Wegreise, von welcher sonsten nichts gedrucktes, auch aus den Handschriften nichts zu erforschen gewesen ist, aufgezeichnet: Seine Worte, welche man p. 528. findet, lauten also: Dieser weltberühmte, edle und künstliche Astronomus, in ganz

Euro-

Europa, nämlich Tycho Brahe, ist aus eignem freyen Willen und Vorsatz aus Dännemark gereiset, weil es in einer Sache (die eine Heirath einer seiner unehligen Töchter betraf) nicht nach seinem Vorsatz und Willen gieng, als welches die Gerechtigkeit nicht ertragen oder leiden konnte, und ohne Zweifel an seinem Orte beweißlich gefunden wird; Und begab sich 1597. hinaus zu dem Kaiser Rudolph.

Es ist merkwürdig, daß dieser Schriftsteller nichts weiteres als eine Ursache der Abreise des Tycho v. Brahe angiebt: Da er doch sein Buch in denen Zeiten geschrieben, da noch Leute lebeten, so sich desselben noch erinnern konnten, und seine Historie noch in frischen Andenken hatten. Ich sehe nicht, daß die angeführte Ursache einen so großen Mann bewegen sollte, seine Herrlichkeiten zu verlassen, und mit seiner ganzen Familie aus seinem Vaterlande zu reisen. Es wäre denn, daß man eine Heirath zwischen einem jungen Edelmann geschlossen hätte, welches vielleicht die andern von Adel nicht zulassen wollten. Insonderheit aber diejenigen, so wegen seiner ungleichen Heirath des Tychonis v. Brahe Feinde waren: Denn diese haben (nach dem allgemeinen Gerüchte) seine Hausfrau, für nichts anders als seine Hure gehalten und gescholten; da sie denn vielleicht auch seine Kinder Huren- oder unehlige Kinder genennet haben. Und solches kann gleichfalls eine Ursache des Verlangens gewesen seyn, sein Va-

terland zu verlassen. Andere geben vor, daß er von Christiano IV. aus Dännemark verwiesen worden wäre, und zwar solchergestalt, daß er niemals mehr dahin kommen solle. Dieses soll einer Prophezeihung wegen geschehen seyn, die er zusammen geschrieben hatte. Diese Prophezeihung, meynet man, ist folgende:

Anno 1628. wird sich der König nach Deutschland in den Krieg begeben, welcher Dännemark sehr beschwerlich fallen wird. Die meisten werden eine große Niederlage leiden, und der König viel von seiner Reputation verlieren.

Anno 1643. wird ein Krieg zwischen Dännemark und Schweden entstehen, und der König von Dännemark einen Theil seiner Länder verlieren: Doch wird Dännemark wieder in gute Ruhe kommen.

Anno 1659. wird Dännemark und Schweden wieder mit einander in einen Krieg gerathen. Und es wird Dännemark sehr hart gehen, so, daß meistens alle Länder, außer Schonen, dem Feinde zu Theil werden; und dieses wird zur Lösung für alle die andern Länder gegeben werden.

Anno 1661. wird eine Veränderung in der Dänischen Regierung geschehen, und alle Gebräuche und Gesetze nach fremden in Dännemark eingerichtet werden, und solches wird währen, bis

Anno

Anno 1667. so wird das unterdrückte Dännemark wieder zu seiner Freyheit und in Wohlstand kommen, und dies Regiment wird einem Manne, den Gott und Dännemark liebt (nachdem alle Wölfe ausgetrieben worden) zu ihrer Freyheit und ihrem Wohlstande gegeben werden, und er wird seine Regierung so einrichten, daß die Dänen, welche lange verachtet und geplaget gewesen sind, wieder viele gute und fröhliche Tage bekommen.

Was diese Prophezeihung betrifft, so hat man keine Gewißheit, daß dieselbe von dem Tycho v. Brahe, oder in seiner Zeit, aufgeschrieben sey; daher kann man auch nicht sagen, daß sie eine Ursache seines Falles gewesen: Es ist auch wahrscheinlich, daß dieselbe von einem andern erdichtet, und unter seinem Namen an das Licht gekommen sey, und zwar in dem Jahre, dessen in dieser Prophezeihung zuletzt Meldung geschieht. Es geschieht auch in unsern Zeiten nicht selten, daß, so bald sich etwas merkwürdiges zuträgt, von solcher Sache eine Prophezeihung, die vor langer Zeit von einem oder dem andern, soll gemachet worden, und wohl verwahret, entweder in einem alten Gewölbe, einer Mauer oder einem ausgehauenen Steine, soll gefunden seyn, ausgebreitet wird; Da doch die Prophezeihung wirklich jünger als die Sache, von welcher prophezeihet wird, ist: Wie es sich aber auch mit der obenangeführten Prophezeihung befindet, und Tycho v. Brahe mag

mag der Urheber davon seyn oder nicht, so merket man doch nicht, daß seine Widersacher dieserwegen etwas an ihm aussetzeten; man findet auch nichts davon in der Antwort des Königs Christiani IV. auf den Brief des Tycho v. Brahes, woraus man schlüßen könnte, daß er wegen einiger Prophezeihung in des Königs Ungnade gefallen wäre.

Man legt ihm auch noch folgende Prophezeihung bey, von welcher man doch sehr zweifelt, daß sie von ihm sey, ob man gleich seinen Namen darunter findet. Es wird gesagt, daß man sie im Jahr 1572. in der Aarhuser Domkirche gefunden habe.

Tempus erit, Regni cum gloria desinet hujus
Atque ruina gravis Religionis erit.
Bellum orietur enim, belli temerarius ortus
Et belli finis non nisi turpis erit.
Impia nobilitas virtutibus orba parentis
Insidiosa Deo, perniciosa piis.
Incidet in Domini divinam Vindicis iram
Supplicio pœnas conveniente luens.
Tunc quoque raptores ultor Deus opprimet omnes,
Sed Deus electos protegat ipse suos.
M. DC. XXVI. duo Dania tota
Indomitis tradat Danica sceptra lupis.

T. Brahe.

Es ist wohl wahr, daß Tycho v. Brahe, besonders im Anfange da er sich auf die Astronomie leg=

legte, der Astrologie oder der Kunst aus dem Lauffe der Sterne oder der Planeten, von zukünftigen Dingen zu urtheilen, sehr ergeben war, welche er doch nachdem, und besonders in seinen letzten Jahren, sowohl an sich selber als bey andern, als etwas ungewisses, eiteles und unnützes, tadelte: Ob er sich gleich selber dieser Kunst nicht gänzlich enthielt, sondern sich bisweilen damit abgab; welches man aus verschiedenen Stellen seiner Schriften, und besonders in seiner Abhandlung de Cometis, ersieht, wo er sagt: daß er gar nicht die Meynung dererjenigen hätte, welche denen ungewöhnlichen Sternen alle Kraft und Wirkung benehmen wollten. Denn solche (sagt er) scheinen, wider das von allen angenommene axioma, worinn bekräftiget wird, daß Gott in der Natur nichts vergebens mache, zu sündigen.

Gassendus bezeugt eben dasselbe p. 128. in Vita Tychonis B. lib. 4. daß Tycho v. Brahe nicht mit denen hielte, welche den Schluß machten, daß die Sterne keine Kraft oder Bedeutung hätten, weil die Astrologi nicht alles wüßten. Denn man kann wohl sagen, daß die Prophezeihung aus Sternen, sehr schwer sey, ja vieles ist wohl auch unmöglich zu ergründen, das wäre aber ungereimt, sagen zu wollen, daß niemand wäre ꝛc.

Tycho v. Brahe hatte sich vorgesetzet, eine Astrologie zusammen zu schreiben, aber er sagte zugleich, daß er dieselbe für sich behalten, und

nichts

nichts oder doch sehr wenig, wolle an das Licht kommen lassen. Theils, weil es nur blosse Muthmassungen wären, und unter den Gelehrten viele gefunden werden, so es geringe schätzen, und weil einer oder der andere Fehler darinn angetroffen werden könnte, es alles für irrig halten würden. Theils auch, weil im Gegentheil wieder andere gefunden werden möchten, welche aus Zweifel und Aberglauben einigen von Gott erschaffenen Dingen etwas zuschreiben würden, so sie doch alleine Gott und seiner Vorsehung zueignen sollten.

Unter den Prophezeihungen des Tycho v. Brahe, ist diejenige, so er in seinem Judicio astrologico, von dem Zustande der christlichen Kirche in den letzten Zeiten der Welt, anführt, die merkwürdigste. P. Gassendus führt etwas weniges in Vita T. Brahei lib. 4 p. 129. 130. ingleichen Mollerus in Cimbria literata tom. II. p. 105. davon an. Ausführlicher aber steht dieselbe in Johannis Wilhelmi Buche, so er nennet: Nubes testium Veritatis de regno Christi glorioso in septima Tuba futuro &c. Lib. III. p. 49. &c.

(Wenn ich mich nicht irre, so meynet Hr. Bang, Johann Wilhelm Petersen, und ist also im Original der Zuname vielleicht durch einen Druckfehler ausgelassen worden. Ich hielt nicht nöthig, diese ins Dänische übersetzte (so genannte Prophezeihung) wieder in das Deutsche zu übersetzen, weil obiges Buch nicht so selten ist, und die ganze Meynung, oder des T. v. Brahe Gedanken, diese

sind,

sind, daß er eine goldene Zeit, die wir noch meistens auf Erden erhalten würden, zu verkündigen scheint, indem er sich besonders auf verschiedene Stellen der heil. Schrift, wie auch auf zwey Prophezeihungen der Sybillen, nämlich der Tiburtischen und der Babylonischen, berufet.)

Der Uebersetzer.

Wir finden auch, daß er wirklich dem Könige Christiano IV. die Nativität stellete, wie er denn solches selber mit diesen Worten zu erkennen giebt: Hæc cum ita sint, non abs re futurum esse judicavi, si tibi, inclyte Christiane, Genethliacam cœli faciem constituerem. (Genethl. Christiani Principis per Tych. Brahe Manuscript. Calendis Julii 1577.) Dieselbe enthält aber nichts von dem, so man vorgegeben hat.

Bey Erscheinung eines großen Cometen, soll er von Gustav Adolph prophezeihet, und ausdrücklich gemeldet haben, daß Kraft dieses Sternes in Norden ein Prinz gebohren werden solle, welcher ganz Deutschland zitternd machen, und endlich im Jahre 1632. wieder verschwinden würde. vid. Patiniana p. 7.

Es wird auch erzählt, daß sich der Kaiser Rudolphus niemals eine rechte Gemahlinn erwählen wollen, weil ihm Tycho v. Brahe davon gerathen hatte, und zwar aus dieser Ursache: weil die Kinder, so er zeugen würde, tyrannische, grausame und barbarische Menschen

werden würden. Es geschah auch, daß sein unehlicher Sohn, so ihm von seiner Beyschläferin gebohren ward, eine so unartige und wilde Naturgabe hatte, daß er eine seiner Maitressen auf eine schreckliche Art niedersäbelte, weil sie nicht in allen Dingen nach seinem Willen leben wollte: Worauf ihm der Kaiser alle Adern öffnen, und ihn auf diese Art aus der Welt schaffen ließ. (vid. Tollii Epist. itiner. Epist. 3. quas edidit Henr. Christ. Henninius Anno 1700.)

Sonsten wird sehr vieles von Tycho v. Brahes Muthmaßungen und Prophezeihungen geredet und geschrieben: Besonders daß er sich selber prophezeihet hatte, daß er an eben dem Tage, da sein Tod Anleitung bekam, ihn anzugreifen, in große Wassersnoth gerathen und große Gefahr laufen würde, umzukommen. Und in P. Syvs Dänischen Sprüchwörtern, findet man im zweyten Theile, unter dem Worte, Prophezeihung (Spaadom) folgendes: Unser berühmter Tycho Brahe, konnte sowohl den Tag, da ihm seine Nase von Manderup Parsberg abgehauen ward; wie auch, da eine Frau durch ein gehörnetes Thier getödtet werden sollte, gewisser prophezeihen. Denn ob sie sich gleich beyde den ganzen Tag inne hielten, und glaubeten, daß sie die Gefahr, weil es Abend wäre, überstanden hätten, so geschah es doch. Seine Wahrsagung aber von gewissen unglücklichen Tagen im Jahre, ingleichen was sich hier in Dännemark bis zu

dem

dem Jahre 1695. zutragen sollte, betreffend, so glaube ich nicht, weder daß sie von ihm herrühre, noch etwas bedeute.

Von den so genannten Tycho Brahischen unglücklichen Tagen, meynet man, daß er dieselben aufgezeichnet habe, um so wie mit andern Sachen, die Leichtgläubigen herumzunehmen. Von diesen Tagen giebt man folgendes vor;

In jedem Jahre sind 32 Tage vor welchen man sich in acht nehmen soll: Und diese Tage bleiben immer dieselben, so lange die Welt steht, wenn auch die versetzet werden solten.

1) Wird ein Mensch an einem dieser Tage gebohren, der wird nicht lange leben: Und wenn er auch schon lange lebt, so wird er in große Armut und Elend gerathen.

2) Ein Mensch der an einem solchen Tage etwas miethet oder Hochzeit hat, dem wird solches nicht gelingen, sondern in Armuth und Elend gerathen.

3) Ein Mensch der an einem dieser Tage krank wird, mit ihm wird es sich selten oder gar nicht bessern.

4) Wer an einem solchen Tage aus einem Hause in ein anders, aus einem Dienste in den andern, oder aus einem Lande in das andere zieht, dem wird solches zur Betrübniß gereichen.

5) Wer an einem dieser Tage reiset, wird selten anders als mit Betrübniß wieder nach Hause kommen.

6) Man soll an diesen Tagen nichts kaufen oder verkaufen; denn es glückt nicht, und ist schädlich.

7) Man soll an einem dieser Tage sich vor kein Gerichte oder in einen Rechtshandel begeben, weil es schädlich seyn und man eine gerechte Sache verlieren wird.

Es sind aber folgende Tage:

Der Januarius hat	7	Tage:	d.	1. 2. 4. 6. 11. 12. 20.
Februarius	3	"	"	11. 17. 18.
Martius	4	"	"	1. 4. 14. 15.
Aprilis	3	"	"	10. 17. 18.
May	2	"	"	7. 18.
Junius	1	"	"	6.
Julius	2	"	"	17. 21.
Augustus	2	"	"	20. 21.
September	2	"	"	10. 18.
October	1	"	"	6.
November	2	"	"	6. 18.
December	3	"	"	6. 11. 18.

Nimm dich in acht, daß du nichts anfängst in diesen Tagen. Wenn jemand am Tage S. Barbarä Zweige von einem Kirschenbaume abbricht, und sie in ein Glas setzt, und jeden Tag frisches Wasser giebt; so werden solche Zweige am Weihnachts Tage blühen.

Dieses hat Kirsten Enders Tochter, nach dem sel. Tycho Brahe, in einer Mauer nach seiner eigenen Hand geschrieben gefunden.

Gassendus schreibt in Vit. Tych. Brahei lib. 6. p. 197. daß ein Gerüchte gienge, daß Tycho v.

Bra-

Brahe selber, vor dem Aberglauben und der Leichtgläubigkeit ganz frey wäre, wovon denn folgendes zum Beyspiele angeführet wird: Wenn er aus seinem Hause gieng, und ihm eine alte Frau begegnete, so pflegete er gleich wieder nach Hause zu gehen, denn er hielt solches für ein unglückliches Zeichen. Er hielt es auch gemeiniglich für ein böses Zeichen, wenn ihm ein Haase begegnete; und solchen Aberglauben kann man noch anizo bey einigen wahrnehmen.

(Außer diesem soll er selber an einem Orte geschrieben haben, daß, wenn das Wahrsagen aus natürlichen Dingen, ohne Misbrauch, ohne sich an Gott zu versündigen und ohne Anstoß der Geschöpfe behandelt würde; so könnte es die meisten Dinge, so sonsten verborgen blieben, durch Bilder, Figuren und Kentzeichen offenbaren und zu erkennen geben.)

Man saget auch, daß er die Gedanken gehabt habe, daß man bey denen, so verrückte Sinnen, oder etwas an ihrem Verstande fehleten, eine Art von der Kraft zu wahrsagen, gefunden werde. Daher hielt er, da er auf Hueen wohnete, einen einfältigen Gecken, Namens Lep, der allemal, wenn er speisete, bey seinen Füßen saß, und aus der eigenen Hand des Tycho v. Brahe, sein Essen erhielt. Dieser Lep brachte viele einfältige und lächerliche, ja bisweilen ernsthafte und merk-

würdige Reden vor. Longomontanus, der sich 8 Jahre bey ihm aufgehalten hat, berichtet, daß die Meynung des Tycho v. Brahes nicht ohne Grund gewesen sey. Denn wenn jemand auf Hueen krank ward, und man diesen Lep fragete, ob der Kranke leben oder sterben solle, so traf dasjenige so er sagte, allezeit ein.

Der berühmte O. Wormius, berichtet in seinen Briefen, sowohl an Gassendum, als den gelehrten Peyrerium, von ihm, daß, als Tycho v. Brahe einmal verreiset war, seine Studenten und Schüler ihn nicht so bald zu Hause erwarteten, und daher anfiengen, sich lustig zu machen, fieng dieser Lep an allerhand einfältige Gebehrden zu machen und zu schreyen: Juncker xaa Laudit, d. i. Der Herr kommt. Darauf sendeten sie einen hinauf auf den Thurm, um zu erfahren, ob etwas daran wäre, und sahen, daß Tycho v. Brahe bereits ans Land gekommen wäre, da denn ein jeder an seinen Ort und zu seiner Arbeit gieng.

Tycho v. Brahe hatte auch einmal zwey Studenten, in seinen Verrichtungen, nach Kopenhagen gesendet, und ihnen einen gewissen Tag bestimmt, wenn sie wiederkommen sollten. An diesem Tage, da er Mittagsmahlzeit hielt, rufte Lep unter andern einfältigen Reden, auch dieses aus: See hvor dine toer Sig i Havet, d. i. Sieh, wie sich deine Leute im Meere waschen: Daraus schloß er, daß sie müßten Schifbruch gelitten haben; und sendete alsobald einen auf das Observatorium, zu sehen, ob er das Boot mit denen Stu-

den-

denken erblicken könne. Dieser kam wieder herunter, und berichtete, daß er am Ufer einige ganz nasse und übel zugerichtete Leute sähe, und daß ein Boot nicht weit davon gesunken wäre.

Dieses mag genug seyn, so wir von den Prophezeihungen des Tycho v. Brahes angeführet haben, als welche ihn nicht, wie einige vorgegeben, weggetrieben haben.

Viele andere Dinge aber sind Ursache an seiner Abreise gewesen: Der Grund dazu ward unfehlbar geleget, da er sich mit einem Mädgen, die aus so niedrigem Stande war, verheirathete. Denn dadurch ward der ganze Adel und auch seine eigene Verwandten, besonders gegen ihn erbittert: Weil er seine adeliche Ehre nicht besser behauptete, sondern durch eine solche gemeine Parthey, Crimen læsæ Nobilitatis begieng, und nicht alleine auf sein Geschlecht, sondern auf den ganzen Adel einen Schandfleck setzete: Ihre Verbitterung war so groß, daß sie kaum gestillet werden konnte, ob sich gleich der König Friederich der andere dazwischen legete, ja, wie das allgemeine Gerüchte geht, so haben sie seine Frau nicht für seine Frau halten wollen, sondern sie nenneten dieselbe allezeit Tycho v. Brahes Hure.

Obgleich diese Parthey für einen so großen Edelmann ganz unanständig, und denen andern adelichen Familien so unleidlich fiel, so konnte solches doch einem so großen Manne, der sonsten in andern Dingen zeigete, daß er einen ehrwürdigen und einen mehr als adelichen Verstand besaß, leicht ver-

geben werden. Indem er in solchen Wissenschaften excellirte, welche die Ehre hatten, daß sich Könige und Fürsten, vor und nach seinen Zeiten, darauf beflissen. Diese Heirath des Tycho v. Brahes zu verantworten, führt unser Dänischer Geschichtschreiber, Ludwig Baron v. Holberg, im zweyten Theile seiner Dänischen Reichshistorie, folgendes an:

1) Daß es für einen Weltweisen eine beschwerliche Sache sey, mit einer metallenen Nase eine junge adeliche Jungfer zu bekommen. 2) Da seine meisten Gedanken auf den Lauf des Himmels gerichtet waren, und er folglich die Sublunaria oder die Dinge die auf Erden geschahen, nicht achtete, so konnte man einiger maßen Ursache haben, es ihm zu vergeben, wenn er hierinn die Mode und den Wohlstand nicht in acht nahm, besonders da ein so tiefsinniger Weltweise weniger Unbequemlichkeit bey einer so geringen Parthey findet, als wenn er eine Jungfer von Stande nehmen wollte: Denn eine solche würde ihre Nase rümpfen, wenn er seine Gelder an Bücher und Instrumente legete. Wie die Beschaffenheit aber auch ist, so bewafnete dieses (Unternehmen) doch viele vornehme Leute gegen ihn, und legte zu der im Jahr 1596. ausgebrochenen Verfolgung den Grund.

Gassendus führt in Vit. Tych. Brahei lib. 6. p. 194. folgendes an:

Daß

Daß er sich eine Frau aus dem geringen Bürgerstande nahm, kann wohl seiner besonderlichen Liebe zugeschrieben werden, er kann es aber auch wohl in den Gedanken gethan haben, daß er lieber eine Frau haben wollte, die ihm im Hause zu Dienste seyn könnte, als eine andere, die nur ihren Putz besorgen und im Hause regieren wollte, und um eine zu haben, welche seiner Lebensart nicht zuwider seyn, nicht viel Verlangen nach Hofe zu kommen, und sich nicht wegern sollte, ihm, wohin er reisen müßte oder wollte, zu begleiten: Ja, daß er eine solche Frau haben wollte, so ihm, seine vorgesetzten Studia zu vollführen, nicht hinderlich fallen möchte.

Die Feindschaft der Großen, welche ihm seine Heirath bey einigen vornehmen Leuten zu wege gebracht hatte, ward nicht gehemmet, sondern eher vermehret; da seine heimlichen Feinde erfahren mußten, daß des Königs große Freygebigkeit gegen den Tycho v. Brahe, und sein Ruhm, unterdessen wuchs, und sich bis in weit entfernete Länder ausbreitete. Da sie sahen, daß Könige und Fürsten, Edel- und gelehrte Leute, sehr viel von ihm machten, und es eine Verrichtung seyn ließen, wenn sie alleine nach Dännemark reiseten, ihn zu besuchen; wie auch, daß viele Kranke ihre Zuflucht zu ihm nahmen und Hülfe bey ihm fanden. Von dieser Sache schreibt P. Gassendus in vita Tych. Brahei lib. 18. p. 138. folgendes:

Es verdroß einige von dem Adel, daß er durch des Königs Freygebigkeit, so viele Einkünfte und so lange erhielt, und indessen bey andern Nationen so berühmt ward: Indem sie sahen, daß täglich so viele nach Dännemark, und aus keiner andern Ursache, als ihn zu besuchen, kamen, wie auch, NB. daß viele von denen, so in dem Rufe seyn wollten, daß sie gelehrte Leute wären, nicht vertragen konnten, daß er so sehr berühmt seyn, und sie dagegen für nichts geachtet werden sollten. Unter denselben befanden sich einige Aerzte, (besonders der Hofarzt Peter Severin) welche, da sie merketen, daß eine große Menge kranker Personen, nicht alleine aus Dännemark, sondern auch aus andern Ländern ihre Zuflucht zu dem Tycho v. Brahe nahmen, und mit Nutzen seine Arzneymittel brauchten, welche die meisten (denn er war ein eben so gutthätiger Mann, als ein erfahrner Arzt) frey erhielten. Ja, da auch diejenigen, die mit Krankheiten, welche man insgemein für unheilbar hielt, behaftet waren, Linderung erhielten, so wurden sie erbittert gegen ihn, und verfolgten ihn wo sie hinkamen, mit Nachreden, besonders aber bey den großen Herren, welche sie bedieneten.

Unter dem Adel, welcher gegen den Tycho v. Brahe aufgehetzet worden war, hatte er keinen größern Feind, als Christoph v. Walkendorfen. (der sonsten ein Herr von großen Verdiensten war, und dessen Haß gegen den Tycho v. Brahe, ein

ein grösser Fleck in seiner Geschichte ist.) Denn außer dem Hochmuthe, welchen er mit denen andern von Adel, welche die niedrige Heirath des Tycho v. Brahe nicht vertragen konnten, gemein hatte, und dem Neide, welchen er wegen der Ehre und Hochachtung, die der König gegen ihn bezeigte, sehen ließ; so hatte er sich auch einen besondern Zorn gegen ihn einnehmen lassen, und zwar wegen eines Streites, der von einem treuen Hunde, der dem v. Brahe zugehörete, herkam. Ich habe bereits in der andern Abtheilung gemeldet, daß der König Jacob von Schottland, ihn im Jahre 1590. auf Hueen besuchete, und ihm bey seiner Abreise 2 Englische Doggen verehrete. Diese Doggen giengen nachdem allezeit mit ihm, wo er auch gieng, und dieneten sonsten zu Schildwachten außen vor des Tycho v. Brahes Schlafkammern, worein sie niemand als ihn selber kommen ließen. Da er nun 1592. von dem Könige Christian dem vierten einen Besuch erhielt, welchen ein großes Gefolge begleitete, so geschah es an einem Morgen, daß, da Walkendorf in des T. v. B. Kammer gehen, und sich umsehen wollte, er von einem dieser Doggen verfolget ward. Diesen stieß er, oder wie einige sagen, er verwundete ihn. Tycho v. Brahe der seine Hunde sehr hoch schätzete, konnte gleichfalls bald zornig werden, lief zur Thüre, und fragte, wer an seiner Thüre seine Hunde beschädigen dürfe? Darauf kam er mit Walkendorf in Wortwechsel, und der vorhero verwahrte Haß gegen ihn, ward

da=

dadurch vermehret; so, daß der Hofmeister, besonders von der Zeit an, mit mehr andern vom Adel an seinem Falle arbeitete, und überlegte, wie sie an ihn kommen könnten. Da sie aber nichts an ihm fanden, so ihn fällen konnte, er ihn auch nicht offenbar angreifen durfte, so lange der Kanzler, Nicolaus Kaas und George Rosencranz, lebeten, als welche seine großen Beschützer und Gönner waren, so kochte ihre Hitze gegen ihn, so lange unter einem zugemachten Deckel, bis sie nach dem Tode dieser erwähnten Männer, im Jahr 1596. ausbrach, da sie denn viele reimliche Unreimlichkeiten erfanden, so ihren unersättlichen Haß verbergen, und ihre gottlose Absichten befördern sollten.

Walkendorf, als sein vornehmster Feind, setzete den übrigen Adel; besonders aber einige Reichsräthe, gegen ihn in Harnisch, damit seine von andern bekräftigte Worte das Ansehen der Wahrheit haben konnten. Sie machten bald nach der königlichen Huldigung den Anfang, sich über den Zustand, worinn sich die königliche Schatzkammer befand, zu beschweren, und gaben vor, daß es höchst nöthig wäre, verschiedene große Ausgaben, besonders die unnütze angewendet, vornehmlich aber diejenigen, welche dem Tycho v. Brahe gegeben würden, einzuziehen.

Sie gaben ferner vor, daß er das Nordische Lehn allzu lange besäße, und daß es billig wäre, daß ein anderer, der dem Vaterlande mehreren

Nutzen

Nutzen damit schaffen könnte, die Belehnung erhielte.

Endlich beschuldigten sie ihn, daß er die Rothschilder Kapelle nicht in gehörigem Stande erhielte, wofür er doch die Präbende S. Laurentii so lange genossen hätte; denn sie wäre nicht alleine, durch seine Versäumniß überall mit Spinnweben bedecket, und die Fensterscheiben aus den Fenstern rein ausgefallen, sondern die Kapelle wäre auch ganz baufällig.

Die andern Beschuldigungen, welche man gegen ihn vorgebracht hat, kann man aus des Königs Christian des vierten Antwort, auf den Brief des Tycho v. Brahe, den man in der folgenden Abtheilung finden wird, ersehen.

Sie stelleten die Sache mit einer verhaßten Art vor, und beschmückten ihr Vorhaben, dergestalt, daß der König, der sonst vorhero große Gnade für den Tycho v. Brahe hatte, schlechte Gedanken gegen ihn fassete.

Sein Bruder, Steen Brahe, der einer von den ältesten im Rathe war, und einige andere von seinen Freunden und Gönnern, welche sahen, daß ihm Unrecht widerfuhr, gaben sich zwar alle Mühe, die Verfolgung abzuwenden, und ihn zu erhalten; sie konnten aber gegen den mächtigen Walkendorf nichts ausrichten, so, daß Tycho v. Brahe nach und nach alle seine gewisse Einkünfte, theils mit, theils ohne Vorwissen des Königs, verlie-

ren

ren mußte, außer Hueen, dessen Einkünfte aber nicht über 200 Rthlr. Einkünfte abwarf.

Ob er nun gleich keinen Befehl von dem Könige erhielt, wegzureisen; so merkete er doch, daß es ihm nicht dienlich wäre, länger in seinem Vaterlande zu bleiben. Am meisten betrübete er sich über das böse Gemüthe des Kanzlers, daß er, anstatt, ein solches, dem Vaterlande zur Ehre gereichendes Werk zu handhaben, es vielmehr selber zerstöhrete, und ihm zuschrieb, daß es des Königs Gelegenheit nicht wäre, etwas mehr zu geben, um die Astronomie im Stande zu halten. Es schmerzete ihn auch, daß der Kanzler die bemeldete Präbende, zu seinem Nutzen, und an sich brachte: (von allem diesem sollen nachdem, in der folgenden Abtheilung T. v. Brahes eigene Worte angeführet werden.)

Wie Tycho v. Brahe solchergestalt, alle Einkünfte, so er von dem Könige erhalten, verlohren, und seine eigenen Mittel zugesetzet hatte, so konnte er sein so großes Werk, nicht mit eigenen Kräften im Stande halten; dahero suchte er mit Ernst, bey andern Schutz und Hülfe, und beschloß sein Uranienburg zu verlassen, und anderwärts hin zuziehen. Denn er befürchte, daß der Haß und die Macht seiner Feinde, ihm auch die Insul Hueen, ob er gleich auf Lebenszeit, damit belehnet war, entreißen würden. Er blieb aber doch mit seiner ganzen Familie, daselbst bis zum Frühjahr 1597. Ehe ließ er nichts wegführen, und unterließ während der Zeit, nichts an seinen Beobachtun-

tungen und andern Verrichtungen. Endlich zog er hinüber nach Copenhagen, in seinen Hof, welchen er in der Färberstraße auf seine Kosten aufgebauet hatte. (Dieser Hof stund ehedem da, wo anitzo das Hospital Groß Wartov stehet.) Er nahm so wohl seine Meublen als Geräthe mit sich, und hinterließ fast nichts, als was zu groß und zu schwer war: indem er glaubte, daß die Kleinigkeiten, in seinem eigenen Hause vor der Zerstreuung sicherer wären, als auf Uranienburg; Er hielt es auch für gut, sie in der Nähe zu haben, damit er sie, wenn es die Umstände erforderten, bey sich brauchen, sie mit sich führen, oder, wo es nöthig wäre, hinschicken könnte. Als er solchergestalt seine Sachen von Uranienburg wegnahm, fiengen einige von seinen Gönnern an, sich seiner Sache anzunehmen, und stelleten vor, daß ihm das größte Unrecht wiederführe. Solches hatte zwar die Wirkung, daß er eine Art Versicherung erhielt, sowohl die Insul zu behalten, als auch daß seine Instrumente, so daselbst gefunden würden, ohne Schaden verwahret werden sollten. Da er aber dennoch Ursache hatte, dem Frieden nicht zu trauen, so blieb er in seinem Hofe in Copenhagen, und fieng daselbst seine vorigen Observationes an, welches er gleichfalls auf dem öffentlichen Thurme der Stadt, der in der Nähe bey ihm lag, that. Dieser Thurm war ihm lange vorher, zu diesem Gebrauche, von den 4 Regierungsräthen und der copenhagener Stadtobrigkeit, vergönnet worden. Es befürchtete aber Walkendorf, da sein beständiger Fleiß

sei-

seine Unschuld bezeugen, seinen ihm misgegönnten Ruhm und abgenommene Einkünfte, verdoppeln, und zugleich ihn bey dem Könige in Verdacht und verhaßt machen möchte. Dahero wollte er auch dem Tycho v. Brahe alle Gelegenheit und Freyheit, zu arbeiten und zu observiren benehmen. Damit er aber eine Ursache dazu haben könnte, sendete er 2 Männer: (des einen Namen war, Thomas Finckius) die den Ruf gelehrter Leute haben sollten, hinüber nach Hween: daselbst sollten sie des Tycho v. Brahes Einrichtung nachsehen, und ihr Bedenken von seinen Studiis geben. Solches geschah nun in der Zeit, da Tycho v. Brahe die meisten und besten Instrumente weggebracht hatte, und bey seiner angefangenen Arbeit in Copenhagen war. Diese 2 Männer, die nur eine kleine oder fast gar keine Kenntniß in den astronomischen, chymischen und medicinischen Sachen hatten; und nicht wußten, wozu die wenigen Instrumente, so noch daselbst gefunden würden, gebrauchet oder wie sie genennet werden sollten, und wozu sie nutzeten, berichteten en Faveur Walkendorfs, und wie einige meynen, nach seiner Instruction; daß die Einrichtungen des Tycho v. Brahes nichts werth wären, ja daß sie nicht alleine von keinem Nutzen; sondern gar eine schädliche Curiosite wären. Dieser glaubwürdige Bericht zweyer hochgelehrten Männer, den man nicht vergaß in allen öffentlichen Versammlungen bekannt zu machen, diente Walkendorf zu einem Vorwande, unter welchem er, dem Tycho v.

Bra-

Brahe durch den Stadtvogt in Copenhagen Carsten Reuter verbiethen ließ, daß er sich künftig mit dergleichen Uebungen nicht mehr abgeben sollte. Solches geschah so gar im Namen des Königes der doch damals in Deutschland war, um mit der Tochter Friederici Churfürstens von Brandenburg Anna Catharina Beylager zu halten.

Dieses war noch nicht genug, sondern damit Tycho v. Brahe, desto mehr mit seiner Abreise eilen sollte, so stießen ihm noch mehrere Verdrüßlichkeiten auf. Denn einige bösartige Schälke, überfielen ihn, entweder aus eigener Boßheit, oder weil sie von andern dazu bestellet waren, auf der Straße. Gleichfalls ward sein Priester, seinetwegen übel misgehandelt, und da er bey der Obrigkeit anhielt, sie zur Strafe zu ziehen, ward dem Stadtvogt verbothen, in dieser Sache ein Urtheil zu fällen.

Hieraus konnte er nun schlüßen, was er in seinem Vaterlande für Sicherheit erwarten könne: daher fuhr er fort, alle Mobilien, so nur wegzunehmen waren, von Hueen wegzubringen, und ließ nur die großen Instrumente, auf gut Glück oder Gerathe wohl, zurücke. Denn diese wollte er nicht wegbringen, bis er an einem fremden Orte, einen gewissen Aufenthalt erhalten hätte; und daß sie nicht durch öfteres Herumziehen, beschädiget werden sollten. Hierauf bedung er ein Schiff, mit welchem er alle seine Mobilien und Geräthe, geschriebene und gedruckte Sachen, seine Buchdru-

ckerey und ganze Familie, die aus seiner Frau, 2 Söhnen, 4 Töchtern, Dienern und Mägden bestund, wegführte. Außer diesen, begleitete ihn der größte Theil der Studenten, als welche ihn bathen, daß sie ihm folgen und Böses und Gutes, mit ihm leiden dürften. Unter diesen, so ihn begleiteten, befand sich der junge Böhmische Edelmann Franciscus Tegnagel, der nachdem eine von Tycho v. Brahes Töchtern bekam. Unter denen aber, so nicht mit ihm reiseten, war Christianus Longomontanus. Denn dieser hatte sich bereits vorhero die Freyheit ausgebethen, in dem nächsten Frühjahre, nach den vornehmsten Deutschen hohen Schulen zu reisen. Dahero gab ihm Tycho v. Brahe folgendes Empfehlungsschreiben:

Ich, Tycho Brahe, Ottonis Sohn, Erbherr zu Knudstrup, Stifter und Vorsteher des Schlosses Uranienburg auf der Insul Hveen in Dännemark, thue hiemit zu wissen, daß Vorzeiger dieses Briefes, Christian Sörensen, gebohren in Jütland, meist in 8 Jahren sich bey mir mit Fleiß und treulich auf astronomische Wissenschaften geleget, und sich übrigens so aufgeführet habe, wie es einem Liebhaber der Tugend und guter Wissenschaften gebühret und anständig ist. Da er sich aber itzo die Freyheit ausgebethen hat, zu reisen, so habe ich ihn mit gutem Willen, wohin er will, ziehen lassen. Daher will ich ihn an einen jeden, wes Standes und Würden sie sind, empfohlen haben, daß sie ihn mit Freundschafts-

[illegible] und

und Liebesbezeugungen empfangen wollen. Zur Bekräftigung dieses, habe ich mein Siegel beygedruckt und es mit eigener Hand unterschrieben. Kopenhagen d. Jun. 1595.

Tycho Brahe.

Tycho v. Brahe seegelte also, obgleich ungerne, aus seinem Vaterlande. Er hatte zur Genüge dargethan, daß er dasselbe liebe. Solches geschah doch nicht der Einkünfte wegen, so er daselbst genoß, denn, wie groß dieselben auch waren, so waren sie doch nicht zureichend, die Ausgaben, welche bey einem so herrlichen Werke nöthig waren, zu bestreiten: Als durch welches er, als ein redlicher Patriote, die Ehre seines Vaterlandes auszubreiten suchte; sondern er war von einer unpartheyischen Liebe, gegen sein Vaterland eingenommen, nach den alten Worten, Nescio qua natale solum &c. d. i. Ich kann die Süssigkeit, mit welcher das Vaterland einen jeden an sich zieht, und ihnen nicht zuläßt es zu vergessen, nicht begreifen. Er wünschete nichts mehr, als daß die Gemüther, so gegen ihn erhitzet waren, vermildert werden könnten, (wovon in der folgenden Abtheilung, ein mehreres gehandelt werden soll) da er denn mit Freuden umkehren wollte, um so weit es möglich wäre, sein Vorhaben, womit er zur so großen Ehre des Landes, bereits so weit avanciret war, auszuführen. Ja er hatte so gar viel von seinem eigenen an dasselbe gewendet, ob er

gleich wußte, daß das zugeschossene niemals seinen Erben, würde wiedergegeben werden.

Hier muß auch etwas von seinem Verhalten, so lange er in seinem Vaterlande gewohnet, anführen, welches ihm zu einem wohl verdienten Zeugnisse und Reisepasse dienen soll. Petrus Gassendus schreibt in Vit. Tych. Brahei lib. 6. p. 193. Er hatte ein wohlthätiges und edles Gemüth, und war zu nichts weniger gebohren, als sich zu bereichern.

Daher wendete er so viele Gelder, die er theils von dem Könige, theils durch Erbschaft erhielt, zu anderer Nutzen an. Denn 1) führete er Gebäude auf, die sowohl prächtig als auch bequem waren, den Himmel zu betrachten, da er doch wußte, daß sie nicht auf seine Erben kommen, sondern nur alleine hoffen konnte, daß sie nach seinem Tode, solchen Leuten, die sich auf die Sternkunde legten, übergeben werden würden. 2) Ließ er so viele, große, verschiedene, künstliche, schöne, nette, behende und sehr nützliche Instrumente und Machinen verfertigen: Da er doch nicht hoffen durfte, daß sie nebst den Gebäuden und den ganzen Insul auf andere Erben, als diejenigen, so sich auf diese Wissenschaften legten, kommen konnten. 3) Erhielt und unterwieß er so viele junge Studenten, welche Lust zu der Sternkunde hatten, und die ihm Hülfe leisten sollten, in der Hoffnung, daß einige von ihnen, nach seinem Tode, auf diese Wissenschaften ihren Fleiß anwen-

wenden würden. 4) Bereitete er Arzneymittel. Diese theilte er, ohne die geringste Bezahlung und mit der grösten Bereitwilligkeit, an diejenigen, so derselben bedurften, aus; ja er sendete sie auch als ein berühmter Meister an Abwesende. 5) Nahm er so viele Fremde, welche von allen Orten und oftezu ihm kamen, wohl auf; und hatte von Anfang an, bequeme und wohl eingerichtete Wohnungen für dieselben eingerichtet. Mit wenig Worten, da er seinen Sinn nach höheren Dingen als die irdischen waren, richtete, so war es von seinen Gedanken weit entfernet, nach hohen Bedienungen zu trachten, so, daß man zu seinem Ruhme sagen kann, was man von den seligen Seelen, deren vornehmstes Bemühen es gewesen ist, in den Himmel zu kommen, saget.

Non levis ambitio, perfusaque gloria fuco
Magnarumque fames solicitavit opum
Non venus & vinum sublimia pectora fregit
Officiumque fori, militiæve labor.

Ferner schreibt Gassendus p. 192. Was sein Vaterland betraf, so kann man es nicht genug beschreiben, wie heftig er darnach strebte demselben eine Ehre zu seyn. Welch einen großen und beständigen Ruhm, hat es nicht bis izo erhalten, und kann denselben noch, durch seine Arbeit und Fleiß, bekommen. Ob er gleich genöthiget ward, sein Vaterland zu verlassen, so wünschte er doch daß es demselben wohlgehen möge. Er

 schreibt

schreibt die Ursache seiner Wegreise nicht so viel seinem Vaterlande selber, als vielmehr einigen vornehmen Leuten zu; wie er denn davon schreibt:

Dania sed fateor, satis excusabilis in se est.
Condolet et propriis ingemit ipsa malis. &c.

Dem Könige giebt er keine Schuld, sondern er entschuldiget ihn, ob er gleich die Einkünfte so er dem Tycho v. Brahe gab, einzog. Seine Worte, sind diese:

Tu quoque magnanimi Friderici heroica Proles.
Inscius hac culpa, Rex generose, vacas.

In seinen Mechanicis entschuldigt er, den seligen König mit diesen Worten, welche man auch in Gassendi Vit. T. Brahei libr. I. p. 148. eingerückt, findet:

Auf alles dieses habe ich mehr als eine Tonne Goldes verwendet. Denn alles was ich durch königliche Freygebigkeit, und meine eigenen jährlichen Einkünfte erwerben konnte, das habe ich alles dazu verbraucht. Von den Beschwerlichkeiten und der großen Arbeit, die ich daselbst in 21 Jahren gehabt, will ich nicht reden. Aus diesen und mehreren Umständen kann ein jeder redlicher Mensch leicht sehen, daß ich nicht ohne die wichtigste Ursache, besonders in dem 50jährigen Alter, und da ich mit einer großen Familie saß, diese kostbare Insul, mein liebes Vaterland, und in denselben

selben meine Anverwandten, und Freunde, verlassen habe. Was mich dazu beweget habe, das will ich hier verschweigen. Indessen entschuldige ich gänzlich, den Großmächtigsten König, Christian den vierten, meinen allergnädigsten Herrn, der neulich seinen sel. Hrn. Vater, Friederich dem andern, hochlöblichen Gedächtnisses, und der alle diese Dinge gestiftet und befördert hat, succediret hat. Und ich bin gewiß, daß, wenn diese Dinge, so die Sache angehen, und welche, wie es möglich war, dem Vaterlande zur Ehre gereichen konnten, dem Könige bey Zeiten und deutlich vorgestellet worden wären, er, nach seinen heldenmäßigen Gaben, scharfsinnigen Begriffen, großmüthigen und zu schönen Wissenschaften ergebenen Neigungen, gnädigst und freygebigst, diese Wissenschaften im Stande gehalten hätte. Es ist aber vielleicht Gottes Wille so gewesen, damit die Verbesserung der Sternkunde weiter ausgebreitet und allgemeiner werden möchte. Ein jeder kann auch klärlich sehen, wie ernstlich und mit welcher Begierde ich mich der Errichtung und Verbesserung der Sternkunde angenommen habe: Weil ich ihrentwegen so viele Beschwerlichkeiten und Unkosten, so viele Unruhe und Widerstand habe aushalten wollen, so, daß ich auch so gar mein Vaterland, und das Liebste, so ich hatte, verlassen habe.

Diese Abtheilung, will ich mit den Versen schlüssen, welche Tycho v. Brahe, sein Uranienburg zu beschreiben, aufgesetzt hat.

Urania sacrata domus, specula inclyta coeli,
Excelso fundata loco, firmataque vallis,
Arboribusq. herbisque tuis circumsita in hortis,
Quæ ter septenos lustrasti cuncta per annos.
Sidera, dum caput augustum fastellis olympo.
Siccine spreta jaces? Sic nunc orbata quiescis?
Forsitan id superis visum, quibus enthea curæ;
Ne magna exiguis stringantur munera claustris.
Sic volvunt; variantque vices terrestria quæque;
Sit tibi laus soli, qui cœlum, & sidera torques.

Deutsch:

Uranien heiliges Haus, berühmte Warte des Himmels,
Im hohen gegründet, und fest durch starke Wälle gesichert,
Dich schmücken Gärten umher, gesegnet mit Kräutern und Bäumen;
Das dreymal siebende Jahr hast du die Sterne gemustert,
Und dein ehrwürdiges Haupt zum hohen Olympe gehoben.
Verachtet liegst du nun da, gleich einer verlassenen Wäise?
Jedoch, ein höhres Geschick, besorgt für Werke der Gottheit,
Ließ nicht im engen Bezirk die größten Gaben verschlossen.
So wechselt irdisches Glück, und nichtig ist alles auf Erden.
Nur dir sey Ehre, der du Gestirn und Himmel bewegest!

Vier=

Vierte Abtheilung.

Von Tycho v. Brahes Vornehmen außer Landes, und von seinem Ende.

Da nun Tycho v. Brahe, mitten im Sommer, 1597. aus Dännemark gereiset (gesegelt) war, nahm er erstlich seinen Cours nach Rostock, theils, weil er daselbst wohl bekannt war, und von seiner Jugend auf, viele Freunde dorten hatte, (besonders Henrich Bruckum) theils auch, weil ihm dünkete, daß er von diesem Orte, die leichteste und bequemligste Gelegenheit finden könnte, dahin zu reisen, wo er entweder dürfte hingerufen werden, oder wohin zu reisen, er selbst, sich entschließen möchte. Wie auch, weil er daselbst sich etwas aufhalten wollte, in der Hoffnung, daß die gegen ihn erhitzten Gemüther verändert, und er also zurücke nach Dännemark, gerufen werden sollte. So bald er aber an Land kam, so merkete er, daß er daselbst nicht lange eine bleibende Stelle haben würde, indem er hörte, daß die Pest an diesem Orte stark häusete. Dieser Ursache wegen, wollte er auch seine vornehmsten Geräthschaften nicht auspacken, außer einigen wenigen, mit welchen er sich, weil er nicht ledig seyn konnte, zum Observiren behelfen konnte. Indessen schrieb er

folgenden Brief an den König Christian den vierten.

Großmächtigster,
Hochgebohrner König,
Allergnädigster Herr!

Nächst unterthänigster Vermeldung meiner willigen und treuen Dienste.

Ihro Majestät gebe ich unterthänigst zu erkennen, daß, da ich keine Gelegenheit hatte, mit Ihro Königl. Majestät zu sprechen, ehe ich weg zog, und ich auch nicht wußte, ob es Ihro Königl. Maj. angenehm seyn würde oder nicht: So werde ich anitzo verursachet, Ew. Königl. Majest. kürzlichst schriftlich wissen zu lassen, was ich sonsten im Sinne hatte, mündlich unterthänigst zu berichten.

Daß, da ich von Jugend auf eine besondere Neigung gehabt habe, die löbliche astronomische Kunst gründlich zu lernen und zu verstehen, und sie nachdem recht auf die Füße zu bringen, ich auch dieser Ursache wegen hoffete, solches am bequemsten auszuführen, in Deutschland zu bleiben: So hat Ihro Königl. Majest. Herr Vater, hochlöblichen Gedächtnisses, da er solches vernahm, gnädigst begehret, und mich dazu bewogen, dieses (Werk) auf Hueen anzustellen und zu machen; welchem ich denn auch bald 22 Jahre mit dem allergrößten Fleiße, Mühe und Unkosten nachgekommen bin: Daher ich meyne, zur

zur Genüge bewiesen zu haben, daß ich solches lieber meinem eigenen Herrn und Könige, und dem Vaterlande zu Ehren, aus äußerstem Vermögen habe thun wollen. Ihro Königl. Maj. Herr Vater, hatte auch für gnädigst gut angesehen und versprochen, daß, was ich zum Behuf dieser Kunst errichtete, sollte nothdürftig mit einer Stiftung versorget und perpetuiret werden; welchem noch mehrere Bedingungen, welche Ihro Königl. Maj. Frau Mutter, meine gnädigste Königinn, ohne Zweifel noch erinnern wird, und ich ehedem dem Reichsrathe des R. Dännemarks, zu erkennen geben lassen, gnädigst versprochen und beygefüget waren: So, daß ich dieser Ursache wegen, des ganzen Dänischen Reichsrathes offenen Pergamentsbrief erhalten; als welcher mir solches confirmiret und mich noch eines mehreren vertröstet hat. Daher habe ich mir denn nachdem unglaublich große Mühe und Unkosten, mehr als jemalen gemacht, in der Hoffnung, daß, wenn Ihro Königl. Maj. zur Regierung kommen würden, ein gnädigstes Belieben daran finden, und mich und die Meinigen guten Genuß davon lassen sollten. Nun hat es sich aber anders zugetragen, als ich geglaubt hätte, wovon ich aber itzo keine weitere Umstände anführen will. Es ist Ihro Königl. Maj. ohne Zweifel bewußt, daß ich desjenigen, so ich zur Unterhaltung dieser Kunst haben sollte, beraubet worden bin, und daß mir zugeschrieben worden ist, daß J. K. M. nicht im Sinne hätten, solche im Stande zu

hal-

halten, mit sehr vielen andern Umständen, die mich unvermuthlich, und (wie ich glaube) ohne meine Schuld und Versehen, betroffen haben. Da ich nun endlich durch die Gnade, welche Gott giebt, was ich einmal mit so großem Ernste und in so langer Zeit vorgenommen und getrieben habe, ausführen muß; Solches ist auch vielen fremden Nationen bekannt, und glauben es sehr gerne, daß ich selber nicht Vermögen habe, zur Gnüge die Unkosten dazu herzugeben; weil ich bereits so zurücke gekommen bin, daß ich, ob ich gleich die vorigen Belehnungen hatte, gleichwohl genöthiget worden, alle meine väterlichen Güter von mich zu lassen. Daher versehe ich mich zu J. K. M. daß sie solche meine Nothdurft gnädigst ansehen, und diese meine Ausreise nicht ungnädig aufnehmen werden. Indem ich dieser und anderer Ursachen wegen, äußerst gezwungen werde, andere Mittel und Rath zu suchen, daß dasjenige, das so wohl angefangen ist, gebührend vollendet, und ich meinen guten Namen und Ruf in fremden Ländern aufrecht halten könne. Ich bin aber doch nicht in der Meynung ausgezogen, mein Vaterland gänzlich zu verlassen, sondern nur, um bey andern Herren und Potentaten, wenn es möglich seyn sollte, Hülfe und Beystand zu suchen, damit ich J. K. M. und dem Reiche nicht allzu beschwerlich fallen möchte. Wenn es vergönnet werden kann, meine vorgenommene Arbeit in Dännemark fort zu setzen, so entschlage ich mich dessen nicht; denn ich wollte

noch

noch itzo, wie vorher, am allerliebsten, für einigen andern Potentaten, Ihro Königl. Maj. und meinem eigenen Vaterlande zur Ehre und Nachruhm, alles dasjenige thun, alles was ich aus äußerstem Vermögen ausrichten kann, wenn es nur mit leidlichen Bedingungen und ohne meinen Schaden geschehen könnte. Wenn dies auch nicht geschieht, so will ich doch, wenn es sollte ausversehen seyn, daß ich anderwärts bleiben soll, Ihro Königl. Maj. mit allem löblichen Nachruhm, Unterthänigkeit und geringem Vermögen, willig seyn. Ich gebe dabey es in J. K. M. gnädigstes und gutes Bedenken, daß ich keinesweges aus Leichtfertigkeit, besonders in diesem Alter, da ich nun über 50 Jahr alt, und nicht mit wenigem Hausgesinde beladen bin, welche ich mit großer Ungelegenheit zu Fremdlingen machen muß, aus meinem Vaterlande und von meinen guten Verwandten und Freunden ziehe. Und es kann dasjenige, so noch auf Hueen und von mir gemacht ist, zur Genüge beweisen, daß es vorher niemals meine Gedanken und Meynung gewesen ist, davon weg zu ziehen. Daher hoffe ich unterthänigst, daß, wenn J. K. M. diese meine Beschaffenheit recht betrachten, Ihro Königl. Majest. mein gnädigster Herr und König seyn, und mir und den Meinigen, mit aller königlichen Gunst und Gnaden, gewogen bleiben werden. Ich will J. K. M. unterthänig treu, und aus äußersten Vermögen willig erfunden werden, womit mir auch der allmächtigste Gott meine Gele-

gen-

genheit ausersehen hat. Derselbe gute Gott, der für jede weltliche Regierung rathet, gönne Ihro Königl. Majest. in dero königlichen Regierung Glück, Segen, guten Rath und Anschläge. Datum Rostock den 10 Jul. 1597.

Ihro Königlichen Majestät

unterthänigster

Tycho Brahe.

Hierauf bekam er den 8 Octob. 1597. folgende harte Antwort:

Christian der vierte, von Gottes Gnaden, König in Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen rc. Unsere Gunst zuvor. Wisse, daß dein Schreiben, welches du uns sub dato Rostock des verwichenen 10 Jul. zugeschrieben hast, uns nun in dieser Woche unterthänigst zugestellet worden ist; in demselben wird unter andern erzählet, erstlich, daß du keine Gelegenheit hattest, ehe du aus dem Reiche zogest, mit uns zu sprechen, und du auch nicht wußtest, ob uns solches angenehm wäre oder nicht: dieserwegen hättest du Uns deine Beschaffenheit schriftlich wollen verstehen lassen, und daß Uns ohne Zweifel bewußt wäre, daß dir dasjenige, womit du bisher zu Unterhaltung der astronomischen Kunst begnadiget gewesen, abgenommen worden, wie auch, daß wir solche Kunst nicht mehr im Stande halten wollten, nebst meheren Umständen, die sich, wie du meynest, ohne deine Schuld und Versehen un-

Ungemächlichkeit zugetragen und widerfahren sind; daß du nicht das Vermögen hättest, diese Kunst auf deine Kosten auszuführen, und wenn du auch schon deine vorige Belehnungen hättest, so wärest du doch so zurück gekommen, daß du genöthiget worden, deine Güter von Händen kommen zu lassen. Da du nun, vorberührter Ursachen wegen gezwungen bist, an andern Orten, bey fremden Herren und Potentaten, Hülfe, Mittel und Rath zu suchen, die astronomische Kunst zu befördern, und deinen Namen bey den Ausländischen bey Macht zu halten; So bittest du, daß wir diese deine Reise nicht ungnädig aufnehmen möchten, besonders weil du dein Vaterland nicht gänzlich verlassen wolltest. Ferner meldest du, daß, wenn es dir vergönnet werden könnte, deine vorgenommene Arbeit hier im Reiche fort zu setzen, so wollest du dich dessen nicht entschlagen, sondern Uns und dem Vaterlande diese Ehre gerne vor einem andern gönnen, wenn es mit leidlichen Bedingungen und ohne deinen Schaden geschehen könne, und was dein weitläuftiges Schreiben davon weiter in sich hält: So wollen wir dir gnädigst hierauf nicht verhalten; erstlich, was da betrifft, daß du keine Gelegenheit gehabt hast, mit Uns zu sprechen, ehe du aus dem Reiche zogest, und dir unbewußt wäre, ob uns solches angenehm seyn könne oder nicht: So weißt du dich wohl zu erinnern, daß du einige Wochen in unsrer Handelsstadt Kopenhagen lagest, ehe du aus dem Reiche zogest, und nicht allein

keine

keine Erlaubniß von Uns begehrtest, daß du aus dem Reiche weg reisen dürftest, wie du doch hättest thun sollen, sondern nicht einmal mit Uns sprachest, außer das eine mal, da die Hueenischen Bauern, und du, im Gerichte vor uns warest, und dir auferleget und befohlen wurde, vor Uns auf dem Schlosse zu erscheinen. Dennoch erröthest du nicht, deine Entschuldigung, als wie einer unsers gleichen vorzubringen, daher wollen wir dich in diesem Unserm Schreiben wissen lassen, daß wir dergleichen verstehen, wie auch, daß wir künftig von dir anders wollen respectiret seyn, wofern du einen gnädigen Herrn und König an Uns finden willst. Betreffende, daß du nicht zweifelst, daß uns bewußt sey, daß dir etwas, womit du belehnet gewesen, aufgesaget worden sey, und doch meldest du, daß solches ohne dein Verschulden und Versehen geschehen sey; So weißt du dich selber zu erinnern, was für Klagen unsere arme Unterthanen und Bauern auf Hueen, gegen dich geführet haben; wie du mit der Kirche selbigen Ortes gehandelt, deren Einkünfte und Zehenden du in einigen Jahren zu dir genommen, und keinen Kirchenvorsteher bestellet, sondern sie baufällig stehen lassen. Gleichfalls hast du den Acker (oder das Land) von dem Priesterhofe genommen, und einen Theil der Häuser niedergerissen. Dem Priester, der darinnen wohnen und das Land zu seinem und seiner Frauen Aufenthalt brauchen sollte, hast du wöchentlich einige Schillinge, und ihn bey deinen

Arbeits-

Arbeitsleuten gespeiset, so, daß in einigen wenigen Jahren viele Priester (m) daselbst gewesen, und doch haben sie, nach der Ordinanz, keinen Ruf von der Gemeine bekommen, auch sind sie nicht, wie es sich gebührte, durch ein (gerichtliches) Urtheil, desselben verlustig erkläret worden. Wie die Worte der Taufe in langer Zeit, dem angenommenen Gebrauche dieser Reiche zuwider, mit deinem Wissen (n) ausgelassen worden, solches ist jedermann allzu viel bekannt. Dieses vorberührte, mit andern und mehreren Dingen, die sich auf dem vorbemeldten kleinen und geringen Lande zugetragen, und Uns eine sehr gute Zeit, ehe es vor jedermanns Ohren gekommen ist, bis diesen Tag bekannt gewesen ist, hat Ursache gegeben, unsere und der Krone Bauern an andere zu verlehnen, die dieselben, nach dem Gesetze, der Gerechtigkeit und des Landes angenommenen Gebrauche, halten wollen. Belangende: daß du nicht so vermögend seyest, aus deinen

(m) Aus den Umständen, (welche nachdem im zweyten Theile vorkommen werden) scheint es doch, daß der Priester alt im Amte müsse gewesen seyn, weil er, indem er mit dem Tycho v. Brahe lange durch die Finger gesehen hatte, verwiesen ward. vid. Dän. Magaz.

(n) Dieses bestärket dasjenige, so die Herren Verfasser des Dänischen Magazins gemuthmaßet, daß Tycho von Brahe in Auslassung des Exorcismi aus den Worten der Taufe, Mitwisser gewesen sey.

nen eigenen Mitteln, die vorgenommene astronomische Kunst zur Vollkommenheit zu bringen, ob du gleich dein väterliches Gut verkaufetest, und deine Belehnungen noch hättest, daher wärest du aus dem Reiche gezogen, bey fremden Potentaten Hülfe zu suchen, und nicht in der Meynung, dein Vaterland gänzlich zu verlassen, und bittest unterthänigst, daß wir solche deine Reise nicht in Ungnaden aufnehmen wollten: So zweifelt man sehr, daß du die Gelder, so du für dein verkauftes Gut erhalten, an die astronomischen Instrumente gewendet hast, indem man saget, daß du viele 1000 Thl. an Herren und Fürsten, deinen Kindern zum Besten, und nicht dem Reiche zu Ehren, oder zur Beförderung der Kunst, auszulehnen hättest. Gleichfalls ist es Uns ganz nicht lieb zu erfahren, daß du auf solche Art bey andern Herren und Fürsten Hülfe suchest; Gleich als wenn wir und das Reich so unvermögend wären, daß wir dergleichen Werk nicht erhalten könnten, es wäre denn, daß du mit Frau und Kindern wegziehen, und dergleichen Gelder bey andern betteln müßtest. Doch weil es nun geschehen ist, so werden wir genöthiget, solches geschehen, und es uns auf keinerley Art anfechten zu lassen, ob du entweder aus dem Lande ziehest, oder darinn bleibest. Da du letztens unterthänigst meldest, daß, wenn es dir erlaubet werden möchte, deine vorgenommene Arbeit hier im Lande zu vollenden, so wolltest du es nicht versagen, und daß es ohne deinen Schaden geschehen müßte: So wollen wir

dir

dir hierauf gnädigst geantwortet haben, daß, wenn du als ein Mathematicus dienen, und das thun willst, was ihm zu thun gebühret, so sollst du erst deine Dienste unterthänigst anbiethen und darum bitten, wie es einem Diener gebühret zu thun, und deine Meynung nicht mit dergleichen verdächtigen Worten (daß du solches nicht versagen wolltest) vorbringen. Wenn dieses geschieht, so wollen wir uns nachdem gebührend darauf zu erklären wissen. Da auch dein Schreiben zugleich etwas seltsam, und nicht ohne großen Unverstand und Dreistigkeit stylisiret ist, als wenn wir dir gleichsam Rechenschaft thun sollten, warum und was Ursachen, wir mit unsern und der Krone Gütern, eine Veränderung gemacht haben. Und wir Uns dabey erinnern, wie du in deinen Episteln, von unserm lieben Herrn Vater, verschiedene Redensarten, die sowohl Sr. Liebden, als dir zum Nachtheil und Verkleinerung, einfließen lassen, so wollen wir dir mit diesem unserm Briefe verbothen haben, daß du deinen Brief, welchen du Uns zugeschrieben, nicht sollt drucken lassen; Wenn du nicht, so solches geschieht, von Uns, wie es sich gebührt, zugesprochen und gestrafet seyn willst. Geschrieben auf unserm Schlosse Kopenhagen den 8 Octob. Anno 1597.

Unter Unserm Siegel.

Christian.

Wie Tycho v. Brahe diese Antwort erhalten hatte, so merkte er, daß er vergebens erwartete, zurück nach Dännemark gerufen zu werden; und in Rostock konnte er gleichfalls nicht bleiben, weil die Pest so stark um sich grif. Dahero reisete er nach Hollstein zu dem berühmten und gelehrten Heinrich Ranzow, der ihn freundlich auf sein Schloß Wandesburg, welches nicht weiter, als eine halbe Meile von Hamburg lag, eingeladen hatte. Er empfing ihn sehr liebreich, und behielt ihn über ein Jahr bey sich. Indem er sich auf Wandesburg aufhielt, schrieb er im October 1597. ein lateinisches Abschiedsgedichte, an sein undankbares Vaterland, welches also lautet (o).

Dania quid merui? quo te mea Patria, læsi
Usque adeo, ut rebus sis minus æqua meis?
Scilicet illud erat, tibi quo nocuisse reprendar
Quo majus per me nomen in orbe geras?
Dic age, quis pro te tot, tantaque fecerat ante
Ut veheret famam cuncta per astra tuam,
Quid facturus adhuc? quis, quæ meliora reliqui
Digeret expediens usibus apta suis?

Mit-

(o) Hr. Bang hat in seiner Lebensbeschreibung des T. v. Brahe nur den Anfang der lateinischen Elegie angeführet, den Innhalt davon aber in Dänischen Versen völlig übersetzet. Daher habe ich meinen Lesern dieses Gedichte aus Resenii Inscript. Uran. & Stelleb. 4. völlig liefern wollen.

Der Uebersetzer.

Mittitur is Huennam, ſocio comitatus ab uno
Secreta Uraniæ, quem bene noſſe putant.
Venit, et ut vidit ſpectacula maxima Diva,
Pauca licet remanent, obſtupuiſſe ferunt.
Quid faciat rerum ignarus, qui talia pandit,
Nec conſpecta unquam, nec ſibi nota prius?
Adſtat inexpertus; fabricarum nomina quærit:
Quæ reſerare nequit, vellicat invidia.
Nec mirum, meus hunc quia forte inſtruxerat oſor,
Qui mihi jam dudum clam parit omne malum.
Hocquoque ſic a te, tellus nativa, ferendum,
Hæc etiam meritis gratia danda meis,
Ut quæ noſſe nequis, carpas, oneresque cavillis,
Multimodo noſtrum deminuasque decus?
Te celebrem ſtudii meritis celebrare per orbem:
Tu mihi dic ſed, cur detrahor immerito?
Hæc ſed parva puto; longe his graviora ferebam:
Vix iſtheic noſtri cura, favorque fuit.
In patria latui, toto fere cognitus orbe;
Ut multos alios delituiſſe liquet.
Sunt alii feudis, titulis et honoribus aucti,
Par quibus aut ætas, aut genus eſſe nequit.
Aſt ego *Brabæus* de quinis fratribus unus,
Et genitus primo, vix reputatus eram.
Non tamen invideo; miſeret magis iſta ſequutum
Nil quibus eſt ſolidi quæque caduca nimis.

Vix aliqui noſtros ibi ſuſpexere labores;
Herculeis quamvis æquiparare licet,
Alcides feſſo, ut fertur, ſubvenit Olympo,
Ne rueret præceps machina vaſta Poli.
Aſt, Ptolomeæ, tuis, Alphonſe, Copernice veſtris
Lapſibus occurrens ipſe ego ſiſto pedes.
Ut cœli veſtram deluſerit orbita curam
Edocui; licet hæc cura ſtupenda foret.
Firmavique novis Cœli laquearia fulcris;
Ne capiat rimas poſtea, neve ruat.
Poſteritas grato veluti teſtabitur ore,
Noſtra licet jam nunc gratia muta ſilet.
Quanta Machaonia ſimul ac effecimus arte,
Quæ facile ægrotis languida membra levant.
Dania, ſi taceas, Norici, Suecique loquentur
Senſit ubi noſtram plurimus æger opem.
Nec tamen hinc lucrum ſectabar, ut undique mons
Gratis quippe dabam parta labore gravi.
Nimirum hoc fuerat, cur tanta odia invida ſenſi;
Hinc abitus noſtri manat origo vetus.
Quæque diu latuit, nec aperte cognita, donec
Invidiæ Virus qui ſtabiliret, erat.
Sic vitium pepulit virtutem, non mala cauſa;
Diſceſſu in noſtro crimen abeſſe puta.
Quantas ſuſtinui curas, impendia quanta,
Ut fieret celſum, quod meditabar, opus?
Quam multis etiam Sophiæ myſteria pandi
Quos alui longum ſumptibus ipſe meis?

Plu-

Pluraque præterea, vereor quæ dicere cuncta,
Ne proprias laudes enumerare ferar.
Pro quibus, o superi, mihi gratia reddita talis,
Sex ego cum natis, matreque ut exul agam:
Sum tamen haud exul, libertas obtigit ampla
Exilium in patria verius ante tuli:
Nunc ego prosper ago, proprii nunc Iuris alumnus
Num mihi pro patria maximus orbis adest.
Excipiunt alii, sic prospiciente Iehova;
Gratus erit cunctis noster ubique labor,
Tu licet hunc renuens spernas, damnisque fatiges,
O Patria, ô laudis prodiga facta tuæ.
Ergo ingrata vale: patria est mihi qualibet ora,
Quæ volet æthereis æqua litare sacris.
Quæ volet & nostros agnoscere grata labores,
Quæ mihi pro meritis non feret immerita.
Dania sed, fateor, satis excusabilis in se est:
Condolet, & propriis ingemit ipsa malis.
Tu quoque magnanimi Friderici heroica proles,
Inscius hac culpa, Rex generose vacas.
Invitisque aliis, animus quibus integer, ista
Fiunt: Di faciant non mage prava sequi.
Sunt aliqui pauci, quibus haud tamen ipse nocebam,
Qui mihi, qua possunt arte, doloque nocent.
Hi valeant, meritisque suis, quæ digna reportent,
Vindicis ut statuent jussa verenda Dei

 Sal-

Salve Ranzoum, venerande Henrice, propago,
Uraniam primus qui capis hoſpitio
Hèic, ubi vicinus Hamburgi mœnibus altis,
Wandesburga novas arx habet alta domos:
Quas tibi conſtruxit memoratus is optimus Heros
Octo gerens vitæ luſtra peracta ſuæ.
Det Deus aſtrigeri ſapiens moderator Olympi
Nos hàc utiliter ſorte, locoque frui;
Ipſius ut cunctis pateant miracula terris,
Æthere in abſtruſo quæ latuere diu.
Quin tua, Ranzovi, donec tibi ſidera Cœlum
Vindicat, Hoſpiti fama ſuperſtes erit.

T. B. Feci.

An. Dom. 1597. die Octobris cum Wandesburgi obſervationes aſtronomicas, antea circa æquinoctium vernum Uraniburgi invite omiſſas continuare cœpi: quod Deus cœleſtium & terreſtrium autor ſecundare velit.

Deutſch:

O geliebtes Vaterland, was hab ich an dir begangen.
Und was reizte dich ſo ſehr, Feindſchaft mit mir anzufangen?
Iſt wohl das für dich ein Schade, der beſtrafenswürdig iſt,
Daß du iezt durch meine Arbeit in der Welt berühmter biſt?

Sprich,

Sprich, wer that vor mir so viel dir zum Besten,
dir zur Ehre,
Wer erhob, wie ich, dein Lob über die gestirnte
Sphäre?
Und wer wird in Zukunft leisten, was ich redlich
dir bewies,
Oder das zu nutzen wissen, was ich schön und
gut verließ?
Jenen schickt man ab nach Hueen, und gesellt
zu ihm noch einen,
Der das Glück hat, wohl bekannt mit Uranien
zu scheinen.
Sehe, er kömmt, und da die Göttinn ihre
Wunderdinge zeigt,
Ob sie gleich noch wenig hatte, was geschieht?
er staunt und schweigt.
Was soll nun der Stümper thun? da er Dinge
hier erblicket,
Die er nie vorher erkannt, die zu sehn ihm nie
geglücket.
Hier steht nun der unerfahrne, fragt was das
und jenes sey,
Und was sein Verstand nicht fasset, läßt sein bö-
ses Herz nicht frey.
Doch kein Wunder, da mein Feind ihn vielleicht
so unterrichtet,
Der schon längst mich heimlich haßt und auf
mein Verderben dichtet!
Muß ich also dieß ertragen, dieß, mein Vater-
land, von dir,

Ich, der so verdient mich machte? lohnt mir dieser Dank dafür?
Was dein Einsehn übersteigt, muß durch Spott und Tadel gehen,
Alles wird hervorgesucht, mich zu schänden und zu schmähen.
Durch Verdienst dein Lob verbreiten, war mein Fleiß und mein Bemühn:
Warum muß ich dich verlassen, warum unverschuldet fliehn?
Doch dieß acht ich noch für klein; weit mehr Unrecht mußt ich tragen.
Wenig Gunst erwarb ich dort, niemand schien nach mir zu fragen;
Mich, den alle Welt fast kannte, kennt nur nicht das Vaterland.
Doch dieß darf mich nicht befremden, so blieb mancher unbekannt.
Andre sehn sich überhäuft mit Belehnungen und Ehren,
Die an Alter und Geschlecht mir nicht zu vergleichen wären:
Aber ich, der ich ein Brahe, einer von fünf Brüdern bin
Und noch mehr, der erstgebohrne, auf mich sieht man obenhin.
Doch nicht neidisch sag ich dieß; Mitleid wird in mir erreget,
Daß ein Mensch noch Werthachtung für die Nichtigkeiten träget.

Kaum

Kaum daß hier und da ein Auge unsre Arbeit auf sich zog,
Obgleich Hercules Bemühen sie vielleicht nicht überwog.
Einst als Atlas müde war, trug ihm Hercules die Bürde,
Daß des Himmels weiter Bau vor dem Fall bewahret würde.
Dich, Alphons und Ptolemäus, und dich, o Copernicus,
Sucht ich vor dem Fall zu schützen, ich, der selbst umfallen muß.
Wie des Himmels großes Rad euren Fleiß zu schanden machte,
Ob er gleich erstaunlich war und der Welt Bewundrung brachte,
Wieß ich, und dem Sterngewölbe setzt ich neue Stützen bey,
Daß es sicher zu zerbersten, sicher einzustürzen sey.
Einst soll noch der Nachwelt Mund dankbar mein Verdienst bezeugen,
Mag doch ietzt der Undank gleich unerkenntlich von mir schweigen.
Und was hab ich nicht für Nutzen durch die Heilungskunst geschafft!
Kranken gab ich neues Leben, Schwachen gab ich neue Kraft.
Schweigst du still, o Dännemark, o so sey mein Zeuge Schweden,

Wo

Wo ich tausend Kranken half; diese werden vor
mich reden.
Nicht Gewinnsucht war mein Antrieb, die der
meisten Antrieb war,
Nein, umsonst hab ich verschenket, was mir
schwerer Fleiß gebar.
Doch dieß gab den ersten Stof mich zu hassen
und zu neiden,
Dieses brachte mich dahin, selbst das Vaterland
zu meiden.
Anfangs wirkte dieß nur heimlich und ward lang
nicht offenbar,
Bis ein Feind, es auszuführen, boshaft gnug
und giftig war.
So trieb Neid die Tugend fort, nicht ein straf-
bares Verbrechen.
Niemals wird ein Redlicher mir ein härtres Ur-
theil sprechen.
Was für Sorgen, was für Kosten, ließ ich
über mich ergehn,
Daß die angelegten Werke sich auf ihrem Gipfel
sähn!
Viele, denen ich den Schatz tiefer Weisheit auf-
geschlossen,
Haben lange Zeit bey mir freyen Unterhalt ge-
nossen.
Und noch mehr will ich verschweigen aus Beschei-
denheit und Scheu,
Daß ich nicht der eitle Redner meines eignen
Lobes sey.

Und,

Und, o Gott! für alles dieß wird mir dieser Lohn gegeben,
Daß sechs Kinder und mein Weib mit mir nun im Elend leben.
Doch ich lebe nicht im Elend, dieß ist mir der freyste Stand,
Meine Fremde und mein Elend war vielmehr das Vaterland.
Frey und glücklich leb ich ietzt, ohne fremder Herrschaft Bande,
Und der weite Kreiß der Welt, giebt sich mir zum Vaterlande.
Gott hält über mich sein Auge; andre nehmen gern mich an;
Ueberall weis man zu schätzen, was ich löbliches gethan.
Dir, o Vaterland, das du deinen Ruhm selbst unterdrücktest,
Dir nur war mein Fleiß verhaßt, daß du ihn so früh ersticktest.
Fahre hin, o Land des Undanks! Jedes Land und jeder Strich,
Der Uranien nur ehret, ist ein Vaterland für mich;
Wo man mehr als Dännemark auf erhabne Werke achtet,
Nicht für Wohlthat und Verdienst unverdient zu schaden trachtet.
Zwar dieß will ich gern bekennen, Dännemark an sich ist rein,

Mein

Mein Verderben geht ihm nahe, und es sieht
sein Unglück ein.
Du, des theuren Friedrichs Sohn, König,
reich an Huld und Güte,
Dir war alles unbewußt, keine Schuld trifft
dein Gemüthe,
Ja, es ist zum Widerwillen aller Redlichen ge-
schehn.
Gott, dieß sey des Unrechts Ende! laß nur
ärgres nichts geschehn!
Wenig andre sind es nur, die mit ausgesuchten
Ränken,
Ohne selbst ihr Feind zu seyn, mich beleidigen
und kränken.
Diese will ich fahren lassen. Dem sey alles
heimgestellt,
Der sich über böse Thaten selbst die Rache vor-
behält.
Du, von Ranzovs Stamm ein Zweig, theurer
Heinrich, sey gegrüßet!
Dessen Schutz Uranie auf der Flucht zuerst ge-
nüßet,
Hier, wo Hamburg in der Nähe seine hohen
Mauren zeigt,
Und das neuerbaute Wansburg jenen nach zum
Himmel steigt
O gesegnet sey dieß Haus! das dir jener Held
erbaute,
Den nicht über vierzig Jahr Gott der Erden
anvertraute.

Gott,

Gott, von dem regirt zu werden sich der Sterne Schaaren freun,
Lasse dieses Haus und Schicksal unsrem Fleiße nützlich seyn.
So wird künftig alle Welt von des Höchsten Wundern sagen,
Die im weiten Himmelsraum lang unaufgeschlossen lagen.
Ja der Ruhm, daß du, o Ranzov, einst Uranien verpflegt,
Wird so lang dich überleben, als der Himmel Sterne trägt.

Geschrieben im Jahre 1597, an dem Tage des Octobris, an welchem ich anfieng meine astronomischen Beobachtungen fort zu setzen, welche ich wider meinen Willen auf Uranienburg, um das Æquinoctium im Frühjahre, aufheben mußte. Der Schöpfer des Himmels und der Erden, wolle dazu Glück geben.

Obgleich Tycho v. Brahe nicht im Sinne hatte, stets bey Heinrich Ranzov zu bleiben, und er daselbst auch nicht, allen nöthigen Schutz, und einen so zulänglichen Unterhalt, als ein so wichtiges Werk erfoderte, erwarten konnte, so fieng er doch hier seine Operationes und Observationes wieder an. Er hatte auch damals den Mathematicum des Churfürsten von Brandenburg, Johann Mollern, bey sich, wie man solches gleich weiter in folgendem Briefe sehen wird; und unterhielt

mit andern gelehrten Männern, besonders aber, mit Christiano Longomontano, als seinem vertraulichsten Freunde, und dessen Freundschaft zu behalten, er sich alle Mühe gab, einen Briefwechsel. Ich will einen dieser Briefe an Longomontanum, seines mancherley Innhaltes wegen, hier aus dem Lateinischen folgender gestalt mittheilen.

Mein lieber Christian! Jacob Monavius von Breslau, mein sehr guter Freund, schrieb mir vor wenig Tagen zu, daß du gegen dem Ende des vorigen Jahres nach Breslau gekommen, und ihm die Ursachen meiner Abreise aus Dännemark umständlich erzählet hättest: wie auch, daß du sehr bekümmert um mich gewesen, und du besonders dieser Ursache wegen, davon nach Leipzig gereiset wärest. Solches war mir nun in Wahrheit sehr lieb zu vernehmen, denn daraus ersehe ich, daß du mein aufrichtiger Freund bist. Ich werde auch nicht ablassen, dich wieder von Herzen zu lieben, und dein Bestes, worinn ich kann, zu befördern. Außerdem gab mir Monavius zu erkennen, in selbigem Briefe, daß er dir geholfen hätte, zu der Schwester des Wittichii zu kommen, wo du alle seine Bücher durchgesehen; Daher bitte ich dich, du wollest mich wissen lassen, was es für Bücher, wie sie beschaffen, und besonders was für Handschriften da waren; ingleichen, ob sie sollen verkauft werden, und zu welchem Preise. Du hast ohne Zweifel, meines Plagiarii, des unverschämten

ten Bärens (p), Schandschrift gesehen, in welcher er, außer unzähligen andern Scheltworten, meine

(p) Dieser so genannte Ursus Dithmarsicus, ist einer von denen gewesen, so in Tycho v. Brahes Buchdruckerey auf Hueen für Correcteur gedienet haben; welches man aus einem Briefe des Rothmanni, den er 1585. im Septemb. an ihn geschrieben, ersehen kann. Unter andern steht darinn: Ich sollte mehreres, und besonders von dem liederlichen Schelm, Nicolao Raymaro, (Urso) dem Dithmarsischen Bären, welcher vorigen Winter als Correcteur in Ihro Excellence Buchdruckerey dienete, schreiben. Dieser Raymarus hatte ein Gerüchte ausgestreuet, daß Tycho v. Brahe, eines großen Schelmstückes wegen, so er begangen hätte, aus Dännemark entflohen wäre, und wo er hin kam, da sprach er überall übel von ihm. Nachdem kam er auch nach Prag, wo er erwartete, Professor Matheseos zu werden. In eben dem Jahre, da T. v. B. in Dännemark verfolget ward, nämlich Anno 1596. gab er auch in Prag ein Buch von astronomischen Schlüßen heraus, in welchem er dem Rothmann und Röslin verschiedene, dem T. v. Brahe aber unzählige Schandflecke angehänget. Wie T. v. B. Nachricht davon bekam, schrieb er obenstehenden Brief an C. Longomontan. Und da er nachdem nach Prag kam, war dieser Reymar gleichfalls neulich da gewesen, er verfügte sich aber heimlich weg, wovon man mehreres in den hier eingerückten Briefen des T. v. B. sehen kann.

„Nicolaus Ursus aus Hensted in Ditmarschen „gebürtig, ist in seiner Jugend ein Hirte gewesen, „und wie er schon 18 Jahr alt, hat er sich bey

Salve Ranzoum, venerande Henrice, propago,
Uraniam primus qui capis hoſpitio
Hîc, ubi vicinus Hamburgi mœnibus altis,
Wandesburga novas arx habet alta domos.
Quas tibi conſtruxit memoratus is optimus Heros
Octô gerens vitæ luſtra peracta ſuæ.
Det Deus aſtrigeri ſapiens moderator Olympi
Nos hâc utiliter ſorte, locoque frui;
Ipſius ut cunctis pateant miracula terris,
Æthere in abſtruſo quæ latuere diu.
Quin tua, Ranzovi, donec tibi ſidera Cœlum
Vindicat, Hoſpiti fama ſuperſtes erit.

T. B. Feci.

An. Dom. 1597. die Octobris cum Wandesburgi obſervationes aſtronomicas, antea circa æquinoctium vernum Uraniburgi invite omiſſas continuare cœpi: quod Deus cœleſtium & terreſtrium autor ſecundare velit.

Deutſch:

O geliebtes Vaterland, was hab ich an dir begangen.
Und was reizte dich ſo ſehr, Feindſchaft mit mir anzufangen?
Iſt wohl das für dich ein Schade, der beſtrafenswürdig iſt,
Daß du ietzt durch meine Arbeit in der Welt berühmter biſt?

Sprich,

Sprich, wer that vor mir so viel dir zum Besten, dir zur Ehre,
Wer erhob, wie ich, dein Lob über die gestirnte Sphäre?
Und wer wird in Zukunft leisten, was ich redlich dir bewies;
Oder das zu nutzen wissen, was ich schön und gut verließ?
Jenen schickt man ab nach Hueen, und gesellt zu ihm noch einen,
Der das Glück hat, wohl bekannt mit Uranien zu scheinen.
Seht, er kömmt, und da die Göttinn ihre Wunderdinge zeigt,
Ob sie gleich noch wenig hatte, was geschieht? er staunt und schweigt.
Was soll nun der Stümper thun? da er Dinge hier erblicket,
Die er nie vorher erkannt, die zu sehn ihm nie geglücket.
Hier steht nun der unerfahrne, fragt was das und jenes sey,
Und was sein Verstand nicht fasset, läßt sein böses Herz nicht frey.
Doch kein Wunder, da mein Feind ihn vielleicht so unterrichtet,
Der schon längst mich heimlich haßt und auf mein Verderben dichtet!
Muß ich also dieß ertragen, dieß, mein Vaterland, von dir,

Ich, der so verdient mich machte? lohnt mir
dieser Dank dafür?
Was dein Einsehn übersteigt, muß durch
Spott und Tadel gehen,
Alles wird hervorgesucht, mich zu schänden und
zu schmähen.
Durch Verdienst dein Lob verbreiten, war mein
Fleiß und mein Bemühn:
Warum muß ich dich verlassen, warum unver-
schuldet fliehn?
Doch dieß acht ich noch für klein; weit mehr Un-
recht mußt ich trogen.
Wenig Gunst erwarb ich dort, niemand schien
nach mir zu fragen;
Mich, den alle Welt fast kannte, kennt nur
nicht das Vaterland.
Doch dieß darf mich nicht befremden, so blieb
mancher unbekannt.
Andre sehn sich überhäuft mit Belehnungen
und Ehren,
Die an Alter und Geschlecht mir nicht zu verglei-
chen wären:
Aber ich, der ich ein Brahe, einer von fünf
Brüdern bin
Und noch mehr, der erstgebohrne, auf mich
sieht man obenhin.
Doch nicht neidisch sag ich dieß; Mitleid wird in
mir erreget,
Daß ein Mensch noch Werthachtung für die
Nichtigkeiten träget.

Kaum

Kaum daß hier und da ein Auge unsre Arbeit auf
sich zog,
Obgleich Hercules Bemühen sie vielleicht nicht
überwog.
Einst als Atlas müde war, trug ihm Hercules
die Bürde,
Daß des Himmels weiter Bau vor dem Fall be=
wahret würde.
Dich, Alphons und Ptolemäus, und dich,
o Copernicus,
Sucht ich vor dem Fall zu schützen, ich, der selbst
umfallen muß.
Wie des Himmels großes Rad euren Fleiß zu
schänden machte,
Ob er gleich erstaunlich war und der Welt Be=
wundrung brachte,
Wieß ich, und dem Sterngewölbe setzt ich neue
Stützen bey,
Daß es sicher zu zerbersten, sicher einzustürzen
sey.
Einst soll noch der Nachwelt Mund dankbar
mein Verdienst bezeugen,
Mag doch ietzt der Undank gleich unerkenntlich
von mir schweigen.
Und was hab ich nicht für Nutzen durch die Hei=
lungskunst geschafft!
Kranken gab ich neues Leben, Schwachen gab
ich neue Kraft.
Schweigst du still, o Dännemark, o so sey
mein Zeuge Schweden,

Wo

Wo ich tausend Kranken half; diese werden vor mich reden.
Nicht Gewinnsucht war mein Antrieb, die der meisten Antrieb war,
Nein, umsonst hab ich verschenket, was mir schwerer Fleiß gebar.
Doch dieß gab den ersten Stof mich zu hassen und zu neiden,
Dieses brachte mich dahin, selbst das Vaterland zu meiden.
Anfangs wirkte dieß nur heimlich und ward lang nicht offenbar,
Bis ein Feind, es auszuführen, boshaft gnug und giftig war.
So trieb Neid die Tugend fort, nicht ein strafbares Verbrechen.
Niemals wird ein Redlicher mir ein härtres Urtheil sprechen.
Was für Sorgen, was für Kosten, ließ ich über mich ergehn,
Daß die angelegten Werke sich auf ihrem Gipfel sähn!
Viele, denen ich den Schatz tiefer Weisheit aufgeschlossen,
Haben lange Zeit bey mir freyen Unterhalt genossen.
Und noch mehr will ich verschweigen aus Bescheidenheit und Scheu,
Daß ich nicht der eitle Redner meines eignen Lobes sey.

Und, o Gott! für alles dieß wird mir dieser Lohn gegeben,
Daß sechs Kinder und mein Weib mit mir nun im Elend leben.
Doch ich lebe nicht im Elend, dieß ist mir der freyste Stand,
Meine Fremde und mein Elend war vielmehr das Vaterland.
Frey und glücklich leb ich ietzt, ohne fremder Herrschaft Bande,
Und der weite Kreiß der Welt, giebt sich mir zum Vaterlande.
Gott hält über mich sein Auge; andre nehmen gern mich an;
Ueberall weis man zu schätzen, was ich löbliches gethan.
Dir, o Vaterland, das du deinen Ruhm selbst unterdrücktest,
Dir nur war mein Fleiß verhaßt, daß du ihn so früh ersticktest.
Fahre hin, o Land des Undanks! Jedes Land und jeder Strich,
Der Uranien nur ehret, ist ein Vaterland für mich;
Wo man mehr als Dännemark auf erhabne Werke achtet,
Nicht für Wohlthat und Verdienst unverdient zu schaden trachtet.
Zwar dieß will ich gern bekennen, Dännemark an sich ist rein,

Mein

Mein Verderben geht ihm nahe, und es sieht
sein Unglück ein.
Du, des theuren Friedrichs Sohn, König,
reich an Huld und Güte,
Dir war alles unbewußt, keine Schuld trifft
dein Gemüthe,
Ja, es ist zum Widerwillen aller Redlichen ge-
schehn.
Gott, dieß sey des Unrechts Ende! laß nur
ärgres nichts geschehn!
Wenig andre sind es nur, die mit ausgesuchten
Ränken,
Ohne selbst ihr Feind zu seyn, mich beleidigen
und kränken.
Diese will ich fahren lassen. Dem sey alles
heimgestellt,
Der sich über böse Thaten selbst die Rache vor-
behält.
Du, von Ranzovs Stamm ein Zweig, theurer
Heinrich, sey gegrüßet!
Dessen Schutz Uranie auf der Flucht zuerst ge-
nüßet,
Hier, wo Hamburg in der Nähe seine hohen
Mauren zeigt,
Und das neuerbaute Wansburg jenen nach zum
Himmel steigt
O gesegnet sey dieß Haus! das dir jener Held
erbaute,
Den nicht über vierzig Jahr Gott der Erden
anvertraute.

Gott,

Gott, von dem regirt zu werden sich der Sterne Schaaren freun,
Lasse dieses Haus und Schicksal unsrem Fleiße nützlich seyn.
So wird künftig alle Welt von des Höchsten Wundern sagen,
Die im weiten Himmelsraum lang unaufgeschlossen lagen.
Ja der Ruhm, daß du, o Ranzov, einst Uranien verpflegt,
Wird so lang dich überleben, als der Himmel Sterne trägt.

Geschrieben im Jahre 1597, an dem Tage des Octobris, an welchem ich anfieng meine astronomischen Beobachtungen fort zu setzen, welche ich wider meinen Willen auf Uranienburg, um das Æquinoctium im Frühjahre, aufheben mußte. Der Schöpfer des Himmels und der Erden, wolle dazu Glück geben.

Obgleich Tycho v. Brahe nicht im Sinne hatte, stets bey Heinrich Ranzov zu bleiben, und er daselbst auch nicht, allen nöthigen Schutz, und einen so zulänglichen Unterhalt, als ein so wichtiges Werk erfoderte, erwarten konnte, so fieng er doch hier seine Operationes und Observationes wieder an. Er hatte auch damals den Mathematicum des Churfürsten von Brandenburg, Johann Mollern, bey sich, wie man solches gleich weiter in folgendem Briefe sehen wird; und unterhielt

mit

mit andern gelehrten Männern, besonders aber, mit Christiano Longomontano, als seinem vertraulichsten Freunde, und dessen Freundschaft zu behalten, er sich alle Mühe gab, einen Briefwechsel. Ich will einen dieser Briefe an Longomontanum, seines mancherley Innhaltes wegen, hier aus dem Lateinischen folgender gestalt mittheilen.

Mein lieber Christian! Jacob Monavius von Breslau, mein sehr guter Freund, schrieb mir vor wenig Tagen zu, daß du gegen dem Ende des vorigen Jahres nach Breslau gekommen, und ihm die Ursachen meiner Abreise aus Dännemark umständlich erzählet hättest: wie auch, daß du sehr bekümmert um mich gewesen, und du besonders dieser Ursache wegen, davon nach Leipzig gereiset wärest. Solches war mir nun in Wahrheit sehr lieb zu vernehmen, denn daraus ersehe ich, daß du mein aufrichtiger Freund bist. Ich werde auch nicht ablassen, dich wieder von Herzen zu lieben, und dein Bestes, worinn ich kann, zu befördern. Außerdem gab mir Monavius zu erkennen, in selbigem Briefe, daß er dir geholfen hätte, zu der Schwester des Wittichii zu kommen, wo du alle seine Bücher durchgesehen; Daher bitte ich dich, du wollest mich wissen lassen, was es für Bücher, wie sie beschaffen, und besonders was für Handschriften da waren; ingleichen, ob sie sollen verkauft werden, und zu welchem Preise. Du hast ohne Zweifel, meines Plagiarii, des unverschämten

ten Bärens (p), Schandschrift gesehen, in welcher er, außer unzähligen andern Scheltworten, meine

(p) Dieser so genannte Ursus Dithmarsicus, ist einer von denen gewesen, so in Tycho v. Brahes Buchdruckerey auf Hueen für Correcteur gedienet haben; welches man aus einem Briefe des Rothmanni, den er 1585. im Septemb. an ihn geschrieben, ersehen kann. Unter andern steht darinn: Ich sollte mehreres, und besonders von dem liederlichen Schelm, Nicolao Raymaro, (Urso) dem Dithmarsischen Bären, welcher vorigen Winter als Correcteur in Ihro Excellence Buchdruckerey dienete, schreiben. Dieser Raymarus hatte ein Gerüchte ausgestreuet, daß Tycho v. Brahe, eines großen Schelmstückes wegen, so er begangen hätte, aus Dännemark entflohen wäre, und wo er hin kam, da sprach er überall übel von ihm. Nachdem kam er auch nach Prag, wo er erwartete, Professor Matheseos zu werden. In eben dem Jahre, da T. v. B. in Dännemark verfolget ward, nämlich Anno 1596. gab er auch in Prag ein Buch von astronomischen Schlüßen heraus, in welchem er dem Roethmann und Röslin verschiedene, dem T. v. Brahe aber unzählige Schandflecke angehänget. Wie T. v. B. Nachricht davon bekam, schrieb er obenstehenden Brief an C. Longomontan. Und da er nachdem nach Prag kam, war dieser Reymar gleichfalls neulich da gewesen, er verfügte sich aber heimlich weg, wovon man mehreres in den hier eingerückten Briefen des T. v. B. sehen kann.

„Nicolaus Ursus aus Hensted in Ditmarschen „gebürtig, ist in seiner Jugend ein Hirte gewesen, „und wie er schon 18 Jahr alt, hat er sich bey

meine und der Meinigen Ehre nicht schonet. Ich würdige ihn aber nicht, ihn zu widerlegen, weil er

„dem Schweinhüten, nach empfangenen Elemen-„tis, dergestalt im Lesen und Schreiben geübet, „daß er nachgehends, auch ohne weitere Anfüh-„rung, nicht allein der lateinischen, griechischen „und französischen Sprache Meister geworden, „sondern auch allen philosophischen Wissenschaften „so obgelegen, daß er andere hinwiederum zu „lehren und darüber zu schreiben fähig gewesen ist. „Denn 1582. hat er sich in Dännemark als Hof-„meister bey jungen Edelleuten gebrauchen lassen. „1585. ist er nach Pommern gegangen, da er sich „gerühmet, er habe ein neu Systema Astronomi-„cum erfunden, so von denen Principiis des Tycho „Brahe in vielen Stücken weit abgienge, daher „er 1586, nachdem er von Wilhelmo, Landgra-„fen zu Hessen Cassel, entdecket worden, mit Ty-„cho Brahe in einen Streit gerathen, darinn sie „sich einander des Plagii beschuldiget. 1588. „und 89. hat er zu Strasburg, mit Erlaubniß „des dasigen Professoris, David Wolckenstenii, „über die Mathesin privatim gelesen, und seine „Fundamenta Astronomica drucken lassen, wie er „denn auch verschiedene andere Schriften durch „den Druck der gelehrten Welt mitgetheilet: als „seine Opinion und Jahrrechnung von der letzten „Zukunft, von der Geodæsia, von der Rechen-„kunst und von der Geometrie in genere &c. „Daher er sich mit dem Zunamen, AUTODI-„DAKTOS genennet, sonst hat er in seinem „Leben sich sehr modest aufgeführet. Er selbst „schreibt in seinem Systemate mundano adversus „Tych. Braheum, Rothmannum und Helisæum „Roslinum, von sich: Scholas, rusticum se vo-

„cans

er weit aus den Gränzen aller Erbarkeit und anständigen Wesens, geschritten ist. Doch will ich es so machen, daß er es nicht ungestraft soll gethan haben. Da dir aber seine Schandschrift, ohne Zweifel, und zugleich alle Umstände, aus demjenigen, so die andern, welche zugegen gewesen, bekannt sind, so bitte ich, du wollest zu Papiere bringen, was du von denen, so deine Stallbrüder bey mir waren, gehöret hast. Etwas davon erinnere ich wohl noch, aber in einer so langen Zeit, und unter so vielen andern Bekümmerungen, kann ich leicht einen Theil davon vergessen haben; wie auch, was andere auf den Akademien, wo du seitdem gewesen bist, von

„cans Dithmarsum, uti sus hortum percucurrit „& vix a limine salutavit, sed a stiva illico singu„lari quodam fato ac genio in Rempublicam lite„rariam irrupit. Vornehmlich hat er sich in Ma„thesi so distinguiret, daß er an den kaiserlichen „Hof gefordert und von Rudolpho II. mit herrli„chen Dignitäten beehret worden. Da er auch „auf der Universität zu Prag über die Astronomie „und Mathesin bis 1598. gelesen, da er erfahren, „daß Tycho Brahe von dem Kaiser berufen wor„den, dessen Gegenwart er nicht leiden können, „deswegen er entwichen und kurz darauf ge„storben."

Diese Nachricht ist mir von einem Freunde zugestellet worden, der dieselbe in einem Buche, so von Dithmarsen gehandelt, angetroffen hat. Den Urheber davon aber, konnte er mir nicht anzeigen, und ich habe itzo keine Gelegenheit, es nachzusuchen. Der Uebersetzer.

dieser schändlichen Schrift geurtheilet haben. Damit ich aber weitläuftiger, nicht allein von diesem Handel, den ich ganz verachte, sondern von viel wichtigern Sachen, ehe weiter wegreise, und wir vielleicht weiter von einander kommen, mit dir reden kann, so wünschete ich sehr, daß du auf meine Kosten hieher nach Wandesburg, so nur eine halbe Meile von Hamburg liegt, reisen wolltest, damit ich, wenn du gegenwärtig bist, einige nöthige Sachen mit dir abhandeln kann; denn es ist nicht rathsam, der Feder alle Dinge zu vertrauen. Wenn du kein Reisegeld hast, so lehne es bey einem andern, oder setze etwas zu Pfande, es soll, was es auch ist, von mir wieder bezahlet werden; oder wenn jemand gut für dich sagen will, so will ich ihn schadlos halten.

Du darfst nicht befürchten, daß ich dich hier länger aufhalten will, als du selbst willt, denn ich habe selber beschlossen, hier nicht lange zu bleiben. Des Churfürstens von Brandenburg Mathematicus, Johann Moller, der, wie du weißt, bey uns, in der Krönungszeit, auf Hueen war, steht meinen astronomischen Sachen und meinen Studenten vor, von welchen ich eben so hier, als wie vorher auf Uranienburg, einige unterhalte. Sehe nun zu, lieber Christian, daß du dich nicht vergebens von mir erwarten läßt, sondern mit dem ersten hieher kommest. Du sollst mich wieder dankbar finden, so, daß es dich nie verdrüßen wird, daß du meinetwegen diese Reise übernommen hast. Nimm ein Exem-

plar

plar von N. Everhardi Ephemerid. Nov. e novis tabulis supputat, welches du wohl bey der Akademie erhalten kannst, und was du sonsten weißt, wozu ich Lust habe. Dieses Buch ist in Hamburg nicht zu Kaufe zu bekommen; und ich habe bisher nichts anders davon gesehen, als in einem Catalogo dessen Tittel. Lebe wohl, und komme, so wie ich hoffe, bald zu mir.

In Eil.

Wandesburg d. 24 Mart. 1598.

Tycho Brahe.

Es ist vorhero gemeldet worden, daß des Kaisers Kanzler Jacobus Curtius a Senftenau dem Tycho v. Brahe versprochen hatte, ihn bey dem Kaiser, so recommendiren wolle, daß er bey ihm finden sollte, was er verlange, wenn er jemals genöthiget würde, Dännemark zu verlassen. Dieses lag ihm denn allezeit im Gemüthe, und dahero stund sein Verlangen auch allezeit nach dem Kaiser. Er hoffete gleichfalls, daß der Kaiser, vor ihn und seine Studia sorgen würde. Daher überlegte er diese Sache mit Ranzov, der auch versprach, es so zu machen, daß der Churfürst von Cöln auf den der Kaiser sehr reflectirte, damit die Sache desto gewissern u. baldigern Fortgang hätte, für den Tycho v. Brahe, ein Empfehlungsschreiben an den Kaiser, und gleichfalls eines an Johannem Barwitz, der des Königs geheimer Rath war, und viel bey ihm vermochte, schreiben

sollte. Tycho v. Brahe selber, schrieb auch einen Brief an Hagecium, und ließ ihm wissen, was er beschlossen hätte, damit er theils selber, in Ansehung der Gunst, worinn er bey dem Kaiser stund, theils auch des Vicekanzlers Rudolphi Corraducii Unterhandlung, nach eben dieser Absicht handeln sollte. Da er auch wußte, daß der Kaiser, großes Belieben an künstlichen Maschinen und chymischen Wissenschaften fand, so hatte er, so bald es möglich wäre, im Sinne, den mechanischen Theil seiner Astronomie, den er dem Kaiser zu dediciren gedachte, heraus zu geben, und ihm ein Exemplar zu geben, daß er daraus sowohl die Gestalt der seltenen Instrumente, so er mit sich führte, und die er auf Hueen theils in Kupfer, theils in Holz ausstechen lassen, und eine Beschreibung über ein jedes Instrument gegeben hatte, sehen könnte, theils auch, daß der Kaiser, daraus erfahren möchte, wie viel Fleiß er von Jugend auf an die Chymie gewendet habe. Dieser Ursache wegen, ließ er einen Buchdrucker von Hamburg, Namens Philippus de Ohr holen, daß er dieses (Buch) durch Tycho v. Brahes eigene Buchdruckerey, die er von Hueen geführet hatte, fertig machen sollte.

Denen Venetianern schrieb er damals zu, und rieth ihnen, ihren heroischen Vorsatz, einen bequemen Sternkundigen in Alexandria zu bestellen, ausführen sollten. (Dieses war eben der Ort, wo Ptolomäus seine Beobachtungen angestellet, und vermuthlich die Höhe des Poli accurat genommen hat, um zu erfahren, ob sich dieselbe, nach Verlauf

lauf von 1500 Jahren etwas verändert hätte, als wie einige Mathematici, und besonders Dominicus Maria, der des Copernici Lehrmeister war, meynen wollen ꝛc.) Tycho v. Brahe versprach ihnen seinen Beystand, wovon seine Worte, unter andern also lauten:

Ich will auch, so weit es in meinem Vermögen steht, entweder durch ordiniren der Instrumenten und Mittel, oder durch eine Vorschrift, was sie zu thun haben, dazu behülflich seyn. Meine Hülfe hierin, soll keinesweges fehlen, ja ich will stets mit Ehrerbietigkeit, bereitwillig seyn, ob ich gleich weis, daß man tüchtige Astronomos in Italien, findet.

Nach Holland sendete er im Frühjahre, Franciscum Tegnagel, daß er außer andern Verrichtungen, Mauritio Fürsten von Nassau, ein Exemplar obbemeldter Schrift, überliefern sollte. Solches ward so gnädig aufgenommen, daß er sehr höflich zurücke schrieb, er wolle streben, die Herren Staaten zu bewegen ihn nach Holland zu rufen, und durch ihre Freygebigkeit, seine so rühmenswürdigen Wissenschaften im Stande zu halten. Eben dieses ward ihm auch von Barneveld, der bey den Herren Staaten viel vermochte, zugeschrieben. Joseph Scaliger, der unter den Gelehrten in großem Ruhme und Ansehen stund, versprach alles zu thun was er könne, diese Sache auszuführen; er sagte aber auch, er befürchte, daß die Nation diese Ehre und dieses Vergnü-

 gen

gen nicht genüßen würde, weil sie mit ihren Berathschlagungen, so langsam zu Werke giengen.

So bald es aber dem Kaiser vorgestellet ward, befahl er dem Vicekanzler den Tycho v. Brahe zu holen, und ihm mit Gewißheit zu melden, daß er nach Verdiensten wohl empfangen werden, und an der Fortsetzung seiner Studien nichts fehlen sollte. Wegen dieses Vorgefallenen bekam er gegen Ostern 1598. so wohl von Corraducio als Hagecio Briefe, daß er sobald es seyn könnte, nach Böhmen kommen sollte: Ranzov hatte gleichfalls Briefe von dem Churfürsten von Cöln, in welchen er zu erkennen gab, daß er gute Hoffnung hätte, daß T. v. B. bey dem Kaiser wohl angenommen werden würde, und er setzte noch dazu, daß wenn es wider Verhoffen geschehen sollte, daß er von dem Kaiser nicht reichlich genug versehen würde, so wolle er ihn selbst mit größter Bereitwilligkeit entgegen nehmen.

Dieser Ursache wegen, schrieb T. v. B. an Scaliger, dankete für sein gutes Anerbiethen, und bekräftigte zugleich, daß er sehr gerne nach Holland gezogen wäre, weil er großes Belieben an der Emsigkeit des Volkes fände: Es könne itzo aber nicht geschehen, weil er von dem Kaiser eingeladen wäre, (nachdem er sich aus Liebe zum Vaterlande, auf den Gränzen von Deutschland und Dännemark, ein Jahr aufgehalten hätte, um zu sehen, ob sich sein Vaterland nicht bedenken wolle,) und nun bereite er sich zu dem Kaiser

zu

zu reisen. Wenn aber diese Reise nicht nach Wunsche ausfallen sollte, und die Herren Staaten ihn alsdenn, durch seinen Antrieb, (des Scaligers) annehmen, und nach ihrer gewöhnlichen Freygebigkeit versorgen wollten, so wolle er ganz gerne, mit allen seinen astronomischen Zubereitungen, zu ihnen kommen.

Diese Briefe schrieb er den 23 Aug. 1598. auf Wandesburg.

Nachfolgender kurzer Unterricht, von den Ursachen seiner Wegreise ist vermuthlich von ihm auf Wandesburg aufgesetzet worden, daher ich denselben an diesem Orte einrücken will:

Tycho v. Brahes Ursachen seiner Abreise aus seinem Vaterlande Dännemark, welche von ihm selber in einem Briefe an Paschalium Mulåum, kürzlich ausgeführet, und unter Longomontani Handschriften gefunden worden sind.

Es scheint, daß Cassolius in seinem letzten Schreiben an mich, die Ursachen meiner Abreise aus Dännemark, nicht genugsam erwogen habe. Vielleicht hat er dieselben nicht gewußt, indem er sagt, daß ich keinen Schaden an meinen Einkünften gelitten hätte, und daß ein solches, andern meines Standes, eben so wiederfahren wäre, und daß solche Leute, eine wunderbare Veränderung zu haben pflegten, welches, wie er sagt, er von dir und Bagone gehöret habe. Wenn du

nun solches gesaget hast, so hast du entweder nichts von der Anleitung meiner Abreise aus dem Vaterlande gewußt, oder du verschweigest dieselben auch, und stellest dich an, als wenn du sie aus Politesse, und wegen der Achtung die du für das Vaterland und unsere Landsleute hast, nicht wüßtest. Es sind wohl andern Edelleuten einige Einkünfte abgenommen worden, die dieselben zu ihrem eigenen Nutzen verwendeten. Der Kanzler aber, der meine Studia bey dem Reichsrathe lieber befördern sollte, hat mir alle meine Einkünfte so gänzlich weggenommen, daß er sich nicht einmal entsehen hat, meine Rothschildische Präbende an sich zu ziehen, welches sonsten ungewöhnlich ist ꝛc. Ich hingegen habe, wie viele wissen, nicht allein die Einkünfte, so ich von dem Könige gehabt, sondern auch alles, so ich von meinen väterlichen Gütern zu wege bringen können, auf die Errichtung der Sternkunst angewendet, damit ich auch auf diese Art die Ehre des Vaterlandes befördern könnte. Dieser Verlust aber wäre doch leidlich gewesen, wie schwer er auch war, wenn mir der Kanzler nicht mit deutlichen Worten zugeschrieben hätte, daß es dem König nicht dienlich wäre, einige Kosten auf die astronomischen Instrumente, und dieselben im Stande zu halten, anzuwenden. Und auf diese Art, hat die ewigen Briefe, (welche ganz was anders versprachen) die er gleich nach des Königs Friederichs Tode, höchstlöblichen Gedächtnisses, auf Pergament geschrieben, und alle die andern un-

ter

ter ihren Händen und Siegeln bekräftiget haben, ganz ungültig gemacht. Auf diese Art mußte die ganze astronomische Zubereitung, welche ich daselbst, nach dem Willen des nie genug gerühmten Königes errichtet hatte, noch in meinem Leben ganz vergehen, ja ich mußte gar darauf sehen, und dieses Werk durfte nicht einmal zur beständigen Ehre des Reiches denen Nachkommen aufbehalten werden, ob es gleich vorberührter König und der Reichsrath beschlossen hatten. Ja es war mir nicht einmal zugelassen, in meinem eigenen Hause in Kopenhagen, und auf meine eigene Kosten, diese Uebungen zu treiben, als welches mir der Stadtvogt, auf Befehl des Hofmeisters, in des Königs Namen, da er in Deutschland war, untersagte. Ich will nicht erwähnen, was sonsten viele gegen mich unverschuldet angesponnen haben. Ich will auch übergehen, was meinem Priester, aus Haß gegen mich, widerfuhr, ingleichen die Insolencen, die von denen, so auf mich ausgesetzet waren, gegen mich ausgeübet wurden, und daß es mir verbothen ward, sie durch das Recht zu zwingen; Und endlich die bösen und mancherley Berathschlagungen, die sie über mich hielten, welche ich anitzo nicht alle erzählen mag ꝛc.

Tycho Brahe.

Im Herbste, reisete Tycho v. Brahe nach Wittenberg. Seine Söhne, Studenten und astronomischen Geräthschaften nahm er mit sich, seine

ne Frau und Töchter, wie auch den größten Theil seiner Meublen, auf Wandesburg zurücke, als wenn er gleichsam noch an einem glücklichen Ausfalle seiner Reise zweifelte. In Wittenberg nahm er seine Wohnung, bey seinem sehr guten Freunde, Jessenio. Die Ursache, warum er nicht gleich gerade nach Prag reisete, war, weil er gehöret hatte, daß die Pest daselbst grassirete und der Kaiser deswegen nach Pilsen gereiset wäre. Der Vicekanzler Corraducius hatte ihm gleichfalls in einem Schreiben gerathen, in Wittenberg zu bleiben, und gab zu erkennen, daß solches des Kaisers Wille wäre. Tycho v. Brahe wünschete auch näher zu erfahren, wie viel Vertrauen der Kaiser zu ihm hätte, und einige seiner Sachen, daselbst drucken zu lassen, und dieselben mit nach Böhmen zu nehmen. Er hoffete auch daß Longomontanus, mit seiner Antwort, gegen Craigii Schrift fertig werden sollte; als welche er im Namen Tycho v. Brahes schrieb, und die er seinem Buche von Cometen, welches er gleichfalls, gedruckt, mit sich nach Prag zu nehmen, gedachte, beyfügen wollte. Dieser Ursache wegen schrieb er auch an Longomontanum, daß er damit eilen solle. Als Longomontanus das Schreiben des Tycho v. Brahe erhalten hatte, begab er sich auf die Reise um nach Wandesburg, bey ihn, zu kommen. Da er aber indessen bereits davon abgereiset war, und seine Frau und Töchter noch nicht wußten, wo er wäre, blieb er bey dem zurückgebliebenen Frauenzimmer, bis des T. v. B. Diener Andreas zurücke kam, und ihnen

nen berichtete wo er war, und wie es ihm gienge, wie auch sie nach Wittenberg abzuholen. Longomontanus begleitete sie also bis Magdeburg, von welchem Orte er dem T. v. B. zuschrieb, und darauf folgende Antwort erhielt:

Den Brief welchen du mir, mein lieber Christian, von Wandesburg zugeschrieben hast, habe ich in Wittenberg, den nächsten vor dem letzten Tage dieses Jahres erhalten. Im Anfange desselben meldest du von der Nachläßigkeit des Hamburgischen Buchdruckers, daß er die hinterlassene Schrift nicht richtiger heraus gegeben, sondern dieselbe mehr als vorhero verdorben, und eben so versäumlich dabey gewesen sey, wie sonsten. Was soll man aber bey solchen Leuten, die nicht halten, was sie versprechen, und dasjenige nicht rechtschaffen verstehen, wofür sie sich ausgeben, thun. Ich habe dahero beschlossen, die 2 Quarten, von der Bewegung des Mondes, so bald ich die andern viere, so den Mond betreffen, und die nun im Drucke sind, fertig erhalte, nett und wohl verbessert, hier drucken zu lassen. Daher sollst du dich über den vorigen Schaden nicht bekümmern, denn was man nicht abwenden kann, das muß man wohl leiden Du entschuldigest dich, daß du dich etwas bey meinen Frauenzimmern auf Wandesburg aufgehalten hast. Es ist weit entferner, daß ich solches übel nehmen sollte, sondern ich muß dir vielmehr danken, daß du mir und ihnen den Dienst leisten wollen, daß

du

du sie nicht allein davon bis Magdeburg begleitest, sondern auch etwas bey ihnen bleibest, bis mein Diener Andreas zurücke kam, damit ihnen die Zeit nicht allzu lang fallen sollte: Da ich nun glaube, daß du zu Hause deine Sachen so eingerichtet hast, daß du nun nach Deutschland gedenkest, oder du vielleicht wieder zurücke gekommen bist, so wünschete ich, daß du mich wollest wissen lassen, wie deine Sachen stehen. Du hast wohl aus dem Briefe, den ich dir, so bald ich hieher kam, zuschrieb, verstanden; daß ich, wenn Gott will, den Winter über in Wittenberg bleiben werde, wie auch, welcher Ursachen wegen, ich solches thue. Wenn es nun deine Umstände einiger maaßen zulassen, zu mir zu kommen, so machest du mir ein großes Vergnügen und dir keinen Schaden. Denn wie ich vorher von dir gemerket habe, und dieser dein Brief nicht undeutlich zu erkennen giebt, so hast du Lust nach einer fremden hohen Schule zu reisen, wo du nach deinem Stande und Alter, auf gute Art leben könnest. Dieses kann auf einige Zeit ganz wohl geschehen, bis meine Sachen, nach göttlicher Vorsehung, wie ich hoffe, bey dem Kaiser einen erwünschten und sichern Hafen finden. Alsdenn will ich nicht versäumen, weiter für dein Bestes zu sorgen, dich indessen mit reichlichem Unterhalte versehen, und nicht zulassen, daß dir etwas, so zu einem erbaren Leben erfodert wird, fehlen soll. Wenn du nun zu mir kommst, (denn ich zweifele ganz nicht an deinem gutem Willen und Gehor-

sam)

sam) so wollen wir alsdenn näher mit dir sprechen, von dem, was zu deinem Besten dienen kann. Es ist mir sehr lieb, daß du im Sinne hast, meines Schottischen Gegenstandes, so genannte Verantwortung, zu widerlegen: ich wünsche, daß es bey Zeiten geschehe, daß ich meinen Tomum, von dem 1577. gesehenen Cometen, damit beschlüßen, und ihn, indem ich hier bin, zugleich mit den andern angefangenen Sachen, die noch nicht vollendet sind, gedruckt bekommen könnte. Aber mein lieber Christian, entschlüße dich mit ehestem zu kommen, ich werde deine Nothdurft in acht zu nehmen, so weit es bey mir steht, keinesweges unterlassen, sondern mit allem guten Willen, Liebe und Gewogenheit, mich stets bestreben, dich zu befördern, und solches mehr in der That, als mit Worten beweisen, so bald ich einige Gelegenheit dazu erhalten werde. Lebe wohl. Geschrieben am letzten Tage des Jahres 1598. in dem Hause, wo ich mit D. Jessenio umgehe.

Tycho Brahe.

Tycho v. Brahes Vorsatz mit Longomontano war, ihm entweder in Prag oder Wittenberg ein Professorat zu verschaffen, wie man aus folgendem Briefe sehen kann.

Mein lieber Mag. Christian! Ich habe dir, seitdem ich nach Wittenberg gekommen bin, zwey Briefe zugeschrieben, und ich glaube, daß du sie beyde, wenigstens den letzten erhalten hast. Ich wün-

wünschete, daß du, ehe ich nach Prag reise, zu mir hieher kommen wolltest: Es soll selber dein Nutzen seyn, fehlet dir Reisegeld, so soll gegenwärtiger Kutscher, dir Vorschuß thun, ich will ihn wieder bezahlen. Ich verstehe aus deinen Briefen, so du mir, ehe du von Wandesburg reisetest, zugeschrieben, daß du dir eine gute Gelegenheit bey einer Deutschen hohen Schule wünschetest. Hast du Lust zu succediren ‥ ‥ ‥ (Raymaro) der sich in Prag für des Kaisers Mathematicum ausgiebt, (denn er soll sich bald unsichtbar machen, wenn er nicht schon weg ist) wenn du aber nicht Lust dazu hast, so will ich es so machen, daß Professor ‥ ‥ ‥ in Wittenberg dahin gerufen wird. Er ist auch nicht bange davor, es anzunehmen, alsdenn will ich streben, daß du wieder an seine Stelle in Wittenberg kommen kannst. Wenn du kommest, so werde ich näher mit dir sprechen, und übrigens für dein Bestes sorgen, so weit als es bey mir steht, und worzu du Lust haben kannst. Lebe wohl. Geschrieben in Wittenberg, in Eil und unter vielen Verrichtungen, den 11 Jan. Anno 1599.

Tycho Brahe.

Einen andern Brief, der meist eben dieses Innhaltes war, bekam Longomontanus in Rostock. Er war 1599. den 21 Mart. geschrieben: Darinn meldet er unter andern, daß er sich anitzo, nach kaiserlichem Befehle, bereitete, nach Prag zu reisen, und biethet dem

Lon-

Longomontano an, mitzufolgen, daß er sehen könnte, ihn daselbst zu befördern. Da die Pest, so in Prag graßirete, gegen den Winter aufhörete, und der Kaiser im Frühjahre wieder nach der Stadt reisete; so reisete Tycho v. Brahe, gleich nach Ostern, über Dresden nach Prag, und ließ seine Frau und Kinder, bis weiter hin, in Wittenberg.

So bald er in Prag an kam, sendete der Kaiser, den vornehmsten Secretaire des Reichs, Barvicium zu ihm, um ihn in das Haus des Curtii zu begleiten. Dieses Haus kaufte der Kaiser nachdem von der Curtiussischen Witwe, für 20000 Thlr. und ließ es für den Tycho v. Brahe einrichten. Der Kaiser verboth ihm nach Hofe zu kommen, seine Aufwartung zu machen, bis er sich wohl ausgeruhet hätte. Da man ihn nachdem hinauf zu dem Kaiser führete, ward er über die maßen wohl empfangen. Der Kaiser legte ihm gleich ein Jahrgeld von 3000 Ducaten (Goldgülden) bey, und versprach ihm zugleich, ein adeliches Guth für ihn und seine Erben, wie auch ein anderes Haus in Prag, wo er bequeme Wohnungen haben könnte, wenn er nach Prag käme. Für diese große Gnade, dankete Tycho v. Brahe allerunterthänigst, und brach in diese Worte aus. Ich will meinen Fleiß, solchergestalt anwenden, daß der ganze Himmel für mich reden, und alle Nachkommen zu wissen bekommen sollen, was dieser mächtige und fromme Herr, der Göttinn der Künste, für

eine grosse Zuflucht und Schutz, geleistet habe. Er ward gleichfalls von Corraducio, Barovitz Hagecio, und allen Vornehmsten des Hofes und in Prag, sehr liebreich empfangen. Das Curtiussische Haus, so das bequemste für seine Astronomie und Chymie war, ward ihm zur Bewohnung überlassen: Im Fall er aber mehr Lust hätte außen vor der Stadt zu wohnen, so both ihm der Kaiser an, eines seiner Schlößer, so nahe bey Prag lagen, und welches er selbsten am bequemsten hielte, zu erwählen. Das eine dieser Schlößer war Brandeis, das andere Lysa, das dritte Benach. Hierauf gab der Kaiser gleich Befehl, daß der Capitain, so die Aufsicht über das Schloß Brandeis hatte, den Tycho v. Brahe zu diesen Schlößern begleiten sollte, damit er sie besehen könnte. Dieses geschah auch am Ende des Monates May; da er denn unter denselben, das Schloß Benach, als das bequemste zu seinem Gebrauche, erwählte.

Tycho v. Brahe blieb einige Zeit im Curtiussischen Hause, und packete seine Instrumente aus. Der Kaiser machte sich das Vergnügen, dieselben zu betrachten, und befragte sich, um deren Gebrauch und Nutzen. Da er nun die grossen Instrumente, welche noch zurücke in Dännemark waren, beschreiben hörete, so rieth der Kaiser, dieselben, so bald als möglich holen zu lassen. Indessen suchte er den bequemsten Ort im Hause, zu einem Observatorio aus. Er ließ ein Fußgestelle machen, seine Instrumente daran zu hängen, und ließ auf dessen 4

Sei-

Seiten, diese Bilder malen. 1) König Alphonsus. Unter ihm saß, Ptolomäus und Albategnius. 2) Kaiser Carl V. Unter ihm saß, Copernicus und Appianus. 3) Kaiser Rudolphus der andere. Unter ihm saß Tycho v. Brahe alleine bey einem Tische, und sah nach dem Kaiser. 4) König Friederich II. von Dännemark. Unter ihm sah man das Schloß Uranienburg, mit einigen lateinischen Versen, welche ein Schlesischer Dichter gemacht hatte. Der Innhalt derselben war ungefähr dieser:

Du! dem Himmel geweihetes Haus, sage mir,
wo ist dein Herr?
Siehe, Tycho sitzet hier, wo sonsten der
Kaiser Rudolph stehet.
Da nun die Sterne durch denselben eine ewige
Ehre erhalten,
So ist es auch billig, daß Rudolphus, den
Ruhm alleine haben soll.

Er merkte aber wohl, daß er seine Studia, in Prag mit keinem Fortgange excoliren würde, weil er die Ruhe und Einsamkeit, die er sich wünschte und welcher er benöthiget war, wegen des weitläuftigen Hofes, und der beständigen Besuchungen, nicht genüßen konnte. Daher beschloß er, auf das sich erwählte Schloß Benach hinaus zu ziehen. So bald der Kaiser des T. v. B. Willen erfuhr, ließ er den erwähnten Hauptmann holen, und befahl ihm, ihn und seine Sachen nach Benach zu befördern, und alles was nöthig wäre, zu besor-

gen. Solches geschah auch den zwanzigsten Augusti. Unterwegens kam er in das Schloß Brandeis, wovon er folgenden Brief, in lateinischer Sprache, an Longomontanum schrieb:

Durch Gottes besondere Versehung und Geschenke, habe ich befunden, daß der Kaiser mir und meinen Wissenschaften, worauf ich mich lege, sehr günstig ist und liebet: Und daher hat er sich nicht geweigert, mich und die Meinigen reichlich zu versorgen: Wenn Gott will, daß du zu mir kommest, so sollst du selbsten des Kaisers mildesten Willen gegen mich sehen. So bald ich nach Prag kam, und ehe ich bey Ihro kaiserlichen Majest. Gehör hatte, ward ich in das herrliche und prächtige Curtiussische Haus geführet. Da ich aber voraus sah, daß ich da in der Stadt, die zu meinen Wissenschaften nöthige Ruhe, wegen des weitläuftigen Hofes und des großen Ueberflusses aller Arten Menschen, nicht genüßen konnte, so wünschete ich lieber, für mir selber, außen vor der Stadt zu wohnen. Wie Se. kaiserl. Majest. dieses zu wissen bekamen, sendete er einen Edelmann zu mir, und ließ mir 3 große Schlößer, die eine halbe oder ganze Tagereise von Prag liegen, durch denselben zeigen, daß ich mir aus denselben eines erwählen sollte, so zu meinem Vorhaben am bequemsten wäre. Das eine davon ist Brandeis. (wo ich dieses schreibe) Da es aber etwas niedriger als die andern liegt, und zu des

Kaisers eigenem Vergnügen bestimmet ist, sonderlich, wenn er sich mit der Jagd belustigen will, so hielt ich es nicht bequem, daselbst zu wohnen. Die andern 2 heissen Lyssa und Benach, welches beyde schöne und lustige Schlößer sind. Unter diesen hielt ich Benach für das bequemste, (welches seiner Schönheit wegen, Venetiæ Bohemorum, genennet wird) dahin soll mich ein Hauptmann von Brandeis, der dieser Ursache wegen gestern zu mir nach Prag gerufen worden ist, auf des Kaisers Befehl, heute oder morgen, mich und alle meine Sachen begleiten; wozu Gott Glück geben wolle. Benach liegt an einem hohen Orte, wo man zu allen Seiten einen freyen Horizont, und prächtige und bequeme Gebäude hat. Gleich dabey liegt eine kleine Stadt, an dem Eyserflüßgen, welches nach der Elbe geht. Es ist 5 Meilen von Prag, und der Weg dahin eben, so, daß es nur eine Reise von 6 Stunden ist. Hier habe ich beschlossen, nächst Gottes Beystand, mit meiner ganzen Familie zu wohnen, bis ich bey Gelegenheit, an einem andern Orte, mit dem Lehn versehen werde, welches mir Se. kaiserl. Majest. für mich und meine Nachkommen und Familie, versprochen hat. Indessen will mir Se. kaiserl. Majest. auch ein bequemes Haus in Prag, wo ich mit den Meinigen, so oft ich dahin reise, wohnen könne, vergönnen; damit wir desto bequemer leben und unsere eigene Haushaltung führen sollten 2c. Geschrieben auf Brandeis,

wovon ich nach Benach zu reisen gedenke, den 20 Aug. neuen Styls Anno 1599.

Dein

Tycho Brahe.

Da er nun auf diesem Schloße Benach anlangete, gratulirte er sich selber mit seinem Glücke, weil er hier wieder sein Uranienburg aufrichten konnte, und schrieb darauf gleich folgende Verse:

Ad Daniam Patriam.

Subtraxit reditus, laudes & temporis usum,
Pluraque tentabas, Patria, damna mihi.
Ast ego, dante Deo, superans incommoda quæq,
Conscius & Recti, nil tamen ista moror.
Ingenio; genioque meo comitorque fruorque,
Dania in hæc poteras Iuris habere nihil.
Restituit reditus, laudes & temporis usum,
Pluraque præstabit Cæsaris ampla manus.
Ergo ingrata vale; mea Patria, patria jam sit
Quam mihi clementer, magne Rudolphe dabis,
Donec in abstrusis sine fine & limite cœlum
Ad patriam æternam te duce Christe ferar.

T. B. feci, cum Venetias Bohemorum venissem Ao. 1599, mense Augusto.

Deutsch:

Unterhalt und Ehr und Ruhm und den Nutzen meiner Zeiten
Nimmst du, Vaterland, und suchst mir mehr Unheil zu bereiten.
Aber ich mit Gottes Hülfe überstand das Ungemach;

Hab

Hab ich doch ein gut Gewissen! Und so frag ich
nichts darnach.
Jetzt genüß ich mich erst selbst und mein ruhiges
Gemüthe.
Bis auf dieß, o Dännemark, streckte sich nicht
dein Gebiete.
Unterhalt und Ruhm und Ehre und den Nutzen
meiner Zeit
Giebt des Kaisers Hand mir wieder, ist auch
mehr zu thun bereit.
Undankbares Vaterland, lebe wohl! ietzt soll
auf Erden
Das mein Vaterland, das du, groser Ru-
dolph, schenkest, werden.
Einst gelang ich in den Himmel, der nicht End'
und Schranken hat,
Heil der Welt, durch dich geleitet, in die ew'ge
Vaterstadt.

Auf dem Schloße ward gleich, auf kaiserliche Kosten ein neues Observatorium und ein Laboratorium erbauet. Ueber die Thüre der neuen Sternwarte, hatte Tycho v. Brahe, folgenden Vers gesetzet.

Quæ Boreas renuit Rudolphus sacra secundus
Huc clemente manu transtulit Uraniæ
Auspiciis igitur lustrant nunc Cæsaris orbem
Claret ut ille solo clareat ille polo.
Dum cœlum Astrorum, dum sol & Luna manebunt,
Hinc tibi perpetuo nomina Cæsar erunt.

 Gra-

Gratiàque Astrorum Authori sit summa quod astra
Exilium in terris non tolerare sinit.

T. Brahe feci.

Deutsch:

Uraniens heiligen Sitz, den undankbar Norden verschmähte.
Hat Rudolph gnädig hierüber gebracht.
Nun soll sie ferner die Welt, geführt vom Kaiser, durchwandern.
Er sey wie auf Erden, am Himmel berühmt!
So lang der Himmel und Mond und Sonne und Sterne bestehen,
Gereicht dir dieses, o Kaiser, zum Ruhm.
Dem Schöpfer der Sterne sey Dank, daß er die Kenntniß der Sterne
Nicht läßt vom Erdreich vertrieben entfliehn!

Alles wurde daselbst, wie es Tycho v. Brahe verlangete, eingerichtet und Kosten angewendet. Unter andern seinen Einricht- und Anordnungen, sorgete er auch, für eine Gelegenheit, zu den vielen Studenten und tüchtigen Männern, welche er außer denen so er bereits vorhero hatte, wollte holen lassen, ihm zu helfen; denn er hatte Keplero zugeschrieben, daß er zu ihm kommen sollte. Er vermochte auch den Kaiser dazu, dem Churfürsten von Brandenburg zu zuschreiben, daß er erlauben wolle, daß sein Mathematicus Mollerus zu ihm kommen, und etwas bey ihm bleiben möchte; als wel-

welches T. v. B. und Mollerus abgeredet hatten, ehe sie in Wittenberg von einander schieden: Er ließ auch David Fabritium aus Ost-Friesland zu sich holen, theils, daß er sein Priester seyn, vornehmlich aber ihm in der Astronomie helfen sollte, indem er auf Wandesburg hatte seine Emsigkeit kennen lernen. Er lud auch Rothmannum ein, und ließ zwey tüchtige Studenten von Wittenberg holen, außer andern, von welchen er erwartete, daß sie von sich selber kommen würden. Um eben diese Zeit, schrieb er auch folgenden Brief nach Dännemark an M. Andream Vellejum, in welchem er von seinem Zustande, nach seiner Abreise aus Dännemark, Nachricht giebt.

Hochgelehrter Hr. Mag. Andr. Velleji,
Mein alter und sehr geliebter Freund!

Ich habe deine Briefe, ehe ich von Wittenberg reisete, richtig bekommen, und ich habe dieselben auch deutlich beantwortet: Da aber dasjenige, so ich meinem Sohne der bewußten Sache wegen dictiret, durch das Einpacken hin und her liegt, und vielleicht unter andere Sachen gestecket worden ist, welche durch zu suchen, ich anitzo keine Zeit, und sie nun nicht gefunden werden können, ich auch deine Briefe nicht bey der Hand habe: So will ich davon melden, was ich erinnern kann, und was ich will, das du von meinen Sachen wissen derfst. Damit du nun eine kurze Geschichte haben kannst, theils von dem, so mir in meinem Vaterlande Anleitung gegeben hat,

weg zu reisen, theils auch, was mir in fremden Ländern wiederfahren ist, so will ich etwas von forne anfangen, ob dir gleich vieles davon ohnedem bekannt ist. Es ist also folgendes: Da ich die Verwüstung, welche meinem Uranienburg, an dem ich in so vielen Jahren, so ernsthaft und mit solchen Kosten geputzet hatte, bevorstund, voraus sah, so schrieb ich dem Kanzler des Königs einen höflichen Brief zu, und bath ihn, Uranienburg besser zu versorgen, und vorzubauen, daß solches nicht geschehen möge: Darauf ward mir geantwortet, daß es dem Könige nicht rathsam wäre, die astronomischen Instrumente auf seine Kosten im Stande zu halten. Der Ausfall zeigete es auch; denn außer dem Nordischen Lehne, so mir gleich bey der Krönung entrissen ward, ward mir auch alles das andere, so ich von dem Könige hatte, genommen: außer die Insul Hueen und 11 bis 12 Bauern, auf dem Theile von Schönen, so Kullen genennet wird, welche des Jahres kaum 200 Rthl. an gewissem Geld eintrugen. Die Rothschildische Präbende ward mir auch auf einige Zeit gelassen, welche sich aber nicht auf den 4ten Theil meiner jährlichen Ausgaben erstreckten. Diese Präbende erwarb sich der Kanzler von dem Könige, und wendete sie zu seinem eigenen Nutzen an; ja, noch ehe ich aus meinem Vaterlande reisete, so, daß viele daraus leichte schlüßen könnten, daß dieses die Absicht gewesen sey. Denn außer denen nothwendigen Einkünften, wurden sie mir auch beynahe alle versaget:

Ich

Ich ward schier ohne Aufhalten, gegen mein Verhoffen und Verschulden, mit vielen andern harten Beschwernissen geplaget, vielleicht, daß ich desto williger und hurtiger weg reisen sollte. Es ward mir nicht einmal zugelassen, in meinem eigenen Hause in Kopenhagen, (wohin ich den größten Theil meiner Instrumente bringen, und meine Buchdruckerey in Stand setzen lassen) auch nicht auf eigene Kosten meine Studia im Stande zu halten, auf welche ich mich doch so lange, zur Ehre des Vaterlandes, geleget hatte, auch durfte ich nicht dasjenige, so ich darinn angefangen hatte, vollenden. Da man mich nun der Ruhe zu studiren beraubet, und mir, von dem Hofmeister, durch den Stadtvogt, im Namen des Königs, (obgleich der König damals nicht da war) verbothen ward, meine Instrumente auf dem Thurme, der mir am nähesten lag, zu brauchen: Der mir doch von den sämmtlichen Regierungsräthen, da sie der Regierung vorstunden, und nachdem von der Stadtobrigkeit vergönnet war: Und doch der Hofmeister einer von den 4 Regierungsräthen war, welche die Briefe unterschrieben, worinn sie der Kopenhagner Stadtobrigkeit befahlen, daß sie mir diesen Thurm zu solchem Gebrauche überlassen sollten. So sah ich also, daß mir alles in meinem Vaterlande zuwider, und das Gesinnen derjenigen, welche diese Wissenschaften, auf welche ich mich zum beständigen Ruhme des Vaterlandes legete, befördern sollten, hinderlich wäre; und reisete daher willig und mit freyem Muthe,

mit

mit allen den Meinigen davon, und das vor 2 Jahren mitten im Sommer. Damit es aber nicht scheinen sollte, daß ich mein Vaterland allzu geschwinde verlassen, und allzu weit weg gezogen wäre, so blieb ich erstlich ein Viertel Jahr in Rostock. Indessen schrieb der Fürst von Mecklenburg, der des Königs Mutter-Vater war, einen Brief an seinen Tochter-Sohn, in welchem er 4 nicht geringe Ursachen anführete, derentwegen er den König bath, und ihm anrieth, Uranienburg wieder zu restituiren. Ich schrieb auch selbst von diesem Orte einen Brief an meinen allergnädigsten König, und both ihm und meinem Vaterlande, dennoch meine Dienste, vor andern Fürsten und Nationen, an, wenn es nur mit leidlichern Bedingungen geschehen, und ich schadlos seyn könnte. Es war aber alles vergebens, denn der König antwortete nichts auf seines Groß-Vaters Brief, und nahm meinen Brief ungnädiger auf, als ich erwartet und vielleicht verdienet hatte. Da die Pest hierauf in Rostock zunahm, ward ich von dem berühmten Manne, Heinrich Ranzov, der mir nahe verwandt und mein Freund war, durch ein Schreiben nach Holstein eingeladen. Dahin reisete ich auch mit meiner ganzen Familie, und wohnete ein ganzes Jahr durch auf einem seiner Schlößer, welches er mir gutwillig überließ. Dieses Schloß lag nur eine halbe Meile von Hamburg. (Nach diesem Schloße führte ich alle Instrumente und Meublen, die ich in Kopenhagen hinterlassen hatte.) Hier wollte ich, ob-

gleich

gleich nicht ohne meinen großen Schaden, meinem Vaterlande zu Dienste seyn, und meinen Landsleuten Zeit genug geben, die Sache recht einzusehen, damit ich künftig desto mehr zu entschuldigen seyn möchte, wenn ich Dännemark verließe, und mir ein anderes Vaterland, und einen andern Gönner meiner Arbeit, aufsuchete. Indem ich daselbst war, ward dem Kaiser Rudolph dem andern, von mir und meiner Ausreise aus meinem Vaterlande erzählet. Der Kaiser wollte also gleich, daß ich gegen Ostern vorigen Jahres zu ihm kommen sollte, ich reisete aber davon nicht, nach Böhmen zu ziehen, als an Michaelis, weil ich, wie ich mir vorgesetzet hatte, ein ganzes Jahr daselbst bleiben wollte. Im Anfange des Octobris aber, begab ich mich auf die Reise nach Prag, und ließ alle meine Frauenzimmer auf Wandesburg zurücke, bis ich von des Kaisers gutem Willen unterrichtet war. Da ich nach Dresden kam, hörete ich, daß alles in Böhmen in Verwirrung wäre, weil die Pest und der Blutgang daselbst graßirte, und daß der Kaiser nicht in Prag, sondern auf eines seiner Schlößer gereiset wäre, um sicher zu seyn, und keine Audienz gäbe. Daher schrieb ich einen Brief nach Hofe, und befragte mich, was ich thun sollte. Der Reichsvicekanzler, Hr. Corraducius, schrieb mit eigner Hand folgendes zurücke: daß es Sr. kaiserl. Majestät lieb wäre, meine Ankunft in Dresden zu vernehmen, und er verlange, daß ich mich entweder daselbst oder in der Nachbarschaft

auf-

aufhalten solle, bis die Krankheit gestillet, und der Hof, der zerstreuet wäre, wieder gesammlet würde; indessen wolle er gnädigst darauf bedacht seyn, wo ich wohnen solle. Da ich diese Antwort erhalten hatte, verfügte ich mich nach Wittenberg, blieb ein halbes Jahr daselbst, und wohnete in Philippi Hause. Ob ich nun gleich darauf, gegen Ende des Januarii, auf des Kaisers Befehl, durch vorgemeldten Vicekanzler, Hr. Corraducium, nach Prag gewiesen wurde, so konnte ich mich doch nicht eher als im Sommer, wie die Sonnenwende einfiel, dahin begeben, weil ich einige Bücher, die ich dem Kaiser bestimmet hatte, nicht eher fertig bekommen konnte; theils ward ich auch wider meinen Willen durch eine Krankheit meiner ältesten Tochter aufgehalten. Um die erwähnte Zeit aber, bereitete ich mich zur Reise, und ließ meine Frauenzimmer unterweges in Dresden bleiben. (Die ich in vorigem Winter von Wandesburg nach Wittenberg kommen ließ.) Ich kam also gegen Johannis, alten Styls, nach Prag. Was mir aber seit der Zeit, da, und an andern Orten in Böhmen wiederfahren ist, will ich itzo kürzlich erzählen.

Ich ward von dem Kaiser selber sehr gnädig empfangen: ich hatte, da niemand anders gegenwärtig war, Gehör, und der Kaiser antwortete mir ganz gütig und auf Lateinisch. Ich überlieferte 3 Bücher demüthigst in des Kaisers eigene Hand; (denn er wollte, daß es so geschehen sollte) wel-

welche er sehr gerne annahm, und sie gleich in den folgenden Tagen durchlaß, und wie Hr. Barvicius erzählte, laß er bisweilen lange in die Nacht hinein, in denselben. Er befohl mir alsobald, meine Frauenzimmer, die ich in Dresden zurücke gelassen hatte, holen zu lassen. Nachdem ward mit mir um meine jährliche Gäge gehandelt, welches ich der kaiserlichen Milde und Güte überließ. Da mir denn der Kaiser 3000 Ducaten an gewissen Geldern, und andere ungewisse zufällige Einkünfte, die sich auf einige Tausend beliefen, bestimmte. Einige von den Räthen waren wohl darwider, indem sie vorgaben, daß niemand bey Hofe, ja nicht einmal unter den Grafen und Baronen, die lange gedienet hätten, wäre, der jährlich soviel Gage erhielt. Da aber der Kaiser darauf bestund, daß es so seyn sollte, und weder der Hofmeister, Hr. Rumphius, oder der Hofmarschall, Hr. Trautson, oder jemand der vornehmsten davon abriethen, ward es so beschlossen, und es würden mir sogleich 2000 Ducaten zur Introduction, als ein Ehrenzeichen, ausgezahlet. Ja der Kaiser gab mir allergnädigste Erlaubniß, daß meine Gage ihren Anfang von der Zeit an, da ich das erste mal gerufen ward, nehmen sollte: ob ich schon nicht eher als itzo kam, weil ich seit der Zeit keinen andern Herrn erkennen oder annehmen wollen. Ingleichen versprach mir der Kaiser aus freyem Willen, ein Lehn, welches für mich und die Meinigen, nach Gewohnheit des Reichs, erblich seyn sollte; so bald eines in seiner Herrschaft

ledig

ledig werden würde, damit er meine Familie, nach mir, an fremden Orten versorgen könne. Ehe ich bey dem Kaiser Gehör hatte, ward ich auch in das prächtig erbauete Curtiussische Haus, welches über 20000 Thlr. gekostet hatte, geführet: Es lag nahe bey dem Schloße, und bey dem erwähnten Hr. Barvicio, Obersecretairen des Reichs, des Kaisers Vertrauten und der beynahe alles alleine bey demselben ausrichtete. Da er aber merkete, daß es mir nicht gefallen wollte in diesem Hause, (denn ich wollte nicht, daß die Witwe, welche noch darinn wohnete, meinetwegen ausziehen, und wegen der vielen Besuche Ungelegenheit haben sollte) sagte er, daß mir der Kaiser gerne eines von seinen Schlößern, welche eine halbe oder ganze Tagereise von der Stadt lägen, darauf zu wohnen, gönnete. (wenn mir solches besser anstünde) Er hielt auch dafür, daß es bequemer für mich, und ich freyer vor dem Neide anderer wäre, wenn ich für mich selbst wohnete. Da er nun merkete, daß ich wohl vergnügt damit war, schlug er solches dem Kaiser vor. Hierauf ward gleich ein Capitain von Brandeis herein gerufen, welcher mich zu 3 kaiserl. Schlössern begleiten sollte. Das erste war Brandeis, welches 3 Meilen von der Stadt lag: das andere Lyssa, und das dritte Benach, welches 5 Meilen oder eine sechsstündige Reise, weil es ein ebener Weg, von Prag entlegen ist. Da ich sie solchergestalt besehen hatte, so hielt ich Benach für das bequemste, und wenig Tage darnach, ward ich

durch

durch eben diesen Hauptmann, feyerlich in dasselbe eingeführet. Der Kaiser erboth sich auch von selbsten, daß er ein neues Uranienburg wollte für mich aufbauen lassen, so nicht geringer als das Dänische, welches in dem Buche, so ich ihm übergeben hatte, vorgestellet war, seyn sollte. Zum Schlusse befahl der Kaiser dem Barvicio, mir diese Worte zu sagen: daß, wenn dasjenige, so mir der Kaiser bereits bestimmet hätte, nicht zulänglich genug wäre, so wäre weder seine Hand verkürzet, noch mein Mund zugekleistert. Ich bedankte mich aber demüthigst, und ließ mir damit bis weiter begnügen. Darauf ward auf Benach ein neues Observatorium gebauet, damit ich alle meine Instrumente, ein jedes für sich, in ihre rechte Ordnung setzen konnte. Es ward auch ein neues Laboratorium für meine chymischen Uebungen, und andere Sachen mehr, was ich auch verlangte, angeleget; dazu bezahlte der Kaiser, mit dem größten Wohlwollen, alle Unkosten, und unterhielt eben soviel mechanische Künstler, als ich begehrte. Solches mußte ich auf meine Kosten in meinem Vaterlande thun, und ich habe doch keinen Dank dafür, ja nicht einmal für dasjenige, so weit größer war. Alles war unangenehm, sie wollten nicht einmal, daß ich etwas auf eigene Kosten thun dürfte, und deswegen sagte ich auch, lebe wohl. Ich danke aber dem großen und frommen Gott von ganzem Herzen, daß er mich so gnädig von den vielen Beschwerden und Verdrüßlichkeiten;

die ich daselbst, so lange und geduldig, obgleich unschuldig, ausgestanden, befreyet hat, und daß er mich und die Meinigen an fremden Orten besser versorget hat, daß ich meine Studia in Friede und Ruhe treiben kann, nach denen ich mich mit so großem Fleiße lege, und sie mit Gottes Segen, zur Ehre des Kaisers und des Reiches, zu einer gewünschten Vollkommenheit bringen möge: Da sich Dännemerk, mein Vaterland, dieser Ehre so unbedachtsam beraubet hat.

Hier sind viele vornehme, feine und tugendhafte Standespersonen, die mir günstig sind, mich lieben und dienen: Und ich sie wieder, und welche wünschen, daß ich lange vorher gekommen wäre, welches ich gleichfalls thue: Die Briefe aber, welche mir die Regierungsräthe in Dännemark, gleich nach dem Tode Königs Friederichs des andern, hochlöblichen Gedächtnisses, gaben, und welche auch ein ganz anderes, als geschehen ist, versprachen, hielten mich zurücke. Einige wenige waren Ursache daran, die andern guten Männer, die sich sonst auf die Ehre ihres Vaterlandes beflissen, und meine Freunde waren, sahen durch die Finger dabey. Du mußt nebst mir, dem gütigen und großen Gott danken, ja alle gottesfürchtige, aufrichtige und gute Liebhaber der Wissenschaften, müssen Gott danken, daß er mir und den Meinigen einen so wohlwilligen Patron, an diesem mächtigen und berühmten Kaiser gegeben hat: Gott sey dafür Preis und Ehre in alle Ewigkeit.

Ich

Ich sende meinen Sohn, Tycho, und einen meiner Diener, Mylåum, nach Dånnemark, um noch vor dem Winter, meine großen Instrumente und meine andern Sachen, so ich daselbst hinterlassen habe, abzuholen, und sie über die Elbe zu mir zu führen. Dieser Ursache wegen, hat Se. kaiserl. Maj. sowohl an die Magdeburgische als Hamburgische Stadtobrigkeit schreiben lassen, und Hr. Barvicius, schrieb auf kais. Befehl, nach Dånnemark an den Reichsrath, Herrn Heinrich Rammel, daß er sich bemühen wolle, daß ihre Verrichtung bald ausgeführet werden könne. Se. kaiserl. Majest. schrieb auch selber an den Churfürsten von Brandenburg, und bath ihn, daß er mir seinen Mathematicum, Mollerum, auf ein oder 2 Jahre, zu einem Gehülfen in meiner Arbeit vergönnen wolle. (welches Moller und ich mit einander überleget hatten als er mich in Wittenberg besuchte) Ihro kaiserl. Majest. haben außerdem befohlen, mit allem, sowohl was die mechanischen als andere Sachen betraf, und zu diesem Werke, welches ich übernommen, dienlich seyn könnte, an die Hand zu gehen. Uebrigens hat er eine allergnädigste und recht kaiserliche Gutheit für mich und die Meinigen.

Hier hast du, mein lieber Hr. Mag. Andreas, eine kurze Historie meiner Sachen, seitdem ich aus Dånnemark gereiset bin, und mich erstlich nach Deutschland, und nachdem nach Böhmen begeben habe, woselbst ich von dem Kaiser wohl empfangen, und von allen den Vornehmsten, alle

Wohlgewogenheit erfunden habe. Die Sache ist so erzählet worden, wie sie geschehen ist, und es wäre zu wünschen, daß jede Geschichte so glaubwürdig geschrieben worden. Mache du nun wieder einen Auszug, kurzen Begriff oder Innhalt davon, und führe es zu einer Erinnerung für die Nachkommen in deine Jahrbücher oder Chronicken an. Welches gleichfalls andere berühmte Männer in Deutschland thun; Und viele, außerdem, daß sie Briefe davon mit mir wechseln, überhäufen mich mit Gedichten, wovon ich dir ein Exemplar gesendet haben sollte, wenn ich sie so bald hätte ausschreiben können: Wenn du nicht etwan schon einige von denselben durch M. Christian, oder andere erhalten hast. Und wenn du darfst, oder dein Geist noch im Stande, wie ich glaube, daß er ist, so mache du gleichfalls einige Verse, und vermehre den Haufen. Versäume auch nicht, die Erinnerung einer wohlgeführten Sache, zu rechter Zeit, in einer freyen Schreibart aufzuzeichnen

Da ich noch in Dännemark war, sagte der, so dir in dem historischen Amte folgete, (nämlich D. Nicolaus Cragius) daß er gern in seinen Geschichten, das Hochzeitgedichte der Insul Hueen, aber nicht die Grabschrift einrücken wolle; du weißt wohl wohin dieses ziele; du kennest den Urheber dieser Worte ganz wohl, (nämlich D. Peter Severini, Hofmedicus) aber vielleicht zu seinem und nicht zu meinem Schaden:

Es

Es thut ofte einer dem andern Gutes, ob er es gleich übel meynet, und die Falschheit schlägt ihren eigenen Herrn an den Hals. Der andere, nämlich der Geschichtschreiber, sagte außerdem, er könne entschuldiget werden, wenn er nur des Hochzeitgedichtes erwähne und die Grabschrift übergienge, weil das erste in den Zeiten Friederichs des andern, hochlöblichen Gedächtnisses, geschehen wäre, und bey dessen Tode ihm befohlen wäre, seine Geschichte zu schlüßen, und nichts weiter zu schreiben, wie solches auch die Gewohnheit so mit sich bringt. Da du aber so unvermuthlich, nach dem Willen einiger Staatsleute, deiner historischen Bedienung beraubet worden, so kannst du, obgleich nicht öffentlich, die Geschichte beyder Zeiten zusammen schreiben, und alles das einführen, was du weißt, und wovon du versichert bist, daß es glaubwürdig sey, sowohl vom Hochzeitgedichte als von der Grabschrift: kann es nicht öffentlich geschehen, so doch stillschweigend, und wenn es gleich nicht erlaubet wird zu drucken, so kann es doch denen aufbehalten werden, welche die Wahrheit zu wissen, entweder in unsern oder den folgenden Zeiten, Lust haben. Vielleicht ist die Sache von größerer Wichtigkeit, als sie bey uns dafür gehalten wird, und das Gerüchte davon bereits überall geht, indem sich alle redliche rechtgesinnte Leute wundern, daß wir die Ehre unsers Vaterlandes verachten. Ich will nicht mehr zulegen, damit es nicht schei-

nen möge, daß ich mich selber und meine Studia erhebe.

Aus dem, so ich nun gemeldet habe, siehst du mein lieber Andreas, das meiste, so auf deinen Brief, den ich in Wittenberg bekommen, geantwortet werden konnte, und die Ursache, warum ich nicht nach Breslau oder Cölln, wie du mir gerathen, gegangen bin, denn beyde Orte waren zu weit von dem Kaiser entfernet, und ungelegen für mich. Was du übrigens von dem Dithmarsischen Viehe beygefüget hast, ist ganz richtig geschrieben, und seinen unverschämten Vers, den du mir gesendet, habe ich mit Vergnügen entgegen genommen. Es ist gewiß genug, daß Erich Lange, durch seine Unachtsamkeit und Unvorsichtigkeit, die er auch in seinen eigenen Verrichtungen gezeiget, Anleitung gegeben, daß dieses unreine Vieh so übel von mir gesprochen hat, weil er ihn wider meinen Rath und Wissen mit sich nach meiner Insul gebracht hat. Daher ward er auch in Magdeburg genöthiget, vor dem Notario Publico auszusagen, was er mit Wahrheit von dieser Schandschrift zu sagen wisse, ob er es gleich sehr ungerne that. Ich nahm von allem, sowohl in lateinischer als deutscher Sprache eine Abschrift, damit ich solche öffentliche Briefschaften haben, und ihn damit, wenn ich einmal Beschuldigungen gegen ihn erheben sollte, in Prag überführen könne. Ich gedenke es wohl nicht selber zu thun, denn ich halte ihn dessen nicht werth, sondern ich will einen Sachwalter

ter für mich annehmen, wie ich es schon ehedem beschlossen hatte, denn es geht hier meine Ehre an, die ich verantworten müßte, wenn ich auch nicht nach Prag käme. Weil er aber ein böses Gewissen hatte, stahl er sich bald nach meiner Ankunft heimlich weg, und ließ seine Frau, die er neulich genommen hatte, eine berüchtigte Hure, zurücke. (Gleich und gleich gesellt sich gerne.) Das Vieh soll aber, wenn ich einmal Gelegenheit bekomme, schon aufgesuchet, wo er sich auch verstecket, und vor Gerichte gezogen werden: Solches soll mir eine leichte Sache seyn, er mag entweder in Prag oder an andern Orten, seyn. Ich habe noch dieser Sache wegen, heimlich bey dem Erzbischoffe in Prag, der ein berühmter Mann und von einer vornehmen Familie ist, vorgefraget, ob diese Schandschrift, mit seinem Wissen in Prag gedrucket worden sey: er entschuldigte sich aber, und bezeugete, daß es ohne sein Wissen gedrucket worden wäre. Er wollte auch, daß dessen Urheber vor Gerichte gerufen, und nach dem Gesetze gestrafet werden möchte; welches er auch zu befördern versprach.

Die Spottvögel, welche in Dännemark den Meister spielen, sollen schon einmal zu sehen kriegen, wie thöricht sie sich zur Begünstigung ihrer Anführer gekitzelt, eine solche Schrift von Johanne Aalburgensi bekommen haben: als mit welcher er sowohl sich als ihnen sollte Glück gewünschet haben, daß sie dieselbe mit großem Vergnügen, oder richtiger zu sagen, mit noch größe-

rer Einfalt, in ihren Trinkgelagen, als ein Gewürze zu ihrem Essen und Weine, daß sie auf diese Art, einem andern, durch eine lächerliche Grobheit, wohl thun könnten, gelesen haben. Nämlich, daß die Ursachen zu meiner Wegreise aus Dännemark, mit gutem Grunde befördert worden sind; da doch ohne Zweifel einige von ihnen, Mitwisser darinn, wenn nicht gar Anführer und Beförderer gewesen sind. Aber sowohl er als die andern, sollen zu sehen bekommen, daß die Strafe dem Schuldigen auf den Fersen folget, und daß eine gerechte Sache, doch durch Gottes Vorsehung und Beschirmung, zuletzt triumphiren soll. Mehreres will ich hier nicht beyfügen, damit ich dir nicht allzu beschwerlich falle, du mußt mir aber deutlich zurücke schreiben, und die alte Freundschaft unterhalten, weil es nachdem auf andere Art nicht geschehen kann. Lebe wohl, und grüße alle diejenigen in Ripen, von denen du weißt, daß sie mich lieben, von meinetwegen, und gieb allen in Jütland, so Lust haben etwas davon zu wissen, von meinen Sachen Unterricht. Ihr müsset auch alle, nebst mir, dem gütigen und allmächtigen Gott danken, daß er durch seine Vorsehung, mich von so vielen Beschwerlichkeiten und Verdrüßlichkeiten, die ich in meinem Vaterlande unverschuldet ausgestanden habe, mir so gnädig beygestanden und mich befreyet hat. Ihm sey alleine Preis und Ehre, in alle Ewigkeit!

Nun,

Nun, mein lieber M. Andreas, ich grüße dich mit deinem ganzen Hause, deiner Frau und Kindern, ich werde allezeit, so viel mir möglich ist, ihnen zu Dienste seyn. Lebe wohl. Geschrieben in Eil, auf dem kaiserlichen Schlosse Benach in Böhmen, den 18 Sept. 1599.

Ich verbleibe dein Freund,

Tycho Brahe.

Unter diesem Briefen, welche er durch einen andern hatte schreiben lassen, hatte Tycho v. Brahe selber geschrieben:

Non vacat relegere ipsemet dispicias.

Da er nun Anstalt gemachet hatte, sein Werk anzugreifen, schien es ihm Zeit zu seyn, seine Familie von Wittenberg, und seine übrigen Instrumente aus Dännemark bringen zu lassen: daher sendete er auf Zureden des Kaisers, seinen zukünftigen Schwiegersohn Tegnagel nach Wittenberg, um seine Familie, und seinen Sohn Tycho nach Dännemark, um seine zurückgebliebenen Instrumente abzuholen. Seinem Sohne gab er Paschalium Mulänm mit, und schrieb an den Longomontan, daß er ihnen, besonders bey der Einpackung behülflich seyn, und sie selber nach Böhmen begleiten wolle; welches auch geschah; der Brief welchen er dieser Sache wegen, an Longomontanum schrieb, lautete also:

Lieber Mag. Christian, mein sehr guter Freund!

Ich sende hiemit meinen Sohn Tycho zugleich mit Mulão nach Dännemark, um (nach des Kaisers Willen) meine zurückgebliebenen Instrumente abzuholen. Du könntest wohl der dritte Mann unter ihnen seyn, und ihnen von meinetwegen helfen meine Sachen in Richtigkeit zu bringen, sie nach Dännemark und meiner zurückgelassenen Insul begleiten, und wenn Gott will, daß sie zurücke reisen, wieder mit eben dem Wagen zu mir kommen: damit wirst du mir ein groß Vergnügen machen: denn ich weis, daß du wohl verstehest, sowohl die großen Instrumente wohl zu packen und zu verwahren, als auch, daß du für die mechanischen Sachen, so hier verrichtet werden sollen, Sorge trägest, sie leicht ordiniren und antreiben wirst, daß sie, wie es sich gehöret, ohne Zeitverlust ausgeführet werden können. Auf Befehl des Kaisers, hat Se. Excell. Hr. Barvicius, des Reichs oberster Secretaire, des Königs Vertrauter, und der sehr viel bey ihm vermag, an Hrn. Heinrich Rammel geschrieben, daß er die Abführung meiner zurückgebliebenen Instrumente befördern wolle. Ich habe auch an den Hofmeister deswegen geschrieben. (und nach mehr andern Sachen) Ich hoffe, daß Johann Moller, des Churfürstens von Brandenburg Mathematicus, bald zu mir kommen wird, denn er hat mir selber freywillig seine Dienste angebothen,

chen, da er durch Wittenberg reisete, ehe ich davon zog, wenn es nur mit seines Churfürstens guten Zulassung geschehen könnte. Ich habe den Kaiser vermocht, an den Churfürsten von Brandenburg zu schreiben, dieser Sache wegen, (denn Moller und ich, hatten solches also mit einander überleget), wovon du unter andern eine Copie dieses Briefes, bey meinem Sohne sehen kannst. Bemeldter Moller ist in der Mechanic wohl geübet, und außerdem ist er tüchtig in den mathematischen Wissenschaften. Vielleicht, daß Christoph Rothmann, der ehedem des Landgrafens Mathematicus war, auch zu mir kömmt: Ich habe geglaubet, er wäre todt, aus einem Briefe aber, den er neulich an Rollenhagium geschrieben hat, seine Hand erkannt, und vollkommen erfahren, daß er noch am Leben sey: Und also hat der unverschämte Bär und das Dithmarsische Vieh, in seiner Schandschrift doppelt gelogen, da er so unverschämt von mir erdichtet hat, daß ich einer grossen Schelmerey wegen, die ich in Dännemark begangen hätte, geflüchtet wäre; und von Rothmanno, hat er, ohne zu erröthen, ausgestreuet, daß er, ich weis nicht von welchen Krankheiten, (die ich mich zu nennen schäme) angestecket und umgekommen sey, da er doch noch ziemlich wohl lebet. Ich habe in diesen Tagen, dem erwähnten Rothmann selber zugeschrieben, und ihn eingeladen, wenn es seine Gesundheit leiden wolle, zu mir zu kommen. M. David Fabricius von Ostfriesland, den du, da er auf Wan-

des-

desburg bey mir war, gesehen hast, und gross Vergnügen in diesen Wissenschaften findet, glaube ich, kömmt auch zu mir, sowohl mein Cabinetspriester zu seyn, als auch mir in den Wissenschaften, worinn ich ihn unterwiesen habe, behülflich zu seyn. Ich lasse auch 2 Studenten von Wittenberg, die solches Jostelium begehret, holen, und künftig will ich auch mehrere haben, so, wie es die Nothwendigkeit erfodern wird. Andere werden wohl auch von sich selber kommen. Denn ich habe mit Gottes Gnade und des Kaisers Hülfe beschlossen, hier eine neue astronomische Schule aufzurichten, und vielen Arbeit in derselben zu schaffen. Ich hoffe, daß die Nachkommen zu der Ehre Gottes, Schöpfers des Himmels, und zum unsterblichen Gedächtniß und berühmten Rufe des Kaisers, stets Nutzen davon haben sollen: damit es nicht scheinen möge, ich sey vergebens in der Welt gewesen, und das Pfund so mir Gott betrauet hat, vergraben, oder die kostbare Zeit, wie viele leider thun, unnütze vertrieben habe. Ich wünschte, daß ich ehestens einige wenige Quarten, die in den ersten Tomum meiner Progymnasmatum fehlen, gedruckt bekommen könnte, weil diejenigen, so durch die Nachlässigkeit des Hamburgischen Buchdruckers verdorben sind, wie du weißt, zu keinem Nutzen dienen können. Ich habe sie auch, wegen der dir bekannten Ursache, nicht wieder in Wittenberg wollen umdrucken lassen. Wenn wir einmal zusammen kommen, werden wir, soviel

mög-

möglich ist, leicht Gelegenheit finden, die Verhinderungen zu heben, so, daß das Buch bald ans Licht kommen kann. Bedenke nur, mit welchem großen Schaden, ich so lange so viele Exemplaria zurück halte, und wie wenig ich anderer Verlangen stille, da ich deren Bekanntmachung aufhalte. Der erste Theil des andern Tomi, der von dem Cometen, der im Jahr 1577. gesehen ward, handelt, und die Verantwortung so dazu gehöret, könnte wohl bald heraus kommen, bis der andere Theil, der eine Beschreibung der andern Cometen, die wir betrachtet haben, & post alia, alsdenn folgen könnte. (Die Fundamenta dazu sind bereits fertig.) Um aber noch etwas von dem wilden und allzu ungezähmten Bullen beyzufügen, ob er gleich nicht werth, ihn zu nennen, ist; So habe ich neulich zu wissen bekommen, daß er sich vor wenig Wochen, entweder, weil er ein böses Gewissen hatte, und seine verdiente Strafe nach dem Gesetze befürchtete, oder daß er nach seiner Gewohnheit an etwas andern schnitzelt, heimlich aus Prag weggeschlichen hat. Er soll aber wohl bey Gelegenheit einmal aufgesucht, vor Gerichte gestellet und gestrafet werden. Dieses ist auch der Rath aller Aufrichtigen in Prag. Dieß ist aber genug hier, von diesem unverschämten Nachredner und Verkleinern gesagt zu haben. Das Uebrige soll er selbst vor dem Richter erfahren. Ich muß aber meinen Brief schlüßen, weil ich keine Gelegenheit habe, mehr zu schreiben, denn ich habe mit Schreiben

eini=

einiger Briefe, nicht alleine nach Dännemark, sondern auch hin und her an meine Bekannte und Freunde, viel zu thun. (Mein Sohn soll dir den übrigen Theil des Packetes zeigen.) Du must es mir also nicht übel nehmen, daß dieser in Eil geschriebene Brief etwas schlecht ist, und erfülle meine Sehnsucht und Verlangen, es soll selbst dein eigener Nutzen seyn. Du wirst hier einen sehr schönen Ort, unter einer hohen und gesunden Luft zu sehen bekommen. Lebe wohl. Geschrieben auf Benach, (welches seiner Schönheit wegen, bey uns Venetiæ Bohemorum genennet wird) im Æquinoctio des Herbstes 1599.

Dein Freund,
Tycho Brahe.

Wie vergnügt Tycho v. Brahe auch, mit dem Schlosse Benach zu seyn schien, so ward er doch, dieses Ortes, verschiedener vorgekommenen Beschwerlichkeiten wegen, bald überdrüßig. Daher zog er, im folgenden Jahre, mit Erlaubniß des Kaisers, in des Kaisers Garten, bis der Kaiser, bey seiner Zurückkunft von Pilsen, das Curtiussische Haus zu ihm kaufte; 1601 d. 25 Febr. führte er seine Familie und alle seine Instrumente, sowohl diejenigen, so er mit sich geführet, als die er aus Dännemark holen lassen, und eben damals ankamen, darinn ein. In dieser Zeit, da er in des Kaisers Garten war, begehrete Longomontanus seine Erlassung, welches Tycho v. Brahe, obgleich ungerne zuließ. Weil aber der letztere al-

lezeit

lezeit darnach trachtete, in seinem Vaterlande Professor Matheseos zu werden, so wollte T. v. B. ihm solches nicht vorenthalten, sondern versah ihn, sowohl mit Empfehlungsschreiben an seine Freunde in Dännemark, als auch mit überflüßigen Reisegeldern, und folgendem Reisepaß:

Ich, Tycho Brahe, Erbherr zu Knudstrup, edelgebohren in Dännemark, residirende auf Sr. kaiserl. Majest. Schlosse, Benach, im Königreiche Böhmen, thue mit diesem meinem offenen Briefe, allen und jeden zu wissen, von was Stand und Würden sie seyn mögen, daß Vorweiser dieses, M. Christian Longomontanus, aus Jütland, 8 Jahre in meinem Hause in Dännemark, und nachdem einige Zeit in Deutschland und Böhmen bey mir gewesen, und mir während der Zeit, treulich und fleißig bey den astronomischen Uebungen geholfen hat. Da aber seine Gelegenheit nicht zuläßt, länger bey mir zu bleiben, und sein zunehmendes Alter eine gewisse Lebensart erfodert, und daher nach Hause in sein Vaterland gedenket, so habe ich seinen Vorsatz nicht verhindern wollen, sondern ihn mit gutem Willen abgefertiget. Daher ist mein dienst- und freundliches Begehren an die Edlen und Wohlgebohrnen Männer, insonderheit an meine Verwandten in Dännemark, wie auch an alle berühmte und gelehrte Leute aller Orten, sich diesen M. Christian fleißigst lassen anbefohlen zu seyn, und ihn auf die beste Art befördern wollen. Ich werde, soviel

es möglich ist, ihrentwegen allezeit bereitwillig seyn, wieder alle Dienstfertigkeit zu erweisen. Geschrieben in der Hauptstadt Prag in Böhmen den 4 Aug. Anno Christi, nach der gemeinen Rechnung, 1600.

In dem Curtiussischen Hause, setzete Tycho v. Brahe, durch seine viele Gehülfen sein Werk mit großer Emsigkeit fort, ließ keine bequeme Nacht, ohne Observationes, und keinen Tag ohne Operationes und Lectiones, für diejenigen, so bey ihm lernen wollten, vorbeygehen. Doch hatte er sich allezeit selber etwas vorbehalten, und verschiedene Sachen lehrete er einigen von ihnen, die sie nicht wieder offenbaren durften. Hievon schreibet Keplerus unter andern an Maginum: Ich kann ohne Erlaubniß des T. v. B. dasjenige so ich von ihm lernete, nicht mittheilen, denn solches habe ich ihm versprechen müssen.

Da nun seine Sachen also in Ruhe gekommen waren, und ein jeder erwartete, daß sie zur Vollkommenheit kommen würden, fand sich einer bey ihm ein, der ihm geboth, mit seinem ganzen Werke, aufzuhören, ja es gänzlich zu verlassen: welchem er auch Anno 1601 den 24 October, welches sein Abschieds- und Todestag war, nachkam.

Die Anleitung zu seinem Tode war diese: Ein Edelmann Namens Minckwitz ward den 13 October zu dem Grafen von Rosenberg zu Gaste gebethen, dahin nahm er Tycho v. Brahe mit sich. Da sie sich zu Tische setzen sollten, vergaß er,

wie

wie er sonsten doch zu thun pflegte, sein Wasser zu lassen: darüber geschah es, daß, da sie unter der Mahlzeit, ziemlich wohl trunken, er vernahm, daß seine Blase anfieng, sich ziemlich zu spannen; daher merkete er, daß er nicht lange ausstehen könne zu sitzen, entsah sich aber doch, von dem Tische aufzustehen, und blieb etwas sitzen. Zuletzt aber achtete er kein Gastrecht, sondern stund auf, und gieng zu Hause. Da er nun gedachte, sich dessen, so ihn plagete, zu entledigen, war es ihm unmöglich Luft zu kriegen. Dieses verursachte ihm denn eine große Pein, so daß er zu Bette gehen und in 5 Nächten und 5 Tagen keine Ruhe hatte: Nachdem fieng wohl sein Wasser etwas an zu flüßen und zu tröpfeln, er bekam aber keinen sonderlichen Schlaf. Es fand sich auch ein Fieber und eine Raserey bey ihm ein, welche ihm gleichfalls Unruhe macheten. Wenn er wachend war, rufte er ofte auf lateinisch: daß ich nicht scheine, auf der Welt, unnütze gelebet zu haben. Das Uebel vermehrete sich auch dadurch, weil er die ihm vorgeschriebene Diät nicht halten wollte, und nicht leiden konnte, daß ihm das, wozu er Lust hatte, und was er verlangte, abgeschlagen ward. Mit solchen Beschwerlichkeiten giengen die andern 5 Tage weg. Den folgenden Tag, welches der 24te war, verließ ihn die Raserey, und sein Gemüthe ward ruhig, seine Kräfte waren aber, durch die Krankheit so geschwächet worden, daß er gar wohl merkete, daß er nicht viele Stunden zurück hätte;

 da

da sich nun der Tod näherte, so wünschte er, daß seine Arbeit zur Ehre Gottes gereichen möge. Seinen Söhnen und seinem Schwiegersohne, befahl er, darnach zu streben, daß sein Werk nicht untergehen solle, besonders da der fromme Kaiser sich desselben angenommen hätte, und welcher, wie er nicht zweifele, ferner Sorge davor tragen würde. Denen Studenten rieth er an, bey ihren Uebungen zu bleiben. Keplern befahl er die Vollendung der Rudolphischen Tabellen, und da er sich erinnerte, daß Kepletus von der Meynung des Copernici wäre, indem er der Sonne die Wirkungen beylegte, die den Planeten beykamen, sagte er zu ihm: Mein lieber Johannes, dasjenige so du der Sonne beylegest, das schreibe ich den Planeten zu, und ich bitte dich, daß du alles dieses so du im Sinne hast, aus den Meynungen des Copernici zu beweisen, aus meinen Schlüssen, darthun wollest.

Zu eben der Zeit, hielt sich Erich Brahe Graf v. Wissingburg aus Schweden und Rath des Königes von Pohlen, in Prag auf. Dieser Graf liebete den Tycho v. Brahe sehr, und besuchte ihn, ehe er krank ward, der alten Verwandschaft wegen oft. Vornehmlich aber, war er, in seiner Krankheit fast alle Tage bey ihm, tröstete und ermunterte ihn bis zu seiner Todesstunde. Dahero wendete sich Tycho v. Brahe zu ihm, dankete ihm für seine gute Gesinnung, und bath ihn zugleich, daß er allen seinen Verwandten, von seinetwegen das letzte Lebewohl sagen wolle. Hierauf entschlief

er,

er, 1601. d. 24 October unter dem Gebethe und Troste, wie auch unter den Thränen der Gegenwärtigen, ganz sanfte, da er mit vielem Ruhm und Beschwerlichkeiten 54 Jahre, 9 Monate und 14 Tage gelebet hatte. Dieses war eine kurze Zeit, in Ansehung des Alters, so er hätte erreichen können, und welches viele, so weniger taugen, erleben, aber eine lange Zeit, wenn man seine großen und rühmenswürdigen Einrichtungen ansieht; als deren Ruf unter den Menschen, so lange jemand gefunden wird, der zu der Betrachtung himmlischer Dinge Lust hat, in frischem Andenken bleibt. Sonsten ist es merkwürdig, daß sein größter Feind Walckendorf in eben dem Jahre d. 4 Febr. 1601. gestorben.

Da Tycho v. Brahes Tod in Dännemark ruchbar ward, sagte man zugleich, daß seine Feinde in Dännemark ihm Neider und heimliche Feinde in Böhmen und am kaiserl. Hofe erwecket hätten, welche ihn denn sollten mit Gift vergeben haben: Daher schrieb der Bischoff in Bergen Mag. Andreas Foß Anno 1602 d. 4 Febr. folgendes an M. Christ. Longomontanum: Ich möchte wissen, ob sie bey ihnen etwas gewisses von unserm Tycho Brahe haben, denn bey uns ist neulich ein unangenehmes Gerüchte entstanden, nämlich, daß er solle gestorben seyn, aber nicht eines gewöhnlichen Todes, sondern daß ihm seine Misgünstigen, die er auch an diesem Orte gehabt hat, ihn vergeben haben sollen. Ach daß dieses Gerüchte falsch

wäre. Gott erbarme sich über uns. Daß aber dieses Gerüchte, welches nicht allein in Dänemark und Norwegen, sondern auch an einigen Orten in Deutschland ausgebreitet ward, falsch war, sieht man aus obigem Berichte, welcher von allen denen so von seinem Leben geschrieben haben, bestätiget wird.

Ehe ich etwas von dem Tycho v. Brahe, und dasjenige so darauf erfolgte, anführe, so will ich erstlich etwas von den Beschaffenheiten, seines Leibes und seines Gemüthes melden. Was sein äußerliches Ansehen betraf, war er von einer mittelmäßigen Größe, doch mehr hoch als klein, etwas vollkommen, hatte rothe Backen, gelbrethe Haare, war frisch und lebhaftig, hatte auch sehr selten einen Anstoß von einiger Krankheit.

In Betrachtung seiner Wissenschaften kann man aus dem was vorher gemeldet worden, leicht schlüßen, daß er ein sehr gelehrter Mann war. Das Merkwürdigste aber dabey war, daß er sich seine Gelehrsamkeit gar nicht durch Lesen, sondern am meisten durch Scharfsinnigkeit und Erfahrung, vornehmlich in der Astronomie und Chymie, welches seine Hauptwissenschaften waren, zu wege gebracht hatte. Denn er glaubte, daß man durch die Scharfsinnigkeit und Erfahrung, alle die Kenntniß, so man von natürlichen Dingen verlange, bekommen könnte. Er legte sich aber diesem ungeachtet, auch mit Fleiße auf andere Wissenschaften, die er aber doch nur als Nebendinge triebe. Wovon man aber die Dichtkunst ausnehmen

muß,

muß, als in welcher er sich in seinem ganzen Leben übete, wie man aus verschiedenen lateinischen Gedichten die er hinterlassen, ersehen kann. Darunter sind einige sehr gut; andere mittelmäßig und einige schlecht. Dieser letztern wegen, muß man ihn nicht tadeln, weil er seine Gedichte, nicht einigen Ruhm dadurch zu erlangen, sondern allein sein natürliches Genie zu üben und sich selber zu belustigen, verfertiget hat. Einige seiner lateinischen Gedichte sind gedruckt, und theils in Gassendi Vita Tychonis Brahei, theils auch in Petri Resenii Descriptionibus Uraniburgicis 4to. zu finden. Daher will ich dieselben hier nicht einrücken. Ich will aber doch einen Vers, welchen man in einem Exemplare von N. Cragii Respubl. Lacedæmoniorum, das sich in des sel. Conferenzr. Rostgaards Bibliothek befindet, und mit Tycho v. Brahes eigener Hand geschrieben worden, mittheilen.

Cur antiqua adeo, cur tempore dissecta & Orbe
Nunc Lacedæmoniων, Cragie Facta / Iura novas?
Et cur non potius patriæ mage cognita gesta,
Vel quam nunc habitas, urbis aperta facis.
Tutius est forsan Veterum monumenta referre;
Nostra ut scire juvat, sic memorare nocet.

Tycho Brahe.

Man muß ihn auch nicht tadeln, daß hin und her in seiner Latinität etwas unregelmäßiges gefun-

den wird, indem er allezeit von Jugend auf mehr auf die Sachen, als auf die Worte gesehen hat.

Im Anfange legte er sich insonderheit wohl sehr stark auf die Astrologie, oder die Kunst von zukünftigen Sachen zu urtheilen, da er sich aber ofte betrogen fand, gab er sich nur sehr wenig damit ab. (wie bereits vorhero gemeldet worden) Er hielt aber gleichwohl dafür, daß die Ursache, warum er so ofte fehlete, diese sey, daß die Tabellen, welche auf die Sterne und Planeten gemachet worden, nicht ganz richtig wären.

Von seinem Fleiße den er auf die Chymie wendete, ist vorher gemeldet worden. Durch diese seine chymische Arbeiten, hat er viele, chymische Arzneymittel erfunden, wovon einige noch seinen Namen in Dännemark erhalten. Besonders wird das von ihm erfundene Elixir, welches er in einem besondern Briefe an den Kaiser Rudolph II, beschrieben hat, sehr gerühmet. Von demselben sollen 8. 10. bis 12 Tropfen, wenn sie, ehe man auf die Krankheit schläfet, gebrauchet werden, wider Pest und Fieber, gleich helfen. D. Olaus Wormius hat dieselben ofte, wider den Schlag mit Nutzen gebrauchet. Und D. Thomas Bartholin hielt dafür, daß dieselben alle ansteckende Krankheiten vertreiben könne. Dieses Elixir findet man in Gassendi Vita Tychonis Brahei pag. 242 bis 245.

Aus der gemeinen oder allgemeinen Philosophie, welche Aristoteles eingeführet, machte er nichts, weil sie nur zu vielem Streite und unnützen Wort-

krie-

kriegen Anleitung gab, daher achtete er auch nicht, ein Magister Philosophiä genennet zu werden, da einmal einer seiner Freunde, ihm den Sohn des Prof. Schönfeld von Marburg empfahl, daß er unter seinen Studenten seyn, und in seinen Künsten, unterwiesen werden möchte, und dabey unter andern, ihn zu rühmen schrieb, daß er Magister der freyen Künste wäre, so antwortete Tycho v. Brahe folgendes darauf: Wenn Victorinus Schönfeld, seinen Sohn hieher senden will, mich zu besuchen, soll es ihm zugelassen seyn, u. wenn es ihm oder mir gefällt, wieder zurücke zu reisen, soll es uns beyden frey stehen; er mag Magister der freyen Künste geworden seyn, oder nicht, dieß ist mir gleich viel. Ich wollte viel lieber, daß er es wäre, als daß er ein solcher genennet wird. Solches wird aber nicht so leicht erhalten, und es wäre genug, wenn er ein Lehrling der freyen Künste genennet würde.

Es wird nicht unangenehm seyn, daß ich an diesem Orte, eine kleine Probe seiner Weltweisheit, mit Tycho v. Brahes eigenen Worten anführe:

Es ist werth zu wissen, daß die 7 Planeten an dem Himmel dasselbe, was die 7 Metalle auf Erden, und die 7 vornehmsten Glieder im Menschen sind, als welcher nach beyden eingerichtet ist, und daher die kleine Welt genennet wird. Alles dieses ist mit einer so schönen und netten Gleichheit, mit einander verbunden, daß sie scheinen einerley Verrichtungen, Eigenschaften und Natur zu ha-

ben. Solchergestalt kommen die 2 großen Lichter des Himmels, die Sonne und der Mond, miteinander, mit den 2 vornehmsten Metallen, dem Golde und dem Silber, und im Menschen, mit den 2 vornehmsten, mit Lebenskraft begabten Gliedern, dem Herzen und dem Gehirne, überein. Die zwey wohlthätigen Planeten, Jupiter und Venus, gleichen unter den irdischen Metallen, dem Zinn und dem Meßing, dessen Werth, welche ihren Werth nach den vorigen (sc. Gold und Silber) haben, und in unsern Gliedern der Leber, als der Werkstädte des Blutes und den Nieren, die zur Zeugung dienen. Die 2 Planeten aber, welche die übel thuenden genennet werden, nämlich Saturnus und Mars, kommen mit den geringern Metallen, nämlich dem Bley und Eisen, und in dem menschlichen Körper, mit den 2 weniger nothwendigen und geringen Gliedern, der Milz und der Galle, welche die schwarzgelbe überlaufende Galle zu sich nehmen, überein. Mercurius am Himmel, so, wie er in seiner Natur sehr gleichgültig und veränderlich ist, so hat er mit dem Mercurio in der Erde, oder dem Quecksilber, welches sein Wesen gleichfalls verändern kann, der Natur aller andern Metallen nachäffet, und wunderbare Veränderungen an sich nimmt, eine Gleichheit; in dem Körper der kleinen Welt aber, ist die Lunge unter den 7 vornehmsten Gliedern, welche am meisten mit ihm überein kömmt; denn derselben Verrichtung ist, den Athem zu ziehen, und durch das Athemho-

len

len das Herz und die andern Glieder zu erwärmen; sie hilft auch viel bey dem Reden, eben so, wie man dafür hält, daß der Mercurius am Himmel, derselben vorstehe. Außerdem sind viele Dinge in diesen Sieben, welche durch eine wunderbare Gleichheit mit einander übereinstimmen, welches aber nicht mit wenig Worten erkläret werden kann. Eben so stimmen auch die andern Mineralien der Erde, die Edelgesteine, Perlen und Salz, mit verschiedenen Planeten, einiger maaßen überein, und nähern sich insonderheit der Natur der festen Sterne, und nehmen nach ihrer Art, auch die Natur der Sternen an. Diese und mehrere solche Sachen, lernet man aus der allgemeinen Weltweisheit nicht recht verstehen: auch die Academien der Peripateticorum, die mit Ränken und Streichen voll gestopfet und überhäufet sind, die wahre und gewisse Wahrheit, so in diesen Dingen verborgen ist, weder selber noch andere einzusehen gelernet. Man muß in die Pyronomische Schule gehen rc. Gassend. vit. Tych. Brahei Lib. 6. p. 188. 189.

Hiernächst muß auch etwas von seiner Lebensart, und besonders seiner Religion gemeldet werden: da er in Dännemark, nach der Zeit gebohren worden, da das Reich die römischcatholische Religion verließ; hat er sich wie andere im Vaterlande, mit der lutherischen Verbesserung gehalten: es scheinet aber doch nicht, daß er so feste dabey stund, und die Meynungen derer, so von einer andern Religion waren, gänzlich verworfen: sondern er sagte

zugleich, daß er bey denen, so der lutherischen Religion anhiengen, einen mehr reformirten Sinn vermisse. Wenn er daher, zum Beyspiel Theodorum Graminäum, weil er einer geringen, und so gut als keiner Ursache wegen, Lutherum und seine Anhänger durchhechelt, tadelt, so saget er: Ich sage dieses nicht, um in den Religionsstreitigkeiten ein Urtheil zu sprechen. Der, so das wahre von dem falschen zu unterscheiden, aller Herzen zu prüfen, und in allen Dingen ohne jemand zu kränken, zu urtheilen weis, mag solches thun. An einem andern Orte, wo er in Anleitung des neuen Sternes von Prophezeihungen spricht, saget er: die meisten glauben wohl, daß der Zustand der Religion in diesen Zeiten wie ein klarer Mittag, und die Finsterniß vertrieben sey: Wo kommen aber die Zwistigkeiten, und die so vielen veränderlichen Meynungen und Streitigkeiten der gelehrten Männer, so sich zu dieser Religion bekennen, her; daß sie nun so viele schädliche Federkriege führen? Woher entsteht so viel heimlicher und offenbarer Haß, Misgunst, Hinterlist, Nachrede, Rache, Begierden, Ehrgeiz, Geiz, List, Eigenliebe, Hize, und andere solche Dinge, die von einer irdischen Natur und Schandflecken der hohen Schulen sind: Und die gar nicht nach einem wahren errichteten Christenthume, nach dem Sinne Christi aussehen. Man muß in Wahrheit befürchten,

daß

daß man einen kleinen Schimmer von dem Tage, welcher noch in vielem Nebel und Finsterniß verborgen ist, für das hohe Licht des Mittags selber ansieht. Und an einem andern Orte saget er: Ich merke aus den herausgegebenen Schriften der izigen Lehrer der Gottesgelahrheit, daß sie die Meynungen ihrer Widersacher, nicht überall aufrichtig, und wie es sich gehöret, anführen und erklären, sondern daß bey den meisten eine große übermäßige Eigenliebe, Ehrbegierde, Haß, Begierde zu siegen und Rachsucht, unchristlicher weise herrschet; so daß sie unter dem Vorwande den Fortgang des Evangelii zu befördern, meistentheils, das Ihre und Ihrige suchen. Sie müssen aber ihre eigene Gefahr stehen, und ihre Sache, wie sie können, vor dem gerechten Richter verantworten. Uebrigens zeigete Tycho v. Brahe allezeit eine große Ehrerbietung vor dem göttlichen Worte, und wollte daß es seine Gültigkeit uneingeschränket behalten sollte; daher tadelte er auch die Meynung des Copernici von der Bewegung der Erde. Er dienete Gott, mit größter Ehrfurcht, und wollte deswegen, daß alles zu Gottes Ehre und Ruhme gereichen solle: Er sagte: Ich halte dafür, daß man in allen Dingen auf die Ehre sehen solle, denn man kann ohne seine Erleuchtung keine Einsicht in einige Wahrheit erlangen. In seinen täglichen Gesprächen, sprach er von nichts öfterer, als von der unerforschlichen

Weisheit Gottes, welches er auch in seinen Schriften und Gedichten that. Sonsten ist es eine offenbare Sache, daß ihm nichts mehr am Herzen lag, als die himmlischen Körper und den Zusammenhang der ganzen Welt zu kennen, damit er durch die Bekantmachung derselben, die unendliche Weisheit Gottes rühmen könnte. Hieher gehören diese seine Worte, wenn er also saget: *Es ist in Wahrheit ein sehr schöner und netter Zusammenhang, der, so viel ich weis, noch von niemand erwogen worden ist; und wenn allen Dingen genau nachgedacht würde (welches ich an einem bequemern Orte, zu thun, beschlossen habe), so würde vielleicht dieses so wohl als vieles andere, weil die Abtheilung der Körper der Welt von Gottes wunderbaren und großen Weisheit zeuget, genauer und vollkommener offenbar werden:*

Hier kann ich nicht unterlassen, eines von seinen Gemälden, nebst der Ueberschrift, welches auf seinem Uranienburg gefunden ward, als einen Beweis seiner Gottesfurcht anzuführen. (Pet. Resenii Inscript. Uran. p. 344) Auf demselben hatte er einen Baum der auf der einen Seite grün und voller Laub war, malen lassen. Bey dieser Seite stund eine mit einem Lorbeerkranze gezierte junge Person, welche in der einen Hand eine Himmelskugel, und in der andern Hand ein Buch trug. Auf der linken Seite hatte der Baum eine dürre Wurzel, und unfruchtbare Zweige, woran kein Laub war. Bey der Seite stund ein Tisch, auf welchem

aller-

allerhand Sachen lagen, die in der Welt am meisten im Werthe sind, als ein Kasten voll mit Geld, Scepter, Krone, Waffen, goldene Ketten, Edelsteine, Frauenzimmerzierathen, Trinkgeschirre, Karten, Würfeln und dergleichen mehr; dabey war ein Todengerippe gemalt, welches mit grosser Begierde darnach greifet: Oben darüber stund geschrieben:

Vivimus ingenio cetera mortis erunt.

welches so geschrieben war, daß der erste Theil vom Verse, Vivimus ingenio, an dem Theile des Zettels stund, der nach der rechten und grünen Seite des Baumes, wo der junge Mensch stand und philosophirte, gieng; der andere Theil des Verses aber, nämlich cetera mortis erunt, sah man auf der linken und dürren Seite des Baumes.

Er brauchte sonsten dieses Gemälde, nicht alleine die zeitlichen Dinge dadurch vorzustellen, sondern auch ewige und wichtigere: da denn durch die lebende und grüne Seite des Baumes, die Lehre Christi und sein Leben bedeutete, und darüber geschrieben stund: Vivimus in Christo. Wir leben in Christo. Bey der dürren und welken andern Seite aber stunden solche Sachen, welche die weltliche Klugheit und den Fleiß, der darauf gewendet ward und als etwas, das dem Tode überlassen würde, vorstellten: darüber stunden eben die Worte, welche auf dem weltlichen Sinnbilde waren, so, daß der ganze Vers, der auf die Ewigkeit zielete, dieser war, Vivimus in Christo, cetera mortis erunt.

Mit

Mit diesen Sinnbildern hat Tycho v. Brahe zu erkennen geben wollen, daß eine gründliche Gelehrsamkeit und Kenntniß, so wohl der himmlischen als irdischen Dinge, und also die ganze weltliche Weisheit, die Menschen eher in diesem sterblichen Leben, und dieser sichtbaren und vergänglichen Welt, unsterblich machen könne, als alles andere, nach dem die weltlich gesinneten Menschen, so stark jagen, doch aber zur Erwerbung der ewigen Seligkeit nichts taugen, als gegen welche zu rechnen, alles andere der Sterblichkeit und Eitelkeit unterworfen ist; denn hier gilt und besteht allein Gottes Güte und Barmherzigkeit, durch das Verdienst seines Sohnes Christi unsers Erlösers; wie auch, daß man seiner Lehre und Leben gehorche und nachfolge.

Hierher gehöret auch, daß er niemals einige Misgunst gegen diejenigen zeigete, die sich mit Fleiß und Fortgange auf eben die Wissenschaften legten, die er trieb; er munterte sie vielmehr auf, dieselben fleißig fort zu setzen, er rühmte und recommendirte sie auch an diejenigen, so sie unterstützen konnten; wenn sich etwas in anderer Schriften fand, so zu tadeln war, so bezeugete er nicht alleine, daß er nur der Wahrheit wegen, ohne jemands Ansehen und Würde zu verringern, dieselben widerlege; sondern er pflegete auch, diejenigen, so er widerlegte, erstlich zu rühmen, wenn sie nur gezeiget hatten, daß sie nicht untüchtig wären.

Man saget sonsten von Tycho v. Brahe, daß er von Natur lustig (in einer Handschrift, worinn eini-

einigen adelichen Familien, eine gewisse wörtliche Eigenschaft beygeleget wird, steht, die lustigen Braher) und gesprächig, wie auch etwas zum Zorn geneigt gewesen sey; so, daß er wohl Chosen geben und mit andern scherzen, aber nicht leiden konnte, wenn Leute seines gleichen, wieder mit ihm scherzen wollten. Man sagt auch, daß er auf seinen Meynungen bestund, wenigstens so lange, als er glaubte, daß sie recht wären, so, daß er nicht leiden konnte, daß ihm jemand widersprechen wolle. Sie erzählen auch, daß er gegen die Vornehmen verdrüßlich gewesen sey. Unter andern wird berichtet, daß ihn der Herzog von Braunschweig auf Hueen besuchet, und vom T. v. Brahe herrlich tractiret worden; da es nun gegen das Ende der Mahlzeit gieng, sagte der Herzog, daß er wegreisen müsse, weil es spät wäre: Tycho v. Brahe, der nicht weit von ihm saß, antwortete im lustigen Scherze, daß es ohne seine Erlaubniß nicht geschehen könne: darauf ward der Herzog böse, stund auf, und suchete, ohne Abschied zu nehmen, den Strand. Darüber ward Tycho v. Brahe gleichfalls zornig, und blieb am Tische sitzen, bedachte sich aber bald, gieng gleich dem Fürsten nach, rief ihn zurücke, und zeigte ihm einen Becher, als wenn er dieses Versehen mit einem Trunke abwaschen wolle. Da sich nun der Herzog umwendete, und sich gleich wieder von ihm kehrte, gieng Tycho v. Brahe gleichfalls zurücke, und begleitete ihn nicht einmal an das Ufer. Er war auch theils auf den Herzog verdrüßlich, weil er (wie

Gas-

Gassendus in Vit. T. Brahei lib. 6. p. 196. schreibt) ein künstliches von Meßing gearbeitetes Bildniß des Mercurii, welches sich durch innwendige Maschinen selber bewegen konnte, wider seinen Willen, weggeführet hatte, als welches er nicht wieder erhalten, und nach Versprechen nicht einmal ein Mobel davon bekommen konnte. Außer diesem Bildnisse des Mercurii hatte er auch verschiedene andere künstliche Erfindungen; mit diesen, suchte er sein Vergnügen, einfältige Leute, und besonders Bauern zu veriren, als welche dachten, daß solches mit teufelischen Künsten geschehe. Er hatte auch ein Vergnügen daran, daß einige Leichtgläubige die Gedanken hatten, daß er wahrsagen könne.

Viele andere Dinge, welche man sonsten von Tycho v. Brahe sagt und schreibt, will ich vorbey gehen, und zuletzt alleine etwas so Doct. Jessenius a Jessen, in seiner Leichenrede über ihn melder, anführen.

Ich mache dem Tycho v. Brahe zu keinen Gott, denn ich weis und gestehe es, daß er ein Mensch war, der, als wie alle wir andern irren und fehlen konnte. Ich läugne auch nicht, daß er seine Fehler gehabt hat, von welchen andere Menschen auch nicht frey sind. Dieses aber kann ich vor allen und jeden frey sagen, welches ich auch hiemit bezeuge, daß er in den 9 Monaten, in denen er mit seiner Familie bey mir in Wittenberg war, sich gegen Gott und Menschen also verhalten habe, als wie es einem Christen und gelehrten

ten Manne anständig war. Mit seiner Frau lebete er in größter Einigkeit, und seine 6 Kinder, welche er von 8 am Leben hatte, hielt er zur Gottesfurcht und Artigkeit. Seine beyden Söhne ließ er studiren: Seine Töchter hielt er zum Rocken und zur Nadel, und er ließ niemand von seiner Familie zu, sich dem Müßiggange, als der Pflanzstädte der Sünden, zu ergeben. Die andern hielt er mit Ernst in Arbeit: Gegen Fremde war er lebhaft und freundlich, und gegen Arme freygebig. In seinen Worten fand man Wahrheit und Kürze, in seinen Gebehrden und Ansehen Erbarkeit, in seinem Rath Verstand, und bey seinen Unternehmungen Glück. Es war nichts Erdichtetes und Heuchlerisches bey ihm, sondern er sagte alles rein aus, welches denn auch die Ursache des Hasses, welchen man gegen ihn trug, war. Es war nichts Niedriges oder Verächtliches bey ihm, sondern er verachtete alle Drohungen des Glücks mit einem hohen Gemüthe. Man fand ihn auf nichts als auf die Zeit geizig. Die Studia waren sein Leben, Betrachtungen sein Vergnügen, die Wissenschaften sein Reichthum, Tugend sein Adel, und die Religion seine Lust. Er haßte den Stolz und alles unnütze Pochen auf seine Herkunft. Den Zorn trug er nicht lange, sondern konnte bald vergeben; mit einem Worte, was er sich von andern wünschte, das war er auch bereit, gegen einen jeden zu erweisen. Er strebete darnach, allen nützlich zu seyn, aber niemand zu schaden. Ich hätte noch viele Dinge

zu seinem Ruhme zu sagen, wenn es meine Traurigkeit zuliesse, und wenn ich nicht wüßte, daß es allen bereits bekannt genüg wäre. Mit solchen Gaben des Gemüthes war Tycho v. Brahe bereichert, da er lebete, und nun durch dieselben in dem Gedächtnisse der Aufrichtigen noch lebet und stets leben wird.

Ueber den Tod dieses großen Mannes, trauerten nicht alleine die Verwandten und die Familie des Tycho v. Brahe, sondern auch so gar der Kaiser Rudolph, als welcher dafür hielt, daß er durch den Tod desselben, einen großen Schatz verlohren habe. Daher befahl er, daß er in der Theinerkirche, als der vornehmsten, in der alten Stadt, auf das prächtigste begraben werden sollte. Solches geschah auch den 4ten November, in ritterlicher Kleidung, und mit allen adelichen Gebräuchen. Bey seinem Leichbegängnisse ward von D. Jessenio a Jessen, eine lateinische Rede über ihn gehalten, aus welcher das obenstehende angeführet worden ist. Es wurden viele Gedichte, besonders von Keplern und Jens Colding ihm zu Ehren verfertiget.

(Die Beschreibung des Leichenbegängnisses, so Hr. Bang liefert, habe hier ausgelassen, weil die Herren Verfasser des Dänischen Magazins, eine richtigere liefern, die also im folgenden Theile gefunden wird.

Der Uebersetzer.

In

In eben dieser Kirche liegen auch 2 seiner Landesleute, nämlich der Ehrliche und Wohlgebohrne sel. Friedrich Rosencranz, und der Ehrliche und Wohlgebohrne sel. Christoph Lunge, begraben. H. Harderus machte folgende Grabschrift auf ihn:

Exilio felix & raro nomine notus
Hic jaceo patriæ crimen honorque meæ.
Cœlitus orta mei potior pars reddita Cœlo est
Fama quoque ex astris venit, ad astra redit.

Als Tycho v. Brahe begraben worden war, überlieferten seine Erben dem Kaiser folgende Bittschrift:

Großmächtigster Kaiser,
Rudolph der andere,
Gnädigster Herr!

Wir haben, gnädigster Kaiser, für einiger Zeit, unser Vaterland Dännemark, alle unsere Blutsverwandten und Freunde verlassen. Dieses haben wir, ob wir gleich in einem fremden Lande sind, gerne erduldet, und unverzagt ausgestanden; denn unser Vater Tycho Brahe vertrat alle deren Stelle bey uns. Da er nun aber auch, nach Gottes Willen, dieses sterbliche mit einem andern unsterblichen Leben verwechselt hat, wodurch er denn glückseliger worden ist, wir aber, die einen so großen Trost und Verantworter verlohren, sind viel unglücklicher worden. Da wir Vaterlosen nun, nächst Gott, nirgends hin unsere

sere Zuflucht als zu dir, unserer einzigen und größten Hoffnung nehmen können; so bitten wir allerdemüthigst, daß du uns in Schirm und Schutz nehmen, und uns mit deiner Mildthätigkeit erheben und erhalten wollest.

Tycho Brahes Erben.

Hierauf beschloß der Kaiser, diese Familie reichlich zu erhalten, und ließ dieselben, des T. v. Brahes gehabtes Jahrgeld, einige Jahre behalten. Indessen hielten sich die Studenten, unter welchen einige, 20 Jahre bey T. v. B. gewesen waren, zu dem Hause. Da aber der Kaiser Rudolph, nachdem in einen Krieg verwickelt ward, wobey er viele Gelder anwenden mußte, so zog er, auf Anrathen des Rentmeisters, die Pension, welche ihnen zugeleget worden war, ein; da denn alle Studenten, jeder zu den Seinigen, reisen mußten: Währender Zeit, starb 1604 auch des Tycho v. Brahes Hausfrau an der Wassersucht; da sie denn in dem Begräbnisse ihres verstorbenen Herrn begraben ward. Ihre Kinder ließen hierauf, zum Gedächtnisse ihrer Eltern, diese Grabschrift in einen Marmorstein hauen:

(Die-

(NB.) In dem folgenden Theile wird man in der Beschreibung des Leichenbegängnisses, das Dänische Wort Pundert finden, an dessen Stelle aber soll stehen: Dolch, welches im Dänischen ein Pundert genennet wird.

(Diese Grabschrift wird man gleichfalls in dem folgenden Theile finden, wie auch dasjenige, so Hr. Bang von dem Schicksal der Kinder des Tycho v. Brahe anführet.)

Von dem Schicksale der Kinder des Tycho v. Brahe wird man in einem Briefe seiner Tochter Magdalenä, den sie an Christianum Longomontanum geschrieben, in dem folgenden Theile Nachricht finden, indem nicht viel mehreres davon bekannt ist.

Von dem ferneren Schicksale der Familie, kann man an diesem Orte auch nichts weiteres berichten, als daß Wilhelm Jensen, im Anfange des Jahres 1616, folgendes von Wittenberg an Longomontanum schrieb: Ich habe viele um die Kinder des Tycho v. Brahes befraget, ich habe aber niemand gefunden, der mir die geringste Nachricht hätte von ihnen geben können. Mag. Nicol. Hummer aber hat mir gesaget, daß eine von seinen Töchtern in Prag, und ein Sohn in Böhmen verheirathet wären 2c.

Ich muß auch noch mit wenigen Worten melden, was sich mit den so kostbaren und künstlichen Instrumenten des T. v. B. zugetragen hat: Es ist vorher gemeldet worden, daß er erstlich die kleinen, nachdem die großen Instrumente, aus Dännemark nach Böhmen, von Prag nach dem Schlosse Benach, von Benach wieder nach Prag, erstlich nach des Kaisers Garten, und zuletzt in das

Haus des Curtii brachte. Da er nun gestorben war, befürchtete der Kaiser Rudolph, daß die Instrumente zerstreuet werden möchten, daher kaufte er dieselben von den Erben für 20000 Thaler, wie die Tochter, in dem (im 2ten Theile) folgenden Briefe meldet (Gassendus schreibt 22000 Rthlr.) Nachdem wurden sie eingesperret, und solchergestalt in dem Curtiussischen Hause in einem tiefen und finstern Gewölbe, als ein großer Schatz verwahret, so daß niemand zu denselben gelangen konnte, oder zugelassen würde, sie zu gebrauchen (welches auch Kepler in seinem Schreiben an einen Baron Namens Hoffmann beklaget). In diesem Hause blieben diese Instrumente bis zum Jahre 1619, da nach des Kaisers Matthiä Tode, in Böhmen Unruhen erreget wurden, im Verborgenen liegen. Denn da der Churf. von der Pfaltz, Fridericus, Prag einnahm, wurden die Instrumente bey der Plünderung weggenommen, und theils auf vielerley Art verdorben und zu andern Gebrauche angewendet, theils auch so zerstreuet, daß man zuletzt gar nicht weis, wo sie geblieben sind: So, daß wenn Tycho v. Brahe nicht so vorsichtig gewesen wäre, und ihre Gestalt und Beschreibung nicht in seiner mechanischen Schrift, von sich gegeben hätte, so könnte man nicht wissen, daß dieselben in der Welt gewesen. Hievon ist aber die große meßingene Himmelskugel auszunehmen, als welche das Glück hatte in ihr Vaterland zu kommen.

Denn

Denn erstlich kam sie nach Neisse in Schlesien, in ein Jesuiterkloster, da aber die Stadt 1632. eingenommen ward, erkannte sie der Prinz Ulrich, Christiani IV. Sohn, nahm sie aus dieser Stadt, und sendete dieselbe nach Dännemark: Hier ward sie mit Ceremonie empfangen, und der königlichen hohen Schule in Kopenhagen, nebst folgender Innschrift, gewiedmet:

Sive hospes sive Inquilinus es
Bene adsis,
Hoc aenei Coeli simulacrum,
Quod vides,
Ingenio & Impendio
Tychonis Brahe
Ad astronomicas observationes
in Insula Huena
efformatum est.
Nihil ad artis perfectionem aetas nostra illustrius
contulit,
Nomen Uraniburgo dedit,
Daniae famam,
Cum plusculos annos coeli motum felici apud nos
Successu monstrasset, moveri coepit.
Et
Primo Benaticam, mox Pragam, inde Niessam
defertur.
In quas in coelo vices designat, in terra patitur.

Tandem
Capta Niessa
Virtute; ductu & Auspicio
Æternæ memoriæ
Principis
DIVI ULDARICI
Patriæ
Velut Trophæum & peregrino Marte
Vindicatur & restituitur
Anno 1632. Calend. Decembris.

d. i. Sey willkommen, du magst einheimisch oder fremde seyn: diese von Meßing verfertigte Nachahmung des Himmels, so du siehst, ist durch Tycho Brahes Erfindung und auf seine Kosten, zum Dienste der astronomischen Beobachtungen, auf der Insul Hueen verfertiget worden. In unserm Alter ist zur Verbesserung dieser Kunst nichts herrlicheres erfunden worden. Sie hat Uranienburg in Ruf und Dännemark Ruhm zu wege gebracht. Da sie uns in vielen Jahren den Lauf des Himmels glücklich gewiesen hatte, fieng sie selber an, sich zu bewegen, und kam in fremde Hände. Erstlich war sie nach Benach, davon nach Prag und nachdem nach Niessa geführet, und also selber den Bewegungen der Erde unterworfen, welche sie am Himmel zeigete. Da Niessa endlich erobert ward, wurde sie von dem Prinz Ulrich, ewigen Gedächtnisses, gerettet, und dem Vaterlande als ein Siegeszeichen, wieder hergestellet. Anno 1632. Calend. Decemb.

Die-

Diese Himmelskugel ward nachdem in Dänne- mark sehr hochgehalten, und ward als eine große Seltenheit, auf dem astronomischen Thurme, welchen Christian der Vierte nicht weit von dem königlichen Collegio, in Kopenhagen aufbauen ließ, verwahret. Hier ward sie sowohl von Ein- heimischen als Ausländern, mit Verwunderung betrachtet; Ja, wie man erzählet, so soll der Rus- sische Kaiser Peter, eine große Summe Geldes für dieselbe gebothen haben, denn er sah sie für ein großes Wunderwerk an. Aber der König Friederich der Vierte sel. und hochlöbl. Gedächt- nisses, wollte nicht zulassen, daß dieses seltene Klei- nod aus dem Lande geführet würde. Endlich ward diese Himmelskugel, im Jahre 1728, durch die große Feuersbrunst, welche damals so viele und kostbare Sachen in Kopenhagen verzehrete, zer- störet.

Hier kann ich auch nicht unterlassen, das eige- ne Urtheil des Tycho v. Brahe über seine Beo- bachtungen anzuführen. Er theilte sie 1) in Pueri- les vel dubias, (in kinderhafte und zweifelnde) diese waren diejenigen, die er in seiner Kindheit in Leipzig und an andern Orten bis zum 21ten Jahre angemerket hat. 2) In Iuveniles vel medio- criter se habentes (seine Beobachtungen die er in sei- ner Jugend gemacht und mittelmässig waren) diese waren, die er von seinem 21 bis 28ten Jahre ge- macht hat. 3) Viriles ratas vel certissimas, (seine männlichen und gewissesten Anmerkungen) diese waren; welche er in seinem reifen Alter, mit größ-

tem Fleiße, und mit den bequemsten Instrumenten, beynahe in 21 Jahren, auf Uranienburg observiret hat, bis zu dem 50ten Jahre seines Alters. Hiezu kann man auch die Beobachtungen zählen, die er auf Wandesburg, Prag, Benach, in des Kaisers Garten und im Curtiussischen Hause, bis zu seiner letzten und fatalen Krankheit gemachet hat.

Die Ehrentitul und die Namen, welche diesem großen unvergleichlichen Manne, sowohl von einheimischen als ausländischen Schriftstellern, gelehrten Männern und Dichtern, zum Ruhme beygeleget worden, zeugen von der Hochachtung, die sie für ihn gehabt haben, und es scheint, daß sie nicht genug hohe Worte haben finden können, den Ruhm auszudrücken, dessen sie ihn würdig achteten, und es fehlete nicht viel, daß sie ihn ja auf gut Katholisch in die Zahl der Heiligen gesetzet hätten. Paul Janus Colding nennet ihn in seinem, ihm zur Ehre verfertigen Gedichte, welches in Gassendo in Vita T. B. p. 291. und in Petri Resenii Inscript. Hafn. p. 357. gefunden wird. Virum incomparabilem, Atlantem Cimbricum & Equitem torquatum, wie auch summum & alterum Atlantem.

Jonas Colding führet ein zum Ruhme des T. v. B. verfertigtes Gedichte in der Beschreibung von Dännemark p. 162. an, worüber folgendes stehet: Familiæ Nobilissimæ & antiquissimæ splendore conspicuo, tum virtutum ornamentis & cœlestium rerum eximia cognitione viro nulli secundo

do Domino *Tychoni Brahe* Domino de Knud-
strup. &c.

Nathan. Chytræus nennet ihn Mathematicum Nobilissimum & Danorum Atlantem, Petr. Resenii Inscr. Havn. pag. 361.

Heinrich Hoyer, nennet ihn Astronomorum hujus seculi Principem Resen. l. cit.

Antonius Ricobonus Italus, schreibt in einem Gedichte an Joh. Anton. Maginum, Lehrern der Mathematic in Bononien, folgendergestalt von ihm:

Quid verbis opus est? docti celebresque Poetæ
Materiam illustrem sunt nacti, clangere versu;
Qua non dignior ulla fuit, nec celsior ulla; &c.

welches er mit diesen Worten schlüßet.

Parvis namque meis ea res haud viribus æqua est,
Quem mage verborum Ciceronis cura fatiget.

Ex. *Jac. Aug. Thuani* Historiarum L. 126. ad annum 1601 *Tycho Brahe* eques Danus, Astrorum vera scientia, & observationibus longo tempore in sua Uranopoli et magno sumptu factis, omnium concordibus suffragiis Principis Astronomorum nomen promeritus.

Oliverius Italus, thut seiner folgender Gestalt Erwähnung: Tycho Brahe Danus, Astronomiæ arcanorum Inquisitor eximius, ac Mathematicæ disciplinæ Princeps. P. Resen. lib. cit. p. 363.

Bey Kirchero in historia Eustachiana p. 172, wird eines großen Canons mit der Aufschrift, Tychonis Brahes, erwähnet: Kircherus schlüßet

an

an diesem Orte, daß er von dem Kupfer, so d[illegible] kaiserliche Kriegsheer, von Uranienburg gefü[illegible] ret haben, gegossen worden sey.

Vieles andere, so den Ruhm des Tycho [illegible] Brahes handhabet, will ich übergehen.

(Hr. Bang führet hier ein kurzes Dänische[illegible] Gedichte, des Hrn. Mag. Maltes an[illegible] welches er, als eine Dedication, seinem kurzen Innhalte der Geschichte des Tycho v. Brahes, welchen er aus Pet. Gassendo für die Fräulein Catharina Brahe, in die Dänische übersetzet vorgesetzet hat, welches der Uebersetzer aber übergangen hat.)

Zum Schlusse will ich die Beschreibung des adelichen Wappens des Tycho v. Brahe mittheilen. Es ist folgende: Sein Wappen (wie es auf seinem beygefügten Bildnisse zu sehen) ist in der Länge in 3 gleiche Theile getheilet, der mittelste mit Silber, und die 2 andern sind schwarz; oder wie es andere haben wollen, so führet dieses Geschlechte in ihrem Wappenzeichen, einen versilberten Balcken nach gleich hinunter gehenden Länge in schwarzen Felde. Auf dem Helme sind 2 schwarze Büffelshörner, von denen jedes in der Mitte mit einem silbernen Balken durchgeschnitten ist; aus jedem dieser Büffelshörner gehen 3 grüne Pfaufedern. Bisweilen werden diese Federn weggelassen. Sieh Wielands neue Zeitungen vom 15 Decemb. 1725.

Hier hat also der günstige Leser dasjenige, so ich

zur

zur Erläuterung der Geschichte dieses großen Mannes habe vorlegen können: meine Mühe, die ich dabey mit Einsammlung, Erfragen, Nachlesen und Uebersetzen der Nachrichten, welche theils aus gedruckten Büchern in Ordnung gebracht, angewendet habe, sehe ich für nichts an, und es hätte auch nichts sonderliches werden können, wenn nicht ein und anderer Patriote, theils auf mein Begehren, theils von selbsten, mir manche Stücke, die sowohl zu der Geschichte dieses Mannes als anderer berühmten Männer des Vaterlandes, gehöreten, überlassen, u. dadurch die wenigen geschriebenen u. gedruckten Nachrichten, die ich selber gehabt habe, vermehret hätten. Wenn also diese Samlung dieser Geschichte, so, wie ich wünsche, die Gunst meiner Landesleute erhält, so soll die Ehre denenjenigen, welche mir aus dem Vorrathe ihrer Alterthümer zu Hülfe gekommen sind, gehören; Mit einer Handschrift zu der Geschichte des Tycho v. Brahes hat besonders der Hr. Kanzleyrath, Hans de Hoffman, auf Skierildgaard, der H. Kanzleyrath T. B. v. Jessen, M. Joh. Schröder, Rector scholæ Fridericiburgensis, und Hr. Zwergius, Hauptprediger in Slangerurp, ein besonderes und rühmenswerthes Wohlwollen bezeiget. Nicht weniger Ehre und Dank kömt auch dem Hrn. Treschov, Hauptpredigern in Bircherød, zu, als welcher das Publicum vergnüget, und meine Arbeit mit Ueberlassung einer seltenen Antiquität, die man sonst nirgends erhalten konnte, nämlich der Kupferplatte, welche das (im Dän. Original) beyfolgende Bildniß des T. v. Brahes darstellte, zum Abdrucken, beehret hat.

An-

Anhang.

In Copernici Parallacticum, alias Regulam Ptolemaicæ dictum sequens Tychonis Brahei hexametrum scriptum est Anno 1584. die 23 Julii, quo illud instrumentum nactus est, quod olim in Tabella prope idem instrumentum appensa legebatur.

Is qualem non Terra Virum, per sæcula multa
Procreat, Invidia tardans quæque optima, qualem.
Ipsa sibi vix, Astra ferunt, per mille recursus,
Tot Centrisque, Polisque licet, totque orbibus Orbem,
Tam rapido involvant cursu, nec lassa fatiscant:

Ille Is, qui Cælo genitus, Cælestia Terris
Progenuit, sed partu alio, quam prisca Parentum
Fert veterum soboles, Cælo nec forsitan ipsi
Degeneri, Patriæ proprios sub imagine vultus,
Sed magis atque magis referente, quod omnis Olympi
Testatur facies, vulgi licet inscia turba
Non videat, quidnam revolutis congruat Astris.

Ille &, qui Cælo poterat deducere solem,
Ac prohibere loco, Terrasque involvere Olympo,
Et Lunam Terris, Mundique invertere formam,
Ne qua parte tamen, quamvis conversa, dehiscat,

Sed

Sed concinna magis, longeque minoribus usa
Subsidiis, noti referat spectacula Cæli.

Ille, inquam, tantos olim Copernicus ausus,
His levibus baculis, facili licet arte paratis,
Aggressus, toti leges præscribere Olympo,
Astraque celsa adeo vili subducere ligno
Sustinuit, superum ingressus penetralia, nulli
Quam prope mortali concessum ab origine Mundi est.

Quid non ingenium superat? sunt montibus olim
Incassum Montes congesti, Pelion, ossa,
Æthnaque testantur, simul his glomeratus Olympus,
Innumerique alii, nec dum potuisse Gigantes
Corpore prævalidos, sed Mentis acumine inertes,
In superas penetrare domos. Ille inclytus. Ille.
Viribus Ingenii confisus, robore nullo,
Fustibus his parvus, celsum superavit Olympum.
O tanti Monumenta viri: sint lignea quamvis;
His tamen invideat fulvum (si nosceret) aurum.

Anno 1592. d. 20 Martii (quo tempore Serenissimus Rex Scotiæ Tychonem Brahe Uraniburgi invisit) exarabat Regiæ Suæ Majestatis Cancellarius Joh. Metellus ibidem hoc μνημόσυνον.

Regia Musarum, decus orbis, & æmula Olympi
Alma domus, dignum nomine Numen habes,
Quæ Sophia; aut mirum Babylonia, Græcia, Memphis,
Prisca habuere, habet hic unus, & una domus.

item.

item.

Nil mirum Alciden cælum subiisse ferendo
Aut puerum raptu detinuisse Deos.
Uraniam in terras celso, qui eduxit, Olympo
Quantus! & ἡρανίοις annumerandus erit.
Est & hoc ut putatur ejusdem.
Vidit, & obstupuit Rex Huennam Scoticus almus;
Miratus clari tot monumenta Viri.

Quia Tycho de Brahe petierat ab Rege Regni Scotiæ quædam Carmina, ut illis appositis progymnasmata condecorarentur; ideo Rex fecit, & propria manu, prout ille rogarat, scripsit, misitque hujuscemodi.

Æthereis bis quinque Globis, queis Machina mundi
Vertitur, ut celso est crustatus fornice olympus
Ignibus, & pictus frigentibus undique lychnis.
Pellucent vitreis domibus vastisque planeta
Orbibus ut geminant cursus, vi, & sponte rotati,
Ut miti aut torvo adspectu longe ante futura
Præmonstrant, regnisque tonnas quæ fata volutet.
His tellure cupis, quæ vis, quis motus, & ordo
Cernere: sublimem, deductumque æthera terra
Tychonis pandunt opera: lege, disce, videbis
Mira: domi mundum invenies, cœlumque libello.

Ein anders:

Quam temere est ausus Phaëthon, vel præstat Apollo,
Qui regit igni vomos æthere anhelus equos.

Plus

Plus Tycho cuncta Astra Regis, tibi cedit Apollo;
Charus & Uraniæ es Hospes, alumnus, amor.

Inscriptio Typographiæ Uraniburgicæ.

Uraniæ ingenuo & celso molimine parte
Imprimeris manuum sic ne labore labos?
I, mundique diu vasti pete regna, superstes
Successus tribuat conditor Uranior.

In Museo.

Non haberi, sed Esse.

Sub Baccho:

Stultitia in vinis, Fervor in igne furit.

Sub Sole aureo:

Calor & Color omnia pandit.

Dictum Platonis:

Unum estNaturæ vinculumDoctrinaNumerorum
Figurarum & Motuum cœlestium.

Ad fornacem:

In Mundo
Callet Callidus Calet
Immundo.

Circum speculum opticum:

Exteriora patent, Inferiora latent.

Supra Januam Hypocausti:

Domi (Latere Conspici / Conspici Latere) Foris.

Supra tectum in quatuor anni tempora:

Ver.

Ver, juvenis tepet, & variis se floribus ornat.

Æstas.

Æstas, vir torret, fruges pratumque rescindit.

Autumnus.

Autumnus senior madet, & sibi congregat intro.

Hyems.

Brumaque decrepitus friget parcitque potitis.

In ambitu Horologii:

Me Tycho Brahorum soboles, testarer ut horas,
Imposuit celsis ædibus Urania.

Oligerii Rosencranzii de Rosenholm Carmen, quod ille ad Tychonem Braheum Vandesbecbi commorantem scripsit, quodque præfationi Mechanicorum Astronomiæ instauratæ Noribergæ 1602. editorum adjunctum, ita se habet.

Uraniæ abstrusos, quamvis neglecta, recessus,
Quos habitare datur magnis celso Æthere Divis
Ignotasque vias cœli motusque perennes.
Dum novisse sinit, tibi Tycho, ea sacra recludens,
Circum quæ celsos agitari conspicit axes,
Nilque moratur tamen turba inscia & invida, sannis
Excipiat, ac stolido nec dum perspecta stupore
Vellicat, exagitat fraudes meditatur & astus;
Injustasque struit technas, infandaque fibrat
Tela, sed in solido sese infringentia ferro,
Illustres queis forte queat turbare labores.
Sufficit ast ipsi sibi, semper ut undique virtus,
Nec nugas moresque hominum cunctatur inanes.
En modo Divinis (mirum) conformia sacris

Organa producis, quibus altum, ſubdere Cœlum
Ingenio potes ipſe tuo procul ite Prophani.
Sunt hæc virtutis, ſunt Gorgorus æmula vultus,
Sunt majora etiam: nec enim, quæ lucida, curant.
Aut quibus extimulant, pravas male conſcia mentes
Invidia atque odium; Tandem hæc concuſſa vel ipſo
Obtutu ceu ſaxa, ſtrepentque ſilentque rigentque.
Quin etiam ignaros, quibus hæc adeo Enthea ſordent,
Quis neget & truncos, hominisque in corpore belcas?
At te Tycho imis ſuperum penetralibus infer;
Quodque facis, mundi, ex alto deliria ride.
Immundi, ſtrepitusque humiles, & neſcia ſcortis
Pectora quam Divi diſpenſant tramite juſto
Stansque rado fluctus imbres & flamina temne.

Oligerus Roſencrantzius
G. F. de Roſenholm F.

Carmen Elegiacum in Cl. Ptolemæi Alexandrini Effigiem, factum a Tychone Anno 1584. initio Octobris.

Sic oculus faciem, barbam, ſic membra gerebat
Claudius is, nomen cui Ptolemæus erat.
Ille quidem illuſtri Regum de ſtemmate cretus,
Nilus ubi irriguis prata pererrat aquis;
Regali tamen hunc non eſt dignatus honore
Romanus toto Miles in orbe furens.

Id tulit invitus patienter, ſpemque ſovebat.
Se fore quem major forte maneret honos.
Nec fruſtratus in hoc, quamvis Ægyptia Rura
Quamvis Niliacas non reparavit opes.
Quin privatus adhuc, majus quam Roma gerebat
Imperium, toto major in orbe fuit.
Ille etenim terras, hinc qua calet India, donec
Ultima perpetuo Tyle nivoſa gelu eſt
Europæ, Lybiæ, atque Aſiæ, latiſſima Regna,
Cuncta ſub exiguo diſpoſuit calamo.
Sola intacta fuit, noſtroque cognita ſeclo,
America, eſt Lattas quæ neque paſſa manus.
Nec contentus adhuc, celſum affectavit Olympum
Auſus inaceſſos exuperare Polos;
Et cœlum, & toto fulgentia ſydera cœlo,
Ingenio obtinuit ſuppoſuiſſe ſuo.
I nunc Roma, tuos de Nilo extolle Triumphos,
Hic ſatus ad Nilum, te mage victor erat.
Tu partem terræ ſuperaſti ſanguine multo;
Is totam, nullo ſanguine, ſolus habet:
Tu Cœlos non auſa unquam conſcendere, at ille
Subdidit ingenio ſydera cuncta ſuo.
Quodque magis mirum, tua laus & fama ſepulta eſt,
Quæ poteras alios vincere, victa jaces;
Ille perenne manens donec ſua ſidera cœlum
Poſſidet, æternum nomen in orbe geret.

Tycho Brahe F.

Anno Domini 1584. Kal. Octobr.

Hexa-

Hexametrum Carmen quod Nobilis & doctus Adolescens, Franciscus Gansneb Tegnagel, qui aliquamdiu Tychoni Brahæo fuit Domesticus, ejusque e Dania migrationis Comes, ex tempore concinnavit, extat inter Mechanica Brahæi: Quod tale est:

Cedite vos humiles artes, curæque supinæ.
Cedite; Nam Musas tantum supra extulit omnes
Uraniæ divina Caput, cœlestia quantum
Exuperant terras, quantum lux alma tenebras
Vincit: Et os homini Deus ipse, ut sydera spectet
Tam sublime dedit, quo sursum lumina tollat,
Æthera suspiciat, normæ vaga sidera subdet.
Felices igitur, quibus hæc sunt Enthæa curæ,
Dum quærunt & opes alii, & sectantur honores,
Delicias luxumque petunt & ludicra quævis
Tractantes, vitam stupide pecorum instar inertum
Traducunt viles. Ab quo ignorantia cæca
Præcipites agit hos, quibus haud sunt ardua cordi?
Tu, cui mens generosa superni seminis igne.
Ardet, in Æthereos alacris conscende recessus.
Huc age Timochares, Ptolomæe, Copernice, quamvis
Confisi nimium, fallacibus instrumentis.
I licet an Turrim liceat conscendere Parvis
Præcelsam gradibus, Cœlosve apprendere conto?
Ut dextre Astriferi pateant penetralia Mundi?
Quæ nisi ver olim frustrasset cura, daretur:
Sidera nunc numeris melius subducere vestris.
Tu vero, cui mens Divis contermina, adesdum

 Tycho,

Tycho, Danorum celeberrima gloria gentis:
Talis te placuit ſuperis obſtaclá videre
Viribus humanis cedentia; ferque labori
Subſidium Herculeo, quem non bene pertulit Atlas
Organa da facilis, quæ maxima & optima noſti
Condere, quæque liber tuus hic communicat orbi;
Annis ter ſeptem, quibus Aſtra micantia toto
Luſtraſti aſſidue fixa atque vagantia cœlo,
Singula quæ facili gyro, licet invia quondam,
Duxiſti in Normam, totus cui ſerviet Æther.
O Dani celebres, o terque quaterque beati,
Hunc genuiſſe virum tantum quibus Aſtra dedere.
Major at hinc vobis (fieri quis poſſe putaſſet?)
Gloria nunc ſurgit, quod, quem retinere licebat,
Veſtrum Teuthoniæ non invidiſtis alumnum.
Forſitan hoc ſummus voluit Deus ille Deorum,
Qui Decus Uraniæ Terras penetraret in omnes,
O Friderice Pater patriæ, memorabile cujus
Nomen in orbe viget, tua non laus infima, quod tu
Tychonem excipiens, foviſti ſponte laborem
Egregium qui animos ingentes cordaque tanget,
Cultoresque ſui celebres æquabit Olympo,
Quod vero patrias nunc Tycho reliqueris oras,
Celſo animo perfer veluti facis undique Tellus
Magnánimo natale ſolum, ſalve incola Mundi,
Sat Boreæ Danisque datum Marte inclyte Tycho;
Hoc mage perge tuas laudes diffundere in orbem,
Perge opus æternum cupidis pertexere, perge
Ingenii eximio, producere pignora fructu.
Sicque tuum uberius nomen ventura loquentur

Secu-

Secula, dum auri comus numerabit Cynthius annos,
Dum vaga per menses mutabit cornua Luna,
Cunctaque dum toto fulgebunt sidera cælo.

Quum primum Tycho Braheus in arce Benatica non procul a Civitate Pragensi sita, quam ex tribus a Cæsare Rudolpho sibi oblatis elegit, constitit Anno 1599. Carmina hæc fudit.

Substraxti reditus, laudes & temporis usum,
Pluraque tentabas, Patria, damna mihi:
Ast ego, dante Deo, superans incommoda quæque
Conscius & recti, nil tamen ista moror.
Ingenio genioque meo comitorque fruorque
Dania, in hæc poteras juris habere nihil.
Restituit reditus, laudes, & temporis usum
Pluraque præstabit Cæsaris ampla manus.
Ergo ingrata vale mea Patria: Patria jam sit
Quam mihi clementer, magne Rudolphe, dabis
Donec in abstrusis, sine fine & limite cœlis,
Ad Patriam æternam, te duce, Christe, ferar.

Deinde & hæc, quæ supra Januam novi observatorii legi voluit.

Quæ Boreas renuit, Rudolphus sacra secundus
Huc clemente manu transtulit Uraniæ.
Auspiciis igitur lustrent nunc Cæsaris orbem:
Claret ut ille solo, clareat ille polo.
Dum cœlum Astrorum dum sol & luna manebunt
Hinc tibi perpetuò nomina, Cæsar erunt.
Gratiaque Astrorum Authori sit summa quod Astra
Exilium in terris non tolerare sinit.

Hæc item ſupra januam novi Laboratorii:

Pyronomæ ſecreta artis, quæ terræ averſat,
Ætheris aſtriferi viribus analoga,
Huc quoque Rudolphi traduxit cura ſecundi,
Dum ſimul Arctois hæc reprobata forent.
Ergo illi ut ſuperis modo ſe manifeſtat olympus,
Sic referet gazas infima terra ſuas.
Felix in terris Cæſar, ſuper æthera felix,
Ætheris, & Terræ, cui ſacra bina patent.

Elegia in Obitum Domini Tychonis Brahe.

Tu quoque funebris pars haud incognita pompæ,
Appoſuos lacrymis funde Elegia modos.
Terrigenis animis potuit qui ſiſtere cœlo:
Terrigenum tumulo conditur ecce manu.
Aſuetosque oculos cœleſtem pandere lucem
Fuſa ſuper tenebris invida claudit humus.
Gratuler ambiguum eſt, an laxem fræna dolori;
Dum meditor, lacrymas utraque cauſa ciet.
Infelix mundi ſoboles, homo dedite mundo:
E mundo reliquum quid tibi Parca facit?
Quando etiam lethes ſapientia mergitur undis,
Divinasque animi mors populatur opes:
Nec jam ſyderia frigentia pectora curæ
Demulcent ſolitis vita abeunte modis.
Si pars eſt hominis melior, mens edita cœlis,
Vilia ſi terræ pondera corpus habet;
Si probat ipſe Deus, pecudum contemnere vitam,
Pinguia non ventri Thura adolere Deo:
Sed memorem eſſe ſui, celeresq. patrare per annos
Dignum aliquod tanto nobilitate Decus;

Si

Si potior mentis, quam corporis ulla voluptas
Pulchrior illius si, meliorque labor.
Si patrias animo præstat decurrere sedes,
Et laudem authoris commemorare Dei:
Debuerant equidem pulchræ molimina mentis
Occidui fato corporis esse super.
Nunc veluti nigris fulgens in nubibus arcus,
Has simul ac Venti dissoluere perit:
Non secus Astrorum tot jam quæsita per annos
Notitia & celeris nobile mentis opus.
Quod Visum Uraniæ fertur mirata sub astris,
Exemplo sensus obstupefacta sui;
Heu mihi non potuit motu superesse cerebri,
Nec nisi prægressis sensibus ire comes!
Scilicet ipsa etiamquondam pulchra Astra peribunt,
Et res instabiles fluxa sigilla decent.
Scilicet exiguum est & vasto ex æquore gutta
Quicquid sideriæ de ratione tenes.
Utque bibit floris lux irradiata colorem,
Ipsa sibi nullus de Phaetonte color.
Non aliter viles sensu monstrante figuras
Mens hominis, crasso corpore mensa, videt.
Aut tenue, aut nihil est, species aut proxima vero,
Aut pars in promptu est, pars adoperta latet.
Divinos puro donec de fonte liquores
Corporis e vinclis, morte soluto capit.
Non igitur miser est, lacrymis non aptus acerbis,
Solatur Domini quem modo blanda manus,
Oblitum levium, capiat quo maxima rerum,
Jam vacuum curis, improba vita tuis.
Non poteras lethum pulchram prævertere palmam
Arte triumphata, sideribusque venis,

Non poteras penitus doctrinam extinguere mentis,
Quam spargit toto plurimus orbe liber,
Audiit hinc virus magnas Pæana per urbes,
Posteritas omnis quem bene grata canet.
Gratulor hanc merito sortem. Sed causa doloris
Non levis a nostra nunc mihi parte venit.
Non mea tam longæ jungam suspiria pompæ?
Mene hilarem jubeat publicus esse, dolor?
Nam veluti si qua stagnantibus incidit undis
Scrupulus, & fluctum motio prima dedit;
Addit se in spatium, viresque acquirit eundo
Circulus, atque omni littora parte ferit.
Non aliter, qui jam Pragensi mœror ab urbe
Nascitur, Eois, occiduisque Plagis,
Regna per & gentes, magis ac magis auctior, errans
Conturbat vestras Auster, & Eure domos.
Dania cum primis Brahæum patria plorat,
Jamque suum Atlantem non abiisse velit.
Illustrisque Domus, columen Brahæa, regni,
Occubitu solis, lumine cassa sui,
Luget, & ad luctum socios vocat ordine Billos,
Rudros, Ranzovios, pulchraque serta Rosæ,
Stemma viri fulgens, regnum sibi vindicat unum:
Doctrinam censent omnia regna suam.
Fama Caledonium longe tranabit in orbem,
Signaque mœroris Rex Jacobe dabis.
Musarum cultor celebris, tecumque per orbem
Musarum quotquot mystica sacra colunt,
Seu Princeps ditione potens, seu Flamen honore,
Quos loquitur propria pagina scripta manu;
Seu quocunque loco Stellarum conscius artis,
Cui fuit in voti parte, Tychonis amor.

Non

Non ita fatidicas ibant crebra agmina Delphos
Sollicita ambiguos aure notare sonos.
Quam super arcano cœlorum plurima motu
Brahæas adiit litera missa manus.
Conticuit vates, migrant oracula terras,
I, quære hinc alios Delphica turba Deos.
Tu vero ante alios, Cæsar, ter maxime, Reges
Non aliquem motum corde latente capis?
Venerat immitti Phœnix dilapsus ab Arcto,
Atque in Teutonia nidificabat humo.
Phœnicem propria voluisti cernere in aula.
Non alia imperio dignior ales erat.
Venit summa dies, properarunt fata receptum
Phœnicem flammis, Phœbe, adolere tuis.
Quo minus nunc flocci credant Te pendere casum
Impedit officium, dive Rudolphe, tuum,
Armatum imperii depellere finibus hostem,
Tutari pacem, justitiamque domi,
Et studia, atque artes validas plantare per urbeis,
Unde hominum capiat commoda multa genus;
Percipiatque Dei justas sapientia laudes.
Hæc sunt imperii munia summa tui.
O, utinam nunquam tua sceptra fatiget Erinnys,
Arma domi nemo concitet, arma foris,
Nulla intemperies languentia corpora tentet,
Quod satis est, fundat terra, petantque manus.
Non ideo nulli cingant tua lumina fasces,
Non minor hinc Regi retribuatur honos.
Te duce certatim speculentur sidera cives,
Quantaque divinæ sint monumenta manus.
Scilicet hæc una est divini meta laboris,
Hæc hominum decuit vita beata genus.

Hanc

Hanc equidem Eois vitam vixisset in hortis,
Si posset vetitis abstinuisse bonis.
Nunc immorigeros Nemesis divina magisque
Trux hominem duro pectore plectit homo.
Terra homines plectit, tribulos commutat aristis,
Torrida nunc æstu, nunc adoperta nive.
Hinc genus Adamidum duras damnatur ad Artes.
Sidera cunctis non vacat arte frui.
Hanc tamen esse tuam voluerunt Numina curam,
(Par immortali Regia turba Deo.)
Has etiam ingenuas in sceptra reponere curas,
Quoque potes, arctas amplificare, modo.
Tempora nobilibus condunt pereuntia signis;
Ætatem mundi pectora bruta docent.
Quanta sit, expediunt, cœlorum condita moles,
Quamque sit humanæ commoda forma domus.
Ne velut ignota vivat peregrinus in urbe
Terrigena, hospitii nescius ipse sui.
Incipe, mortalis, stolidos deponere fastus,
Quantula de mundo portio, quæso, tua est?
Quin etiam humanos adjuvant graviter usus.
(Ores ingratis sæpe iteranda viris:)
Uranien fœcunda Ceres Bacchusque loquuntur
Fauni Capripedes, Arcadiusque Deus.
Uraniæ instabilem constrinxit Nerea nautis,
Æolia, Uranie sub juga castra dedit.
Hæc avis Hispanos alium deduxit in orbem,
Huic cessit clausas gens tremefacta fores.
Uraniæ Batavos sæva servavit ab Arcto,
Quos fugit multo tempore clausa dies,
Tanta dedit quondam cultori præmia dives;
Non equidem cunctas, credite, fudit opes.

Clau-

Claudit inexhaustam gremio prædivite gazam,
Dat nova non pigris munera, culta viris.
Vim cœli reserata viri, venit agnita ad usum:
Ignotæ videas commoda nulla rei.
Clausa aperire labor; sed apertis non labor uti;
Naturæ ingenio, vim reserate viri.
Mi quoque, Diva potens, proprius perculta dedisti,
Ne cruciet mentem vana superstitio.
Dulcia non poterat compescere somnia Moses;
Suspicio magnos fecerat Astra Deos:
Forte etiam magicas venissem promptus ad actus
Eliciens orco, quod regere Astra putant.
Intima quantisper non ad penetralia veni,
Explorans vires lux animosa tuas.
Consulat Astrorum vires quicunque laborat
Cum fructu vetitis obvius ire libris.
Tuque adeo immanes terris avertere pestes
Si (quod sacra jubent,) Dive Rudolphe, cupis;
Si tibi sunt cordi miseræ nova commoda vitæ,
Gloria si summi, cultus, amorque Dei:
Hanc etiam clemens studiorum amplectere partem
Consciam & Astrorum perge fovere Deam.
Stravisti Scythicum non una clade tyrannum:
Imbellem exsupera tandem etiam invidiam.
Millia militibus, veniant modo singula musis:
Neutra gravant reditus invida lingua tuos.
Si tamen usque adeò multos rapit omnia miles;
Si cunctas adeo Mars populatur opes;
Servanda est inopi tantilla pecunia fisco;
Et nihil est studiis, sordide Rhetor, opus.
Deme catenato preciosa monilia collo,
Sit simplex vestis, mensaque parca tibi,

Luxu-

Luxuries inopi famuletur publica fisco,
 Nam nihil est illis, sordide Rhetor, opus.
Tunc etiam Jovæ fisco cedemus honores;
 Astra locum castris, ingeniumque dabunt.

Johannes Kepplerus mœstus posuit.

Mauritius Hassiæ Landgravius ad Tychonem Brahe Nobilem & Clarissimum Virum.

Urania superat reliquas divina sorores,
 Dicitur & sacri gloria prima chori.
Hanc coluere patres Prisci, Regesque potentes,
 Qui proprius mentis vi tetigere Deos.
Hanc optat sapiens studiorum figere metam,
 Ut famæ celebris præmia digna ferat.
Quanto etenim Terras celsus supereminet Æther;
 Illius est tanto notio laude prior.
Ipsa docet Cœli motus, Cœlumque tueri
 Vultibus erectis nos jubet ipse Deus.
Ne ventura malis timeamus fata, sed Astris
 Præmoniti, ad superum confugiamus opem.
Ne quæramus humi pastum, sed laude vehatur,
 Qui struxit clœi tale Creator opus.
Ergo tuis læsus meritisque studiisque fovere
 Perge Deam tantam, Munera larga dabit,
Quandoquidem dudum miratur, pervia cuncta
 Esse tuis Fabricis quæ latuere prius.
Hinc tibi scrutanti Leges sublimis Olympi,
 Inter honoratum præparat Astra locum.

Cassellis 2 Apr. 1592.

Mauritius Hassiæ Landgravius,
F. & manu propria scripsit.

De

De Classe Hispaniæ Interpretatio Carminis a Serenissimo Rege Scotiæ conscripti.

Insano tumidæ gentes coiere tumultu,
Ausæ, insigne nefas, bello ultro ciere tonantem.
Mars sese accinxit: metuenda tot agmina nunquam
Visa ferunt: properare truces miro ordine turmæ,
Nosque mari, & terra, & sævo clausere duello,
Exitium, diraque minantes cede ruinam:
Irrita sed tristi lugent contamine fine.
Nam laceras jecit ventus ludibria puppes,
Et sparsit rapidis turgescens montibus æquor,
Felix communi qui evasit clade superstes,
Dum reliquos misero diglutit abyssus hiatu,
Cui vis tanta cadit? quis totque stupenda peregit?
Vanas jova sacra conatus visit olympo.

T. B.

Tychonis Brahe Epistola ad Casparum Peucerum Wittebergensem olim Professorem primarium de quo vide Gassendum de Tychonis Vita lib. 3. pag. 93. ante nonnullos annos in Viri cujusdam eruditi Bibliotheca a me (Resenio) reperta.

CASPARO PEUCERO!

Habebam jam dudum in votis tecum, ut coram, cum Wittebergam olim transirem, ut etiam postea absens per literas amicitiam pergratam contrahere, Vir doctrina varia & virtute excellente celeberrime: Verum cum commoditas nulla satis opportune id efficiendi interea sese obtulisset, coactus in præsens usque tempus id ipsum differre. Occasionem vero diutinum hoc meum desiderium

jam

jam tandem aliqua ex parte complendi dederunt literæ Amplissimi & Nobilissimi viri D. Henrici Ranzovii, vicarii Regii in Holsatia, Mathematicarum rerum Amplissimi. Addebat enim illis transcripta quædam eorum, quæ de nova mea inventione dispositionis revolutionum cœlestium ipse nuper transmiseras; rogavitque simul is, ut dubiis ejus, circa delineationem tibi a se communicatam, mature occurrere vellem: quod etiam ut in utriusque vestrum gratiam præstarem, has ad te litteras dare non intermittendum duxi, quibus ut plenius tuæ exspectationi & dubiorum resolutioni, satisfecit, paulo altius, ab ipsa videlicet prima occasione inventionis hujus hypotheseos ordiendum, & aliquando diffusius de hac materia differendum video, idque nunc aggrediar. Cum ab ineunte ætate inter alias Philosophiæ partes Astronomico studio, vel invitis & reluctantibus ipsis pædagogis essem impense naturæ quodam instinctu addictus, & statim in pueritia Lipsiæ studiorum gratia commoratus, annumque ætatis agens decimum septimum per Radium Astronomicum Planetarum cursus a fixis syderibus sæpius serenis noctibus remeare, animadverti eorum apparentias, in Copernicano quidem calculo satis præcise congruere, nedum Alphonsino, qui jam pene, obsoleverat. Cœpi exinde diu, multumque mecum pensitare, unde hæc a cœlo ipso, tam evidens discrepantia oboriretur, an vero observationum ab artificibus non rite institutarum, an etiam ob hypothesium assumptarum insufficientiam & falsitatem. Cumque aliquot annis hanc

rem

rem varie revolverem, accrescente jam ætate, & judicio, una cum ea magis magisque maturescente, tam Alphonsinas sive Ptolemaicas hypotheses, quam Copernianas diligentius inspexi, & in earum ratiocinationes penitius disquisivi: tandemque animadverti in veteribus illis hypothesibus, inde a Ptolomæo, ejusque quibusdam antecessoribus, usque ad nos deductis, utut magna ex parte apparentias cœlestes excusarem, tamen quod motus circularis regularitatem non circa proprium sed alienum quoddam centrum fieri admitterent, contra prima artis principia peccare, quod ipse etiam Copernicus in hisce culpasse videtur. Præterea Epicyclos tot & tantos, qui ibidem etiam assumuntur, multum spatii in cœlo occupare & superfluos esse, si paucioribus res omnis absolvi posset, judicavi, magnumque de his scrupulum mihi injecit, quod nulla necessaria causa ut combinatio naturalis subesset, cui superiores Planetæ soli ita alligarentur, ut huic conjuncti summitatem Epicyclorum semper occuparent, in infimo vero eorundem loco eidem opponerentur, & bini quos inferiores vocant, semper eundem medium locum cum sole sortirentur, illique in apogæo & perigæo epicyclorum copularentur. Hæc inquam non colligere licuit, habere certam & evidentem combinationis rationem, siquidem tanto intervallo abinvicem distarent hæc sydera, adeo ut hæc concatenatio mutua, si ad eum præcise modum fieret, necessitatem aliquam competentem subesse, ut omnia in ea ita evenirent, mihi minus apparuerit consentaneum. At potius vel

hanc solam ob causam, in his assumptionibus co-actum quid, dissonum & supervacaneum latere non citra rem suspicabar. In altera vero neoterica summi illius Copernici distributione, absurditas, circa triplicem telluris motum, statim obstiterunt, inprimis vero quod ad annuum illud centri, & axis declinationem in partes contrarias. Licet enim reliquis, quæ in Ptolemaica dispositione discohærentia & superflua inveniuntur, opportune mederetur, nihilque contra mathematica principia delinqueret; Tamen cum jam regularem, perfectum, minusque intricatum motum, terræ pigro & ignobiliori corpori attribueret, non parum suspecta reddebatur hæc assumptio; præsertim cum sacræ Literæ non paucis in locis illi aperte reclamitent. Hinc de utraque harum hypothesium non parum dubitavi, cum aliqua earum recte se haberet. Cum vero nulla alia daretur, quæ apparentiis cœlestibus consona foret, & homo centricorum a quibusdam excogitatum figmentum nimis violentum esset, perque multorum orbium inextricabilem hinc inde retractionem, absurdum simul, imo ridiculum deprehenderetur, nec etiam ipsis apparentiis in accessu & recessu planetarum ad terram satisfaceret. Id circo, his dubiis diu implicatus, ad nulla statim sucurreret (ut dixi) hypothesium innovatio, quæ his omnibus convenientiis subveniret, constitui periculum saltem facere, quænam earum, quæ hactenus inventæ erant, veritati proprius accederet: Idque per Martis potissimum stellam me expiscari posse confidebam, quem nimirum ex acronichia terræ appro-

pin-

pinquaret; si enim tunc nobis proprius accederet, quum ipse sol, Copernianam speculationem prævalere: sin minus, tum Ptolemaica potius standum arbitrabar. Tandemque magna diligentia, nec parvis sumptibus conquisitis variis organis Astronomicis, quibus syderum motus centraliter, non saltem in ipso scrupulo, sed etiam in ejus dimidia videlicet parte explorari certo possent, hanc subtilem considerationem aggredi non verebar; idque potissimum an. 1582. cum Mars pernox soli factus opponeretur in Cancro, et insuper per Boream latitudinem sublimior quotidiano circuitu redderetur. Habitis itaque tum pluribus accuratis observationibus, tam circa ortum quam occasum, ejusque per meridianum transitum, deprehendi Martem majorem causari parallaxim, quam ipsum solem, ideoque etiam terris propinquiorem, cum achronychius est, fieri: astipulante una motu ipsius diurno, cum Copernianis potius numeris consentiente, eo quod paulo celerius certo dierum intervallo in antecedentia repedaret, quam Alphonsinorum concederet, a Ptolomæo diducta ratiocinatio, idque ob minorem a terris distantiam, qui motum paulo intentiorem, apparere efficiebat id cum ♂ satis exploratum haberem: & idem etiam in ♀ aliquoties a me interdiu, adeoque in ipso meridiano observata & juxta occasum collatione facta, imo & alia quadam peculiari ratione, Anno 1587. circa diem 24 Febr. quam inter unam vel alteram diem, eam tam vespertinam quam matutinam (quod alias rarissimum est) vidi, motum apparentem cum ea quæ ratione paral-

laxeos fieret, conferendo, comprobassem: Ita ut Ptolomaicis hypothesibus hæc omnia minime congruerent, impellebar, ut postmodum magis magisque Copernianæ inventioni fidem attribuerem. Obstabat nihilominus plurimum circa terræ revolutionem tam ordinariam & perpetuam nimia absurditas, & sacrarum insuper literarum contrarium astruentium irrefragabilis authoritas. Quare hoc negotium hinc inde varie revolvens, de alia hypothesium ordinatione mecum studiose deliberavi; Rem primo impossibilem moliri visus sum, at tandem fere ex insperato succurrebat, si sol centrum quinque planetarum constitueretur, & nihilominus circa terram in medio universo, quiescentem annuatim concopulantibus per centrum, ideoque & ipsam circumferentiam reliquorum quinque planetarum circuitibus convolveretur, ut terra centrum præberet revolutionibus saltem solis & lunæ cæteraque omnia includentis altissimæ octavæ sphæræ, si, inquam, eo modo revolutiones cœlestes ordinarentur, tunc omnia quæ in Ptolomaica & Coperniana assumptione absona, & irrita supervacaneaque incidunt, tolli & præcaveri. Sed nihilominus adhuc scrupulum injecit, quod orbis martis respectus solaris tantus non inveniretur, ut eum totaliter includere posset, verum duobus in locis necessario ipsum penetraret. Eram enim adhuc diu recepta & ab omnibus vere approbata opinione imbutus, cœlum esse quibusdam realibus orbibus sydera circumferentibus refertum, ideoque hanc orbium incongruam penetrationem non admittendam duxi

inde

indeque evenit, ut hæc propria inventio mihi ipsi aliquamdiu suspecta fuerit. Tandem vero cum ex quorundam Cometarum annuata circa motum & parallaxes eorum examinatione, certo exploratum haberem, in ipso cœlo longe supra lunam cursus sui normam absolvisse, & nihilominus nullis corporeis & realibus orbibus, quibus Planetæ vehi creduntur, fuisse obnoxios, sed peculiarem quandam ab his motus rationem invenisse, ut latius & exquisitius in opere nostro de his adscititiis cœli phænomenis demonstratur, præsumptionem illam de orbium cœlestium dura & impervia materia, prorsus abjeci. Accessit & hoc, quod duo etiam Cometæ, qui juxta oppositum solis ferebantur, satis evidenter ostenderint terram annuatim revera non convolvi, siquidem hujus commutatio non detraxit quidpiam, eorum prædefinito & proportionabili motui, ut in planetis, qui ob retroagi a Copernico existimantur, usu venit. Tandem itaque utrisque fundamentis tam Copernianis, quam Ptolomaicis ab ipsa experientia eversis neotericam hanc inventionem citra omne dubium recte se habere animo confirmabar, præsertim quod perspicerem e cometis, ut dixi, cœlum liquidissima & propria substantia constare, nullisque orbibus duris & realibus, ut tot jam seculis falso, creditum est, abundare, ne ob id nihil obstaculi ingerat, quod Martis imaginariis orbis solarem non totaliter includat, sed duobus in locis intersecet. Siquidem orbes isti corporaliter cœlo non insunt, sed tantum ex motu syderum fieri intelliguntur. Contuli mox intra quadriennium

proximum exactiores apparentias in motu quinque planetarum, cum hac nostra Hypothesi & animadverti eas quam compertissime illi congruere, veterumque una observationibus abunde satisfacere. Imo quiddam aliud in hac latere, quod peculiarem quandam inæquabilitatis apparentis occasionem præsertim in motu Martis (ob solaris orbis ad ejus circuitum admodum sensibilem & magnam comparationem) excusaret, quæ per antecessorum assumptiones nequaquam salvari posset, ut ob id aliqua ex parte, cursus præsertim Martis prorsus inexploratus hactenus manserit, quodve a veteribus animadversum est, siquidem Plinius ipsum sydus esse inobservabile affirmare non dubitat. Quapropter nihil amplius hæsitans, meam neotericam inventionem, undiquaque recte constare, nihil absoni vel mathematice vel physice suggerere, illi soli revolutionem cœlestium redintegrationem ex observationibus veterum & nostris, superstruere in animum induxi, attamen ejus probationem in opus nostrum Astronomicum, quod de totius artis instauratione elaborare favente divino auxilio, decrevi, differendum censui: Verum cum cometa, Anno 1577. qui se etiam circa solem non minus quam planetæ ipsi convolvebat, me invitasset, ac dum ipsius apparentias, per competentem hypothesin salvare elaboro, hujus in mundana compagine hypothiposis ratiocinationem indicatione generaliori patefacerem, usque in operis astronomici promulgationem, mutata sententia, rem omnem non differendam consultius judicavi. Cum vero prædicto nobilissimo Henrico Ranzovio amico

amico meo singulari, juxta ipsius petitionem aliquot exemplaria secundæ partis operis nostri de recentioribus ætherei mundi Phænomenis communicassem, intelligo illam delineationem hujus hypotheseos, quæ capite 8. ibidem reperitur, tibi & aliis quibusdam eruditis in Germania excerptam transmisisse, neglecta tamen ejusdem, quæ illis addebatur, succincta explicatione, quam si una adjunxisset, utique nec tu nec alii in tam facile resolubilia circa suam ratiocinationem dubia incidisseris, quæ postea minimo labore expediam. Mitto autem tibi hunc eundem librum, ex quo Nobilissimus Ranzovius hanc hypotheseos designationem desumpsit, qui de Cometa ann. 1577. luculenter tractat, estque operis ejus de quo dixi, secundus. Nam primus de admiratione illa ad Cassiopæam ann. 1572. exorta nova stella affatim agit, ubi quædam præmittuntur, quæ toti arti instaurandæ fundamenta ponunt, qualia sunt, quæ de solaris cursus ad nostra tempora exacta, per certas observationes, demonstrationes, restitutiones, deque affixarum stellarum exquisita verificatione proponuntur. In eodem quoque libro aliorum circa hanc stellam observationes & placita, sub incudem veritatis revocantur, unaque tuæ olim Vitebergæ habitæ, sed instrumentis minus idoneis, animadversiones. In tertio tomo, de aliis tribus quibusdam Cometis post observatis, mea inventa, decisionesque expono, & cum aliorum in iisdem placitis confero, disquisitione in singulis adhibita diligenti; quibus omnibus tandem subjunguntur quædam magna corollaria, quæ ex illis derivari

possunt. Qualia sunt cœlum non constare ex orbibus realibus & in prævia substantia, nullos dari revera epicyclos, terram annuatim nullatenus convolvi, ut voluit Copernicus & nostram hypothesin cœlestium ordinationem, rei veritati omni ex parte congruere, nullámque aliam dari, quæ cunctis requisitis sufficiet. Taliter vero per hos tres neotericorum & ascititiorum in cælo phænomenorum libros, viam sternere & fundamenta ponere volui, ad opus illud quod perpetuorum & mundo coævorum syderum revolutionibus, ex ipso cælo, faciente ipsius cœli opifice restituendis inserviet. Ideoque hanc peregrinarum & secundariarum stellarum descriptionem præmittendam consulto judicavi, idque non saltem ob horum ascititiorum syderum situm & motum penitus cognoscendum, sed multo magis etiam ob totius artes Astronomicæ redintegrandæ huic convenienter deductas occasiones. Ipsum vero opus Astronomicum in 7 libros distribuere constitui: Quorum primo agam de Mechanica hujus artis parte, quæ Instrumentorum a me excogitatorum fabricam & usum exponet: qualia nunc plura quam 20 in promptu habeo, non solum magnitudine, sed etiam materiæ soliditate, fabricæ varietate, usus & certitudinis inter observandum commoditate & correspondentia incomparabilia. Secundo de iis, quæ e triangulorum & Numerorum doctrina Astronomicis rebus subsidio veniunt, tractaturus, ubi compendia quædam referabuntur antecessorum nostrorum nimios & infessos labores plurimum collocantia. Hæc, inquam, in duobus

prio-

prioribus libris, cæteris inservientia proponere expeditius duxi, ne postea in reliquo opere, quando de apparentiis, ipsis limitandis & salvandis ago, negotium mihi facessant, quod aliis nostris antecessoribus evenisse video. Tertius liber octavæ Sphæræ & fixarum stellarum verificationem exquisitam continebit. Quartus solis & lunæ circuitibus natis ad terram quiescentem directis rationes præcisas suppeditabit. Quintus duorum Planetarum, qui solum quidem, sed non una terram ambiunt utpote Veneris & Mercurii, apparentias enodabit. Sextus autem reliquorum trium sc. ♂ ♃ & ♄, qui solem ambientes, terram & totum elementarem mundum includunt, irregularitates visui nostro incurrentes salvabit. Septimus latitudines horum quinque planetarum scrutabitur, in quibus etiam non minus quam ipsis longitudinibus multum adhuc latet erroris, adeo ut sæpe numero in ipso cœlo, boreæ sensibiliter reperiantur, cum in numeris tabularum Australes proponantur, & contra operis autem hujus publicatio adhuc aliquot annorum procrastinationem exigit; vix enim infra quinquennium vel sexennium absolvi poterit, neque id tam ob immensum & diutinum laborem, qui requiritur in mediorum motum & potissimum προσθαφαιρέσεων tabulis in singulis planetis de novo condendis, quam quod plura adhuc desiderem in remotioribus & solem ambientibus Planetis Acronychias observationes, præsertim in distantioribus Eccenterici locis (ut cum veteribus loquar, nam nostræ hypotheses, non solum epicyclos, sed etiam eccentricos æquantes tollunt) idque potissi-

mum in ♄ & ♃ maxime autem in ipso ♄, ob motus ejus tarditatem, ut collatione in his omnibus cum veterum, inprimis autem Ptolomæi annotationibus facta circulorum proportiones & motum congruentiam exquisita indagine pervestigare, demonstrareque & sub numerorum cognitionem revocare liceat. Interea favente divino numine, eo successione promittam, quæ ad hos totum negotium facere videbuntur, & prima quaque occasione ex eo, quod tam diutinam relationem non requirant, absolvi poterint, qualia sunt, quæ 4. vel 5. prioribus libris continebuntur, daboque operam, ut in hoc toto opere omnia apparentiis cœlestibus tam veterum ætate, quam nostra, & ob id etiam posterorum ad amussim correspondeant, quod equidem a nemine, qui tam excellentem laborem exantlare conatus est, hactenus præstitum esse, te dudum perspexisse, nullum apud me est dubium. Nam licet ille incomparabilis vir Copernicus, multa a veteribus minus recte prodita emendare laborarit, tamen ob instrumentorum (ut recte etiam suspicaris) minus exactam conformationem, usumque non omnino infallibilem, observationes irritas obtinuit. Ingenium certe & scientia ad hanc cognitionem & restitutionem illi absolvendam (sicut alteri) non defuit, solummodo mediis Mechanicis, quibus utebatur non recte se habentibus, & non prius, (quæ oportuit) rectificatis affixarum locis. Habeo Parallaticum ejus Instrumentum mihi a Canonico quodam varmiensi dono missum, quod e ligno abiegno constat, & divisionibus atramento in

eo

eo signatis, satis ostendit, eum in his non requisitam habuisse diligentiam. Quod autem meæ assertioni de liquidissima & subtilissima cœli materia tam belle astipularis, eamque sacrarum insuper literarum testimonio confirmas, mihi pergratum est; tuum enim gravissimum de rebus judicium, & altam in plurimis scientiam diu magni feci, facturusque deinceps. Locum illum quem ex Esai. 40, v. 22. citas, Castalio, cujus versione admodum delector, paulo aliter latinitate donavit. Sic eum interpretatus est: Qui cœlos quasi membranam intendit, utque tabernaculum expandit ad inhabitandum. Sed vetus expositio verisimilior videtur, cui & aliæ propius subscribunt. Castalio elegantiæ studens, interdum a genuina verborum interpretatione deflexisse videtur. Alter locus Job cap. 37. v. 18. quo contrarium asseverari prima fronte apparet, quia cœlos chalybis instar induratos esse dixit, recte a te cum priore conciliatur, dum soliditatem & firmitatem constantiamque perpetuam naturæ revolutionisque cœli, & eorum, quæ in eo continentur corporum, potius quam materiæ compagem respici illic erudite & convenienter exponis. Prædictus Castalio in versione hujus loci nostræ sententiæ minus quam antiquus interpres repugnat, dum sic latine reddit: An æthera cum eo deduxisti ita firmum, ut concretus esse videatur. Sed hæc hebraicæ linguæ excellenter gnaris discutienda relinquo. Quidam Hispanus Franciscus Valesius nomine, vir, ut ex ejus scriptis apparet, varia eruditione imprimis excellens, in libro, quem de Sacra Philosophia inscripsit,

psit, quique hoc Anno Lugduni editus est, cap. 51. ex hoc ipso loco Jobi, secundum veterem interpretationem, qua tu etiam usus es, citato ab antiquis Philosophis, Pythagora, Parmenide, Platone & Aristotele, receptam opinionem confirmare conatus, cœlum videlicet constare quadam substantia firmissima & solidissima, orbesque ipsos revera huic inesse, omni adamante solidiores & duriores, ita ut penitus dividi distrahique nequeant. Verum is nimis literaliter hunc locum, ut quosdam etiam alios, intellexit, nec ea quæ in contrariam partem ab Esaia & alibi dicuntur, consideravit. Quæ vero philosophice contra cœli liquidissimam & perviam undiquaque substantiam, ratione raritatis & densitatis, atque vacui, & quod non perpetuo regulariter per se moveri possunt astra, disserit, minus valida sunt, ut alibi ostendemus, idque tibi facile apparebit, ubi ejus argumentationes ibidem prolatas penitius introspexeris. Sed & tandem in absurditatem prolabitur, ut ætheris totius e 4 elementis (quæ tum ut rem plausibiliorem reddat, cœlestia nuncupat) compagem constare non vereatur. Nec mirum cum idem author capite primo ejusdem libri per ea quæ dicuntur in initio capitis 2 Geneseos: Perfecti sunt cœli & terra, & omnis ornatus eorum complevitque Deus die sexto opus suum; & præterea ex dicto hoc tertii capitis Ecclesiastici didici, quod omnia opera Dei perseverent in perpetuum; perperam & contra omnem experientiam astruat stellam quæ ann. 1572. juxta sedile Cassiopeæ (quum illi ad genua ejus inconsiderate reponit)

nit) omnium prima exorta, tandemque disparuit nullatenus fuisse novam; ut neque eam quæ ab Hyparcho, referente Plinio, animadversa est, de qua quidem, cum ipsas Hyparchi observationes non habeamus, nihil certi statuere volo. Sed quantum nova illa ad Cassiopæiam dicto anno & sequenti conspecta, a scopo veritatis declinaverit, e libro nostro primo & recentiorum cœli Phænomænorum apertissimum evadet. Et quam quæso citra omnem sensum & rationem statuit stellam illam semper illic fuisse a mundi principio & adhuc permanere, sed tam exiguam ut videri, nisi debiliter nequeat; at tum visam esse increscere usque ad primam magnitudinem, ob aliquam medii mutationem, quæ in ipsis orbibus cœli, non ubique æqualiter crassis, contigerit: ita ut stella hæc inciderit in partem aliquam proximi cœli crassiorem reliquis, per quam densatum lumen, majoris stellæ specimen aliquamdiu exhibuerit, & deinceps hac discedente stellam minorem redditam ☉ speculatio sic unum absurdum parit alterum, nam cœlum nullis constat orbibus compactis, & revera illis existentibus, ne dum ut illi in quibusdam locis rarioris, in quibusdam densioris substantiæ sint: Veluti quidam etiam Homo centri effectores somniarunt. At denique id ipsum concedi posse, qui tunc fieret, quod eidem Cassiopeæ stella, non sæpius illuminaretur præter solitum: Et dum illa densior cœli particula hanc pertransiret, cur non alias vicinas eodem modo miraculoso lumine auxit? vel cur non sæpius in reliquis affixis syderibus idem conspicitur: Cur

man-

tanta ſit earum copia & præter cœlum totum diſtributio, ut neceſſario illæ partes orbium, quæ denſiores finguntur, ſub aliquibus illarum permotus ſui continuationem aliquam præterlabentur; easque ſimiliter ſolito longe majores redderent? Quod tamen tot jam ſeculis a ſolo Hyparcho, ſi ita ſe habet & noſtro ævo in mirando illo apud Caſſiopæam phænomæno non animadverſum eſt. Sed hæc & plura alia, quæ liber iſte, alias ad modum ingenioſe conſcriptus, & multiplici variarum rerum cognitione refertus, nimis literali ſenſu, e ſacris oraculis proponit, nunc mittamus, ſiquidem contra præſens negotium divagari nos faciant; Præſertim cum de plerisque in eo contentis, & ad rem potiſſimum Aſtronomicam facientibus alibi diſquirere animus ſit. Nihil igitur obſtabit vel e ſacris Bibliis vel Philoſophorum decretis, quin cœli materiam liquidiſſimam & omni äëre tenuiorem, ſubtilioremque certo ſtatuamus. Nam quod Ariſtoteles, licet contrarias partes tueri plurimum laboret, ſibi ipſi nihilominus contradicat, dum mentes Aſtrorum motui præeſſe aſſeverat, rectiſſime a te infertur: id enim longe aliud eſt, quam circumgyratione certorum orbium, quibus affligerentur, convolvi. Video te Hypotheſeos meæ delineationem nudam mediocriter bene e ſolo intuitu percepiſſe; nam in ea, quæ ad quinque planetas circa ſolem tanquam centrum revolutos amboque luminaria & octavam Sphæram ipſam terram in medio univerſi quieſcentem reſpicientia omnia recte expoſuiſti: Quod autem dubitas, cur octavam Sphæram ima

parte

parte a cæteris ſtellis pictura tanta capacitate disjungat, facilis eſt reſolutio. Dum enim omnes quinque Planetæ circa ſolem Ducem & Regem ſuum gyros ducunt, oportet centra orbium imaginatiorum, quos circa eum deſcribunt, annuatim una cum ipſo convolvi: hincque fit ut ſemper ea pars orbium, quæ ſoli opponitur, intermediante terra, remotior ſit ab octava Sphæra, quam altera, & licet tunc appareat ibidem majus ſpatium vacuum tamen ſole circumeunte, & in alteram partem delato, rurſum idem impletur, & vacuitas ea, quæ putatur eſt tunc ab altera parte, ſicque circumcirca evenit, per totum infra octavum orbem curriculum, alias enim non eſſet locus, quod acceſſu & receſſu planetarum ad terram, eorundemque circa ſolem annua, per totos orbes circumgyratione. Habuit etiam quidem alius Mathematicus mihi ignotus aliud quoddam dubium, in hac hypotheſis noſtræ ordinatione, de qua etiam ad Nobiliſſimum D. Henricum Ranzovium perſcripſit, & Hypotheſes has illi ante biennium per quendam meum fugitivum miniſtrum communicatas indicavi. Hæſitat vero ille in hunc modum: Si ♂ & ſol in eundem locum, ubi eorum orbes ſe interſecant, aliquam devenerit, ita ut ♂ latitudine prorſus careat, quam ſe non impediant, cum duo corpora non poſſint eſſe in eodem loco. Verum hæc dubitatio multum non ingerit ſcrupuli, cum nunquam id fieri poſſit, quod ipſe veretur, apparet enim eum non ſatis percepiſſe hypotheſeos noſtræ inductiones: Qui namque fieri queat! ut cor Martis circuitus ſolem ſemper

per pro centro non minus quam cæteri Planetæ, respicit, illi nunquam occurrat. Id enim non magis datur, quam circumferentiam alicujus circuli centro ejusdem uniri, & in idem recidere. Non animadvertebat ille, quod cum sol ubi ad eum locum devenerit, ubi Martis orbis ejus curriculum transit, Martium ipsum curriculum: tunc non eodem in loco eum imaginarie secare, sed ubique tantundem, ut antea a sole distare, adeo ut soli nunquam ♂ proprior fiat, quam circuitus ipsius circa eum exigit, nisi quantum particulariores illi motus in duobus circulis, de quibus dixi, parum addant vel auferant: Quod tamen ad majorem illam & generaliorem circumvolutionem collatum non adeo multum habet momenti. Verum hæc melius intelliguntur e Mechanica quadam compositione, ita ut sol & luna in suis orbibus circa terram convolvantur, reliqui vero planetæ in suis circuitibus ad solem: Tunc enim circumducto sole apparebit, quomodo orbes quinque Planetarum quotannis totum spatium infra octavam Sphæram circumeundo impleant, & qua ratione retrogradationes & stationes eorum, per hanc centri orbis eorum cum sole concomitantium solventur, quodque Epicycli veterum per accidens fiant, e motu videlicet centri orbium annuo, quodque non opus sit terram moveri, & nihilominus Martem illi juxta vespertinum exortum propriorem fieri, quam ipsum solem, quod nos docuit diligens experientia, ut prius indicavi. Reliqui particulariores inæqualitatis apparentis differentiæ, quas veteres per eccentricos & æquan-

tes

ra excusarent. Copernicus per Eccentricum, cum parvo Epicyclo, nos in hac hypothesi per duos circellos in circumferentia orbium planetarum, quos ipsum sydus certa lege designet, apposite tuebimur, nisi quod in ♀ & præsertim ☉ aliquas præterea gyrationes particulariores assumere oporteat. Sicque omnis circuitus Planetarum concentri evadent non aliter, quam Copernicus Lunæ circa terram revolutiones, in concentrico orbe cum duobus Epicyclis fieri, admodum ingeniose & recte speculatus est. Nec multopere ab hac differunt trium superiorum Planetarum, tum universales, tum etiam particulares circuitus, nisi quod centrum orbium illorum solem annuatim concomitetur, velut hoc fusius & exquisitius in opere illo, de quo dixi, Astronomicæ instaurationis ipsis fundamentis, & certis observationibus tum veterum tum propriis (favente Divino Numine) demonstrabo, tabulasque tum æqualium motuum tum etiam προσαφαιρέσεων huic hypothesi, & neotericis observationibus exquisitis cum veterum collatis fundatas, de novo condam, efficiamque, ut numeri observationibus antiquis, in primis vero Ptolomaicis & recentioribus etiam ad amussim correspondeant, id quod hactenus tot jam seculis desideratum est, magna hujus artis, quoad prævisionem debitam, jactura. Miror doctissimum illum & in his studiis exercitatissimum Reinholdum, deque iis præclare meritum in præfatione suarum Tabularum Prutenicarum asseverare in solis motibus æqualibus aliquam limitationem desideravi, προσαφαιρέσεων vero ta-

bulas toti mundi durationi utiliter inservire, cum unum ex altero magna ex parte dependeat & mutatis circulorum proportionibus Eccentricitatibusque necesse sit ipsas quoque prosthaphæreses aliter se habere. Sed interdum etiam magnus dormitat Homerus. Possibile autem est, beneficio quorundam compendiorum in triangulis, e datis mediis motibus ex integro canone Triangulorum planetarum apparentes situs, æque cito si non citius, quam per æquationum tabulas investigare velut alibi aperiemus. Quod tantopere hoc opus nostrum aliquando videre desideras, adeo ut vel eo nomine tibi vitam divinitus prorogari exoptes, & insuper nostris conatibus divinæ benedictionis subsidium pio & benevolo voto compreceris, est quod tibi pro hoc singulari gratia me, meaque studia favore judicio, summas agam gratias, daboque operam, ut quantum in me est, voluminis hujus, ea, quam fieri unquam potest maturatione, elaboratio absolvatur. Deus optimus tibi largeatur interea firmum robur animi & corporis, vitamque conservet, qua diutissime utens beneque valens, non solum his, sed & aliis Philosophiæ laboribus vacare, eosque promovere & tuum de iis solertissimum judicium proferre possis. Quod tot annis captivitate detentus, cum magna jactura bonarum literarum delitueris, ego cum aliis multis viris tibi & studiis eruditis, faventibus plurimum semper indolui. Quia vero in custodiæ illius mentionem incidimus, referam ea, quæ in libro quodam nostro Genethliaco, a me cum Lipsiæ ante annos plus minus 24. operam literis darem apud

apud tuæ Geneſeos Schema annotata invenio. Tunc enim circa pueritiam eram Aſtrologicis & Genethliacis præſertim prædictionibus paulo curioſius addictus, quas tamen, poſtea increſcente ætate & judicio, præſertim quod viderem motus ipſos ſyderum in tabulis ſe non recte habere, ſepoſui & ad obſervationem emendationemque motuum me totum magno conamine contuli. Reperio autem ibidem ſic olim ſcriptum ♀ in ♈ ſigno ♄ & in tertia domo orientalis, liberque a radiis ſolis, luna exiſtente in ♊ ſigno mercuriali & præſertim in nona domo, cui etiam præeſt ingenium acre & profundum, laboriſque patiens & arduum deſignat: Poſtea ſubjungebatur: ſed ☋ juxta cuſpidem nonæ domnata □ tò ♄ni & △ no brevi ♂ magnum aliquod mali inſtituat, obque cauſam religionis & nonam domum, ingenii ob ♊ ſignum mercuriale, alicujus mulieris illuſtris ob ☾ ipſam, quæ etiam illuſtrioribus fixis, ſed nimis violentis copulatur. Deinde de captivitate hæc verba aſcripſeram: ♂ Dominus ſeptimi loci illæſus, carcerem vel exilium diuturnum ſignificat: & quia ♂ damnet ☿ ni per □ e duodecima id damni occaſione & ſtudiorum denotat, ſed cum ☾ directionis via pervenerit ad ✱ ♂ in 14. ♌ in ♓ per mortem vel martialem aliquem hominem liberabitur & reſtituitur inintegrum, idque juxta annum ætatis 60. ſubjunxeram inſuper caudam Draconis in medio cœli juxta Arabum placita dictionem ab honoribus & dignitatibus denotat, præſertim cum ſit in ſigno ſolari, hoc exiſtente depreſſo, & nullæ beneficæ ſtellæ ſint in angulis, ſed ambæ cadentes. Hæc, inquam,

tunc temporis infra figuram cœlestem tuæ nativitatis annotatam, quæ non ob id nunc refero, quod tuæ diutinæ calamitatis causas in sola astra rejicere velim, nimium tribuendo his Astrologicis indicationibus. Sed saltem ut tibi obiter significarem, quid olim hac de re cum hisce prædicationibus impensius occuparer, chartis mandarim. Scio quantum concedendum sit Astrologicis conjecturis, nec eas plurimum suspicio, neque etiam nimium contemno, in quorum utroque a plerisque etiam eruditioribus peccatur. Si contineatur hæc ars intra suas metas, significationes quasdam Physicas non ineptas neque ubique frivolas, & cognitu non inutiles suppeditat. Sunt autem plurimæ aliæ eventuum concurrentes causæ, ex inferioris mundi, & iis, quæ in hoc tumultuose geruntur, occasionibus provenientes; supra omnia vero Deus ipse autor universi, tanquam prima & universalis causa, liberrime agit, secundariasque causas sive superioris sive inferioris Mundi pro suo arbitrio disponit & moderatur. Verum hæc frustra tibi ea satis superque intelligenti suggero. Nunc ab Astrologicis ad astronomica revertor. Habeo in promptu 24. annorum observationes syderum, quarum eæ quæ 12. posterioribus in hac insula nostra acceptæ sunt, admodum exacte se habent, postquam instrumenta eximia & affabre extructa, hic maximo labore & sumptu confieri curavi, quæ dixi supra, me absoluta plurima habere, suntque tanta circumspectione & diligentia elaborata, ut quibuscumque syderis alicujus verum situm, cœlitus indagare libuerit, in idem

pror-

prorsus minutum, & si diversimode composita sunt, recidant, quod machinarum absolutam structuram evidenter probat: ut ob id satis certus sim, nihil vitii in meis observationibus hisve instrumentis cœlitus derivatis, latere. Utinam veteres & antecessores nostri I. præsertim nunquam satis ille laudatus Copernicus tantam diligentiam in organis Astronomicis conficiendis & observationibus cœlestibus ad amussim exequandis adhibuissent. Excusabiles sunt nihilominus nostri ævi Mathematici, quod & satis magna aptaque instrumenta, quibus syderum motus scrutentur, non possideant. Cum salaria eorum & toti reditus annui vix unico organo rite construendo, absolvendoque sufficiant. Scio etenim me pleraque habere, quorum singula Professoris alicujus in scholis stipendium annuum vel maximum pretio confectionis longe exsuperent. Tanta est ditiorum hominum & præsertim Regum ac Principum erga hæc sublimia studia illiberalitas. Pauci enim nunc, vel potius nulli reperiuntur reges Alphonsi. Quod si partim ex propriis bonis & fundis partim per hujus regni feuda Regia, rei familiari nostræ ita divina liberalitate prospectum non esset, ut his & aliis sumptibus perferendis par esse possem, frustra sane, etiamsi cætera omnia adforent, tanta moliter. Exædificavi etiam intra hoc proximum decennium, Arcem quandam in hac Insula, astronomiæ inprimis instaurationi opportunam, in cujus media & majori domo, instrumenta quædam astronomica, in duabus turriculis versus Austrum & Boream, cum suis an-

nexis appendicibus disponuntur. Præterea non longe extra Arcem in monticulo quodam aliud observatorium subterraneum, infra quadriennium, fieri curavi, in quo 7. diversa & exquisita tum magnitudine, tum forma elaborata organa conservantur, ita ut quodlibet eorum propriam criptam occupet, quæ superius aperiri, & in quamcunque coeli partem libuerit, observatio per instrumentum dirigi possit. Est enim locus ille ita editus, ut libere Horizon visibilis, nullo intercedente impedimento, pateat, ob quam & peculiarem commoditatem, in hac potius insula, quam alibi tot sumptus feci. Arcis vero illius hic extructæ delineationem quæ supra terram patent, & exterius spectantur, tibi hic adjunctam mitto, ut ex ejus inspectione cognoscere possis, me rem serio agere, quo ad Astronomiam honori & nitori restituam. Criptarum illarum picturam, quæ difficulter in plano exhibetur, nedum exarari curavi: verum hæc omnia una cum instrumentorum fabrica & usu, in primo tomo operis de Astronomia instauranda convenientibus delineationibus ob oculos ponere, sufficienterque declarare constitui. Interea quorundam Instrumentorum, quæ hactenus depicta, exsculptaque sunt, idæam communico. Adpinxi etiam exemplaria nonnulla, quarundam Epistolarum ab illustrissimo Principe Wilhelmo Landgravio Hassiæ, rerum Astronomicarum inter Europæ Principes, hoc ævo peritissimo & ipsius celsitudinis mathematico eruditissimo Christophoro Rothmanno ad me datarum, una cum nostra ad singulas responsione: quibus plurima ad totam

rem

rem Astronomicam, ipsasque observationes rectius instituendas, adeoque artis ipsius redintegrationem, non parum facientia referuntur. Et de hac ipsa quæstione circa materiam cœli inter Rothmannum & me copiose differitur. Quæ omnia tibi legenda & dijudicanda concedere volui, petens amanter, ut ubi ea introspexeris, velis mihi remittere, ne in aliorum unquam perveniant manus, dumque tecum ea habes, nemini alteri communices, etiam atque etiam te rogatum habeo: Imprimis vero a te plurimum expeto, ut tuum judicium tum de illis quæ in libro illo secundo æthereorum phenomενων nunc unà misso, tum etiam quæ in his adjunctis literis continentur, ad me ante hyemem libere & luculenter perscribere non graveris. Si quid in transcriptione earundem literarum ab amanuensibus meis aberratum est, tuum erit, id ipsum pro tua solertia emendare, mihi omnia relegendi non suppetebat otium. Scripsit ad me jam ante Nobilissimus ille Henricus Ranzovius, hec incongruis rationibus persuadere conatur, ut tum has illustrissimi Principis Wilhelmi, tum ipsius Mathematici & aliorum eruditissimorum virorum ad me de hoc toto astronomico negotio perscriptas literas una cum mea ad quasvis responsione, in fine operis nostri de mundi æthereis recentioribus phænomenis subjungam, eo quod hæc materiam de qua illic agitur, plurimum illustrent. Qua in re ipsius justæ ac benevolæ petitioni, fretus etiam tuo & aliorum eruditorum judicio consilioque morem gerere non recusandum duxi. Addidi insuper his literis so-

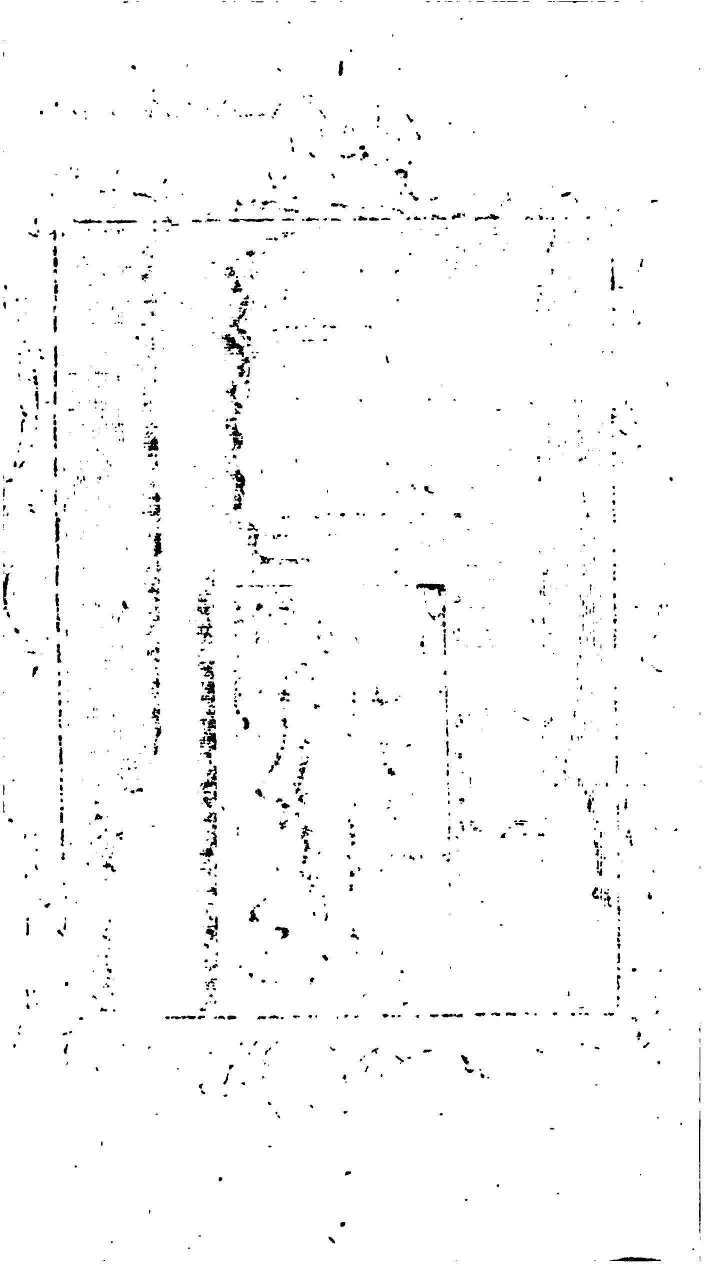
laris

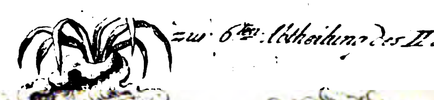
laris curſus reſtitutionem, e meis obſervationibus & demonſtrationibus deductam, ad proximum quinquennium, ut aliquid interea e meis in curſu cœleſtium corporum emendationibus obtineas, donec plura communicare tempus conceſſerit. Apogæum ſolis hic ſtatuitur juxta finem 6 gradus ♋ tribus gradibus Coperniano anterius, & Eccentricitas præſupponitur grad. 2, num $9\frac{1}{3}$ qualium ſemidiametrum Eccentrici 60. quod ipſius inventionem plurimum excedit. Cur vero magnus ille Copernicus, vel in ipſius ſolaris curſus retentione, tantopere a ſcopo deflexerit, alibi ſufficienter oſtendam. Non autem eſt quod dubites, quin hic calculus noſter, ne in minimo, quod in ſenſus cadere poſſit, differat a tramite, quem ſol æthereus deſignat, ut non ſolum noſtræ multorum annorum, ſed & Landgravianæ, præſertim poſt organorum renovatam rectificationem atteſtantur obſervationes. Quantum vero ab Alphonſina & Coperniano ſupputatione differat, ipſemet collatione facta facile perſpicies; adeo ne ſolis quidem motus, quamvis in normam cæteris omnibus præbeat, hactenus ſatis extricatus fuit, nedum ut in reliquis planetis nihil lateat vitiis: Sed video me Epiſtolæ metas transgredi, dum avidius de his tecum colloquar; tuum itaque erit hanc prolixitatem una cum libro & chartis adjunctis, boni conſulere. Ubi primus & ultimus tomi operis, quod nunc præ manibus habeo, de ætheris recentioribus phænomenis typis noſtris excuſi fuerint, te eorum etiam reddam participem. Quod autem primus antea non prodierit, in cauſa Gallici Privilegii defectus, quod in dies exſpectabam, Cæſareano antea obtento adjungendum. Verum cum nunc Gallicum illud acceptum & Anglicanum quoque brevi habiturus ſim, magnifico & erudiriſſimo Viro D. Dan. Rogerſio, qui nuper hic mecum fuit, ita apud Sereniſſimam Reginam procurante, nihil jam amplius obſtabit, quin primus liber propediem in lucem edatur. Interea his fruere & quam feliciſſime diutiſſimeque vale eruditiſſime & de Republ. literaria optime, merite Peucere, meque tui amantiſſimum, quod facis redamare, & per literas ante hyemem ingruentem reviſere non intermittas. Commodiſſimum autem, eas ad te ſæpe dictum Nobilem D. Henr. Ranzovium in Holſatiam mittere, qui illas ad me perferri non gravatim procurabit. Iterum & ſæpe multumque vale Vir vita & valetudine diuturna digniſſime, Datæ Uranib. d. 13 Sept. 1588.

V. Doct. PEZELIO.

Hæ literæ lectæ mittantur ſtatim ad D. Joannem a Dee, quem cras [illegible] ante abitum Deo volente conveniemus.

✱ ✱ ✱





ANNO DOMINI MDCI. DIE XXIV OCTO

BRIS OBIIT ILLVSTRIS ET GENEROSVS

SACRÆ CÆSAREÆ MAIESTATIS CONSILIARIVS

Nachrichten

welche das



Leben

des berühmten Dänischen Sternsehers

Tycho von Brahes

betreffen,

von einer vereinigten Gesellschaft zur Verbesserung der Dänischen Sprache und Geschichte herausgegeben,

und

aus dem Dänischen übersetzt,

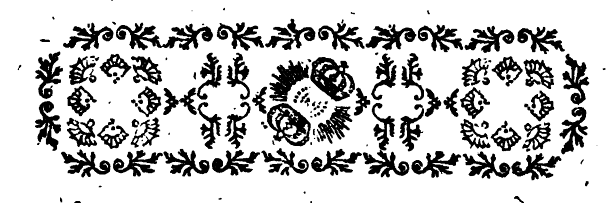
von

Philander von der Weistritz.

Zweyter Theil.

Kopenhagen und Leipzig,

bey Friederich Christian Pelt. 1756.



Merkwürdige Nachrichten
von dem
Leben
des berühmten Dänischen Astronomi und Mathematici
Tychonis von Brahe.

Ob sich gleich verschiedene gelehrte Männer, sowohl inn- als außerhalb Landes, von welchen wir nur den Deutschen, Jessenium (a), den Franzosen, Gas-

(a) D. Jo. Jessenius von Jessen. In seinem Hause hielt sich Tycho von Brahe einige Zeit in Wittenberg auf, ehe er sich nach Böhmen begab. Er hielt bey dem Leichenbegängnisse des Tycho v. Brahes, eine lateinische Rede, welche einen kurzen Begriff seines Lebens enthält. Sie ist zu Prag 1601, nachdem zu Hamburg, und endlich zugleich mit Gassendi vita Tychonis gedruckt, und zuletzt ist sie in den Observat. Miscellan: t. I. Lips. 1713. p. 624 sq. eingerückt worden.

Gassendum (b), den Dänen, Resenium (c) und Mollerum (d), nennen wollen, über sich genommen

(b) Der vornehmste, so das Leben Tycho v. Brahes beschrieben hat, ist Petrus Gassendus, königlicher Professor Matheseos in Paris. Dieser hat, sowohl aus T. Brahes eignen Schriften, als auch aus Jessenii Oration und denen ihm von D. Olao Worm, George From, und andern gelehrten Männern, inn- und außerhalb Dännemark, zugesendeten Nachrichten, eine schöne Historie in lateinischer Sprache gesammlet, so unter dem Titel: *Tychonis Brahei*, Equitis Dani, Astronomorum Coryphæi, Vita, erstlich 1654 zu Paris (die Ausgabe von 1640, welche Mollerus in seinen Hypomnem. ad Alb. Bartholinum p. 454. und in Cimbria literata tom. II. p. 116. anführt, ist niemals in rerum natura gewesen; denn man sieht sowohl aus Gassendi Vorrede zu dem Leben T. v. Brahes, wie auch aus seinen Briefen, deutlich, das man erst 1653 angefangen, das Buch zu drücken, und es 1654 vollendet habe) gleich darauf in eben dem Jahre 1654, im Haag, oder wie einige Titulblätter zeigen, 1654, und endlich mit der ganzen Sammlung der Operum Gassendi, in folio, in dem 5 tomo, aber unrichtiger, als die einzelen Ausgaben, gedruckt worden. Wie wohl man diese Schrift in Dännemark aufgenommen habe, sieht man aus des Kanzler Peter Retzes, O. Wormii und Georgii Frommii Briefen an Gassendum, welche unter seinen Epistolis, im bemeldeten 5ten Tomo seiner Werke p. 518. 526. 538. gedruckt worden sind. Von dieser Arbeit des Gassendi, urtheilen die Verfasser, der sogenannten Hamburgischen vermischten

men haben, das Leben des Tycho von Brahe, mit Fleiß zu beschreiben; so befinden wir doch,
A 2 daß

-ten Bibliothek t. I. p. 1000. daß es gelehrt und fleißig genug geschrieben sey, aber nicht so ganz und gar richtig und vollständig, als es sollte und seyn könnte, und daß Gassendus allzuviele Sachen, darinn anführe, welche mehr zu der Historie der astronomischen Wissenschaft, als eigentlich zu der Lebensbeschreibung des Tycho v. Brahes gehören. Was aber das letztere in ihrer Censur anlanget, so könnte man wohl sagen, daß ein ieder nach seinem Geschmacke urtheile, & de gustibus non est disputandum.

(c) Petrus Johannes Resenius, Staatsrath, Präsident in Kopenhagen, und Professor bey der Universität, hat gleichfalls, sowohl aus Gassendo und andern eine Sammlung von T. Brahe gemacht, welche er zugleich mit den uranienburgischen Aufschriften bey seine Inscriptiones Hafnienses p. 310 seq. drucken lassen. Diese Sammlung des Resenii, hat Henning Witten, doch ohne die Inscriptionen seinen Memor. philosophor. Decad. I. p. 5 sq. einverleibet.

(d) Jo. Mollerus, Flensburg. hat gleichfalls eine ganz gelehrte Sammlung, von demjenigen, so andere übergangen haben, von T. Brahe zu melden, verfertiget. Man kann dieselbe in seinem Cimbria literata tom. II. p. 103-118 lesen. Die andern, welche kürzer von dem Leben und Schriften des T. v. Brahe gehandelt haben, erzählet bemeldter Mollerus l. c. p. 106. 107. welchen man, außer noch mehrern, noch beyfügen kann, Ioh. Frid. Weidlerum in histor. Astronom. Viteb. 1741 p. 383-393. Gleichfalls hat ein Priester, Namens

daß diese Lebensbeschreibungen auf mancherley Weise vermehret und verbessert werden können; ja, daß dieselben noch sehr unvollkommen, in Ansehung eines so vollkommen großen Mannes, als Tycho von Brahe war, sind; indem von demselben niemals zu viel gutes geschrieben werden kann. Es war ein Mann, welcher die ihm von den gelehrtesten Leuten einstimmig beygelegten Ehrennamen, eines andern Atlantis, unsers Dänischen Ptolomäi und des vornehmsten Erhebers der Astronomie (e), ohne Heucheley verdienet. Ein Mann, der mit allem Rechte eine Ehre vor Dännemark, eine Zierde vor Europa, eine Krone des adelichen Standes, ein Licht unter dem menschlichen Geschlechte, ja wohl einer der größten Männer seiner Art, der jemalen in der Welt gelebet hat, genennet werden kann. Er ist es, der aus seinem eignen scharfsinnigen Kopfe

mens Mag. Malthe, der Fräulein Catharina von Brahe, und andern seinen unstudirten Landesleuten zu Gefallen, einen Auszug und Uebersetzung aus dem Gassendo und Resenio, was Tycho v. Brahe betrifft, gemachet; derselbe ist neulich mit vielen Zusätzen von Mr. Olaf Bang verbessert, und seinen Dänischen Sammlungen P. II. p. 88. 261. 435 seq. einverleibet worden.

(e) Man kann alle die Elogia, so Tychonem v. Brahe angehen und Jo. Mollerus gesammlet hat, in tomo II. Cimbriæ Liter. p. 111-115, und ausser diesen, die Zeugnisse fremder und einheimischer Schriftsteller, welche wir weiter unten bey unserer Arbeit anführen, sehen.

Kopfe so viele herrliche und kostbare Instrumente(f), welche niemand vor ihm, ja sehr wenige nach ihm verfertiget haben, erfunden hat. Mit denselben hat er den rechten Weg gezeiget, den Lauf des Himmels zu betrachten, und zu wege gebracht, daß es die Nachkommen, welche mit seinem Kalbe gepflüget, viel weniger Mühe gekostet hat, diejenigen Dinge zur Reife zu bringen, welche sein allzuzeitiger Abschied von der Welt, zu Stande zu bringen, ihn selber verhinderte. Er ist es, der durch seines Königes unschätzbare Freygebigkeit, ein unvergeßliches Uranienburg gestiftet hat, dahin so viele große und gelehrte Männer in dessen Wohlstande strömeten, um ihre Neubegierde zu sättigen, und alles was selten und künstlich war, zu besehen; wohin niemand kam, ohne sich über die Weisheit des Meisters zu verwundern, und niemand wieder weggieng, ohne gelehrter und klüger zu seyn(g); ja,

(f) Es fanden sich, da Tycho v. Brahe noch lebete, bereits einige in Deutschland, so verschiedene seiner Instrumente nachmacheten, und sich unterfiengen, seine Erfindungen für die ihrigen auszugeben; daher er sich denn auch in seiner Astron. instaur. Mechan. Edit. Norib. fol. A. 5. und fol. E. billig beklaget.

(g) Hieher gehöret vor allen andern das eine und prächtige Zeugniß, welches ihm der gelehrte König Jacob von Schottland, der unsern Brahe, Ao. 1590, auf Hueen besuchet hatte, in einem Briefe an ihn von 1593, und welcher, wie ein Pri-

wohin man auch sogar nach dessen Verwüstung gewallfahrtet hat, um die Ueberbleibsel eines solchen verfallenen Heiligthums zu ehren (b). Er ist

Privilegium in der ersten Ausgabe seiner Astron instaur. Progymnasmatum steht, mit folgenden Worten giebt, so im Deutschen also lauten: „Denn wir haben solches nicht aus anderer Erzählung gelernet, oder nur alleine aus dem Ansehen deiner Schriften; sondern wir haben selber und persönlich, in deiner dem Himmel geweyheten Wohnung, mit unsern eigenen Augen gesehen, und mit unsern eigenen Ohren gehöret, und aus deinen verschiedentlich mit uns gehaltenen hochgelehrten und sehr angenehmen Gesprächen, solche Sachen gelernet, die unsern Sinn noch dergestalt vergnügen, daß es beschwerlich fällt, zu sagen, ob wir denselben, entweder mit größtem Vergnügen oder Verwunderung, bey uns nachdenken. (erinnern) Welches wir denn in Wahrheit, durch diesen unsern offenen Brief, nicht ungerne vor allen Menschen, den gegenwärtigen und zukünftigen bezeugen, und zwar mit der Versicherung, daß wenn jemand mit Fleiß, sich nach deinem Uranienburg begeben will, so wird derselbe befinden, daß er, er wäre denn ganz ungelehrt, wenn er nach Hause gekommen, dasjenige mit sich gebracht habe, so ihm die Mühe belohnet." Diesem kann noch der bekannte kleine und nette Vers, welchen der Kanzler des hochbemeldten K. Jacobs, dem Tycho v. Brahe zu Ehren, verfertiget haben soll, beygefüget werden:

Vidit, & obstupuit Rex Hvennam Scoticus almam,
Miratus clari tot monumenta Viri.

(b) Von den berühmten Männern, die uns bekannt sind,

ist es, der viele begangene Irrungen der åltern Astronomen verbessert und erlåutert hat, und der denen nenern die Augen eröffnet, indem er durch seinen unglaublichen Fleiß und die allergenauisten Betrachtungen, so viele vorher unbekannte Sachen, von der Sonne, dem Monde, denen festen und laufenden Sternen, denen Planeten, Cometen nnd Finsternissen, entdecket hat (i).

A 4 Wenn

sind, und die auch in den neuern Zeiten, die Insul Hueen, weil dieselbe wegen Uranienburgs und Tycho Brahe so berühmt ist, besuchet haben, soll zuletzt in dieser Abhandlung Meldung geschehen.

(i) Wie weit es Tycho von Brahe in denen astronomischen Wissenschaften gebracht hat, erzählet er selbst in seiner Astron. instaur. Mechan. Edit. Norib. fol. G. 2 sq. Und zu dessen Bekräftigung, wollen wir, ob wir gleich unzählige und viele andere übergehen, nur das Zeugniß zweyer berühmten Astronomorum anführen: der eine, nämlich Ismael Bullialdus, meldet, in seiner Astron. philos. Paris. 1645, nachdem er von dem Landgrafen Wilhelmo gesprochen, folgendes von *Tychone de Brahe:* Alter est *Tycho Brahcus* Danus, sæculi superioris Atlas, qui observandi peritia omnes se anteriores vicit, instrumentorum supellectile & Ægyptiorum Reges (etiam Osymandiæ sepulchro impositum æneum circulum) & omnes principes superavit. Catalogum fixarum mille quam diligentissime observatarum edidit; Opus agressus, quod ab Hipparchi ætate tentare nullus ausus fuerat. Neque enim Ptolomæus, Persæ, aut Alphonsini omnes stellas fixas observarunt, sed Hip-

par-

Wenn auch gleich in der von ihm eingerichteten und nach seinem Namen benennten Hypothesi Brahæana oder Systemate Tychonico (k) etwas gefunden wird, so nicht einem jeden derer neuern Astronomen gefallen hat; so hat dieselbe doch großen Nutzen mit sich geführet, und überhaupt zu wege gebracht, daß sein Name auf der Erde, so lange noch jemand, der die Gelehrsamkeit liebt, und die himmlischen Wissenschaften ehret, existiret, unsterb=

parchi catalogo acquieverunt. Ex hujus Atlantis Uraniburgo prodiit inter cæteros Christianus Longomontanus &c. Der andere, nämlich Johannes Hevelius, schreibt in der Vorrede zu seinen Machin. Cœlest. part. post. Gedani 1679, unter andern also: Exorto vero splendidissimo illo sidere Uranico, Tychone nempe Brahæo, res hæc longe felicius successit. Nam convenientioribus & accuratioribus Organis varii generis, ab ipso constructis & adornatis, Astronomiam funditus curare magna industria & constantia incepit, ac per multos continuos annos in isto negotio perstitit: sic ut quam plurima rei astronomicæ bono, & quidem longe præstantiora ab omni fere parte, quam sui antecessores unquam exantlaverit. Conf. Gassendi præfat. ad vitam T. B. p. 51 sq.

(k) Wer von dem Systemate Tychonis v. Brahe, einige Nachricht verlanget, kann, außer verschiedenen astronomischen Schriften, solche in dem 2ten tomo seiner Astron. instaur. Progymn. Edit. Francof. 1648. p. 97. it. in Gassendi vita *T. Brahei* p. 76. 77. it. And. Cellarii Atlante cœlesti Amst. ap. Janson 1661, und in Oeuvres diverses de Mr. Bayle a la Haye 1731 tom. IV. p. 141. 396. finden.

unsterblich bleibt. Ob wir aber gleich in unserer Gesellschaft, wegen dieses unvergleichlichen Sternkundigen, eine ansehnliche Nachlese gemachet, und einen ganzen Haufen Nachrichten gesammlet haben, welche insgemein vorher nur wenig bekannt sind, so sind wir doch weit entfernet, entweder den Vorsatz oder die Verwegenheit zu haben, hier seine ganze Geschichte, und zwar so, daß sie müsse vollkommen genennet werden, und der Würde und denen Verdiensten eines so großen Mannes anständig wäre, auszuführen: sondern wir überlassen diese allzustarke Arbeit lieber, entweder denen Nachkommen, oder andern, welche dreister, als wir sind, das Leben dieses großen Mannes zu beschreiben; und welche schärfere Geräthschaft haben, sich in eine so große Erndte zu begeben, wie auch einen reichern Vorrath von allerhand dazu gehörigen Materialien besitzen.

Wir gedenken also keinesweges, wie gesaget worden, aus unserer eigenen Sammlung an diesem Orte, eine vollständige und zusammenhängende Lebensgeschichte des Tycho von Brahe zu liefern, vielweniger aber dasjenige aufzukochen, was andere von ihm in Menge gemein gemachet haben; sondern wir wollen nur andern die Hülfsmittel, so wir gesammlet, in die Hände geben, um dieselben vor der Zerstreuung und dem Untergange zu retten, und alles nach der Jahrzahl anführen, so dazu dienen kann, entweder dasjenige, so zuvor in dieser Materie geschrieben worden, zu bekräftigen oder zu vermehren, oder das Zweifel-

hafte zu erläutern, und das Unrichtige, so die Beschreiber seines Lebens von ihm herausgegeben haben, zu verbessern. Wir wollen nicht alleine ganze Dokumente und Briefe einrücken, sondern wir wollen auch hin und her, allerhand kleine und ungemeine Nachrichten, so entweder vorhero niemals oder doch in selten vorkommenden Büchern befindlich sind, einstreuen. Wir wollen die Zeugnisse, und die Lobsprüche, so wir von ihm in den Schriften gelehrter Männer angetroffen haben, und von Gassendo und Mollero nicht angeführet worden sind, anführen. Wir wollen eine vollkommnere und richtigere Liste, als vorhero geschehen, sowohl seiner eigenen Schriften, als anderer, die etwan vor oder wider ihn geschrieben haben, geben, und mit einem Worte, alle Umstände vor das Licht bringen, die uns vor andern, von seinem Leben, seinem Studiren, Schicksal und Schriften bekannt sind. Dieses ist es alles, was unsere Leser sich von Tycho v. Brahe hier erwarten können. Und wir hoffen auch, daß es niemand verdrüßen werde, wenn wir mehr als eine Abtheilung mit dergleichen Nachrichten von unserm Dänischen Phönix, und über die ganze Welt bekannten Astronomi füllen müssen. Sollten aber einige Sachen mit einfliessen, welche von geringer Wichtigkeit zu seyn scheinen könnten; so möge man es uns vergeben, wenn wir es für besser halten, daß auch die geringsten Umstände, hier ohne Nutzen eine Stelle behalten, als wenn man sie an einem Orte vermissen sollte,

wo

wo sie vielleicht mehr nützlich und nothwendig seyn würden.

* * * * * * * * * * * *

Erste Abtheilung.

Wir müssen im Voraus erinnern, daß wir uns nicht so leicht entschlossen hätten, diese Materie abzuhandeln, wenn uns nicht der Schaupfennig, womit wir unsere Blätter gezieret, dazu Anleitung gegeben hätte. Es kann nicht unbekannt seyn, daß wir vorlängst die Gewohnheit gehabt, iedes Jahr, dem Dänischen Magazin, einige Stücke von den Medaillen und Erinnerungsmünzen, welche auf einige Unterthanen in Dännemark geschlagen worden, und so wie sie alt gewesen sind, einverleibet haben. Die Ordnung trifft nun also diesen, welcher uns veranlasset, einen der berühmtesten Dänischen Männer, bey uns in frisches Andenken zu setzen, und der uns gleichsam saget, daß es vor unser Dänisches Magazin keine geringe Ehre sey, mit einem so großen Namen, als der Tycho Brahische ist, zu prangen. Wenn man nur etwas hätte schreiben wollen, so diesen Schaupfennig alleine betrifft, so würde es allzu wenig und allzu mager geworden seyn; dahero haben wir davon Gelegenheit genommen, alles das hervorzubringen, was uns sonsten von dem Tycho v.

Bra-

Brahe bekannt ist, und von andern entweder übergangen oder ohne Gewißheit angeführet worden.

Wir vermuthen mit Gewißheit, daß dieses unser Vorhaben, sowohl besonders unsern Landsleuten, als der ganzen gelehrten Welt überhaupt, um so mehr angenehm seyn werde, weil dieses Jahr für ein Jubeljahr kann gerechnet werden, in welchem unser berühmter Tycho von Brahe mit soviel grösserer Billigkeit ein Andenken verdienet (1), da es eben 200 Jahre sind, seitdem die:

(1) Gleichwie unsere Gesellschaft, nun in diesem Jahre 1746, die vor 200 Jahren geschehene Geburt Tycho von Brahes als ein Jubeljahr erinnert, so scheint es auch, daß man im vorigen Säculo, ungefähr gegen das Jahr 1646 (obgleich mehr aus einem zufälligen Glücke, als mit Fleiß, und in Ansehung seiner vor 100 Jnhren geschehenen Geburt) eben dasselbe gethan habe; denn es war um eben die Zeit, da Joh. Kepleri Sohn vorhatte, das Leben des Tycho v. Brahe herauszugeben. Es wurde aber nichts daraus. Es war auch gleichfalls um eben die Zeit, oder bald darnach, da P. Gassendus in den Sinn bekam, das nachdem herausgegebene vitam Tychonis, zu schreiben. Man kann solches sowohl aus seiner Vorrede zu demselben Buche, als auch aus seinen Epist. in seinen Oper. tom. V. p. 284. 518. schlüßen. Ja es war auch nicht lange nach dieser Zeit, daß unser Dänischer Mathematicus Georgius Frommius, in einer öffentlichen Rede auf der Universität, das Leben und die Verdienste Tycho Brahes ausrechnete. V. Ep. ad Gassend. l. c. p. 518. ohne

dieser klarscheinende Stern an dem Dänischen gelehrten Himmel aufgegangen ist; denn im Jahr 1546 ist er gebohren worden, und also kann das gegenwärtige Jahr 1746, bey allen Liebhabern der hohen Wissenschaften, zur Ehre eines sowohl verdienten Mannes, der soviel zu der Aufnahme der Astronomie beygetragen hat, als das andere Jubilæum Tychonicum angesehen werden. Scheint es gleich, wenn man eines und das andere betrachtet, daß es diesem vortrefflichen Manne, zuletzt und zu seiner Zeit, wie dem Propheten, der in seinem Vaterlande nicht geachtet worden ist,

ne noch derer um dieselbe Zeit von Frommio und Erico Tormio gehaltenen Disputationen zu erwähnen, worinn sie Tycho v. Brahe gegen einige neue Widersacher vertheidiget haben. Im Jahre 1663 bekam D. Erasmus Bartholin, bey der großen Conjunktion des Saturni und Jupiters Gelegenheit, ein noch mehr hochfeyerliches Jubiläum, zum Andenken der Emporhebung der Astronomie, durch Tycho von Brahe, zu halten; und die Jugend öffentlich aufzumuntern, nach dem Beyspiele dieses großen Mannes, die Bewegungen des Himmels fleißiger zu betrachten: denn es war damals gleichfalls 100 Jahr, da Tycho Brahe, in Anleitung der großen Conjunktion dieser großen Planeten, in Leipzig anfieng, dem Laufe der Sterne genauer nachzuforschen, sich mit Ernst auf die astronomischen Wissenschaften zu legen, und von der Zeit an unablässig das himmlische Heer zu betrachten und auszukundschaften: Vid. Er. Bartholini Consider. Astron. Conjunctionis magnæ Saturni & Jovis Anni 1663 p. 1. 2.

ist, ergangen sey, so wird man doch wohl keinen Dänischen Patrioten, er mag entweder vor oder in unsern Zeiten gelebt haben, finden, der ihm das Glück misgönnen werde, daß die Nachkommen, so lange die Welt steht, sich um die Wette bemühen werden, ihm die Ehrentempel so er verdienet hat, aufzurichten. Haben sich in seinem Leben einige gefunden, welche ihn getadelt, verachtet oder Misgunst gegen ihn bezeiget haben, so haben sich doch mehrere gefunden, welche ihn gerühmet, geliebet und hochgeachtet haben. Ja nach seinem Tode, hat die Menge derjenigen, welche seine wunderbare Wissenschaft, unermüdeten Fleiß, und seine hohen Verdienste, recht zu schätzen gewußt, die Zahl derjenigen, welche ihn für eine unnütze Geräthschaft angesehen haben, gänzlich übertroffen und zu nichte gemachet.

Um aber wieder auf die Medaille oder den Schaupfennig zu kommen, welchen wir die Ehre haben in einem Kupferstiche vorzustellen, so ist derselbe noch von niemanden, so viel wir wissen, in gedruckten Schriften angeführet worden, und er verdienet als ein desto rareres Stück angesehen zu werden, weil sich nur wenige, auch von den besten Dänischen Münzkennern oder Sammlern, rühmen können, denselben in natura besessen oder gesehen zu haben. Ob Tycho von Brahe selber, oder jemand seiner Freunde, denselben, ihm zu Ehren habe schlagen lassen, ist uns so gut als unbewußt. Wer ihn aber auch hat machen lassen,

sen, so ist kein Zweifel, daß ja verschiedene Exemplaria davon, in Gold und Silber, um dieselben entweder seinen Gönnern unter großen Herren, Bekannten, unter gelehrten Leuten, oder guten Freunden in seiner Familie oder Vaterlande zu verehren, sind gestempelt worden. Von diesem raren Schaupfennige hat keiner in unserer Gesellschaft, mehr als 2 Originale gesehen. Das eine, so uns zu dem vorangesetzten Abrisse gedienet hat, ist von Silber, und ist in dem königlichen Münzkabinet zu finden. Das andere ist von einem geringeren Metalle, welches dem Meßing gleichet, und wird unter des Hrn. Justizraths v. Klevenfelds Dänischen Münzen verwahret. An der vordern Seite stehet Tycho Brahes Brustbild, um welches diese Worte stehen: Effigies Tychonis Brahei: O. F. Aetatis 49. Die andere Seite, stellet das alte adeliche Wappen, der Brahes seiner Väter, vor, mit der Umschrift: Esse potius. T. O. Quam Haberi 1595.

Bey diesem Schaupfennige fallen verschiedene Posten vor, zu erinnern.

1) Daß diese Worte, Esse potius quam haberi, Tychonis von Brahes gewöhnliches Symbolum und Leibspruch war, und gemeiniglich auf seinen Schildereyen, Kupferstichen, Epitaphio, und anderwärts, doch bisweilen solchergestalt verändert gefunden wird: Non haberi

beri sed esse(m). Auf diese letzte Art, war es in seiner Studierstube in Uranienburg (n) gemalet, und man findet es auch auf einigen seiner gemalten und in Kupfer gestochenen Bildnissen.

2) Daß die Jahrzahl 1595, so auf diesem Schaupfennige steht, ebendasselbe Jahr war, da Tycho v. Brahe nicht alleine seine astronomischen Observationen wegen der 1000 festen Sterne zu Ende brachte (o), sondern auch seinen weitbekannten großen meßingenen Globum in einigermaßen brauchbaren Stand brachte, als an welchem man

25 Jah=

(m) Dieses war es, wornach er nicht alleine allezeit strebete, und in der That bewieß, nämlich, lieber etwas zu seyn, als etwas zu scheinen; sondern er verlangte auch ebendasselbe von andern, mit welchen er zu thun haben sollte, wovon man unter andern dieses Exempel hat. Christoph Rothmann, schrieb einmal wegen eines jungen Menschen an Tycho v. Brahe, daß er ihn unter seine Studenten annehmen wolle, und brauchet diesen Bewegungsgrund, daß er den Magistergrad genommen hätte. Darauf antwortete Tycho v. Brahe: daß er Magister der freyen Künste geworden ist, solches ist mir gleichviel, doch wollte ich lieber, daß er ein solcher wäre, als daß er sich einen solchen nennet, dazu kömmt man aber nicht so leicht, das könnte schon genug seyn, ein Lehrling der freyen Künste zu seyn ꝛc. Vid. T. Brahei epist. astron. p. 154. 168.

(n) P. J. Resenii Inscript. Hafniens. p. 334.

(o) Vid. Tych. Brahei epist. astron. p. 305. Gassendi vita T. Brahei p. 134.

25 Jahre gearbeitet, und 5000 Reichsthaler gekostet hatte (p). Ob nun dieses Schaustück zum Andenken eines dieser merkwürdigen Posten, oder einer andern Ursache wegen gepräget worden ist, dürfen wir, wegen Mangel gültiger Beweise, nicht bestimmen.

3) Ob die zwey einzelen Buchstaben T. O., welche mitten in seinem Symbolo, gerade über dem Wappen stehen, seinen eigenen Namen, Tycho Ottonides, welches, weil er voll aus auf der andern Seite steht, kaum zu erwarten ist, oder ob sie Tago Ottonides (Tage Othos Sohn Tott) seiner Schwester Sohn bedeuten sollen, welcher diese Medaille, vermuthlich aus eigener Curiosität, zu Ehren seines hochberühmten Mutter Bruders, Tycho von Brahes (q), bekostet,

(p) Tych. Brahei astron. instaur. mechan. Edit. Norib. fol. G. Gassendus in vita T. Brahei p. 133. 134. Und Paulus Coldingius (wie seine eigene Worte in schedis MS. lauten) hat: ex ore ipsius Tychonis audivit, globum constitisse 5000 daleros imperiales, quia toties factus & refectus, toties vectus in Germaniam, Noribergam, Augustam Vindelicorum &c. & magnis sumtibus revectus, antequam ad nutum Heri absolveretur &c.

(q) Es ist ein bekanntes Gerüchte, daß ein grosser Theil des Adels, auch sogar von Tycho von Brahes Anverwandten, ihm nicht gar sonderlich gewogen waren, so, daß es nicht so leicht zu erwarten war, daß jemand von ihnen habe diese Medaille ihm zu Ehren schlagen lassen: da man

stet, oder ob sie vielleicht etwas anders anzeigen sollen, davon können wir diesmal gleichfalls keine gewisse und glückliche Muthmaßung angeben.

4) Sieht man Tychonem v. Brahe, daß er hier den Elephanten an einer Kette auf der Brust hängen hat. Daher ist es eine Frage, welche die Gelehrten bis itzo noch nicht entschieden, ob nämlich, Tycho v. Brahe, Ritter gewesen sey oder nicht? Es ist eine solche Sache, welche mit Ja oder Nein zu beantworten, wir uns sehr bedenken. Daß er einen Elephanten an einer goldenen Kette, womit ihn König Friederich der andere, hochlöblichen Gedächtnisses, aus besonderer königlichen Gnade, so Seine Majestät für ihn trug, beehret hat (r). Dieses ist un-

aber weis, daß ihn seine Schwester, die gelehrte Frau Sophia v. Brahe, sehr liebte, und er im Gegentheil gleichfalls, so ist es nicht unglaublich, daß ihr Sohn Tage Tott, der zu den schönen Wissenschaften angeführet ward, nach dem Beyspiel seiner Mutter, einige besondere Liebe und Hochachtung für seiner Mutter Bruder gehabt habe, und vielleicht ihm deswegen diese Ehre erzeiget hat, ob er gleich noch jung war, nämlich, 15 bis 16 Jahre.

(r) Man weis nicht gewiß, in welchem Jahre, Tycho v. Brahe, diese Kette mit dem Elephanten von dem Könige Friedrich II. erhalten habe. Gassendi Worte aber in vita T. Brahei p. 71. sind davon folgende: Quem vero torquem collo appensum, cum Elephantis castellum dorso gestantis

unwidersprechlich; und es kann nicht alleine aus diesem Schaustücke, so 6 Jahre vor seinem Tode gepräget worden ist, sondern auch aus einigen Schildereyen, so man hin und her von ihm findet, und besonders aus seinem Kupferstiche, welches in einigen seiner Schriften, welche er entweder bey seinem Leben oder seine Erben bald nach seinem Tode herausgegeben haben, gefunden wird, bewiesen werden (s). Ob er aber die-

tis simulacro vides, Id insigne est equitum, quo Nobiles Dani, & de republica præsertim bene meriti a Rege donantur, quoque ideo Tycho donatus a Friderico fuerat. Hier verstehet Gassendus ohne Zweifel, durch Insigne Equitum, richtig ein Ritterordenszeichen. Man muß aber wohl in Acht nehmen, daß Gassendus nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten, da er sein Buch schrieb, redet; denn da trug wohl niemand den Elephanten, ohne er war auch ganz gewiß Ritter. Man muß sich sonsten wundern, daß Tycho von Brahe selber, nirgends, so viel wir gemerket, in seinen Schriften von dieser Kette und dem Elephanten geredet hat, da er doch in seiner Astron. Instaur. Mechan. fol. B. der Kette, welche er von Christiano IV. erhielt, erwähnet. Es ist aber zu vermuthen, daß er die erstere Kette, von König Friederich II. als ihn Seine Majestät auf Hueen besuchten, und ohne Zweifel 1586 geschah, bekommen hat: da er wohl vielleicht seine Schilderey mit dem Elephanten malen lassen, nach welcher denn sein Kupferstich, der in einigen seiner Schriften gefunden wird, und just die bemeldte Jahrszahl 1586 weisen, verfertiget worden ist.

(s) Als seine Episteln und Astron. instaur. Mechan. sowohl voran im Buche als auch fol. A. 6.

ser Ursache wegen, ein Ritter war, oder jemalen mit denen damals gebräuchlichen Ceremonien, nämlich dem Kniefall, Schulterschlage, dem Rittereide ꝛc. zum Ritter geschlagen worden ist; dieses ist eine Sache, woran man Ursache zu zweifeln hat, besonders da er niemals in einigem Dänischen Dokumente, weder von dem Könige noch andern, Herr Tycho v. Brahe, sondern überall schlecht und recht, Tycho Brahe, tituliret wird. Denn dieser Titul, Herr, ward sonsten allezeit dem Namen eines jeden Ritters, als ein unfehlbares Kennzeichen, vorgesetzet, und nach dem Namen ward gemeiniglich das Wort Ritter zugesetzet, als: Herr Mogens Göeie, Ritter, Herr Johann Oxe, Ritter, Herr Tycho Krabbe, Ritter, Herr Mogens Gyldenstierne, Ritter ꝛc. (r) welches doch nirgends, so viel wir bishero erfahren können, befunden wird, daß es Tychoni v. Brahe, weder unter der Regierung Friderici II. oder Christiani IV. wiederfahren sey. Es thut nichts zur Sache, daß er hin und her, Eques Danus, genennet wird. Denn das heißt eigentlich, ein Dänischer Edelmann oder Rittersmann, eben so wie sich noch ein ieder

(r) Keiner der hier benennten, ja auch nicht ein einziger von allen den Rittern, so in Arild Huitfelds Historie der Dänischen Könige aufgerechnet werden, waren Ritter vom Elephanten; sondern es waren Ritter, welche nach der alten und in ganz Europa gebräuchlichen Weise, waren zu Rittern geschlagen worden.

jeder junger studirender Edelmann, Eques Danus, Eques Holsatus, Eques Germanus, an statt, Nobilis Danus &c. schreibt. Daß er von Paulo Jani Coldingio, der bey ihm in Prag gewesen war, Eques Torquatus (u), genennet wird, kann ihn auch nicht wohl zum Ritter machen; sondern es zielet vielmehr auf die zwey köstlichen goldenen Ketten, welche er, aus zweyer Könige Freygebigkeit, zu tragen, die Gnade hatte. Und daß er in einigen lateinischen Briefen und Büchern, Dominus Tycho Brahe, genennet wird, kann man mehr als ein lateinisches Compliment, so zu und von einem jeden gebrauchet wird, für den man einige Höflichkeit hat, als ein gewisses Kennzeichen der Ritterschaft ansehen. Wenn ihn aber Mollerus (x) und einige andere, Equitem Auratum, nennen, welches gemeiniglich einen wirklichen Ordensritter bedeutet, solches könnte den Schein eines Beweises abgeben, wenn man einige rechte Autorität, und ein Zeugniß Dänischer Schriftsteller, so in denen (Tycho Brahes) Zeiten gelebet haben, vor sich hätte. Sonsten sind wir weit entfernet, uns zu Richtern in dieser Sache zu machen, oder im Sinne zu haben, den Tycho v. Brahe, aus der Zahl der Ritter auszuschließen. Vielweniger unterstehen wir uns, dem Elephanten, den beständigen Brauch eines hohen Zeichens des Ritterordens, disputierlich zu ma-

(u) Vid. Gassendi vita Tychonis Brahei, edit. Hag. p. 241.
(x) Molleri Cimbria Liter. t. II. p. 103.

machen, sondern wir bekennen lieber unsere Unwissenheit, und wünschen nur, uns selber und andere mit zuverläßigen Dokumenten von beyden Theilen, zu überzeugen. Sollte man sonsten mit einiger Gewißheit darthun können, daß Tycho v. Brahe nicht Ritter gewesen sey, ob er gleich den Elephanten getragen, so dienet es uns zum Beyspiel, daß der Elephante damals nicht allezeit ein gewisses Ordenszeichen gewesen ist, und daß ihn die Könige eben sowohl an andere, ihnen getreue und liebe Männer, als an diejenigen, so zu Rittern geschlagen und in den Orden aufgenommen worden, verschenket haben; so daß, wenn er von den letzten als ein Zeichen der Ritterschaft getragen worden, so trugen ihn die ersten als einen königlichen Schmuck, und als ein Zeichen besonderer königlichen Gnade. Dieses sind also die Erinnerungen, welche wir in Anleitung des angeführten Schaustückes vorzubringen hatten.

Nun begeben wir uns zu Tycho von Brahe selber, da wir denn bey seiner Geburt dieses anzumerken finden, so doch sonsten in keiner seiner Lebensbeschreibungen angezeichnet ist, nämlich, daß er ein Zwilling, (welches gemeiniglich ein Glückskind genennet wird) war, und einen Zwillingbruder hatte, der in Mutterleibe starb, ehe er gebohren ward(y). Hiervon hat Tycho von

(y) In einigen unserer alten Dänischen und geschriebenen adelichen Geschlechtregister, ist, zwar angezeiget,

von Brahe selber nachdem, in seinem 26sten Jahre, nachfolgendes lateinisches Gedichte verfertiget, und solches 1572 in Kopenhagen bey Matz Vingaard drucken lassen (z).

D. O. M. S.

Qui, prius ac vixi, sum mortuus atque revixi,
Hac tumulor terra: Conjice, qualis eram?
Natus adhuc nondum, matris claudebar in Alvo,
Cum mihi mors vitæ, janua facta fuit.
Tunc simul alter erat claustris sociatus eisdem,
Frater adhuc vivus, namque gemellus eram.
Huic Deus, ut cœli & terræ miranda videret,
Concessit vita me seniore frui.
Sum tamen haud illo pejore sorte potitus,
Incolit hic terras, sed me Olympus habet.
Incolit hic terras, expostus mille periclis,
Quæ mare, quæ tellus, quæ simul astra ferunt.

zeiget, daß dieser Zwillingbruder des Tycho v. Brahe, wäre lebendig gebohren, und mit dem Namen Nicolaus getaufet worden. Man hat aber große Ursache daran zu zweifeln, weil das obenangeführte Zeugniß des Tycho v. Brahes gänzlich darwider streitet.

(z) Von dieser Grabschrift des Tycho v. Brahes über seinen Zwillingbruder, hat der Hr. Probst Terpager in Mähr, unserer Gesellschaft ein gedrucktes Exemplar nebst mehr andern gedruckten und geschriebenen Gedichten des Tycho v. Brahes, die uns bey dieser Arbeit sehr gelegen kommen, verehret.

Me sed Olympus habet, quo Diis conjunctus in unum
Pace per æternum lætitiaque fruor.
Ast ubi mortales tandem is quoque deserat artus,
Fessaque sub gelida membra reponat humo.
Tunc ambo in cœlis rursus jungemur in unum,
Æterni compos fiet & ille boni.
Corporis interea patienter pondera gestet,
Fortunæ nec sit invidus ille meæ.
Nomen apud vivos mihi tam cita fata negabant,
Ille refert nostri nomine nomen Avi.
Nomen Avo fuerit *Tycho*, hinc illi quoque *Thyco*,
Huic *Brahe* cognomen, dictus & inde *Brahe*.
Ipse est, qui nostros decoravit carmine Manes,
Lustra gerens vitæ quina peracta suæ.

Fratri Gemello, Mortuo in Utero

Thyco Brahe Ottonis F. F.

Haffniæ apud Matthiam Vinitorem 1572.

Solches lautet im Deutschen ungefähr also:

Ich, der ich gestorben und wieder lebendig worden bin, ehe ich noch ein Leben bekommen habe, liege begraben in dieser Erde: Rathe also, was ich für einer war? Ich war noch ungebohren und in Mutterleibe, da mir der Tod eine Thüre zum Leben ward. Mit mir war auch zugleich ein anderer, unter ebenderselben Verwahrung, ein Bruder so noch lebet; denn ich

war

war ein Zwilling. Denselben hat Gott ein längeres Leben als mir vergönnet, damit er die wunderbaren Dinge des Himmels und der Erde sehen solle. Mein Schicksal ist doch aber nicht schlechter worden, als das seinige. Er wohnet auf der Erde und ist tausend Gefahren unterworfen, welche das Meer, die Erde und die Sterne mit sich führen. Ich aber bin im Himmel, wo ich in der Vereinigung mit Gott, den ewigen Frieden und Freude genüße. Wenn er aber endlich das Sterbliche verlassen, und seine müden Glieder unter dieser kalten Erde soll ruhen lassen, so sollen wir beyde wieder in den Himmeln vereiniget, und er der ewigen Freude theilhaftig werden. Indessen muß er die Bürde des Körpers geduldig tragen, und mir mein Glück nicht misgönnen. Ein so geschwinder Tod versagte mir einen Namen bey den Lebendigen, er aber führet an meiner Stelle, den Namen meines Großvaters. Mein Großvater hieß Tycho, und hatte den Zunamen, Brahe, er heißt (sc. mein Bruder) gleichfalls Tycho Brahe. Er ist es, der mein Grab, da er nun seine 25 Jahre übergangen, mit einem Gedichte beehret hat.

Seinem Zwillingbruder der in Mutterleibe starb, hat dieses zum Andenken aufgesetzet: Tycho Brahe Ottonis Sohn.

Wegen des Geburtstages des Tychonis von Brahe, so in das Jahr 1546 fiel, müssen wir

dieses erinnern, daß die Gelehrten, wegen desselben von ungleicher Meynung sind. Einige, als Jessenius in seiner Leichenrede über Tycho v. Brahe, setzen den 15 Decemb. Andere, als Johannes Stephanius, in seinen nachgelassenen Papieren (a), hat den 14 Decemb. angezeichnet, welchem auch Gassendus beytritt (b). Tycho v. Brahe selber, schreibt aber nicht nur an einem, sondern an mehrern Orten (c), daß er den 13 De-

(a) Joh. Stephanius, Professor in Kopenhagen, der ein guter Freund von Tycho v. Brahe war, und solches ohne Zweifel aus seinem eigenen Munde gehöret hat, hat die Zeit seiner Geburt mit diesen Worten in seinen Papieren aufgezeichnet: Tycho Brahe Othonides, vir nobilitate generis & variarum rerum scientia excellens, & Mathematicorum sui seculi facile princeps, natus est 14 Decemb. Hora 10. Min. 47 ante merid. Anno Christi 1546 sub elevatione Poli 56. 0.

(b) Gassendi vita Tychonis Brahei p. 3. 234.

(c) Tycho Braheus progymnasm. Astron. Lib. II. de mundi ætherei recentioribus phænomenis Uranib. 1588 p. 146. & Francof. 1648. p. 78. wo er von den Beobachtungen, die er 1577 den 13 Decemb. über den Cometen der sich damals sehen ließ, gemacht, redet, erinnert seinen Geburtstag mit diesen Worten: Assumamus binas diligenter habitas observationes die XIII. Decembris, qui nobis ante annos XXXI. natalis illuxit. Und unter einer kleinen Schrift, worinn er, da er sich auf Wandesburg aufhielt, dem Hrn. Heinrich v. Ranzau, einige seiner geheimen Mittel wider Krankheiten mittheilet, setzet er das Datum also:

Die

13 Decemb. gebohren worden, welchen Datum denn auch die mehresten neuern (Schriftsteller) in ihren Schriften eingeführet haben. Von andern, welche seinen Geburtstag, entweder aus Unachtsamkeit oder wegen der Verwirrung des alten und neuen styli, im Monate weiter hinausgesetzet haben, wollen wir nicht reden. Was aber die Meynung Jessenii und derer so ihm folgen, anbelanget, so bleibt dieselbe ganz gewiß unrichtig, und muß solches entweder ein Gedächtniß- Schreib- oder Druckfehler seyn. Die zwey andern Meynungen aber könnten, wenn sie recht vereiniget und erkläret werden, beyde als richtig erkannt werden. Nach der Art, wie man gemeiniglich den Tag rechnet, ist Tycho Brahe ganz gewiß den 14 Decemb. (alten Styls) um 10 Uhr 47 Min. des Vormittags gebohren worden. Nach der Art aber, wie Tycho v. Brahe selber in seinen astronomischen Observationen den Tag gerechnet hat, nämlich von einem Mittage bis zu dem andern, so ist er den 13 Decemb. und zwar 47 Min. über der 22ten Stunde des Tages gebohren worden. Solches hat er selbsten an einem Orte (d) bey seiner Nativitätsstellung angezeichnet, da es denn nach der allgemeinen Rechnung, just den 14 Decemb. 10 Uhr 47 Min. ausmachet. Tycho von Brahe war nun noch ein zartes Kind, da sein Vater Bruder, Hr. Geor-

ge

Die 13 Decembris Anno Christi 1597. qui mihi ante annos 51 completos fuit natalis.

(d) Vid. Gassendi vita Tychon. Brahei p. 3.

ge v. Brahe, und seine Frau, Inger Oxe, welche nachdem 12 Jahre Hofmeisterinn bey der Königinn Sophia war, beschlossen, ihn zu sich zu nehmen, und ihn, weil sie selber keine Kinder hatten, zu ihrem Erben einzusetzen; daher ließen sie ihn, wider seiner Aeltern Wissen und Willen, heimlich weg und zu sich führen, und hielten ihn gänzlich, sowohl zu Hause als außer Landes, wie ihren eignen Sohn, bis er das 18te Jahr erreichet hatte (c). Von diesen seinen Pflegeältern muß er ohne Zweifel die großen Erbgüter bekommen haben, deren er und seine Kinder in ihren Schriften und Briefen hin und her erwähnen, und daß er dieselben zugesetzet habe, um die astronomischen Wissenschaften in Flor und in die Höhe zu bringen. Denn nach seinem Vater, Otto v. Brahe, welcher viele Kinder hatte, hat er zu seinem Antheile wohl nicht viel erhalten können; und ob er gleich, als der älteste Sohn, den Haupthof Knudstrup behielt, so haben wohl seine Mutter, Frau Beata von Bilde, die ihn überlebete, und seine Geschwister, vielleicht darinn Theil mit ihm gehabt, es wäre denn, daß er dieselben mit Gelde ausgelöset hätte.

Sein Vater, Otto v. Brahe, war zwar nicht sonderlich geneigt seine Kinder studiren zu lassen, welches er denn auch nachdem bereuete. Diesem ungeachtet, übergab George v. Brahe, seinen Bruders Sohn Tycho, den studiis, und ließ ihm

(c) Alles dieses bezeuget Tycho v. Brahe selber in seiner Astron. instaur. Mechan. edit. Norib. fol. G.

ihm zu Hause, durch Lehrmeister, die lateinische Sprache (f) lehren, darinn kam er, weil er gleichfalls Lust und Geschicklichkeit zur Dichtkunst hatte, so weit, daß er nicht alleine einen guten lateinischen Brief, sondern auch einen schönen Vers (g) schreiben konnte. Solches war nachdem allezeit, so lange er lebete, seine Zwischenarbeit und liebster Zeitvertreib, wenn er von seinen astronomischen Verrichtungen ausruhete.

In seinem 13ten Jahre, nämlich 1559 kam er den 19 April nach Kopenhagen (h), um bey der Universität seine studia fortzusetzen. Daselbst bekam er, außer andern nützlichen Wissenschaften,

(f) v. Brahei Astr. inst. E. N. fol. G.

(g) Es ist ein großer Schade, daß der andere und dritte Band seiner Episteln, deren er in einer der Vorreden zu dem erst ausgekommenen Tomo erwähnet, niemals ans Licht gekommen ist: Denn darinn hätte man eine vollständige Sammlung, sowohl seiner Gedichte als Briefe, die er sowohl an Einheimische als Fremde geschrieben, und derselben (Briefe) wieder an ihn gefunden: und daraus hätte man einen unaussprechlichen Nutzen, zu der sowohl Dänischen als ausländischen gelehrten Historie damaliger Zeiten, ziehen können. Was Gassendus von seiner lateinischen Dichtkunst urtheilet, kann man in seinem Vita Tychonis p. 181. lesen. Und wessen ihn sein grober Gegner, Nicolaus Raymarus Ursus desfalls beschuldiget, davon wollen wir nachdem Nachricht geben.

(h) Jo. Stephanius in Annal. MSS. ita: Hafniam venit studiorum gratia 1559 die 19 Apr. Conf. Gassendi vita T. Br. p. 4.

ten, den ersten Geschmack an der Kenntniß des Himmels und der Sterne, und ließ keine Gelegenheit vorbey gehen, wenn etwas merkwürdiges am Himmel, entweder eine Finsterniß, ein ungewöhnlicher Donner, unmäßige Wassergüsse, heftige Sturmwinde oder andere seltsamme Veränderungen vorfielen, daß er ja alles genau und und bald anzeichnete (i). Ehe er noch aus dem Lande reisete, war er schon so weit gekommen, daß er unter die frühzeitiggelehrten Leute gerechnet werden konnte, und daher von denen, welche de præcocibus eruditis geschrieben haben (k), nicht hätte sollen vorbeygegangen werden, besonders da er nur 16 bis 17 Jahr alt war, da er seine astronomischen Observationen, welche man noch von ihm in Manuscripto hat, aufschrieb.

Not. Es ist zu beklagen, daß man die Namen seiner ersten Lehrer nicht namhaft machen können. Die Erfahrung lehret, daß die Verdienste solcher treuen Lehrer, und ihr Fleiß, einen großen Theil an derjenigen Ehre haben, welche die gelehrte Welt alsdenn an solchen wohlerzogenen Schülern bewundert. Der Uebersetzer.

Da

(i) Tychonis Brahei observationes astronomicæ MSS.

(k) Weder in Jo. Klefekeri bibliotheca eruditorum præcocium. Hamb. 1717, noch in G. H. Gœtzii Elogiis præcocium quorund. Erudit. Lub. 1709. wird Tycho Brahe angeführet, ob er schon billig eine Stelle daselbst haben sollte.

Da er sich beynahe 3 Jahr in Kopenhagen aufgehalten, und während der Zeit einen Grund zu der Freundschaft, welche er nachdem mit einigen der Gelehrten an der Akademie, besonders mit dem berühmten Medico, Jo. Franc. Ripensi, aufgerichtet, geleget hatte, reisete er 1562 den 14 Febr. weg, um seine Reise nach Deutschland anzutreten, und kam den folgenden 24 Martii nach Leipzig (l). Daselbst nahm er seine Wohnung bey einem Professori, so Doktor war, dessen Namen wir aber nicht wissen (m).

Hier fieng er an sich mit Ernst auf die astronomischen Wissenschaften zu legen, ob er solches gleich heimlich thun mußte; denn sein Hofmeister (n) ließ ihm sonst, vermöge seiner Instruktion, nicht

(l) Jo. Stephanius in Annal. MSS. Hafnia discessit 1562 die 14 Feb. Lipsiam venit 1562 die 24 Martii.

(m) T. Brahei annot. int. observ. MS.

(n) Dieser Hofmeister soll unser berühmter Dänischer Historicus, M. Andreas Sörensen Vedel, gewesen seyn, welches Mollerus Cimbr. Lit. T. II. p. 104. 904 aus diesen Worten seiner Grabschrift schlüßet: Ante virilem ætatem studiorum magni illius *Tychonis Brahei* Ephorus. Vid. Terpageri Inscript. Ripens. p. 23. 24. Wenn er es aber gewesen ist, so den Tycho v. Brahe auf seiner ausländischen Reise begleitet hat, so hat der Hofmeister nicht viel klüger als der Discipel seyn können. Denn als sie ausreiseten, war der letzte in seinem 16ten Jahre, und der erste nur 18 bis 19 Jahr alt. Dahero darf man sich auch nicht wundern, wenn der Hofmeister seine Macht allzu weit ausgedeh-

nicht zu, etwas anders zu studiren, als dasjenige, was ihn mit der Zeit zu einem guten und rechtsgelehrten Staatsmanne machen konnte. Hierinn versäumte er auch nichts, obschon seine Lust von Kindesbeinen an, sich mehr zu dem erstern neigete (o). Im Jahr 1563, im zweyten seiner Ankunft in Leipzig, fiel die große Zusammenkunft des Saturni und Jupiters ein. Dieselbe war die erste Anleitung die Bewegungen der himmlischen Körper zu beobachten, und denselben recht nachzuforschen. Dieses sind auch die allerersten astronomischen Observationen, welche er aufgeschrieben hat, und welche noch itzo allhier (sc. in Kopenhagen) auf der königlichen Bibliothec in Manuscripto gefunden werden. Sie sind vom 17 und 18 Aug. bemeldten Jahres, und nach und nach, so wie das Wetter und die Gelegenheit es zugelassen hat, aufgezeichnet worden.

In der Astrologie oder der Wissenschaft, aus den Sternen und denen himmlischen Zeichen zukünftige Dinge vorher zu sagen, von welcher er in seiner Jugend mehr Wesens als in seinem Alter machete, war er damals schon so weit gekommen,

gedehnet, und den Junker von dem abgehalten hat, wozu er doch die meiste Lust hatte. Nichtsdestoweniger haben sie doch nachdem, so lange sie lebeten, gute Freundschaft und Vertraulichkeit mit einander gehalten, ja der eine hat sich bestrebet dem andern mit Höflichkeit vorzukommen.

(o) T. Brahei Astr. instaur. Mechan. Edit. Norib. fol. G.

men, daß er verschiedenen von seinen Bekannten, mit Fertigkeit ihre Nativität stellete, und ein eigenes Buch hatte, ihre themata genethliaca darinn einzuführen. Er erzählet selber in einem Briefe, an D. Casp. Peucerum, von 1588 ein merkwürdiges Beyspiel (p), welches er in bemeldtem seinem Buche aufgezeichnet fand, und welches als eines seiner ersten und gewissesten Vorhersagungen angesehen werden kann, nämlich, daß er einmal in Leipzig, da er des bemeldten Peuceri Nativität stellte, und sein Schicksal nach denen Planeten, unter welchen er gebohren war, ausrechnete, er demselben ein hartes Schicksal prophezeyete, so ihm entweder durch Landflüchtigkeit oder Gefangenschaft widerfahren würde; und daß er nachdem, gegen seinem 60sten Jahre, durch Hülfe eines kriegerischen Menschen, los kommen und seine Freyheit erhalten würde. Solches traf nachdem auch ziemlich richtig ein; denn Peucerus mußte nicht allein ein paar Jahre landflüchtig seyn, sondern auch in Leipzig eine zehnjährige Gefangenschaft aushalten, bis er endlich auf Vorbitte Joachimi Ernesti, Fürstens von Anhalt, bey dem Churfürst Augusto, auf freyen Fuß gestellet ward (q). Aus einer Mondfinsterniß, welche

(p) Dieser Brief des Tycho Brahes an Peucerum ist mit Resenii Inscript. Hafn. p. 392 sq. gedruckt worden. Diese Erzählung aber kann an eben dem Orte pag. 404. 405. gelesen werden.

(q) Vid. Casp. Peuceri histor. Carcer. & Liberat. divinæ ed. a Christ. Pezelio. 8. Tiguri 1605.

che in der Zeit, da Tycho von Brahe in Leipzig studirte, einfiel, soll er gleichfalls ein beständig feuchtes und nasses Wetter verkündiget haben, welches auch richtig eintraf (r).

Daß Tycho Brahe sonsten, nach einiger Berichte (s), soll in Leipzig den berühmten Mathematicum, Johannem Hommelium, gehöret haben, und sich von demselben in der Astronomie unterweisen lassen, ist wohl nicht so gewiß; denn Hommelius starb nicht lange darnach, als er daselbst angekommen war (t). Außerdem schreibt er selber ausdrücklich in seiner Astron. instaur. Mechan. daß er in Leipzig keinen Lehrer in der Sternkunde gebrauchet, sondern sich durch Hülfe eines kleinen Himmelsglobi und der Bücher, welche er sich von der Materie, von seinen Erfrischungsgeldern heimlich anschaffte, den Weg selber zeigte. Mit Bartholomäo Sculteto aber, welcher ein Schüler des Hommelii war, errichtete er eine Freundschaft, gieng dann und wann mit ihm um, lernte ihm verschiedene Kunstgriffe des Hommelii ab, und berathschlagte sich gerne mit ihm, sowohl in Sachen welche die Stern-

(r) Tych. Brahei obſervat. Aſtron. MSS.

(s) P. J. Reſenii inſcription. Hafnienſ. p. 373. J. G. Doppelmayers Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis &c. p. 123 nota (s) Molleri Cimbria lit. t. II. p. 104.

(t) Barthol. Scultetus in der Vorrede zu seiner Gnomonice de ſolariis, Görlitz 1572 meldet, daß Jo. Homelius Memming. Mathem. Profeſſ. Lipſ. den 5 Jul. 1562 starb.

Sternkunst betrafen, als auch wegen des allerersten astronomischen Instruments, welches er 1564 machen ließ, damit er solches in brauchbaren Stand bekommen könnte. Dieses Instruments bediente er sich nachdem, sowohl in seinem Vaterlande, als auch auf seinen Reisen, bis er mehrere und größere Geräthschaft fertig bekam (u).

Im Jahr 1565 starb sein Vater Bruder, George v. Brahe auf Trostrup (v), welcher die Stel-

(u) Vid. Tych. Brahei Astron. instaur. Mechan. fol. G. Conf. ej. Progymnasm. Astron. Lib. 1. Edit. Francof. p. 380. 402. 417. it. Gassendi vita Tychonis p. 7. 8.

(v) And. Sörensen Wedel erzählet in seiner Leichenpredigt über den König Friedr. II. fol. C. III. die Ursache des Todes, des George von Brahes, sey diese gewesen: Der König sollte einmal über die Amaker Brücke fahren, es traf ihn aber das Unglück, daß er unter die Brücke kam, und in Lebensgefahr gerieth: George Brahe, so gleich bey der Hand war, grief zu und wollte Sr. Majestät aufhelfen; er fiel aber selber ins Wasser, ward übel zugerichtet, und starb wenig Tage darnach. Bemeldter And. S. Wedel (Vellejus) erwähnet in Jo. Petri Grundi hii vita; welches er mit seinem similitudinum libro 1567 zu Wittenberg hat drucken lassen, folgendes von George Brahe. Fol. Q. 4. wo er von seinen Gönnern, welche in einem Jahre mit Tode abgegangen waren, redet; Amiseram prius, ante paucas septimanas plurimum mihi faventem, Georgium Brahe, virum pietate & humanitate eximia, & totius rei militaris scientia nulli nostrorum nobilium secundum.

le eines guten Vaters, bey ihm, von der Wiegen an, vertreten, und bis hieher, sowohl zu Hause als in Leipzig mit seinem Hofmeister (x), unterhalten hatte. Dieser Todesfall soll die Ursache gewesen seyn, weswegen Tycho v. Brahe, da er etwas über 3 Jahre in Leipzig studiret hatte, von seinen Freunden nach seinem Vaterlande gerufen ward (y), man findet aber, daß er sich bereits mitten im Maymonate auf die Reise nach seinem Vaterlande begeben habe, und George v. Brahe starb nicht eher als den 21 Junii, wie es seine Grabschrift meldet (z). Also kann man eher schlüssen, daß er bey seines Vatern Bruders Leben Befehl erhalten habe, nach Hause zu kommen, um mit ihm zu reden, und seine vorhabende weitere Reise zu überlegen, ehe er, nämlich George v. Brahe, mit der Dänischen Flotte gegen die Feinde des Reichs in See gehen sollte; wenn es anders derselbe George v. Brahe ist, der im Anfange desselben Monats Junii, als Viceadmiral, unter dem berühmten Seehelden, Herlof Trolle, dienete (a). Wie es auch ist, so weis man, daß Tycho von Brahe den 17 May von Leipzig reisete; unterwegens war er in

Wit-

(x) Tych. Brahei Astron. instaur. Mechan. fol. G.

(y) Gassendi vita Tychon. Brahei p. 8.

(z) Resenii inscript. Hafniens. p. 83. woselbst man findet, daß George v. Brahe, in der Frauenkirche in Kopenhagen begraben worden ist.

(a) Resenius in der Chronicke des König Friedrichs des andern p. 142. 143 144.

Wittenberg, und kam den 25 May nach Rostock, wovon er denn die Reise über die See nach Kopenhagen fortsetzete (b).

Er war noch kein volles Jahr zu Hause gewesen, um seine Sachen, theils nach seinem verstorbenen Vatter Bruder, theils wegen seiner bevorstehenden ausländischen Reise, in Ordnung zu bringen, als er sich im Frühjahre 1566 wieder aus dem Lande begab, und nicht allzu vergnügt zu seyn schien, weil ihn seine Freunde wegen seiner astronomischen Studien, gering schätzeten. Er kam den 15 April letztbemeldten Jahres nach Wittenberg: da er sich etwan 5 Monate daselbst aufgehalten hatte, mußte er sich den 16 Septemb. wegen der Pest davon entfernen, um nach Rostock zu kommen, woselbst er denn den 24 desselben Monats anlangte (c). Dasjenige, so Gassendus von Ty-

 cho

(b) Jo. Stephanius in Annal. MSS. Lipsia discessit 1565 die 17 Maji Rostochium venit 1565 die 25 Maji. Conf. Gassendi vita Tychonis p. 8. Und Peter Hegeland, der nachdem Bischoff in Ripen ward, hat 1565, da er gleichfalls in Leipzig studirete, folgendes in einem Kalender angezeichnet: 1565 degebam Lipsiæ in studiis &c. d. 17 Maii dederunt se in iter Andreas Severini & Tuco Bradhe, per quos & scripsi Hafniam. Welches gleichfalls dasjenige deutlich bestätiget, so vorhero berühret worden, nämlich, daß And. Sev. Vedelius, den Tycho von Brahe, auf seinen ausländischen Reisen führete.

(c) Jo. Stephanius in Annal. MSS. Rediit Viteber- gam

cho v. Brahe, wegen dieses Zuges weitläuftiger erzählet; gehen wir nach unserm vorgesetzten Plane, mit Willen vorbey, besonders da es auch in Mr. Bangs Sammlungen, in Dänischer Sprache gelesen werden kann; wobey wir doch erinnern müssen, daß der Brief, welchen Tycho von Brahe von Rostock aus, an M. J. M. Aalburgensem schrieb, nicht unter dieser Ausreise aus Dännemark im Jahr 1566 (d) angeführet werden müsse, sondern zu einer andern, welche im Anfange des Jahrs 1568, gerade nach Rostock gieng, welches auch Gassendus richtig in Acht genommen hat (e).

Er hatte sich nur einen Monat in Rostock aufgehalten, als den 28 Octob. 1566 eine Mondsfinsterniß einfiel, welche er im Voraus in heroischen Versen beschrieben, und dieselben auf dem akademischen Collegio öffentlich aufschlagen lassen. In diesen Versen hatte er den Tod des Türkischen Kaisers Solimanni prophezeyhet. Wenige Wochen darnach ward auch dieser Todesfall bekannt, er war aber bereits einige Tage vor der Finsterniß geschehen. Tycho von Brahe ward dahero dieser Sache wegen, theils gerühmet, theils verlachet, als einer, so auf gerathe wohl prophezeyhen woll-

gam 1566. die 15 Apr. e patria unde discedens d. 16 Septemb. die 24 Septemb. Rostochium venit, aufugiens propter pestem.

(d) Olai Bangs Dänische Sammlungen T. II. p. 98.

(e) Gassendi vita Tychonis Brahei p. 11.

wollte. Er verantwortete sich aber mit Solimanni Nativität, als welche er aufgesetzet, und daraus seinen Tod verkündiget hatte. Ob er gleich auch nachdem, da er zu reiferer Urtheilskraft kam, sich dieser Leichtgläubigkeit wegen entschuldigte (f).

In diesem Jahre 1566 im Monat Decemb. trug sich gleichfalls dieser Unfall in Rostock zu, daß Tycho v. Brahe, wie bekannt ist, durch die Hand seines Landsmannes, Manderup Parsbergs, den vordersten Theil seiner Nase verlohr. Die Historie davon erzählen Gassendus, und nach

(f) Solches hat Tycho v. Brahe im II. tomo seiner Episteln, auf welchem man angefangen hatte zu drucken, aber nicht ans Licht kommen ist, selber erzählet. Der Bericht welchen wir davon in den annotat. zu seinen Observ. Astr. MS. gefunden haben, lautet also: Anno sequenti 1566 visa est alia Eclipsis Lunæ d. 28 Oct. cujus imminentis descriptionem Tycho Brahe versibus heroicis prosecutus, Rostochii, quorsum tunc studiorum causa transiverat, in solenni Collegii loco affixit. Mortem iis versibus Solymanno Turcarum Imperatori prædixerat. Et secuta fuit paucis post septimanis fama de obitu illius Tyranni, sed qui Eclipsin aliquot diebus antecesserat. Itaque Tycho simul & laudatus & derisus fuit, tanquam fortuitus Vates. Ille vero se defendit fol. 51: dicti Libri (sc. Epist. Tom. II.) genesi Solymanni allegata, cujus intuitu mortem illi prædixerat. Quamquam se etiam de hoc credulitate excusavit, maturioris judicii compos factus.

ihm, Herr Bang, ausführlich (g), so, daß wir nicht nöthig haben, dieselbe hier wieder anzuführen. Ob sich Tycho v. Brahe selber, wie Peter Syv (h) und Martin Zeiler, nach der Erzählung Jacob Stolterforths (i), berichten, an bemeld-

(g) Gassendi Vita T. Brahei p. 9. 10. Olai Bangs Sammlung t. II. p. 99. 100. Zum Ueberfluß wollen wir J. Stephani Bericht, als welcher in dieser Materie, Gassendi Original gewesen ist, anführen, solcher lautet in seinen Annal. MS. also: Anno 1566 die 10 Decembr. ortæ sunt primum inimicitiæ (sc. Tychoni) cum Mandrupio Parsberg, propter choream, cum uterque adesset sponsalibus in ædibus Bachmeisteri. Quæ renovatæ die 27 per occasionem ludi in feriis nativitatis Christi sunt; adeo ut die 29. ad arma ventum sint. In quo conflictu grande vulnus in naso ipsi Mandrupius inflixit, unde fere tota anterior nasi pars prorsus resecta periit. Accidit autem circa Hor. 7. vespertinam in densis tenebris.

(h) Siehe Peter Syvs Sprüchwörter II. partes p. 247.

(i) Martin Zeylers Worte im 2ten Theile seiner Sendschreiben 1656. 4. p 599. lauten also: Es schreibet M. Jacobus Stolterfoth in seinem Bedenken von den Gesichtern, am 306 Blat, daß der hochberühmte Sterngelehrte, Tycho Brahe, als er in seiner Jugend zu Rostock studirte, und bey Hr. D. Luc. Bacmeister, weiland Super. und Prof. daselbst, zu Tische gieng, ein Unglück vorgesehen, und deswegen selbigen Tag sich zu Hause gehalten: aber auf die Nacht zu Tische gegangen, vielleicht vermeynende, weil es mitten im Winter, daß der Tag schon vorüber wäre. Er sey aber mit

bemeldtem Tage dieses Unglück voraus prophezenhet habe, solches lassen wir in seinem Werthe stehen: sondern nur obenhin erinnern, daß einer und der andere seiner Feinde, ein unvernünftiges Vergnügen darinn gefunden haben, ihm diese unglücklicher weise betroffene Beschädigung seiner Nase vorzuwerfen, welches zu erzählen, wir wohl nachdem Gelegenheit finden werden.

Er blieb in Rostock noch weit hin in das Jahr 1567, und betrachtete daselbst den 9 April etwas über 11 Uhr, eine Sonnenfinsterniß. Solche soll die erste gewesen seyn, welche er von der Art als ein Astronomus observiret hat (k). Außer diesem fuhr er, sowohl vorhero als nachdem fort, so lange er in Wittenberg oder Rostock war, auf die Sterne Achtung zu geben (l). Man befindet aber doch, daß er in den letztbemeldten zweyen Jahren Ao. 1566 und 67, nicht so fleißig als sonsten gewesen sey, seine astronomischen Beobachtungen zu beschreiben und aufzuzeichnen.

Im Sommer des Jahres 1567 that er eine Lustreise von Rostock nach Dännemark, um sowohl seine Aeltern und Freunde zu besuchen, als auch

E 5 fer=

mit einem seiner Tischgenossen verfallen, und es darüber auf dem Kirchhofe zum Raufen kommen, daß ihm, dem T. Brahe, die Nase weggehauen worden sey.

(k) Tych. Brahei Observ. Astron. MS. Gassendi vita Tychonis p. 10.

(l) Tych. Brahei Astron. instaur. Mechan. Edit. Norib. fol. G. 2.

ferner seine häußlichen Sachen anzuordnen. Er war aber kaum ein halbes Jahr zu Hause gewesen, als er sein Vaterland (nicht ohne einiges Misvergnügen) wieder verließ; und sich gegen Ausgang des Jahres, an Weyhnachten zurück nach Rostock begab. Er langte hieselbst 1568 den 1 Jan. an, und legte sich bis weiter in D. Levini Batti Hauß ein; davon aber zog er, nach Verlauf 14 Tage, in das Juristencollegium, indem er solches zu seinen astronomischen Uebungen bequem genug fand. Er hatte aber kaum eine Nacht ruhig in Rostock geschlafen, als er den 2 Jan. des Morgens frühe um 6 Uhr, den Lauf der Sterne (m) zu beobachten, aufs Neue anfieng, und fuhr so beständig damit fort, so lange er sich in Rostock aufhielt.

Aus einem Briefe, welchen er den 14 Jan. 1568 (n) seinem guten Freunde, M. Hans Aalburg (o), aus Rostock zugeschrieben hat, ersieht man

(m) Auf dem Titel seiner astronomischen Observat. welche er in Rostock 1568 verfertigte, und welche man noch hat, hat er selber folgenden Vers geschrieben:

Tempora labuntur, tacitisque senescimus annis,
Et fugiunt, freno non remorante, dies.

(n) Diesen Brief kann man in Gassendi vita Tych. Brahei p. 11. und auf Dänisch in Hr. Bangs Dänischen Sammlungen t. II. p. 98. in not. lesen.

(o) Dieser M. Hans Aalburg ward nachdem Buchhändler in Kopenhagen. Er war ein geschickter studirter Mann, und in unserer Dänischen gelehr-ten

man deutlich, daß er seine gewissen Ursachen gehabt habe, weswegen er so geschwinde und im Winter, wieder aus seinem Vaterlande reisete. Seine Verwandten und Freunde entschuldiget er doch alle, als welche ihn, auch so gar wider seinen Verdienst, wohl empfangen hätten, nur daß einige von ihnen keinen sondern Gefallen an seinem vorhabenden Studiren hatten. Er muß aber ohne Zweifel entweder etwas bey dem Köni-

ten Historie nicht unbekannt. Er ließ nicht alleine selber viele neue und gute Schriften auflegen, sondern er brachte auch jährlich eine Menge allerhand fremder Bücher in das Land, und war einer der ersten, so hier in Norden den Buchhandel recht zu Stande brachte. Er war gebohren in Aalburg 1542. Sein Vater war der Rathmann, Joh. Krag, und seine Mutter Barbara. Da er ohngefähr 20 Jahr alt war, verließ er die Aalburger Schule und zog nach Rostock, woselbst er unter Anführung des D. Chyträi fleißig studirte, und den Magistergrad nahm. Nachdem hielt er sich bis 20 Jahre auf den vornehmsten Deutschen Universitäten auf, und gieng währender Zeit einigen unserer Dänischen Edelleuten, besonders dem Tychoni v. Brahe, Nicol. Schramm, Olao Rosenspar, Predbiörn Podebusk, auf ihren Reisen an die Hand. Im Jahr 1592, verheirathete er sich mit Anna, des Bürgemeisters in Landskrone, Johannes Enertsöns, Tochter, und zeugete eilf Kinder mit ihr. Er starb 1619 den 9 Aug. Sein Leichenbegängniß, welches den 11 dito geschah, hat die Universität mit einem gedruckten Programmate beehret, woraus auch diese Nachricht gezogen ist.

Könige gesucht haben, so ihm nicht gelungen, und welches von seinen heimlichen Misgönnern umgestoßen worden ist; oder er hat auch nicht Wesens genug von einem und dem andern bey Hofe gemacht(p), und welche dahero, entweder wegen Manderup Parsbergs, oder einer andern Ursache wegen nicht das Beste für und von ihm gesprochen haben, welches denn auch diese letzten Worte, in obbemeldtem Briefe, zu erkennen zu geben scheinen: Multus delatur ubique est: d. i. Man findet überall Nachredner genug. Die Beschaffenheit dieser Sache mag aber gewesen seyn wie sie wolle, so hat doch der König, Friedrich der andere, Höchlöblichen Gedächtnisses, in diesem Jahre 1568 rechte Kenntniß vom Tycho von Brahe und seinem Studiren erhalten, und ihm die allererste königliche Gnade, von der man etwas zu sagen weis, erwiesen. Denn Se. Majestät haben ihm den 14 May dero offenen Brief, das am ersten ledigwerdende Canonicat der Rothschilder Thumkirche zu genüßen. Der königliche Brief lautet desfalls also:

Wir

(p) Man sieht aus allen Umständen, daß Tycho v. Brahe, allezeit einen geraden Weg gegangen sey, und nicht gewohnt gewesen, bey seinem Leben viele Complimente zu machen; welches wohl gleichfalls ein Nagel zu seiner Leichenkiste, oder richtiger ein Theil der Ursache seiner letzten Abreise aus seinem Vaterlande, gewesen ist.

Wir, Friederich der andere, von Gottes Gnaden rc. thun allen zu wissen, daß wir aus unserer besonderen Gunst und Gnade gegönnet und zugelassen haben, und nun durch diesen unsern offenen Brief vergönnen und zulassen, daß der uns liebe Tycho Brahe, Ottos Sohn, das erste Canonicat, so nach den Standen des Kapitels in der Rothschilder Domkirche ledig wird, bekommen möge; doch soll solches unsern Briefen, welche wir vorhero ausgestellet haben, hiermit unnachtheilig seyn. Und wenn einiges Canonicat in Rothschild auf solche Art zufällt und ledig wird, so soll vorhin bemeldeter Tycho Brahe, oder seine Bevollmächtigten, bey uns darum ansuchen, da wir denn denselben unsern offenen Brief fernerweit auf solches Canonicat ertheilen wollen. Datum Hafniæ d. 14 Maii Anno 1568.

Ob er noch in Rostock gewesen ist, da er diesen Brief erhalten hat, können wir nicht sagen. Aber das weis man, daß, da er im Jahre 1568 Rostock verließ, er nach Wittenberg gieng, er sich daselbst in der übrigen Zeit dieses Jahres, und einem Theile des folgenden aufhielt. Indessen brauchte er allhier seine gewöhnlichen Uebungen, und bereitete sich übrigens, zu reisen, und sich weiter in Deutschland umzusehen.

Wenn er von Wittenberg abgereiset ist, haben wir nicht gefunden, man kann aber schlüßen, daß es im Martio oder im Anfange des Aprils 1569

gesche-

geschehen sey. Denn man findet, daß er in dem letztern Monate bereits in Augspurg gewesen, und daselbst den 14 ejusd. seine astronomischen Beobachtungen angefangen habe (q). In aller der Zeit, in der er sich in Augspurg aufhielt, hat er einen besonderen Fleiß erwiesen, sowohl dieselben zu machen, als auch aufzuzeichnen. Gassendus erzählet (r), daß Tycho von Brahe, auf dieser Reise nach Augspurg, den Cyprianum Leovitium in Laugingen, unterwegens besucht habe. Er sagt aber selber an einem Orte (s), daß es auf dem Wege aus der Schweitz nach Augspurg geschehen sey, welche Reise er aber nicht eher als einige Jahre darnach that, wie nachdem berichtet werden soll.

In Augspurg machte er sich mit den zwey Brüdern Haynzelier bekannt: dieselben waren vornehme Glieder des Raths in der Stadt, und hatten beynahe denselben Geschmack und trieben dieselben Studia, wie er. Hier erfand er verschiedene neue Instrumente: als einen Quadranten, einen Sextanten rc. und ließ dieselben, nach seiner vorgelegten Zeichnung, von den besten Künstlern verfertigen (t). Hier legte er sich auch am

erften

(q) Tych. Brahei Observ. Astron. Anni 1569 MS.
(r) Gassendi vita Tych. Brahei p. 11.
(s) T. Brahei Progymnasm. astron. Edit. Francof. Lib. I. p. 422.
(t) T. Brahei Astron. instaur. Mech. fol. B E. 2. E 5. ej. Progymn. astron. t. I. Edit. Uranib. p. 335. 353. Conf. Gassendi vit. Tych. p. 12 sq.

ersten und mit Fleiß auf die Chymie und pyronomischen Künste, welche nachdem allezeit sein anderes Vergnügen und irdische Astronomie war (u). Hier ließ er auch im Jahr 1570, das Holzwerk und den innwendigen Bau zu dem bekannten grosen Himmelsglobo verfertigen. Dieser Globus bestund aus lauter Ringen und Querstücken; und er bekam ihn noch ehe er Augspurg verließ, in Ansehung der innern Einrichtung, durch grosen Fleiß und Kunst so weit fertig, daß er seine gehörige und kugelmäßige Rundung hatte. Er ließ ihn aber doch in Augspurg stehen, bis er nach 5 Jahren wieder dahin kam (v).

Tycho v. Brahe, war nun bereits wegen seiner neuen Erfindungen und wegen seines unaufhörlichen Fleißes, den Lauf des Himmels zu observiren, in solchen Ruf gekommen, daß er in Augspurg für ein kleines Orakel angesehen ward. Die Gelehrten in der Stadt machten sich eine Ehre daraus, sich zu ihm zu halten oder ihn bey sich zu haben, und kein Fremder, so aus Curiosität oder der Gelehrsamkeit wegen reisete, gieng da durch, ohne mit diesem jungen und berühmten Dänischen Edelmann zu sprechen, und seine neuerfundenen Instrumente, und die Art deren er sich bediente, seine Beobachtungen anzustellen, zu sehen. Unter andern kam der gelehrte parisische Professor, Petrus Ramus, auf seiner Reise durch Deutschland,

(u) Tych. Brahei astron. instaur. Mech. fol. G. 2. Gassendi vit. Tychonis p. 17. & passim.

(v) Tych. Brahei astron. mechan. fol. G.

land, 1570 nach Augspurg. Dieser zu seiner Zeit grosse Philosophus und Orator fand gleichfalls ein Vergnügen daran, mit Tycho v. Brahe zu sprechen und mit ihm umzugehen. Er besah nicht alleine mit Verwunderung, was er zu Aufnehmung der Sternkunde angefangen hatte, sondern er munterte ihn auch auf, in einem so grossen Vorhaben beständig zu seyn (x).

Wir haben nach dem Berichte des Gassendi (y) gemeynet, daß Tycho v. Brahe Augspurg nicht eher als am Ende des Jahrs 1571 verlassen habe. Da es aber aus einer Stelle seiner Astron. Mechan. scheint,

(x) Von dieser Unterredung mit Tycho v. Brahe, redet Petrus Ramus in Defens. pro Aristotele adv. Jac. Schecium, edit. inter ejus præfationes, epistolas & orationes, Marpurgi, 1599. 8. also: Interea (cum scil. Augustæ essem) ab Ioanne Bapt. Haintzelio senatore primario agnitus & liberalissime tractatus sum, adhibitis in convivium eruditis variæ doctrinæ convivis, sed inprimis *Tychone Braheo*, adolescente nobili Dano, cum quo post prandium in suburbanam Hainzelii villam deductus, mathematicam observandis syderibus machinam libenter aspexi: sed Tychonis ingeniosas observationes, antiquorum recentiumque Astrologorum inventa veluti limantes & expolientes, multo libentius animadverti. Dieses erzählet Tycho v. Brahe selber mit mehreren Umständen in Progymn. astron. Edit. Frft. lib. I. p. 252. it. in Epistolis astron. p. 60. 62. Conf. Gassendi vita Tychonis p. 14 sq.

(y) Gassendi vita Tych. Brachei p. 16. Hr. Bangs Dänische Sammlung t. II. p. 101.

scheint, daß es 1570 geschehen sey (z), und wir außerdem in seinen Handschriften eine astronomische Observation, welche er 1570 den 30. Decemb. etwas nach dem Niedergange der Sonne (a) gemacht hat, aufgezeichnet gefunden haben, so sind wir auf die Gedanken gerathen, daß er ganz gewiß gegen dem Ende des bemeldten Jahres 1570 von Augspurg nach Hause und nach seinem Vaterlande gereiset sey.

Im Jahr 1571 starb sein Vater, Otto von Brahe, Herr zu Knudstrup, Dänischer Reichsrath auf dem Schlosse Helsingburg (b), wo er in vielen

(z) Tych. Brahei Astronom. instaur. mechan. Edit. Norib. fol. G. Quod opus, quo ad ligneam formam, Augustæ Vndelicorum Anno 1570 antequam inde in patriam discederem, parari curavi.

(a) Tych. Brahei Observ. astron. MS.

(b) Gassendus in vita Tychonis p. 4 muthmaßet daher nicht recht, wenn er meynet, daß Otto v. Brahe, in einem der nächsten 5 Jahre nach 1556 gestorben sey, als in welchem sein jüngstes Kind, Sophia v. Brahe, gebohren ward; denn daß er noch 1569 gelebet habe, ersiehet man daraus, weil er in eben dem Jahre mit den andern Dänischen Reichsräthen die sehr preißwürdige Stiftung, welche König Friedrich II hochlöblichen Gedächtnisses, auf der königlichen Communität, zu Unterhaltung 100 armer Studenten, machte, mit unterschrieben hat. Und daß er 1571, wie oben gemeldet worden, abgegangen sey, wird aus Thomas Wegners Leichenpredigt über seinen Sohn, Steen v. Brahe, einen Bruder des Tychonis,

vielen Jahren des Königs Befehlshaber gewesen war (c). Wir meyneten, daß dieser Todesfall in diesem Jahre des Tycho von Brahes Zurückkunft aus Deutschland verursachet habe. Aus denen obenangeführten Umständen aber, scheint es klar zu seyn, daß er bereits am Ende des vorigen Jahres zu Hause und Helsingburg gewesen sey, und also, wie zu schlüßen ist, mit seinem Vater noch bey seinem Leben gesprochen habe.

Tycho v. Brahe blieb nun einige Jahre hinter einander in seinem Vaterlande, und hielt sich meistentheils in Schonen auf, als woselbst sein Gut und ein großer Theil seiner Verwandten waren. Er pflegte aber doch gerne im Frühjahre und vielleicht öfterer eine Reise hinüber nach Kopenhagen zu thun, theils um sich bey Hofe sehen zu lassen, theils auch seine Freunde, die er sowohl unter dem Adel als den gelehrten Männern hatte, zu besuchen. Wenn er sich denn an dem Hofleben und dem Umgange der Stadt gesättiget hatte, so reisete er wieder zurück nach seinem Gute und

chonis, gedruckt in Kopenh. 1621 fol. C. 4. beweisen, als woselbst gemeldet wird, daß Steen v. Brahe, der damals außer Landes war, von seiner Mutter, dieser Ursache wegen, zurück berufen ward.

(c) Er soll bereits 1551 Befehlshaber in Helsingburg gewesen seyn, wenn es sonsten wahr ist, was man in N. L. Arctanders Leichenpredigt über die Frau Margaretha v. Brahe, einer Schwester des Tychonis, gedruckt in Kopenh. 1614 fol. E. aufgezeichnet findet.

und zu seinen gewöhnlichen Verrichtungen. Weil es ihm aber auf seinem Hofe Knudstrup zu einsam fiel, so sendete er seine Sachen nach dem Kloster Heridsvad. Dieses Kloster lag hier in der Nähe, und seiner Mutter Bruder, Steen Bilde, zu Wandaas und Raabelöf, hatte es damals in Belehnung. Bey diesem seiner Mutter Bruder, zu seyn, war ihm vor andern seinen Verwandten, wegen der Schönheit des Orts und dem beliebten Umgange dieses Mannes, das größte Vergnügen, weil es ein Mann war, der sowohl selber wohl studirt hatte, und ein Liebhaber aller schönen Wissenschaften war, als auch vor andern die Studia, so Tycho v. Brahe trieb, am meisten hochachtete (d).

(d) Von Steen Bilde schreibt Tycho v. Brahe in Progymn. Astron. lib. Ed. Francof. p. 230. selber, folgendergestalt: Commmorabar tunc temporis (sc. 1572.) apud Avunculum meum nobiliss. virum & omnium liberalium Exercitationum cupidissimum, Stenonem Bille, Dominum de Wandaas & Raabelof &c. qui paucis abhinc annis fatis concessit. Is tunc feudum quoddam Regium Herritzwadt dictum, quod olim Cœnobium fuerat, inhabitabat. Quare, tum Avunculi grata conversatione, tum etiam loci amœnitate allectus, illic aliquamdiu degebam. Eram enim jam nuper e Germania reversus, nec in sede mea Knudstorpiana solus agere volui, quæ tamen in vicinia fuit, ut eo excurrerem, quando lubebat. Cumque Avunculus hic meus ipsemet apprime literatus esset, studiis excellentioribus plurimum favebat, & me meosque conatus singulari amore prose-
seque-

Ob nun gleich Tycho v. Brahe, seine astronomischen Studia(e), in den Jahren, da er sich

zu

sequebatur &c. Conf. ib. p. 352. ubi inter alia; sed cum apud Nobiliss. Virum Stenonem Bille Avunculum meum tunc temporis commoratus essem, quo temporis tædium atque aulicæ vitæ fastidium emollirem & lenirem &c. Diesen Steen Bille nennet D. Joh. Pratensis, in seinem Briefe an Tycho Brahe, der voran in seinem Buche, de nova stella, steht: Virum doctissimum illum in hoc aquilone Musarum omniumque liberalium inventionum fautorem. Erasm. Mich. Lätus, meldet in der Vorrede zu seinem Buche, de rebus Danicis, folgendes: Quis nescit, quæso, quanta eruditionis laude Bildones fratres Steno Johannesque Nicolai filii, ceu præcipua quædam & generis sui & Musarum lumina antecellunt; Und im Register zu demselben Buche, wird Steen Bille genennet: Vir doctrina & humanitate clarissimus. Conf. Jo. Amerini Carm. fol. B. 7. & F. 5. Daß Steen Bille ein sehr curieuser Mann gewesen sey, kann man daher schlüßen, weil er der erste gewesen, so hier im Lande eine Papiermühle und eine Glaßhütte angeleget hat, als welches Tycho v. Brahe in seiner Elegia in Uraniam, in folgendem Verse bezeuget.

Nunc tenet antiquo Bildorum sanguine cretus
Steno, prosapiæ gloria magna suæ.
Steno suæ patriæ decus, & tutator honesti,
Quo fera barbaries vindice pulsa fugit.
Testantur Venetos imitantia vitra labores,
Quæ crystallino clara colore nitent.
Testatur celebris, prius ars inculta, Papyri,
Culta sub auspiciis reddita Steno tuis;

Hac

zu Hause aufhielt, nicht unterließ, so beschäfftigte er sich doch mehr mit der Chymie und der Destillirkunst, als zu welcher er in Augspurg einen ziemlich guten Grund geleget hatte (f). Zu dem Ende räumete ihm seiner Mutter Bruder, außen vor dem Klosterhofe ein Haus ein, wo er sich ein Laboratorium, darinn er früh und späte arbeitete, errichtete, so wie er auch auf dem Hofe selber sein astronomisches Observatorium hatte. In dem Jahr 1572, trug es sich zu, daß, da er den 11 Novemb. des Abends von bemeldtem Hause, nach Hause zu dem Hofe gieng, er den ungewöhnlichen großen Stern am Himmel gewahr ward, welcher sich von der Zeit an, das ganze 1573ste Jahr hindurch, und bis in den Monat Mart. 1574 sehen ließ, und um welchen so viele gelehrte Männer ihr Bedenken gegeben haben. Diese neue und wunderbare Erscheinung beobachtete Tycho v. Brahe fleißig, wie er denn auch nicht weniger fleißig war, dasjenige, was er observirte und was seine Gedanken davon waren, aufzuschreiben (g). Da er im Frühjahre 1573,

Hac ego Stenoni quod noster Avunculus esset,
Tempore dum longo junctus in æde moror.

(e) In den Jahren 1571 und 1572. findet man gar keine geschriebene Observationes von ihm, wie auch keine für das Jahr 1575, da man sonst derselben vor und nach diesen Jahren hat.

(f) Tych. Brahei Astron. instaur. Mech: fol. E.3. G.2.

(g) Jo. Is. Pontanus in Hist. Frid. II. ad Ann. 1572.

inter

nach seiner Gewohnheit, hinüber nach Kopenhagen kam, so hatte man diesen Stern noch nicht gesehen, und man hielt seine Erzählung für einen Scherz oder für einen Vorwurf, daß die Kopenhagner im Betrachten der Sterne so nachläßig wären, ja man hätte ihm kaum geglaubet, wenn der Stern nicht noch zum Vorschein gekommen wäre, und das Mistrauen selber aus dem Wege geräumet hätte. D. Johannes Pratensis, der sein Wirth und auserlesener guter Freund war, war derjenige, so ihn vor andern dahin vermochte, zuzulassen, daß seine Beschreibung dieses neuen Sternes endlich in selbigem Jahre 1573 zum allgemeinen Nutzen, dem Drucke übergeben ward. Dieser Beschreibung wurden noch verschiedene andere Zusätze, welche voran und hinten am Buche gefunden werden, beygefüget (h). Diese Schrift,

inter Westphalii Monum. Cimbr. tom. II. p. 1219. ita: Annum insequentem non sine prodigio cœlum aperuit. Exorta est enim nova illa stella, stupendæ magnitudinis, in signo Cassiopeæ, quæ tot eruditissimorum Mathematicorum ingenia fatigavit: de qua etiam extat maximi Astrologi *Tychonis Brahe* Nobilis Dani scriptum locupletissimum, qui eam non in aëre, aut inter meteora, ut voluit schola Peripateticorum, sed in ipso æthere constitisse ac sedem habuisse, ad oculum demonstravit. Et Conr. Aslacus in Chron. Dan. fol. M. 3. ita 1572. Nova stupendæ magnitudinis stella in cœlo enata, de qua *Tycho Brahe* eruditissimum scriptum evulgavit.

(h) Alles dieses erzählet Tycho v. Brahe selber umständ-

Schrift, ob sie gleich damals nicht so vollkommen war, als wie er gerne gewünschet hätte, und wie sie nachdem blieb, trug doch nicht wenig zu der Ausbreitung seines Rufes bey, besonders da er eine andere Meynung als die meisten andern gelehrten Männer darinn vortrug.

Tycho v. Brahe machte nunmehro ein großes Auffsehen unter den Leuten, und paßirte bey Vernünfftigen für ein Licht und eine Ehre des Landes, ja der König selber hatte bereits eine sonderbare Gnade und Liebe für ihn gefasset. Diejenigen aber, so am meisten Wesens von ihm machten, und vornehmlich auf seine hohe Kenntniß und seltenen Studia Acht hatten, waren: Der Reichshofmeister, Peter Oxe (i), dessen Schwester Frau Inger Oxe, seinen Vater Bruder, George v. Brahe, gehabt hatte, welche wie seine andere Mutter an ihm handelte. Der alte Französische Gesandte, Carolus Danzäus, welcher

 die

ständlich in seinen Progymn. Astron. tom. I. Edit. Francof. p. 230. 352. conf. Gassendi vita Tychonis p. 18. 19. 20.

(i) Peter Oxe war der vornehmste, so den Tycho v. Brahe vermahnete, er sollte ja nicht seine Schrift von dem neuen Sterne hinliegen lassen, sondern sie zum Nutzen des Publici herausgeben, und er sollte wohl bedenken, daß es einem Edelmanne keine Schande wäre, (wie einige meyneten) etwas schönes zu der Erläuterung der Wissenschaften aus seiner Hand kommen zu lassen. Vid. Tych. Brahei Progymn. Astron. Lib. I. Edit Fcfr. p. 353.

die Gelehrsamkeit und gelehrte Leute sehr liebte, und auch wieder von allen geliebet ward (k). D. Johannes Franciscus, Professor Medicinä bey der Kopenhagner Universität (l). D. Johannes Pratensis, gleichfalls Professor in Kopenhagen (m). M. Andreas Wedel, unser Däni-

(k) Vom Carolo Danzäo meldet Tycho v. Brahe in seinen Progymnasm. Astron. lib. I. p. 352. folgendes: Nec multis interjectis horis, cum optimus ille & honoratissimus senex Carolus Danzæus serenissimi & potentissimi Galliarum Regis hic in Dania legatus, qui non ita dudum jam Octogenarius supremum diem clausit, & optima apud omnes bonos post se relicta fama suique recordatione, ex hoc horizonte temporum in æternitatem migravit. Is, inquam, laudatissimæ memoriæ vir, quam primum cognoverat, Hafniam me accessisse, misso quodam e domesticis una cum Pratense invitavit &c. Carolus Danzäus starb in Kopenhagen 1589. d. 12 Octob. alt 80 Jahr.

(l) Jo. Franciscus Ripensis, meldet in einem Ehrengedichte an Tycho v. Brahe, welches voran in seinem Buche, de nova stella, steht, folgendes:

Divinæ latices hausisti Palladis omnes,
Trivisti studiis tempus & omne bonis.
Ergo age, quid dubitas doctis committere chartis
Quæ sunt ingenio scripta profecto tuo.
Crede mihi, cumulus veniet tibi magnus honorum,
Judicium quando posteritatis eris.
Tunc tua tolletur multum super æthera virtus,
Ut vicit reliquas hæc non stella faces.

(m) Wie hoch D. Joh. Pratensis den Tycho v. Brahe

Dänischer Geschichtschreiber, der vorhero sein Hofmeister gewesen, anitzo aber Schloßprediger war (n). Erasmus Michaelis Lätus, Theologiä Professor, so wegen seiner Fertigkeit in der lateinischen Dichtkunst der Dänische Maro genennet wird (o) rc. Ob er nun gleich von den meisten

be geschätzet habe, kann man alleine aus dem Briefe sehen, welchen er ihm 1573 unter dem 3 May zuschrieb, und voran in dem kleinen Buche, de nova stella, gefunden wird.

(n) M. Andreas Wedel, (oder Vellejus) nennet Tychovon Brahe in einem Ehrengedichte zu seiner Schrift, de nova stella, und welches man hinten im Buche lesen kann, Juvenem nobilium doctissimum & doctorum nobilissimum. Und in einer Vorrede, welche er seiner lateinischen Uebersetzung von Hemmingii Via Vitæ (Lebensweg) dat. Hafn. Cal. Maji 1573. vorgesetzet hat, schreibt er an Nic. Skave, also: Sed ne longius divagetur oratio, unum nostrum *Tychonem Brahe*, consobrinum tuum, non tibi tantum, sed universis tui in Nobilitate Danica ordinis æqualibus imitandum, vel nominasse solum sufficiat. Cujus, etiam num juvenis, eruditionis & virtutis fama totum jam dudum hunc penetravit Orbem septentrionalem, Europæ. Et quantum ornamenti atque præsidii in hoc patria nostra repositum habeat, indies magis atque magis cordatiores atque prudentiores agnoscunt. Ut maturescat hoc absque sinistris fortunæ & fatorum impedimentis, faxit Deus.

(o) Eras. Mich. Lætus in Epist. dedic. præfixa. Lib. de rebus Danicis, schreibt folgendergestalt von Tycho von Brahe: Cui ignota est liberalis illa

& cum

Gelehrten und Gönnern der Gelehrsamkeit in Dännemark, Ehre genug genoß, so war er doch der weitläuftigen Lebensart die unter seines gleichen herrschte, ganz überdrüßig worden, und hatte fest beschlossen, eine neue Reise nach Deutschland oder Italien zu thun. War er in Kopenhagen, so fiel ihm das unruhige Hofleben, die täglichen Besuche und Gegenbesuche, wie auch die beständigen Aufwartungen, welche er seinem Stande gemäß leisten mußte, ganz hinderlich; und war er in Schonen, so hatte er von dem jungen Adel und seinen Freunden in dasiger Gegend nicht weniger Ungelegenheit. Er verlangte nichts als Ruhe, um seine Studia fortzusetzen, und die konnte er nicht erwarten, so lange er mitten unter denen leben sollte, so auf nichts anders, als Lustigkeit, Essen, Trinken, Spielen, Reiten, Jagen und andere damals gebräuchliche adeliche Uebungen gedachten. Dieses Wesen stund dem Tychoni v. Brahe ganz nicht an. Er hielt es für eine Sünde, die Zeit so unnütze zu vertreiben, und daher machte er sich fertig, im Sommer 1573. zu reisen, und sich also auf einmal davon los zu lassen. Von dieser Reise drückt er sich in seinem Briefe an D. Johannem Pratensem, den er d. 5 May von Knudstrup geschrie-

& cum primis memoranda *Tychonis* e *Braharum* stirpe doctrina varia & in disciplinis mathematicis perfectio. Und im Register zu demselben Buche, lieset man folgende Worte: Tycho Brahe Otthonis F. de Knudstrup ingenio, virtutibus & doctrina vir excellentissimus.

geschrieben, und seinem Buche, de nova stella (p), vorangedruckt ist, in folgendem artigen Verse also aus:

Et nos, ecce, alius labor haud inglorius urget,
Sat Cœlo Musique datum, sat Vesta tulistis;
Sat natale solum & dulces rapuistis Amici;
Terra videnda etiam, restat nunc denique terra,
Per varias obeunda vias variosque recessus.
Nunc juvat, egregio quæ pulchra geruntur in orbe
Cernere, & humano quæ passim inventa labore,
Diversosque hominum late cognoscere mores.
Hoc jubet ille vigor iuvenili in pectore firmus,
Hoc jubet egregias artes & multa sciendi,
Multaque lustrandi nobis innata cupido.
Nec mea me patria, nec me remorantur amici.
Omne solum forti patria, & bene vivit ubique:
Omnis terra suos passim largitur Amicos.
Tandem tempus erit gelidam remeare sub Arcton,
Trita exempla sequi, Cyathis, Canibusque, Caballis,

Et

(p) An eben dem Orte giebt er die Ursachen zu erkennen, warum er nicht Zeit hatte, seine Schrift von neuem durchzusehen, und zwar mit diesen Worten: Ab una parte, domesticæ curæ & alia quædam studia, quæ nunc præ manibus habeo: ab altera, nobilium & amicorum conversatio, quibus non minimum temporis dispendii debetur, nos ita distrahunt, ut nihil in eo emendare aut restituere nunc vacet.

Et fastu & luxu (quid enim si talia desint,
Denique nobilitas poterit sensisse beatum)
Perdere dum reliquis reliquos inglorius annos,
Me nisi, (ut opto) Deus fata ad meliora reservet.

Dieses lautet in Deutscher Sprache ohngefähr also:

Sieh, es steht mir eine andere preiswürdige Arbeit bevor. Ich habe genug auf den Himmel, die Studia, und auf meine Chymie gewendet, und ihr, mein Vaterland und meine Freunde, habet auch genug weggenommen. Ich muß auch die Erde besehen. Anitzo ist nur noch übrig, auf verschiedenen Wegen und Abwegen die Erde zu umfahren. Nun habe ich Lust, zu besehen, was man schönes in der weiten Welt vornimmt, was hier und da durch menschlichen Fleiß erfunden worden ist, und alle Arten und Sitten der Völker kennen zu lernen. Solches befiehlet die Hurtigkeit meiner Jugend, und die mir angebohrne Begierde viele Dinge zu sehen, viele Dinge und herrliche Künste zu lernen. Weder mein Vaterland oder meine Freunde halten mich zurücke. Ein Unverzagter ist in allen Ländern zu Hause, und lebet überall wohl. Ein jedes Land giebt mehr als alle unsere Freunde. Zuletzt ist es endlich Zeit, sich wieder nach dem kalten Norden zu wenden, den allgemeinen Beyspielen zu folgen, und mit andern, ohne Ehre, die übrigen Jahre, mit Gesundheittrinken, Hunden, Pferden, mit Hoffart und Verschwen-

schwendung zuzubringen, (denn wenn alles solches fehlte, so könnte der Adel sich erst glücklich schätzen) es wäre denn, (welches ich wünsche) daß Gott mich einem bessern Schicksale aufbehalten wolle.

Und aus einer Vorrede (q), welche 1572. im Monat Decemb. auf Herisvad geschrieben worden, und worinn er meldet, was er zum Aufnehmen der mathematischen Wissenschaften vorhätte, scheint es, daß er am Hofe einige Feinde gehabt hätte, welche ihm und seinen Studiis zuwider gewesen sind, und lieber gesehen hätten, daß die Unwissenheit regierete, als daß die gelehrten Künste blühen sollten. Seine eigenen Worte lauten also:

Si mihi tranquillæ concedant tempora vitæ
Sidera, cultori non inimica suo.
Si non de sera bene posteritate mereri,
Obstiterit cœptis (ut solet) aula meis (r).
Si non barbaries arctoi frigida cœli,
Reddiderit clausas sidera ad alta vias.

Die Meynung dieser Verse ist diese: Daß er so viel er könne, zum Besten der Astronomie

(q) Diese Vorrede hatte Tycho v. Brahe zu einer andern Schrift gemacht, auf Begehren des D. Joh. Pratensis aber, ließ er zu, daß sie möchte mit seinem Buche, de nova stella, gedruckt werden, woselbst sie Fol. F. sq. gelesen werden kann.

(r) Dieses kann dasjenige bekräftigen, was wir vorhero an einem Orte gemeldet haben, nämlich, daß er etwas bey Hofe müsse gesuchet haben, so ihm aber ist abgeschlagen worden.

mie thun wolle, wenn ihm nur der Himmel Ruhe vergönnete. Wenn der Hof, (wie er pflegt) seinem Vorhaben nicht zuwider seyn wolle, damit er dadurch bey den späten Nachkommen einigen Dank verdienen könne. Und wenn ihm die kalte Unwissenheit in Norden, den Weg zu der Kenntniß der Sterne und des Himmels nicht verschließen wolle.

Wir können nicht unterlassen, noch ein Stück aus seiner Elegia in Uraniam, welches seinem Buche, de nova stella 1573, hinten angedruckt ist, anzuführen, woraus man noch deutlicher sehen kann, sowohl, wie er selber gesinnet gewesen, als auch, wie schlecht er mit den Sitten des Adels und der meisten seines gleichen vergnügt gewesen ist; dasselbe lautet also:

Mox meliora feres, quia nec me risus inertis,
Nec labor a studiis terret, Olympe tuis.
Et placet, & placeat aliis, jactare triumphos,
Celsaque grandiloquo verba tonare sono.
Vel memorare suam longæva ab origine stirpem,
Atque sibi laudi facta putare Patrum.
Sintque aliis cordi Regum Ducumque favores,
Sint cordi, e terra quæ fodiuntur opes.
Quos levis ambitio, lucrique insana cupido
Vexat, & officii grandis obire jugum.
Delectent multos furibundi pocula Bacchi,
Pocula per madidos sæpe iterata Dies.

Mul-

Multos blanda Venus lepidis amentet ocellis,
Quos levis insani torquet amoris amor.
Alea sit jucunda aliis, depictaque charta,
Quos horas & opes perdere sorte lubet.
Nonnullis agitare feras, leporemque fugacem
Prendere veloci, sit sua cura, cane.
Sint, quibus egregium est agiles equitare caballos,
Et premere in gyrum terga ferocis equi.
Pluraque delectent alios, si plura supersunt,
More suo ingenuis quæ peragénda viris.
Scilicet his studiis virtus generosa probatur,
Nobile Nobilitas forte requirit opus.
Non equidem invideo, miseret magis ista placere
His, quibus excellens debuit esse decus.
Est tamen his aliquando suus (concedimus) usus,
Corpus enim, fuerint si moderata, juvant.
Ipse quoque & quivis, cum sic fert tempus, & ista
Possumus, exigua namque opus arte puto.
Et licet ipse etiam, genitus de gente Brahorum,
Nomen ab insigni Nobilitate traham:
Et licet antiquus materni sanguinis ordo
Bildorum celebrem me quoque stirpe ferat.
Nil tamen his moveor. Nam, quæ non fecimus ipsi,
Et genus & proavos, non ego nostra voco.
Aut mea mens ausis opertam majoribus ardet,
In quibus excellens cernitur esse labor.

Und

Und etwas hernach:

> Felix in terris igitur, super æthera felix,
> Æthera quem terris præposuisse juvat.
> At quisquis, pecudum similis, cœlestia temnit,
> Vivit & est vitæ nescius ipse suæ;
> Tantum etenim terrena sapit, mortalia tantum;
> Et, quæ cœca potest talpa videre, videt.
> Sed pauci, heu nimium pauci, quibus almus Apollo
> Hoc dedit, ut videant id, quod Olympus habet.

Der Innhalt dieser Verse, ist ohngefähr dieser:

Man soll bald etwas bessers von mir erhalten; denn weder das Lachen des Faulen, noch die Arbeit, sollen mich von den himmlischen Betrachtungen abschrecken. Laß einige Belieben darinn finden, sich ihrer Siege zu rühmen, und hohe und stolze Worte zu sprechen, oder ihre Herkunft von dem allerersten Ursprunge aufzurechnen, und ihren Ruhm in den Thaten ihrer Voraltern suchen. Laß andere, welche von dem Geiz und der Ehrbegierde geplagt werden, sich um die Gunst der Könige und Fürsten, um Reichthum und Schätze, und um grosse Bedienung bekümmern. Laß andere sich ganze Tage hinter einander mit Trinken und Bölereyen belustigen, und andere sich in Lieben und Liebesgrillen vertiefen. Laß diejenigen, so Lust haben, die Zeit und ihr Geld wegzuspielen, sich mit Karten und Würfeln; andere sich mit der Wild-

und

und Haasenjagd vergnügen. Laß diejenigen, die es für etwas schönes halten, nur brav reiten und ihre Pferde tummeln, und laß andere ihr Vergnügen in andern und solchen Sachen suchen, so nach ihren Gedanken vornehmen Leuten anstehen kann; denn durch diese Uebungen wird die edle Tugend geprüfet, und der Adel erfordert vielleicht adeliche Verrichtungen. Ich misgönne es ihnen wahrhaftig nicht. Es thut mir aber mehr wehe, daß diejenigen, so etwas herrliches vor andern haben sollten, Vergnügen an solchen Dingen finden. Ich muß aber doch zugestehen, daß solches wohl auch bisweilen seinen Nutzen hat; denn es ist gut für den Körper, wenn es mit Maaßen gebrauchet wird. Ich selber und ein ieder, wenn es Zeit ist, kann gleichfalls dasselbe thun; denn ich meyne, es gehöret keine große Kunst dazu? Und ob ich gleich ebenfalls den Namen von einem vornehmen adelichen Stamme führe, und von denen Brahen, wie auch von mütterlicher Seite von den uralten Billden entsprossen bin, so rühret mich solches doch nicht; denn was wir nicht selber gethan haben, sondern von unsren Herkunft und Altvätern herleiten sollen, das nenne ich nicht das Unsrige. Mein Sinn aber hat ganz höhere Dinge vor, worinn man eine ganz besondere Arbeit erkennen und wahrnehmen soll 2c.

Glücklich ist dahero derjenige auf Erden, und mehr als glücklich, der den Himmel höher als

die Erde schätzet. Wer aber, wie das Vieh, das Himmlische verachtet, der lebet, und weis nicht selber davon, daß er lebet; denn er verstehet sich nur auf das Irdische, nur auf das, so sterblich ist, und sieht nur dasjenige, was auch der blinde Maulwurf sehen kann. Aber wenige, ja allzuwenige sind derer, welchen Gott dasjenige hat sehen lassen, was hier oben über uns ist 2c.

Man mag dieses in einer Meynung vom Tycho v. Brahe aufnehmen in welcher man will, so dienet es uns doch zu einer Probe, was er in seiner Jugend bereits für eine Philosophie geübet, wie enthaltsam er von einem wollüstigen Leben gewesen, welche eine starke Neigung er zu dem, so etwas wirkliches und rechtschaffen Gutes in sich hielt, hatte; und wie vernünftig er die Lebensart seiner Zeiten durchzugehen wußte. Weil er aber das Seinige auf diese Art vor sich selber hatte, und nicht allezeit mit den andern seines Standes Gesellschaft machte, ja ihnen wohl bisweilen einige kleine Wahrheiten gesagt hat, so hat er freylich auch, so den einen, so den andern, auf den Hals bekommen müssen. Doch hat er, wenn sie für gut befanden, ihn zu vexiren, keinem etwas nach. Es wird erzählet (s), daß ein anderer

(s) Dieses erzählet Peter Syv aus der Handschrift eines ältern Autoris, Nahmens M. Franz Johnsons, in einem seiner Auszugsbücher, (Excerpt.) welche unter den Manuscripten des sel. Conferenzr. Roßgaards, auf der Univ. Bibl. verwahret werden.

rer Edelmann, mit Namen Tage Krabbe, der ihm im Scherz seine Enthaltsamkeit und einsames Wesen vorwerfen wollte, einmal zu ihm sagte: Hier kömmt Diogenes Cynicus. Tycho fragte: Wie so? Tage Krabbe antwortete, denn du liegest allezeit innen, als wie Diogenes in seinem Fasse. Tycho v. Brahe, der den andern nichts aufheben wollte, sagte zu ihm: Ich will dich nicht einem so geringen Manne vergleichen; du bist Julio Cäsari gleich. Tage Krabbe fragte: Wie so? Tycho antwortete: Gleichwie Julius Cäsar lieber der Vornehmste in einer andern Stadt, als der andere in Rom seyn wollte, so willt du lieber der vornehmste unter allen Gecken, als der andere oder dritte unter den Weisen seyn.

Um aber wieder zu der Historie zu kommen, so hatte Tycho v. Brahe, da er im Frühjahre 1573. in Kopenhagen war, verschiedene Künstler und Handwerksleute der Stadt, vor sich in Arbeit gesetzt; einige mußten einen kupfernen Globum, den er hatte machen lassen, vergölden und einrichten, einige mußten verschiedene Arten Instrumente verfertigen. Diese Arbeit gab er unter die Aufsicht des D. Joh. Pratensis, bis er nachdem im Sommer wieder himiber käme, es abholen, und bey seinen Freunden zugleich Abschied nehmen wird (t).

(t) Dieses ersieht man aus dem obenangeführten Briefe, welchen Tycho v. Brahe 1573. den 5 May von Knudstrup, an D. Joh. Pratensem schrieb.

Wie er sich nun am besten auf die Reise fertig gemacht hatte, so gieng sein Vorsatz doch zurücke, und er blieb noch ferner ein paar Jahre zu Hause. Die Ursache war vornehmlich diese, weil er in eine Krankheit fiel, und ein Fieber bekam, womit er sich plagen mußte, und meistentheils den ganzen Sommer durch 1573 anhielt (u). Eine andere Ursache war, weil er noch in eben diesem Jahre soll darauf gefallen seyn, sich in eine Ehe einzulassen, und das mit einem Frauenzimmer, Namens Christina, welche einige für eines Bauern Tochter auf dem Gute Knudstrup, andere

für

schrieb, in welchem, nachdem er ihn versichert, daß, wo er auch hinkäme in der Welt, er sich seiner allezeit erinnern und lieben würde, auch dieses als ein Trost angeführt wird, daß sie beyde dieselbe Sonne, Mond und Sterne hätten, wornach sie sähen. Wenn sie nun ihre Augen zu einem derselben würfen, so wären doch ihre Augenstralen, wie weit auch ihre Körper auf der Erde von einander wären, an dem Himmel beysammen, wobey sie sich beständig erinnern könnten, an einander zu gedenken. Endlich schlüßet der Brief mit diesen Worten: Spero autem, me, ante discessum, Hafniæ vobis affuturum. Tu vero interea instiga artifices, ut globus noster æneus optime inauretur; & exquisite, prout illis injunxi, primi mobilis luminariumque contrarium cursum, quantum quidem fieri potest, æmuletur. Instrumentorum etiam cæterorum, apud suos artifices, eam, quam illis demandavi, divisionem & perfectionem urge; ut omnia illa parata inveniam, ubi Havniam ad vos venero.

(u). Vid. Gassendi vit. Tych. Brahei p. 25.

für ein Dienstmädgen auf dem Knudstruper Hofe, und andere für eine Priester Tochter dasiger Gegend ausgeben. Dieses ist gewiß, daß sie nicht von gleichem Stande mit ihm war. Und so eine Frau, wenn sie nur das Beste des Hauses wußte, von nachgebendem Gemüthe, und von ehrlichen Leuten entsprossen war, hat, wie Tycho v. Brahe wohl voraus gesehen hat, ihm, als einen Philosopho, der so viel an dem adelichen Stande auszusetzen hatte, in vielen Absichten besser dienen können, als eine vornehme und stattliche adeliche Frau. Außerdem wäre es ihm auch nicht so leicht gewesen, eine adeliche Person, zu welcher er konnte Lust gehabt haben, zu bekommen; theils wegen des Fehlers in seinem Angesichte, und theils wegen seiner Vertiefung in den hohen und kostbaren Studiis, als welche den meisten von Adel eben so wenig anstunden, als ihr Wesen ihm gefällig war. So lange wir daher keine zulängliche Nachricht von dieser Heirath haben, und wie es damit zugegangen sey, so dürfen wir nicht anders als glauben, daß seine Frau ja eines ehrlichen Mannes Tochter gewesen sey, welche wohl vielleicht auch bey seiner Mutter auf dem Hofe, entweder als Frauenmädgen, oder in einer andern nicht so gemeinen Station gedienet haben mag; obgleich die von Adel, welche dagegen gewesen sind, etwas sehr schlechtes aus ihr gemacht haben. Ja einige haben ihre Ehe nicht einmal für eine rechtschaffene Verbindung erkennen wollen, sondern gänzlich geläugnet, daß Tycho v.

Brahe verheirathet wäre, und folglich seine Frau als eine Concubine angesehen; welche man damals eine Buhlschaft, oder in den ältern Zeiten, eine (danice) Frillekone nennete (v). Zum Beyspiel können wir anführen, was die Frau Elisabeth Bryske, in ihrem geschriebenen adelichen Geschlechtregister meldet, wenn sie also schreibt: Der älteste Sohn des Otto Brahes und der Frau Brate Billes, Tycho Brahe, ward

(v) Es war beynahe damals keine Schande unter dem Adel, sich eine Concubine zu halten, und es gieng so weit, daß der König sehen mußte, ein solches ärgerliches Leben durch öffentliche Verordnungen zu hemmen. Unter andern Beyspielen wollen wir dieß eine aus einem Urtheile anführen, welches bey dem Wiburger Landgerichte 1568. gefället worden ist. Darinn wird ein Mann, Namens Sören Jensen, verklaget, weil er Jürgen Hansen, ein Hurenkind gescholten hätte. Sören Jensen verantwortete sich damit, daß der andere außer der Ehe gebohren wäre, und daß seine Mutter niemals mit Hans Scheel (dieß war ein Edelmann) wäre verehligt worden. Jürgen Hansen meynete, daß, obgleich seine Mutter mehr als 20 Jahre bey Hans Scheel gewesen, und ohne Ehe 11 Kinder mit ihm gezeuget, die Schlüssel und Schlösser in ihrer Gewalt gehabt, mit ihm gegessen und getrunken hätte, und öffentlich mit ihm zu Bette gegangen sey, so hätte sie sich doch als eine gute ehrliche Frau aufgeführet, und wäre niemals in Rede und Ruf vor andere, als vor Hans Scheel gewesen. Darauf wurden Frau Catharina Krabbes, und des Wohlgeb. Axel Nilsöns Briefe und Zeugnisse vorgeleget rc.

ward nicht verheirathet. Er war ein köstlicher Astronomus, dessen gleichen man nicht erinnern kann in dieser Kunst, so gelehrt und erfahren war er. Er starb zu Prag in Böhmen, in kaiserlichen Diensten, und woselbst er in großer Achtung und Ehre gehalten ward. Und auf einer andern Geschlechtstafel steht ausdrücklich vom Tycho von Brahe: Daß er nicht verheirathet war, aber doch mit einer unfreyen Weibesperson 8 Kinder zeugete, welche mit ihm nach Deutschland zogen, und von welchen 2 vor dem Vater sturben, die andern 6 aber, nämlich 2 Söhne und 4 Töchter überlebten ihn. Wie es auch ist, so ist es genug, wenn Tycho v. Brahe selber, (wie man nicht anders weis) sie für geehelichte Hausfrau, und seine Kinder für eheliche Kinder erkennete.

Zweyte Abtheilung.

Tycho von Brahe hatte sich, wie wir ihn vorhin verließen, verheirathet. Es hat uns aber der Mangel an gültigen Nachrichten bis itzo verbothen, eine rechtschaffene Erläuterung von der eigentlichen Herkunft, und von den rechten Umständen der Heirat zu geben. Wenn daher jemand unserer Landesleute, ehe wir diese

Materie verlassen, und welche weitläuftiger wird, als wir im Anfange gedacht haben, und davon eine zuverläßige Nachricht mittheilen, so werden wir es als einen Dienst annehmen, und wir werden solches zum Vergnügen des Publici, am Schlusse unserer Nachrichten vom Tycho von Brahe anführen. Wir haben in der vorhergehenden Abtheilung angemerket, daß sich Tycho v. Brahe im Jahr 1573. vorgesetzt hatte, eine Reise durch Deutschland u. Italien zu thun. Seine Krankheit, aber sowohl als die getroffene Haushaltung waren Ursache, daß er noch in diesem und dem folgenden Jahre ruhig und in seinem Vaterlande blieb. Indessen war seine neue Haushaltung wohl nicht so sehr seine Hauptsache, als wie seine beständige Munterkeit, den Lauf des Himmels zu betrachten.

So lange sich der vorhin bemeldte neue und ungewöhnliche Stern, welches bis zu dem Frühjahre 1574. geschah, sehen ließ, hatte er auch immerfort etwas neues anzumerken. Doch war derselbige nicht die einzige seltsame Sache, welche er damals in Betrachtung zog; denn gegen dem Ende des Jahrs 1573. nämlich den 8 Dec. etwas über 8 Uhr, geschah eine völlige Verfinsterung des Mondes, welches ihn denn in neue Arbeit setzte. Diese Finsterniß hat er in einer eigenen Schrift genau beschrieben, welche Beschreibung seinem Buche, de nova stella, welches, wie vorhero gemeldet worden, Johannes Pratensis drucken lassen, beygefügt worden.

In

In einem Exemplare dieser Schrift, hat Tycho v. Brahe selber, als etwas merkwürdiges aufgezeichnet, daß seine Schwester, Sophia Brahe, so noch Jungfrau war, und von Natur besondere Lust zu den astronomischen Wissenschaften hatte, damals bey ihm auf seinem Hofe Knudstrup war, und ihm bey den Beobachtungen dieser Finsterniß Hülfe leistete, wie denn seine Worte davon also lauten: Hanc ego Eclipsin in curia mea Knusdorpiana observavi diligenter, praesente Sorore mea *Sophia Brahe*, tum adhuc virgine, & subministrante ea, quibus opus erat, quoniam talibus naturæ delectaretur, & deprehendi primum ingressum in umbra, cum Aldebora elevaretur 13.

Im Anfange des Jahrs 1574. hat er sich auf seinem Gute in Schonen aufgehalten, und im Februario ist er (wie man aus seinen geschriebenen Observ. Astron. sehen kann) auf Hueen gewesen, aus welcher Anleitung weis man nicht, und daselbst den 22 Febr. einige Betrachtungen angestellet. Dieselben haben ihm vielleicht den ersten Geschmack zu den Herrlichkeiten dieser Insul gegeben, und den Vortheil gezeigt, wie die Astronomie dadurch befördert werden könnte. In denen Monaten, Martio und Aprili, hat er auf dem Kloster Herisvad observiret. Am Ende des Aprilis aber, wie auch im Majo, ersieht man, daß er in Kopenhagen gewesen sey (a).

(a) Tych. Brahei Observ. Astron. Anni 1574. MS.

In diesem Jahre 1574 ward seine Tochter Magdalena Brahe, in Kopenhagen gebohren(b), doch weis man den Tag oder den Monat nicht. Es ist aber vermuthlich, entweder im Sommer oder im Herbste geschehen, als zu welcher Zeit er sich meistens in bemeldter Stadt aufhielt. Gleichwohl ist diese Magdalene, nicht Tycho v. Brahes erste Tochter gewesen; denn man sieht aus einer Grabschrift in der Helsingbürger Kirche(c), daß er eine ältere, Namens Christina gehabt habe. Dieselbe scheint außer der Ehe gebohren zu seyn, weil sie daselbst filia naturalis genennet wird. Diese Christina, welche er sehr geliebet hat, starb 1576 den 24 Sept. an der Pest, und war damals 2 Jahr, eilf Monate, eilf Tage und eilf Stunden alt, und muß also folglich 1573 den 12 oder 13 Octob. das Licht der Welt erblickt haben(d). Ob Tycho von

(b) Jo. Stephanii Annal. MS. Anno Christi 1574. hora $9\frac{1}{2}$ ante merid. Magdalena Tychonis filia nascitur Hafniæ.

(c) Diese Grabschrift, welche Tycho v. Brahe selbst gemacht und aufsetzen lassen, ist auf Lateinisch, und kann in Franc. Swertii selectis Christiani orbis deliciis p. 757. Laur. Asseroi Inscr. Dan. fol. I. Ol. Bangs Sammlung t. II. p. 289. gelesen werden.

(d) Die Rechnung, welche in Hr. Bangs Samml. t. II. p. 288. gefunden wird, daß sowohl Magdalena als auch Christina, in dem einem Jahre 1574, die erste im Jan. und die andere im Ende des Novemb. sollten seyn gebohren worden, kann daher nicht richtig seyn.

von Brahe diese Tochter Christinä mit seiner Hausfrauen, ehe er sie heirathete, gezeuget hat, oder mit einer andern, können wir nicht mit Gewißheit sagen; doch scheint das erstere nicht ungereimt zu seyn.

Tycho v. Brahe war nunmehro wegen seiner Gelehrsamkeit und unermüdeten Fleißes, sowohl bey Hofe als unter den Gelehrten, sowohl in als ausser seinem Vaterlande, in grosses Ansehen kommen. Seine Studia wurden zu einer Mode, welche nun ein jeder annehmen wollte, und weil er als ein Edelmann sich auf die mathematischen Wissenschaften gelegt hatte, so wollte gleichfalls ein jeder des jungen Adels, nunmehro die Mathematic lernen. Diese Wissenschaft war damals noch nicht sonderlich hoch auf der Universität gebracht worden, dahero wußten die in Kopenhagen studirende junge Edelleute, sich an keinen bessern, als an Tycho v. Brahe zu halten. Sie verlangten von ihm, daß er ihnen etwas von dem, so er vor andern gelernt hatte, und sie nicht bey denen Hochgelehrten hören konnten, vorlesen möchte. Sie vermochten auch D. Joh. Pratensem, den Französischen Gesandten Carolum Danzäum, und andere seiner Freunde, ihn darum zu bitten. Es sey aber, daß er es seinem adelichen Stande zu nahe hielt, öffentlich zu lesen, oder daß er anderer Ursachen wegen nicht wollte, so hätten sie ihn kaum dazu überredet, wenn sie nicht den König Friederich selber überredet hätten, mit ihm davon zu reden. Da

er

er nun dem Könige sein gnädiges Begehren nicht abschlagen konnte, so nahm er am Ende des Jahrs 1574 auf sich, von dem 29 Sept. an, vor diese junge adeliche Personen Lectiones zu halten, in welchen er die tabulas Prutenicas (e) mit Nutzen erklärete. Diese seine Vorlesungen eröffnete er mit einer schönen lateinischen Rede, von der Herrlichkeit, Alter und Nutzen der mathematischen Wissenschaften, welche nachdem von seinem Discipel, D. Conrado Aslaco, 1610 mit seinen eignen Reden in Kopenhagen herausgegeben, und nachdem für sich selber 1621. in Hamburg gedruckt worden sind.

Nachdem diese Vorlesungen gegen den Winter zu Ende gebracht waren, und er sein Haus bestellt hatte, nahm er sich endlich im Frühjahre 1575. vor, die ausländische Reise vorzunehmen, mit welcher er in so langer Zeit schwanger gegangen war. Seine Frau und Tochter ließ er zu Hause bleiben, bis er sich einen Ort ausersehen hätte, wo er sich mit größter Ruhe, seiner Studien wegen, niedersetzen könnte. Auf seiner Reise durch Deutschland, besuchte er mit größtem Vortheile und Vergnügen, den Landgraf Wilhelm

(e) Erasm. Vindingii Acad. Hafn. p. 136. Jo. Stephanius in Annal. MS, ita: Eodem anno (1574) sub finem anni, habita de disciplinis Mathematicis oratione, prælectiones mathematicas in Academia Hafniensi Tycho Brahe suscepit: quæ demum Anno 1610 editæ Hayniæ studio & opera D. Cunr. Aslaci Bergensis & lectu dignissima.

heim in Hessen, war nachdem auf der Frankfurther Messe, reisete durch die Schweitz, und hielt sich etwas in Basel auf. Nachdem gieng er nach Italien und Venedig, und davon zurücke nach Deutschland. Den 1 Nov. besah er in Regenspurg die prächtige Krönung des Kaisers Rudolphi, seines zukünftigen Herrns. In Augspurg sprach er mit seinen guten Freunden, und kam endlich gegen den Ausgang des Jahrs wieder zu Hause nach Kopenhagen. Solches alles beschreibt er hin und her in seinen Schriften, und nach ihm Gassendus und andere Beschreiber seines Lebens (f). Unterwegens erneuerte er überall seine Freundschaft mit denen vorhin bekannten gelehrten Männern, und kam auch mit vielen andern, mit welchen er nachdem Freundschaft und einen Briefwechsel unterhielt, in Bekanntschaft. Das Vornehmste so er auf dieser Reise ausrichtete, war, daß er sich Basel als die gelegenste Stelle aussah, wohin er im bevorstehenden Frühjahre sein Hauswesen überbringen, und daselbst seine Wohnung nehmen wollte. Es ist muthmaßlich gegen die Zeit gewesen, da ein fremder Schriftsteller vom Tycho v. Brahe erzählet, daß ihm in seinen besten Jahren am kaiserlichen Hofe wären gute Bedingungen angebothen worden, er schlug dieselben aber gänzlich aus, weil er zu nichts

weni-

(f) Tych. Brahei dedicat. præfixa epistolis astronom. ej. Astron. Mechan. Instaur. fol. G. Gassendi vita Tychonis p. 27 sq.

weniger, als zum Hofleben Lust hatte (g). Einige glauben auch, daß es auf dieser Reise war, da er dem Kaiser den bekannten Rath gegeben hat, sich nicht zu verheirathen. Man hat aber Ursache an der Richtigkeit der Historie zu zweifeln.

Indessen, daß Tycho v. Brahe sich nach seiner Zuhausekunft ganz heimlich bereitete, sein Vaterland völlig zu verlassen, und im Frühjahre 1576. mit Frau und Kindern nach Basel zu ziehen, bekam der König in den Sinn, ihn hier im Lande fest zu setzen, und durch seine Hülfe die Astronomie und die mathematischen Wissenschaften in Flor und Aufnehmen zu bringen. In diesem Vorsatze wurden Se. Majestät durch den preiswürdigen Rath und Aufmunterung des berühmten Fürsten und Landgrafens Wilhelms von Hessen sehr bestärket (h). Dieser Ursache wegen, legte

(g) J. P. Thomasini elog. Viror. illustrium. tom. I. p. 243.

(h) Dieses bezeuget Tycho v. Brahe selber, in der Dedic. zu seinen Epistol. Astron. mit diesen Worten: Qui (scil. Wilhelmus) & eos (qui scil. 1575. Legatione nomine Frieder. II. Cassellis perfuncti erant) simul rogavit, suo nomine regem nostrum diligenter hortarentur, ut meos conatus in astronomia instauranda clementer & benevole promoveret; asseverans, id non solum Regi futurum honorificum, sed & hinc non parum emolumenti in tam sublimi arte repurganda stabiliendaque ad posteritatem perventurum. Quod etiam Rex sereniss. & de plurimis optime meritus, cum hac admo-

legte ihm der König Friederich gleich und bis weiter 500 Rthl. Besoldung bey, und befahl seinem Rentmeister, ihm dieselben jährlich richtig auszubezahlen. Sr. Majestät Brief, welcher 1576. den 18 Febr. auf Friederichsburg gegeben ist, lautet also:

Wir, Friedrich der andere ꝛc. Daß wir aus unserer besondern Gunst und Gnade bewilligt und zugelassen haben; und anitzo mit diesem unsern offenen Brief bewilligen und zulassen, künftig unserm lieben Tycho Brahe auf Knudstrup, unserm Manne und Diener, fünf hundert gute alte Thaler, zur Besoldung wollen geben lassen; welches so lange geschehen soll, bis wir es anders befehlen werden. Hingegen soll er uns wieder huld und getreu seyn, und sich brauchen lassen, unsern Willen und Dienst nach seinen Kräften und Umständen, wenn wir ihn brauchen und es ihm befehlen lassen, zu erfüllen. Dahero ersuchen und befehlen wir unserm Rentmeister, dem der da nun ist, oder künftig kommen wird, daß er von unsertwegen, bemeldten Tycho Brahe, mit diesen 500 Thalern, alsobald und richtig vergnüge. Damit geschieht unser Wille und Befehl. Actum Friedensburg den 18 Febr. 1576.

Die

admonitione, tum proprio quoque instinctu, & quo familiam meam meque prosequi solitus erat, Regio favore clementer, & liberaliter præstitit. Conf. Gassend. p. 32.

Dieses war noch nicht genug, sondern der König ließ ihn persönlich zu sich kommen, und both ihm nicht alleine, als ein noch stärkeres Zeichen königlicher Gnade die Insul Hueen, als einen ruhigen Ort zu seinem Studiren an, sondern übernahm auch die Unkosten, zu der Aufführung der zu der Beförderung der Astronomie und der Chymie nöthigen Gebäude, und zu der Anschaffung der mangelnden Instrumente (i).

Der

(i) Tych. Brahe Astron. Mechan. fol. G. schreibt also: Rex *Frieder. II.* unum ex nobilibus suis pueris Knudstorpium ad me cum literis regiis misit, quæ ut se confestim accederem, ubicunque in Selandia reperiretur, jubebant. Postquam igitur astutum comparuissem, optimus ille & nunquam satis laudatus Rex sponte sua & clementi voluntate, mihi insulam illam celeberrimi Porthmi Danici, *Huennam* nostratibus dictam, quam latine *Venusiam* appellare licet, exteri *Scarlatinam* nuncupant; obtulit, utque in ea ædificia atque instrumenta pro exercitiis astronomicis, tum quoque laboribus pyronomicis, fieri curarem, rogavit, seque sumtibus liberaliter iis provisurum, clementer addixit. Conf. ej. Dedic. præfix. Epist. Astron. Diese Freygebigkeit des Königes rühmt ein fremder Schriftsteller, welcher kurz nach dieser Zeit geschrieben hat, nämlich Laur. Beyerling in theatro vitæ humanæ sub titulo: *Astronomia* mit diesen Worten: *Frledericus II.* Rex Daniæ & Guilielmus Landgravius Hassiæ, hoc nostro tempore summo studio & cura, Globos, Horologia, & Machinas Mathematicas fieri curant, in quibus ortus & occasus signorum ac domos cœlestes, nec

non

Der Belehnungsbrief, wodurch Se. Majestät dem Tycho v. Brahe die bemeldte Insel auf seine Lebenszeit überlassen, ist 1576. den 23 May auf dem Friederichsburger Schlosse geschrieben worden, und lautet also:

Wir, Friederich der andere 2c. thun jedermann zu wissen, daß wir aus unserer besondern Gunst und Gnade, dem uns lieben Tycho Brahe, Ottonis Sohne, auf Knudstrup, unserm Mann u. Diener überlassen und belehnet haben, und nun mit diesem unsern offenen Briefe überlassen und belehnen, mit unserm Lande Hueen, und mit allen Unsrigen und der Krone Bauern und Dienern so darauf wohnen, mit allen den Einkünften und der Gerechtigkeit, welche davon gehoben, und an Uns und an die Krone bezahlet werden; daß er dieselbe (Insel) haben, nutzen, brauchen, und ganz

non conjunctiones solis & lunæ, cœterorumque planetarum, incrementa dierum & noctium conspicere possunt: quorum nonnulla circumferunt, ut quotidie contemplari queant. Ad quam rem ille nobilis Viri *Tygonis Braden*, hic Victorini Schonfeldii opera utitur, ac utrique hanc ob causam annua stipendia numerant, *Tygonique Braden*, cui vix similem in disciplinis Mathematicis hic septentrionalis tractus habet, Rex insulam nomine *Ween*, cum omnibus reditibus inter Zeelandiam & Schaniam ad tempus vitæ concessit, ingentemque speculam ibidem erigi curavit, ut gyrationes planetarum, stellarum altitudines, lunæ vicissitudines, totiusque machinæ cœlestis motum observare possit.

ganz frey, ohne einige Abgabe, seine Lebenszeit, so lange er lebt, und so lange er Lust hat, seine studia Mathematices zu continuiren und fortzusetzen, behalten möge: Doch also, daß er die Bauern so darauf wohnen, Gesetzmäßig, mit Recht und Gerechtigkeit behandeln, und keinem derselben wider das Gesetze einiges Unrecht zufügen, oder dieselben mit einigen neuen Verbindungen oder andern ungewöhnlichen Auflagen beschweren soll. Sondern er soll Uns und dem Reiche auf allerley Art, huld und getreu seyn, unsern Nutzen und Bestes allezeit in Acht zu nehmen und unsern Schaden und Verderben äußerstem Vermögen zu hindern und abzuwenden wissen. Dahero verbiethen wir 2c. Actum Friederichsburg den 23 May Anno 1576.

Tycho v. Brahe war nun in seinem 30sten Jahre, da er einen festen Fuß bekam, worauf er in seinem Vaterlande stehen konnte. Er begab sich alsobald nach Hueen, und verfügte die Anstalten, ein großes und prächtiges Gebäude anzulegen. Im Anfange des Monats Augusti selbigen Jahrees, hatte er bereits den Grund im Stande. Da denn der Französische Gesandte, Carolus Danzäus, sein und seiner gelehrten Beschäfftigungen großer Freund, nach eignem Verlangen, den 8 Aug. in Gegenwart vieler vornehmen Leute, den ersten Grundstein zu dem in der Welt berühmten astronomischen Schlosse, Uranien-

nienburg legte (k). P. Colding (l) berichtet zwar, und einige andere nach ihm, daß der König Frie- derich den ersten Stein selber, und den andern Carolus Danzäus gelegt habe. Da aber keine der Inscriptionen, welche in einigen Grundstein auf Uranienburg eingehauen worden, etwas da- von meldet, und Tycho v. Brahe an keinem Or- te seiner Schriften von diesem Umstande das ge- ringste erwähnet, so muß es ohne Zweifel ein Irrthum seyn. Dieses 1576ste Jahr, welches eines der angenehmsten hätte seyn sollen, so Ty- cho v. Brahe erlebet hatte, indem der König und sein Vaterland seine Arbeitsamkeit sowohl be- lohneten, gieng doch nicht zu Ende, ohne ihn zu betrüben; denn es ward nicht alleine sein auser- wählter und vertraulichster Freund, D. Joh. Pratensis Professor Medicinä, bey der Kopen- hagner Universität den 1 Jun. durch einen unver- muthlichen Tod in seinem blühenden Alter wegge- rissen (m), sondern er verlohr auch den 24 Sept. seine sehr geliebte natürliche Tochter Christinam, von welcher oben Meldung geschehen ist. Die- sem D. Johanni Pratensi, verfertigte er eine schöne lateinische Grabschrift, welche er ihm noch

(k) Tych. Brahei Astron. Mechan. fol. H. 6.

(l) P. Coldingii Worte aus seinen geschriebenen Papieren, sind folgende: Cum Uraniburgum con- deret, Rex *Friedericus* primum posuit lapidem, alterum Carolus Danzæus, in Dania Regis Gal- lorum legatus ordinarius, vir doctissimus.

(m) Vid. Vindingii Acad. Hafniens. pag. 128 seq.

bey seinem Leben versprochen hatte, und ließ dieselbe nachdem 1584. auf Uranienburg drucken. Sie lautet also:

Epitaphium.

Clarissimo & omnigena eruditione virtuteque ornatissimo viro D. *Johanni Pratensi* Arusiensi, Medicinæ Paracelsicæ & Galenicæ Doctori excellentissimo, ob ingenitam naturæ bonitatem, morumque incomparabilem suavitatem omnibus cujuscunque status hominibus & clarissimo & desideratissimo.

Quid juvat, assiduis studio impallescere chartis
Et Sophiæ antiquæ sensa repôsta sequi?
Per mare, per terras, duros subiisse labores,
Ut liceat celsa Palladis Arce frui?
Si mors cuncta abolet, si non timet arma Minervæ,
Doctrinam ingentem si levis hora rapit.
Occidit, ah dolor! ah! juvenilibus occidit annis
Pratensis, quo vix doctior alter erat;
Quicquid habent etenim veterum monumenta Sophorum,
Divini quicquid scripta Platonis habent,
Et, Paracelse, tuas expertus calluit Artes,
Doctorum licet hic vulgus inane stupet.
Sive Machaonia Medicamina conderet arte,
Non dubiam sensit plurimus æger opem;
Sive poli leges scrutatus scanderet astra,
Excelsa ingenio subdidit astra suo:

Pieri-

Pieridumque adeo fuerat nutritus in ùlnis,
Ut decus & ſpecimen Vatibus eſſe darent.
Quam facile is poterat, cum Muſica læta placeret,
Et voce & fidibus dulce ſonare Melos.
Singula quid referam? Cunctas percalluit artes,
Doctrinæque ingens hauſerat omne genus:
Et pariter virtutis amans, juſtusque probusque,
Suavibus & placidis moribus auctus erat,
Non ulli nocuit, non invida corda gerebat,
Profuit ille bonis, pertulit ille malos.
Quam pulchrum eſt, hominem pariter doctum eſſe probumque!
Cum doctus malus eſt, lausque decusque perit.
Hunc ſed utroque bono ſiquidem natura beavit,
Gratior hinc cunctis plusque adamatus erat.
Is tamen ante diem, medio ſub flore juventæ,
Concidit: o ſævum jus Libitina tuum!
Jamque valens mortis minimum fera tela timebat
Cum Juvenem jaculis inſidioſa ferit.
Qui toties terras, toties mare tutus obivit,
Forte ſedens, alios dum docet, Ecce perit.
Non rapere hunc bellax poterat Germania, non hunc
Gallia, dum mutua cæde timere furit:
Nil nocuere Alpes, nec celſior Appenninus,
Dum Latii procul hinc celſa theatra videt:
Obfuit haud ſævis vicina Ungaria Turcis,
Nilque alia a noſtris diſſita regna ſocia;

Debuit in patria, mediis permixtus Amicis,
Inque sua egregius stans statione mori;
Ut mors congrueret vitæ, qua semper amicis
Et patriæ magnis profuit officiis;
Armaque cum morti contraria plurima haberet,
Ut, nisi ab insidiis succubuisse nequit,
Id metuens, juvenem non vi sed fraude petebat,
Nec prius indicto marte, inopina rapit.
Sed quid in hoc victo tantum mors sæva triumphas?
Quem tibi dum licuit vincere, victa jaces;
Nam, velut is vivus coluit pia dogmata Christi,
Sincere ex animo religionis amans,
Sic moriens animam Christo concredidit, idque
Non veruit, quamvis mors inopina foret;
Teque, extrema trahens suspiria, Christe, vocavit,
Qui nos perpetuo, ne moriamur, obis:
Te duce, nunc igitur, victa de morte triumphans,
Et mundi & mortis dispicit insidias.

Obiit Anno 1576. Ætatis 32.
Manibus amici optimi & desideratissimi,
Vivo quod promiserat, persolvit
Tycho Brahe

Uraniburgi 1584.

Wie sehr Tycho v. Brahe den D. Johannem Pratensem liebte, und wie viel er sich seines Todes wegen betrübte, kann man gleichfalls aus

aus einem Briefe ersehen, welchen er 1576. den 3 Sept. an D. Petrum Severini von Knudstrup aus, zugeschrieben hat; darinn verspricht er unter andern, die Unkosten zu der Errichtung eines Epitaphii über ihn, herzugeben, wenn nur D. Petrus Severinus die Inscription dazu verfertigen wollte (n).

Der Bau auf (der Insel Hueen) gieng glücklich vor sich. Indessen hat sich doch Tycho v. Brahe, von Zeit zu Zeit in Kopenhagen aufgehalten; denn wir finden, daß er den 22 und 23 Octob. 1576. noch an diesem Orte astronomische Observationes gemacht hat. Seine allererste Beobachtung aber auf Hueen, nachdem er dieselbe zu seinem Aufenthalt bekommen, hat er, nach seiner eigenen Aufzeichnung, den 14 Decemb. welches sein Geburtstag war, angestellet (o). Von dieser Zeit an, ließ er keinen Tag oder Nacht vorbeygehen, wenn es anders das Wetter zuließ, an welchem er nicht in denen 21 Jahren, die er auf Hueen zubrachte, auf die Bewegungen der himmlischen Körper genaue Acht gegeben hätte. Und damit alles einen desto bessern Fortgang haben möchte, nahm er alsobald und nachdem jährlich einen großen Theil Studenten, und andere lehr-

(n) Diesen Brief kann man im 8ten tom. p. 470 sq. der Dänischen Biblioth. lesen.

(o) Tycho Brahe in Observ. Astron. MSS. ita: Anno 1576. die 14 Decemb. qui mihi est natalis, feci primam observationem ad solem Huenæ circa ipsum solstitium hybernum, & inveni &c.

begierige junge Leute, Dänische und Fremde an, welche ihm denn, sowohl bey seinen Beobachtungen, als auch dieselben aufzuschreiben, an die Hand giengen, und seine Instrumente in gutem Stande und Ordnung hielten. In der Folge der Zeit wurden viele derselben ansehnliche Männer, welches man aus der Liste, so wir im Sinne haben, nachdem anzuführen, vernehmen soll.

Im Jahr 1577. bekam Tycho von Brahe eine schöne Gelegenheit, eine Probe seiner Kenntniß in der Astrologie oder der Wissenschaft aus den Sternen und den Planeten, künftige Dinge zu prophezeyen, zu geben. Denn es trug sich zu, daß, da des Königs erster Sohn, welches nachdem der große König, Christian der vierte, ward, den 12 April zur Welt gekommen war, der König Friederich der andere, als ein curieuser Herr, dem Tycho v. Brahe befahl, seine Nativität zu stellen, und das bevorstehende Schicksal dieses Prinzen aus der Beschaffenheit der himmlischen Zeichen auszurechnen. Tycho v. Brahe machte sein astronomisches Bedenken bald fertig, und schrieb es in lateinischer Sprache. Er gab dasselbe den 1 Jul. mit einer Zuschrift an den neugebohrnen Prinzen ein, und fügte demselben einen kürzern Auszug dieses Bedenkens, in Deutscher Sprache bey. Von dieser Schrift, welche niemals gedruckt worden ist, wollen wir nachdem, wenn wir die Schriften des

Ty-

Tycho v. Brahes aufrechnen werden, gleichfalls eine weitere Nachricht geben. Wir müssen aber doch hier erinnern, daß diese Schrift nicht, wie verschiedene geglaubt haben, eine Ursache des Falles des Tycho von Brahes gewesen seyn könne. Denn er schrieb dieselbe sowohl auf königlichen Befehl, als auch auf solche Art, als wie sie ein ieder Astronomus in solchem Falle ohne Gefahr schreiben konnte. Daß aber das Leben des Königs anders, als es die Prophezeyung meldete, ausfiel; darinn kann Tycho v. Brahe, auf eben die Art, als alle andere Wahrsager und Astronomi, zu entschuldigen seyn.

In diesem Jahr 1577. oder vielleicht im Anfange des folgenden, erfand er seinen Sextanten, welcher eines seiner vornehmsten astronomischen Werkzeuge war (p). Noch in eben demselben Jahre, im Novemb. sah er den ersten und zugleich den merkwürdigsten derer Cometen, welchen er jemalen beobachtet hat. Von demselben hat er ein ganz Buch zusammen geschrieben, welches den 2ten Theil seiner Schrift, Progymnasmata de mundi ætherei recentioribus Phænomenis (q), ausmacht.

Es muß hier keinesweges übergangen werden, daß Tycho v. Brahe in bemeldtem Jahre 1577.

 ein

(p) Tych. Brahei Astron. instaur. Mechan. fol. A. 5. Confer fol. D. 5. ejusdem Progymnasm. Astron. t. I. p. 247.

(q) Vid. Gassendi vita Tych. Brahei p. 42 sq.

ein solches Anerbiethen geschehen, dessen sich nur wenige andere, außer der Universität, werden rühmen können, und welches ein vollkommenes Zeugniß giebt, in welcher Hochachtung er bey denen Hochgelehrten an der Kopenhagner Universität gestanden habe; es bestund aber darinn, daß ihn die sämmtlichen Professores, nach dem Mag. Joh. Aurifaber, durch ein Schreiben einstimmig zum Rectori Universitatis verlangeten. Da aber sein Gebäude und die vielfältigen astronomischen Verrichtungen auf Hueen, ihm nicht zuliessen, abwesend zu seyn, entschuldigte er sich auf das höflichste, und gab in nachfolgendem Briefe seine Dankbarkeit zu erkenhen (r).

S. Magnifice Domine Rector, Clarissimique Viri, Hafniensis Academiæ venerandi Professores! Quod unanimi consensu, singulari vestro favore impellente, me nihil tale a vobis expectantem Rectoratus honoribus insignire & in reipublicæ vestræ literariæ per subsequens annum tempus Administratorem eligere non dubitaveritis, vobis omnibus & singulis reverenter habeo gratias. Ego vero præterquam quod me tanto officio digne sustinendo minime idoneum agnoscam,

(r) Das Original dieses Briefes, wie auch den größten Theil der folgenden, in dieser Materie, hat der Hr. Etaatsr. Gram, nach seiner besondern Güte, welche er in Beförderung unsers Vorhabens zeiget, uns zum Vergnügen des Publici mitzutheilen beliebt.

ſcam, ideoque electionis hujus rationem vestræ potius benevolentiæ & favori adſcribendam cenſeam, quam quod revera tale aliquid a me præſtari poſſit, gravibus inſuper iisque non paucis hoc præſertim tempore diſtrahor curis & negotiis, quo minus veſtræ voluntati ſatisfacere & tam præclaro officio rite obeundo vacare poſſim. Inprimis vero ob Architecturæ in ædificiis conſtituendis occupationes, quibus in hac inſula, a veteri deſolatione inhabitabilem oram, Deo conatui noſtro favente, revocanda, implicor. Quapropter reverenter & obnixe veſtras Excellentias rogatas volo, ut conſideratis his negotiis, quibus hoc ipſo tempore, quo vobis adeſſe oporteret, impedior, me a tanto munere obeundo, quod alias etiam noſtris viribus impar eſt, excuſatum habere velint. Impoſterum vero, Dei nutu, liberato mihi ab hoc occupationum munere, ſi quid erit, quo mea tenuitas Veſtræ Academiæ & vobis in quocunque officii genere uſui eſſe poſſit, lubens omnique conatu pro virium menſura præſtare & volo & debeo. Omnemque meam operam, quacunque in re literariæ Reipublicæ Veſtræque utilitati inſervire poſſit, vobis perpetuo defero. Deus optimus & æternus, autor omnis ſcientiæ & veritatis, Vos veſtraque ſtudia in ſuum honorem & publici Boni utilitatem diu clementer conſervet. Valete. Datæ in Inſula Huena Maji die 21 Anno Chriſti 1575.

Mag. & Exc. V. Amantiſſ.

Tycho Brahe.

In

In dem folgenden Jahre 1578. bekam Tycho v. Brahe ein neues Kennzeichen königlicher Gnade, indem ihm Se. Majestät den 18 May nicht alleine die Expectanz auf die Präbende, welche zu der Kapelle der heil. drey Könige in der Rothschilder Domkirche gehörete, und mit welcher Heinrich Holck damals belehnt war, gab, sondern ihn auch mit dem Nordfiorder Lehne und Vogtey in Norwegen belehnete, welches Lehn er denn so lange behalten sollte, bis die bemeldte Präbende ledig ward. Des Königs Brief dieserwegen lautet also:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun jedermann zu wissen, daß, da wir gnädigst bewilligt und zugelassen haben, daß der uns liebe Tycho Brahe Otheson, unser Mann und Diener, die Kapelle der heil. drey Könige, in der Rothschilder Domkirche, mit den Bauern, Dienern, und allen dazu gehörigen Einkünften bekommen möge, wenn er den Tod des Heinrich Holckes überleben kann, als welcher anitzo damit belehnt ist. Es sich aber zutragen kann, daß er eine Zeitlang warten muß, bis ihm diese Präbende zufällt; so haben wir aus unserer besondern Gunst und Gnade, vorbemeldten Tycho Brahe, mit Unserm und der Krone Lehne, dem Nordfiord Lehne und Vogtey, mit den Bauern, Dienern, und allen den Einkünften und rechten Zulagen, gewissen und ungewissen, nichts ausgenommen, vergönnet und belehnet:

daß

daß er dasselbe nutzen, brauchen, und quit und frey ohne Abgabe, so lange behalten möge, bis er die Kapelle der heil. drey Könige bekommen kann, und damit versorget wird. Wenn er denn bemeldte Präbende erhält, so soll er vorhinbenanntes Lehn alsobald abstehen, und sich nicht weiter damit abgeben. Er soll gleichfalls die Bauern desselben Lehns, nach dem Norwegischen Gesetze, wie es sich gebühret und mit Gerechtigkeit behandeln rc. Actum Friederichsburg den 18 May 1578.

In eben demselben Jahre 1578. da sich der König im Herbste auf Schanderborg in Jütland aufhielt, ward es Sr. Maj. vorgebracht, daß der gemeine Mann in dasiger Gegend, wieder einen ungewöhnlich großen Stern erblickt hätte. Damit nun Se. Majestät die Gedanken des Tycho von Brahe davon zu wissen bekommen möchte, so ward folgender Brief an ihn ausgestellt: Die Antwort aber so darauf erfolget, ist uns nicht bekannt.

Friederich der andere rc. Unsere Gunst zuvor. Wisse, daß von dem gemeinen Manne gesagt wird, daß sich wiederum ein großer neuer Stern habe sehen lassen. Es kann wohl seyn, daß es einer der Planeten oder ein anderer Stern ist, dessen Aufgang dem gemeinen Manne nicht bekannt ist; Dahero bitten wir dich und wollen, daß du dich mit ehestem gegen Uns erklärest, ob einiger neuer Stern am Himmel erschienen sey,

und

und dich bedenkest, was für ein Planet oder Stern nun in dieser Zeit aufzugehen pflege, damit geschieht unser Wille ꝛc. Actum Schanderb, den 21 Sept. des Jahrs 1578.

Den 30 Decemb. 1578. ward des Königs Friederichs anderer Sohn, Herzog Ulrich, auf die Welt gebohren. Die Nativität dieses Prinzen hat Tycho v. Brahe gleichfalls gestellet, und 1579. im Majo, dieserwegen seine Schrift in Lateinischer und Deutscher Sprache eingegeben, wovon das Original noch allhier auf der königlichen Bibliothec verwahret wird.

Es ist vorhero angemerkt worden, daß der König 1568. dem Tycho v. Brahe versprach, das erste Canonicat so in der Rothschilder Domkirche ledig würde, zu ertheilen (s), und daß er 1578. auf die Präbende, womit Heinrich Holck belehnet war, die Expectanz erhielt. Nun trug es sich endlich zu, daß Heinr. Holck im Jahre 1579. mit Tode abgieng, und also Tycho v. Brahe, das so lange erwartete Canonicat bekam. Der Belehnungsbrief des Königs, ist 1579. den 5 Jun. auf Friederichsburg geschrieben worden, und lautet also:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun jedermann zu wissen, daß wir aus unserer besondern Gunst und Gnade vergönnet und belehnet haben, und nun mit diesem unsern offenen Brief vergönnen und belehnen, den uns lieben Tycho Bra-

(s) In der ersten Abtheilung.

Brahe Otheson, unsern Mann und Diener, mit unserer und der Krone Kapelle, der heil. drey Könige Kapelle in der Rothschilder Domkirche, und daß er diese Kapelle, mit allen seinen rechten Zulagen, Bauern, Dienern, Residenz, Hof, Gütern, und aller andern Herrlichkeit und Freyheit, Einkünften und Gerechtigkeit, so nun dazu gehört, und mit Recht dazu gehört, und so wie sie Heinrich Holck im Besitz gehabt hat, nichts ausgenommen, haben, nutzen, brauchen und behalten möge, so lange bis wir dieserwegen es anders verordnen; doch also, daß er Gott dem allmächtigsten zum Lobe und Ehre täglich einige Psalmen und andere Gesänge in dieser Kapelle soll singen lassen. Zu Besorgung dessen, soll er zwey kleine arme Schulknaben halten, und dieselben nach Gebühr, mit Essen, Trinken und Kleidern versorgen. Diese Schulknaben sollen mit den Vicarien, welche in eben derselben Kapelle Belehnungen haben, darinn täglich mit ihnen Psalmen und Gesänge singen, und zwar nach der Art und Gebrauch, wie es die Ordinanz vermeldet, so, daß kein Mangel daran gefunden wird. Gleichfalls soll vorbemeldter Tycho Brahe, zwey arme Studenten, so in unserer Kaufstadt Kopenhagen studiren, mit Essen, Trinken und Kleidern besorgen und halten, so, daß sie ihren nothdürftigen Aufenthalt, wie es sich gebührt, bekommen. Doch soll vorhin benennter Tycho Brahe, dahin sehen, daß diese zwey Schulknaben,

ben, und vorhin bemeldte zwey Studenten, welche er auf solche Art sowohl in der Kapelle, und diejenigen welche er in Kopenhagen zum studiren hält, solche Personen sind, welche bequem zum studiren, und Lust dazu haben, so, daß man hoffen kann, daß sie sich verbessern werden. So soll er auch diese Kapelle, seine Residenz und andere Güter, so dazu gehören, in gutem Stande und aufrecht halten, und die Bauern so auf demselben Gute wohnen, nach dem Gesetze, wie es sich gebührt, und nach der Gerechtigkeit behandeln, und keinem derselben, dem Gesetze zuwider, etwas Unrechtes zuzufügen oder dieselben mit einigen neuen Verbindungen oder andern ungewöhnlichen Auflagen zu beschweren, auch keinen Wald so dazu liegt, zur Ungebühr auszuhauen oder aushauen zu lassen. Dahero verbiethen wir allen, wer es auch ist oder seyn kann, besonders unsern Vögten, Bedienten und allen andern, vorbemeldten Tycho Brahe, gegen dieses (oder was dem obbeschriebenen zuwider seyn kann) an der vorhin benennten Kapelle der heil. drey Könige, oder deren Einkünfte und rechten Zulage, wie vorhin geschrieben steht, zu hindern, oder auf einige Art etwas nachtheiliges zu unternehmen, bey unserer Huld und Gnade. Actum Friederichsburg den 5 Jun. im Jahr 1579.

So bald Tycho v. Brahe diese schöne Präbende in Rothschild erhalten hatte, so sollte er

also.

der anitzo als Vogt verordnet ist, und die Stelle eines Richters vertritt, oder der, nachdem dazu verordnet wird, soll verpflichtet seyn, einem jeden, der unter sein Urtheil verfällt, so wie es das Gesetz und die Gerechtigkeit mit sich bringt, verhelfen.

Und da bemeldte Unsere Unterthanen auf Hueen bishero allezeit zu Seeland gehöret haben, und dieselben sich beklagen, daß es für ihre Sachen allzuweit und ungelegen ist, vor dem Seeländischen Landgerichte vorzutragen und dieselben einzuciriren, so haben wir ihnen gnädigst zugelassen und bewilligt, daß die Sachen, so nach diesem, von diesem Lande, nach dem Landgerichte, ein Urtheil darauf zu erhalten, citiret werden sollen; dieselben sollen nach dem Schonischen Landsgerichte eincitiret, und der dasige Landrichter verpflichtet seyn, ihnen darinn, so wie es das Gesetz und die Gerechtigkeit erheischt, zu helfen (a).

Item. Mit den Schweinen, welche die Bauern auf Hueen, in die Eckern, wenn dieselben gerathen,

(a) König Christian der vierte, hat nachdem gleichfalls aus selbiger Ursache, den Einwohnern auf Hueen zugelassen, sich an das Schonische Landsgerichte zu halten. Sr. Majestät Brief vom 24 May 1634 von dieser Sache kann man in Hr. Olai Bangs Dänischen Sammlungen, im 2ten tomo p. 265. lesen. conf. Holbergs Dänische Historie in tomo III.

rathen, haben wollen, soll es in vorbemeldten Tycho Brahes Zeit, und so lange er Hueen in Besitz hat, also gehalten werden. Nämlich ein ieder Mann auf diesem Lande, so seine Schweine in fremde und nicht in Tycho Brahes eigene Wälder treibt, soll gleichwohl dem Tycho Brahe eines der besten Schweine geben; wenn sie wieder zu Hause kommen aus dem Walde, so wie es anderwärts gebräuchlich ist. Wenn sie aber ihre Schweine in Tycho Brahes eigene Wälder in Schonen treiben, so sollen sie ihm eben so viel, als wie anderwärts in Schonen geschieht, für die Mastung bezahlen.

Und da sich die Bauern auf Hueen haben nachlässig finden lassen, und ihre Schuldigkeit und Abgiften von den Ländereyen nicht in gehöriger Zeit abgetragen haben; so sollen sie künftig verpflichtet seyn, jährlich ihre Abgaben von ihren Ländereyen, nach dem Innhalte des Recesses zu bezahlen und auszugeben: Als die (so genannte) Butterlandtaxe mitten im Sommer, am Tage S. Johannis; die Korn- und Geldlandtaxe aber, am Tage S. Martini. Bey Erlegung der Strafe, welche der Receß in solchem Falle meldet.

Da gleichfalls unsere vorbemeldte unterthänige Bauern auf Hueen, bis dato ihre Höfe für freye Höfe gehalten haben, es sich aber befindet, daß, da sie von erwähntem Tycho Brahe, vor die oben genennten guten Männer (b) citi-

(b) Nämlich Axilo Ugerup und Axel Gyldenstierne.

citiret worden, daß sie ganz keine Briefe, Privilegien oder Freyheit haben, wodurch sie diese bemeldte Höfe für freye Bauerhöfe halten könnten, auch diese ihre Höfe, nach dem Recesse, mit solcher Freyheit nicht in Ruhe besessen haben: So sollen bemeldte Bauern auf Hueen, dieses Umstandes wegen, ihre Höfe nicht mehr als freye Bauerhöfe genüßen, sondern künftig, wenn einer davon stirbt oder abgeht, so sollen diese Höfe, so wie andere Höfe der Krone angenommen und gemiethet, auch nicht mehr für freye Bauerhöfe gehalten werden. Doch soll ihre Schatzung und Landtaxe nicht erhöhet oder umgesetzet werden, sondern es soll verbleiben, wie sie bis dato und von alten Zeiten her bezahlet haben, und überdem oder mit mehrerem nicht zu beschweren seyn: es wäre denn, daß wir selber ein anders verordnen und begehren, ausgenommen die Geldschatzung; denn dieselbe sollen sie, eben so wie es anderwärts hier im Reiche, da die Münze verändert worden, bewilliget worden ist.

Imgleichen, da vorhin erwähntes Hueen mit Wasser umgeben ist, und zu diesem Lande keine Einfuhr ist, auch bemeldter Tycho Brahe unterthänigst begehrt, daß unsere Bauern dieses Landes, dasjenige so sie weglassen und ausführen können, erstlich ihm anbiethen möchten, und daß er der Nächste seyn möchte, ihnen den Werth (ihrer Waaren) also zu bezahlen, wie sie etwan an der nächstliegenden Kaufstadt davor erhalten

könnten. Und die Bauern in Gegenwart oben genennter zweyen guten Männer, ihm solches selber bewilliget und gut geheißen haben: So haben wir ein solches Anerbiethen und der Bauern eigene Bewilligung, nicht für unbillig halten können. Wie wir denn auch erfahren, daß wenn die Bauern nach denen Kaufstädten seegeln, so werden sie bisweilen von dem Winde aufgehalten, und versäumen darüber viel an ihrer Nahrung und Handthierung, ja verzehren wohl auch darüber einen Theil davon ohne Nutzen. Dahero wollen wir gleichfalls, daß die Bauern auf vorbemeldtem Hueen, künftig verpflichtet seyn, nach ihrem eigenen Contracte und Bewilligung, die Waaren so sie zu verkaufen und mit sich zu führen haben, ehe sie damit vom Lande auslegen, erstlich dem Tycho Brahe anzubiethen. Doch soll er ihnen soviel und richtig dafür bezahlen, so viel als sie in der nächstliegenden Kaufstadt dafür bekommen könnten, und ihnen die Waaren nicht für weniger als sie gelten, abdringen.

Diese vorgeschriebene Einrichtung und Ordnung wollen wir, wie es vorgeschrieben stehe, nach allen ihren Worten, Punkten und Articeln, daß sie auf alle Weise gehalten werde, und man derselben nachlebe: Dahero bitten und befehlen wir, vorbemeldtem Tycho Brahe, wie auch denen Bauern, so auf erwähntem Hueen wohnen, daß ihr euch gänzlich darnach zu richten und zu verhalten wisset, und daß ihr

nichts

nichts unternehmet, so diesem zuwider ist, bey unserer Huld und Gnade. Gegeben auf Schanderburg den 8 Jan. im Jahr 1581.

Es ist vorhero angemerket worden, daß der König 1576. den 18 Febr. dem Tycho v. Brahe eine jährliche Besoldung von 500 Rthl. beylegte, welche er bis weiter behalten sollte. Da er nun das Rothschildische Lehn in vollkommenem Besitz hatte, und zugleich das Norwegische Lehn behielt, so beliebte es Ihro Majestät, ihm die bemeldte jährliche Besoldung zu nehmen. Dahero gab er 1581. den 29 Mart. dem Rentmeister Christoph Walkendorf Befehl, dem Tycho v. Brahe, die Besoldung des verwichenen Jahres auszuzahlen, aber ihn ferner weiter nichts bekommen zu lassen. Des Königs Befehl lautet also:

Friederich der andere ꝛc. Unsere besondere Gunst zuvor. Wisse, daß wir dem Uns lieben Tycho Brahe auf Knudstrup, unserm Manne und Diener gnädigst bewilliget haben, daß er seine Besoldung von nächst verwichenem Jahre bekommen möge, so wie es ihm bis Dato jährlich ausbezahlet worden ist. Wir haben ihm aber gleichwohl diese Besoldung aufgesaget, so, daß ihr ihm nachdem diese Besoldung nicht mehr geben sollet. Darnach werdet ihr euch richten und verhalten können. Actum Coldinghuus d. 29 Mart. im Jahr 1581.

In diesem Jahre 1581. ließ Tycho v. Brahe in Kopenhagen eine Glocke güßen, welche er

auf Hueen wollte aufhängen lassen. Der König übernahm selber, die Unkosten zu dieser Glocke herzugeben. Daher ließ er an den Rentmeister Walkendorf den 4 Jan. diesen Befehl ergehen.

Friederich der andere, von Gottes Gnaden, König zu Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen rc. Unsere besondere Gunst zuvor. Wisse, daß, da Uns, der Uns liebe Tycho Brahe Otthesohn, unser Mann und Diener, unterthänigst zu erkennen gegeben hat, daß er in Kopenhagen habe eine Glocke güßen lassen, welche er auf Hueen aufhängen will: So haben wir gnädigst bewilliget, die Unkosten zu solcher Glocke selber zu tragen. Dahero bitten wir euch und wollen, daß ihr die Unkosten dieser Glocke mit allem dazu gehörigen, von unsertwegen ausbezahlet, und solches zur Rechnung führen lasset. Damit geschieht unser Wille. Befehlen euch Gott. Geschrieben auf unserm Schlosse Cronenburg den 4 Jun. im Jahr 1581. Unter Unserm Siegel.

Friederich.

Die Aufschrift war.

Dem uns lieben, Ehrlichen und Wohlgebohrnen Christoph Walkendorf auf Glorup, unserm Manne, Rath und Rentmeister.

In eben dem Jahre 1581. hatte Tycho von Brahe die Freude, daß sein erster Sohn den

28 Aug.

28 Aug. zur Welt gebohren ward. Er legte demselben gleichfalls den Namen Tycho bey (c), welcher auch nachdem, unter dem Namen Tycho Brahe der jüngere, verschiedene mal vorkommen wird.

Bey Gelegenheit einiger Beobachtungen an dem Planeten Mars, im Jahr 1582, erfand und richtete Tycho von Brahe seine neue astronomische Muthmaßung von der Beschaffenheit der Erde und der Planeten, oder das Systema der Welt ein, so von ihm den Namen erhalten hat (d). Woraus man ersieht, daß es eine lautere Unwahrheit sey, so Nicolaus Raimarus Ursus, Helisäus Röslinus, und andere ihres gleichen fürgebracht haben, wenn sie sich die Erfindung dieser Hypothesie zugeeignet, und den Tycho von Brahe beschuldiget haben, daß er sie von ihnen entlehnet hätte (e), da diese (Männer) doch erst lange Zeit darnach, wegen einiger Kenntniß in der Astronomie, in Ruf kamen. Um unsern Landesleuten, welche keine Abbildung dieses bemeldten Tycho Brahischen Systematis gesehen haben, einen kurzen Begriff davon zu geben,

(c) Joh. Stephanius in Annal. MSS. ita: Anno 1581. hor. 18.40. P. M. die 28 Augusti nascitur Tycho, filius Tychonis Brahe.

(d) Tych. Brahei Epist. Astron. p. 149. conf. ej. Epist. ad Casp. Peucerum in Resenii Inscript. Hafn. p. 394. it. Gassendi vita Tychonis p. 53.

(e) Nic. Raym. Ursus de astronomicis hypothesibus fol. A. III. b. fol. C. III. Conf. Gassendi vita Tych. Brahei p. 59. 77. 98.

geben, so haben wir solches voran an dem 19ten Hefte unsers Magazins, (welches die zweyte Abtheilung in dieser Uebersetzung ausmacht) in dem schönen Kupferstiche vorgestellet, welches, außer diesem, sowohl Tycho v. Brahes eigenes Bildniß, als auch Uranienburg und einige seiner Instrumente, wie auch den runden Thurm in Kopenhagen vorstellet, als welcher wohl niemals gebauet worden wäre, wenn Tycho v. Brahe nicht in der Welt gewesen, und einen solchen Schüler, wie Christ. Longomontanus war, nach sich gelassen hätte. Dieser Kupferstich, welchen wir der Güte des Hrn. Secretaire (nachherigen königlichen Kanzleyraths, aber in der besten Blüte seiner Jahre verstorbenen) Hofmanns zu danken haben, gehöret sonsten zu dem schönen Werke, welches er auf seinen ausländischen Reisen, unter dem Titul: Portraits historiques des hommes illustres de Dannemarch, in quarto drucken lassen.

Anno 1589. den 26 Jul. ward Herzog Hans, des Königs Friederichs des andern dritter Sohn, auf dem Hadersleschen Schlosse gebohren. Die Nativität dieses Prinzen hat Tycho v. Brahe gleichfalls gestellet, und eine eben so weitläuftige Schrift, als wegen des vorigen (Prinzen) eingegeben, wie denn auch diese noch im Originali zu finden ist.

In diesem Jahre 1583. ward Tycho von Brahes anderer Sohn, George, gebohren

ren(f), den Tag findet man aber nicht angezeigt. In eben diesem Jahre verehrete ihm der König ein neues und gutes Schif von 50 bis 60 Lasten, mit dem dazu gehörigen Geräthe. Sr. Majestät Befehl dieserwegen, vom 11 Nov. an den Rentmeister **Christoph Walkendorf**, lautet aus dem Originale also:

Friederich der andere, von Gottes Gnaden, König zu Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen ꝛc. Unsere besondere Gunst zuvor. Wisset, daß wir dem Uns lieben Tycho Brahe, unserm Manne und Diener, ein Schif oder Lothsmannsboot, so am besten bey euch zu bekommen ist, so groß als von 50 Lasten oder ohngefähr darüber zwischen 50 und 60 gnädigst geschenket und gegeben haben. Dahero ist unser gnädigster Wille und Meynung, daß er ein dergleichen gutes, neues und nicht zu altes (Schif) mit guter dazugehörigen Geräthschaft, ehestens bekommen möge. Deswegen bitten wir euch und begehren, daß ihr ihm solches Schif, nebst der Schifsgeräthschaft, so tauglich ist, von denen so uns gehören, ehestens wollet zustellen lassen. Damit wird man Unsern Willen besonders Folge leisten, und befehlen euch Gott. Geschrieben auf unserm Hofe Hasfreballe den 11 Nov. 1583. Unter unserm Siegel.

Friederich.

(f) Joh. Stephanius in Annal. MS. ita: Anno 1583. hor. 18. 14. P. M. sub elevatione Poli 56. nascitur Georgius filius Tychonis Brahe.

Die Aufschrift.

Dem Uns lieben, Ehrlichen und Wohlgebohrnen Christoph Walkendorf auf Glorup, unserm Manne, Rath und Rentmeister.

Im Jahr 1584. verlohr Tycho v. Brahe einen seiner besten Freunde in Kopenhagen; nämlich D. Johannem Francisci: er war Professor Medicinä bey der Universität. Auf denselben machte er, so wie er ihm bey seinem Leben versprochen hatte, eine Grabschrift in lateinischen Versen, welche in der Frauenkirche aufgesetzet ward (g). In eben diesem Jahre, sendete er einen seiner gelehrtesten Studenten, nämlich Eliam Olaum Morsianum, in dem Gefolge des Anspachischen Gesandten, Levin Bülows, nach Frauenburg in Preussen, woselbst Copernicus ehedem observiret hatte, um daselbst die Höhe des Poli aufzunehmen. Mit demselben bekam er von einem Canonico dieses Orts, ein seltenes und angenehmes Geschenke, nämlich ein Instrument, welches Copernicus selber gebraucht, und mit eigner Hand verfertiget haben sollte. Ueber dasselbe verfertigte er in diesem Jahre alsobald ein lateinisches Gedichte (h), wie auch außer diesem, noch

(g) Diese Grabschrift kann man in Gassendi vita Tychonis p. 261. und in Resenii Inscript. Hafniens. p. 83. lesen.

(h) Tych. Brahei Astron. instaur. Mechan. fol. C. cj. Progymnasm. Astron. tom. I. p. 15. conf. Gassendus p. 56.

noch verschiedene andere Verse, sowohl zur Ehre des Copernici als des Ptolomäi (i). Er bekam auch in diesem Jahre ein neues astronomisches Gebäude fertig: solches lag etwas südlich von Uranienburg. Er nennete es Sternenburg, und stellete daselbst verschiedene von seinen Instrumenten auf. Wie er denn auch einige von seinen Studenten vertheilete, damit sie, wenn sie Beobachtungen anstelleten, einander nicht zu nahe seyn sollten (k). Ob der König Friederich der andere, im Jahr 1584. auf Hueen gewesen, haben wir nirgends angezeichnet gefunden, daß es aber Se. Majestät Willens gewesen sey, scheint aus einem alten und ganz seltenen Papiere glaublich zu seyn. Solches ist uns von einer guten Hand mitgetheilet worden, und ist eigentlich ein Concept oder erster Entwurf eines Königsbriefes, datirt: Uranienburg den 1 Jul. 1584, worinn der König aus besonderer Gnade, für den Tycho v. Brahe, und zum Aufnehmen der mathematischen Wissenschaften, demselben die ganze Insul Hueen, mit allen ihren Herrlichkeiten, zu ewigem Erbe und Eigenthum für ihn und seine männliche Leibeserben, völlig giebt und absteht; doch also, daß sie nichts damit wider den König und das Reich unternehmen, und die Gebäude der Insel zu keinem andern Gebrauche, als zur unabläßigen Beförderung der mathematischen

(i) Resenii Inscript. Hafniens. p. 338. 339.
(k) Tych. Brahei Astron. Mechan. fol. I. Gassendus p. 58.

tischen Wissenschaften angewendet werden sollten. Dieses Document, ob es gleich niemals in der Form eines Originals ausgestellt worden, und dieses wichtige Vorhaben, dem Könige, wie man denken kann, von einigen seiner Reichsräthe widerrathen worden ist, glauben wir doch, seiner Merkwürdigkeit wegen werth zu seyn, aus dem Entwurfe, welcher etwas unleserlich ist, hier anzuführen.

„Nos, *Friedericus II.* Dei gratia, Daniæ, „Norvagiæ, Slavorum Gothorumque Rex, Sles-„vigæ ac Holsatiæ Dux, Comes in Oldenburg & „Delmenhorst. Notum volumus omnibus, nos „singulari animi propensione nobili ac docto vi-„ro Thyconi Brahe, Domino de Knudstrup & „Uraniborg, intime favere ac semper favisse ob „eruditionis & virtutis in eo insignia merita; im-„primis vero quod, præter cætera, ardua mathe-„matum studia ita excoluerit, ut eorum solertis-„simus non tantum doctorum nostri ævi calculo „habeatur, sed reapse mirifice ac luculente non „sine multis vigiliis testatum relinquat. Itaque „nos non tam memorabilibus Regum prisci ævi „exemplis nobis non ignotis, quam propria ducti „in liberales disciplinas & harum sectatores inna-„ta animi benevolentia, huic nostro Thyconi „Braheas signavimus, atque tenore præsentium „literarum assignamus, jureque in posteros hære-„ditario transfuso concedimus, ac dono damus In-„sulam Hueenam totam, cum adjacentibus immuni-

„tati-

„tatibus ac dignitatibus omnibus, etiam quanta „ea est, eritue ulla cura ac impensis ornatior, ipsi „cedat, nulla nobis aut nostris successoribus, Re„gni Daniæ Regibus, aut ulli mortalium, reli„cta occasione quavis specie repetendi, aut ab„alienandi eam ab eo aut ex ipso prognatis hære„dibus masculis. Hoc solo exempto, ne ab ipso „& ipsis hæredibus (quod etiam in ipsius fami„lia ne quidem suspicionis locum habere potest) „nobis ac regno Daniæ aversa gerantur: aut pro„fanis transdetur loci fabrica abusibus, sacris so„lum modo dicata Mathematum studiis æviternis, „quorum excellentem fructum hinc in totum or„bem christianum deportatum iri certo confidi„mus. Quod si quis hoc nostrum decretum au„su nefario inter - - tere ac violare præsumserit, „is numinis divini iram & Regiæ Majestatis ul„tionem - - - Actum Hueenæ in Avtopoli „Uranopyrgensi, requisitis ad hæc testibus reique „pro nunc faventibus ex Consiliariis nostris prima„riis, 1 Julii Anno Domini 1584."

In eben diesem Jahre 1584. d. 20 Jul. war Tycho von Brahe mit in Lund, unter dem Schonischen Adel, um dem königl. Prinzen Christian dem vierten zu huldigen (1). Ohne Zweifel ist der König Friederich selber gleichfalls damals in Schonen gewesen, und man hat vielleicht geglaubt, daß Se. Majest. entweder auf der Hin- oder Herreise würde seinen Weg über Hueen ge-

nom-

(1) Relat. histor. MS.

nommen haben. Dahero hat man das Concept zu dem oben angeführten Documente gemächet, in den Gedanken, daß sich Se. Majestät würde haben gefallen lassen, es daselbst zu unterschreiben.

Es bekam auch Tycho v. Brahe einen Besuch auf Uranienburg, von dem berühmten Franzosen, **Jacobo Bongarsio**, als welcher in dem Gefolge des **Wilhelm Curcellii** war (m); und noch einen wichtigern, im Septemb. dieses Jahres, von seinem guten Freunde, **Erich Lange** (n). Dieses war ein wohlstudirter Edelmann aus Jütland, und ein großer Liebhaber der Chymie, und hatte außer einem Oesterreichischen Barone

(m) Jac. Bongarsius in epist. ad Tych. Brahe 30 Mart. 1597. ita: Si ego tibi memoria excidi, velle tibi aurem & succurrent Anno 1584. hospites tibi Guilielmus Curcellius, & ego, qui tui studiosissimus.

(n) Dieser Erich Lange ist derjenige, in welchem sich Tycho v. Brahes Schwester, Sophia Brahe, nach dem Tode ihres ersten Mannes, Otto Totts, verliebete, und welchem sie das schöne und weitläuftige lateinische Gedichte, welches Resenius mit den Inscript. Hafniens. p. 410 sq. drucken lassen, zugeschrieben hat. Es ist aber ein großer Fehler, daß er sowohl hier (sc. Inscr. Hafniens.) als auch in einigen Geschlechtsbüchern Nicolaus oder Niels Lange genennet wird; da man doch solches aus bemeldtem Gedichte selber schließen kann, wo sich Sophia Brahe p. 422. wünschet, bald Ericina genennet zu werden.

ne (o), auch den vorhin erwähnten Dithmarsischen Studiosum, Namens Nicolaus Raimarus Ursus, mit sich, derselbe hat ohne Zweifel damals dem Erich Lange als Hofmeister oder Informator, oder vielleicht als schlecht und rechter Diener gedienet, weil er in seinem Buche, so er 1597. herausgegeben, selber saget: Jam non sum JERIX DRENG (ich bin nicht Erich Langes Junge) Sed Imperat. Rudolphi II. Mathematicus. Diese Person scheint nicht alleine etwas listig gewesen zu seyn, und daß er sich zugeschlichen, in die Papiere des Tycho v. Brahes zu sehen, und daraus einen Begriff seiner astronomischen Hypothese bekommen hat, sondern er scheint auch ziemlich näseweis gewesen zu seyn, dem Tychoni v. Brahe zu widersprechen (p), so, daß Tycho v. Brahe, eben an einem Michaelis Tage vor der Mahlzeit, in Hitze zu ihm gesaget haben soll: daß die Deutschen Kerle alle halb toll wären; worüber sich Raimarus innerlich sehr erbitterte, und solches selber in seinem

(o) Daß dieser Oesterreichische Baron mit Erich Lange auf Hueen gewesen sey, ersieht man aus einem Briefe, welchen Tycho v. Brahe 1598. an Holger Rosencranz geschrieben, und nachdem angeführet werden soll.

(p) Solches scheint Reimarus selber, in einem Verse vor seinem Buche zu erkennen zu geben, wenn er vom Tycho v. Brahe sagt:

A me in certamen, fueram cum præsto, vocatus
Abnuit; est testis *Langius* ipse meus.
Meque odio infenso subito *Tycho* cœpit habere &c.

nem Buche zweymal erzählt. Da er aber die Dänische Sprache nicht recht verstund, so führet er die Worte also an: Den Tyske Karle er allsammell all gall (q). Raimarus war nachdem 1585. und 1586. noch bey einigen Edelleuten in Pommern, und unterrichtete, wie er selbst bezeuget (r), ihre Kinder in der Grammatica und Arithmetica. Folglich hat er vorhero nicht so ein großer Mann in der Astronomie seyn können, daß Tycho v. Brahe, 1584. da er auf Hueen war, sich die Mühe sollte gemacht haben, ihm seine Kunst und Wissenschaft abzustehlen. Nichtsdestoweniger, da er nachdem länger hinaus nach Deutschland kam, so fieng er an hin und her, vom Tycho v. Brahe übel zu sprechen, und dessen Hypothesin von dem Systemate Mundano, für die seinige auszugeben, indem er sagete, er habe in einem Winkel in Polen gesessen, und dasselbe erfunden. Dieses gaben verschiedene Freunde in Deutschland ihm durch Schreiben zu erkennen. Sie fehleten aber darinn, daß sie meyneten, dieser Raimarus habe dem Tycho von Brahe gedienet, und wäre ihm entlan-

(q) Nic. Raimar. Ursus de Astron. hypothes. fol. A. 4. fol. F. b.

(r) Nic. Raimar. Ursus de Astron. hypothes. fol. E. III. ita: Eram id temporis (sc. Hyeme inter 1585. & 1586.) in Pomerania apud nobiles Pomeranos George Schwawen & Andream vom Walde, cujus pueros ego in Grammat. & Arithmetica instituebam &c.

alsobald, nach dem Innhalt des Belehnungsbriefes, welchen er im vorigen Jahre erhielt, das Norwegische Lehn abgestanden haben. Aus besonderer königl. Gnade aber, bewilligte ihm der König bemeldtes Nordfiordisches Lehn und Vogtey, ohne Abgabe, zugleich (mit obiger Präbende) noch fernerhin zu behalten. Sr. Majestät Brief dieserwegen vom 13 Jun. 1579. lautet also:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun iedermann zu wissen, daß wir aus unserer besondern Gunst und Gnade vergönnet und belehnet haben, und nun mit diesem unsern offenen Brief gönnen und belehnen, den Uns lieben Tycho v. Brahe, auf Knudstrup, unsern Mann und Diener, mit unserm und der Norwegischen Krone Lehn, dem Nordfiords Lehn und Vogtey, mit den Bauern, Dienern und allen Einkünften desselben und rechten Zulagen, gewissen und ungewissen, nichts ausgenommen, so wie er es selbst zuletzt besessen hat, daß er solches haben, nutzen, brauchen, und quitt und frey, ohne Abgabe behalten möge, so lange bis wir etwas anders deswegen verordnen; doch also, daß er die Bauern in vorbemeldtem Nordfiords Lehn und Vogtey, nach dem Norwegischen Gesetze, nach der Gebühr und Gerechtigkeit behandeln, und keinem derselben, dem Gesetze zuwider, einiges Unrecht zufügen, oder mit einigen neuen Verbindungen und ungewöhn-

gewöhnlicher Auflage beschweren. Er soll auch keinen der Wälder so dazu liegen, auf keinerley Art zur Ungebühr aushauen oder aushauen lassen. Dahero verbiethen wir rc. Gegeben auf Friederichsburg den 13 Jun. 1579.

Außer diesen großen Gnadenbezeugungen, so Tycho v. Brahe für seine eigene Person genoß, erhielt er auch vom Könige an denen letztbemeldten Tagen eine Gnade, für eine andere gelehrte Person, Namens Peter Jacobsen, welches ohne Zweifel derselbe ist, der den Zunamen Flemloese führt, und von dem wir nachdem handeln wollen. Dieser erhielt Sr. Majestät Brief auf das erste Canonicat, so in Rothschild ledig werden würde, weil er dem Tycho v. Brahe in den studiis mathematicis an die Hand gehen sollte. Der Brief lautete also:

Wir, Friederich der andere rc. thun jedermann zu wissen, daß wir aus unserer besondern Gunst und Gnade, so auch wegen der Intercession und Vorbitte, Tycho Brahes auf Knudstrup, unsers Mannes und Dieners, gegönnet, bewilliget und zugelassen haben, und nun mit diesem unsern offenen Briefe, gönnen, bewilligen und zulassen, daß der Zeiger dieses Briefes, Peter Jacobsen, das erste Canonicat, so nach den Statuten des Kapitels in der Rothschilder Domkirche vacirer und ledig wird, bekommen soll und müsse, und dieses mit den Bauern, Dienern, und allen den Einkünften

und rechten Zulage, und daß er solches haben, nutzen, brauchen und behalten möge, bis wir deswegen etwas anders anordnen. Doch also, daß er soll verpflichtet seyn, sich bey bemeldtem Tycho Brahe in studiis Mathematicis gebrauchen zu lassen, bis er von demselben mit Willen kann erlassen und verabschiediget werden. Und wenn er sich nicht länger bey vorhin benennten Tycho Brahe gebrauchen läßt, oder sonst in studiis gehindert wird, so soll er bey oben bemeldter Rothschilder Domkirche residiren und wohnen, und solche Arbeit und Dienste in und außer der Kirche, wie andere residirende Canonici daselbst thun, verrichten, und der geistlichen Ordinanz, welche wegen der Religion ergangen, und den Statuten des Kapitels untergeben seyn. Er soll auch den Hof und Residenz, welchen er zu dieser Präbende bekömmt, bauen und verbessern, und denselben in gutem Zustande und aufrecht halten. Die Bauern so auf dem Gute wohnen, soll er, nach dem Gesetze, Gebühr und Gerechtigkeit behandeln, und keinem derselben Unrecht zufügen, oder mit einiger neuen Verbindung oder andern ungewöhnlichen Auflage beschweren. Er soll auch keinen Wald, so er dazu erhält, zur Ungebühr aushauen oder aushauen lassen. Dahero verbiethen wir unsern Vögten, Bedienten, und allen andern, vorbenennten Peter Jacobsen, an der Annehmung der vorhin beschriebenen Präbende, bey der Rothschilder Domkirche, deren Einkünfte und

rechten Zulage, wie es vorhin geschrieben steht, gegen dieses zu hindern, oder auf einige Art etwas nachtheiliges zu unternehmen, bey Unserer Huld und Gnade. Doch sollen hiemit ungekränket seyn, diejenigen Briefe, welche wir vorhero auf eben diese Art gegeben haben. Gegeben auf Friederichsburg den 13 Jun. im Jahr 1579.

Relator *Tycho Brabe.*

Einen Monat darnach, nachdem Tycho v. Brahe die Kapelle der heil. drey Könige in Rothschild in Belehnung bekommen hatte, ward ihm nach dem Innhalte eines Briefes, der sich bey dem Kapitel fand, befohlen, von den Einkünften dieser Präbende, sowohl an die Witwe und Erben, seines Vorgängers, Heinrich Holckes, als auch zu der Universität in Kopenhagen, das Gnadenjahr zu geben. Des Königs Brief lautet also:

Friederich rc. Wisse, daß, da wir dich gnädigst mit der heil. drey Könige Kapelle in der Rothschilder Domkirche, welche vorhero Heinrich Holck besaß, belehnet, und dir dieselbe gegönnet, so erfahren wir nun, daß hier bey dem Kapitel ein besonderer Brief gefunden werden soll, welcher in sich hält, daß die Erben dessen, der von bemeldter Kapelle stirbt und abgeht, sowohl als auch die Universität in Kopenhagen, von den Einkünften und von den andern Gütern des Kapitels, das Annum gratiæ genüßen sollen.

Wir

Wir bitten dich dahero und wollen, daß du wollest Heinrich Holckes nachgelassene Frau und Erben, wie auch die Kopenhagner Universität, die Einkünfte vorhin bemeldter Kapelle der heil. drey Könige, absolgen lassen, und ihnen auf keinerley Art einige Hinderniß dabey machest. Damit geschieht unser Wille, und befehlen dich Gott. Actum auf dem Rothschilder Hofe den 16 Jul. im Jahr 1579.

Diesem ungeachtet hat sich Tycho v. Brahe doch unterstanden, der Witwe wegen der Einkünfte des Gnadenjahrs, Hindernisse in den Weg zu legen, so, daß der König auf ihre eingegebene Klage, den 3 Decemb. desselben Jahrs 1579. nachfolgenden neuen und strengern Befehl hat an ihn abgehen lassen:

Friederich rc. Unsere Gunst zuvor. Wisse, daß, da wir dir vorhero zugeschrieben haben, daß du die Uns liebe Frau Magdalena Reventlov, Heinrich Holckes Witwe, das Annum gratiæ, durch Absolgung der Einkünfte von dem Gute der heil. drey Königs Kapelle, mit welcher wir dich nach ihres Hausherrns Absterben belehnet haben, wollest ungehindert genüßen lassen: Da sie aber annoch unterthänigst zu erkennen giebt, daß du ihr an diesen Einkünften Hinderung machest, und den Bauern befohlen hast, ihr vorbemeldte Einkünfte zuzulassen oder zuzuführen, ja daß du sogar davon, Lämmer, Gänse, Hühner, Erb- und Gasterey-

geldern, mit mehrerem so du davon hast bekommen können; empfangen lassen. Wie du denn auch den Bauern verbothen hast, die Miethe der Höfe, welche sie am letzten S. Dionysii Tage hätte haben sollen, an sie zu geben, so, daß sie dieselbe nicht an sie haben absolgen dürfen: Da man Uns nun durch einen Königsbrief bewiesen hat, der sich im Rothschilder Kapitel befindet, daß das Gnadenjahr mit vorbemeldter heil. drey Königs-Kapelle, und dem dazu liegenden Gute gehalten werden muß, so, wie es auch mit andern Gütern des Kapitels, sowohl an die Erben des Verstorbenen, als auch an die Kopenhagner Universität, wenn einer, so damit belehnt ist, abgeht, geschieht: So bitten wir dich und wollen, daß du nach diesen Umständen, sie das Annum gratiæ wollest genüßen, und ihr die Einkünfte von erwähntem Gute, so ihr Hausherr hatte, und so weit es ihr zukömmt, wollest absolgen lassen. Desgleichen die Miethe der Höfe, so ihr von wegen ihres Hausherrn gehöret, und ihr vorhero zugefallen ist, sowohl als auch der Universität, was sie haben muß und ihr gebühret: Dahero wollest du die Bauern anhalten, daß sie die Abgiften von ihren Ländern, und die Einkünfte, welche noch zurückstehen, an diejenigen andern Orten, so ihnen angewiesen werden, bezahlen und hinführen. Indem es bey den Kapitelsgütern gewöhnlich und billig ist, wenn jemand stirbt und abgeht. Dahero wollest du dasjenige, was du davon be-

reits

rets einpfangen hast, ihr und der Universität ungehindert und unverrückt zurück zu geben, und ihnen darinn weiter keine Hinderniß machen, damit sie nicht nöthig habe, ferner bey Uns darüber zu klagen. Damit 2c. Actum in Todbierg den 3 Decemb. im Jahr 1579.

Wir finden unter Tycho v. Brahes geschriebenen Observat. Astron. daß er um diese Zeit auf Hueen auch verschiedene geographische Beobachtungen gemacht hat: Davon gehen die meisten dahinaus, zu zeigen, wie weit es nicht alleine von dem einen Orte zu dem andern auf Hueen wäre, sondern auch wie weit Uranienburg und andere Orte dieser Insel, von den umherliegenden Kaufstädten, Kopenhagen, Helsingöhr, Helsingburg, Landscrone, Knud, Malmö 2c. liegen. Unter andern hat er an eben dem Orte angezeichnet, daß zwischen der Helsingburger Brücke, und der äussersten Brücke bey Helsingöhr, 7950 Ellen, oder 15900 Füße, oder auch 2650 Faden, wovon einer 3 Lübecker Ellen, eine Elle aber 2 Fuß hält, sind. Er hat daselbst auch angemerkt, daß in Dännemark damals diese Kirchen gefunden würden: In Schonen 615, in Seeland 336, in Fühnen 315, in Jütland 984.

Im Anfange des Jahrs 1580. nämlich den 30 Jan. betrachtete Tycho v. Brahe eine völlige Verfinsterung des Mondes. Von derselben schreibt er unter andern, daß sie auch Südwärts auf Island bey Bessestadt, von einem, Namens

J. Bocholt, doch deutlicher als hier, observiret worden ist (t). Im Monat October aber dieses Jahrs, ward er einen Cometen gewahr, der sich bis in die Mitte des Decemb. sehen ließ. Von diesem machte er gleichfalls eine Beschreibung, welche mit mehr andern Sachen, den 3ten Theil seiner Progymnasm. de æthereis Phænomenis ausmachen sollte, er kam aber niemals zur Vollkommenheit (u). Im Majo 1580. war Tycho v. Brahe, unter der Dänischen Ritterschaft, mit in dem großen Aufzuge, welcher in Odense geschah, da die Herzoge von Holstein, von dem Könige Friederich dem andern, Hochlöblichen Gedächtnisses, das Herzogthum Schleswig und die Insel Fehmern zu Lehn nahmen (x). In eben dem Jahre, da er nach vierjährigen Bauen sein Uranienburg in einen vollkommenen Stand gebracht hatte, bekam er einen Besuch von dem gelehrten Mathematico, Paulo Witichio, aus Breslau. Dieser bezeigte sich überaus vergnügt, alle

(t) Tych. Braheus in Observ. Astron. MSS. ita: Hæc Eclipsis observabatur a Ioh. Bocholt in Islandia meridionaliori in loco appellato Besset curia Regia, quasi in media longitudine Insulæ. Principium H. $6\frac{3}{4}$ Finis H. 9. Sed quia exactum initium deliquii non poteram discernere neque finem, judico, prius incepisse & serius desiisse hanc Eclipsin apud Islandos &c.

(u) Gassendus in vita Tychonis p. 48. 49. conf. Tych. Brahei Astron. Mechan. fol. G. 4.

(x) Jacob Krögers Historie von dem Lehentage zu Odense. fol. G. 2.

alle die vom Tycho v. Brahe, zu der Aufnahme der Astronomie gemachten Einrichtungen zu sehen, und er versprach, als ein getreuer Gehülfe bey ihm auf Hueen zu bleiben: Da er sich aber ungefähr 3 Monate daselbst aufgehalten hatte, und einen grossen Theil der heimlichen Kunstgriffe des Tycho v. Brahe gelernet, und seine erfundenen Instrumente genau betrachtet hatte, zog er wieder nach Deutschland, und machte daselbst nicht alleine einige seiner vornehmsten Instrumente nach, sondern gab auch verschiedene (des Tycho v. Brahe) vor die seinigen aus. Hierüber beklagt sich denn auch Tycho v. Brahe hin und her in seinen Schriften nicht unbillig (y). Ein anderer gelehrter Mann, ward gleichfalls in diesem 1580sten Jahre mit dem Tycho v. Brahe bekannt, nämlich Johannes Seccervitius. Er war Professor in Greifswalde und ein guter lateinischer Dichter. Dieser, als er in dem Gefolge des Herzogs von Pommern, welcher mit mehreren fürstlichen Personen, den 26 Jun. der Taufe der neugebohrnen Prinzeßin Augustä in Coldingen beywohnete, war, that zugleich eine Reise nach Kopenhagen, und davon nach Lund in Schonen. Hier hatte er die Freude, auf einer Hochzeit, so in des Bischofs Hause gehalten wurde, mit dem Tycho v. Brahe, von welchem er so viel hatte erzählen hören, in Bekanntschaft zu kommen. Dieses bezeuget Seccervitius selber,

 in

(y) Tychon, Brahei Astron. Mechan. fol. A. 5. fol. E. fol. 1, 3. ej. Epist. Astronom. passim.

in der Beschreibung, welche er von dieser Reise in lateinischen Versen verfasset hat, mit diesen Worten (z).

Gaudia dum solito fervent Hymenæia ritu,
Et nos convivas mensa merumque tenet,
Pars mihi lætitiæ facundum prima Tychonem,
Omnia qui callet sydera, nosse fuit.
Cujus & ingenio tantum nunc Huæna superbit
Ausa caput magno tollere parva mari,
Quam Gnidos Eudoxa, quam se sustollere gaudet
Hipparchi docta nobilis arte Rhodos.
Optime Rex, tales foveas cum sumptibus artes,
Ingenioque potens sit cura tua Tycho,
Te canit Uranie, tibi plaudit Phœbus Apollo,
Applaudit meritis Mænalis Ursa tuis.
Et quantum Phariis meruit Ptolomæus in oris,
Debetur laudi gratia tanta tuæ.

Da nun Tycho v. Brahe ein Jahr und etwas darüber, nach der letzten Belehnung, das Nordfiorder Lehn in Norwegen besessen hätte; als welches ihn wegen des Gnadenjahres, so er die Witwe seines Vorgängers und die Universität, von seiner Rothschildischen Präbende mußte genüßen lassen, schadlos halten sollte: So ergieng 1580. den 10 Aug. des Königs Befehl an den Amtmann in Bergen, Hans Lindenov, daß er von dem Tycho v. Brahe das bemeldte Nordfiorder Lehn annehmen, und künftig dem Rentmeister des Kö-

(z) Ioh. Seccervitii Daneidum Lib. 2. fol. E. 4.

Königs jährlich Rechenschaft davon thun sollte. Dieser königliche Befehl lautet also:

Friederich der andere ꝛc. von Gottes Gnaden, König zu Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen ꝛc. Unsere Gunst zuvor. Wir bitten dich und wollen, daß du alsobald von unsertwegen, dorten unter Bergenhuus, das Nordfiorder Lehn sollst in Empfang nehmen lassen, mit allen dessen Einkünften und rechten Zulagen, so wie es der Uns liebe Tycho Brahe auf Knudstrup, unser Mann und Diener, zuletzt in Besitz gehabt hat. Und daß du darauf denkest, von unsertwegen jährlich unserm Rentmeister gute Richtigkeit und Rechenschaft davon zu machen, sowohl vor das Gewisse als das Ungewisse, das in diesem Lehne fällt. Wir senden dir auch hierbey unsere Ordre an die Bauern, in erwähntem Lehne. Solches kannst du denenselben lassen kund thun, damit sie sich darnach zu richten wissen können. Damit geschieht Unser Wille. Befehlen dich Gott. Geschrieben auf der Jagd in Breerdd den 10 Tag des Augusti im Jahr 1580. Unter Unserm Siegel.

Die Aufschrift.

Dem Uns lieben, Ehrlichen und Wohlgebohrnen Hans Lindenov, unserm Manne, Diener und Amtmann auf unserm Schlosse Bergenhuus.

Die

Diesem ungeachtet, bekam Tycho v. Brahe doch Gelegenheit es bey dem Könige dahin zu bringen, daß er das Nordische Lehn fernerhin behielt, und darauf einen neuen Belehnungsbrief, welcher den 11 Nov. 1580. auf dem Schanderburger Schlosse ausgestellet ward, erhielt. Welchen wir nicht für nöthig finden, hier anzuführen, weil er von Wort zu Worte mit dem vorigen vom 13 Jun. 1579. übereinstimmt. Hierauf gab Se. Majestät den 8 Jan. 1581. folgenden Befehl, an obbemeldten dero Amtmann auf Bergenhuus:

Friederich der andere ꝛc. Wisse, daß, da wir dir verwichen und seit einiger Zeit zugeschrieben und befohlen haben, daß du das Nordfiorder Lehn, so unter dein unter dir habendes Schloß gehört, und womit wir den Uns lieben Tycho Brahe Ottonis Sohn, unsern Mann und Diener belehnet hatten. Welchem wir aber nun nachdem eben dasselbe Lehn wieder gnädigst bewilliget haben, solltest in Empfang nehmen lassen. So bitten wir dich und wollen, daß du dasjenige, so du immittelst, und in der Zeit, da du dieses Lehn nach unserm Befehle, dorten unter dem Schlosse (oder unter deinem Befehl) gehabt, hast aus vorbemeldten Lehnseinkünften in Empfang nehmen lassen, nebst dem Lehne, wieder an erwähnten Tycho Brahe aushändigen lassen, und ihm auf keinerley Art darinn einige Hinderniß machen. Damit geschieht unser Wille.

Befeh-

befehlen dich Gott. Gegeben auf Schanderburg den 8 Jan. 1581.

Tycho von Brahe hatte anitzo die Insel Hueen beynahe 5 Jahre in Belehnung gehabt. Da er nun in dieser Zeit große Gebäude errichtet, und sehr viel andere Einrichtungen, mit Pflanzungen, Wasserleitungen und dergleichen, gemacht hatte: so hat er wohl auch bey dieser Gelegenheit die Bauern der Insel etwas allzustark arbeiten lassen, welches denn verursachet hat, daß sich sowohl dieser als mehrerer Ursachen wegen, von Zeit zu Zeit verschiedene Irrungen und Uneinigkeiten entsponnen. Damit nun solchen abgeholfen werden möchte, und sie nicht allezeit Ursache haben möchten, den König mit ihren Klagen zu überhängen, so befand Se. Majestät für gut, zweyen seiner Amtmänner, nämlich Arild Ugerup und Axel Gyldenstierne, zu befehlen, daß sie die Beschaffenheit der Sache, auf beyden Seiten genau verhören, und deswegen ihren unterthänigen Bericht eingeben sollten. Nach diesem ließen Ihro Majestät 1581. den 8 Jan. eine vollständige Anordnung ausgehen, welche inskünftige beyden Partheyen zur Nachricht dienen sollte. Dieselbe lautet von Wort zu Wort also:

Eine

Eine Ordnung und Einrichtung, wie es künftig mit Tycho Brahe und den Innwohnern auf Hueen gehalten werden soll.

Wir, Friderich ꝛc. thun jedermann zu wissen, daß, da sich verschiedene Irrungen und Uneinigkeiten, zwischen dem Uns lieben Tycho Brahe auf Knudstrup, unserm Manne und Diener, auf der einen, und unsern unterthänigen Bauern, so auf unserm Lande Hueen, so er in Belehnung hat, wohnen, auf der andern Seite, entsponnen haben: So haben wir dieser Ursache wegen, vor einiger Zeit, an den Uns lieben Arild Ugerup, unserm Manne, Diener und Amtmanne auf unserm Schlosse Helsingburg, und Axel Gyldenstierne, unserm Manne, Diener und Landrichter in unserm Lande Schonen, wie auch Amtmanne auf unserm Schlosse Landscrone den Befehl ergehen lassen, daß sie diese Irrungen und Uneinigkeit verhören, und alle Umstände davon augenscheinlich erforschen und untersuchen, und nachdem eine Verordnung machen sollen, wie es damit am besten gehalten werden könne. Diesem unsern Befehle sind sie nun nachgekommen, und haben uns einen schriftlichen Bescheid und ihr Bedenken davon eingesendet. Damit nun vorbemeldter Tycho Brahe, sowohl als auch die Bauern auf erwehntem Hueen eigentlich wissen können, wornach sie sich verhalten können, so

haben

haben wir folgende Verordnung verfassen lassen, und wollen, daß beyde Partheyen auf alle Weise sich darnach zu richten wissen können.

Erstlich, soll es mit der Tagearbeit also verhalten werden. Von jedem halben Hofe sollen dem Tycho Brahe, 2 Tagewerke in der Woche zu Lande oder zu Wasser verrichtet werden. Jeder Tag wird gerechnet, von der Zeit an, da die Sonne aufgeht und bis die Sonne wieder untergeht. Ein jeder Mann aber, welchem bey Zeiten gemeldet wird, daß er kommen und sein Tagewerk verrichten soll, sich aber nicht des Vormittags eher als um 10. 11 oder 12 Uhr einstellet, dem soll es nicht mehr als für ein halbes Tagewerk gerechnet werden, und ein solcher Mann, soll die andere Hälfte des Tagewerkes, den nächstfolgenden Tag verrichten, wenn er deswegen zugesagt wird. Gleichwohl soll er seinen vorhin bemeldten Herrn, wegen seines Ungehorsams, 3 Mark Strafe erlegen, und doch den folgenden Tag sein Tagewerk völlig machen: Es wäre denn, daß es deutlich bewiesen werden kann, daß er sich nicht auf dem Lande befindet, oder durch einen andern verantwortlichen Zufall verhindert worden ist. Und was die Männer, so Höfe besitzen, anlanget, und da auf dem Lande gefunden werden, dieselben sollen ihr gehendes Tagewerk, so wie es anderwärts in Seeland und Schonen gebräuchlich ist, verrichten.

Item, was die Verfertigung ihrer Einzäunungen, und dieselben im Stande zu halten,

anbe-

anbelanget, so soll derjenige Bauer, welcher die ihm zugetheilten Aecker, nicht bis zu dem S. Walpurgis Tage fertig hat und dieselben im Stande hält, der soll, wenn er es versäumet, seinem Herrn 3 Mark, und allen Einwohnern des Dorfes eine Tonne gutes Bier Strafe geben. Und wenn er diese Tonne Bier nicht gutwillig ausgeben will, so sollen sie volle Macht haben, ihn deswegen auszupfänden, und daran nichts Unrechtes begangen haben. Gleichwohl soll ein solcher Mann außerdem den Schaden ersetzen, welchen seine nicht zugemachte Umzäunung verursachet.

Item. Belangende die Haselnüß, Waldäpfel uhd Weidenbäume, Dornbüsche und andere Bäume, und Austrausung der Heyde, oder die Bepflückung, so soll es damit künftig also gehalten werden: Die Bauern auf vorbemeldtem Hueen, sollen damit nichts zu schaffen haben, als wenn sie Tycho Brahe oder sein Vogt dazu anweisen läßt. Und wenn jemand von den Bauern oder ihre Dienstleute, diesem zuwider betroffen werden, daß sie davon pflücken oder hauen, so sollen sie dafür gebührend gestrafet werden, so wie es mit unsern Wäldern in Seeland und anderwärts gehalten wird.

Item. Mit Haltung des Gerichts auf diesem Lande, so wollen wir, daß es nach diesem solchergestalt gehalten werden soll: Es soll alle 14 Tage Gerichte gehalten werden, und ihr Gerichtstag soll die Mittwoche seyn. Derjenige aber, der

lassen (s). Da nun einige Zeit darnach, Tycho v. Brahe den ersten Tomum seiner Episteln herausgegeben hatte, und Raimarus zu sehen bekam, daß die Briefe, so von seiner Bosheit handelten, mit darunter wären; so unternahm er die grobe und unverschämte Schrift zu schreiben, worinn er den Tycho v. Brahe beschuldigt, daß er ihn auf Hveen seiner Papiere beraubet, und daraus seine Weisheit genommen hätte, wovon aber nachdem weiter geredet werden soll.

Den Schluß dieses 1584sten Jahres, wendete Tycho v. Brahe theils an, Gedichte an einen oder den andern seiner guten Freunde zu verfertigen. Diese Gedichte ließ er bey sich auf Uranienburg drucken, theils, um seinen Freunden eine Probe seiner neu angelegten Buchdruckerey zu geben, theils auch, damit seine Presse, in Ermangelung des Papieres zu seinen andern großen Werken, nicht ledig stehen sollte. Von denselben haben wir unter den seltenen Papieren, wel-

(s) Vid. Tych. Brahei epist. astron. p. 150. wo er von Ge. Rollenhagio, (fugitivus Tychonis Minister und p. 32. woselbst Christoph Rothmann meynet, daß er Setzer (oder wie es andere unrichtig übersetzen, Corrector) in der Buchdruckerey des Tychonis Brahe gewesen sey, wenn er also schreibt: Plura scriberem præsertim de impuro illo nebulone Nicolao Raimaro Urso Dithmarso, qui superiori hyeme apud T. Excell. Typographicam literarum collectionem & ordinationem, ut opinor exercuit &c.

welche der Herr Probst Terpager an das Dänische Magazin verehret hat, eines in den Händen, welches dem Jacob von Ulfeld auf Ulfelds-holm zugeschrieben ist, und also lautet:

Nobilitate ingenii generisque Viro inprimis conspicuo, D. *Jacobo Ulfeldio*, Domino de Ulfelsholm, Amico suo plurimum colendo. S. D.

Dum mea Falchonem petis altera Littera Goyum,
Altera vis, Langus non ut Ericus amet.
Nullane docti loqui venies sub tecta Jacobi?
Ulfeldumque Elegis littera nulla petas?
Ille tibi quamvis, superatis obvius undis,
Qui sicco excipiet littore, primus adest.
Imo adeundus erit, properes mea musa, salutes;
Proximus estque viæ, nec remoratur iter.
Is sincero etiam nobis nostrisque Camœnis
Corde favet, quare is prætereundus erit?
Nec minus ac Falcho studiis incumbis honestis,
Forte nec ille minus, quam vel Ericus amat,
Sive studet, vel amat, vel agat si forsan utrumque,
Tecum in utroque, ipsum quod recreabit, habes.
Tu modo, Falchoni quod misimus, & quod Erico,
Huic lege, dic, pariter scripta Jacobe tibi

Nomi-

Nomina si mutes, vestris res omnibus una,
Conveniens studiis, quæque juvabit, inest.
At si forte roget, venias cur pressa labore,
Curque sis es nulla littera scripta manu;
Hæc referes: Totum quæ nunc expulsa per orbem
Urania, Arctoum gaudet adire solum,
Jamque sibi exigua posuit tentoria Huæna,
Qualia fit magno fixit in orbe prius,
Et licet ingrato statuit concredere mundo,
Quæ peragat studiis participanda suis.
Hos igitur Typos fieri curavit, ut omnis
Illius his toto clareat orbe labor.
Rebus at effectis, quia non satis ampla papyrus
Suppetit & pretio cedere cogit hyems;
Interea Typos requiescere noluit, ast hos
Ire jubet, qua quis doctus amicus adest.
Inter præcipuos cum tu numereris Amicos,
Artibus & doctis Eloquioque vales,
Nec te, perque Elegos, per amicaque verba, licebat,
Pressa etiam Typis præteriisse novis:
Pressius ut domini, qui me misitque faverque,
Constaret novus at non abolendus amor.
Sit licet ille novus, tamen inveterascet in ævum,
Corde magis pressus, quam mea pressa nota est;
Typus amicitiæ fictis si pingitur Umbris,
Vero etiam Typis uti in amore licet.

Hæc ubi dicta fient, velut est Vir dignus honore,
Obsequium præsta, mox valedic & abi.

Tuus

Datum Uraniburgi Anno 1584.
7 Kal. Decemb.

Tycho Brahe.

✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻

Dritte Abtheilung.

I

Wir endeten das 1584ste Jahr mit einem lateinischen Gedichte des Tycho v. Brahes, und fangen das folgende 1585ste Jahr mit einem andern Gedichte an, so von einer andern Art, welches nicht weniger selten als das vorige ist, und welches wir gleichfalls dem Hrn. Probst Terpager zu danken haben. Dieses Gedichte ist zum neuen Jahre, zu dem berühmten Kanzler des Königes, Niels oder Nicolai Kaas verfertiget, und in der Uranienburgischen Buchdruckerey auf 2 Bogen Papier in Folio gedruckt worden. In demselben rühmt Tycho v. Brahe den Kanzler, den herrlichsten im Reiche, nächst dem Könige, als den herrlichsten Beförderer der Gelehrsamkeit und der gelehrten Wissenschaften. Nachdem beklagt er das schlechte Schicksal der Astronomie auf Erden, und in den meisten Ländern der Welt, da doch dieselbe eine so sehr nützliche

liche Wissenschaft wäre. Er tröstet sie aber doch, daß sie einen ruhigen Sitz in Norden gefunden, und ein junger Mann entstanden sey, der sich deren Aufnahme annähme, dem der König nicht habe zulassen wollen aus dem Lande zu gehen, sondern ihn durch große Belohnungen zurück hielte, und (die Insul) Hueen zu einer Wohnung der Sternkunde geheiliget hätte, als woselbst solche Gebäude errichtet, und solche Instrumente verfertiget würden, welche niemals vorhero in der Welt wären gesehen worden. Bey allem diesem fänden sich aber doch solche Leute, welche aus Geiz, Ehrbegierde, Neid und Haß übel davon sprächen, und dieses rühmenswürdige Werk umzustoßen suchetcn: Ja es würde wohl schlecht damit ausgesehen haben, wenn nicht dieser einzige und große Patriote, der Kanzler, welcher in allen Dingen, des Landes, nicht aber seinen eigenen Vortheil sucht, sich die Beförderung desselben angenommen hätte. Dieser Herr wußte doch aus seiner gründlichen Kenntniß der Historie, wie hoch diese Wissenschaft von Königen und Fürsten geachtet worden wäre, ob er sich gleich in seiner Jugend nicht auf die Astronomie geleget hatte, und daher war es ihm desto mehr angelegen, alles dasjenige, was er konnte, zu besorgen, sein Vaterland an dieser Ehre, so die Beförderung der hohen Wissenschaften mit sich bringen, theilhaftig zu machen. Er war auch der einzige, welcher in diesem Falle, Dännemark diese Ehre vorbehielt, und die Sache durchtrieb; daß die

Astronomie hier im Lande festgesetzet wurde, und auf solche Art alle Misgunst beschämet wurde. Dieses ist meistentheils der Innhalt des erwähnten Gedichtes, worinn Tycho von Brahe zum Beschlusse dem Kanzler danket, und ihm wegen seiner vielen und grossen Verdienste Glück wünschet, und bittet, daß er, nach vorhin geschehenem Versprechen, im Frühjahre selber nach Hueen kommen wolle, damit er sehen könne, in welchem Zustande sich alles befände, und wie wohl die Unkosten angewendet worden wären, welche man zu der Aufnahme der Astronomie gemacht hätte. Wir wissen gar wohl, daß es denenjenigen unserer Landesleute, welche nicht studiret haben, nicht angenehm seyn könne, wenn wir dergleichen lateinische Documente einführen. Weil aber doch dieselben so ungemein selten, und in andern Büchern nicht gedruckt sind, man auch sie nicht mit Billigkeit von dieser Materie ausschlüßen kann, so hoffen wir, daß man es uns, so lange wir von einem so gelehrten Manne, als Tycho v. Brahe war, schreiben, zu gute halten werde, indem wir vermuthen, daß die meisten andern Materien desto mehr Dänisch, und nicht mit so vielem Latein werden angefüllet seyn. Dieses oftbemeldte schöne Gedichte an den Kanzler Niels Kaas, lautet von Wort zu Wort also: (t)

Magni-

(t) Dieses und andere Gedichte des Tycho von Brahe brachte M. Hans Aalburg 1587. mit sich nach der Frankfurther Messe: daselbst bekam sie

Chri-

Magnifico, Amplissimo, Nobilissimoque Viro, Sapientia, Doctrina, omnimodaque virtute præeminenti D. *Nicolao Kaasio*, Domino de Taarup, Regiæ Majestatis Daniæ Cancellario & Consiliario prudentissimo, utilitatis & tranquillitatis publicæ Suasori Conservatorique fidelissimo, Amico suo inprimis observando.

Jam venerande tibi fuerat mens scribere Kaase,
Jamque erat in calami charta parata notas,
Unde sed incepti mihi Carminis effluat ordo,
Dum dubito, ut meritis perqueat esse tuis,
En supero veniens mox se patefecit Olympo
Urania, agnovi, nam mihi visa prius,
Quæ prope consistens, verbis dignatur amicis,
Noster Alumne, adeo quid meditaris? ait.

Christoph Rothmann, des Landgrafens von Hessen Mathematicus, von ihm. Da er nun dieselben durchgelesen hatte, schreibt er in einem Briefe an Tycho v. Brahe, folgendergestalt davon: Accepi in superioribus nundinis Francofurtensibus a M. Johanne Aalborg Carmina quædam a te ad Nobiliss. quosque viros perscripta, quæ cum avidissime perlegerem, incidi tandem in id, quod ad D. Falchonem Goye miseras; atque ab altera paginæ parte inveni binas imagines, alteram astronomiæ, alteram ejus artis, quam spagyricam appellas &c. Und nachdem: Scriptum meum de Cometa accipiet nobilissimus ille & Magnificentissimus Vir, Kaasius tuus, Cancellarius vester dignissimus, qui mihi ex Carmine tuo innotuit. Quem enim alium potius celebraret Urania, quam Patronum suum? Amo ea, qua debeo, reverentia summas summi hujus viri virtutes. Vid. Tych. Brahei Epist. Astron. p. 89. 90.

Mox ego ſic poſita refero, formidine, namque
Alloquio eſt facilis, ſin cui nota ſatis.
Dic mihi Diva Poli celſum quæ nomen Olympo
Accipis, Ingenii cura laborque mei,
Cujus & Auguſto de nomine conſpicit ædes,
Parva ubi Huæna jacet, Danis clara, novis;
Parva ſit illa licet, tamen hæc tibi dedita ſacra,
Qualia ſit magnus continet orbis, habet.
Dic age, quæ cœlum Dea circum volvis & aſtra,
Unde vides, toto quæ quis in orbe gerat,
Eſtne aliquis, Boream qua Dania vergit in Arcton,
Inter conſpicuos nobilitate viros,
Qui magis aſpiret ſtudiis, foveatque Camœnas,
Qui virtute magis conſilioque valet,
Quam qui Nicoleus fertur cognomine Kaaſus?
Cui datur a Dano Rege ſecundus honor;
Huic ego, dum meditor preſſum transmittere carmen,
Quale feret Typis Huænæa parva ſuis,
Tot benefacta viri, meritique ampliſſima moles
Unde vel incipiam, quæ potiora canam,
Diſtrahere, atque animum partes divellere in omnes,
Dum poterint Elegis impoſuere moras;
Tu facilis noſtrum potius Dea dirige carmen,
Saltem aliqua ut liceat reddere grata viro;
Sic ego demiſſa Divam ſum voce precatus,
Illa ſed hæc roſeo protinus ore refert:
Res accepta adeo, quam nunc meditaris Alumne,
Eſt mihi, quod nihil hac gratius eſſe queat:

Cum-

Cumque arcana mihi pateant, ego te nescio quid-
natu
Mente agites, votis sponte propinqua tuis:
Promotura etiam, veluti petis, & tibi faxim,
Carmina dictabit nostra Thalia soror:
Ipsa ego materiam facile præbebo Camœnæ,
Sufficiens Elegis ipsa ego Carmen ero:
Tu modo nostrorum, revocans, memor esto
laborum,
Hosque illi, tibi me sic referente, refer.
En ego, quæ incedo superis gratissima Divis,
Maxima Pieridum, primaque Nata Jovis,
Sum profuga in terris, variaque hac pellor &
illac,
Ut nequeam firmos figere lassa pedes;
Æthiopes, Indos, Arabes, Chaldaica regna,
Ægyptum, Grajos, Ausoniumque solum,
Hispanos; Gallos & Teutona rura pererro,
Nec tamen invenio, quæ mihi tuta quies,
Usque adeo lucrum, levitas, inscitia, luxus,
Mars ferus in mundo Barbariesque figent.
Ast ego, quæ terris noctemque diemque mi-
nistro,
Cumque suis annos mensibus ire sino,
Quæ lucem tribuo rebus vivamque calorem,
Et generans foveo totius orbis opes;
Nam sine me tellus, sine me nil procreat æquor,
Antiquum repetant me sine cuncta chaos,
Nullum animal vivens orbi superesset & ipse
Ipse homo frustra oculos sidera ad alta gerat.

Attamen in terris spernor, mea sacra profanant
Conculcantque homines, exulat omnis honos.
Idque diu tuleram, donec pertæsa, parenti
Conquesta his brevibus, sum pudibunda, Jovi.
Jupiter alme parens, nostro succurre dolori,
Exilium in terris, te patre nata fero.
Has licet includam, tamen hinc excludor ubique,
Ne tua sic spernar filia, perfer opem.
His dictis, tacui, & lacrimantia lumina tersi
Ille levat verbis spemque fovere jubet.
Esto animo mea Nata bono, licet undique pulsa es,
Qua terra australi torrida sole calet.
Non tamen experta es, Boreæ quid frigora condant,
Forte tibi arctoo restat in orbe decus.
Hic tibi prospexi juvenem, cui sidera curæ,
Per quem, crede, tuus restituetur honos;
Tantus amorque tui est, Patriam ut charosque penates,
Nec tua non curet, deseruisse velit.
Ipse sed Arctoo suggessi pectora Regi,
Ne Juvenem e Patria, cum volet, ire sinat;
Namque ibi decrevi (velut & mea sacra sub Arcton
Intemerata manent) te quoque Nata coli.
Anne vides, oculis totum quæ conspicis orbem,
Dania qua boream spectat aquosa polum.

Prin-

Principium solidi quod habet, punctum velut arctum
Angusto referat Huænula stricta freto:
Hæc licet exigua est, tamen hinc tua gloria crescat
Major & australis quam tulit orbis erit.
Sic me tum mœstam verbis solatur amicis
Jupiter & dictis pondus inesse facit.
Nam mox Huæna struit, nostro de nomine dictam,
Multa meis sacris quæ capit apta, domum,
Organa conflantur mihi qualia nulla vetustas,
Arte & sumptu adeo sunt operosa, dedit.
Talis non olim florens Ægypte parabas,
Astra tibi quamvis semper amœna micent.
Sive ea Thymochares tibi seu struxit Hyparchus,
Auxerat hoc ingens seu Ptolomæus opus,
Syria non similes, licet Albategnius illic
Hoc Aracensis agat, stravit in Astra vias
TamSyracusa altas neque struxit ad æthera scalas
Archimedis enim negligit ista labor.
Roma quidem mundi fuerat caput, haud tamen ausa est
Tanta vel auxiliis o Menelae tuis.
Rex licet Alphonsus Mauros, Arabes & Iberos
Junxit, ut immensis sumptibus astra notent,
Non tamen obtinuit, numeris ut sidera quadrent,
Scilicet his mediis non satis auctus erat.

Is

Is quoque qui nostræ Copernicus arti-
Creditur extremas imposuisse manus,
Vir sane immensus, tua laus Germania, Cœlo
Proxima vix tantum sustinuisset onus.
Non tamen aspernor veterum Monumenta laborum,
His sine namque meus non reparatur honos,
Id saltem doleo; non sat subtiliter olim,
Sed nimium latis astra notata modis.
Ergo ubi conspexi mea surgere castra sub Arctos,
Et boream australi cedere nolle solo,
Sed niti superare magis, lætabar, & ipsi
Sic modo, dicebam, gratia magna Jovi:
Qui natæ sortem miseratus, liberat isto
Despectu, quo me tempora longa premunt;
Jamque ego sum veluti Musas præstantior inter,
Vel majus, vel par, nomen in orbe geram;
Sic mihi non dubios alacris gratabar honores,
Lætabarque, quies quod reparata foret.
Ecce sed ambitio lucrique insana cupido
Invidiam alliciunt, te patre Pluto, satam:
Advolat hæc, mediis properans e faucibus orci,
Quam furor atque odium concomitatur atrox,
Utque ea virtutem sequitur velut umbra, cavillis
Hanc insectatur vanilo quisque probris.
Et solet alterius felici sorte dolore,
Lividaque hinc facies, pallor in ore sedet.

Pecto-

Pectora felle virent, tegit altum lingua venenum
Nulla quies animo tam studiosa mali est:
Detrahit immeritis, carpendo carpitur una;
Dumque nocere nequit, fit sibi supplicium.
Tormentum haud majus Siculi invenere Tyranni,
Hæc est ignivomo gutture taurus hians,
Hanc ambo instigant, licet ad mala quæque suapte
Sponte satis facilem, meque fugare jubent.
Forsitan hæ siquidem nimium terrestria curant,
Me præsente, satis crescere posse, timent;
Ergo est in insidiis, nec aperto Marte minatur,
Prætextu potius sueta nocere boni.
Quæ potuit, fecit mala plurima; plura volebat,
Difficilem reddens sidera ad alta viam;
Persuasitque aliis, noster quod inutilis esset,
Possibilisque minus, tam fit iniqua, labor,
Obtinuit, fateor, nostra ut patientia læsa est.
Pæneque pœnituit, quod meditabar opus,
Cessissemque aliò, siquidem latissima tellus,
Qua mea spectentur sidera, ubique manet,
Undique terra infra est, Cœlum petet undique supra,
Omne solum patria est, cui mea sacra placent.
Nilque novi fieret rursus peregrina petenti,
Sæpe movere locum, res bene sueta mihi est.
Venit at in mentem, secum clam velle triumphos
Mox agere invidiam, sic quod abacta forem;

Sci-

Scilicet obſcuris Erebi quæ prodiit umbris,
Me Jove prognatam, pellat agatque Deam?
Dum moror, & mecum dum conſulo, quid ſit agendum,
Ecce iterum validam Jupiter addit opem;
Huncque virum, cui nunc meditaris ſcribere, certis
Excitat is mediis, ut mea damna levet;
Præpoſitis namque ille bonis prodeſſe paratus,
Non ſua, ſed Patriæ, commoda ſemper agit,
Unde illi multum debebit Patria, quando
Multa alii Patriæ: Quis mage dives erit?
Hoc florente viro, nullis obnoxia damnis,
Dania floreſces, hoc abeunte, cave;
Optima conſiliis juvat, & mala quæque repellit,
Huncque loco chari Patria Patris habet,
Cumque ſit huic ingens & multa ſcientia rerum,
Noſtra etiam digno ſacra in honore fovet;
Et licet his teneris non eſt imbutus ab annis,
(Nam quis par ſtudiis omnibus unus erit?)
Attamen hiſtorias geſtarum ab origine mundi
Dum recolit rerum, fit memor inde mei.
Hincque videt, quanta me ſedulitate vetuſtas
Excoluit, quanto tunc in honore fui,
Usque adeo ut ſolis fuerit fas Regibus, aſtra
Excelſa ingenio ſuppoſuiſſe ſuo.
Proxima tangentes cœlo faſtigia rerum,
Regales animos ſcilicet aſtra decent;
Teſtes Alcides, Perſeus, & pulcher Orion,
Arctophylax, Cepheus, Chyron, & Heniocus,

Qui

Qui proprio ſtellis de nomine nomina ſignat,
Unde erit illorum Fama coæva Polo.
At quia non parva Reges Reſpublica mole
Aggravat, & crebro belliger hoſtis adeſt,
Mox in more fuit, ſi quos natura monebat,
Aſtrorum celſas exſuperare vias,
Illos ſponte ſua, Patriæ ut Regeſque juvarent,
Sumptibus et magnis ſidera celſa notent.
Id niſi feciſſet verum ſolertia regum,
Menſibus atque annis quæ modo meta foret?
Geſtarum fieret nunc quanta oblivio rerum?
Quantaque barbaries? Quale & in orbe chaos?
Non hominum a brutis animantibus iſta fuiſſet
Diſpar conditio, ſorte caduca magis.
Pronius his terram ſpectarent, quos Deus alte
Juſſerat excelſum tollere ad aſtra caput.
Hæc & plura alias, quæ mundo incommoda cedant,
Si perſpecta homini ſidera nulla forent.
Hic vir proſpiciens, velut experientia rerum
Indidit, hoc Patriæ nolit abeſſe decus.
Sed velut hanc multum præclaris artibus ornat,
Patronus ſtudiis dum cupit eſſe bonis.
Sic quoque ſic noſtram, reliquis quæ celſior, artem,
Exilium e Patria non tulit ille pati;
Unus enim nobis ſuadendo reſtituit rem,
Hanc qui jacturam cerneret, unus erat.

Rep-

Reppulit invidiam, quæ nunc pudefacta sub antris,
Rodat ubi tacitè corda doloréq latet,
Effecitque adeo mea Dania castra sub arcton
Ut locem, & studiis clareat aucta meis.
Quod nunc Huenna mihi doctas struxerit ædes,
Uraniæque aptas ingeniosa colat.
Et mihi quod Boreas nunc augustus tanta pararit,
Quanta nec australi cernere in orbe licet,
Me debere illi fateor: quia plurima causa est,
Quod meus in Patria detineatur honos,
Si quid venturis mea sidera certius annis
Ostendent, veluti spes mihi magna subest.
Semita si penitus pateat mediralibus olim,
Qua vehitur Phœbus, quáque Diana rotat:
Perspectum fuerit reliquis, si quando, Planetis,
Dum variant cursus, qualis amussis inest.
Fixaque si toto constabunt sidera cœlo,
Error ut illorum non sit, ut ante, locis,
Huic uni acceptum referant, huic omnia debent,
Quos agit, astra poli scandere, celsus amor.
Dania, quod nostris renovatis artibus, ingens
Nomen ab æterna posteritate feret,
Huic tribuat: nec enim foret istis laudibus aucta,
Solus is hoc tantum ni tueretur opus;
Ergo erit illius notissima fama per orbem,
Undique qua Populis sidera clara micant;
Nec saltem Patriam quod honestis ornat & auget
Consiliis, quo sit publica tuta quies,

Sed

Sed quoque quod noſtros non dedignatur honores,
Haud minor hinc ipſum gloria ſorte manet;
Nam (mihi ſi qua fides, quæ cælica fata guberno)
Non ſua Laus ullo eſt interitura die,
Transfiget in terris ſeros feliciter annos,
Et Regi & Populo ſemper amatus erit:
Dum vivet, ſua durabit gratiſſima cunctis
Et bona poſt cineres fama ſuperſtes aget,
Jamque ſenex, tandem celſo maturus olympo
Accedens, ſuperis Accola gratus erit.
Hæc ſunt, quæ volui tibi perſcribenda referre,
Hæc revocans, preſſis mitte legenda notis,
Preſſius illa Viri maneant ut condita mente,
Et nunquam meus hinc dimoveatur amor.
Nomine ferque meo grates, quod noſtra tuetur,
Et fovet, e patria non abigenda, ſacra.
Perſtet, ut incepit, noſtros conſervet honores,
Ut mihi perpetuo Dania thura ferat.
Donec ſublimi radiabunt ſidera cœlo,
Hinc pariter radians nomen in orbe geret;
Cumque aliis referam mea qui monumenta probarint,
Inter præcipuos is numerandus erit,
Æternasque illi non ceſſans dicère grates,
Ex animo & toto corde favente colam:
Hæc ubi finierat, ſuperum repetivit olympum,
Urania, ut ſolitis legibus aſtra regat.
Quumque ego ſim divæ, velut ipſa fatetur, alumnus,
Quæ mihi mandavit, non tacuiſſe licet.

Sed pariter refero, velut hæc Dea retulit ipsa.
Dii faciant, ut non displicuisse queant.
Jam tibi, quod superest, vir longe amplissime, grates
Promeritis, quantas mens mea novit, ago.
Cumque referre satis nequeam, memor esse studebo.
Alma mihi donec vita superstes erit,
Utque tibi constet, non frivola dicta fuisse
Uraniæ, quibus hunc extulit illa locum,
Astrorumque viis sint organa quanta parata,
Hic ubi Huena arcto cingitur alta mari,
Te rogo, ut esse velis nobis gratissimus hospes,
Quam primum, adducto vere, recedit Hyems,
Id quia pollicitus dudum es, audacius oro,
Nostraque, nec dubito, quin rata vota fient;
Jamque Elegis levibus ne te mage seria agentem
Detineam, felix incolumisque vale.

Datum Uraniburgi
Kalend. Januarii Ao. 1585.

Tui observantiss.

Tycho Brahe.

Kurze Zeit darnach verfertigte er noch ein artiges lateinisches Gedichte, an den Herrn Heinrich Ranzov, königlichen Stadthalter der Fürstenthümer, und ließ dasselbe gleichfalls 1585. den 1 Mart. bey sich auf Uranienburg drucken. In diesem Gedichte rühmt er den Herrn H. Ranzov,

wegen

wegen seiner Gelehrsamkeit und der Liebe, so er für die Dicht- und Sternkunde habe. Nachdem lobt er besonders das Buch, so Hr. H. Ranzov neulich mit astrologischen Beyspielen heraus gegeben hatte. Bezeiget sich aber dabey gleichsam etwas ungehalten auf Ranzov, daß er in demselben seinem Buche, wenn er von der Freygebigkeit Friederichs des andern, gegen den Tycho Brahe, wegen der Aufnahme der Astronomie (u), redet, sein prächtiges Uranienburg mit keinem andern Namen als Specula genennet hätte: Welches eigentlich einen kleinen Thurn oder einen andern hohen Ort, eine freye Aussicht davon zu haben, bedeutet. Damit nun Hr. H. Ranzov wissen könne, daß sein Gebäude auf Hueen einen bessern Namen als Specula verdiene, so macht er in diesem Gedichte nicht allein eine kurze Beschreibung davon, sondern er sendet ihm auch eine Zeichnung von Uranienburg, und ladet ihn ein, im Fall er nach Seeland käme, auch zu ihm nach Hueen zu kommen, um alle die Einrichtungen, welche er sowohl von außen als innen, zur Uebung und Beförderung der Astronomie gemachet

(u) Henr. Rantzovii Exempla, quibus astrologicæ scientiæ certitudo astruitur &c. Colon. 1585. p. 43. 44 woselbst wir eben dieselben Worte, welche oben in der vorigen Abtheilung in einer Anmerkung, aus Laur. Beyerlincks theatro vitæ humanæ, angeführet worden, finden. Man sieht also, daß dieser Autor, die angeführte Stelle aus erwähnten H. Ranzovs ausgeschrieben habe, ohne ihn zu nennen.

chet hätte. Wobey er sich denn zugleich auf die Freundschaft, welche vor vielen Jahren zwischen ihnen zu Rostock, da der Hr. H. Ranzov in königlicher Gesandschaft da durch gekommen, errichtet worden wäre. Dieses seltene Gedichte lautet also:

Nobilissimo & Amplissimo Viro, sapientia & eruditione inprimis excellenti, D. *Henrico Rantzovio*, Potentiss. Regis Daniæ in Holsatia-Vicario & Consiliario, Præfecto Arcis Segebergæ & Domino in Bredenberga &c. Astrologiæ omnium Liberalium Disciplinarum Excultori & Promotori laudatissimo, Amico suo plurimum colendo.

Salve prælustris majorum Henrice propago,
Ranzovidumque ingens Fama, Columna, Decus.
Te quoque nunc Elegis mea Musa invisit amicis,
Dum claros studiis progenieque petit,
Stemmatis es siquidem nulli splendore secundus,
Ingeniique ornas nobilitate genus,
Es quoque Pieridum doctis nutritus in ulnis,
Porta ubi Pegaseo fonte canora bibis.
Testantur veluti terras vulgata per omnes
Carmina, quæ generis sunt monumenta tui.
Ingenii tantam resonantia Carmina venam,
Ut referant ipsos ex Helicone sonos.
Ergo quid obstabit, quin versus, vatis amores,
Ingenio vati, nostra Thalia feret?

Adde,

Adde, quod Uraniam, reliquas quæ celsa sorores
Anteit, in pretio, quale meretur, habes,
Quod te Authore Liber toti sat comprobat orbi,
Sidera quo laudi Regibus esse doces.
Dum celebras prima repetens ab origine mundi,
Astra quibus dederint celsa perenne decus;
A veteri monumenta Poli nam ducis Adamo,
Per Sethum & Soboles, & per Enocha pium,
Utque Pater Thares & filius ipse Abrahamus
Sidereas Populos edocuere vias
Et quos præterea tibi pagina sacra ministrat,
Quosque etiam crebro scripta profana ferunt,
Atlantem, Alcidem, Hermethem, Oriona, Prometheum,
Et mora quos omnes longa referre foret;
Nam quibus ex astris olim Regumque Ducumque
Claruit altus honos copia magna tibi est,
Nec saltem veteris, sed & ævi encomia nostri,
Uraniæ in laudem, splendidiora refers,
Historiamque Poli sub tempora nostra propagas,
Donec & hinc laudem Rex Friedericus habet.
Qui modo Danorum populos fascesque gubernans
Et numero, & pariter sorte secundus, agit.
Hunc licet a reliquis, quibus alta per æthera Fama est,
Ordo ævi statuat posteriore loco,

 Dignior

Dignior ille tamen primos numerarier inter,
Temporis hoc ſeries ſi pateretur, erat;
Hujus enim auſpiciis, ſi viribus æthera quantis
Dania conſcendat, parva ubi Huæna jacet,
Sidereisque viis quam machina multa parata eſt,
Excultos tanta ſedulitate Polos.
Cujus fama tuas ſiquidem pervenit ad aures,
Intuitu fero forte minora refert;
Quippe vocas ſpeculam, quas divæ ſtruximus ædes,
Unde liquet, formam te latuiſſe domus,
Aſt tibi quo melius conſtet, ſub imagine quali
Stent hic cælicolæ ſtructa Theatra Deæ,
Artificis pictam calamo tibi mitto figuram,
Qua Domus Uraniæ conſpicienda patet.
Exteriora quidem ſic omnibus obvia pandit,
Quæ capit interius, pingere multa vetant;
Nam licet hæc aliquis cernat multumque diuque,
Qui non aſtrorum myſtica ſacra capit.
Ille oculis ſubito fiet quoque cæcus apertis,
Usque adeo ignaros interiora latent.
Tu ſed ea aſpiciens, cui nota ſat inclyta. Diva eſt,
Veſtigia agnoſces quotquot olympus habet;
Organa namque dicata Polo tot tantaque cernes,
Qualia vix ætas condidit ulla prior,
Seu ſpectes formam, artem materiamve laborem.
Diſtinctos tenui ſeu ſub amuſſe gradus,
Omnia ſunt, dices longe exactiſſima, ne qua,
Sidera ſcrutanti, labe facillet opus.

Tu

Tu modo quam primum loca Danica nota revisens,
Selandum hospitio tecta propinqua subis,
Nec non displiceat levis huc quia posthinis Hvænam.
Te vehat, hic forsan quod recreabit iter.
Aspicies coram, quibus iter in æthera scalis,
Quam cita & certa sidera lege parent.
Hic quoque vestarum nosces secreta Dearum,
Qualia vix alio conspicienda loco,
Ingenuasque omnes cernes tractarier artes,
Multaque, quæ genio sint placitura tuo.
Et modo, nescio quid, velut alto præscia cœlo
Suggerit Uraniæ, quod citus hospes eris.
Omnia vera fient, nec te mora longa retardet,
Adventum accelerent ipsa vel astra tuum,
Hunc spondet studium, quo mecum sidera scandis,
Spondet & hunc dudum sat stipulata fides.
Hæc quoque deficiant, quamvis rata singula constent,
Ille vetus noster te mihi spondet amor,
Qui multis dudum retro numeratur ab annis,
Urbe velut est testis stipite dicta rosæ.
Hanc ubi transires, Dani legatio Regis
Mutua amicitiæ fœdera prima dedit.
Tunc cœlestis amor, nobis junctus utrinque,
Nos in amore etiam junxit utrosque pari,
Qui modo perdurans crescit crescentibus annis
Constanti similis, quo satus ille, Polo.

Hæc tibi Danorum celebris quæ Porthmus Huænam
Alluit; Astra movens scribere Diva jubet,
Quæ te sincere redamans; tibi dicere grates,
Atque optare suo nomine fausta monet.
Vive diu incolumis Musarum Fautor & Hospes,
Uraniæ celebris per sacra, vive diu.
Egregiosque velut spectas longe ordine Natos,
Quos virtus, probitas, ingeniumque beant,
Crescentes pariter virtutes laude Nepotes
Ut videas, superas Musa novena rogat.
Urania ante alias multum tibi chara sorores,
Re post ipsa etiam vivere fata cupit.
Hoc pariter tibi qui multum favet, optat Apollo,
Optima quæque simul docta Minerva volet.
Nec saltem superi, mortales insuper orant,
Ut diuturna tibi stamina Parca neat.
Ipse quoque addictis non ultimus inter amicos
Cum facili eveniat longa senecta precor.
Et modo quod superest, felix cum conjuge chara,
Cumque tua tota prole domoque vale

Datum Uraniburgi
Kalendis Martii Anno 1585.

Tuus

Tycho Brahe.

Es ist vorhero gemeldet worden, daß Tycho v. Brahe 1575. auf seiner letztern Reise nach Deutschland in Cassel war, und sich bey dem Hochpreiswürdigen Fürsten, dem Landgrafen Wilhelm, der ein Beförderer der Künste und Wissenschaften, und besonders ein Beförderer der Astronomie war, bekannt machte. In diesem 1585sten Jahre aber, zeigete sich erst eine Gelegenheit zu dem fleißigen Briefwechsel in astronomischen Materien, der nachdem zwischen ihnen und so lange der Landgraf lebete, geführet ward; Denn es trug sich im Octobermonate zu, daß sich ein besonderer und ungewöhnlicher Comete sehen ließ, der ganz rund und ohne Schweif erschien. Dieser bewegete den Hochbemeldten Landgrafen, dem Hrn. Heinrich Ranzov, von welchem er wußte, daß er ein guter Freund des Tycho Brahe wäre, zuzuschreiben und ihn zu bitten, den Tycho v. Brahe zu grüßen, und ihm (dem Landgrafen) seine (T. Brahes) Gedanken und Beobachtungen von diesem Cometen zu wege zu bringen (x). Hierauf schrieb Tycho v. Brahe, im folgenden Jahre, dem Landgrafen zu; wovon wir nachdem weiter reden werden.

Im Anfange des 1586sten Jahres, nämlich den 5 Jan. starb Tycho v. Brahes Mutter Bruder, Steen Bilde, auf Vandaas, Lehnsmann auf dem Kloster Herisvad in Schonen, in dem 59sten Jahre seines Alters. Wir haben ihn vorhero

(x) Tych. Brahei Epist. Astron. p. 3 sq. it. Dedicat. eidem libro præfix. Conf. Gassend. p. 63. 65.

hero schon gerühmet, weil er beynahe der einzige unter den Verwandten des Tycho v. Brahes war, der den rechten Werth seiner astronomischen und chymischen Wissenschaften erkannte, und Belieben daran fand (y). Er ward in der Helsingburger Kirche begraben: In derselben setzte man ihm 4 Jahre darnach folgende Grabschrift, welche ohne Zweifel Tycho v. Brahe verfertiget hat (z).

Anno 1590.

Deo & Virtuti.

Illustris Heros *Steno Bilde* Dominus de Wandaas deduxit a nobilissima & longa majorum serie originem, quam ingenii cultura, bellica virtute, et togata disciplina, liberali in admirabilium operum artifices munificentia, denique omnium virtutum concursu ita cumulate auxit ornavitque, ut vivus Danicæ nobilitatis decus merito celebraretur. Mortuus vero placidissime Anno Salutis MDLXXXVI. Mensis Januarii die V. Ætatis suæ LIX. Et Deo & Famæ æternum vivat, resuscitandus brevi integer ad integram gloriam.

Chri-

(y) Vid. die erste Abtheilung dieser Nachrichten.
(z) Diese Inscription findet man (obgleich etwas unrichtig) in Laur. Asseroi Inscript. Dan. fol. H. 8. Da aber dieses Buch fast eben so selten, als ein Manuscript ist, so haben wir kein Bedenken getragen, etwas daraus zu entlehnen, um das Gedächtniß eines so rühmenswürdigen Mannes zu erneuern.

Christina Lindenovia Uxor & liberi relicti jucun, diss. olim conjunctionis memores & de futura certissimi hoc Monumentum Marito & Patri dulcissimo justissimis consecratum lacrimis erexerunt.

An diesem Orte können wir einen Brief anführen, welchen Tycho v. Brahe 1586. den 30 Jan. auf Uranienburg, an die Frau Brigitta Bölle auf Gunderslefhohlm, die er seine Vater Schwester (Faster) nennet, geschrieben hat. Dieser Brief ist wohl nicht von grosser Wichtigkeit, weil wir aber doch das Original davon besitzen, welches eine Probe der damaligen Art Briefe zu schreiben, seyn kann, solches uns auch haben den Namen eines derer Baumeister des Tycho v. Brahe nennet, so lassen wir ihn mitgehen, und so wie er von Wort zu Worte lautet:

Mein ganz freundlicher Gruß, sey Ihnen nun und allezeit, mit Gott unserm Herrn zugesendet. Liebe Frau Brigitte und liebe Vater Schwester, ich danke ihnen so herzlich für alle Ehre und das Gute, das sie mir allezeit bezeiget und bewiesen haben. Solches zu verschulden, will ich alle Tage meines Lebens, willig und bereit befunden werden, mit allem so in meinem geringen Vermögen seyn kann. Ich gebe ihnen freundlich zu erkennen, daß der Baumeister, von dem sie mir schreiben, Namens Meister Hans, nun nicht bey mir ist, ich erwarte ihn aber

oder hier, und (glaube) daß er etwa in drey oder vier Tagen kommen wird. Ich glaube auch nicht anders, daß er ja wohl diese Arbeit sollte verfertigen und untadelhaft machen können, wenn er nur in diesem Sommer keine andere Arbeit angenommen hat zu bauen, sondern mit ihnen wegen der Arbeit einig wird. Dahero will ich gerne, wenn er hieher zu mir kommt, ihm ihre Arbeit angeben, und ihm die Gelegenheit die sie haben, und wovon sie mir zugeschrieben haben, berichten, damit er ihren Willen möge zu wissen bekommen. Den Bescheid den er alsdenn von sich geben wird, will ich ihnen entweder schriftlich wissen lassen, oder er soll auch selber bey sie kommen, und ihnen alles in ihrer Gegenwart zu erkennen geben. Liebe Frau Brigitte, und liebe Vater Schwester, ich will sie nicht länger mit diesem meinem Schreiben aufhalten, sondern allezeit das gerne thun, was ich ihnen zu Ehren und zu Diensten seyn kann; Und will hiemit nun allezeit sie dem allmächtigsten Gott mit Seel und Leib befohlen haben. Datum Uranienburg den 30 Jan. Ao. 1586.

Tycho Brahe

mit eigner Hand.

Aufschrift.

Der Ehrlichen und Wohlgebohrnen Frau Brigitte Bölle, auf Gunderslefholm, meiner lieben Vaters Schwester, ganz freundlich zugeschrieben.

Den

Den 1 Mart. in diesem 1586sten Jahre, schrieb Tycho von Brahe seinen ersten Brief an den Landgraf Wilhelm in Hessen, welchen derselbe auch mit großer Freude entgegen nahm. Die Anleitung dazu war, (wie vorhero gemeldet worden ist,) der besondere Comete, welcher sich im abgewichenen Jahre sehen ließ, als von welchem der Landgraf vom Tycho von Brahe sein Bedenken zu wissen verlangte, und dahero in Ansehung dessen dem Hrn. Heinr. Ranzov zuschrieb. Dieser schrieb wieder an seinen Sohn Gert Ranzov, damaligen Befehlshaber auf dem neuerbauten Cronburger Schlosse, und that bey dem Tycho von Brahe, der sich eben damals am Hofe bey dem Könige aufhielt, deswegen schriftliche Ansuchung. Man hatte in diesen Zeiten keine gewisse und ordentliche Postbothen zwischen den Ländern; dahero fertigte Tycho v. Brahe einen seiner eigenen Hausbedienten nach Hessen, nämlich den vorhero erwähnten Peter Jacobsen(a), als welcher ihm verschiedene Jahre gedienet hatte, und einer seiner besten und getreuesten Mitgehülfen bey seinen astronomischen und chymischen Verrichtungen war. Dieser überbrachte seinen Brief an den Landgrafen, nebst den Betrachtungen über den Cometen. Er kam mit einer sehr gnädigen Antwort des Landgrafens selber, wie auch mit einem Briefe seines Mathematici,

(a) Ohne Zweifel Hans Steinwinkel, der kurz darauf genennet wird.

dii, des Christoph Rothmanns (b), welcher von der Zeit an einer der vertrautlichsten Freunde des Tycho v. Brahe blieb, zurück.

Im Sommer dieses Jahrs genoß Tycho v. Brahe ein besonderes großes Glück, indem ihn viele königliche und fürstliche Personen auf Uranienburg ihres Besuches würdigten, um alle seine astronomischen, mechanischen und chymischen Einrichtungen in Augenschein zu nehmen. Wir haben zwar sehr gezweifelt, ob der König Friederich der andere selber jemalen auf Hueen gewesen sey, weil Tycho v. Brahe nirgends, so viel uns bewußt ist, das geringste davon in seinen Schriften erwähnet, wie auch Gassendus nicht in seiner Lebensbeschreibung. Da wir aber die Vorrede, welche M. Andreas Sörensen Wedel, seinen Dänischen Heldengesängen (dan. Kiaempe Büser) vorgesetzet hat (d), nachgesehen haben, so scheint

(b) Vid. die 2te Abtheilung dieser Nachrichten.

(c) Vid. Tych. Brahei Epist. Astron. p. 3. 5. 12. 13. 21. 27 sq. wo man sowohl diese ersten als die folgenden zwischen dem Landgrafen und Tycho v. Brahe gewechselten Briefe, mit Vergnügen lesen kann.

(d) In dieser Vorrede an die Königinn Sophia, welche 1591. d. 16 Jun. in Rübe datiret ist, schreibt Mag. Andreas Wedel also: „Es werden anitzo 5 „Jahre, da Ihro Gnaden auf Hueen waren, um „die merkwürdigen und nützlichen Instrumente, „wie auch verschiedene andere Arbeiten, des Ehr„lichen und Wohlgebohrnen Mannes des Tycho „v. Bra-

scheint es klar zu seyn, daß Se. Majestät im Jahre 1586, zugleich mit der Königinn Sophia, (welche selber großen Gefallen an chymischen Uebungen fand, und allezeit, zum Vortheile des Tycho v. Brahes, bey dem Könige redete) auf Hueen

„v. Brahes auf Knudstrup, so er daselbst mit unaussprechlich großer Mühe und Unkosten machen lassen, den Lauf des Himmels, der Planeten und der Sterne, zu erfahren, zu betrachten. „Ihres gleichen sind, seit dem Anfange der Welt, „an keinem Orte erfunden oder verfertiget worden, so viel noch jemand gelesen oder etwas zu „sagen, davon gewußt hat. Da nun Ihro Fürstl. „Gnaden alles dieses fleißig, mit großer Lust und „Verwunderung besehen haben, und gleichwohl, „wegen entstandenen Sturmes und Ungewitters, „sich bis auf den dritten Tag aufhalten mußten, „so sind über Tische allerhand kluge Reden und Gespräche vorgekommen. Unter andern hat der „gute Mann, Tycho Brahe, mein günstiger „Herr und alter guter Freund, gleichfalls gegen „Ihro Gnaden, meiner Person, welche damals „gleichfalls doch unwürdig gegenwärtig war, erwähnet, daß ich unsere Dänischen Historien unter Händen hätte ꝛc.“ Etwas darnach folgen diese Worte, welche des Königs damalige Gegenwart auf Hueen beweisen. Nun ist es währender Zeit gleichfalls dazu gekommen, daß ich selber habe, hier in Ribe, eine neue Druckerey einführen und verlegen lassen, so, wie ich es der Zeit auf Hueen an Ihro Fürstliche Gnaden berichtete, daß ich es im Sinne hätte, und wie es Ihro königliche Majestät, milden und hochlöblichen Gedächtnisses, es auch damals mit Dero Zusage bewilligten und privilegirten.

Hueen gewesen sey, und das Wetter dieselben bis auf den dritten Tag daselbst aufgehalten habe. Zum Andenken hat die Koniginn damals auf Uranienburg den 28 Jun. vielleicht auf eine Fensterscheibe, ihr Symbolum also geschrieben: **Gott verläßt die Seinen nicht** (e). Es geschah ohne Zweifel zu der Zeit, daß der König dem Tycho v. Brahe die goldene Kette mit dem Elephanten, deren wir vorhero erwähnet haben, gab, weil er sich kurz darauf abschildern, und den Elephanten darauf setzen ließ (f). Von dieser Schilderey, welche auch auf eines seiner besten Instrumente, so man Quadrantem Muralem oder Tychonicum (g) nennete, gesetzet ward, bezeuget

(e) Resenius Inscript. Hafniens. & Uranib. p. 335. fehlet darinn, daß er die Königinn Elisabeth nennet, welche doch Sophia heißen soll. Die Mutter der Königinn hieß aber Elisabeth.

(f) Vid. die erste Abtheilung dieser Nachrichten.

(g) Es arbeiteten drey Meister an der Malerey dieses Instrumentes: Von denen hatte ein ieder etwas besonders in seiner Kunst, nämlich Tobias Gemperlin, Johannes Steinwinkel und Johannes von Antwerpen. Der erste, welchen er 1575, mit sich von Augspurg nach Hause gebracht hatte, war ein herrlicher Schilderer und hatte sein eigenes (T. Brahes) Bildniß verfertiget. Der andere war sein Baumeister, und hatte das Bauwesen besorget. Es war ohne Zweifel eben derselbe, der in dem vorhin angeführten Briefe an die Frau Brigitte Bölle, Meister Hans genennet wird. Der dritte war des Königs Maler auf Cro-

get er selber, daß sie die ähnlichste wäre, so je- malen nach seinem Bilde könne gemachet wer- den (h) und diese Schilderey ist vermuthlich eben dieselbe, nach welcher man verschiedene Copien, als

Cronenburg, und hatte die darauf vorgestellten Landschaften und Berge gemalet. Hievon schreibt Tycho v. Brahe in seiner Astron. instaur. Mechan. fol. B. also: Sicque picturam universam, quatenus in tam parva forma imitari eam licuit, breviter expositam habes: quam tres diversi & excellentes artifices mihi depinxerunt. Effigiem meam Augustanus ille, de quo dixi, Pictor; Architectonica ista, & quæ his comprehenduntur, Architectus meus Johannes de Embda Stenwinckel effinxit: Quæ vero supra illa instar descriptionis regionum & montium, ubi etiam Sol occidere visitur, depicta sunt, Johannes de Antverpia Pictor Regius Coronæburgensis apposuit. Quilibet enim ex dictis tribus Artificibus in hoc ipso, quod fecerat, præ cæteris excelluit.

(h) Von dieser Schilderey, schreibt Tycho v. Brahe, in seiner erwähnten Astron. instaur. Mechan. fol. B. also: Infra Lit. T. appicta est mei effigies, sellæ ad mensam positæ assidentis in longa talari veste nonnihil sese reclinando, ita ut dexteram manum versus Cylindrum indicanti similem porrigat, alteram mensæ juxta Librum & quædam alia imponat, quasi sic indicarem meis studiosis, quid observandum sit, & quomodo in usum id redigendum. Hanc Effigiem magna solertia expressit Tobias Gemperlinus eximius Artifex (quem mecum Augustа Vindelicorum in Daniam olim receperam) idque tam competenter, ut vix similior dari possit. Est autem secundum staturam & ma-

als auch Kupferstiche, mit seinen Ahnen umher, und dieser Unterschrift findet: *Tychonis Brahe Ottonidis* Dani Domini de Knudstrup, & Arcis Uraniburg in Insula Hellisponti Danici Huennæ fundatoris, Instrumentorumque Astronomicorum in eadem dispositorum inventoris & structoris, Ætatis suæ 40, Anno Domini 1586. compl. nebst seinem Wahlspruche: Non haberi sed esse.

In diesem Jahre hatte Tycho von Brahe, zweymal die Gnade, die Königinn Sophia bey sich auf Hueen zu sehen. Das erste mal geschah es (wie wir mit gutem Grunde schlüßen) im Monat Junii, mit dem Könige ihrem Herrn. Das andere mal geschah es ohne Zweifel in der Erndtezeit, im Monat August oder Septemb. in Begleitung des Vaters Ihro Majestäten, des Herzog Ulrichs von Mecklenburg, als welcher gleichfalls ein großer Liebhaber der Chymie war, Ihrer Frau Mutter der Herzoginn Elisabeth, (welche kurz darauf auf der Rückreise aus Dännemark nach Mecklenburg starb) des Brudern Sohnes, des Herzog Ulrichs Sigismundi, und einer großen Anzahl vornehmer adelicher Personen (i).

Um

gnitudinem totius corporis æquali forma repræsentata. Conf. Gassend. Vita Tych. Brahei p. 71. it. Tych. Brahei Epistol. Astron p. 223.

(i) Von diesem merkwürdigen Besuche, schreibt Tycho v. Brahe selber in einem Briefe an den Landgrafen, unter dem 18 Jan. 1587. in Epist. astron.

Um unsern Lesern (im Originale: Landsleuten) einen Abriß von der kleinen Insel Hueen zu geben, so, wie sie in denen Tagen beschaffen war, da sie Tycho v. Brahe in seine gröste Herrlichkeit gesetzet, und durch seine seltsamen Gebäude und künstliche Einrichtungen, in einen solchen Ruf gebracht hatte, daß so viele hohe Häupter Lust bekamen, über das Meer zu reisen, um ihre Begierden an denen seltenen Sachen zu sättigen, welche daselbst zu sehen waren; So haben

L 2 wir

astron. p. 36. folgender gestalt: Sed accidit præter opinionem, ut iis ipsis diebus (sc. proximo elapso autumno) illustriss. Princeps Udalricus Dux Megapolensis, una cum illustrissima principe Domina Elisabetha conjuge (quæ postea in ipso reditu Mechelburgam versus, antequam mare trajecisset, magno omnium luctu diem obiit) & fratris filio duce Sigismundo, deducente illos ipsa etiam Sereniss. Regina nostra una, cum magno Nobilium Virorum comitatu, me hic Uraniburgi invisere sint dignati, partim ut machinas astronomicas, quibus hae ædes refertas sciebant, coram contemplarentur, partim ut inclytus Dux Udalricus Pyronomicos meos labores (quibus non minorem quam astronomicis operam impendo) & his inservientem apparatum mechanicum, penitius introspiceret; Nam ipsius Celsitudo multis abhinc annis iis exercitiis plurimum delectatur, & non vulgaria in his propria industria adinvenit, quemadmodum & Seren. Regina ipsius filia hisce artificiis spagyricis magnopere afficitur, quo nomine etiam præterito anno mare hoc bis trajicere nostrosque lares subire non gravata est. conf. Gassend. vit. Tych. Brahei. p. 68.

wir dieser Abtheilung einen in Kupfer gestoche-nen Abriß davon beygefüget, welchen uns zu leh-nen, der (nunmehro selige) Canzleyrath Tycho v. Hoffmann, die Gütigkeit gehabt hat, und welcher so eingerichtet ist, wie ihn Tycho v. Brahe selber in seinen Schriften (k), und ande-re nach ihm, uns denselben beschrieben haben. Die Buchstaben darauf bemerken folgendes: A. Das Schloß Uranienburg mitten auf der In-sel. B. Sternenburg. C. Das Vorwerk, wo allerhand Vorrath, Vieh, und was zum Haus-wesen gehörete, war. D. Die Werkstädte wo verschiedene Künstler und Handwerksleute an den Instrumenten arbeiteten, und was zum Gebäu-de gehörte. E. Eine Windmühle. F. Das Dorf, worinn ohngefähr 40 Bauern wohneten. G. Eine Wassermühle, so Papier machte, Korn mahlete und Leder bereitete, welche so künstlich ge-macht war, daß ein einziges starkes Rad alle diese Sachen auf einmal, und auch ein jedes für sich, wie man es verlangte, verfertigen konnte. H. Die Kirche. I. Das Birkgerichte. L. Drey große und sehr viele kleine Wasserteiche oder Fischdäm-me mit allerhand Fischen, an der Zahl, ohnge-fähr 60 zusammen; Von diesen war vorhero kei-ner auf diesem Lande gewesen, und alle so einge-richtet, daß sie, wie es nöthig war, das Wasser zur Mühle vermindern und vermehren konnten. M. Ein kleiner Wald mit Haselstauden, an der nörd-

(k) Tych. Brahei Epist. Astron. p. 264. ej. Astron. instaur. Mechan. fol. 1. 2.

nördlichen Breite des Standes. N. Ellernbusch und Wiese zur Viehweide ꝛc. O. Spuren und Kennzeichen von 4 Schlössern oder Thürmen, welche in ganz alten Zeiten auf 4 Ecken des Landes gestanden haben. Tycho v. Brahe berichtet, daß diese Insel im Umkreiße 8160. große Schritte habe. Die Höhe des Poli, welche er einige mal auf Uranienburg aufgenommen hatte, war: In der Breite 55 G. 54½ M. in der Länge 36 Gr. 45 Min.

Den 12 Septemb. eben dieses 1586sten Jahres, bewilligte der König dem Tycho v. Brahe, 400 Thaler von dem Helsingöhrer Zolle, anstatt des Nordischen Lehns, welches ihm nun war abgenommen worden. Dieses Geld sollte ihm jährlich zwischen Ostern und Pfingsten bezahlet werden. Der königliche Begnadigungsbrief, lautet davon also:

Wir, Friederich der andere ꝛc. thun jedermann zu wissen, daß wir aus Unserer besondern Gunst und Gnade, vergönnet, bewilliget und zugelassen haben, und nun mit diesem Unsern offenen Briefe vergönnen, bewilligen und zulassen, daß der Uns liebe Tycho Brahe, auf Knudstrup, unser Mann und Diener, nun inskünftige, und so lange, bis wir ein anderes verordnen, anstatt des Lehnes, so wir ihm in unserm Reiche Norwegen gnädigst zu Lehn gegeben hatten, und welches wir anitzo wieder annehmen, und unter das Hauptlehn legen lassen, aus dem

Zolle in unserer Kaufstadt Helsingöhr, vier Hundert Thaler bekommen möge: welches Geld ihm denn jährlich zwischen Ostern und Pfingsten gegeben, und damit vergnüget werden soll. Und soll sein Tag da anfangen und bis zu der Zeit und dem Termine bestehen, da ihm das bemeldte unser Lehn, letzthin in diesem Jahre abgenommen worden, und eben dieser Jahrstag soll sich in dem zukünftigen Jahre 1587. endigen, und so fernerhin von Jahre zu Jahre, so lange wir ihm diese Gelder gnädigst bewilligen werden. Wir bitten und befehlen dahero unsern Zöllnern und Zollschreibern, in oben bemeldeter unserer Kaufstadt Helsingöhr, denen so es nun sind oder inskünftige es seyn werden, daß sie sich darnach richten, nachdem jährlich zu oben bemeldeter Zeit, den erwähnten Tycho Brahe, mit der vorgeschriebenen Summe Geldes, von unsertwegen aus dem Zolle richtig zu vergnügen, und solches keinesweges zu unterlassen. Actum Antwortschov den 11 Sept. Anno 1586.

Im folgenden Jahre 1587. den 4 Jun. bekam er von Sr. königlichen Majestät einen Erneuerungsbrief auf die 400 Thaler aus dem Oeresundischen Zolle, welche er nachdem allezeit am Tage Philippi und Jacobi heben sollte; er lautet also:

Wir, Friederich der andere rc. thun jedermann zu wissen, daß, da wir zuvor gnädigst bewilliget, und dem Uns lieben Tycho Brahe

zu

zu Knudstrup, unserm Manne und Diener, bis auf weiteren Bescheid, aus dem Zolle in unserer Käufstadt Helsingöhr, 400 alte Thaler verschrieben haben; anstatt eines Lehns, mit welchem wir ihn in unserm Reiche Norwegen belehnet hatten, und nachdem es annehmen und unter das Hauptlehn legen lassen: So haben wir gnädigst bewilliget und zugestanden, und bewilligen und zugestehen wir mit diesem unserm offenen Briefe, daß vorerwähnter Tycho Brahe ferner die bemeldten 400 Thaler bekommen, und aus erwähntem unserm Zolle hier in Helsingöhr vergnüget werden möge und solle. Und soll sein Tag mit vorerwähnter Pension, bis verwichenen Philippi und Jacobi Tag berechnet werden: So, daß ihm nun bemeldte 400 Thaler, als dieses Jahres Pension, bis an diesen Jahrestag und darnach fernerhin, vor das folgende Jahr von verwichenem Philippi und Jacobi bis den nächsten Philippi und Jacobi Tag Anno 1588. und solchergestalt soll von Jahre zu Jahre bis zu diesem Jahrstag fortgefahren, und so lange wir ihm erwähnte Pension bewilligen werden. Wir bitten und befehlen also unsern Zöllnern und Zollschreibern hier in bemeldtem Helsingöhr, denen so es nun sind oder es künftig seyn werden, daß sie sich darnach richten, jährlich zu der Zeit, welche vorgeschrieben steht, erwähntem Tycho Brahe, benennte 400 Thaler von unsertwegen, von dem Zolle zu geben, und ihn zu vergnügen, und

 sol-

solches keinesweges zu unterlassen. Actum Cronenburg den 4 Jun. 1587.

Als Tycho v. Brahe das Nordfiorder Lehn in Norwegen besaß, hatte er einen Vogt, Namens Christoph Pepler, darüber gesetzet: dem zu dienen, finden wir, hat er 1587. den 18 Jul. nachfolgenden Brief an Nicol. Bild geschrieben, welcher ohne Zweifel damals Lehnsmann in Bergen gewesen ist.

Mein ganz freundlicher Gruß, sey Ihnen nun und allezeit mit Unserm Herrn zugesendet. Lieber Nicol. Bild, und besonders guter Freund, nächst freundlicher Danksagung für alles bewiesene Gute, welches zu verschulden ich mich allezeit will willig und nach meinem Vermögen bereit finden lassen; Kann ich ihnen nicht freundlichst verhalten, daß, da Christoph Pepler, mein ehemaliger Vogt im Nordfiords Lehne in Norwegen, als ich es von Sr. königlichen Majestät in Lehn hatte, anitzo zu mir hieher kommen ist, aus Norwegen, so hat er mir zu erkennen gegeben, daß er noch einige Schulden in Nordfiord, sowohl an königlichen Restancen, und von seinem eigenen Gute ausstehen, und womit er den Bauern ausgeholfen hätte. Solches wollten sie ihm nun vorenthalten. Zugleich hätte er einige Häuser auf seine eigene Kosten auf einen wüsten Platz gebauet, wo vorhero keine Häuser gestanden hätten, und zu welchen kein Acker oder Wiese liege. Dabey läßt er mich

mich zugleich verstehen, daß ihm der Probst dieses Lehns, der die Rechnung der Kirche führen solle, ihm zu schwer falle, indem er saget: daß die Vorsteher der Kirche, welche die Kirchen gebauet haben, ihre Arbeit allzu hoch gesetzet, und dagegen die Einkünfte der Kirche allzu geringe annehmen wollten, wie ich verstehen kann, und daß Christoph solches den Kirchen wieder, gegen die Briefe, welche die Vorsteher der Kirchen ihm gegeben haben, wieder erstatten solle, welche lauten, daß er von den Einkünften der Kirchen nichts gehoben habe, als seinen Lohn: Er berichtet auch ferner, daß er gleichfalls befürchte, daß sie ihn im Verdachte hätten, daß er mir etwas von ihnen zugeschrieben hätte, welches er, so ich bezeugen kann, doch nicht gethan hat, sondern ich habe aus eigenem guten Willen damals, als ich hörte, daß er dorten im Lehn in einigen Schulden steckete, ihnen zugeschrieben, indem ich mich zu ihnen, als meinem guten Freunde versahe, daß er durch ihre Hülfe und Beystand desto eher zu Rechte und seine Bezahlung erhalten würde. Lieber Nicol. Bild, es ergeht also annoch meine freundliche Bitte an sie, daß sie, wie ich das Vertrauen zu ihnen habe, es wohl einrichten, und das Beste des Christophs in den bemeldten Sachen befördern und demselben forthelfen werden und alle Hülfe leisten, daß er zu einem guten Ende darinn kommen möge: Wie auch daß sie ihn auf keinerley Art in einigem Verdachte haben

wollen. Lieber Niels, ich hätte gerne mit ihnen, da sie eben aus Norwegen gekommen wären, sowohl davon als von andern Sachen mit ihnen gesprochen, die Gelegenheit wollte sich aber nicht fügen. Wenn es ihnen aber möglich wäre, und sie wollten sich die Mühe geben, mich einmal zu besuchen, ehe sie wieder nach Norwegen reisen, so sähe ich es sehr gerne, und wenn ich jemals oder auf einige Art wieder etwas ihrentwegen, zu Gefallen, oder zu dienen, thun kann, sollen sie mich ganz bereitwillig dazu finden. Hiemit will ich sie nun und allezeit, mit allem was sie lieb haben, dem allmächtigsten Gott empfohlen haben. Datum Uranienburg den 18 Jul. Anno 1587.

Tycho Brahe
mit eigner Hand.

Die Aufschrift.

An den Ehrlichen und Wohlgebohrnen Mann, Niels Bild, auf Raunholt, meinem besonders guten Freunde, ist dieser Brief ganz freundlich zugeschrieben.

Daß Tycho v. Brahe jährlich Kalender verfertiget und 1 oder 2 Stücke an den König geliefert habe, sieht man aus einem Briefe, welcher 1587. d. 24 Sept. geschrieben worden ist. Darinn bittet ihn der König, die Kalender des folgenden Jahres etwas zeitiger zu verschaffen, als er pflegete rc. Der Innhalt des königlichen Brie-

Briefes an ihn, dieser Sache wegen, ist folgender:

Friderich der andere rc. Unsere Gunst zuvor. Wisse, daß, da du Uns vertröstet, einen Kalender auf das künftige Jahr 88. zu verfertigen, und Uns denselben etwas zeitiger, als du pflegest, zukommen zu lassen; wie auch versprochen hast, daß du Uns den Kalender, so du zugleich vor Uns zu machen pflegest, verschaffen wolltest; So bitten wir dich und begehren, daß du Uns diese Kalender, wenn sie fertig sind, mit dem Zeiger dieses Briefes Unserem Jungen zusendest; Oder auch, wenn sie noch nicht bereit sind, daß du sie, so bald als möglich ist, verfertigest, und Uns wissen lässest, wenn wir dieselben erwarten können. Damit geschieht Unser Wille, und befehlen dich Gott. Actum Holm den 24 Sept. im Jahr 1587.

Im Jahr 1588. war ein Herrentag nach Hamburg bestimmet worden: dahin hatte der Landgraf Wilhelm von Hessen gedacht zu kommen, und sich vorgesetzet, bey der Gelegenheit eine Reise weiter hinein nach Dännemark zu thun, theils, um das prächtig aufgebauete Cronenburger Schloß zu sehen, theils auch um den Tycho v. Brahe auf Hueen zu besuchen, und seine großen und weitberühmten astronomischen Zubereitungen zu betrachten. Dieser Ursache wegen, ließ der König Friederich der andere, einige Schiffe ausrüsten, so den Hochbemeldten Fürsten nach Seeland

land überführen sollten. Wenn diese Reise aber nicht für sich gegangen wäre, so wollte Tycho v. Brahe selber die Ehre gehabt haben, dem Landgrafen in Hamburg aufzuwarten. Wegen des unvermutheten und höchstbetrübten Todesfalles aber, des Königes, der den 4 April erfolgte, ward nichts aus dem bemeldten Herrentage, und folglich ward auch die persönliche Unterredung des Landgrafens mit dem Tycho v. Brahe vernichtiget (l).

Un-

(l) Von dieser Sache schreibt Tycho v. Brahe in einem Briefe an Christoph. Rothmannum in Epist. Astron. p. 104. folgendergestalt: Sperabamus nos antea, si successissent Comitia Hamburgensia, neque tantus patriæ nostræ luctus, proh dolor, ex inopinato incidisset, illustriss. Principem tuum Hamburgum venturum. Quod si contigisset, istuc conveniendi ejus Celsitudinem gratia me contulissem, si propius huc non accessisset, quo de astronomicis rebus coram plenius perfectiusque cum ejus Celsitudine conferendo ex voto agerem &c. Und in der Dedication vor diesen seinen Epist. Astron. meldet er dieses davon: Quam rem adeo illustrissimo Parenti tuo deinceps placuisse cognovi, ut ante octennium proxime, Serenissimum Regem nostrum in Australiori Cimbria commorantem invisere satagens, etiam huc deinde iter flectere, atque Uraniburgum hunc cum suis, quas asservat, Astronomiæ Machinis coram intueri, mecumque congredi, & de tam abstrusis mysteriis conferre utut corpore & ætate jam ingravescens, omnino proposuerit, ut etiam ab ipsius Mathematico per literas mihi indicatum est.

Quod

Unter den Papieren, welche wir besitzen, und Tycho v. Brahe betreffen, finden wir einen kleinen Zettel, worauf er (wie es scheint) mit seiner eigenen Hand, einige Chronodisticha oder kurze lateinische Verse geschrieben hat. Darinn hat er den Todestag und Jahr, des Hochseligen Königs Friederichs des andern, hineinbringen wollen; er ist aber nicht so glücklich gewesen, die rechte Jahrzahl 1588. zu treffen, es wäre denn, daß er auf etwas anders gezielet habe; denn aus dem ersten kömmt die Zahl 1593. und aus dem andern 1548. heraus: Diese Verse lauten also:

FrIDrICVs qVarto fatIs ConCessIt aprILIs,
Ergo sqVaLet LVCtV heV DanIa tota graVI.

* * *

LætItIa frVItVr CeLestI reX FrIDerICVs,
Interea LVCtV DanIa tota sqVaLet.

* * *

Fridricum octavus (dolor!) octogesimus annus
Abstulit, & mœrens Dania tota gemit.

* * *

Fridricus octavus tulit octogesimus annus
Christi, quem merito Dania tota luget.

In

Quod & Serenissimo Regi nostro, ut fieret, admodum placuisse constat: quo vel hac occasione illustriss. Parens tuus ad vicinum Coronæburgum, magnifice præteritis aliquot annis ab illius Majestate exstructum deduceretur. Quem in usum naves etiam singulari industria Rex adornari jusserat &c.

In diesem 1588. Jahre erhielt Tycho v. Brahe von verschiedenen Fremden Besuche auf Hueen. Man sieht aus einem Briefe, welchen ihm Jo. Caselius im May aus Rostock zuschrieb, daß sich ein junger Deutscher Edelmann, Namens Hacke, feste vorgesetzet hatte, hinüber nach Dännemark zu reisen, um ihn zu sehen (m). Und in einem Briefe, welchen Tycho v. Brahe den 13 Sept. an D. Casp. Peucerum schrieb, meldet er, daß der gelehrte Engländer Daniel Rogers, der als Gesandter von der Königinn Elisabeth in England, nach Dännemark geschickt worden war, neulich bey ihm auf Uranienburg gewesen, und versprochen hatte, ihm ein Privilegium der hochbemeldten Königinn auf seine Schriften zu verschaffen (n).

Nachdem nun der König Friederich der andere, Hochlöblichen Gedächtnisses, der dem Tycho

(m) Joan. Caselius Volum. alt. Epist. p. 36. ita: Gratificor autem huic familiari meo Haken, equiti Marchico, juveni probo, nec abhorrenti a litteris, quarum gratia apud nos vivit. Omnino voluit te videre: facies gratum, si facies, ut intelligat, te mihi peramicum; Nam & alioqui te humanissimum virum sentiet &c.

(n) Vid. Resenii Inscript. Hafn. p. 409. ubi T. Braheus in Epist. ad Peucerum ita: Verum cum nunc Gallicum illud (privilegium) acceperim, & Anglicanum quoque brevi habiturus sim, magnifico & eruditissimo Viro D. Daniele Rogersio, qui nuper hic mecum fuit, ita apud serenissimam Reginam procurante &c.

cho v. Brahe so viele große Zeichen seiner Gnade erwiesen, und so viel zu der Beförderung der astronomischen Wissenschaften beygetragen hätte, durch den Tod (von dieser Welt) gerufen war, beklagte sich Tycho v. Brahe bey dem jungen Könige, Christian dem vierten, daß er außer den königlichen Pensionen und den Einkünften seines Erbgutes, sich in 6000. Rthl. Schulden gesetzet, und alles dieses zur Erhebung der Astronomie, an Gebäude und Instrumente gewendet hätte: Dabey begehrete er, daß ihn Se. Majestät wegen solcher wichtigen Unkosten, die er nach dem Verlangen des Hochseligen Königes und zur Ehre des Reichs verbrauchet hätte, schadlos halten möchten. Hierauf beschloß der König, auf Gutbefinden des Reichsrathes, ihm die bemeldten 6000. Rthl. zu bezahlen, nämlich die 2000, den nächsten Michaelis Tag, und die 4000, am nächstfolgenden Umschlage; darauf gab er ihm den 12 Jul. 1588. seinen königlichen Brief, welcher also lautete:

Wir, Christian ꝛc. thun jedermann zu wissen, daß, da der Uns liebe Tycho Brahe, auf Knudstrup, unser Mann und Diener, dem ganzen Reichsrathe, da derselbe nun hier versammlet gewesen, von unsertwegen, zu erkennen gegeben hat, wie er auf gnädigstes Begehren des Großmächtigsten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn, Friederichs des andern, Königs in Dännemark, Norwegen ꝛc. Unsers lieben Herrn Vaters, seligen und Hoch-

lob-

löblichen Gedächtnisses, mit grossen Beschwerden und Unkosten, ein merkliches Gebäude aufgerichtet und verschiedene astronomische Instrumente, zur Instauration und Verbesserung der vornehmen und löblichen Kunst der Astronomie angeschaffet habe, so, daß er darüber in eine Schuld von 6000. Thaler gerathen, ohne zu rechnen, was er noch von den Einkünften seines Erbgutes, und was er sonsten an Pension und anderer Art gehabt, daran verwendet hat; Bittende, daß, weil er diese merkliche Unkosten, auf Begehren, höchstbemeldten Unsers seligen Hrn. Vaters, und zu Ehren und löblichen Andenken Sr. königl. Majestät und dieses Reiches, verbrauchet habe, so möchte hiebey die Beschaffenheit seiner Umstände also betrachtet werden, daß er dieses alles wenigstens ohne seinen Schaden gethan haben könne. So haben wir, nach diesem guten Bedenken unsers lieben Reichsrathes gnädigst bewilliget, dem vorerwähnten Tycho Brahe die 6000. Thaler, die er, wie er sagt, noch auf dasjenige, so er an das bemeldte Gebäude und die astronomischen Instrumente verwendet hat, schuldig ist, bezahlen zu lassen; diese vorerwähnten 6000. Thaler verpflichten wir Uns und die Krone, ihm zu vergüten und zu erlegen, also: die 2000. Thlr. den nächsten S. Michaelis Tag, von unserer Rentkammer, und die übrigen 4000. an dem nächsten Umschlage, welche der uns liebe Henning Reventlov, unser Mann, Diener und Amtmann des Klosters Dugholm, ihm ver-

vergüten wird; so, daß es ihm auf keinerley Art zu einigem Schaden gereichen soll. Actum Havniæ d. 12 Jul. Anno 1588.

Den folgenden 23 Aug. gaben die vier Regierungsräthe, in des Königs Minderjährigkeit, so wohl von ihrentwegen, als auch im Namen der übrigen Dänischen Reichsräthe, dem Tycho v. Brahe ihren offenen Brief und Versicherung, daß sie aus äußerstem Vermögen behülflich und beförderlich seyn wollten, daß dasjenige so er auf Hveen an Gebäuden, errichtet, und an astronomischen Instrumenten angeschaffet habe, auf Kosten Sr. königlichen Majestät und der Krone im Stande solle gehalten werden, und daß sie Se. Majestät dahin vermögen wollten, wenn er zu seinen mündigen Jahren käme, gewisse Renten und Einkünfte, zur Fortsetzung und Aufrechthaltung der astronomischen Kunst zu stiften: Diese Einkünfte sollten nach Tycho v. Brahes Tode, erstlich seinen Kindern oder seinen nächsten Verwandten, wenn jemand davon tüchtig sey, diesem Werke vorzustehen, zufallen; wenn solches aber nicht wäre, sollten andere aus eingebohrnem Dänischem Adel, oder was sonst für Dänische Landeskinder dazu dienen könnten, solche Einkünfte genüßen. Dieses wichtige Document lautet also:

Des Großmächtigsten Hochgebohrnen Fürsten und Herrns, Herrn Christian des vierten, erwählten Königs von Dännemark, Nor-

wegen und der Gothen, Herzogs zu Schleswig, Holstein, Stormarn und Dithmarsen, Grafens in Oldenburg und Delmenhorst, Unsers allergnädigsten Herrns verordnete Regierungsräthe, Wir nachbemeldten Niels Kaas, zu Thaarupgaard, Peter Munk, zu Estwadtgaard, Jürgen Rosencranz, zu Rosenholm und Christoph Walkendorf, zu Glorup, bekennen und thun jedermann mit diesem unserem offenen Briefe zu wissen, daß, nachdem der Ehrliche und Wohlgebohrne Mann, Tycho Brahe, zu Knudstrup, Uns und den andern sämmtlichen Dänischen Reichsräthen, von wegen unsers allergnädigsten erwählten Herrn, Prinzens und Königs, angetragen, und zu erkennen gegeben hat, wie er auf Begehren des Großmächtigsten Hochgebohrnen Fürstens und Herrns, Herrn Friederichs des andern, Königs in Dännemark und Norwegen, unsers allergnädigsten Herrn, seligen und Hochlöblichen Gedächtnisses, nach der Gnade und empfangenen Einsicht, die er sich durch besonderen Fleiß und Studiren, nicht ohne große Unkosten in der löblichen Kunst der Astronomie erworben hat, auf der Insel Hueen ein ansehnliches Gebäude mit bedeutlichen Unkosten errichtet und vollendet, dabey auch insbesondere neue und vornehme Instrumente, zur Instauration und Verbesserung der erwähnten löblichen Kunst der Astronomie (angeschaffet) habe, damit diese Kunst nicht alleine hier im Reiche, so wie andere freye Künste,

mit

mit der Zeit bekannt, sondern auch hier mehr als anderwärts vermehret und verbessert werden möge, diesem Reiche zu Ehren, und zum Andenken und Erinnerung, Höchstbemeldten unsers lieben seligen Herrns und Königs, der sich hat gefallen lassen, solches alles gleichfalls zu befördern. Daß wir dahero diese Umstände betrachten, und solches sowohl in den unmündigen Jahren unsers allergnädigsten erwählten Herrn, Prinzen und Königs, von wegen Sr. Majestät stets bedenken, sondern auch zu seiner Zeit künftig Se. Majestät unterrichten und vermahnen wollten; daß dasjenige, so auf vorerwähnter Insel Hueen auf solche Art, wie oben geschrieben steht, an besondern Gebäuden, Instrumenten und andern Sachen, so dazu gehören, errichtet und vollendet ist, nicht alleine in seiner Zeit, ohne seinen ferneren Schaden und Beschwerung, solle im Stande gehalten werden, sondern es solle auch nach seinem Hintritte stets zu eben dem Gebrauche dienen. Und dazu solle eine beständige nothdürftige Unterhaltung, durch eine gewisse Fundation und Zulage verordnet werden, damit dieses Werk, so nun einmal mit großer Mühe und Unkosten daselbst errichtet und vollendet ist, nicht vergeblich seyn und verfallen möge: Dabey begehrt er auch, daß, wenn jemand der Seinigen insbesondere, oder auch nachdem jemand seiner nächsten Verwandten, oder auch nachdem einer vom Dänischen eingebohrnen Adel, oder auch andere,

dienlich und tüchtig würden, dem, so er selber mit großer Mühe, Fleiß und Unkosten da auf dem Lande erfunden, errichtet und vollendet hätte, vorzustehen. Da es Uns nun allen wissend ist, daß vorerwähnter Tycho v. Brahe, außer seiner Mühe, Studiren und Beschwerniß, auch von seinen eigenen Mitteln, nicht wenig an die bemeldte Gebäude und astronomischen Instrumente verwendet hat; Wir auch theils wissen und Uns erinnern können, was diese löbliche Kunst für Nutzen, Vortheil und Lob mit sich führe, ohne noch des rühmenswürdigen Andenkens und Ehre zu gedenken, als welche erfolgen, wenn sie in diesen Reichen und Landen vollkommener als anderwärts, und ausführlicher gelehret und darinn unterwiesen wird, so haben wir, nebst dem sämmtlichen Reichsrathe, so viel es bey gegenwärtigen Umständen und in den unmündigen Jahren unsers allergnädigsten erwählten Herrns, Prinzens und Königs geschehen könnte, in das Begehren des erwähnten Tycho Brahes gerne gewilliget. Und dahero haben Wir für Uns und die wohlbemeldten unsere lieben Mitbrüder, dem sämmtlichen Reichsrathe, und nach der Bewilligung und Zustehung aller derselben, zugestanden, und bewilligen und zugestehen wir, mit diesem unserm offenen Briefe, daß wir alle und jede, und ein ieder ins besondere, gerne mit größtem Fleiße behülflich und beförderlich seyn wollen: daß die Gebäude, so vorerwähnter Tycho Brahe, auf bemeldter Insel Hueen, hat

bauen

bauen lassen, wie auch die Instrumente, welche er nun daselbst, zu Vermehrung der erwähnten astronomischen Kunst, und zu ausführlicher Unterweisung (in derselben) errichtet hat, solche können künftig, wie sie nun vorgefunden werden, auf Unkosten Sr. königlichen Majestät und der Krone, ohne Schaden und Nachtheil des erwähnten Tycho Brahes im Stande gehalten werden. Desgleichen haben wir auch versprochen, daß wir künftig unsern allergnädigsten erwählten Herrn, Prinz und König, wenn Se. Majestät ihre mündigen Jahre erreichen, unterweisen wollen und sollen, daß Se. Majestät sich die Verbesserung dieser löblichen astronomischen Kunst soll lassen beliebig seyn, und nicht alleine bey Macht und im Stande halten, was anitzo auf bemeldter Insel Hueen wohl angefangen und vollendet ist, sondern auch gnädigst verordnen möge, daß einige gewisse Einkünfte von Canonicaten oder andern geistlichen Lehnen fundiret werden können, damit gute Gemüther dadurch bewogen werden, sich dieser Kunst zu befleißigen, und daß dieselbe allezeit bey Uns in diesem Reiche, bey Kräften bleiben und im Stande gehalten werden möge. Und wenn jemand von den Angehörigen des Tycho Brahes dazu bequem und tüchtig gefunden werden kann, so soll er vor allen andern dazu befördert werden, damit ihnen seine Mühe und Beschwerniß zu gute kommen könne. Wenn auch niemand der Seinigen, oder von seinen nächsten Verwandten

 und

und Angehörigen vorhanden ist, so dazu dienlich wäre, so sollen andere aus eingebohrnem Dänischen Adel, dazu verordnet werden. Wenn auch niemand von Adel ist, der dazu tüchtig wäre, so sollen andere Dänische Eingebohrne dazu bestellet werden. Wir wollen gleichfalls für unsere Personen diese löbliche Kunst der Astronomie, aus äusserstem Verstande und Vermögen helfen zu befördern und weiter fortzuhelfen, und sie bey aller Gelegenheit die uns vorkommen kann, vermehren und verbessern. Daß wir solches also auf Begehren des Tycho Brahes bewilliget und zugestanden, haben wir zu mehrerer Bezeugung und besserer Verwahrung, unsere Petschafte unter diesen unsern offenen Brief gedrucket, und ihn mit unsern eigenen Händen unterschrieben. Gegeben Kopenhagen den 23 August im Jahr 1588.

Den 14 Decemb. eben desselben Jahres 1588. bekam Tycho v. Brahe die 6000. Rthl. für das Gebäude auf Uranienburg, worauf ihm der König den 12 Jul. vorhero, seinen Verpflichtungsbrief, den wir oben eingerücket haben, gegeben hatte. Nämlich 2000. Thaler von dem Oeresunder Zolle, und 4000. durch Henning Reventlov, Lehnsmann auf dem Kloster Duholm in Mors.

Im Jahr 1589. den 13 Mart. bekam Tycho v. Brahe zwey Wohnungen von der Krone nächst an der Färberstrasse in Kopenhagen, und von der

Stadt,

Stadt, die steinerne Schanze, welche nächst auf und an dem Walle stund, und das kleine Stücke des Walles, so sich an sein Gitterwerk erstreckte, gelehnet: Solches wollte er zu der astronomischen Kunst brauchen, und einige Instrumente und Personen darauf haben, so sich darinn üben und derselben befleißigen könnten (o).

Den 25 Mart. dieses 1589sten Jahres, gab und überantwortete der König, Christian der vierte, dem Tycho v. Brahe zwey wüste Häuser und eine Bude, so in der Färberstrasse in Kopenhagen lagen, mit der Bedingung, daß er einen beqvemen Ort gegen das Wasser hinaus verordnen solle, wo der Färbermeister seine Wohnungen haben, und sein Handwerk, wie vorhero geschehen war, treiben könne. Der königliche Ueberantwortungs- und Schenkungsbrief lautet also:

Wir, Christian der vierte ꝛc. thun jedermann zu wissen, daß, da der uns liebe Tycho Brahe, auf Knudstrup, unser Mann und Diener, unterthänigst begehret hat, daß wir ihm zwey, Uns und der Krone gehörige wüste Häuser, welche nächst auf, an seinem Hofe in der Färberstrasse stehen, nämlich das eine Haus, so vorhero ein Tuchbreiter Haus gewesen, und das andere, worinn anitzo die Färberey ist, mit dem Grunde und Eigenthume worauf sie stehen, und dazu gehöret, gnädigst gönnen wollten. Da er

(o) Wilh. Wormii Adversaria histor. MSta.

er sich denn erbiethet, daß er, außer der Wohnung und Gemächern, so er daselbst für sich bauen wird, er auch eine besondere Wohnung nach dem Wasser hinaus, in welcher die Färberey gleichwohl künftig im Stande gehalten werden könne, bauen und einrichten wolle, und der Meister Färber seine behörigen Gemächer haben solle. Da nun vorbemeldte Häuser sehr verfallen sind, so, daß sie nicht ohne große Kosten geholfen werden können, und erwähnter Tycho Brahe sich erbiethet, gute bequeme Häuser und Wohnungen zur Färberey bauen zu lassen, damit dieselbe gleichwohl daselbst im Stande bleiben könne: So haben wir aus Unserer besondern Gunst und Gnade, wie auch wegen der Treue und willigen Dienste, welche bemeldter Tycho Brahe bishero Uns und dem Reiche gethan und bewiesen hat, und künftig treulich thun und beweisen muß und soll, gegönnet, überantwortet und gegeben, wie wir denn auch durch diesen unsern offenen Brief, gönnen, überantworten und geben, dem erwähnten Tycho Brahe und seinen Erben, bemeldte zwey Häuser, welche nächst auf an seinem bemeldten Hofe stehen, wie auch die Bude, welche zwischen dem Uns lieben Christoph v. Festenberg, so Packis genennet wird, seinem Hofe, und erwähnten Tycho Brahes eigenem Hofe liegt; diese obbeschriebenen zwey Häuser und Bude, mit Gebäude, so darauf steht, und in seiner Länge, Weite und Breite, wie es nun begriffen und befun-

befunden ist, von dem Hofe des erwähnten Christoph Packis auf gegen den Wall, auf der einen, und von dem Hofe bis zum Graben auf der andern Seite, soll obbemeldter Tycho Brahe und seine Erben, als ein ewiges Eigenthum haben, nutzen, brauchen und behalten. Doch mit dieser Bedingung und Willkühr, daß erwähnter Tycho Brahe soll ein gutes bequemes Haus und Wohnung, hinaus gegen das Wasser bauen und einrichten lassen, worinn der Meister Färber seine Wohnung haben, und sein Handwerk und Färberey treiben könne, wenn etwan Wir oder unsere Nachkommen, Könige dieses Reiches, oder unsere Unterthanen, nöthig haben könnten, daselbst färben zu lassen; so, daß die Färberey daselbst allezeit bey Macht bleiben, und sowohl das Haus als die Wohnung zur Färberey von erwähntem Tycho Brahe seinen Erben oder Nachkommen/ welche diesen Färberhof haben, soll im Stande gehalten werden; so, wie er selber solches unterthänigst und gutwillig angebothen und versprochen hat. Dahero verpflichten wir Uns und unsere Nachkommen, die Könige in Dännemark und die Krone, übergeben ihm solches als ein Eigenthum, und stehen vorbemeldtem Tycho Brahe bemeldte zwey Häuser und Bude, für jedermanns Anspruch, so etwas mit Rechte dagegen sagen kann, vollkommen zu. Verbiethen unsern Vögten, Amtmännern und allen andern, vorerwähntem Tycho Brahe oder seinen Erben, diesem zuwider,

der, wegen vorbeschriebenen Hofes, wie vorhin gemeldet steht, Hinderniß zu machen, oder etwas zu seinem Nachtheil zu thun, auf keinerley Art, bey unserer Huld und Gnade. Gegeben auf unserm Schlosse Kopenhagen den 25 Mart. Anno 1589.

Auf diesen Ueberantwortungsbrief Sr. königl. Majestät gab Tycho v. Brahe, an eben dem Tage seine Verpflichtung und Gegenbrief gleichfalls von sich: so wie folget.

Ich, Tycho Brahe, auf Knudstrup, bekenne und thue mit diesem meinem offenen Briefe jedermann zu wissen, daß, da der Großmächtigste Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Christian der vierte, erwählter König in Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog rc. Mein allergnädigster Herr, anitzo gnädigst bewilliget, und mir den Hof in der Färberstrasse, so der Färberhof heißt, und worinn bis dato die Färberey gewesen ist, zu einem erblichen Eigenthum gegönnet hat, so, daß ich denselben, mit den Häusern so darauf gefunden werden, mich so zu Nutzen machen kann, wie ich am besten will und vermag: So habe ich unterthänigst versprochen und zugesaget, wie ich auch nun mit diesem meinem offenen Briefe zusage, verspreche und mich verpflichte, daß ich außerdem, so ich daselbst zu meinem eigenen Behuf und Wohnung bauen werde, in eben dem-

sel-

selben Hofe, ein gutes bequemes Haus und Wohnung, nach dem Wasser hinaus, bauen und einrichten will und soll, in welchem die Färberey behandelt und getrieben werden, und der Färber seine Wohnung und gute Gelegenheit zu diesem Handwerk haben kann. Auch wollen und sollen ich und meine Erben oder Nachkommen, so diesen Hof besitzen, selbes Haus und Wohnung bey gleiche halten, so, daß die Färberey daselbst allezeit im Stande bleiben und nichts so weit es die Gelegenheit des Hauses und der Wohnung betreffend, bedarf, darinn ermangeln oder hindern könne. Daß ich solches hier versprochen und zugesaget habe, und auf diese Art ganz unverbrüchlich gehalten werden soll; so habe zu stärkerer Bezeugung und besserer Verwahrung mein Petschaft unter diesen meinen offenen Brief gedruckt, und dieses mit meiner eigenen Hand unterschrieben. Actum Havniæ d. 25 Mart. Anno 1589.

Vierte Abtheilung.

Ehe wir in dieser Abhandlung da anfangen, wo wir die Begebenheiten des Tycho von Brahe verließen, so wird es unsern Lesern nicht misfallen, wenn wir ihnen vor Augen stellen, wie das oftererwähnte Hvenische Schloß Uranienburg aus-

ausgesehen habe, und beschaffen gewesen sey: Besonders da die Bücher, worinn es vorhero abgezeichnet, zu finden ist, weder (nach dem Original) auf Dänisch, noch in jedermanns Händen sind. Der sel. Hr. Kanzleyrath, Tycho de Hoffmann, der uns mit denen Kupferplatten zu den vorigen Abtheilungen an Hand gegangen ist, hat auch unserer Gesellschaft, mit dem schönen Kupfer, so diese Abtheilung zieret, beygestanden (p).

Der oberste Theil weiset die Zeichnung des Hauses Uranienburg, sowohl über als unter der Erde, so, wie es vom Tycho v. Brahe von 1576. bis 1580. mitten auf der Insel Hueen erbauet war. Die darauf gezeichneten Buchstaben, bedeuten, wie folget: A. Die Thüre auf der östlichen Seite von Jonischer und Dorischer Arbeit. B. Die Winterstube. C. Die Gaststube. Auf der westlichen Seite waren gleichfalls zwey dergleichen. D. Die rothe Stube. E. Die gelbe Stube, welche achteckicht war. F. Die blaue Stube. Zu diesen Stuben gieng gegen Westen eine große grüne Sommerstube, welche an der Decke mit allerhand Arten von Kräutern und Blumen bemalet war. Im Sommer hatte man auch hievon eine sehr angenehme Aussicht nach der See, und die vorbey seegelnden Schiffe. G. Der Grundstein, welcher den 8 Aug. 1576. von

(p) Alle Kupfer, so sich bey dieser übersetzten Lebensbeschreibung des Tycho von Brahe befinden, sind neu gestochen worden. Der Uebersetzer.

von dem Französischen Gesandten, Carolo Danzão, geleget ward, und worauf eine Innschrift war. H. Fenster zu dem Erdkeller. I. Ein Loch um die Kohlen in das Laboratorium zu werfen. L. Fenster zu dem chymischen Laboratorio unter der Erden, so rund war. M. Die Studirstube mit der Bibliothek. N. Das kleine Observatorium gegen Süden, mit einigen kleinen Instrumenten. O. Das große Observatorium gegen Süden, mit einigen der vornehmsten und größten astronomischen Instrumenten. P. Das große Observatorium gegen Norden, worinn gleichfalls einige große Instrumente waren. Q. Das kleine Observatorium gegen Norden, mit einigen kleineren Instrumenten. R. Ein achteckigter Saal. S. Der Eingang wo man hinunter nach dem Laboratorio und hinauf nach dem Observatorio gieng. T. Acht Kammern zu den Studenten mit runden Fenstern. U. Zwey achteckigte Kammern, darinn waren die 4 Jahreszeiten in ausgehauenen Bildern zu sehen. V. Das Uhrwerk mit der darüber hangenden Glocke. Unter der Kuppel, worinn das Uhrwerk stund, war ein achteckigter Saal, mit einer freyen Aussicht nach allen Seiten und außen um ein Umgang oder Gallerie über dem Dache des Hauses. X. Ein vergoldeter Pegasus, anstatt eines Flügels auf dem Hause, welcher in nächstbemeldtem obersten Saale, unter der Decke mit einem Weiser zu erkennen gab, wie der Wind war. Eben daselbst wieß auch ein anderer Zeiger, was die Uhr war.

Y. Fen-

Y. Fenster zu dem Holzkeller. In dem südlichen Theile des Hauses waren 7 Schorsteine, welche alle oben hinaus in ein Rohr gleich bey Lit. U. giengen; und 7 andere im nördlichen Theile des Hauses, welche sich gleichfalls nach oben in einem Rohre endigten; so, daß man von oben nur 2 Schorsteine am ganzen Hause sah; wie das Haus gegen Osten gebauet war, so war es auch gegen Westen. Gegen Süden und gegen Norden war es gleichfalls auf eben diese Art; so, daß überall eine genaue Symmetrie und gleiches Maaß, nach den Regeln der Kunst, in Acht genommen worden war. Im Keller, unter dem südlichen Observatorio, war das chymische Laboratorium, woselbst No. 1) ein runder Tisch in der Mitte, und 2) sechzehn verschiedene chymische Oefen zur Destillirkunst, welche rund umher mit Wannen, Rennen und unzähligen andern Dingen stunden. Die meisten Oefen waren aus so genannten Bergenschen Steinen aus Norwegen, welche das Feuer am besten vertragen, gehauen. 3) Die Kellerthüren unter dem großen Hause, wo allerhand Hausgeräthe verwahret ward. 4) Die Pfeiler so die Gewölber der Keller trugen. 5) Ein gemauerter Brunnen von Cement im Holzkeller unter dem nördlichen Observatorio, so 40 Ellen tief war. 6) Einige Kasten von Cement eben daselbst, worinn essende Waaren verwahret wurden. Das Haus war ganz viereckigt; jede Seite hatte ohngefähr die Länge von 60 Fuß, und die Höhe der Mauer war 45 Fuß. Die

gan-

ganze Höhe des Hauses von der Erde bis an die Spitze des Pegasi, war 75 Fuß. Die Keller oder die Gewölber unter der Erden waren 12 Fuß tief, und hatten wegen ihrer vielen und kostbaren Einrichtungen beynahe nicht weniger als das Haus über der Erde gekostet.

Der unterste Theil, des dieser Abtheilung beygefügten Kupfers, stellet das Schloß Uranienburg in seinem ganzen Umkreise, oder nach seinen 4 Ecken, welche gerade nach den 4 Theilen der Welt giengen, vor. Lit. A. zeigt das Haus Uranienburg selber auf einem großen runden Platze, mit einem Gitterwerk umgeben. B. Die Pforte gegen Osten, von schlechter und ebener Arbeit. C. Die Pforte gegen Westen, gleichfalls von gemeiner Arbeit. Auf diesen Pforten waren, in dazu eingerichteten Häusern 2 große Englische Doggen oder Hunde, welche aufpaßten, und diejenigen so aus oder eingiengen, anbelleten (q). D. Ein Haus oder Thurn gegen Süden, worinn die Buchdruckerey, so das große Haus im kleinen vorstellete. E. Ein dergleichen Gebäude gegen Norden für die Dienstleute. F. Die äusserste Mauer, um den ganzen Kreiß des Schlosses, so ganz viereckigt, mit einem halben Rundeel auf ieder Seite war. Ihre Länge war auf ieder Seite 300. Fuß, und hatte also 1200. Fuß in

(q) Es sind vielleicht die zwey Englischen Doggen gewesen, welche, wie einige berichten, der König Jacob von Schottland, dem Tycho v. Brahe verehret hatte.

in ihrem ganzen Umkreise. Das Unterste der Mauer war 20 Fuß dicke. Sie war 22 Fuß hoch. Jede Halbrundung hatte in ihrem innwendigen Umfange gegen 90 Fuß. G. Lustgärten welche beynahe rund um den Schloßplatz giengen, und in Quartiere und Beete mit allerhand seltenen Kräutern und Blumen. H. Baumgärten, welche wieder um dieselben giengen, mit allerhand Frucht- und Lustbäumen, deren Zahl sich ohngefähr auf 300. erstreckete. I. In der Mitte jeden Rundeels war ein sehr schönes Lusthaus.

Damit wir aber wieder auf Tycho v. Brahe kommen, so bekam er den 17 Jul. im 1589sten Jahre, eine neue Versicherung von dem Dänischen Reichsrathe, auf Pergament ausgestellet, und meistentheils von eben dem Innhalte, als wie die vorige vom 23 Aug. 1588. war, und welche wir in der vorigen Abtheilung angeführet haben. Nämlich, daß sie den König vermögen wollten, daß er zu der Aufrechthaltung der astronomischen Kunst auf Hueen, eine beständige Stiftung einrichten solle; welcher denn, nach dem Tode des Tycho von Brahes, eines seiner Kinder oder einer seiner nächsten Anverwandten, oder andere vom Dänischen Adel, wie auch andere Eingebohrne, welche dazu möchten tüchtig befunden werden, vorstehen sollte. Doch war zwischen der ersten und der letzten Verschreibung dieser Unterschied, daß jene nur alleine, von denen, in den unmündigen Jahren des Königes, regierenden 4 Rathsherren, diese aber von dem ganzen

Reichs-

Reichsräthe, so mit dero Händen unterschrieben und mit ihren Petschaften besiegelt war, ausgegeben worden. Es war unterschrieben von folgenden Reichsräthen.

Nicolaus Kaas mit eigner Hand.
George Rosencranz mit eigner Hand.
Manderup Parsbierg mit eigner Hand.
Axel Gyldenstiern mit eigner Hand.
Albrecht Friis mit eigner Hand.
Peter Gyldenstiern mit eigner Hand.
Christoph Walkendorf mit eigner Hand.
Jack Ulfstandt mit eigner Hand.
Jacob Sefeld mit eigner Hand.
Arild Huitfeld mit eigner Hand.
Peter Munck mit eigner Hand.
Steen Brahe mit eigner Hand.
Heinrich Bülow mit eigner Hand.
Christian Scheel mit eigner Hand.

(Im Dänischen Magazin ist das ganze Document wieder völlig eingerückt, weil es aber mit dem vorhero angeführten, gänzlich übereinstimmt, oder der Unterschied doch von keiner Erheblichkeit ist, so hat sich der Uebersetzer die Freyheit genommen, es hier zu übergehen.)

In diesem Sommer 1589. hatte der berühmte Nicodemus Frischlinus, Comes Palatinus und Poeta Laureatus im Sinne, eine Reise nach Dännemark zu thun, und zugleich dem Tycho

von Brahe auf Uranienburg zu besuchen. Solches kann man aus einem Briefe, so der Landgraf in Hessen an seinen Mathematicum, Christoph Rothmann, wie auch aus einem andern Briefe des Rothmanns an den Tycho v. Brahe, ersehen (r). Daß er aber den 24 Novemb. noch nicht in Hueen angekommen war, zeiget ein Brief, welchen Tycho v. Brahe, eben den dato, dem bemeldten Christoph Rothmann zugeschrieben hat, wo er gleichfalls zu erkennen giebt, mit welchem Vergnügen er diesen Besuch, wenn er für sich gienge, annehmen wolle (s).

Seine Meynung, die er vom Nordlichte hatte, giebt er in dem letzterwähnten Briefe an Rothmann zu verstehen, und vergnügt sich zugleich darüber, daß Rothmann, der in der Meynung gestanden, daß das Nordlicht einigen Zusammenhang mit den Cometen und den Stralen der Sonne, hätte, nun davon besser unterrichtet wäre (t). Nach den Beobachtungen, welche er sonsten besonders den 6 Decemb. 1585. des Abends um 8 Uhr, und den 2 Jan. 1589, um eben dieselbe Zeit des Abends, über die am Himmel geschehenen Erleuchtungen, gemacht hatte, war

(r) Tych. Brahei Epist. Astron. p. 154. 170.

(s) Idem ibidem p. 167. ita; Frischlinus, de quo scribis, huc non venit, neque literas ullas a te misit, alias non inhumaniter a me excipiendus; audivi enim, virum esse variæ literaturæ & facundum;

(t) Ibid. p. 153. 161. 162.

war er selber von den Gedanken, daß das Nordlicht ein irdisches schwefelichtes Wesen wäre, so in der uns näheren Luft, welche hin und her gienge, brennete, und bisweilen hoch hinauf führe und den ganzen Himmel, doch nicht weit von unseren Augen, erfüllete. Er hielt auch dafür, daß solches Nordlicht, entweder Sturm, Trockne oder Kälte, so bald darauf folgen würde, bedeute. Bisweilen auch, wenn es oft geschah und allzulange währete, so war es ein Zeichen, daß die Luft zu Seuchen und ansteckenden Krankheiten geneigt wäre; denn solche Krankheiten haben nicht wenig mit einer schwefelichten Natur gemein, daher sie auch, nach seiner Meynung, durch wohl abgeklärten irdischen Schwefel, leicht gehoben werden können ꝛc. (u-z)

N 2 Anno

(u-z) Tycho Braheus in Epist. Astron. p. 162. wo Tycho von Brahe, nachdem er seine bemeldten Observationen vom Nordlichte angeführet hat, also schlüßet: Atque si scire cupis, quid ego de his Chasmatis sentiam, sulphureitatem quandam terrestrem in propinquo aëre ardentem, discurrentemque, & nonnunquam usque ad verticem ascendendo totum cœlum complentem, in modica tamen a visu nostro distantia, esse judico, ventorum, aut siccitatis, & frigoris brevi subsequentium prænuntia; interdum etiam, si sæpius contingant nimisque diu durent, aëris ad contagium epidemici luis propensi indicia. Habet enim morbus iste cum sulphurea natura non parum commune, unde etiam per sulphur terrestre excellenter depuratum exaltatumque, præsertim

Anno 1590. den 19 Mart. ergieng ein Brief Sr. königl. Majestät an die Witwe seines Mutter Bruders, des Steen Bildes (a--f), welche noch nach dem Tode ihres Mannes das Kloster Heridsvad in Belehnung hatte, daß sie dem Tycho v. Brahe erlauben möchte, eine Eiche in den Wäldern des bemeldten Klosters, zu einem Stampfstroge, so er in seiner Papiermühle brauchete, hauen zu lassen. Der königliche Befehl dieserwegen, lautet also:

Christian der vierte ꝛc. Unsere Gunst zuvor. Wisset, daß wir dem Uns lieben Tycho Brahe, auf Knudstrup, unserm Manne und Diener, eine Eiche aus dem Lehne, dem Kloster Herisvad, zu einem Stampfstroge, den er zu einer Papiermühle brauchet, gnädigst gegönnet und gegeben haben; Dahero bitten wir euch und wollen, daß, wenn er bey euch darum ansodern wird, ihr alsdenn seinen Bevollmächtigten die Orte im Walde anweisen wollet, wo er solche Eiche, welche tauglich dazu ist, bekommen könne. Damit geschiehe unser Wille, und befehlen euch Gott. Gegeben in Kopenhagen den 19 Mart. 1590.

Von

sertim si in liquorem gratum reclinetur, expeditius solvitur, tanquam simile suo simili. Neque enim id Galenicorum semper verum est: *Contraria contrariis curari.*

(a--f) Von ihm ist bereits oben Meldung geschehen.

Von dieser künstlichen Papiermühle schreibt Tycho v. Brahe selber in einem Briefe vom 24. Novemb. 1589. an Christoph Rothmann, daß sie damals schon im Stande wäre (g).

Obgleich eine Innschrift, welche Resenius und andere anführen (h), zu erkennen giebt, daß die-

(g) Seine eigene Worte hievon in Epist. Astron. p. 168. sind werth anzuführen: Facis insuper mentionem Molendini Papyro conficiendæ idonei, quod me exstructurum iudicavi, ne toties & tamdiu charta impressoria pro meis lucubrationibus excudendis e Germania afferenda frustrer, idque Principi tuo placuisse ais, quod facile credo; Nam & in his confluentiam quandam invicem habemus, Quemadmodum enim ipsius Celsitudo Architecturæ, Aggeribus, Fossis, Aquæductibus, Piscinis, Hortis & Molendinis, similibusque mechanicis structuris conficiendis delectatur, sic & ego pro meo modulo, præsertim æstivo tempore, quando altioribus vacare non licet, hæcque commodius tractantur; Nam & illa Geometricum quid redolent, si modo debita symmetria conficienda sint. Molendinum illud jam paratum est, aggere altissimo latissimoque sufficientem aquam tam æstivo quam hyberno tempore cohibente, rotaque 12. ulnarum in diametro minima aqua impulsa, & duplex præter papyraceum opus peragente. Piscinis etiam quam plurimis hinc inde ordine dispositis, ut, quando necesse fuerit, hæ quoque Moletrinæ aquas suppeditare queant. Hæcque omnia ante paucos annos sicca erant &c.

(h) Resenii Inscript. Hafn. p. 355. Olai Bangs Sammlungen t. II. p. 276.

se Mühle erst im Jahre 1589. angefangen, 1590. aber vollendet ward. Hingegen ist uns ein Papier zur Hand gekommen, so mit Georgii Frommii, der im vorigen Säculo Professor bey der hiesigen Universität gewesen, eigner Hand geschrieben ist; darauf findet man unter andern Dingen, so den Tycho v. Brahe angehen, die bemeldte Innschrift, so George Frommius lange nach den Zeiten des Tycho v. Brahes, selber auf Hueen abgeschrieben hatte, solchergestalt verändert, daß die Mühle sollte 1590. ihren Anfang genommen und 1592. vollendet worden seyn. Die Inscription lautet mit Frommii eigenen Worten also:

In Saxo in Huena relicto sic legi *Georg. Frommius.*

Hoc vallum & MOLAM
Papyraceam cum omnibus
Adjunctis artificiis & superius dispositis piscinis
Hic ubi nihil tale ante extitit
In patriæ, suum, posterorumque
Commodum ordinatione
Labore & sumptibus propriis
Tycho Brahe O. de Knudstrup

F. F.

Incepit anno 1590. Complevit 1592.

Subscriptum:

Dum tempus habemus Operemur.

In

In diesem Jahre 1590. im Monate Martii hatte Tycho v. Brahe die Ehre, daß der König Jacob von Schottland, der nachdem auch König in England ward, ihn auf Hueen besuchte. Sein grosses Gefolge bestund aus den Räthen Sr. Maj. und dem Adel, welche denn auch nachdem, so lange der Hochbemeldte König in Dännemark blieb, fast als seine täglichen Gäste waren (i). Dieser König, der selber ein sehr gelehrter Herr war, gelehrte Leute liebete, und alle gute Wissenschaften beförderte, hatte in Opslo in Norwegen überwintert, als woselbst er im November 1589. sich mit der Prinzeßinn Anna, einer Schwester des Königs Christian des vierten, vermählet hatte, und anitzo nach Dännemark gekommen war, um das königliche Haus zu sehen, und mit demselben zu sprechen. Bey dieser Gelegenheit fand Se. Majestät ein besonderes Vergnügen, nach dem weit berühmten Uranienburg zu reisen, da denn derselbe die daselbst errichteten Gebäude und seltenen Instrumente, mit großer Verwunderung betrachtete (k), und ein sehr weitläuftiges

(i) Tycho Brahe Epist. Astron. p. 175. meldet in einem Briefe an den Landgrafen folgendes: Sed accidit, ut circa eosdem dies Sereniss. Scotorum Rex, cum suis Consiliariis reliquoque Nobilium comitatu, me in hac insula invisere dignatus sit, & exinde quasi quotidianos hospites habuerim. Conf. Gassendi vita Tychonis Brahei p. 105.

(k) Jonæ Coldingensis Descript. Daniæ p. 117. ita: D.

Gesprächs mit dem Tycho v. Brahe, von verschiedenen Sachen, besonders aber von der Meynung des Copernici, von der Bewegung der Erde, hielt (l). Zu eben der Zeit, welches den 20 Mart. war, schrieb der König Jacob da auf Uranienburg sein Symbolum, mit eigner Hand, zum Andenken, also (m):

Anno 1590. XX. Martii
Est nobilis ira Leonis
Parcere subjectis & debellare superbos.
Jacobus Rex.

Gleichfalls hat auch des Königs Kanzler Jo. Metellus, daselbst einige kurze und sehr nette Epi-

D. XX. Martii anno 1590. vidit hanc insulam, cum suis proceribus, serenissimus & literatissimus Rex Scotorum *Jacobus VI.* ubi nova admirandaque instrumenta astronomica conspexit: ea ut unice miratus, ita herum & præsidem artis arcisque plurimum dilexit, sublatis enim manibus acquievit, &, aliis omnibus uspiam visis delectari, hisce vero supra modum se tangi inque admirationem rapi, confessus est.

(l) Paulus Coldingius meldet hievon in seinen nachgelassenen Papieren folgendes: *Jacobus VI.* Rex Angliæ, cum Anno 1589. nuptias Asloiæ in Norwegia celebrasset cum filia Regia *Anna*, huc in Daniam se contulit, & Huenæ *Tychonem* invisit, ac de variis rebus contulit, inprimis de opinione Copernici, statuentis terræ mobilitatem: ante abitum vero Tychonem variis donis ornavit & lætus discessit.

(m) Resenii Inscript. Hafniens. & Uraniburg. p. 335.

Epigrammata, zum großen Ruhme des Tycho v. Brahe geschrieben, welche bey Gassendo und andern zu lesen sind (n). Unter andern Sachen, so der König in der Studirstube des Tycho von Brahes sahe, fiel ihm die Schilderey des herrlichen Schottischen Historici und Poetens, Buchanani, seines alten Lehrers in die Augen, welche er sowohl mit dem Kopfe als den Fingern grüssete. Diese Schilderey hatte Tycho v. Brahe von dem ehemaligen Collega des Buchanani (o), dem gelehrten Petro Junio, der nun des Königs Jacobi Rath, und einige Jahre vorhero, sein Gesandter in Dännemark, da er denn den Tycho v. Brahe auf Hueen besuchete (p), war,

(n) Gassendi vita Tych. Brahei p. 106.

(o) Denn dieser Petrus Junius war zugleich (mit Buchanano) Informator des Königs Jacobs gewesen, und ward nachdem sein Rath und Eleemosynarius. Sieh sein Leben in Thomä Smiths Sammlung.

(p) Tych. Brahei Epist. Astron. p. 238. Quin & celeberrimi Poetæ Buchanani Scoti Icon simul adest, quam Nobilissimus & literis humanioribus Eruditissimus magnique nominis Vir Dn. Petrus Junius, magnificam, missus a Rege suo (cujus intimum agit Consiliarium) in Dania legationem obiens, & Tychonem Uraniburgi invisens, dono ei dedit. Hæc adeo apposite Buchananum repræsentat, ut cum ipsemet Sereniss. Scotorum Rex postmodum Anno 1590. in Dania præsens Uraniburgum etiam venisset, quam primum Tychonis Musæum ingressus esset, hanc sui olim præceptoris imaginem confestim agnoverit illique nutu & digito applauserit.

war, verehrt bekommen. Wie vergnügt der König Hueen verlassen habe, sieht man nicht allein aus den königlichen Geschenken, womit der König den Tycho v. Brahe vor seinem Abschiede beehrete, sondern auch aus dem prächtigen Zeugnisse, welches ihm der König selber in dem Privilegio, so er im 3ten Jahre darnach auf seine Schriften sendete, gab, und aus den schönen Ehrengedichten, welche der hochbemeldte König, auf Begehren des Tycho v. Brahes, selber verfertigte, mit eigner Hand schrieb, und ihm dieselben schickete, seine Schriften damit zu zieren (q & r).

Henricus Julius, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, war gleichfalls damals in Dännemark, um mit einer andern, der Töchter des Königs Friederichs II. nämlich der Prinzeßin Elisabeth, Beylager zu halten (s). Dieser Herr, welcher die Gelehrsamkeit gleichfalls liebete, fand ebenfalls Belieben, dem Tycho v. Brahe auf Hueen zu besuchen, und seine astronomische Schule und Werkzeuge zu besehen. Tycho v. Brahe war aber nachdem mit diesem Besuche nicht so aller-

(q) Dieses Zeugniß ist schon oben in einer Note eingerücket worden. Auf Lateinisch kann man es bey Gassendo p. 105 sq. lesen.

(r) Diese Verse kann man außer andern Orten, in Gassendi vita Tychonis p. 106. lesen.

(s) Nicht Elisa, wie Gassendus p. 120. vielleicht durch einen Druckfehler, und andere nach ihm dieselbe nennen. Dieses Beylager ward 1590. d. 13 Apr. auf Cronburg mit großer Pracht gehalten.

lerdings zufrieden; denn der Herzog bekam zu einem seiner seltensten Kunststücke, nämlich dem Bilde eines Mercurii, Lust. Solches war von Meßing gegossen und nach einer Antiquität in Rom gemacht worden. Es war ein mechanisches Werk, und so künstlich eingerichtet, daß es von sich selber herum gehen konnte: Dieses verehrete ihm Tycho v. Brahe, aber mit der Bedingung, daß er wieder ein richtig Model davon bekommen möchte: welches auch der Herzog wohl versprach, seinem Versprechen aber niemals nachlebete (r). Ob etwas wahres an den seltsamen Abschiedscomplimenten, welche zwischen dem Herzoge und dem Tycho v. Brahe sollen gewechselt seyn, ist, wie Gas-

(r) Tych. Brahei Epist. Astron. p. 256. In meditullio hujus cryptici apparatus solebat Tycho habere Mercurii quandam imaginem, ex orichalco fusam, quæ ad imitationem cujusdam Romanæ antiquitatis solertissime facta erat, adeo ut omnium membrorum decenti proportione & dispositione huic vix similis facile obvia sit; quæ etiam utut paulo altior unico cubito erat, mechanico Avtomato inferius substrato insistebat, ut per hoc cum luberet, in gyrum quasi spontaneo motu convolvi posset. Hanc autem fusilem Mercurii imaginem illustrissimo Principi *Henrico Julio*, Duci Brunsvicensi, Tycho juxta ejus petitionem ex quo illi hæc imago plurimum arrideret, cum ipsum Uraniburgi Anno 1590. inviseret, dono dedit; Cujus cum saltem modulum sibi vicissim concedi, quo ad instar ejus per idoneum artificem alium fundi curare possit, semel atque iterum per literas expetierit, nondum impetrare potuit.

Gassendus aus dem Munde des Guil. Janschii Blaeus erzählet, solches lassen wir dahin gestellet seyn. Ist es so, so ist Tycho v. Brahe ohne Zweifel wegen des Bildnisses des Mercurii, so er auf diese Art verlieren sollte, heimlich böse gewesen (u).

Im Junio dieses 1590sten Jahres, erhielt Tycho v. Brahe, des Kaisers Rudolphs Privilegium auf seine Schriften, auf 30 Jahre. Es war dasselbe mit sehr gnädigen Ausdrückungen, die ihm zu großem Ruhme gereicheten, verfasset. Dieses Privilegium verschaffete ihm des Römischen Reichs Vicecanzler, Jacob Curtius von Senftenau, welcher bereits eine besondere Hochachtung für Tycho v. Brahe gefasset hatte, und ihm zugleich einen überaus höflichen Brief zuschrieb (x).

Im August eben dieses Jahres, hatte er ein unvermuthetes Vergnügen, indem ihm der Mathematicus des Landgrafen von Hessen, Christoph Rothmann, der bereits seit einigen Jahren vertraulichen Briefwechsel mit ihm geführet hatte, mit seinem Besuche auf Hueen, erfreuete, und ihm zugleich einen Brief von dem Landgrafen mitbrachte. Dieser sehr gern angenommene Gast blieb ohngefähr 5 Wochen, bis an das Ende des Septembers, bey ihm, und betrachtete

(u) Vid. Tych. Brahei Vitam per Gassendum p. 196. Olai Bangs Sammlungen t. II. p. 540.

(x) Diesen Brief kann man in Tych. Brahei Astron. inst. Mech. fol. G. 5. lesen.

sete indessen nicht alleine alle seine Gebäude, Instrumente und astronomische Uebungen, sondern er erzählte ihm auch alle mechanische Instrumente des Landgrafens, und überlegte im Namen seines Herrns, verschiedene heimliche Sachen, so zu der Beförderung der astronomischen Wissenschaften dieneten (y).

Daß der junge König, Christian der vierte, um diese Zeit, nach dem Beyspiele seines hochseligen Herrn Vaters, und so vieler andern königlichen und fürstlichen Personen, dem Tycho v. Brahe, die Gnade erwies, ihn auf Hueen zu besuchen, und alle seine astronomischen und mechanischen Einrichtungen, mit größtem Vergnügen besah, solches ist ohne Widerspruch: Ob es aber im Jahr 1590, oder vielleicht richtiger im folgenden 1591sten, oder auch, wie andere wollen, 1592. (z) geschah, können wir mit keiner voll-

(y) Vid. Tych. Brahei Epist. Astron. p. 170. 182. 188. 194. 197. Conf. Gassend. p. 110 seq.

(z) Diejenigen welche die Jahrszahl 1592. setzen, folgen dem Conrado Aslaco, nach seiner Chronol. ad hunc annum; sie ist aber wohl unrichtig. Die, welche sie auf 1591. setzen, schlüßen es ohne Zweifel daraus, weil Tycho v. Brahe, in seiner Astronomia Mech. fol. B. meldet, daß der König damals ohngefähr 14 Jahr alt war, denn den 12 April 1591. erfüllte er sein 14tes Jahr. An diesem Orte setzt aber Tycho v. Brahe ausdrücklich die Zahl des Jahres 1590. es wäre denn, daß solches ein Druckfehler seyn könnte. Siehe die folgende Note (a).

vollkommenen Gewisheit sagen. Auch haben wi
noch nicht gefunden, in welcher Zeit des Jahre
dieser königliche Besuch für sich gieng. So vi
weis man, daß Se. Majestät eine ansehnliche Be
gleitung bey sich hatte, worunter sich, außer de
übrigen Hofstaate, die drey vornehmsten Reichs
räthe, so in des Königs unmündigen Jahren de
Regierung vorstunden, befanden, nämlich ohne
Zweifel der Kanzler, Nicolaus Kaas, Jür
gen Rosencranz und Christoph Walkendorf.
Von diesen waren die zwey ersten, des Tycho v.
Brahes große Freunde und Beförderer, und
hielten ihn, so lange sie lebeten, in seinem bestän-
digen Esse, der letzte aber scheint schon damals,
und vielleicht schon lange vorhero, einen heimli-
chen Haß, gegen den Tycho v. Brahe gehabt
zu haben; welcher auch dies mal, nach der be-
kannten Sage, durch einen Englischen Hund,
welchen der König Jacob dem Tycho v. Brahe
verehret haben soll, vermehret ward; Doch wird
diese Historie (wovon nachdem mehreres vorkom-
men wird) von verschiedenen und auf so mancher-
ley Arten erzählet, daß man bald nicht weis, was
man davon glauben soll. Sonsten verehrte Ty-
cho v. Brahe dem Könige bey dieser Gelegenheit,
einen seltenen und kostbaren meßingenen Globum,
welchen er selber erfunden und bezahlet, welcher
durch ein mechanisches Kunstwerk von kleinen Rä-
dern, so eingerichtet war, daß er sich selber dre-
hete, und außer andern Sachen, den Lauf der
Sonnen und des Mondes, wie auch die Stunden

des

des Tages zeigete. An welcher Gabe, wie auch an den übrigen Seltenheiten Uranienburgs, Se. Majestät ein so großes Belieben fand, daß er damals dem Tycho v. Brahe, eine mit besonderer Kunst ausgearbeitete goldene Kette, so, wie sie Se. Majestät damals selbst pflegete zu tragen, mit eingefaßtem königlichen Bildnisse (a) schenkete, welche er denn nachdem allezeit nebst der Kette mit

(a) Die Worte des Tycho v. Brahe von dieser Sache, welche auch das vorher angeführte erläutern, sind in seiner Astron. Instaur. Mech. fol. B. diese: Globus quidam orichalcicus inauratus &c. qui rotulis interius solerter adaptatis sponte revolvitur, motumque diurnum æmulatur, & una Solis atque Lunæ exhibet contraria curricula e Polis eclipticæ: adeo ut etiam Luna se una secundum faces & illuminationes suas, eas augendo vel minuendo, convertat. Sol autem intra 24. circulos horarios præter motum proprium, circa axes Æquatoris cursu diurno revolutus, singulas diei horas una monstrat, tum quoque tempus ortus & occasus sui, atque per meridianum utrinque transitus. Hoc artificiosum Avtomaton a me ipso adinventum & meis sumptibus constructum, Anno Domini 1590. Serenissimo Domino Principi *Christiano*, tunc Regi electo, Domino meo clementissimo, cum ante annos nimirum 7. circa ætatis vero suæ annum 14. me in Insula Venusia Uraniburgi, adhibitis secum, præter reliquam Nobilitatem aulicam, tribus Regni Senatoribus primariis, qui tunc gubernationi præfuerunt, clementer invisere non est dedignatus, submisse dono dedi, quod etiam num conservat. Serenissimus

mit dem Elephanten, die ihm der König Friederich der andere, hochlöblichen Gedächtnisses, vorhero gegeben hatte, trug.

Aber ungeachtet aller dieser Gnadenbezeugungen, welche der junge König bis hieher gegen den Tycho v. Brahe sehen lassen, und aller der Versicherungen, die ihm der Reichsrath gegeben hatte, so scheint es doch, daß er schon um diese Zeit angefangen habe, mit seinem Vaterlande misvergnügt zu seyn. Dahero muß man in Ansehung dessen merken, was er in einem Briefe an den Landgrafen 1591. den 1 August schreibt (b), in diesem trägt er diese Meynung vor. Sunt quædam ingrata obstacula, quibus, quo minus non solum hoc, sed & alia, quæ meditor Astronomiæ instaurandæ sustentacula ad optatum finem, ea, qua maxime cuperem, maturatione perducere queam, nolens volens impediar, sed spero & ab his atque aliis felicem & exoptatam liberationem, quacunque tandem id ratione fieri queat; Omne solum forti patria, & Cœlum undique supra est. Vielleicht, daß es ihn auch heimlich verdrossen hat, daß man ihn so hin sitzen ließ, und ihn nicht, als wie viele andere, in den Reichsrath und zu hohen Verrichtungen setzete; Doch scheint es im bemeldten Briefe, daß er, nach-

mus autem Rex electus me vicissim torque aurea, peculiari artificio, qualem gestare tunc solebat, pulchre elaborata & sua effigie decorata, clementer donavit.

(b) Tych. Brahei Epist. Astron. p. 198. 199.

nachdem er den König, den Kanzler Nicol. Kaas und die Regierung (c) gerühmet, mit seiner

(c) Der Landgraf hatte von dem Tycho v. Brahe den Zustand der Regierung zu wissen verlanget: Darauf giebt er eine schöne und bescheidene Antwort, welche, ob sie gleich etwas weitläuftig ist, wir doch werth halten, sie hier anzuführen. „Der „Zustand Dännemarks, unsers Vaterlandes, welchen Ihro Durchl. wieder zu wissen verlangen, „ist in dieser Zwischenregierung, noch (welches „wir Gott zu danken haben) ruhig und glücklich „genug. Unser allergnädigster Prinz und erwählter König nimmt täglich nicht alleine, an Alter „und Stärke des Leibes, sondern, welches ich höher schätze, in der Tugend und guten Wissenschaften, zu; so, daß wir eine Hoffnung ohne „Zweifel haben, daß er zu seiner Zeit, ganz gewiß in die heroischen Fußtapfen seines frommen „und höchstpreiswürdigen Herrn Vaters treten, „und große Tüchtigkeit erhalten werde, der Regierung wohl und mit Ruhme vorzustehen: Indem er gleichsam dazu gebohren, und uns von „Gott wieder an die Stelle seines Hochlöblichen „Hrn. Vaters, so diesem Reiche allzu zeitig entnommen ward, gegeben ist. Da nun der Prinz „noch unmündig ist, so stehen die vier ältesten „Reichsräthe der Regierung vor. Unter denselben ist der vornehmste, der Kanzler, Nicolaus „Kaas, ein Mann, der, außer seinem alten Adel, „wegen seiner Erfahrung, Unterscheidungskraft „und großen Klugheit, zu preisen ist; Der gleichfalls in den schönen Wissenschaften, besonders „in der Geschichte, und was zu der Wissenschaft „einer Regierung vorzustehen, gehört, sehr geübt ist. Wenn aber etwas vorkömmt, so nicht „wohl

ner Ruhe wohl zufrieden gewesen, indem er also schreibt: Quantum ad me, meaque attinet, ea pristinam ferme retinent conditionem. Ego in hac insula privatus dego, nec me rebus immisceo politicis, quod etiam nunquam libens feci, nisi necessitate aliqua compulsus. Sunt alias satis multi, qui ista affectant, quique talibus officiis me forte multo melius præesse queant, quibus ego hanc, ubi eam assequuntur, fortunam nullatenus invideo, sed multo potius gaudeo, quod in copia reperiuntur, qui me talibus verius oneribus quam honoribus liberent, ut eo commodius & tranquillius otio frui philosophico liceat, atque rebus cœlestibus potius quam terrenis vacare;

„wohl auszumachen, oder wichtiger als gewöhn„lich ist, so wird es an die Herrentage des Rei„ches, an den ganzen Reichsrath, welche einmal „im Jahre, mitten im Sommer, gehalten wer„den, gewiesen: Sie werden aber auch, wenn „es nöthig ist, vor der bestimmten Zeit, zusam„men gerufen; so, daß eine Art von Aristocratie „dabey ist, (wenn die Großen im Lande regieren) „und welche Form der Regierung auch nicht so „schlimm ist, bis unser allergnädigster erwählter „König zu seinen mündigen Jahren kömmt. In„dessen geht alles sehr artig und wohl, und alles „was billig ist, wird für unsern Prinzen, mit der „allergrößten Ehrerbietigkeit beobachtet. Gott „wolle ferner seinen Segen geben, und alles mö„ge im Frieden und Glückseligkeit bey gleiche ge„halten werden; Er bewahre unsern erwünsche„sten Prinz gnädigst, und stärke ihn auf dem an„getretenen Wege der Tugend ꝛc.“

care; quamvis ne sic quidem ab impedimentis & tumultuationibus, quas vita suggerit civilis, plane exemtus, etiam cum maxime cupiam, esse queam; sive id sic quodam fato meo, sive quorundam sinistra intelligentia eveniat. Verum ego animi magnitudine, integritate & veri justique observantia id, quicquid erit, favente nobis divino, quod omnia æquis introspicit oculis, numine, exsuperare adnitar &c.

Hieraus ersieht man deutlich, daß einiger Verdruß vorgefallen seyn müsse, womit man dem Tycho v. Brahe zu nahe gethan habe. Es kann seyn, daß ein Proceß, in welchen er mit einem seiner Diener, Namens Erasmus Petersen, gerathen war, etwas beygetragen hat: Denn bey demselben sind vier vornehme Edelleute, nämlich Erich Walkendorf, auf Glorup, (Christoph Walkendorfs Bruder) Nicolaus Parsberg, auf Sandbygaard, Christian Friis, auf Boreby und Olaus Bilde, auf Schwanholm, Commissarien gewesen, sie fälleten aber ein Urtheil, von welchem Tycho von Brahe meynete, daß man ihm Unrecht gethan hätte: Daher zog er die Sache vor den König, und brachte eine Citation (der Commissarien) nach dem Herrentage zu wege, auf welchem man denn ein Urtheil sprach, so ihm gleichfalls nicht günstig war. Dieses und dergleichen mehr ist der Zunder zu dem Feuer gewesen, und hat den Unwillen vermehret, welcher von Tage zu Tage zwischen Tycho v. Brahe auf der einen, und

Christoph Walkendorf, Christian Friis, der nachdem Kanzler ward, und mehreren von Adel, auf der andern Seite zunahm. Von der bemeldten königlichen Citation, welche 1591. den 8 Jun. ausgestellet ist, haben wir einen alten doch vollständigen Entwurf, welcher also lautet:

Christian der vierte ꝛc. Wir grüßen euch, Uns lieben, Erich Walkendorf, auf Glorup, Nicolaus Parsberg, auf Sandbygaard, Christian Friis, auf Borrebye und Olaus Bilde, auf Schwanholm, Unsere Männer und Diener, liebreich mit Gott und Unserer Gnade. Wisset, daß der Uns liebe Tycho Brahe, auf Knudstrup, unser Mann und Diener, unterthänigst vor Uns hat berichten lassen, wie er Ansprache auf euch, wegen eines Urtheils habe, so ihr vor einiger Zeit, zwischen ihm und seinem Diener, Namens Rasmus Petersen, geurtheilet und abgesaget, und ihm euer Urtheil lange aufgehalten habet. Vorbemeldter Tycho Brahe meynet auch, daß ihr ihm nicht nach dem Recesse Recht wiederfahren lassen, indem ihr erwähnten Rasmus Petersen, nicht verurtheilet, seinen Hof, worinn er wohnet, zu verlieren, mit andern und mehreren Punkten, welche er wider euer Urtheil auszusetzen hat, und welche er euch mit mehrerem berichten kann ꝛc. Daher bitten Wir euch ꝛc. Und nehmet erwähntes Urtheil, und andere Briefe und Beweise, so dazu gehören, mit euch ꝛc. Ihr sollet

gleich-

gleichfalls Rasmus Petersen erscheinen lassen, ob er etwas in dieser Sache möchte zu sagen haben ꝛc. Actum Hafniæ d. 8 Jun. Anno 1591.

In diesem Jahre 1591, im Monat Junii, kam aus Tycho v. Brahes Buchdruckeren auf Hueen, ein kleines Dänisches Buch in 8. gedruckt, von Hans Gaschitz, Buchdrucker auf Uranienburg, zum Vorschein; dasselbe hatte Peter Jacobsen Flemloes aus Tycho v. Brahes eigenen Manuscripten und Observationen zusammen getragen, und es En Elementisk og Jordisk Astrologia om Luftens Forandring &c. Eine elementarische und irdische Astrologia von der Veränderung der Luft genennet (d). Der hochselige König, Friederich der andere, hatte dem Tycho von Brahe befohlen, von dieser Materie eine Schrift zu verfertigen, aber verschiedener Hindernisse wegen, war nichts dar-

(d) Dieses Buch ist zwar ein oder zweymal darnach wieder aufgeleget, aber auch sehr verändert worden, welches nachdem erinnert werden soll. Indessen ist die erste Ausgabe doch die seltenste, besonders da es ohne Zweifel das einigste Dänische Buch ist, so auf Uranienburg gedruckt worden, und uns dasselbe außerdem noch den Namen eines derer Buchdrucker des Tycho v. Brahe nennet, welche sonsten nicht bekannt sind. Von diesem raren und selten vorkommenden Buche, hat der Hr. Justitzrath und Prof. Ancherfen, nach der Güte, welche er beweiset, unsere Arbeit zu befördern, ein Exemplar zu der Dänischen Büchersammlung unserer Gesellschaft verehret.

aus geworden, so lange der König lebete, welches man deutlich aus der Vorrede ersehen kann, in welcher Peter Flemloes, unter andern also schreibt:

Und hatte ins besondere, der König Friederich, hochlöblichen Gedächtnisses, große Lust und Zuneigung, dergleichen zu wissen und zu erfahren, so, daß Se. Majestät selber viele Stücke, durch langes Achtunggeben, wenn Se. Majestät reisete oder auf der Jagd unter offenem Himmel war, bemerket und erfahren hat. Damit nun Se. Majest. darinn noch mehrere Wissenschaft erlangen möchten, so befahl Se. Majest. vor einigen Jahren meinem Junker (e), dem Ehrlichen

(e) Da Tycho v. Brahe hier ein Junker genennet wird, so kann solches gleichfalls einen Beweis abgeben, daß er nicht Ritter gewesen sey; wie wir vorhero schon bemerket haben; denn wenn er es gewesen wäre, so hätte ihn Peter Flemloese hier ganz gewiß Herr geheißen, so, wie ein ieder Ritter, besonders von seinen Untern und Dienern genennet ward; da hingegen ein anderer Edelmann nicht gerne einen andern Titel, als Junker oder Husbonde (Hausvater) bekam. Daß seine andern Bedienten auf Hueen, ihn gleichfalls Junker genennet haben, kann man aus diesen einfältigen Worten des Leys schlüßen: Junker auf dem Lande, welche Gassendus nach dem Berichte des Longomontani p. 197. und Olaus Bang im 2ten tomo seiner Sammlungen p. 450. anführen. An beyden Orten aber diese Worte etwas unrichtig gedruckt, so, daß sie nicht ein ieder bald verstehen kann.

chen und Wohlgebohrnen Manne, Tycho v. Brahe, auf Knudstrup, bey welchem ich etwas länger als 10 Jahre auf Hueen gewesen, und ihm in den astronomischen und pyronomischen Künsten gedienet habe; Ihm (sage ich) befahls Se. Königliche Majestät, daß er aus seinen Büchern und eigener Erfahrung schriftlich aufsetzen, und so viele Stücke und Experimente als er zu wege bringen könne, zusammen ziehen, und dasselbe Sr. Majestät in einem Buche ins besondere zusammen geschrieben, solle bekommen lassen. Da nun erwähnter Tycho Brahe mit seinen andern höhern Studiis und Einrichtungen viel in Acht zu nehmen hatte, so, daß er nicht Zeit genug fand, das, so diese Bedeutungen angeht, auszusuchen und zusammen zu ziehen, so übergab er mir es dieserwegen, es zu verfertigen und zu endigen, da er mir denn zugleich die Bücher, so dazu nöthig waren, und was er sonsten erfahren hatte, überantwortete, und mir eine Instruction und Unterweisung gab, wie solchem hierinn am leichtesten und besten nachzukommen sey, so, daß ich darüber in ziemlich kurzer Zeit, doch nicht ohne Fleiß und Mühe, dasjenige so in diesem, so dieses kleine Buch von den Veränderungen, die in der Luft geschehen, und wie man dieselben vorhero merken und verkündigen kann rc. in sich fasset, zusammenzog und aufschrieb. Dahero hat auch erwähnter Tycho v. Brahe zugestanden, daß dieses kleine Buch in seiner Buchdruckerey auf Uranienburg gedruckt

 wer-

werden möge, als welche er daselbst zu seinen Operibus Astronomicis aufgerichtet hat. Weil er auch anitzo in seiner Papiermühle, welche er gleichfalls daselbst auf Hueen, zu eben dem Gebrauch bekostet und aufgerichtet hat, zu diesen Operibus Papier im Vorrath machen ließ, so wollte er nicht, daß sein Buchdrucker indessen feyern und ledig gehen sollte, sondern er hieß ihn währender Zeit, diese kleine Arbeit unter die Hände nehmen, um solches mit Dänischer Schrift, als in welcher Sprache es auch geschrieben ist, jedermann zum Nutzen und Besten, der dazu Lust hat, fertig zu machen. Indem vorbemeldte königliche Majestät, hochlöblichen Gedächtnisses, aus dieser Welt gerufen war, ehe dieses Buch, da es schriftlich verfasset war, Sr. Majestät unterthänigst überliefert werden konnte.

Den 10 Jul. in eben diesem 1591sten Jahre, ward in der bemeldten Sache zwischen Tycho v. Brahe von der einen, und denen 4 citirten Edelleuten auf der andern Seite, an den Herrentagen in dem königlichen Gerichte, so auf dem königlichen Schlosse gehalten ward, von dem Könige und den gegenwärtigen Räthen nachfolgendes Urtheil gesprochen.

Wir, Christian der vierte ꝛc. thun jedermann zu wissen, daß im Jahre 1591. den 10 Tag des Monats Julii, sich in unserm Gerichte auf unserm Schlosse Kopenhagen, in Ge-

Gegenwart des Uns lieben Nicolai Kaas, auf Torupgaard, unsers Kanzlers und aller Räthe, ausgenommen Jürgen Rosencrantzes, Jack Ulstand, Absolon Giö und Christian Scheels, unserer Männer und Räthe, vor uns stellte, der uns liebe Tycho Brahe auf Knudstrup, unser Mann und Diener auf der einen Seite, welcher mit unserer Citation, den uns lieben Erich Walkendorf, auf Glorup, Nicol. Parsberg, auf Sandbygaard, Christian Friis, auf Borreby und Olaum Bilde, auf Schwanholm, unsere Männer und Diener auf der andern Seite, vor Uns ins Gerichte citiret, und wegen eines Urtheils, so sie vor einiger Zeit, zwischen ihm und einem seiner Diener, Namens Rasmus Petersen, abgesaget und gesprochen hatten, Anspruch an sie machte. Solches Urtheil hätten sie ihm lange Zeit verhalten und verschoben, und oberwähnten Rasmus Petersen, seinen Hof in Goense, worinn er wohnet, nach dem Recesse, nicht abgesprochen, mit andern und mehrern Punkten, welche er gegen dieses ihr Urtheil im Gerichte vorzutragen hätte. Auch ward das Urtheil der erwähnten guten Männer, welches im Jahr 1591. verwichenen 20 April in unserer Kaufstadt Kopenhagen ausgegeben war, vorgeleget: Solches lautet im Beschlusse, daß, da erwähnter Tycho Brahe, sich nicht in gutem vertragen wolle, so wüßten sie in dieser Sache nichts anders für Recht zu sagen; als erstlich: Da Rasmus Petersen, dem eben genenn-

ten Tycho Brahe ungehorsam gewesen, und nach seinem Willen, nicht zu ihm kommen ist.

Erwähnter Tycho Brahe hätte aber, ungeachtet er dem bemeldten Rasmus seinen Brief auf Lebenszeit, auf den Hof gegeben hatte, bereits ehe das Urtheil fiel, ihm den Hof verbothen, und seine Bauern einen großen Theil des Ackers pflügen und besäen lassen, und sie in Wahrheit erfahren, daß Tycho in verwichenem Monate October den Acker von ihm genommen, und nun erst im April im Gerichte vorträgt, ob er den Hof verlieren solle. Da auch vorerwähnter Tycho Brahe, den bemeldten Rasmus, wegen seines Ungehorsams selber gestrafet, ehe er ein Urtheil bekam, oder einen Spruch über ihn begehret hatte, indem er ihn an dem Ende seines Tisches in Eisen schlagen ließ, davon nach Hueen geführt, und daselbst in sechswöchentlichem Arrest von aller seiner Nahrung und Handthierung zu seinem großen Schaden und Versäumniß abwesend war. So betrachteten sie gleichfalls die Entschuldigung, welche erwähnter Rasmus vorbringt, daß er sich vor der Strenge des Tycho Brahe gefürchtet, weil er sein eigenes Geleite, wieder sicher von ihm zu kommen, nicht erhalten konnte. Dahero deuchte ihnen, daß seine sechswöchentliche Gefangenschaft und Arrest, eine zulängliche Strafe wegen seines erwähnten Ungehorsams wäre, und wüßten sie in dieser Zeit ihm keine fernere Strafe, wegen des Hofes, welchen er vor 4 Jahren für

20. Thaler gemiethet, und seitdem denselben mit
10 Fach verbessert, zuzusprechen, sondern, daß
r selben Hof und Gut, laut des Brieses, wel-
chen ihm erwähnter Tycho Brahe, auf seine
ebenszeit darauf gegeben hat, künftig brauchen
nöge.

Ferner. Da bemeldter Tycho Brahe hat
erbiethen lassen, daß Rasmus Petersen mit
inem Hofe oder was dazu gehört, solle zu be-
tellen haben, und Rasmus Petersen diesem
ntgegen, doch einigen Rocken, ohngefähr 4
Pfund, bey diesem Hofe säen lassen, so sehen sie
nicht, daß Rasmus Petersen, vermöge des
Verlehnungsbriefes, den er demselben gegeben
at, seinen Acker hat bebauen und besäen dür-
en, wie es sich gehört, bis ihm derselbe abge-
prochen worden.

Ferner. Wegen des Hauses in Gunsema-
le: da Tycho Brahe meynet, daß Rasmus
Petersen unrecht gethan, daß er zugelassen,
daß solches verkauft worden, und derjenige, so
s bewohnt, von sich gelassen habe: Die Land-
axe dieses Hauses, sich aber nicht in der Rech-
nung des Rasmus Petersen befindet, so sehen
ie nicht, daß Rasmus Petersen dieserwegen,
und in dieser Sache, dem Tycho Brahe ver-
allen sey, weil das Haus unter seiner Gewalt ge-
tanden und noch stehe, und er den Acker so zu
diesem Hofe lage, nebst seinem Hofe und unter
es Hofes Landtaxe gemiethet, auch die Män-
ner,

ner, so das Haus verkauften und kauften, auf keinerley Art dagegen klagen.

Ferner. Da Tycho Brahe meynet, daß in der Rechnung des Rasmus Petersens, sich nichts von einem halben Hause befindet, welches in Bierre für 13 Mark verkaufet ward: Rasmus Petersen dieses aber leugnet, und davon gar nichts wissen will, Tycho Brahe Uns auch das Gegentheil nicht bewiesen, sondern es nur in sein Vorhaben gezogen hat; so erklären wir den Rasmus Petersen frey dafür, bis es anders bewiesen wird, da es denn nach dem Gesetze und den Rechten gehen soll.

Ferner. Da Rasmus Petersen den Befehl erhalten, mit 4 Pferden und Stutten, wie auch mit 2 Wagen nach Hueen zu kommen, und dieselben beynahe einen Monat daselbst gearbeitet, wodurch denn das eine Pferd, sowohl als eine Stutte, nachdem sie zu Hause gekommen, crepiret sind: So können sie nicht anders sehen, als daß dem Rasmus Petersen darinn unrecht geschehen sey, weil des Tycho Brahes Brief, welchen er dem Rasmus Petersen auf den Hof gegeben hat, nichts erwähnet, daß er wegen des Hofes einige Beschwerde tragen, oder Arbeit thun solle.

Ferner. Da Tycho Brahe das Vermögen des Rasmus Petersen, in der Zeit, da er auf Hueen gefangen gehalten ward, beschreiben, und einige Schränke versiegeln und aus Odense wegführen lassen: So können

sie

ie nichts anders sagen, als daß dem Rasmus Petersen in dieser Sache Unrecht geschehen sey, weil ihn der Hardes-Vogt bereits für allen, Tycho Brahes Ansprüchen, frey erkennet hatte, und da er (Tycho Brahe) keine neue gerichtliche Citation ergehen lassen, so soll er ihm seine Schränke wieder versiegelt überantworten, weil sie ihm genommen worden sind, und zwar so, daß er keinen Schaden dabey leide.

Was die Verpflichtung betrifft, welche Rasmus Petersen im Gefängniß, an den Tycho Brahe von sich gestellet hat, so wüßten sie als Recht, nicht anders zu erkennen, als daß, wenn die Verpflichtung sich höher als die Hauptsache, wegen welcher er angesprochen wird, erstreckt, und worauf er sie gestellet hat, so muß er dafür frey seyn, und dieselbe ihm auf keinerley Art zu einigem Schaden gereichen, weil er sagt, daß er dieselbe im Arrest und Gefängnisse, und nicht aus gutem Willen oder mit Vorbedachte gegeben habe; Welchem noch mehreres folget, so ihr Urtheil in sich hält.

So erschienen alle die bemeldten guten Männer persönlich, ausgenommen, der Uns liebe Nicolaus Parsberg, Unser Mann und Diener, es erschien aber von seinetwegen der Uns liebe Hack (Haquinus) Ulfstand, unser Mann und Rath, als sein Bevollmächtigter, da sie denn ihr Urtheil gänzlich bestätigten.

Alsdenn erschien auch erwähnter Rasmus Petersen, welchen diese Sache betraf. Da denn bemeld-

bemeldter Tycho Brahe von ihnen gefraget ward, auf welche Art er ihr Urtheil zu beschuldigen wisse: worauf er antwortete, daß er gegen die Punkte, in denen sie gesprochen hatten, nichts besonders zu sagen hätte, als daß sie, Erstlich, ihr Urtheil lange aufgehalten hätten, bis er es bekommen können: Zweytens, daß sie, nicht allen Sachen, die zwischen ihm und erwähntem seinem Diener abzumachen waren, geurtheilet, sondern etwas an das Hardes Gerichte, und etwas an das Landesgerichte gewiesen hätten; obgleich der Befehl Sr. Majestät, welchen man an sie zu wege gebracht, sie anhielte, in allen den Irrungen zu sprechen, welche zwischen ihm und seinem Diener wären. Drittens, sollten sie einige Sachen übergesprungen, und keinen Spruch darinn gethan haben.

Darauf antworteten die vorhin erwähnten guten Männer, 1) daß, da er beklagt, daß es sich lange verzögert, ehe er sein Urtheil bekommen habe, so werde man nicht finden, daß es ihre Schuld sey, weil das Urtheil lange bey dem Schreiber gelegen, und es sich zutragen können, daß er es nicht habe holen lassen. Außerdem verlief auch einige Zeit vorhero, bis es von ihnen allen habe besiegelt werden können, weil, so bald das Urtheil gefället war, ein Theil davon in unsern Verrichtungen, ein anderer aber in den ihrigen, baldigst wegreiseten, indem sie glaubeten, daß er deswegen gar keinen Schaden gelitten habe.

Da

Da er sich ferner beschwerete, daß einige Sachen an das Hardsgerichte, einige andere aber in das Landgerichte wären gewiesen worden: So meyneten sie, daß ein Theil dem Hardesgerichte beykäme; als wegen des Mannes, welcher im Brunnen ersoffen ward, bey welchem Execution geschehen sollte: Ein Theil aber dem Landgerichte, weil der Hardesvogt, in vielen Sachen, derentwegen er diesen seinen Diener verfolgete, ein Urtheil gesprochen haben soll.

Da nun aber ein Landrichter gekommen und gesetzet worden, so glaubeten sie, daß sie nicht unrecht gethan haben, daß sie das Urtheil des Hardesvogtens dahin gewiesen, weil der Landrichter der Oberrichter des Hardesvogtes ist. Daß sie einige Sachen, besonders solche, welche wichtig erfunden worden, und etwas nach sich ziehen können, übersprungen hätten, solches wäre ihnen nicht bewußt, daß solches geschehen wäre. Welchem allem noch mehrere Worte und Reden folgeten, welche in dieser Sache von beyden Seiten vorgetragen wurden.

Nach geschehener Zusprache, Gegenantwort und Beschaffenheit der Sache, ward für Recht gesprochen; weil erwähnter Tycho Brahe selbst bekennet, daß er fast nicht weis, wie er das Urtheil der bemeldten guten Männer beschuldigen solle, als daß einige seiner Sachen an das Hardesgerichte, einige andere aber an das Landgerichte gewiesen worden, auf einige aber auch kein Spruch erfolget sey; daß die genennten guten

ten Männer, durch dieses ihr Urtheil dem Tycho Brahe kein Unrecht gethan, sondern ihr gefälletes und erwähntes Urtheil soll in seiner völligen Macht bleiben, und muß erfüllet werden. Die Sachen aber, welche sie an das Hardesgerichte gewiesen, und diejenigen worinnen der Hardesvogt einen Spruch gethan hat, sollen nach dem Innhalt des Urtheils vor ihre gehörigen Richter gelangen, und von denselben so behandelt werden, wie es das Gesetz und das Recht mit sich bringt. Datum ut supra.

Im Jahr 1592. den 17 Januar starb die Frau Inger Oxe (f), die Witwe des George Brahes, auf Tostrop: Sie war eine Schwester des berühmten Reichshofmeisters, Peter Oxes, und war 12 Jahre Hofmeisterinn bey der Königinn Sophia gewesen. Man erzählet von ihr, daß sie 90000. Thaler an Gold, Silber und güldenen Geräthen, Schmuck und harten Thalern, ihren Erben hinterließ (g). Unter denselben hat Tycho v. Brahe ohne Zweifel einen Theil bekommen, weil sie und ihr Mann, welcher seines Va-

(f) Sie ward in Unserer Frauen Kirche in Kopenhagen begraben. Ihre Grabschrift sowohl als ihres Mannes, kann man in Resenii Inscript. Hafniens. p. 83. finden.

(g) Chronologia vet. MS. Anno 1592. VI. Jan. obiit Domina *Ingera Oxe*, quam fertur reliquisse hæredibus 90000. Daleros in auro, argenteis & aureis vasis & monilibus & thaleris.

Vaters Bruder war, ihn, wie vorhero gemeldet worden, in seiner Jugend als wie ihr Kind zu sich genommen, weil sie selber keine hatten, und Tycho v. Brahe außerdem selber bezeuget, daß sie allezeit die Stelle einer Mutter vertreten, und ihn als wie ihren Sohn geliebet habe. An ihre Stelle ward Tycho v. Brahes eigene Mutter, die Frau Beata Bilde, Hofmeisterinn bey der Königinn (h). Gemeldte Frau Inger Oxe hat 1573. an Unsere Frauen Schule in Kopenhagen 300. Thaler gegeben. Hievon haben wir den Verpflichtungsbrief des Bürgermeisters und Rathes,

(h) Davon schreibt Tycho Brahe in seiner Astron. Instaur. Mechan. fol. G. selber also: Sustentante me Lipsiæ, una cum pædagogo, patruo meo carissimo Georgio Brahe, qui ante annos circiter 30. fatis concessit &c. Educarat me ab ipsa infantia dictus Patruus & deinceps liberaliter aluit, quoad vixit, usque in ætatis meæ annum decimum octavum; semperque filii loco habuit, atque in hæredem adoptare constituerat; Erat enim ipsius conjugium sterile, in uxorem ducta nobilissima & prudentissima Domina *Ingera Oxonia*, magni illius *Petri Oxonii* postea Regni Daniæ Aulæ Magistri sorore, quæ ante quinquennium diem obiit, quæque me etiam, dum vixit, instar filii, singulari amore complexa est. Hæc postea per duodecim annos in Gynæceo Reginæ, tempore Regis Friderici II. laudatissimæ memoriæ, Aulæ Magistræ fuit. succedente illi in eodem officio matre mea carissima & honorandissima *Beata Bilda* per octennium, quæ etiamnum ex Dei gratia superstes est, agens annum ætatis 71.

thes, als welche diese Gelder in Empfang nahmen. Derselbe ist aus einer Handschrift der Rostgaardischen Bibliothec ausgeschrieben worden, und soll derselbe ein andermal unserm Magazine einverleibet werden.

Daß Tycho v. Brahe im Anfange des Jahrs 1592. einen Proceß vor dem Seeländischen Landgerichte gehabt habe, (vielleicht wegen einiger Sachen, deren in dem vorhergehenden Urtheile, des Herrentages Meldung geschieht) und worinn der Spruch gleichfalls wider ihn ausgefallen ist, solches scheint aus einem kleinen lateinischen Verse, welchen er den 15 Febr. auf dem Wege von Ringstedt verfertiget, deutlich zu erhellen. In demselben giebt er sein Misvergnügen über den Landrichter Lage Beck, allzu deutlich zu erkennen, indem er meynet, daß ihm das größte Unrecht von ihm wiederfahren wäre. Dieser Vers, wovon wir unter den seltenen Papieren, welche uns der Hr. Etaatsrath Gram, in dieser Materie gütigst mitgetheilet hat, des Tycho von Brahes eigenen Entwurf haben, lautet also:

Judicis est æqui verum rectumque tueri,
Non obstare bonis nilque juvare malos.
Tu tamen impulsum (testis Deus) æqua movere
Negligis & nequam fersque fovesque malum.
Ast cito, crede mihi, vindex fandi atque nefandi
Efficiet, pœnas causa proterva luat.

Si

Si sapis ergo, tuæ bene consule Lago saluti,
Et mihi si non vis parcere parce tibi.

T. B.

Anno 1592. die 15 Febr.
In Itinere a Ringstadio domum.

Tycho v. Brahe bekam auch in diesem 1592sten Jahre, ein sehr schönes Ehrengedichte, von dem jungen Landgrafen in Hessen Mauritio, der ein guter Poete war: Er hatte dasselbe von ihm begehret, damit er es mit den Versen, womit ihn der König von Schottland beehret hatte, vor seine Schriften setzen konnte (i). In eben diesem Jahre im Augusto, starb zum großen Leidwesen des Tycho v. Brahe, der alte Landgraf Wilhelm, mit dem Zunamen der Weise, der bereits seit vielen Jahren, wegen astronomischer Sachen, Briefe mit ihm gewechselt hatte. Dahero verfertigte er demselben zum letzten Ehrengedächtniß, eine lateinische Grabschrift, welche am Ende seiner Epistolarum Astronomicarum gedruckt ist. Das letzte so der hochbemeldte Landgraf von dem Tycho v. Brahe verlangete, war, daß er ihm ein Thier, Namens Rix, (soll heißen Rennthier) aus Norwegen verschaffen solle. Er konnte aber keines zu wege bringen, sondern versprach ihm einige Elendsthiere zu verschaffen; welche aber doch nicht bey Lebenszeit des Landgrafens, in Cassel

(i) Tych. Brahei Epist. Astron. p. 276. 279. 281.

ankamen (k). Derjenige, so dem Tycho v. Brahe diese Thiere aus Norwegen verschaffete, war der dasige Stadthalter, sein guter Freund und Verwandter, Axel Gyldenstierne, welcher ihn 1592. im Anfange des Monats September auf Hueen besuchete.

Wir finden auf einem alten Papiere angezeichnet, daß Se. königliche Majestät Christian der vierte, in bemeldtem Jahre 1592. im Monat Junio, dem Tycho v. Brahe mit dem Lehne der Nordischen Krone Nordfiord (dieses war eben dasselbe Norwegische Lehn, welches er vorhero von dem Könige Friederich dem andern, gehabt hatte) gnädigst belehnet, daß er dasselbe, mit den dazu liegenden Bauern und Dienern, Gewissem und Ungewissem, nichts ausgenommen, so, wie er es selbsten, in seiner Macht und unter seinem Befehle gehabt hat, haben, nutzen, brauchen und frey, ohne Abgaben und Rechnung, ad Gratiam behalten solle. Doch also, daß er dagegen, die Pension von 400 Thalern, so er bishero von dem Helsingöhrer Zolle gezogen, abstehen und fallen lassen, und dieselben nach diesem Tage nicht mehr ziehen, oder sie auf einige Art fodern solle. Was aber in diesem Lehne, an Zoll, Accise oder Strandgut ereignen kann, dafür soll er Sr. Majestät, allein zu dero Bestem, jährlich Rechnung ablegen, und gute Richtigkeit machen. Er soll die Bauern bey dem Norwegischen Gese-

(k) Vid. Tych. Brahei Epist. Astron. p. 195. 200. 204. 210. 214. 274. 305.

Gesetze und Rechte handhaben, und ihnen wider das Gesetze, kein Unrecht thun.

Darauf ergieng 1592. den 16 Jun. der königliche Befehl an die Zöllner im Sunde, daß sie künftig dem Tycho v. Brahe, die 400 Thaler, welche er bisher von dem Zolle gehoben, künftig nicht geben oder vergnügen sollten, weil ihm Se. Majestät dieselben aufgesaget hätten.

(Der Befehl ist nur kurz und nicht merkwürdig, daher derselbe hier übergangen ist.)

Noch in diesem Jahre 1592. hat Se. königliche Majestät einen Brief ausgegeben, daß Tycho v. Brahe, wolle Lumpen zum Papiere einkaufen lassen. Dieser Brief ward in der Zusammenkunft der Priester in Rothschild, wie man in der schönen Sammlung der Actorum Synodalium, welche Se. Hochwürden der Hr. Bischof Herslebh besitzt, aufgezeichnet findet, aufgelesen.

Im Jahr 1593. da Tycho v. Brahe einige mal vorhero des Königs Schreiben und Befehle, wegen der Kapelle der heil. drey Könige in Rothschild, mit welcher er belehnet, und die nun ganz verfallen war, erhalten hatte, daß er dieselbe solle repariren und verfertigen lassen, er es aber doch unterlassen, so bekam er den ersten August wieder eine neue und nachdrückliche Erinnerung, daß er die Verbesserung dieser Kapelle bald vornehmen solle: Wenn er es versäumete, so wollten Se. Majestät, welche nun in der Kirche gewesen, und die Baufälligkeit der Kapelle gesehen hätten, einen

nen Baumeister annehmen, welcher auf Unkosten des Tycho v. Brahe, die Kapelle wieder verfertigen und in Stand setzen solle. Der königliche Erinnerungsbrief lautet also:

Christian der vierte rc. Unsere Gunst zuvor. Wisset, daß wir nunmehro selbst persönlich hier in der Kirche gewesen, und die Kapelle welche die Kapelle der heil. drey Könige genennet wird, und womit du anitzo gnädigst belehnet bist, besehen haben: Da nun die erwähnte Kapelle, auf viele und mancherley Art, an Dach, Zimmerwerk und Gewölbe, sehr baufällig schlecht gehalten, befunden wird, so ist zu befürchten, daß, wenn sie nicht bey Zeiten und ehe der Winter kömmt, geholfen und verfertiget wird, daß sie plat und gänzlich niederfällt, und großen Schaden, sowohl an dem Begräbnisse in derselben Kapelle, als auch auf andere Art Schaden verursacht. Dahero bitten wir dich und wollen, daß du endlich darauf denkest, und bemeldte Kapelle, nun bald mit dem allerersten und ohne weitere Entschuldigung oder Aufenthalt, mit Zimmer, Stein und Kalk, wie es sich gebühret, und es nöthig thut, verbessern und verfertigen zu lassen. Wenn es auch in kurzer Zeit, auf diese Art nicht vorgenommen, und auf diese Art gebauet und verfertiget wird, so wollen wir selber, doch auf deine Unkosten, mit einem Baumeister accordiren lassen, der diesen Bau über sich nehmen, und erwähnte Kapelle,

so

so nun auf diese Art baufällig befunden wird, wieder verfertigen und ausbessern soll. Solche Versäumniß wollen wir gleichfalls auf andere Art, bey dir suchen, weil du bereits einigemal vorhero dieserwegen Unsern Befehl und Schreiben erhalten hast, Damit geschieht unser Wille, und befehlen dich Gott. Actum auf dem Rothschilder Hofe den 1 Aug. 1593.

Tycho v. Brahe ließ noch mehr als ein Jahr vorbey gehen, bis er darauf dachte, diese Kapelle zu verbessern und in Stand zu setzen: Dahero ward Se. Majestät verursachet, ihn 1594. den 4 Sept. durch einen viel strengeren Befehl deswegen zu erinnern; er lautete: daß, wenn er nicht bis nächste Weynachten, die bemeldte Kapelle in vollkommenen und verantwortlichen Stand setzete, (denn es hatten verschiedene Vorväter Sr. Majestät ihr Begräbniß in dieser Kapelle) so wollten Se. Majestät dem Amtmann in Rothschild befehlen, dieselbe verfertigen zu lassen, und einen andern damit belehnen. (Dieser königliche Brief ist datirt, Coldingen den 4 Sept. 1594. weil er aber ohngefähr wie der vorige lautet, und der Innhalt angeführet ist, so hat ihn der Uebersetzer übergangen.)

Daß Tycho v. Brahe gleich nach dieser kräftigen Erinnerung ernstlich angefangen habe, an dem Bau und Verbesserung der erwähnten Kapelle Hand anzulegen, schlüßet man aus einem königlichen Briefe, der 1594. den 8 Nov. ausgestellet

stellet worden ist: darinn erlauben ihm Se. Majestät nach seinem allerunterthänigsten Ansuchen das oberste Gewölbe niederzureißen, und an dessen Stelle wieder Balken und einen Boden zu legen.

Christian der vierte ꝛc. Unsere Gunst zuvor. Wisse, daß, da wir dir vor einiger Zeit wegen der heiligen drey Königs Kapelle in der Rothschilder Domkirche gnädigst zugeschrieben haben, welche sehr baufällig und schlecht gehalten war, daß du dieselbe mit ehestem solltest verfertigen und bauen lassen; du aber anitzo unterthänigst zu erkennen geben lässest, daß diese Kapelle schwerlich verfertiget, und sowohl an Dach, oder auf andere Art, im Stande und bey Macht gehalten werden könne, es wäre denn, daß das oberste Gewölbe abgenommen, und wieder mit Balken und Boden beleget werden möge. Damit nun diese Kapelle wieder mit ehestem möge verfertiget, und nachdem desto besser, mit Dach und anderer Nothdurft, bey Macht und in Bau gehalten werden, so bitten wir dich und wollen, daß du das oberste Gewölbe abnehmen, und dieselbe mit Balken und Boden, auf die beste Art verwahret, belegen, und das erwähnte Gebäude auf der Kapelle, so bald es geschehen kann, verfertigen lässest. Damit geschieht unser Wille. Befehlen dich Gott. Hafniæ den 8 Novemb. 1594.

In

In diesem 1594sten Jahre litte Tycho v. Brahe keinen kleinen Verlust, an dem Todesfalle des herrlichen königlichen Kanzlers, Nicolai Kaas, welcher sich den 28 Jun. ereignete. Dieser brave Herr, hatte ihm allezeit zur Zuflucht gedienet, und ihn so viel möglich wider alle harte Anläufe beschützet. Nach seinem Tode aber, fiengen alle Verdrüßlichkeiten an, dem Tycho v. Brahe zu begegnen, womit er vorhero nur bedrohet worden war, und welche, so lange der Kanzler lebete, keinen rechten Fortgang haben konnten, ihn zu fällen.

In eben demselben Jahre, bekam er keine kleinere Sorge, indem ein anderer seiner besten Freunde, nämlich Jacobus Curtius von Senftenau, des heil. Römischen Reichs Vicekanzler, mit Tode abgieng. Er soll kurz vorhero in Dännemark, unter dem Vorwandte seiner kaiserlichen Verrichtung gewesen seyn; sein wahres Absehen aber (soll gewesen seyn) mit dem Tycho v. Brahe zu sprechen: für welchen er, ohne ihn gesehen zu haben, eine große Hochachtung gefasset, und um seine astronomischen Gebäude und Instrumente in Augenschein zu nehmen, als von welchen in allen Ländern, sich ein großes Gerüchte ausgebreitet hatte. Dieser Kummer war für den Tycho von Brahe, desto größer, weil dieser ihm besonders gewogene Herr über sich genommen hatte, mit dem Kaiser wegen eines anständigen Aufenthaltes für ihn zu handeln, wenn er sollte genöthiget werden, sein Vaterland

zu verlassen. Ja, wenn er in den Sinn bekäme, nach Böhmen zu ziehen, so both ihm der Kanzler nicht alleine sein eigenes Haus in Prag, welches groß und geräumlich genug war, an, sondern er wollte es so gar, nach dem Willen und Bequemlichkeit des Tycho v. Brahe, einrichten lassen. Gleichwohl bekam er nachdem wieder einigen Trost, da ihm sein alter Freund (l), Thaddäus Hagecius ab Hayck, kaiserlicher Hofmedicus, in einem Schreiben Hoffnung machte, daß sich des Curtii Nachfolger, Rudolphus Corraducius, seiner Sache gleichfalls annehmen, und bey dem Kaiser beförderlich seyn wolle (m).

Noch in diesem Jahre 1594. besuchte der Sohn des gelehrten Marpurgischen Professors, Rudolphi Goclenii, den Tycho v. Brahe auf Hueen. Er nahm ihn wohl auf und zeigete ihm alle seine Herrlichkeiten: Solches giebt Goclenius selber in einer Dedication an D. Nicol. Theophilum (n), Professorn bey der Kopenhagner

(l) Mit diesem gelehrten Manne, war T. Brahe bey der Krönung des K. Rudolphi II. in Regenspurg 1575. bekannt worden, und legte den Grund zu der unauflößlichen Freundschaft, welche nachdem allezeit zwischen ihnen herrschete; V. Brahei Progymn. Astron. t. II. p. 157.

(m) Gassendi vita Tych. Brahei p. 131.

(n) Dieser Nic. Theophilus hatte vorhero dem Landgraf Wilhelm in Hessen, in der Kanzley gedienet. T. Brahei Ep. Astron. p. 282. Conf. Vindingii Acad. Hafn. p. 148.

ker Universität, dat. Marpurgi 1 Sept. 1591. welche er seiner Schrift, die er Adversaria ad exoticas aliquot Jul. Scaligeri exercitationes nennet, vorgesetzt hat, zu erkennen. In eben dieser Dedication bittet er den Nicol. Theophilum, den Tycho v. Brahe zu grüßen, und ihm für seine Höflichkeit gegen seinen Sohn zu danken(o).

Das vornehmste, so man in dem Jahre 1599. von dem Tycho v. Brahe angezeichnet findet, ist, daß er darinn erstlich seinen bekannten großen Globum oder Himmelskugel fertig bekam, an welchem man nunmehro 25 Jahre gearbeitet, und bereits im Jahr 1984. mit einer lateinischen Inscription gezieret hatte. Er brachte auch in diesem Jahre die Zahl der 1000. Fixsterne, durch seine Beobachtungen, beynahe zur Vollkommenheit, und ließ dieselben auf seinem großen Globo eingraben. Sein Schicksal war nachdem sehr verschieden, bis er endlich 1728. in der großen Kopenhagner Feuersbrunst, auf dem runden Thurme aufbrennete. Sonsten wurden auch in diesem Jahre, in Niederdeutschland verschiedene Himmelsglobi, nach der Erfindung und Einrichtung des Tycho v. Brahes verfertiget; doch wären

(o) Rudolphi Godenii eigene Worte, im Schlusse bemeldter Dedication, sind diese: Vale vir præstantissime, & vere nobilem virum insignemque Artificem Tychonem a Brahe a me perofficiose saluta, eique meis verbis gratias age, quod meum (filium) comiter acceptum adspectatu dignissima θαυματουργήματα sua admiserit, eumque præclare excellente sua doctrina erudierit &c.

nen nur 800. Sterne darauf, weil seine volle Zahl von tausend noch nicht herausgekommen und bekannt worden war (p).

Im Anfange des Jahrs 1596. gerieth Tycho v. Brahe in einen ganz schlimmen und weitläuftigen Proceß; derselbe war ganz gewiß eine der vornehmsten Ursachen, so etwas beytrugen, ihm einen rechten Eckel vor sein Vaterland beyzubringen. Johann Laurizsen Wolf, in seinem Encomio Regni Daniæ (q), ist der einzige, der in etwas gedruckten ein Wort davon meldet, er hat aber von dem Zusammenhange der Geschichte nichts anders angeführet, als dieses: Tycho Brahe ist mit seinem eigenen freyen Willen und Vorsatz aus Dännemark gereiset, weil es ihm in einer Sache, die seine uneheliche Tochter, wegen einer Heirath, angieng, nicht nach seinem Vorsatz und Willen gieng; als welches das Recht nicht dulden oder vertragen konnte, wie solches ohne Zweifel an seinem Orte bewiesen und zu finden ist. Außerdem wissen wir nicht, daß etwas vorhero von diesem Handel bekannt sey; dahero glauben wir unsern Landsleuten ein Vergnügen zu machen, wenn wir sie an der Nachricht, welche wir deswegen erhalten haben, Theil nehmen lassen. Die Beschaffenheit dieser Sache war ohngefähr diese: Gellius Sascerides, Medicinæ Doctor und Cano-

(p) Gassendi vita Tych. Brahei p. 133. 134. 135.
(q) J. L. Wolfs Encom. Regni Dan. p. 528. conf. Bangs Samlungen t. II. p. 437.

Canonicus in Lund, der ehedem gegen 8 Jahr in dem Hause des Tycho v. Brahes gewesen war (r), hatte zu seiner ältesten Tochter, Magdalena Brahe, (welche Wolf in dem obenangeführten, eine uneheliche nennet) Liebe gefasset und sowohl von den Aeltern als der Tochter, das Versprechen wegen ihres Ehestandes erhalten. Wie es aber zugegangen ist, oder nicht, so ist einige Irrung zwischen dem Tycho v. Brahe und D. Gellio entstanden, welche verursachete, daß zuletzt aus der Heirath nichts ward. Da indessen die Sache so hinstund, wurden verschiedene Reden ausgestreuet, und Tycho v. Brahe hörte überall von den Leuten übel von sich sprechen. Damit nun sein Ruf, welchen zu verkleinern, sich bereits allzu viele belieben ließen, nicht allzu sehr dabey leiden möchte, so brachte er D. Gellium vor Gerichte, und zwar erstlich vor das Lundische Domkapitel, woselbst aber, wie es scheint, Tycho v. Brahe keinen sonderlichen Trost und Beyfall erhalten hat. Nachdem citirte er ihn vor das Consistorium in Kopenhagen, woselbst die Sache, nachdem man sie im Februario und Martio geführet hatte, gleichfalls zu keinem Ende kam. Obes nachdem weiter gekommen, oder ob Tycho v. Brahe damit zufrieden gewesen, solches ist uns nicht bekannt. Wir können auch keine vollständige Erläuterung geben, was für Verbindungen zwischen ihm und D. Gellio, dieser Ehe wegen verhanden, und was die eigentlichen Ursachen

(r) Windingii Acad. Hafniens. p. 210.

der Aufhebung dieser Heirat gewesen sind; so mangeln die meisten Dokumente, welche im Consistorio vorgeleget wurden, fehlen. Dasjenige also, was wir hier dies mal mittheilen können, ist so viel von der Sache, als wir in den alten Akten der Akademie haben finden können, und wie sie vor dem Kopenhagner Consistorio geführet worden. Von den in den Akten aber, erwähnten Dokumenten, ist uns nichts als nur 3 Stücke in die Hände kommen, welche wir dem Hrn. Staatsrath Gram zu danken haben, und die nachdem angeführet werden sollen.

Ehe aber die Sache vor das Consistorium kam, bekam Tycho v. Brahe heimlich zu wissen, daß D. Gellius seine Zuflucht nach Hofe nehmen, und daselbst suchen wollte, seine Sache bey dem Könige und den regierenden Rathsherren zu bemänteln, um, wenn es möglich, diesem Processe zu entgehen. Um nun diesem einigermaßen vorzubauen, so schrieb Tycho v. Brahe den 22 Jan. einen lateinischen Brief an Holger Rosencranz, als zu dessen Freundschaft er eben so groſses Vertrauen, als Hochachtung für seine Gelehrsamkeit hatte, mit Begehren, daß er es bey seinem Vater, Jürgen Rosencranz, welchem er auch selber zugeschrieben hätte, so machen solle, daß die Sache ihren Fortgang haben möchte, und daß sie nichts als das Recht scheiden solle; weil er (Jürgen Rosencranz) beynahe der einzige vom Rathe wäre, von welchem er einigen Rath oder Beystand hoffen könnte. Hierauf

auf ließ Tycho von Brahe öffentlich eine Schrift unter seiner Hand auskommen, worinn er die Punkte aufrechnet, welche man wegen dieser Heirat von ihm ausgestreuet hatte; und sowohl D. Gellium, als die andern die es angieng, bittet, daß sie sich erklären wollten, was sie davon gestehen wollten, und wie sie solches wahr machen und beweisen konnten. Dieses Dokument, welches gleichfalls auf dem Consistorio aufgelesen, und den Actis Universitatis beygeleget ward, lautet aus einer Originalcopie also:

Punkte: welche überall, sowohl unter dem Adel und andern in langer Zeit ausgesprenget worden sind; wodurch ich dem D. Gellio sollte Ursache gegeben haben, abzuschlagen, Hochzeit zu halten, und das zu thun was geschehen ist.

Daß er es nicht vorhero wissen solle, daß die Hochzeit zu der Zeit und an dem Orte seyn sollte, wo ich es bestimmte, sondern er würde ungebührlicher weise dazu belauert und hintergangen.

Daß er seine Hochzeitkleider nicht so bald könne fertig gemacht kriegen, oder die Gedanken fassen könnte, dieses einzugehen.

Daß ich wolle oder begehrete, daß er solle pflichtig seyn, einige Jahre bey mir und meiner Toch-

Tochter auf Hveen zu bleiben, und daselbst wie ein Unterthan vor mich arbeiten solle, was ich verlangete: Und einige sagen, daß er allezeit daselbst seyn, und nicht davon ziehen müßte.

Daß mein Wille wäre, er solle meine Tochter, und ihre Kleider, wenn er sie bekäme, in Sammet und Damast, und solchem Staate, wie ihn vornehme Frauen führen, halten.

Daß ich verlangte, er solle mir einen Brief geben, worinn er sich verpflichte, meine Tochter, so lange er lebe, in solchen und so guten Kleidern halten solle, so wie ich sie von mir gäbe und an ihn lieferte; sonsten bekäme er sie nicht.

Daß er eine große Summe Geldes von mir begehret hätte, worauf ich denn solle geantwortet haben, ich wollte ihm nicht beydes, meine Tochter und Geld geben, wollte er sie nicht um ihrer eigenen Person willen haben, so bekäme er sie nicht des Geldes wegen.

Daß ich einmal, da ich in Kopenhagen gewesen, unvermuthet eine Bothschaft zu ihm geschicket, und gesaget hätte, daß er baldigst, und den nächsten oder folgenden Sonntag darnach, bedacht seyn solle, Hochzeit zu halten, und wenn er das nicht wolle, so bekäme er meine Tochter nicht.

Er wäre einmal zu mir gekommen, und begehret, daß er wolle Hochzeit machen; so hätte ich ihm sagen lassen, daß ich es nicht wollte, und er bekäme meine Tochter nicht.

Er

Er dürfte nicht wissen, wie es mit Bestellung einer Hochzeit zugehen solle, und er hätte zwey Männer zu mir gesendet, und mich fragen lassen, weswegen er nichts davon wissen dürfte, ich aber hätte ihnen gleichwohl keine richtige Antwort geben wollen.

Er hätte noch keine Bestallung und keinen Ort wo er wohnen könne; da ich ihm nun dergleichen nicht verschaffen wolle, so wolle er nicht Hochzeit halten.

Dieses und mehr andere Dinge, so ich nicht alle aufrechnen will, oder zu wissen bekomme, sind überall unter den Leuten ausgesprenget worden, so, daß mir fast jedermann große Schuld und Unrecht deswegen beymißt, und glaubt, daß es seine Schuld gar nicht sey, und er genugsame Ursache habe, das zu thun, was er thut. Ob ich nun gleich nicht vollkommen erlangen kann, daß man zugestehe, daß dergleichen (Reden) von ihm selber entstanden sind; So gebe ich doch jedem vernünftigen Menschen zu bedenken, ob diese und andere dergleichen (Reden) ihren Ursprung, nicht entweder von ihm selber oder von seinen Anhängern, welche solches mir zur Verkleinerung, ihm aber zur Beschönigung und Entschuldigung vorgegeben und ausgesprenget haben. Und da ich nicht gewiß wissen kann, ob solches mit seinem oder seines Anhanges Wissen und Willen unter die Leute ausgesprenget worden, so lasse ich dieser Ursache wegen hiemit öffentlich fragen, ob er

 oder

oder jemand der Seinigen, so nun anwesend sind, von dem vorbemeldten und in derselben Meynung, jemalen oder an einem Orte von mir oder von den Meinigen gehöret habe, und ob sie wissen, daß etwas dergleichen mit unserm Willen oder Wissen geschehen sey: (Und ich verlange) daß sie sich hierauf erklären, und was sie davon geständig seyn wollen, mich alsdenn wollen wissen lassen, was sie für Bescheid davon wissen, und wie Er oder Diejenigen solches wahr zu machen wissen; wie auch, daß ich solches beschrieben und aufgezeichnet, bekommen möge.

Tycho Brahe.
mit eigner Hand.

Da nun D. Gellius vernahm, daß es Ernst ward, und daß ihn Tycho v. Brahe vor das Consistorium ziehen wollte, kam er 1596. den 7 Febr. vor diesem Gerichte, mit einem Begehren, welches er an den Rectorem und die Professores überlieferte, ein, daß sie ihm ihre schriftliche Fürbitte an den Tycho v. Brahe gönnen, und zwey aus ihrem Collegio schicken wollten, welche ihm dero Brief übergeben und im Namen aller eine mündliche Bitte, für ihn, bey dem Tycho von Brahe thun könnten, daß er doch um Gottes willen, und wegen seiner eigenen Gütigkeit, von diesem Streite, gegen ihn, abstehen wolle. Der Rector und D. Nicolaus Cragius entschuldigten sich, daß sie wichtiger Ursachen wegen, hierein nicht willigen könnten: Die übrigen Professores aber

rmnyten, daß es am besten sey, daß man mit
em Tycho v. Brahe mündlich davon spräche.
Das bemeldte Begehren des D. Gellii an das
Consistorium, lautet aus dem Original also:
, Da der ehrliche und Wohlgebohrne Herr
Tycho Brahe, auf Knudstrup, eine solche Un-
unst und Zorn auf mich geworfen, daß er an-
jo einiger Irrungen wegen, welche zwischen
Ihro Wohlgeb. und mir geherrschet, sich vorge-
nommen hat, mich gerichtlich zu verfolgen: Ich
ber mich nicht unterstehe, mit Sr. Wohlgeb.
der einigem einer Freunde zu streiten oder vor
Gerichte zu gehen, mir auch nicht wissend ist,
aß ich jemals aus Muthwillen oder mit Vorsatz
twas gesaget habe, so ihm oder den Seinigen
um Schaden oder auf einige Art zum Verdruß
ereichen könne; sondern ich wünschete, wie Gott
weis, daß das so sich zwischen uns zugetragen
at, und weßentwegen der gute Mann, so zor-
ig auf mich ist, nimmermehr geschehen wäre.
So ergeht mein sehr demüthiges und freundli-
hes Ansuchen an den Magnificum Dominum Re-
torem und an sie alle, meine günstige Herren
und Freunde, daß sie in Ansehung meines Zu-
tandes, wegen meiner geringen Bitte und we-
gen meines seligen Vaters, welcher Dero Col-
lega, und wie ich anitzo meyne, guter Freund
gewesen ist, daß sie eine schriftliche Intercession
bey dem Wohlgeb. Tycho Brahe geben, und
wey aus ihrem Collegio delegiren wollen, wel-
che diesen Dero Brief (oder Intercession) prä-

 sen-

sentiren, und zugleich von Denenselben eine Fürbitte für mich einlegen können, daß er ja um Gottes willen, und wegen seiner adelichen Frömmigkeit, von diesem Streite gegen mich ablassen, und nach diesem Tage nicht mehr gegen mich agiren wolle. Sie können ihm von meinetwegen anbiethen, daß, wenn es ihm beliebig seyn könnte oder möchte, so will ich in meinem ganzen Leben in Worten und Werken, sein demüthiger und williger Diener seyn. Günstige Herren, solche Dero Beförderung und Wohlthat will ich, so lange mir Gott das Leben gönnet, niemals vergessen, sondern wie es sich gebühret, dankbar erfunden werden. Ich will gleichfalls die guten Männer, welche diese Mühe, Beschwerde und Unkosten meinetwegen über sich nehmen, vergnügen. Hafniæ den 7 Febr. Anno 1596.

E. W. W.

Gellius Sascerides

mit eigner Hand.

Die Aufschrift.

Magnifico Dno. Rectori & Professoribus Academiæ Hafniensis, Dominis & Amicis suis reverenter colendis. S. D.

Fünf-

ner Universität, dat. Marpurgi 1 Sept. 1594. welche er seiner Schrift, die er Adversaria ad exoticas aliquot Jul. Scaligeri exercitationes nennet, vorgesetzt hat, zu erkennen. In eben dieser Dedication bittet er den Nicol. Theophilum, den Tycho v. Brahe zu grüßen, und ihm für seine Höflichkeit gegen seinen Sohn zu danken(o).

Das vornehmste, so man in dem Jahre 1594. von dem Tycho v. Brahe angezeichnet findet, ist, daß er darinn erstlich seinen bekannten großen Globum oder Himmelskugel fertig bekam, an welchem man nunmehro 25 Jahre gearbeitet, und bereits im Jahr 1584. mit einer lateinischen Inscription gezieret hatte. Er brachte auch in diesem Jahre die Zahl der 1000. Fixsterne, durch seine Beobachtungen, beynahe zur Vollkommenheit, und ließ dieselben auf seinem großen Globo eingraben. Sein Schicksal war nachdem sehr verschieden, bis er endlich 1728. in der großen Kopenhagner Feuersbrunst, auf dem runden Thurme aufbrennete. Sonsten wurden auch in diesem Jahre, in Niederdeutschland verschiedene Himmelsglobi, nach der Erfindung und Einrichtung des Tycho v. Brahes verfertiget; doch wä-

ren

(o) Rudolphi Godenii eigene Worte, im Schlusse bemeldter Dedication, sind diese: Vale vir præstantissime, & vere nobilem virum insignemque Artificem Tychonem a Brahe a me perofficiose saluta, eique meis verbis gratias age, quod meum (filium) benigniter acceptum adspectatu dignissima θαυματουργήματα sua admiserit, eumque præclare excellente sua doctrina erudierit &c.

den und Norden darauf waren, hatte, so legte er doch, da er nachdem mehrere Instrumente machen ließ, 1584 ein neues Observatorium, außen vor dem Schlosse gegen Süden, auf einer Höhe, an, ohngefähr 70 Schritte von der Schloßmauer, Sternenburg, welches aus Kammern und Gewölbern unter der Erde bestund, und aus dem Grunde gemauert waren. Darinn stellete er einige seiner vornehmsten Instrumente auf, damit sie daselbst vor allen Winden frey seyn, und er einige seiner Studenten da zu observiren setzen könnte, und sie einander nicht anderwärts im Wege stehen, und ihre Observationes, ehe er selbst wollte, nicht mit einander conferiren könnten. Von diesem Orte hatte er auch 1596. angefangen, einen Lehngang unter der Erde bis zu dem Schlosse Uranienburg selber machen zu lassen, daß man im Winter nicht sollte nöthig haben, die Pforten zu öffnen, wenn er dahin gehen wollte, zu observiren: derselbe kam aber nicht zur Vollkommenheit.

Die Zahlen auf dem Grundrisse von Sternenburg, welches unten auf dem Kupferstiche vor der rechten Hand steht, bedeuten folgendes:

1) Der Eingang, wo man die Treppe hinunter und nach dem unterirdischen Observatorio gieng. 2) Eine viereckigte Stube, wovon man in die andern gewölbten Kammern gieng. 3. 4. 5. 6. 7.) Fünf gewölbte Kammern oder Cryptæ; in jeder derselben stund eines seiner größten Instru-

mente, und hin und her in diesen Kammern waren verschiedene Verse und Inscriptiones mit vergoldeten Buchstaben gemalet. In dem Erker, wo der oberste Stern steht, hatte Tycho v. Brahe selber ein Bette, dessen er sich, wenn er daselbst observirete, bedienen konnte. Bey dem untersten Sterne stund ein langer Tisch, und in dem Winkel aussen vor, stund ein Bette vor die Studenten, wenn es nöthig war.

Die oberste Zeichnung auf dem Kupferstiche stellet Sternenburg vor, so, wie es über der Erde aussah. 1) Der Eingang oder die Pforte zu den unterirdischen Wohnungen, von Jonischer Arbeit; auf den Seiten derselben waren einige ausgehauene Steine mit Inscriptionen, und oben auf denselben drey ausgehauene gekrönte Löwen. 2) Eine runde Höhe oder Erddach über der viereckigten Stube, worauf auch das künstliche Bild des Mercurii stund, welches Tycho v. Brahe 1590. dem Herzoge von Braunschweig verehren mußte. 3. 4. 5. 6. 7.) Die Kuppeln oder Hütten über den 5 gewölbeten Kammern. 8) Zwey steinerne Pfeiler gegen Osten und Westen, um gewisse Instrumente darauf zu stellen, wenn es nöthig war. 9) Vier Globi oder Himmelskugeln, welche bisweilen, wenn man observirete, dahin gesetzet wurden. 10) Ein runder steinerner Tisch. 11) Das Plankwerk welches um Sternenburg gieng: Davon hielt jede Seite in der Länge 70 Fuß, jede halbe Rundung aber 24 Fuß.

der Aufhebung dieser Heirat gewesen sind; so

beniger uns die meisten Dokumente, welche im Consistorio vorgeleget wurden, fehlen. Dasjenige also, was wir hier dies mal mittheilen können, ist so viel von der Sache, als wir in den alten Akten der Akademie haben finden können, und wie sie vor dem Kopenhagner Consistorio geführet worden: Von den in den Akten aber erwähnten Dokumenten, ist uns nichts als nur 3 Stücke in die Hände kommen, welche wir dem Hrn. Staatsrath Gram zu danken haben, und die nachdem angeführet werden sollen.

Ehe aber die Sache vor das Consistorium kam, bekam Tycho v. Brahe heimlich zu wissen, daß D. Gellius seine Zuflucht nach Hofe nehmen, und daselbst suchen wollte, seine Sache bey dem Könige und den regierenden Rathsherren zu bemänteln, um, wenn es möglich, diesem Processe zu entgehen. Um nun diesem einigermaßen vorzubauen, so schrieb Tycho v. Brahe den 22 Jan. einen lateinischen Brief an Holger Rosencranz, als zu dessen Freundschaft er eben so großes Vertrauen, als Hochachtung für seine Gelehrsamkeit hatte, mit Begehren, daß er es bey seinem Vater, Jürgen Rosencrantz, welchem er auch selber zugeschrieben hätte, so machen solle, daß die Sache ihren Fortgang haben möchte, und daß sie nichts als das Recht scheiden solle; weil er (Jürgen Rosencranz) beynahe der einzige vom Rathe wäre, von welchem er einigen Rath oder Beystand hoffen könnte. Hierauf

auf ließ Tycho von Brahe öffentlich eine Schrift unter seiner Hand auskommen, worinn er die Punkte aufrechnet, welche man wegen dieser Heirat von ihm ausgestreuet hatte, und sowohl D. Gellium, als die andern die es angieng, bittet, daß sie sich erklären wollten, was sie davon gestehen wollten, und wie sie solches wahrmachen und beweisen könnten. Dieses Dokument, welches gleichfalls auf dem Consistorio aufgelesen, und den Actis Universitatis beygeleget ward, lautet aus einer Originalcopie also:

Punkte: welche überall, sowohl unter dem Adel und andern in langer Zeit ausgesprenget worden sind; wodurch ich dem D. Gellio sollte Ursache gegeben haben, abzuschlagen, Hochzeit zu halten, und das zu thun was geschehen ist.

Daß er es nicht vorhero wissen solle, daß die Hochzeit zu der Zeit und an dem Orte seyn sollte, wo ich es bestimmte, sondern er würde ungebührlicher weise dazu belauert und hintergangen.

Daß er seine Hochzeitkleider nicht so bald können fertig gemacht kriegen, oder die Gedanken fassen könnte, dieses einzugehen.

Daß ich wolle oder begehrete, daß er solle pflichtig seyn, einige Jahre bey mir und meiner Toch-

streiten möge, er erkennete sich für allzu geringe dazu, und er hätte nichts anders gemeynet, als daß die Sache, wie es dem Mögens Bertelsen wissend seyn würde, nach ihrem Contract sollte beygeleget seyn. Darauf antwortete der M. Tycho Brahe, daß man nicht befinden würde, daß jemand zu ihm gekommen, und ihn von wegen D. Gellii ernstlich gebeten habe, außer, daß M. Hans Michelsen, hin und her (c), etwas ex privata persona, mit ihm gesprochen habe, da er aber gehört, wie die Sache zusammen hienge, wollte er nichts sonderliches mehr damit zu thun haben, und sagte: Ich weis nun allzu viel von diesem Handel: Ferner sagte der M. Tycho Brahe, daß, da sich D. Gellius auf einige Verträge oder Contraktsbriefe berufet, die zwischen uns gemacht sind, so fodere ich nun diese Briefe, und daß D. Gellius dieselben vor Gerichte lege, wofern er sonsten Bescheid weis, was er solchergestalt berichtet, und es schriftlich hat. Da aber D. Gellius diese Briefe nicht hatte, legte der M. Tycho Brahe, aus eignem guten Willen einen Brief von sich, und ließ ihn lesen: derselbe war von einigen Professoribus besiegelt, und da er gelesen war, sagte er, daß er glaubete, daß D. Gellius diesen Contrakt nicht gehal-

ten

(c) Dies ist ohne Zweifel derselbe, welcher der erste Rector der Herlufsholmischen Schule, nachdem Christiani IV. Informator, Schloßprediger auf Friderichsburg und endlich Vorsteher auf Soroe gewesen ist. Vid. Thuræ ideam hist. Lit. Dan p. 45.

ten habe, und daß er dahero genöthiget wäre, dieser Sache wegen Anspruch zu thun: Gleich darauf ließ er einen Brief lesen, welcher die Ursachen in sich hielt, warum D. Gellius es abgeschlagen habe, Hochzeit zu halten. Davon gab er dem Notario zugleich eine Copie, und verlangete, daß sie eingeleget werden, und bey den Actis Universitatis bleiben möchte.

Alsdenn fragte der W. Tycho Brahe den D. Gellium öffentlich, ob er oder jemand der Seinigen, dasjenige, so nun aufgelesen worden, oder in eben der Meynung, jemalen oder irgends, von dem W. Tycho Brahe oder von jemand der Seinigen, gehöret habe; daß sie so etwas mit seinem Wissen und Willen vorgegeben. Darauf antwortete D. Gellius, daß, da er nur wäre gerufen worden, Zeugnisse anzuhören, so wüßte er itzo nicht auf einige Frage zu antworten. Dazu antwortete der W. Tycho Brahe, seine Warnung (Varsel) lautete erstlich in genere, was er abzuhandeln habe, und nachdem von Führung der Zeugnisse. Hierauf begehrete D. Gellius bemeldte schriftlichen Ursachen, nahm sie, und sah sie mit seinem Bruder David, welcher gleichfalls gegenwärtig war, durch; nachdem warf er sie wieder auf den Tisch, und antwortete nichts dazu. Tycho Brahe stund auf, und sagte öffentlich, daß, wer solche Worte, ihm oder den Seinigen, er möge gelehrt oder ungelehrt, Mann oder Weib seyn, nachgesaget habe, ein Lügner seyn und bleiben solle, bis er etwas davon beweisen

sen könne. Nachdem ward ein Brief gelesen, wodurch er beweisen könnte, daß D. Gellius gegen das zwischen ihnen abgehandelt worden, und gegen ihren Contrakt verfahren hätte. Dieses anlangende, ließ er sowohl einiger adlichen als anderer guten Leute Briefe lesen. Als 1) des E. und W. Manderup Parsbergs. 2) Des Lauge Urnes. 3) Der Frau Tale Ulfstands. 4) Peter Brahes. 5) Noch einige Worte, aus einem andern Briefe des Peter Brahes, welcher mit der eigenen Hand des Schloßherrn unterschrieben war. 6) Des W. Eske Bildes. 7) Noch einen von Lauge Urne. 8) Des M. Hans Michelsens. 9) Einen von einem fremden Holländer, Nicolaus de Vrient, welcher in Niederländischer Sprache geschrieben war. Es ward auch ein Beschickungsbrief gelesen, so von D. Nicol. Cragius und Magnus Bertelsen besiegelt war; dazu gab D. Gellius in seinen Worten Anleitung, daß ihn Tycho Brahe lesen ließ. Auf alle erwähnten und gelesenen Briefe ward also geschrieben: Auf Begehren des E. und W. Tycho Brahes in Gegenwart des D. Gellii gelesen den 25 Febr. Anno 1596.

Des Nachmittags eben desselben Tages, waren Schlangendorf, Aurifaber und Stuhäus wieder abwesend, die andern aber alle, als wie Vormittags gegenwärtig, ausgenommen M. Jonas. Da ward 1) ein Aufsatz gelesen, worinn Tycho Brahe dem D. Gellio eine Copie des Briefes anboth, welcher die Ursachen, war-

 um

um sich D. Gellius soll entschlagen haben, Hochzeit zu halten, und der heute und vorhero aufgelesen worden, in sich hält. Er bot auch D. Gellio in diesem Briefe, die Copie von 5 Schriften an, welche er vorhero verlanget hatte, und seit einem Jahre ausgeschrieben waren. Worauf D. Gellius antwortete, daß er anitzo die Copien der erwähnten 5 Schriften nicht begehre, es wäre denn, daß er sie ferner bey dem Processe nöthig hätte, und daß sie alsdenn zur Stelle seyn möchten. 2) Nach diesem ließ Tycho Brahe einen andern Aufsatz lesen, worinne er verlangete, daß alles dasjenige, so von ihm bey dem Lundischen Kapitel dieser Sache wegen gehandelt worden wäre, dürfte hier im Consistorio gelesen werden. 3) Gleich darauf ward ein Brief unter dem Siegel des Lundischen Kapitels abgelesen, worinn dasjenige, so das erste mal daselbst verhandelt worden, enthalten war. 4) Noch ein Brief von diesem Kapitel, unter ihrem Siegel, von dem, was das andere mal vorgefallen war. 5) Ward ein Beschickungsbrief gelesen, welcher dem D. Gellio in Lund mit 4 Dänischen Männern gesendet worden, daß er sich auf 5 Artikel dieses Briefes erklären, und dieselben beantworten solle. 6) Ward die schriftliche Antwort dieser 4 Männer gelesen, was D. Gellius darauf geantwortet, nämlich daß er 6 Wochen Zeit verlange, da er denn versprach, darauf zu antworten. Da stund der W. Tycho Brahe auf, und sagte zu D. Gellium gleich, daß, da nun diese 6 Wo-

chen in 1 bis 2 Tagen verlauffen wären, so fordette er seine Gegenantwort auf die vorhin erwähnten 5 Artikel. 7) Ward ein Ankündigungsbrief gelesen, welchen Peter Frantzen vor ihm im Lund gelesen hatte.

Hierauf verlangete der W. Tycho Brahe des D. Gellii Supplique an die Universität zu sehen, welche denn Dominus Rector (d) durch den Pedell holen ließ, und sie ihm überlieferte, doch mit vorheriger Einwilligung des D. Gellii, nachdem er sie für sich durchgelesen hatte. Nachdem ward sie öffentlich im Consistorio gelesen, und Tycho Brahe bekam eine Copie davon, so mit des Notarii eigener Hand unterschrieben war, da er denn versprach, daß er schriftlich darauf antworten wolle. Und ward auf alle gelesene Briefe geschrieben wie vorhero.

1596. den 26 Febr. In Abwesenheit des Schlangendorfs, Aurifabri und Stubäi erschienen wieder, der Wohlgeb. Tycho Brahe, nebst Carl Bryske, M. John und Mogens Bertelsen, auf dem Consistorio. D. Gellius wollte nicht erscheinen, er sendete aber seinen Bruder, David Sascerides, für sich, welcher dem W. Tycho Brahe, des D. Gellii schriftliche Gegenantwort auf die 5 Artikel, worauf er vorhero versprochen hatte, zu antworten, anboth. Er wieß aber David ab, seinen Bruder zu holen.

(d) Der Rector Magnificus war damals D. Andreas Cragius, und der Vicerector D. Nicolaus Theophilus.

len, und daß er, wie es versprochen worden, per-
sönlich erscheinen müsse. David antwortete, er
wüßte nicht, wo sein Bruder zu finden wäre.
Tycho Brahe sagte: Habet ihr denn einige Voll-
macht von eurem Bruder, an seine Stelle zu die-
nen, was nöthig ist, zu beantworten, und daß
es eingeschrieben und gleichviel gelten möge?
Sonsten lasset euren Bruder selber vorkommen.
Darauf gieng David gleich weg. Ferner sag-
te Tycho: Lasset ihn seinen Vorfall nach dem
Gesetze darthun. Darauf sendete Tycho Bra-
he alsobald einen aus, Namens Jürgen Iver-
sen, zu sehen, wo David hineingieng, und bath
ihn, alsdenn 2 Männer zu nehmen, und D. Gel-
lium zu beschicken. Er kam gleich wieder und
sagte, daß David ihm aus dem Wege, und
längst dem Strande gienge. David kam wie-
der und brachte einen Zettel von seinem Bruder,
so mit seiner eigenen Hand geschrieben, und eine
Vollmacht war, daß David dem Tycho Brahe
die erwähnte Gegenantwort des D. Gellii, von
wegen seines Bruders, überliefern solle.

Ich Gellius Sascerides bekenne, daß ich
meinem Bruder David Sascerides Voll-
macht gegeben habe, dem Wohlgebohr-
nen Tycho Brahe meine Antwort auf sei-
ne 5 Fragen, welche er mir durch eine
Beschickung vorhalten lassen, zu überlie-
fern: Weil ich ihm gestern versprach,
daß ich ihm heute dieselbe wolle bekom-

men

den und Norden darauf waren, hatte, so legt
er doch, da er nachdem mehrere Instrumente ma
chen ließ, 1584 ein neues Observatorium, außer
vor dem Schlosse gegen Süden, auf einer Höhe
an, ohngefähr 70 Schritte von der Schloßmauer,
Sternenburg, welches aus Kammern und Ge
wölbern unter der Erde bestund, und aus dem
Grunde gemauert waren. Darinn stellete er ei
nige seiner vornehmsten Instrumente auf, damit
sie daselbst vor allen Winden frey seyn, und er
einige seiner Studenten da zu observiren setzen
könnte, und sie einander nicht anderwärts im We
ge stehen, und ihre Observationes, ehe er selbst
wollte, nicht mit einander conferiren könnten.
Von diesem Orte hatte er auch 1596. angefangen,
einen Lehngang unter der Erde bis zu dem Schlosse
Uranienburg selber machen zu lassen, daß man
im Winter nicht sollte nöthig haben, die Pforte
zu öffnen, wenn er dahin gehen wollte, zu ob
serviren: derselbe kam aber nicht zur Vollkom
menheit.

Die Zahlen auf dem Grundrisse von Sternen
burg, welches unten auf dem Kupferstiche zu
der rechten Hand steht, bedeuten folgendes:

1) Der Eingang, wo man die Treppe hinun
ter und nach dem unterirdischen Observatori
gieng. 2) Eine viereckigte Stube, wovon man
in die andern gewölbten Kammern gieng. 3. 4. 5.
6. 7.) Fünf gewölbte Kammern oder Cryptæ; in
jeder derselben stund eines seiner größten Instru

men

mente, und hin und her in diesen Kammern waren verschiedene Verse und Inscriptiones mit vergoldeten Buchstaben gemalet. In dem Erker, wo der oberste Stern steht, hatte Tycho v. Brahe selber ein Bette, dessen er sich, wenn er daselbst observirete, bedienen konnte. Bey dem untersten Sterne stund ein langer Tisch, und in dem Winkel außen vor, stund ein Bette vor die Studenten, wenn es nöthig war.

Die oberste Zeichnung auf dem Kupferstiche stellet Sternenburg vor, so, wie es über der Erde aussah. 1) Der Eingang oder die Pforte zu den unterirdischen Wohnungen, von Jonischer Arbeit; auf den Seiten derselben waren einige ausgehauene Steine mit Inscriptionen, und oben auf denselben drey ausgehauene gekrönte Löwen. 2) Eine runde Höhe oder Erddach über der viereckigten Stube, worauf auch das künstliche Bild des Mercurii stund, welches Tycho v. Brahe 1590. dem Herzoge von Braunschweig verehren mußte. 3. 4. 5. 6. 7.) Die Kuppeln oder Hütten über den 5 gewölbeten Kammern. 8) Zwey steinerne Pfeiler gegen Osten und Westen, um gewisse Instrumente darauf zu stellen, wenn es nöthig war. 9) Vier Globi oder Himmelskugeln, welche bisweilen, wenn man observirete, dahin gesetzet wurden. 10) Ein runder steinerner Tisch. 11) Das Plankwerk welches um Sternenburg gieng: Davon hielt jede Seite in der Länge 70 Fuß, jede halbe Rundung aber 24 Fuß.

Den 18 Febr. 1596. verlangte D. Gellius wieder die Vorbitte des Consistorii an den Tycho Brahe: Die Professores aber wollten noch nicht weiter darein willigen, als mündlich mit ihm davon zu sprechen. Diesem aber ungeachtet, fieng die Sache selber doch gleich darauf an, welche wir denn, so wie folget, aufgeschrieben gefunden haben:

1596. den 25 Febr. In Anwesenheit des D. Joh. Schlangendorfs, M. Joh. Aurifabri, und des M. Iver Stubäi. Der Ehrliche und Wohlgebohrne Tycho Brahe hatte den Ehrlichen und Hochgelehrten Mann, den D. Gellium Sasceridem, in Gegenwart (nach dem Begehren des E. und W. Tycho Brahes) des Ehrlichen und Wohlgebohrnen Carl Bryske, Sr. Königlichen Majestät Lehnsmanne auf dem Kopenhagner Schlosse, des M. Jon Jacobsens (a) und Mogens Bertelsens (b), gesetzmäßig vor das Consistorium rufen lassen. Da ließ erwäh-

nen

(a) M. Jon Jacobsen ist der berühmte Jonas Jacobi Venusinus, welcher damals Prediger an der Kirche des heil. Geistes war, nachdem aber Professor, Historiographus Regius und Vorsteher auf Sorøe ward. Er hatte des D. Gellii Schwester, welche 1588 gestorben war, zur Ehe gehabt. Vid. Vindingii Acad. Hafniens. p. 201.

(b) Mogens Bertelsen (Magnus Bartholinus) ist ohne Zweifel eben derselbe, welcher Oeconomus oder Prior bey der Herlufsholmer Schule war: dieselbe hieß vorhero Skovkloster oder Waldkloster.

ter Tycho Brahe einen Warnungsbrief, welcher vor D. Gellio in seinem Logiment in Lund gelesen worden, und gleichfalls einen andern, unter dem Siegel des Lundischen Kapitels auflesen. Darnach ward ein Eingang und Vorrede des Wohlgebohrnen Tycho Brahes gelesen, in welchem er endlich, gegen dem Beschlusse verlanget, daß er dasjenige, so hier abgehandelt würde, recht aufgezeichnet und beschrieben erhalten möge. Ingleichen, daß man auf die Briefe, welche aufgelesen würden, zeichnen, und davon entweder einen Innhalt, den Anfang oder das Ende jeden Briefes notiren, und was beyde Theile berichteten, wenn es nöthig thäte, gleichfalls aufschreiben wolle.

So erschien der erwähnte Gellius Sascerides, und fieng an sich zu entschuldigen, und berichtete unter andern, daß, da er sich vorhero guter Leute Vorbitte und Intercession, bey dem Tycho v. Brahe bedienet, und von dem E. und W. Eske Bilde Jürgensen, in Gegenwart des E. und W. Oluf Bildes begehret, für ihn zu intercediren; wie auch von den Canonicis in Lund, dem M. Hans Michelsen, M. Oluf Stiesen und M. Christen solches verlanget, und auch nachdem bey der Universität hier in Kopenhagen suppliciret hätte, daß sich die Professores dazwischen legen, und solches von seinetwegen verbitten wollten. So wäre noch anitzo sein Begehren, daß der W. Tycho Brahe, um Gottes willen und seiner adelichen Güte wegen, nicht mit ihm

 strei-

streiten möge, er erkennete sich für allzu geringe dazu, und er hätte nichts anders gemeynet, als daß die Sache, wie es dem Mögens Bertelsen wissend seyn würde, nach ihrem Contracte sollte beygeleget seyn. Darauf antwortete der M. Tycho Brahe, daß man nicht befinden würde, daß jemand zu ihm gekommen, und ihn von wegen D. Gellii ernstlich gebeten habe, außer, daß M. Hans Michelsen, hin und her (c), etwas ex privata persona, mit ihm gesprochen habe, da er aber gehört, wie die Sache zusammen hienge, wollte er nichts sonderliches mehr damit zu thun haben, und sagte: Ich weis nun allzu viel von diesem Handel: Ferner sagte der M. Tycho Brahe, daß, da sich D. Gellius auf einige Verträge oder Contraktsbriefe berufet, die zwischen uns gemacht sind, so fodere ich nun diese Briefe, und daß D. Gellius dieselben vor Gerichte lege, wofern er sonsten Bescheid weis, was er solchergestalt berichtet, und es schriftlich hat. Da aber D. Gellius diese Briefe nicht hatte, legte der M. Tycho Brahe, aus eignem guten Willen einen Brief von sich, und ließ ihn lesen: derselbe war von einigen Professoribus besiegelt, und da er gelesen war, sagte er, daß er glaubete, daß D. Gellius diesen Contrakt nicht gehal-

ten

(c) Dies ist ohne Zweifel derselbe, welcher der erste Rector der Herlufsholmischen Schule, nachdem Christiani IV. Informator, Schloßprediger auf Friedrichsburg und endlich Vorsteher auf Soroe gewesen ist. Vid. Thuræ ideam hist. Lit. Dan p. 45.

ten habe, und daß er dahero genöthiget wäre, dieser Sache wegen Anspruch zu thun: Gleich darauf ließ er einen Brief lesen, welcher die Ursachen in sich hielt, warum D. Gellius es abgeschlagen habe, Hochzeit zu halten. Davon gab er dem Notario zugleich eine Copie, und verlangete, daß sie eingeleget werden, und bey den Actis Universitatis bleiben möchte.

Alsdenn fragte der W. Tycho Brahe den D. Gellium öffentlich, ob er oder jemand der Seinigen, dasjenige, so nun aufgelesen worden, oder in eben der Meynung, jemalen oder irgends, von dem W. Tycho Brahe oder von jemand der Seinigen, gehöret habe; daß sie so etwas mit seinem Wissen und Willen vorgegeben. Darauf antwortete D. Gellius, daß, da er nur wäre gerufen worden, Zeugnisse anzuhören, so müßte er itzo nicht auf einige Frage zu antworten. Dazu antwortete der W. Tycho Brahe, seine Warnung (Varsel) lautete erstlich in genere, was er abzuhandeln habe, und nachdem von Führung der Zeugnisse. Hierauf begehrete D. Gellius bemeldte schriftlichen Ursachen, nahm sie, und sah sie mit seinem Bruder David, welcher gleichfalls gegenwärtig war, durch; nachdem warf er sie wieder auf den Tisch, und antwortete nichts dazu. Tycho Brahe stund auf, und sagte öffentlich, daß, wer solche Worte, ihm oder den Seinigen, er möge gelehrt oder ungelehrt, Mann oder Weib seyn, nachgesaget habe, ein Lügner seyn und bleiben solle, bis er etwas davon beweisen

sen könne. Nachdem ward ein Brief gelesen, wodurch er beweisen könnte, daß D. Gellius gegen das zwischen ihnen abgehandelt worden, und gegen ihren Contrakt verfahren hätte. Dieses anlangende, ließ er sowohl einiger adlichen als anderer guten Leute Briefe lesen. Als 1) des E. und W. Manderup Parsbergs. 2) Des Lauge Urnes. 3) Der Frau Tale Ulfstands. 4) Peter Brahes. 5) Noch einige Worte, aus einem andern Briefe des Peter Brahes, welcher mit der eigenen Hand des Schloßherrn unterschrieben war. 6) Des W. Eske Bildes. 7) Noch einen von Lauge Urne. 8) Des M. Hans Michelsens. 9) Einen von einem fremden Holländer, Nicolaus de Orient, welcher in Niederländischer Sprache geschrieben war. Es ward auch ein Beschickungsbrief gelesen, so von D. Nicol. Cragius und Magnus Bertelsen besiegelt war; dazu gab D. Gellius in seinen Worten Anleitung, daß ihn Tycho Brahe lesen ließ. Auf alle erwähnten und gelesenen Briefe ward also geschrieben: Auf Begehren des E. und W. Tycho Brahes in Gegenwart des D. Gellii gelesen den 25 Febr. Anno 1596.

Des Nachmittags eben desselben Tages, waren Schlangendorf, Aurifaber und Stauhaus wieder abwesend, die andern aber alle, als wie Vormittags gegenwärtig, ausgenommen M. Jonas. Da ward 1) ein Aufsatz gelesen, worinn Tycho Brahe dem D. Gellio eine Copie des Briefes anboth, welcher die Ursachen, warum

um sich D. Gellius soll entschlagen haben, Hochzeit zu halten, und der heute und vorhero aufgelesen worden, in sich hält. Er bot auch D. Gellio in diesem Briefe, die Copie von 5 Schriften an, welche er vorhero verlanget hatte, und seit einem Jahre ausgeschrieben waren. Worauf D. Gellius antwortete, daß er anitzo die Copien der erwähnten 5 Schriften nicht begehrte, es wäre denn, daß er sie ferner bey dem Processe nöthig hätte, und daß sie alsdenn zur Stelle seyn möchten. 2) Nach diesem ließ Tycho Brahe einen andern Aufsatz lesen, worinne er verlangete, daß alles dasjenige, so von ihm bey dem Lundischen Kapitel dieser Sache wegen gehandelt worden wäre, dürfte hier im Consistorio gelesen werden. 3) Gleich darauf ward ein Brief unter dem Siegel des Lundischen Kapitels abgelesen, worinn dasjenige, so das erste mal daselbst verhandelt worden, enthalten war. 4) Noch ein Brief von diesem Kapitel, unter ihrem Siegel, von dem, was das andere mal vorgefallen war. 5) Ward ein Beschickungsbrief gelesen, welcher dem D. Gellio in Lund mit 4 Dänischen Männern gesendet worden, daß er sich auf 5 Artikel dieses Briefes erklären, und dieselben beantworten solle. 6) Ward die schriftliche Antwort dieser 4 Männer gelesen, was D. Gellius darauf geantwortet, nämlich daß er 6 Wochen Zeit verlange, da er denn versprach, darauf zu antworten. Da stund der W. Tycho Brahe auf, und sagte zu D. Gellium gleich, daß, da nun diese 6 Wo-

chen in 1 bis 2 Tagen verlaufen wären, so forderte er seine Gegenantwort auf die vorhin erwähnten 5 Artikel. 7) Ward ein Ankündigungsbrief gelesen, welchen Peter Franzen vor ihm im Lund gelesen hatte.

Hierauf verlangete der W. Tycho Brahe des D. Gellii Supplique an die Universität zu sehen, welche denn Dominus Rector (d) durch den Pedell holen ließ, und sie ihm überlieferte, doch mit vorheriger Einwilligung des D. Gellii, nachdem er sie für sich durchgelesen hatte. Nachdem ward sie öffentlich im Consistorio gelesen, und Tycho Brahe bekam eine Copie davon, so mit des Notarii eigener Hand unterschrieben war, da er denn versprach, daß er schriftlich darauf antworten wolle. Und ward auf allegelesene Briefe geschrieben wie vorhero.

1596. den 26 Febr. In Abwesenheit des Schlangendorfs, Aurifabri und Stubäi erschienen wieder, der Wohlgeb. Tycho Brahe, nebst Carl Bryske, M. John und Mogens Bertelsen, auf dem Consistorio. D. Gellius wollte nicht erscheinen, er sendete aber seinen Bruder, David Sascerides, für sich, welcher dem W. Tycho Brahe, des D. Gellii schriftliche Gegenantwort auf die 5 Artikel, worauf er vorhero versprochen hatte, zu antworten, anboth. Er wies aber David ab, seinen Bruder zu ho-len,

(d) Der Rector Magnificus war damals D. Andreas Cragius, und der Vicerector D. Nicolaus Theophilus.

len, und daß er, wie es versprochen worden, persönlich erscheinen müsse. David antwortete, er wüßte nicht, wo sein Bruder zu finden wäre. Tycho Brahe sagte: Habet ihr denn einige Vollmacht von eurem Bruder, an seine Stelle zu dienen, was nöthig ist, zu beantworten, und daß es eingeschrieben und gleichviel gelten möge? Sonsten lasset euren Bruder selber vorkommen. Darauf gieng David gleich weg. Ferner sagete Tycho: Lasset ihn seinen Vorfall nach dem Gesetze darthun. Darauf sendete Tycho Brahe alsobald einen aus, Namens Jürgen Iversen, zu sehen, wo David hineingieng, und bath ihn, alsdenn 2 Männer zu nehmen, und D. Gellium zu beschicken. Er kam gleich wieder und sagte, daß David ihm aus dem Wege, und längst dem Strande gienge. David kam wieder und brachte einen Zettel von seinem Bruder, so mit seiner eigenen Hand geschrieben, und eine Vollmacht war, daß David dem Tycho Brahe die erwähnte Gegenantwort des D. Gellii, von wegen seines Bruders überliefern solle.

Ich Gellius Sascerides bekenne, daß ich meinem Bruder David Sascerides Vollmacht gegeben habe, dem Wohlgebohrnen Tycho Brahe meine Antwort auf seine 5 Fragen, welche er mir durch eine Beschickung vorhalten lassen, zu überliefern: Weil ich ihm gestern versprach, daß ich ihm heute dieselbe wolle bekommen

men

men lassen. Zur Bezeugung unter schreibe ich dieses mit eigner Hand. Actum Kopenhagen d. 26 Febr. Anno 1596.

Gellius Sascerides
mppr.

Tycho Brahe ließ sich an der Vollmacht nicht begnügen, sondern er sagte, er solle eine Vollmacht bringen, auf das, was Tycho Brahe dagegen zu sagen habe, zu antworten. David meynte, daß D. Gellius sich überredete, daß er nur zu dem 25 Febr. der bereits vergangen wäre, citiret worden: Darauf antwortete Tycho Brahe: Man citiret nur zu dem ersten Tage, nachdem währet es, bis der Handel ein Ende hat. David sagte, sein Bruder wäre krank, und könne daher nicht kommen. Da verlangte Tycho Brahe, daß er, weil er sich übel befände, seinen Vorfall nach dem Gesetze darthun solle, und daß er nicht kommen könnte, ob er gleich gerne wollte.

Darauf gieng der Bischoff (e) und M. Jonas mit dem David hinaus, und bathen, daß er endlich seinen Bruder holen möchte. Alle Professores selber hielten es für das rathsamste. Gleich darauf sendete Tycho Brahe erwähnten Jürgen Iversen, und den Studenten Peter Nielsen, nach der Wohnung des D. Gellii. Diese kamen wieder, und berichteten, daß sie mit D. Gel-

(e) D. Peter Jensen Winstrup war damals Bischoff im Stifte Seeland.

Gellio gesprochen, und keine andere Antwort erhalten hätten, als daß er sich nicht wohl befände; er wolle seine Gesundheit sparen. Sie wurden wieder zu D. Gellio geschicket, und sollten sagen, daß er vor dem W. Tycho Brahe im Consistorio erscheinen, oder seinen Vorfall sollte beschweren lassen. Sie kamen wieder und berichteten seine Antwort: Er befände sich so übel, daß er nicht ausgehen könne, er wüßte den Zustand seiner Gesundheit selber am besten, und es wäre ihm ganz wohl zu glauben, so, daß es nicht nöthig wäre, zwey Männer für sich auszusenden.

David kam nun wieder und both dem Tycho die Antwort seines Bruders das andere mal an. Der W. Tycho Brahe nahm diese Schrift an, sagete und protestirete er dabey öffentlich, daß er sie mit der Bedingung nehmen wolle, um sie zu Hause zu lesen, und sich zu bedenken, ob er sich damit wolle begnügen lassen, ob er gleich dieselbe, die versprochen worden, nicht selber überbrächte. Tycho Brahe begehrete auch, daß er denn in der Sache procediren möchte, weil er seinen Gegentheil zur Gnüge gewarnet hätte; und ließ also lesen: 1) Einen eigenhändigen Brief der Frauen Sophia Brahe, auf welchen M. Jonas mit seiner eignen Hand geschrieben hatte. 2) Ward Tycho Brahes eigner Brief, welchen er mit eigner Hand geschrieben, verlesen, und war derselbe eine Antwort, auf den vorhin erwähnten Brief seiner Schwester. 3) Ein langer schriftlicher Bericht und Zeugniß der Frauen Sophia Brahe,

betreffende den ganzen Handel zwischen dem W. Tycho Brahe, und D. Gellio. Da nun dieser verlesen war, war Jürgen Iversen, der Frau Sophiä Diener zur Stelle; derselbe hatte Vollmacht und erboth sich, dieses Verlesene, von wegen seiner Frauen zu bezeugen und darauf zu bestehen, er wolle sich auch hoch verbinden, als wie es ihm die Obrigkeit vorlegen wolle. Die Professores meyneten, es wäre, weil die Hand und Siegel der guten Frau darunter stünde, nicht nöthig, so, daß ihr selber schon genug zu glauben wäre. 4) Ward des Wohlgeboh. Oluf Rosensparres Brief, wegen dieser Affaire gelesen. Auf alle diese Briefe, ward alsobald von dem Notario Academiæ geschrieben.

Des Nachmittags, eben desselben Tages, den 26 Febr. in Abwesenheit der vorigen, Schlangendorfs, Aurifabri und Stubäi, war der W. Tycho Brahe wieder mit dem W. Carl Bryske, zugegen, und ließ 5 Briefe, und davon eben so viele Copien lesen, welche mit dem Original der genennten 5 Briefe zu eben der Zeit collationiret wurden. 1) Das erste Original war von Tycho Brahes eigner Hand, und war eine Auffagung nebst ihren Ursachen. 2) Das andere Original mit Magdalenes eigner Hand geschrieben, war ihre eigene Auffagung mit ihren Ursachen. Das dritte Original alles mit Tycho Brahes eigner Hand geschrieben, fieng mit diesem Hemistichio an.

Has

Has mihi selecta retulit pro Virgine grates (f).
Diese Schrift endigte sich mit folgendem:
Numine dante luet lusa pro virgine pœnas (g).
Das vierte Original war gleichfalls mit Magdalenens, der Tochter des W. Tycho Brahes eigenen Hand geschrieben. Das fünfte handelte davon, wie es hier in Kopenhagen zugieng, da diese Affaire zwischen Tychoni und D. Gellio unrichtig ward. Es war mit den eigenen Händen des Hrn. Tychonis, der Frau Sophiä Brahe, D. Nic. Cragii und Elisabeth Mules, unterschrieben. Hierauf wurden sowohl diese 5 Originalbriefe, als die Copien von dem Notario bezeichnet.

Wie dieses geschehen, fieng Tycho Brahe an mit den Professoribus zu berathschlagen, und gab ihnen etwas von M. Nic. Hammer zu erkennen (h). Da er denn einen mit seiner eigenen Hand geschriebenen Brief lesen ließ, worinn er gesteht, was er für Worte von Hans Horsens in des Kürschner, Heinrichs Hause, hätte reden hören. Darauf ließ er eine Beschickung an

 den

(f) Der erste Vers will so viel sagen: Dies ist der Dank, den ich für die hübsche Jungfer von ihm erhalte.

(g) Der letzte: Er kriegt mit Gottes Hülfe wohl seine Bezahlung, wegen der Jungfer so er hintergangen hat.

(h) M. Nic. Hammer, war ein Sohn des D. Nic. Hammers, der hernach der Kopenhagner Universität Professor gewesen ist.

den erwähnten Hans Horsens lesen, ob er solche Worte wollte geständig seyn. Es wurde auch ein Brief zweyer Beschickungsmänner verlesen, was ihnen Hans Horsens geantwortet habe. Auf diese Briefe ward auch gezeichnet, und hierauf die ganze Sache bis zur nächsten Versammlung verschoben.

1596. den 28 Febr. Vormittags. In Abwesenheit Schlangendorfs, Aurifabri und Stubäi, trat Tycho Brahe wieder mit Carl Bryske vor. Es waren auch gegenwärtig M. Jonas und Magnus Bartholinus, welche vom Bischoff eingerufen worden. Es erschien auch zu gleicher Zeit D. Gellius. Tycho Brahe ließ verlesen: 1) Einen Warnungsbrief an D. Gellium. 2) Zweyer Dänischen Männer, Hans Holstes und Michael Heins, schriftlicher Bericht, was D. Gellius auf bemeldte Warnung geantwortet habe. 3) Jürgen Iversens und Peter Nielsens schriftliches Zeugniß wegen der gestern geschehenen Beschickung, mit ihrer eignen Hand unterschrieben; Sie waren selber gleichfalls gegenwärtig, und thaten ihren Eid, daß D. Gellius das erste mal antwortete, er wäre so krank, daß er nicht ausgehen möchte: Das andere mal antwortete er, daß er niemand senden wolle, seinen Vorfall darzuthun, sondern er glaube, man könne ihm selber wohl glauben: er wüßte seine Schwachheit am besten; und gieng er beyde mal und spatzierte in allen seinen Kleidern, auf dem Boden der Staben.

D. Gel-

D. Gellius bath, sie sollten beweisen, daß er Nein gesagt habe, er wolle keine zwey Männer für sich senden, und that zugleich Ansuchung, daß die Professores es nicht übel nehmen möchten, daß er gestern nicht erscheinen können, weil er sich übel befunden hätte: Zugleich begehrete er von dem Wohlgeb. Tycho v. Brahe, um Gottes willen, und seiner angebohrnen adelichen Güte willen, Vergebung; er erboth sich öffentlich, daß er als ehrlicher Mann, alles dasjenige, so er ehedem dem Tycho Brahe und seiner lieben Tochter Magdalene versprochen hätte, halten wolle. Hierauf antwortete Tycho, daß D. Gellius einmal alle seine ausgegangene Briefe, welche Tycho Brahe nach seinem Begehren geschrieben, zu nichte gemachet hätte, und er wüßte wohl selber, was er zu den beyden Cragiis (nämlich Andreas und Nicol.) welches bewiesen werden kann, gesaget hat, daß er des Wohlgeb. Tycho Brahes Tochter nicht mehr begehre rc. Ueberdem hätte er, wie die Aussagung vor ihm gelesen worden wäre, nicht solche Worte geführet, sondern sich mit dem Bescheide begnügen lassen. Ferner sagete Tycho Brahe: Er soll gewiß wissen, daß ich in so einem Handel, nicht so leichtfertig als wie er befunden werden will, und daß ich etwas mit Brief und Siegel bestätigen will, so ich nachdem wieder umzustoßen gedenke. Mit mehreren Worten, so gleichfalls in der Meynung fielen. 4) Ward des D. Gellii schriftliche Gegenantwort auf die 5 Artikel, und dabey

eine rechte Copie derselben gelesen. Solches lautet aus dem Original wie folget:

Da mir der Ehrliche und Wohlgebohrne Tycho Brahe, durch mit vier Dänischen Männern geschehene Beschickung, nämlich des Heinrichs, Landgerichtsschreibers und Bürgemeisters in Lund, Peter Bredovs, Erich Rasmus und Christian Busches, Bürgern daselbst, einige schriftliche Fragen vorhalten lassen, und meine geschriebene Antwort darauf verlanget hat; Ich aber damals gewisser Ursachen wegen, sechs Wochen Zeit begehret, mich darauf zu bedenken; was ich auf diese Fragen antworten wolle oder solle; So habe ich mich, da die sechs Wochen beynahe verstrichen sind, und er mich in seinem Beschickungsbriefe selber angehalten hat auf jede Frage ins besondere zu beantworten, entschlossen, solche Antworten auf die vorgelegten Fragen, ihm behändigen zu lassen, als wie hier folgen:

1) Belangende das erste: Ob der Innhalt des Briefes, welchen seine Schwester, Frau Sophia, ihm meinetwegen zugeschrieben, David und mir, nach meinem Willen und Begehren, wissend sey oder nicht? Es ist mir wohl bewußt, daß ich einmal einen Brief, welchen die Wohlgeb. Frau Sophia dem Tycho Brahe zugeschrieben, gelesen habe. Es ist aber so lange her, daß ich nicht alles so genau erinnern kann, und ich habe auch keine Copie von diesem Briefe, daher

daher will ich entschuldiget seyn, daß ich mich deswegen itzo weiter nicht erkläre.

2) Ob mein eigener Brief, welchen ich ihm deswegen zugeschrieben, nicht in seiner Meynung also zu verstehen sey, daß ich verlangete, ehestens und so bald es ihm gelegen seyn könne, Hochzeit zu halten? Ich weis wohl, daß mein Brief, gewisser Ursachen wegen, mit Wohlbedacht, in solchen Worten geschrieben und verfasset worden, gleichwohl aber deswegen nicht vom Hochzeitmachen zu verstehen ist.

3) Da ich befraget werde, ob ich wüßte, daß die Hochzeit zu der Zeit und an dem Orte, welchen seine ausgegangenen Briefe meldeten, seyn sollen, und ob solches auf mein Begehren oder Einwilligung geschehen sey, oder nicht? So will ich nicht läugnen, daß mir der Wohlachtbare und Wohlgelehrte Mann, Mogens Bertelsen, einige Tage darnach, da ich dem Wohlgeb. Tycho Brahe zugeschrieben hatte, gesaget, daß Tycho die Hochzeit zu dem 15 Decemb. veranstalten wolle: Diese Zeit erfuhr ich auch nachdem aus seinen eigenen Briefen, welche geschrieben, und einige davon, wie ich glaube, ausgesendet waren, da er nach Kopenhagen kam. Auch lauten diese Briefe von Versprechung, und nicht vom Hochzeitmachen. Daß ich aber sollte mit bey der Berathschlagung gewesen seyn, daß es denselben Tag geschehen solle, oder daß ich es sollte verlanget haben, das kann ich nun so eben nicht erinnern.

4) Ob ich nicht des Morgens frühe zu ihm gekommen, und ihm gedanket, daß er nach meinem schriftlichen Begehren thun wolle, und dabey versprochen habe, daß ich mich gegen ihn verhalten würde, wie es einem Sohne zu thun gebühre? Es ist mir wohl wissend, daß ich damals zu ihm gieng und ihm dankete: daß aber die Worte, welche in der Frage gemeldet werden, alles meine Worte seyn sollten, kann ich ohne andern Unterricht, nicht vollkommen erinnern; denn sie sind in meinem Gedächtnisse etwas anders verfasset.

5) Auf die fünfte und letzte Frage zu antworten: Was er mir damals für eine billige Ursache gegeben habe, da er in Kopenhagen war, oder etwan einige Zeit vorhero, gegen mein eigen Begehren zu handeln, und meine Worte und Briefe umzustoßen: oder auch, ob seine Tochter oder jemand anders von ihrentwegen, und mit ihrem Wissen und Willen, eine billige Ursache gegeben habe? So weis ich nicht, daß ich bis itzo auf einige Art, meine Worte umgestoßen oder meine Briefe übertreten habe.

Dieses ist die Antwort auf die 5 Fragen des Wohlgeb. Tycho Brahes, wobey ich mir doch vorbehalten haben will, was ich hievon ferner bedacht seyn und besser erinnern kann, wenn ich dieser Fragen actioniret werden sollte: Und will ich dieses mit eigner Hand untergeschriebene, be-

kräf-

kräftigen. Datum Kopenhagen den 25 Febr. Anno 1596.

Gellius Sascerides.
mppr.

5) Gleich darauf ward eine andere Gegenantwort des Tycho Brahe auf diese des Gellii gelesen. Hierauf warf Tycho Brahe dem D. Gellio eine Copie des Briefes seiner Schwester zu, von welchem er in dem ersten Artikel seiner Antwort vorgegeben, daß er keine Copie davon hätte. Da der W. Tycho Brahe in seiner Antwort foderte, daß sich D. Gellius auf die 5 Fragen mehr erklären sollte, so stund D. Gellius auf, und sagete: Wenn er gesetzmäßig dazu citiret würde, so wollte er antworten, ob seine überlieferte Antwort richtig wäre oder nicht: Tycho Brahe erwiederte, daß, da die 6 Wochen, in welchen er solches zu thun versprochen hätte, verlaufen wären, so dürfte er es nicht länger aufsetzen. Hierauf antwortete D. Gellius: Bin ich dem nicht nachgekommen, wessen ich mich verpflichtet habe, so mag Urtheil und Recht uns scheiden. Dazu antwortete Tycho Brahe diese Worte: Ad jus appellasti, ad Jus ibis, &c. Du unterwirfst dem Urtheile und dem Gesetze, vor dieselben sollt du auch kommen. Nachdem ward auf alle erwähnten und gelesene Briefe geschrieben.

Hier stund der Wohlgeb. Tycho Brahe auf, und begehrete, daß M. Jonas und Mogens

Bertelsen im Consistorio sagen möchten, was sie in dieser Sache zu bezeugen hätten. Der Bischoff antwortete, er könnte ihnen solches nicht zumuthen, es wäre denn, daß sie es gutwillig thun wollten; denn sie gehöreten zu einer andern Gerichtsbarkeit. Tycho Brahe, der Bischoff, M. Jonas und Mogens (Bertelsen) wurden ausgewiesen, und von den Professoribus indessen dieser Schluß gefasset: **Sie sollen vor dem Bischoffe, unter dessen Gerichtsbarkeit sie gehören, zeugen** (i). Der Bischoff versprach, daß es den Montag um 8 Uhr geschehen möge, mit der Bedingung, daß der Lehnsmann, vermöge der Ordinanz, dabey seyn wolle, welches er selber gleich versprach.

Hierauf verlangete Tycho Brahe, daß M. Nic. Hammerus nach seiner Verpflichtung, seinen Eid thun möchte; da er denn alsobald die 2 Männer, welche Hans Horsens citiret hatten, vorrufen ließ. Hans Horsens erschien, und gestund, daß er wäre citiret worden. Der W. Tycho Brahe ließ einen Beschickungsbrief, und nachdem den Bericht der zwey Männer, welche citiret hatten, was Hans Horsens auf die Requisition geantwortet, lesen. Der W. Tycho Brahe

(i) M. Joh. Jacobsen Venusinus, war, wie vorher gemeldet worden, damals Hauptprediger an der Kirche des heil. Geistes in Kopenhagen, und Mogens Bertelsen Vorsteher der Herlufsholmer Schule: In Ansehung dessen war ihr Forum bey dem Bischoffe.

he fragte den M. Nicol. Hammer, welcher gegenwärtig war, ob er dasjenige, so er geschrieben, mit gutem Gewissen geständig seyn könne. M. Nicolaus antwortete, daß er mit gutem Gewissen seinen Eid darauf thun wolle. Die Partheyen wurden ausgewiesen, und währender Zeit ward der Brief, welchen M. Nicolaus dem Tycho Brahe gegeben hatte, und dasjenige was er von Hans Horsens gehöret, betraf, gelesen. Dieses ward aufgeschoben, bis Tycho Brahe erstlich das Zeugniß Heinrichs des Kürschners erhalten konnte: Sonsten hätte vielleicht M. Nicolaus durch einen Gedächtniß- oder andern Fehler verleitet werden können, von der Wahrheit abzugehen.

1596. den 3 Mart. Vormittags. In Abwesenheit D. Schlangendorfs, D. Nicol. Cragii und Jo. Aurifabri, kam der Wohlg. Tycho Brahe wieder mit Carl Bryske: Es erschien gleichfalls D. Gellius. Alsdenn ward verlesen: 1) Eine Citation. 2) Ein Brief, in welchem der W Tycho Brahe bey dem Rectori anhielt, den D. Andreas Krag abzuhören, und wegen der Sache, was ihm wissend war, zu erforschen. Da dieses verlesen, und der Vicerector, D. Nic. Theophilus ihn ermahnet hätte, die Wahrheit zu sagen, nahm er es eidlich an und schwur bey der ewigen Seligkeit, daß D. Gellius in M. Johns Stube, so, wie vorhero gemeldet worden, eher mehr als weniger, mit D. Nicol. Cragio expostuliret hätte. Und was die andern

Po-

Posten betraf, solche nahm er gleichfalls auf seinen Eid, daß sie ihm wissend wären, und daß es sich, so in Wahrheit nach dem Innhalte des Briefes, nichts davon ausgenommen, verhielte. Darauf stund D. Gellius auf, und antwortete, er bekenne wohl, daß er daselbst in M. Johns Stube, da Bier und Wein auf dem Tische gestanden, einige Worte hätte fallen lassen, doch so, daß er dabey gesaget: Wenn es sich so befinden sollte, wie die Leute murmeln, daß Magdalena ihren Sinn von ihm abgewendet hätte; Und berufte sich gleich auf M. John, welcher solches wohl mit ihm bezeugen würde. Hingegen berufte sich der W. Tycho Brahe auf den D. Nicolaus Cragius, und D. Andreas ob sie gehöret, daß solche Worte gefallen wären; welches aber D. Andreas läugnete, und sagete, daß er gar nichts davon gehöret, auch nicht, daß solches im Scherz oder Trunkenheit, sondern in ernstlichem und nüchterm Reden geschehen wäre.

Hier stund D. Gellius auf, und sagete offenbar, daß alles dasjenige, so er vor D. Nic. Cragio, D. Andr. Cragio und M. John gesprochen, nicht sein Ernst gewesen sey, sondern er hätte gesessen und sich vorgefühlet, und er glaube nicht anders, als M. John würde es geständig seyn, daß er ihn am Arme gezogen. Er sagete, darf man nicht scherzen; und berufte sich gleichfalls auf einen Brief des Mogens Bertelsen, daß es nicht sein Ernst gewesen. Darauf antwortete Tycho Brahe: wenn der Brief zum Vorschein

schein kommen wird; so soll man sehen, wie gut er ist, und daß es nur geschehen, sich vorzuführen. D. Gellius excipirte, daß damals in M. Johns Stube in keiner Sache etwas beschlossen worden. Darauf erwiederte Tycho Brahe, daß, wenn die andern nicht verständiger als D. Gellius gewesen wären, so wäre es wohl beschlossen worden, und er hätte es auch ihnen nachdem formalen verbothen, es ihm zu erkennen zu geben. Auf die verlesenen Briefe, ward gleichfalls von der Hand des Notarii geschrieben. Nachdem gab der Rector zu erkennen, daß D. Gellius ihm durch zwey Männer einen Brief mit spöttischen Worten, gesendet hätte. Tycho begehrte, daß er möchte gelesen werden, weil er ihn etwas angieng. Der Bischoff fragte, woher er wüßte, daß es ihn angienge; Der Bischoff hatte den Rector im Verdacht, daß er es dem Tycho Brahe zu Gefallen gethan hätte, damit er gleichfalls selber mit D. Gellio ankommen könne. Da denn der Bischoff alsobald zornig aufstund, und mit den andern Professoribus weggieng; Der Rector, Tycho Brahe und Mogens Bertelsen aber blieben zurück im Consistorio, und versprach der Rector dem Tycho Brahe eine Copie von dem Briefe, welchen ihm D. Gellius gesendet hatte.

1596. den 6 Mart. Vormittags. In Abwesenheit Schlangendorfs, Dibvads, Nicol. Cragii, Rennwigs und Aurifabri, kam Tycho Brahe wieder, und hatte Carl Bryske

und

und Predbiörn Gyldenstierne (k) mit sich. Es war auch gegenwärtig Mogens Bertelsen und D. Gellius erschien selber. Da denn gelesen ward:

1) Eine Citation an D. Gellium. 2) Eine andere, welche dasjenige in sich hielt, so der W. Tycho Brahe dem D. Nicol. Cragio vorzuhalten hatte, mit der Anfoderung, daß er die Wahrheit davon bezeugen solle. Weil sich aber D. Nicolaus nicht wohl befand, so traten zwey Bürger, Lorenz Schoning und Christian Hegelund, an seine Stelle vor, welche des D. Nicolai schriftliche Antwort unter seinem eigenen Siegel und Hand, auf des W. Tycho Brahes Fragen vorlegten. 3) Ward des D. Nicolai schriftliche Antwort, gegen Tycho Brahes Aufsatz, Stücke gegen Stücke verlesen. Zu dem andern und dritten antwortete D. Gellius, und verlangte, daß D. Nicol. Cragius beweisen solle, daß er alle die Worte, so in D. Nicolai Briefe gefunden würden, und die er auf der Straße sollte zu ihm geredet haben, gesprochen habe. Tycho Brahe fragte ihn, ob er die Worte läugne, oder in der Meynung, daß es geschehen wäre. D. Gellius antwortete, er könne sie nicht erinnern, und wüßte anders nichts darauf zu erwiedern. In Ansehung des andern aber, so in M. Johns Stube sollte seyn gesprochen

(k) Predbiörn Gyldenstierne ward, nebst andern, in diesem Jahre 1596. im Junio in den Reichsrath aufgenommen.

chen worden, berufte sich D. Gellius auf dasjenige, so er des Mitwochs vorhero hier im Consistorio und nachdem im Conventhause des heil. Geistes geantwortet habe. Item, da D. Nicolaus sage, daß er ihm nicht verbothen, es an den Tycho wieder zu sagen, antwortete er also: Da ihn D. Nicolaus verstehen lassen, er wolle auf solche Art sein Bothe nicht seyn, so wäre es nicht nöthig gewesen, den D. Nicolaus darum zu bitten. Darauf fragte ihn der W. Tycho Brahe, ob er mit Wahrheit sagen könne, daß ihm D. Nicolaus versprochen, er wolle es nicht sagen. D. Gellius antwortete nichts anders, als was vorhero berühret worden ist. Da der 6ste Artikel gelesen ward, fragte Tycho Brahe den Mogens Bertelsen, ob er sich erinnern könne, daß es also zugegangen sey. Mogens antwortete, daß er nicht besser erinnern könne, als daß es so und noch mehr zugegangen sey; da das 7te Stück mit der Beantwortung verlesen ward, wurde D. Gellius befraget, ob er etwas dagegen zu sagen hätte. Er antwortete: Ich weis nichts davon. Das 7te und 8te bezeugete Mogens Bertelsen, und bekannte, daß es sich so wahr befände. Den 9ten Artikel konnte Mogens Bertelsen gleichfalls nicht läugnen, sondern gestund, daß es sich gänzlich so verhalte.

4) Ward D. Nicolai eigenhändiger Brief an Tycho Brahe verlesen.

5) Ward ein Zettel gelesen, worinn der W. Tycho Brahe dem Rector D. Andreas Krag

frag-

fragte. 1) Ob er gehöret, daß D. Gellius die Worte gesaget: darf man nicht scherzen. 2) Ob er einigen Murmelns erwähnet habe. 3) Daß Magdalena ihren Sinn von ihm gewendet. Der Rector sagte, daß er vorhero geantwortet, daß er für seine Person damals ein solches gar nicht gehöret oder gemerket hätte.

6) Ward ein Zettel gelesen, in welchem Tycho Brahe den M. Hans Resen befragte, wie es bey der letzten Meisterkost (1) zugegangen wäre. M. Hans antwortete erstlich, daß er nicht nöthig hätte, das zu bezeugen, was beym Trunke gesprochen worden, es wäre denn, daß es ihm die Obrigkeit auferlegte. Nachdem verlangte er, daß es ihm die Professores geständig seyn wollten, daß sie ihm solches auferleget hätten, ehe er es hätte sagen wollen. Sie willigten alle ein, außer D. Thomas Fincke, welcher es erst in Bedenken nehmen wollte, ehe er so geschwind darein willigte. Endlich legte es ihm der Rector vor. Da er denn sein Zeugniß kürzlich aufschrieb, und es dem Notario lieferte. Solches ward gleichfalls aufgelesen, und lautete also:

Da mir meine Obrigkeit, der Magnif. Dn. Rector auferleget hat, daß ich von etwas, so hier in der Stadt im Innungshause, beynahe vor einem Jahre, am andern Tage des Magister Schmauses, geschehen und geredet worden. So

(1) Meisterkost hieß ehedem das Gastgebot, welches bey Erhaltung des Magistergrades gehalten ward.

So bekenne ich, daß, da ich auf der einen Seite bey der Elisabeth, Tochter D. Nicolai Cragii gesessen, und mit einer andern geredet, so kam D. Gellius, der, wie mir deuchte einen halben Rausch hatte, setzete sich auf die andere Seite bey sie, und kam so ins Gespräch mit ihr. Im Anfange gab ich auf ihre Reden nicht Achtung: Nachdem aber konnte ich merken, daß Elisabeth misvergnügt ward, und daß von einem Briefe gesprochen würde, welchen D. Nicolaus, wegen einiger Worte, so D. Gellius in einer Gesellschaft gesprochen, an den W. Tycho Brahe geschrieben haben soll. Worauf Elisabeth zornig ward, den D. Nicolaum deswegen verantwortete, und so gleich weg gieng und übel zufrieden war.

7) Ward ein Zettel gelesen, worinn Tycho Brahe D. Gellium befragte, ob er bey eben dem Magister Schmause nicht sauer zu Elisabeth Mule gesehen, und ob er solches nachdem nicht verbethen hätte. D. Gellius erwiederte, er wüßte nicht anders, als daß er dem D. Nicol. Cragio auf der Straße begegnete, und ihn bath, daß er dasjenige so zwischen ihm und seiner Hausfrau vorfiele, in der besten Meynung aufnehmen wolle. Und erinnere er nicht, ob er Hrn. D. Nicolaum gebethen, daß er es nicht sagen solle.

8) Ward ein Zettel gelesen, worinn Tycho v. Brahe D. Gellium wegen der gemurmelten Worte, befragte rc. D. Gellius antwortete nichts

nichts dazu, denn der Bischoff meynete, daß es bey denen herum gehen müsse, welche in der Sache urtheilen sollten.

9) Ward ein Zettel gelesen, worinn Tycho Brahe die Beschickung, auf welche sich D. Gellius vorgestern im Conventhause berufen hatte, foderte. Darauf fragte D. Gellius den Rectorem, ob er es ihm auferlegen wolle, daß er darauf antworten solle. Der Rector erwiederte, es gienge ihn nicht an, ihm so etwas aufzuerlegen; außerdem ward hierauf nichts geantwortet: Nachdem befragte Tycho Brahe die Professores, ob er verbunden wäre, dem D. Gellio ferner eine Copie des Briefes seiner Schwester anzubiethen, weil er es bereits einmal öffentlich gethan habe. Der Bischoff sagete: er könne wenn er wolle, es noch einmal thun. Tycho Brahe warf diese Copie von sich auf den Tisch, und bath Gellium, sie anzunehmen wenn er wolle. D. Gellius antwortete: Wenn er sollte andere Antwort darauf geben, so begehre er die Copie nicht anzunehmen. Tycho Brahe sagete: Ihr möget sie, mit dem Bescheide und in der Meynung wie ihr selber wollet, nehmen, doch so, daß ihr es vor der gehörigen Obrigkeit verantworten könnet. Worauf er antwortete: Ich begehre sie nicht zu nehmen. Alsobald ließ der W. Tycho Brahe darauf schreiben, daß sie ihm das andere mal angebothen worden wäre; Und nahm sie also wieder zu sich.

10) Ward ein Brief gelesen, worinn der W. Tycho Brahe, wie er versprochen, auf D. Gellii

lii Supplique geantwortet hatte. Darinn bath er auch die Professores zuletzt, daß er dasjenige, was hier im Consistorio abgehandelt worden, möge richtig beschrieben bekommen, und dankete ihnen sämmtlich. Auf alle die erwähnten und verlesenen Briefe ward von dem Notario gezeichnet.

Da dieses geschehen war, warf der Rector D. Gellii schriftliche Antwort auf die Beschickung in Lund, welche der W. Tycho Brahe vorhero von sich gelegt, und damit nicht vergnügt war, von sich auf den Tisch. D. Gellius wollte sie aber nicht annehmen, und gab vor, daß er erst dazu verurtheilet werden müsse. Tycho antwortete, daß er auch kein Urtheil erhalten hätte, sie zu behalten; es blieb also dieser Brief im Consistorio auf dem Tische liegen.

1596. den 29 Mart. des Nachmittags. In Abwesenheit D. Schlangendorfs, D. Nicol. Theophili, D. Nicol. Cragii und Jo. Aurifabri, war das Consistorium wieder versammlet, da denn die Professores disputirten, ob man dem Tycho Brahe mehr als die Zeugnisse, welche hier im Consistorio abgehöret worden, sollte beschrieben geben. Ein jeder sagete also seine Meynung:

Der Bischoff williget ein, daß dasjenige so im Consistorio gehandelt worden, möge dem Tycho Brahe beschrieben gegeben werden, doch daß die Conclusion so gemachet wird, daß es weder der

Universität, noch einem der Partheyen zum Schaden gereiche.

Eben dieses meynete Dibvadius, Lemvicus und D. Andreas Christianus. D. Thomas Fincke, wenn es ohne Schaden der Akademie geschehen kann.

M. Hans Resen saget eben so wie D. Thomas Fincke. 1) Daß sie nicht abgeredet oder eingewilliget, daß ein solches hier im Consistorio solle verhöret werden: Wenn den Professoribus Judicium aufgedrungen wird, so wolle er dagegen protestiret haben. Item qua autoritate vocatus & admissus est Tycho, eadem ipsi descripta dentur, quæ hic acta sunt. 2) D Gellius habe selber dagegen protestiret. 3) Tycho Brahe habe selber zugestanden, daß uns die Sache nicht beykäme. 4) Daß der Bischoff einige mal protestiret, wozu er sich referirete. 5) Daß sie sehr müßig zu seyn schienen, weil sie das tractiren konnten, so sie nichts angienge. 6) Daß sie schienen premere famam nostri Collegæ veteris (m).

M. Ivarus Stubäus willigt ein, wenn es ohne Schaden der Akademie geschehen kann.

1596. den 31 Mart. Vormittags. In Abwesenheit Schlangendorfs, Nicolai Cragii, Aurifabri, Resenii und Stubäi, waren die Professores wieder auf dem Consistorio versammlet,

(m) Durch diesen ihren alten Collegam soll D. Gellii Vater, Johannes Sascerides verstanden werden; Er war Professor bey der Universität gewesen und 1594. mit Tode abgegangen.

let, und sendeten den Notarium Laur. Scavenium an Tycho Brahe, daß er alle die Documenta, welche er im Consistorio lesen lassen, repetiren sollte, damit die Professores die Documenta mit dem gehörigen Fleiße und Treue examiniren könnten. Tycho Brahe antwortete: Solches wäre gegen seine paradoxa, seine Briefe zweymal von sich zu liefern. Er hätte einmal vorhero alle seine Documente einem Notario übergeben, so hätte er sie 8 Tage bey sich gehabt; wenn sie einem geschwornen Notario der Akademie nicht glauben wollen, so werden sie noch viel weniger mir glauben. Wenn aber zwey der Professoren zu ihm kommen, und seine Briefe, mit dem, so er beschrieben haben solle, collationiren wollten, so wäre er es erböthig, und ihnen gerne zugelassen.

1596. den 31 Mart. Nachmittags. In Abwesenheit eben derselben, so am Freytage (fehlten), war wiederum Consistorium angesetzt. Tycho sendete einen Zettel, welcher also lautete:

Magnifice Domine Rector! Ich habe gestern mit ihnen gesprochen und freundlichst verlanget, daß ich möchte mit einem endlichen Bescheide befördert, und nicht aufgehalten werden, mit dem, was mir aus ihrem Consistorio beschrieben zu haben, dienlich ist; und daß ich es vorhero möchte zu sehen bekommen, ehe es versiegelt würde; so wie mir anderwärts wiederfahren, um sowohl ihnen, als auch ihren Assessoribus, wie auch mir zum besten, ferneren Ungelegenhei-

ten vorzukommen. Ich begehre doch nichts anders als was billig, recht, und wie es ihre Acta ausweisen, und ihnen allen wissend seyn kann, der Wahrheit gemäß ist. Auf das erste gaben sie mir ziemlich Bescheid, indem sie meyneten, daß es bald fertig seyn würde. Wegen des andern aber konnten sie mir keine richtige Vertröstung geben, bis sie sich mit ihren Assessoribus deswegen berathschlaget hätten. Also begehre ich freundlich und in guter Meynuug, annoch von ihnen und ihren andern Collegen, eine gute und endliche Antwort auf beyde Posten, so, daß ich mit dieser meiner Bothschaft zu wissen kriegen könne, wornach ich mich zu richten habe. Ich verschulde es, wo es mir möglich seyn kann, gerne wieder; und bitte zugleich, daß auf diese Schrift gezeichnet werden möge, daß sie vor ihnen gelesen worden ist. Actum 31 Mart. 1596.

Tycho Brahe
mppr.

Die Professores berathschlagten, ob Tycho Brahe, dasjenige so consigniret war, beschrieben haben sollte. Da sie ihre Stimmen aufgesaget hatten, willigten sie alle ein, daß er, weil es mit den Actis folgte, bekommen möchte. Nur alleine M. Hans Resen protestirete, und daß er lieber sähe, es wäre niemals vorgekommen.

Darnach berathschlagten die Professores, ob sie ihn das, so sie ihm beschrieben gäben, wollten

ten sehen lassen. Dieses ward simpliciter abgeschlagen. Es soll aber rein geschrieben, versiegelt und so in sein Haus geschicket werden. Dieses war die Einwilligung der sämmtlichen Professoren, so zugegen waren. Da Tycho Brahe dies zu wissen bekam, schrieb er folgende Schrift an das Consistorium:

Magnifice Domine Rector! Da ich merke, daß sie mit ihren Assessoribus mir nicht bewilligen wollen, daß ich dasjenige, so sie mir aus ihrem Consistorio beschrieben geben, zu sehen bekommen darf, ehe es versiegelt wird, ob ich es gleich in keiner üblen Meynung, sondern ehr zu ihrem Besten begehret habe, um damit andern Weitläuftigkeiten und Ungelegenheiten vorzubeugen; So will und kann ich anitzo hierzu nichts anders antworten, als daß sie hierinn ihrer eigenen Meynung und Bedenken folgen, und mich, was sie mir gönnen wollen, mit ehestem mögen beschrieben und besiegelt erhalten lassen; damit ich nicht länger aufgehalten werde, indem ich mich anitzo daran muß begnügen lassen. Ich verlange dabey, daß alle ihre Acta, welche diese meine Sache betreffen, auf jeder Seite unterzeichnet und nachdem zugesiegelt und wohl verwahret werden mögen, bis auf weitern Bescheid, wenn es nöthig thut: Wie auch, daß man auf diese Schrift notiren wolle, daß sie vor ihnen gelesen worden ist. Actum Kopenhagen den 31 Mart. 1596.

Tycho Brahe mppr.

Den 10 April am Osterabend, berathschlagten die Professores, ob sie dem Tycho Brahe seine Zettel könnten wieder bekommen lassen. Der Rector gab eine Erinnerung, wegen der Gefahr so die Akademie liefe, wenn man dieselben behielte, und dawider protestirete. Die andern Professores meyneten, man sollte sie behalten, und daß sie nicht ohne Tort vor die Akademie geliefert werden könnten. Darnach berichtete der Rector, daß Tycho Brahe selber gesaget habe, daß er die Action mit M. Nicol. Hammer und Hans Horssens noch nicht beschrieben haben wolle, und verlangte sie nicht in D. Gellii Sache eingeführt zu haben. Wenn es aber D. Gellius begehre, so möchte er die erwähnte Action zwischen Hans Horssens beschrieben erhalten. Es ward noch mit sämmtlicher Einwilligung beschlossen, daß des Tycho Brahes Eingang und Schluß erstlich von ihm repetiret, und so von Wort zu Wort, ehe er sie beschrieben bekommen kann, eingeführet werden sollen.

Den 15 April 1596. ward im Consistorio bewilliget, daß Tychonis Vorrede, so weit dieselbe die Professores compelliret, eingeführet, und die Commemoratio Beneficiorum ausgelassen werden, seine Conclusion aber ganz wegbleiben solle.

Den 24 April 1596. Nachdem Tycho Brahe dasjenige, so in seiner Sache abgehandelt worden, beschrieben erhalten hatte, klagete er vor dem Consistorio schriftlich über einige Errata ortho-

rhographica, und über etwas, so in seinen Acten wäre ausgelassen worden. Der Rector fraget, ob er seine Notas; welche er der Universität offeriret, annehmen solle. Darauf ward geantwortet; der Rector soll schedulam annehmen.

Den 8 Jun. 1596. fragte der Rector im Consistorio, ob die Noten des Tycho Brahe sollten beantwortet werden. Es ward geantwortet: Die Sache soll in Deliberation genommen werden.

Den 11 Jun. 1596. wurden des Tycho Brahes notæ im Consistorio gelesen.

Den 14 Jun. 1596. gab der Rector im Consistorio zu erkennen, daß er ihm am Sonnabende verbothen hätte, seine Notas jemand privatim sehen zu lassen. Darauf antwortete der Bischoff, daß er bey seiner Seele Seligkeit, nicht mehr als geschehen, bey dieser Sache thun wolle. Nachdem sendete Tycho Brahe zu dem Rectori, und bath ihn, daß die Professores die Noten lesen und darauf schreiben möchten; wenn sie dieselben aber nicht lesen wollten, so sollten sie darauf schreiben, daß ihnen solches wäre angebothen worden.

Den 9 Jul. 1596. kam D. Gellius vor das Consistorium, und begehrte unter andern, daß er möchte eine Copie von dem, so seiner Sache wegen im Consistorio gehandelt worden, bekommen. Darauf ward einstimmig geantwortet, daß die Professores in demjenigen, so sie unter dem Siegel des Rectoris einmal von sich gegeben hätten,

 ten,

ten, nichts verändern wollten. Und D. Gellius solle eine Copie davon von Wort zu Worte haben.

Dieses ist es alles, was wir in dieser Sache zwischen Tycho v. Brahe und D. Gellio Sascerido, so des letztern vorgehabte Heirat mit der Jungfer Magdalena v. Brahe, die aber aufgehoben und zu nichts ward, betraf, vor uns aufgezeichnet gefunden haben. Es ist zu vermuthen, daß Tycho v. Brahe mit der Sache nicht weiter gegangen sey, sondern sich alleine daran begnügen lassen, daß der rechte Zusammenhang dieser Sache nunmehro den Leuten bekannt worden war, als welche ihm vorhero alle Schuld beymaßen und D. Gellium für unschuldig hielten; dessen Sache doch, wie aus diesen Acten erscheint, nicht sonderlich rein gewesen ist. Dieses müssen wir hiebey erinnern, daß sich D. Gellius nachdem im Jahr 1599, mit Anna (n), einer Tochter des Rathsherrn, Hans Skyttes, verheiratete: Magdalena v. Brahe aber, blieb, so weit es uns bekannt ist, ihre ganze Lebenszeit unverheiratet.

In diesem Jahre 1596. verlohr Tycho v. Brahe einen großen Freund und Beförderer, an dem braven Herrn Jürgen Rosencranz, auf Rosenholm: Er starb den 9 April und war einer der regierenden Herren, in der Minderjährigkeit des Königs Christian des vierten, und beynahe der einzige unter dem Regierungsrathe, bey dem Tycho

(n) Vindingii Acad. Hafnienf. p. 210.

cho v. Brahe, nach dem Tode des Kanzlers Nicolai Kaas, eine ernsthafte Hülfe und Beystand fand. Denn sein Bruder Steen Brahe, scheint nicht die Macht gehabt zu haben, etwas zu seinem Besten zu wege zu bringen, ob er gleich in der Regierung war.

In eben diesem Jahre gab er den ersten Tomum seiner Briefe aus seiner Druckerey auf Uranienburg heraus; derselbe enthielt den astronomischen Briefwechsel, welchen er einige Jahre mit dem Landgraf Wilhelm von Hessen und seinem Mathematico Christoph Rothmann, geführet hatte. Daß der König mit dieser Schrift ganz misvergnügt gewesen sey, sieht man aus dem Briefe, welchen ihm Se. Majestät in folgenden Jahre nach seiner Abreise, aus Dännemark zuschrieb. Darinn heißt es am Schlusse: **Wir erinnern Uns auch zugleich, daß du verschiedene Reden von unserm lieben Hrn. Vater, unter deinen Episteln hast im Drucke ausgehen lassen: Dahero wollen wir dich hiemit gewarnet haben, daß solches künftig nicht geschehe, wofern du nicht von Uns willt angesprochen, und wie es sich gebührt, gestrafet werden** (o).

Da Tycho v. Brahe sich noch den Sommer über, 1596. in Kopenhagen aufhielt, sah er den 14 Jul. des Abends zwischen 10 und 11 Uhr einen Cometen am Himmel, welches um so mehr anzumerken ist, weil es just der siebente und letzte war,

(o) Siehe O. Bangs Sammlungen t. II. p. 476.

war, welchen er in seiner ganzen Lebenszeit beobachtete. Wer die Gedanken hat, daß die Cometen etwas böses bedeuten, möchte sagen, daß wenigstens dieser, unserm grossen Astronomo selber, der in folgendem Jahre aus seinem Vaterlande flüchtete, nichts gutes bedeutet habe. Den Weggang dieses Cometen, der sich den 27 Jul. das letzte mal sehen ließ, observirete er, in Gegenwart M. Andreas Fosses, Bischoffens in Bergen, und des M. Christophori Cervini, auf Uranienburg (p & q).

Den 31 Aug. 1596. ward der König Christian der vierte, der nunmehro seine mündigen Jahre erreichet hatte, in der Kirche Unserer Frauen in Kopenhagen gekrönet. Bey diesem königlichen hohen Feste, fanden sich viele fürstliche und andere fremde Personen ein. Von denselben würde ganz gewiß einer oder anderer, den Tycho Brahe auf Uranienburg besuchet haben, wenn er noch anizo, wie vorhero, in solchem Ansehen bey Hofe gestanden hätte. Wir finden aber niemand unter diesen Fremden, der auf Hueen gewesen, ausgenommen, den Churf. Brandenburg. Mathematicum, Jo. Molleruin, welcher ohne Zwei-

(p) M. Andreas Foß hatte gleichfalls um diese Zeit einen weitläuftigen Proceß mit seinem Schwiegersohne, M. Jon. Mogensen, der ohne Zweifel Rector an der Bergischen Schule war, vor dem Consistorio. Vid. Acta Univ. Hafn. 1596. MS.

(q) Tych. Brahei Observ. Astron. MS. Conf. Gassendi vita Tychonis p. 137.

Zweifel im Gefolge des hochbemeldten Churfürstens hereingekommen, und der nachdem gleichfalls bey Tycho v. Brahe auf Wandesburg (r) und in Wittenberg war (r).

Da nun diese neue Veränderung in der Regierung, Christoph Walkendorf, Reichshofmeister, und Christian Friis, königlicher Kanzler worden; von welchen der erstere des Tycho v. Brahes großer Feind, und der letztere ihm auch nicht sehr günstig war, für sich gegangen war; so fieng man an, ihm seine Einkünfte, eines nach dem andern einzuziehen, und ihm auf vielerley Art, sein Leben sauer zu machen. Das erste, so er bald nach der Krönung verlohr, war das Norwegische Lehn, mit welchem er verschiedene mal, sowohl von dem Könige Friederich dem andern, als auch Christian dem vierten, belehnet worden, und eines seiner besten Einkünfte, die er zur Unterhaltung der astronomischen Uebungen und Einrichtungen hatte, war (t).

Die-

(r) Dieses zeuget Tycho v. Brahe selber in einem Briefe an Longomontanum vom 24 Mart. 1598. mit diesen Worten: Est nunc apud me Joannes Mollerus, Electoris Brandenburgici Mathematicus, quæ Huenæ in Coronatione, ut scis, nobis aderat &c. Conf. Gassendi V. Tych. p. 153. 165.

(s) Tych. Brahei Epist. ad Andr. Vellejum Dän. Bibl. tom. III. p. 187.

(t) Solches bezeuget Tycho Brahe selber in einem Briefe an Andream Vellejum mit diesen Worten: Nam præter Beneficium illud Norvagicum, quo statim

Diese und viele andere uns noch unbekannte Verdrüßlichkeiten, so in diesem Jahre 1596. recht los brachen, und gleichsam mit Haufen auf Tycho v. Brahe los stürmeten, prophezeyeten ihm, wegen des künftigen, nur wenig Gutes, und nöthigte ihn, in dem folgendem Jahre, das ins Werk zu setzen, was er lange voraus gesehen und erwartet hatte, nämlich sein liebes Uranienburg, auf welches er so viele Kosten und Fleiß verwendet hatte, ja sein liebes Vaterland, welches zu ehren und zu dienen, er sich mit so großem Eifer bemühet hatte, zu verlassen. Es ist zwar gewiß, daß Tycho v. Brahe allzu eigensinnig, und auf seinen Meynungen allzu fest stehende, gewesen zu seyn scheint; es ist auch zu vermuthen, daß er verdrüßlich gewesen, daß er anitzo nicht in dem Credit gestanden, wie vorhero, da er alles worauf er zielte, erhalten konnte, und daß er vielleicht auch nicht von den Großen, welche nun am mei-

statim ac Coronatio peracta est, privatus sum, cetera etiam, quæ a Rege habui, adempta sunt &c. Siehe die Dän. Bibliothek tom. III. p. 178. Und in dem Berichte, den er selber gegeben, weswegen er seine Observationes auf Hueen abbrechen müßte, schreibt er also: Causa hujus inexpectatæ mutationis inde potissimum extitit, quod cum statim a Coronatione Regis feudo Norvagico, quod præcipuum erat Astronomici exercitii subsidium, privatus essem, nec quidvis apud Aulæ Magistrum agendo id recipere potuissem &c. Vid. Lucii Barotti Histor. Cœlestis Tych. Brahei, Aug. Vindel. 1666. p. 801.

meisten im Rathe zu sagen hatten, so viel als wie sie wollten, und ihm gebührte, gemacht hat (u). Es scheint aber auch, daß seine Misgönner ein rechtes Belieben gefunden haben, ihn zu trillen und zu reizen, ihm alle Lust und Gelegenheit zu benehmen, seine astronomischen und chymischen Studia fortzusetzen, und den Neid, von welchem sie gegen ihn, sowohl wegen der königlichen Belohnungen, als anderer Ursachen willen, und besonders in Ansehung der grossen Hochachtung, welche er sich vor allen andern Dänen, bey so vielen vornehmen Fürsten und Nationen erworben, eingenommen waren, allzu deutlich zu erkennen gaben. So, daß er wohl Ursache gehabt hat, sein Misvergnügen über die schlechten Umstände dieses Jahres, durch diesen kleinen Vers zu verstehen zu geben (x).

Ut me turbet Eris, turpisque calumnia turpet,
Invidiam superat spe melioris Eros.

Uraniburgi Danorum An. 1596.

Es

(u) Pauli Coldingii Relat. MS. ita: Causa discessus fuit, quod, mortuo Friderico, non in tanto pretio esse se sentiebat, ut antea, cumque novi Officiarii ab ipso tanti non fierent, quanti vellent, in eo toti erant, Tychonem ut feudo Norvagico & aliis privarent &c.

(x) Diesen Vers findet man in Balth. Exneri Poetæ Laur. Cæs. Anchora utriusque vitæ s. Illustrium Virorum Carmina in Symbolum *Spero Meliora* Han. 1619. 8. p. 87.

Es hat jemand anmerken wollen, daß jedesmal, wenn die Zahl 6 in jedem Decennio, oder zehnjährigen Zeit, im Leben des Tycho v. Brahe einfiel, er ein sonderbares und seltsames Schicksal gehabt haben soll: als 1546. ward er gebohren: 1556. soll er angefangen haben, sich darauf zu legen, die Sterne kennen zu lernen: 1566. verlohr er seine Nase in Rostock: 1576. bekam er Hueen zu Errichtung der Astronomie in Belehnung: 1586. besuchte ihn der König und die Königinn auf Uranienburg: 1596. brach der Unwillen seiner Misgönner recht gegen ihn aus. In allem diesem aber kann doch nichts besonders stecken, weil sich in andern Jahren, sowohl vorher als nachhero, eben so merkwürdige Dinge mit ihm zugetragen haben.

Den 31 Decemb. 1596. oder am Tage vor dem Neuen Jahre (Pridie Calendar. Januarii 1597.) schrieb Tycho v. Brahe einen ausführlichen Brief an den Kanzler Christian Friis, der sich damals am Hofe in Coldingen in Jütland aufhielt: darinn bath er ihn, als (wie er meynte) seinen Freund, er wolle bey dem Könige auswirken, daß Se. Majest. sich doch die Aufrechthaltung seiner astronomischen Einrichtungen möchte angelegen seyn lassen, und ihm das Norwegische Lehn, welches ihm so unvermuthet genommen worden wäre, wenn nicht länger, so doch bis den 1 May als die gewöhnliche Zeit, in welcher man die Belehnungen zu verwechseln pflege, wieder allergnädigst vergönnen möchte. Diesen Brief und des

Kanz-

Kanzlers Antwort darauf, können wir nicht unterlassen, hier anzuführen, ob sie gleich lateinisch sind (y), weil es in der Tycho Brahischen Geschichte Hauptdokumente sind, und wir zuverläßige Abschriften davon in Händen haben. Tycho Brahes Brief an den Kanzler lautet also:

Cum ad dignitatem præcipuam in hoc Regno Daniæ evectus sis, Magnifice Domine Cancellarie, Amice honorande, equidem ex te ipso absque ullo monitore intelligere potes, quæ decus Regni concernunt, tuarum esse partium hortatu & consiliis promovere. Quod in disciplinarum liberalium liberali etiam sustentatione & conservatione non minima ex parte consistere pro tua prudentia non ignoras, præsertim cum ipsemet doctrinis humanioribus præclare imbutus sis. Astronomiam autem inter omnes scientias locum principem merito obtinere, in quantum & Regnis & Regibus gloriosa semper extiterit, multæ rationes, multaque exempla attestantur, ut ob id a Manilio Poeta, Augusto Imperatori scribente, hoc elogio deprædicetur, quod

Regales animos primum dignata movere est
Proxima tangentes collo fastigia rerum.

Hanc

(y) Diese zwey Briefe sind sonst in der Histoire de la famille de Brahe pag. 14 seq. welche zu dem größeren Werke, Portraits Hist. des hommes illustres de Dannemark par Mr. Tycho de Hoffman. in 4to. gedruckt zu finden: Dieses Werk ist aber noch nicht in vieler Händen.

Hanc igitur tam sublimem artem ex decreto & clementi voluntate Friederici II. laudatissimæ memoriæ Regis in hac insula Huenna summis viribus excolere, adeoque redintegrare jam dudum aggressus sum; ingentibus ausis & laboribus, neque sumptibus mediocribus, omnes nervos eo intendens, ut in honorem patriæ illa illustrior & absolutior quam uspiam antea prodiret. Qua in re quid hactenus non saltem quoad Instrumentorum idoneorum, qualia forte alibi nullo ævo extiterunt & ædificiorum huc spectantium exstructione, sed & in observationibus quam plurimis, nulla fere serenitate omissa, cælitus deducendis, atque ex his restituendis astrorum motibus effecerimus, judicent alii, quotquot Europa habet, vel unquam habitura est, horum intelligentes & cupidos. Quos confido non illubenter concessuros, me omnes stellas fixas, visui commode patentes, tanta subtilitate & certitudine restituisse, quanta a nullis veterum aut recentiorum effectum est; res sane ardua multisque seculis frustra desiderata, sed & Solis Lunæque curricula in normam cælo ad amussim consonam a nobis esse redacta, omnium ætatum subsecuturæ experientur animadversiones. Quin & in reliquis Planetis (qua in Parte adhuc sedulo laboramus, circuituum tarditate in nonnullis cunctationem exigente) id ipsum exsequi in dies magnis conatibus enitimur, Hypothesi jam antea solerter excogitata; quæ antecedentium omnium Astronomorum speculationes, fatentibus id hujus seculi

Arti-

Artificibus præcipuis, eludit. Constituerat vero dictus Rex serenissimus, Artis hujus Regiæ culturam in hac insula perpetuare, & fundatione liberali ejus ad Posteros conservationi prospicere. Verum nimis immature, proh dolor! nobis ereptus, id ante supremum diem exsequi non potuit. Retuli itaque de eo statim post ipsius obitum ad Regni Senatum, attestans etiam serenissimam Reginam & quosdam e Senatoribus conscios, qui illud ex Rege, cum in vivis esset, inaudivissent. Quare & universus Senatus mox non invite, literis in membrana exaratis, quarum hic Exemplar adjunxi, Regium illud propositum confirmavit, & se, cum Princeps administrationi rerum admoveretur, omni conatu & suasu laboraturum, ut is Artis hujus perpetuationi in hac insula clementer & liberaliter providerit, addixit. Quin & tunc Feudum quoddam in Norvagia mihi concessum est, & alias meæ indemnitati, quantum ea tempora patiebantur, consuetum, spe facta, ut in posterum omnia ex voto uberius evenirent. Præter omnem nihilominus meam exspectationem accidit, quod statim ac serenissimus noster Rex coronatus est, Feudo illo citro ullam, uti confido, meam culpam privatus sim, adeo ut potissima portio eorum, quæ Astronomicæ Restaurationis subsidia spectabant, mihi subtracta sit, non mediocri meo incommodo. Rem enim familiarem (omnia, quæ tum e Regiis feudis tum bonis hæreditariis acquirere licuit, in hoc opus expendendo) ha-

ctenus potius imminutam quam auctam, nimis vere expertus sum, cum aliis hujus Regni Nobilibus, meis coæqualibus, contra evenerit, qui & propria conservarunt, & insuper e Regiis rem fecerunt. Accedit & hoc, quod his primordiis ab Artis hujus sustentatione adeo aversis, dubius reddar, quid de ejus in hoc regno promotione & conservatione in posterum sperandum sit; anne illius exercitatio prorsus deseranda veniat, an vero alia ejus continuandæ media sint quærenda, quorum hoc fortassis patriæ nostræ minus honorificum, illud certi exteri ægerrime paterentur, qui undequaque quotannis ad me datis literis serio hortantur, ut inchoatam telam pertexere non omittam, sed confectam orbi aliquando communicem: quod non mediocris copia literarum ex Italia, Gallia, Germania, Bohemia, Anglia & Scotia, aliisque regionibus profecta & apud me reversata ostendet. Quid & ipsemet, qui potiorem in his ætatis partem consumpsi, tot annorum exantlatos labores, tot vigilatas noctes, tantosque erogatos sumptus incassum factos reddi ad modum invite ferrem: Quid potius ne id fieret, utque Expectationi Regum quorundam, Principum, atque præstantissimorum hinc inde virorum satisfaciam, nec multis spem conceptam laudabilem illaudabiliter frustremur, omnino rationes ineundæ, quibus id, quod semel bene inchoatum est, totque annis continuatum, aliquando in publicam orbis utilitatem absolvatur, ubicunque tandem locorum &

qui

quibuscunque mediis id commode exsequi liceat. Quæ cum ita se habeant, & necessario nobis facienda sint, in tuum sinum deponenda, tibique hasce literis aliquatenus ea exponenda duximus, quo auctoritate atque prudentia, qua vales, huic incommodo subvenire & mature obviare velis, quod etiam te libere & lubenter facturum mihi persuadeo: siquidem non difficulter prævideas, quam honorifica huic Regno Artistam sublimis conservatio existat, quamque minus apud alias nationes decorum eidem foret, si ejus instaurationem tam diu tantoque molimine hic factitatam, cujus fama plurimas Europæ Regiones jam penetravit, aut negligi, aut aliorsum transferri necessum fuerit. Ut vero aliquatenus perspicias, quænam in hoc regno ad Astronomiæ redintegrationem indefesso studio hactenus molitus sim, habes hic primum Tomum Epistolarum Astronomicarum e nostris, qui suo loco brevem Instrumentorum a me ejus artis gratia elaboratorum descriptionem, una cum ædificiis huc pertinentibus exhibet, adjunctis in fine quorundam ex iisdem organis iconibus, quibus introspectis, utcunque tibi constabit, arbitror, me non obiter, sed summis viribus, imo etiam supra ipsas vires tanta perfecisse. Quod etiam tibi ipsi, si aliquando mihi in hac insula adesse haud gravatus fueris, opinione verius æstimabitur. Oblatus quidem est idem liber una cum Iconibus Serenissimo Regi meo nomine submisse, antequam Hafnio ultimo discederet, sed cum tunc in iti-

neris Cimbrici procinctu esset, neque ad ea serio attendere, neque de iis, quæ proponebantur, quidpiam certe statuere ipsius Majestati commodum erat. Rogo itaque officiose, Magnifice Domine Cancellarie, ut patriæ saltem causa hoc tam arduum negotium tibi cordi esse sinas, & de iis, quæ Artis adeo eximiæ apud nos conservationem & propagationem concernunt, serio cogites; Regique nostro serenissimo opportunum in his des consilium. Hoc autem tempore nihil aliud expecto, quam ut Feudum in Norvagia mihi ademptum clementer restituatur, si non diutius, saltem in diem Calend. Maji, quo Feudorum apud nos commutatio fieri soleat, ut præfectus meus tunc mihi rationes redditum, quos alias nullos toto hoc anno inde accepi, reddere queat. Interea Serenissimus Rex & secum & ex prudentissimi Senatus consilio deliberatius statuat, quid in posterum circa hæc fieri velit, cujus ego Regiæ voluntati, in quamcumque partem res vergat, lubens acquiescam. Porro te etiam obnixe rogatum habeo, ut per hunc meum ministrum nonnulla mihi de antedictis rescribere, tuamque sententiam aperire ne recusare velis, quo mature, quid facto opus sit, mecum statuere queam. Exspectabit istic, donec id tibi per alias occupationes opportunum fuerit. Ego vicissim de te pro virili bene mereri, tuoque honori & nomine officiose studere non intermittam. Vale, atque hanc in scribendo prolixitatem, re ita exigente, candide & benevole accipe. Iterum cum tota familia felix

felix & incolumis vale, annumque hunc ut auspicato ingrediaris, absolvasque, opto. Dabantur Uraniburgo pridie Calendarum Januarii Anni 1597.

Tycho Brahe.

Inscriptio.

Magnifico & Nobilissimo Viro, dignitate, prudentia & doctrina inprimis conspicuo, Domino *Christiano Friso* de Borreby, Serenissimi Regis nostri Cancellario & a Consiliis intimo, Amico suo honorando.

Nebst diesem Briefe sendete Tycho v. Brahe eine Copie der Versicherung mit, welche ihm der Reichsrath nach dem Tode des Königs Friederichs des andern, Hochlöblichen Gedächtnisses, unter ihrer Hand und Siegel, zu der beständigen Aufrechthaltung der astronomischen Einrichtungen auf Hueen, behülflich zu seyn, auf Pergament gegeben hatten. Da aber die ältesten und mächtigsten im Rathe, welche diese Versicherung mit ausgestellet hatten, nachdem, theils weggestorben waren, so ward sie anitzo nicht angesehen, und es war nur ein schlechter Trost, welchen Tycho v. Brahe von dem Kanzler zurück erhielt, welcher ihm 1597. den 20 Jan. von Coldingen antwortete; daß er dem Könige sein Verlangen treulich vorgestellet habe, Se. Majestät hätte aber geantwortet: 1) Wegen der Instrumente, daß es seine Gelegenheit nicht wäre, der königlichen Schaz-

kammer Unkosten zu machen, dieselben im Stande zu halten. 2) Auf das andere, nämlich das Norwegische Lehn wenigstens auf eine kurze Zeit zu behalten, daß es sich ganz nicht thun ließe, weil das Bergenhusische Lehn die Einkünfte davon keinesweges entbehren könne (z). Sonsten wäre es dem Kanzler nicht lieb, daß er dem Tycho v. Brahe hierinn nicht dienen könne, verspricht aber, in andern Zufällen, so viel möglich, zu Diensten zu seyn, und wünscht übrigens, daß er lange und wohl leben möge. Diese kurze und unangenehme Antwort, welche Tycho v. Brahe nachdem unter die vornehmsten Ursachen zählt, welche ihn anspornete je eher je besser einzupacken, lautet also:

S. Quæ apud Sereniſſimum Regem, Dominum noſtrum clementiſſimum, Nobiliſſime Tycho, amice clariſſime, tibi a me duplici in negotio effecta dari cupis, ea ex literis tuis, quæ mihi una cum exemplo literarum Magnificorum Regni Senatorum redditæ ſunt, intellexi, utque tibi pro amicitia noſtra per me in utroque liberaliter ſatisfieret, nihil diligentiæ prætermiſi; verum te celare non poſſum, Regiam Majeſtatem, cui poſtulata tua ſumma fide expoſui, ad primum illud de Inſtrumentis Aſtronomicis negotium ita reſpon-

(z) Das Nordfiordische Lehn in Norwegen, welches Tycho v. Brahe gehabt hatte, gehörte sonsten zu dem Bergenhuusischen Lehne, als dem Haupt-lehne.

respondisse: *Ex Regio ærario aliquid sumptuum in istorum Instrumentorum conservationem impendere, sibi non esse integrum.* Ad alteram vero quod attinet petitionem, quam de *beneficii istius Norvagici* clementissima vel saltem ad exiguum illud in literis tuis dictum tempus proroganda concessione instituis, serenissima ipsius Majestas *eam admittere plane recusavit*, persuasissimum habens, Præfecturam Bergensem reditibus istius absque insigni incommodo carere minime posse. Quam cum ita, uti dixi, se habeant, te, eventum exspectationi tuæ non respondisse, pro tua prudentia æque laturum, studium vero ac voluntatem meam, quam tibi hac in re libentissime, quamvis incassum impendi, in aliis vero, quibus potero, tibi testatam facere maximopere cupio, pro animi tui candore, sinceraque æquitate, boni consulturum, plane confido, teque quam diutissime vivere & valere ex animo precor. Dabantur Coldingi XX. Januarii 1597.

Christianus Friis
manu propria.

Inscriptio.

Nobilissimo viro, Domino *Tychoni Brahen*, Hæredi in Knudstrup, amico suo charissimo.

Aus dieser Antwort vernahm Tycho v. Brahe, daß er nur wenig Gutes in seinem Vaterlande zu erwarten hätte, und daß es nun hohe Zeit für

 ihn

ihn wäre zu wandern. Er hielt sich aber doch bis zum Frühjahre auf Uranienburg auf, und überlegte indessen, wie er seinen weitläuftigen und beschwerlichen Abzug am besten ins Werk setzen solle. Wir finden, daß der 15 Mart. 1597. der letzte Tag war, da er astronomische Observationes auf Hueen gemacht hat (a). Vermuthlich ist er von der Zeit an beschäfftiget gewesen, seine Instrumente, Bücher, Buchdruckerey und Meublen einzupacken: Solches alles ließ er nach der Hand auf Booten nach Kopenhagen überführen, bis er den 29 April, nebst seiner Familie, die Insel gänzlich verließ, da denn nur einige wenige von den größten und unbequemsten Instrumenten da blieben, und er alsdenn in seinem Hofe in der Färberstraße in Kopenhagen, welcher da lag, wo anitzo Groß Wartov (ein wohleingerichtetes und weitläuftiges Hospital) steht, einzog.

Ehe er noch abzog, fiel indessen ein neuer Verdruß vor, welcher gleichfalls nicht geringe war; denn die Bauern auf Hueen, da sie merketen, daß die Sachen ihres Herrn nur schlecht bey Hofe stünden, fiengen, vielleicht durch anderer Anreizung, an, sich zu rühren, und gaben wieder die von Tycho v. Brahe gegen sie bezeugte harte, vermeyntes unrechtes Verfahren, und anderer Dinge wegen, eine Klage ein. Ohne Zweifel ist der Reichshofmeister, Christoph Walkendorf, derjenige gewesen, der sich der Bauern angenommen, und

bey

(a) Tych. Brahei Observ. Astron. MS. Lucii Barettii hist. cœlest. p. 786. 788. 798.

bey dem Könige ausgewirkt, daß Se. Majestät dem Kanzler Christian Friis und Axel Brahe (b), durch ihren offenen Brief de dato 4 Apr. 1597. befohlen, sich nach Hueen zu begeben, und daselbst die Klagen der Bauern anzuhören. Der königliche Befehl lautet also:

Christian der vierte etc. Unsere besondere Gunst zuvor. Wisset, daß, da wir erfahren haben, daß unsere Unterthanen so auf Hueen wohnen, von dem Uns lieben Tycho Brahe, unserm Manne, Diener und Befehlshaber daselbst, mit Beschwernissen und Arbeit, welche sie über ihre Kräfte und Vermögen, sowohl zu Lande als zu Wasser verrichten sollen, höchstens belästiget werden, und darüber, sowohl dieser als anderer Ursachen wegen, in die größte Armut und Elend gerathen; Und dahero unterthänigst bitten, daß wir mit ihnen ein christliches Einsehen haben möchten. Wir auch vernommen haben, wie er sich auf diesem Lande soll unterstanden haben, durch Annehmung und Anschaffung der Priester, gegen die Ordinanz zu handeln, und auf andere Art, das zu thun, was sich nicht wohl schicken kann: Daher bitten wir euch und wollen, daß ihr eure Sachen darnach einrichtet, daß ihr den nächstkommenden Sonnabend, welches der 9 April ist, ganz gewiß auf dem erwähnten unserm

(b) Axel Brahe war ohne Zweifel Tycho v. Brahes eigener Bruder, der nebst andern 1596. im Junio in den Reichsrath kam.

selm Lande Hueen zugegen seyn, und nachdem den folgenden Sonntag darnach, die Klagen unserer Unterthanen auf das genaueste erfahren und vernehmen könnet: Auch sollet ihr das Land, welches ihnen zum Schaden und zur Plage, zur Saat geleget worden, besehen, wie auch, wessen er sich wider die Ordinanz zu thun, unterstanden hat; So wie alle Umstände euch, Christian Friis, ferner bewußt sind. Was ihr nun davon erfahret, solches sollet ihr ordentlich und wohl specificirt, geschrieben von euch geben, so, wie ihr es verantworten, und bekannt seyn wollet. Damit geschieht Unser Wille. Befehlen euch Gott. Hafniæ den 4 April 1597.

Wie die Verrichtung dieser guten Herren auf Hueen ausgefallen sey, können wir nicht sagen, so lange wir nicht das Glück gehabt haben, den Bericht zu sehen, welchen sie auf königlichen Befehl, schriftlich davon verfasset haben. Es ist glaublich, daß er nicht zum Besten des Tycho v. Brahes gelautet habe, und ohne Zweifel ist der Proceß, welcher kurz darauf dem Priester auf Hueen gemacht ward, eine Folge davon. Diesen betreffend, finden wir nachfolgenden Befehl Sr. Königl. Maj. von 14 Apr. 1597. an Detlev Holck (c), daß

(c) Detlef Holck war das Jahr vorhero in den Reichsrath kommen, und war einer der acht Herren, welche 1596. den 10 Jun. auf einmal den Eid vor dem Könige ablegten. Er war kurz vorhero oberster Secretaire gewesen.

daß er nebst dem Bischoffe, D. Peter Winstrup, in dieser Sache urtheilen solle.

Christian der vierte ꝛc. Unsere Gunst zuvor. Wisse, daß, da sich ein Priester, Namens Hr. Jens Jenssen, unterstanden hat, bey dem Kirchendienste wider die Ordinanz zu handeln, und er, wegen solches seines dreisten Vorsatzes wegen, vor dem Uns lieben, Wohlachtbaren und Hochgelehrten Manne, D. Peter Winstrup, Superintendenten hier im Stifte Seeland; den nächstkommenden 22 April, vor Gerichte erscheinen soll: So bitten wir und wollen, daß Du dich darnach richtest, daß Du zu eben der Zeit, hier in der Stadt gegenwärtig seyn, und nachdem mit erwähntem Peter Winstrup, in eben der Sache, was recht und christlich ist, urtheilen und sprechen kannst. Damit geschieht unser Wille. Befehlen dich Gott. Hafniæ d. 14 April 1597.

Das Urtheil so über den Priester gefället ward, haben wir nicht gesehen; daß er aber mit Ungnade verwiesen worden, theils, weil er aus den Worten der Taufe den Exorcismum ausgelassen, und theils weil er den Tycho v. Brahe, der in vielen Jahren nicht sollte zum Nachtmahl gewesen seyn, sondern (wie vorgegeben ward) mit einer Beyschläferin ein böses Leben geführet hätte, beweiset ein Monitum, welches von dem Bischoffe bey der Rothschilder Zusammenkunft der Pröbste, in selbigem Jahre gegeben worden, und welches man in der Sammlung von Synodal-Büchern, so der

Hr.

Hr. Bischoff Herzleb besitzt, findet. Es lautet also:

Der Priester von Hueen auf Uranienburg ward mit des Königs Ungnade verwiesen, weil er sich nicht mit den Worten der Taufe, (Ich beschwöre dich) nach der Ordonanz und dem Altarbuche verhält; sondern es anders macht: Wie auch, daß er den Tycho Brahe auf Hueen, der in 18 Jahren nicht zum Nachtmahle gewesen ist, sondern mit einer Beyschläferin ein übles Leben geführt, nicht erinnert hat.

Es ist hier nicht unser Absehen, den Tycho v. Brahe in dieser Sache entweder zu tadeln oder zu verantworten, so lange wir nicht mehrere Umstände davon in Händen haben; Damit aber niemand allzu geschwind seyn möge, daher übel von seiner Religion zu urtheilen, so wollen wir nur folgende Punkte zum Nachdenken und genaueren Ueberlegen darstellen.

1) Was die Beyschläferin angeht; wenn seine Frau, welche von seinen Feinden so genennet ward, darunter verstanden werden soll, so hatte er sie damals schon 24 Jahre unangefochten gehabt: Und war es eine andere, welche er, außer seiner Frau, 18 Jahre gehabt hatte, so muß man sich wundern, daß in so langer Zeit, niemand vorhero davon gesprochen hat, als eben nun, da man ihn auf allen Seiten zu beschuldigen und zu fällen suchte.

2) Tycho v. Brahe klagt stark darüber, daß man aus Haß gegen ihn, mit dem Priester also ver-

verfahren habe(d), wozu die Hueenischen Bauern gleichfalls das ihrige beygetragen haben. Und dieses ist um desto glaublicher, da man aus dem vor dem Consistorio geführten Processe merket, daß ihm der Bischoff Winstrup selber nicht gewogen gewesen, und man weis ohne dieses, daß dieser Bischoff ein großer Cliente der Feinde des Tycho v. Brahes bey Hofe gewesen sey. Es ist wohl aber auch nicht viel Gutes am Priester selber gewesen, und ganz möglich, daß er durch sein unvernünftiges Verhalten Ursache gewesen, daß Tycho v. Brahe nicht hat wollen von ihm bedienet seyn.

3) Wer will deswegen läugnen, daß er ja das Sacrament in seiner Kirchspielskirche bey seinem Hofe Knudstrup in Schonen, zu welcher er dann und wann hinüber kam, könne gebrauchet haben. Welches man damals wohl nicht so genau untersuchet hat, damit man mehr Ursache hätte, übel von ihm zu reden, und ihn zu verfolgen.

4) Obgleich Tycho v. Brahe, wie es scheint, verschiedene eigene Gedanken von dem künftigen Zustande der Kirche, kann gehabt haben (e), und vielleicht auch wegen unserer Kirchengebräuche, so finden

(d) Tych. Brahei relat. de occasione interruptarum observationum, in Lucii Baretti hist. cœlest. p. 802. ita: *Taceo nunc, quæ circa reprobos istos Insulares & Parochum in odium mei evenerunt.* Und in einem andern Berichte schreibt er also: Ut præteream, quæ pastori meo odio mei obtigerunt. Conf. Gassendus p. 140.

(e) Vid. T. Brahei Progymnasm. Astron. edit. Francof.

finden wir doch, daß er allezeit und überall in seinen Briefen, Gedichten und Schriften, mit der größten Ehrerbietigkeit von Gott, dem Worte Gottes und denen göttlichen Dingen redet(f); welches mit einem öffentlich gottlosen Wesen nicht übereinkömmt. Daß er aber ein Heuchler gewesen sey, davon hat man nicht das geringste Kennzeichen, oder einige Ursache solches zu glauben.

5) Daß dieser Priester, wie gemeldet worden, nicht viel getauget habe, kann man auch daraus schlüßen,

cof. 1648. t. I. p. 465. conf. Gassendi vita Tychonis p. 129. 130. Olai Bangs Sammlungen t. II. p. 442 sq.

(f) Außer den Beyspielen, welche Gassendus p. 190 sq. und Ol. Bang t. II. p. 535. 539. anführen: Siehe Tych. Brahei Epist. Astron. p. 155. 156. 157. wo er unter andern schreibt: Dei n. solius gloriam in omnibus spectandam semper censui, cum veritas absque ipsius patefactione & dono introspici nequeat; Omne enim donum perfectum a Deo. Item in andern seinen Briefen, als in der Dän. Bibl. tom. III. p. 186. 191. wo er Gott herzlich danket, der ihn aus der Verfolgung errettet hätte. ibid. t. VIII. p. 471 seq. wo er von der Sterblichkeit und der Ewigkeit schreibt, und in der Astron. Instaur. Mechan. fol. A. meldet er von einem hieroglyphischen Gemälde, so er hätte machen lassen, folgendes: Quibus innuimus, nihil hominem beare & immortalitate in æternum donare posse, præter meritum filii Dei Christi redemptoris ejusque doctrinæ & vitæ observantiam. conf. Epist. Astron. p. 254. Jessenius Orat. in ob. Tych. Brahei apud Gassendum p. 232. rühmt ihn wegen seines christlichen Lebens.

schließen, daß, da Tycho v. Brahe aus Dännemark gereiset war, er, ohne Zweifel auf Wandesburg zu ihm kommen, und ihm einen Haufen Gewäsche von seinem Vogte auf Hueen vorgebracht hat: Ob nun gleich Tycho v. Brahe sich gütig gegen ihn bezeigte, so hat er sich gleichwohl grob und undankbar gegen ihn erwiesen, wenn es anders derselbe Priester ist, von dem Tycho v. Brahe in einem Postscripto, bey einem seiner Briefe an Holger Rosencranz also schreibt: Cum præfectum illum, quem discedens Venusiæ nostræ præfeci, *Davidem Petri* nomine, apud me suspectum reddiderit *Parochus ille prior* in Insula, interea dum hic mecum egit, nescio, an odio aliquo privato an rei veritate, & inter alia narrarit, eum, cum Patri tuo optimæ memoriæ inserviret, aliquot centenis eum defraudasse rogo, velis mihi scheda aliqua obiter indicare, quid de hujus Præfecti fidelitate vel secus exploratum habeas; Nescio enim, *quantum Parocho isti fidendum sit, cum quia alteri infensus erat, tum quod me sibi optime cupientem supra quam credi posset, ante abitum despexerit, adeoque ut contumelias & calumnias nulla de causa in os mihi dicere non erubuerit*: Quas tamen patienter ferens, ex alto derisi, hominemque tanquam sui non compotem, addito viatico & munere, dimisi. Quod te scire volui, ne in mei gratiam quidpiam de eo amplius sis sollicitus. Plura ab *Escillo Bille* nostro intelliges, qui acta habet in literas relata & testificata.

6) Es ist sonsten merkwürdig, daß der König der den Hueenischem Priester verwieß, weil er bey der Taufe die Beschwörung wegließ (g), nachdem selber darauf fiel, daß er wollte den Exorcismum abgeschaffet haben, und daß der Bischoff D. Peter Winstrup, der hier das Urtheil über den Priester ausführte, nachdem einmal selber, da 1606. eine königliche Prinzeßin getaufet ward (h), die Taufe ohne den Exorcismum zu gebrauchen, verrichten mußte.

Da nun Tycho v. Brahe solchergestalt von Hueen nach Kopenhagen gezogen war, schickte der Reichshofmeister, Christoph Walkendorf, zwey gelehrte Männer hinüber nach Uranienburg, von welchen der eine D. Thomas Fincke, Professor Mathematicus bey der Kopenhagener Universität war, um sich wegen des Zustandes, der vom Tycho v. Brahe gemachten astronomischen Einrichtungen und nachgelassenen Instrumenten zu erkundigen: Diese guten Männer, da sie diese wunderbaren Machinen nicht einmal kenneten oder deren Namen wußten, vielweniger verstunden, wie sie aufgestellet und gebrauchet werden sollten; konnten desto leichter zum Vergnügen des Hof-

(g) In dieser Sache hat ohne Zweifel Tycho v. Brahe es selber mit dem Priester gehalten, weil man auch aus dem vorhin angeführten königl. Briefe vom 4 April 1597. sieht, daß er beschuldiget worden, wider einige Posten der Kirchenordonanz gehandelt zu haben.

(h) Siehe die Dän. Bibl. t. IV. p. 15. 16. 17.

Hofmeisters einen Bericht abstatten, nämlich, daß des Tycho v. Brahes Instrumenten, nur unnütze Geräthschaften, und alle seine Arbeit und Einrichtung, nichts anders als eine schädliche und allzu kostbare Curiosität wären. Davon meldet Tycho v. Brahe selber in seiner Elegia ad Daniam folgendes (i):

U 2 Mit-

(i) Durch einen Druckfehler wird er bey Gassendo p. 140. und in Bangs Samml. t. II. p. 458. Fenchias genennet. D. Thomas Fincke hatte ganz andere Gedanken vom Tycho v. Brahe, da er seine vorhero herausgegebene Geometricam Rotundam, die 1583. in Basel gedruckt worden, schrieb: darinn schreibt er in der Dedication an den König Friederich II. nicht alleine dieses: Quin & æquum esse arbitratus sum, ut grata Mathemata suos maxime Mæcenates & Patronos celebrarent, in quorum numero Regiam tuam Majestatem consistere vel insignis illa erga Nobilissimum & in Mathematicis excellentissimum virum Dn. Tychonem Brahe magnificentia docere satis poterit. Sondern er redet auch in der Vorrede an den Leser, folgendergestalt den Tycho v. Brahe an: Te itaque nobilissime Dn. Tycho Brahe rogo, ut si hæc mea etiam Mare Balticum ad te transvolarint, hospitium illis ne deneges, sed benigno vultu excipias, itaque tractes, ut &, quod boni ferant, non tegas, & quod reprehensione in illis dignum inveneris, non dissimules. Facies id ob communia nostra studia, facies ob communem Regem, Principem atque Dominum nostrum clementissimum. Nuper in patria cum versarer, Mare Balthicum salutandi tui causa trajicere constitueram. Sed ita illud tum sæviit, ut ei

Mittitur is Huenam, socio comitatus ab uno,
Secreta Uraniæ quem bene nosse putant.
Venit, & ut vidit spectacula maxima Divæ,
Pauca licet remanent, obstupuisse ferunt.
Quid faciat rerum ignarus? qui talia pandat,
Nec conspecta unquam nec sibi nota prius?
Adstat inexpertus, Fabricarum nomina quærit:
Quærit tractandi (res pudibunda) modum.
Ne tamen ignarus frustra accessisse feratur,
Quæ reserare nequit, vellicat invidis.
Nec mirum, meus hunc quia forte instruxerat
osor,
Qui mihi jam dudum clam parit omne malum (k).

Diesen Bericht bemeldter gelehrten Männer, scheint der Hofmeister als eine Ursache und Vorwand gebraucht zu haben. Dahero ließ er gleich darauf dem Tycho v. Brahe im Namen des Königes, welcher damals in Deutschland war, durch den Stadtvogt verbiethen, sowohl seine astronomischen Observationes auf dem Thurme, welchen man ihm auf dem westlichen Walle dazu überlassen, als auch seine chymischen Uebungen zu Hause in seinem Hause, in der Färberstraße, nicht mehr

ei me propter instantem hyemem committere non sim ausus. Quæ igitur tum præsenti mihi beneficia procul dubio exhibuisses, ea absenti in chartis hisce meis ut præstes, etiam atque etiam oro.

(k) Conf. Gassendi hist. Tych. Brahei p. 140. 143. Hangs Samml. tom. II. p. 458. 478.

mehr fortzusetzen. Ueber dieses Verfahren klagt Tycho v. Brahe selber, sowohl in seinem Briefe an Andr. Vellejum als auch an andern Orten (l).

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Sechste Abtheilung.

Tycho von Brahe Bildniß ist wohl einige mal und auf verschiedene Arten in Kupfer gestochen worden; Aber niemals auf solche Art, als wie wir es hier vorzustellen die Ehre haben. Er hat es selber solchergestalt in einem Stempel ausgraben lassen, und solches gebraucht, dasselbe im Golde, außen auf dem Bande seiner Schriften abdrucken zu lassen. Man findet es auf einem Exemplare seiner Astronomiæ instauratæ Mechanica, gedruckt auf Wandesburg 1598. in fol. so in blauem Atlas eingebunden ist. Er hat dasselbe 1600. den 18 Dec. einem vornehmen Herrn in Böhmen verehrt, anitzo aber wird es hier auf der königlichen Bibliothek verwahret. Das Bildniß auf dem Buche, hat eben die Größe wie der Kupferstich, und stellt ihn, (welches merkwürdig ist) 3 goldene Ketten tragend, vor:. In der obersten hängt das Portrait des Königs Friederichs des andern, (von welchem man sonsten nicht ge-

 wußt,

(l) Siehe die Dän. Bibl. tom. III. p. 179. Conf. Gassendus p. 140. Resenii Inscript. Hafn. p. 375. Bangs Sammlungen t. II. p. 459.

wußt, daß er es gehabt hat) mit diesen zwey Buchstaben an den Seiten F. S. welche Fridericus Secundus bedeuten sollen. An der andern Kette sieht man deutlich einen Elephanten hängen: Ob aber einiger Schmuck in der dritten gewesen, das kann man nicht sehen. Im Umkreiße liest man diesen Vers:

Hic patet exterior Tychonis forma Brahei:
Pulchrius eniteat, quæ latet interior.

Zu der andern Seite des Bandes hat er einen andern Stempel gehabt, in eben der Form und Größe; darauf wird nichts anders gefunden, als sein adeliches Wappen, nebst folgendem Verse, welcher wie jener im Umkreise stund:

Arma, Genus, Fundi pereunt: Durabile virtus
Et Doctrinæ Decus Nobilitatis habent.

* * *

Was eigentlich zu dem großen Hasse, welchen Christoph Walkendorf gegen Tycho v. Brahe trug, Ursache gegeben habe, solches ist noch keine so abgemachte Sache. Man hält gemeiniglich dafür, daß er von einem Hunde entstanden, und zwar, (wie Thomas Bartholinus und andere damaliger Zeit gemeynet) einer Englischen Dogge wegen (a): Da aber die Historie auf die-

(a) Th. Bartholini de Med. Danor. domest. p. 56. ita: Tychoni Braheo, post restitutam Astronomiam multis stellis detectis, solus canis seu Molossus Anglicanus invidiam odiumque concitavit, & spontanei exilii occasionem dedit.

vielerley Arten erzählet wird, so weis man nicht, was man davon glauben soll. Gassendus berichtet diese Sache mit diesen wenigen Worten: Christoph Walkendorf gieng von diesem Streite mit einem alten Hasse ab, welcher wegen eines Hundes des Tycho Brahes, den er verwundet (oder wie andere setzen, geschlagen oder gestoßen hatte) hatte (b). Hr. Baron v. Holberg in seiner Dänischen Historie (c) erzählet diese Umstände: Der König Jacob hatte dem Tycho Brahe zwey Englische Doggen verehret: Diese lagen beständig vor seiner Thüre, und ließen niemand als ihn selber einkommen. Da der König 1592. den Tycho Brahe auf Hueen besuchte, und Walkendorf, der ihn begleitete, an einem Morgen frühe in die Kammer des Tycho gehen wollte, sich umzusehen, ward er von diesen Doggen überfallen, so, daß Lermen davon entstund, und zwischen dem Hofmeister und Brahe einige harte Worte gewechselt wurden. Dieser Zufall vermehrte den Unwillen den er gegen ihn gefasset hatte rc.

Petrus Daniel Huetius, der 1652. in Kopenhagen war, und sich bey einem und dem andern, dieser Sache wegen erkundigte, erzählt diese Geschichte in dem Buche, so er von seinem eigenen Leben geschrieben, auf eine ganz andere

(b) Gassendi vita Tychonis p. 140. Conf. Olai Bangs Samml. t. II. p. 454.
(c) Lud. Holbergs Dän. Reichshistorie t. II. p. 573.

Art (d). Da das Buch hier nicht gemein ist, so thun wir wohl nicht übel, wenn wir davon seine eigenen Worte anführen: Sie sind folgende: Quamobrem patriam deserere coactus sit *Tycho*, fuse a Gassendo traditum est. At nonnulla tamen, ad eam rem pertinentia, & commemoratione digna, ab eoque prætermissa. Hafniæ accepi a viris Tychonici nominis studiosis. Quamvis enim de injuriis sibi in Dania illatis nonnunquam dissereret *Tycho*, neque ullam in *Christianum* Regem jaceret querelam, imo vero palam eum excusaret, certum tamen est, in ejus offensionem incurrisse *Tychonem*, & aulæ frigore perculsum, regiis beneficiis *Christiani* jussu fuisse exutum. Quæ sibi concoquenda prudenter judicavit, cum longas Regibus manus esse sciret. Verum inde primam mali labem exortam fuisse, narrabant mihi, cum illic essem: quod, cum venisset in Daniam Legatus Regis Angliæ, secumque Molossum Britannicum adduxisset eximiæ Magnitudinis, adjecit in eum oculos Tycho, donoque sibi donari postulavit a Legato, quem deportaret Uraniburgum, fidissimum arcis custodem futurum. At eundem sibi quoque deposcebat Aulæ Magister *Christophorus Walkendorffius*. Qua propter alterutrius offensionem veritus Legatus, neutri se quidem daturum dixit. Verum simul ac rediisset in Angliam, geminos inde se missu-

(d) Pet. Dan. Huetii Episc. Abrincensis Commentarius de rebus ad eum pertinentibus Amstelod. 1718. p. 90. 91.

missurum Molossos, utrique suum, pollicitus est. Quod & re præstitit. At duorum illorum alter alterum superare specie visus est & statura, eumque dari sibi voluit *Walkendorffius*, quod & ei Regis arbitrio concessum est, multum licet renitente *Tychone*. Rem scilicet graviter is tulit; utque erat iræ impatiens, temere quædam de Rege effudit, quæ ad eum statim ab Aulæ Magistro perlata sunt. Atque hinc iræ illæ & Regis offensio &c.

Warum Tycho Brahe genöthiget ward, sein Vaterland zu verlassen, ist von Gassendo weitläuftig beschrieben worden. Ich habe aber doch in Kopenhagen, von Männern so dem Tycho Brahe gewogen waren, etwas von der Materie gehört, so wohl verdient erzählt zu werden, weil es vom Gassendo übergangen worden. Denn obgleich Tycho Brahe bisweilen das Unrecht, so ihm in Dännemark wiederfahren, zu erkennen gab, und dem Könige Christian keine Schuld beymaß, sondern ihn vielmehr öffentlich entschuldigte, so ist es doch gewiß, daß er in des Königs Ungnade gefallen, bey Hofe nicht wohl angesehen, und auf des Königs eigenen Befehl, aller königlichen Begnadigungen beraubet war: Er glaubte sehr vernünftig, daß er solches leiden müsse, weil er wußte, daß die Könige lange Armen haben. Sie erzählten mir aber, wie ich da war, daß das Unglück im Anfange daher entstanden wäre: daß, da ein Gesandter von dem Könige von England nach Dännemark ge-

kommen, und eine sehr große Englische Dogge mit sich gebracht hatte, bekam Tycho Brahe Lust dazu, und begehrte sie von dem Gesandten, damit er sie als eine getreue Schildwacht auf Uranienburg brauchen könne. Der Hofmeister Christoph Walkendorf verlangete diesen Hund gleichfalls. Dahero sagete der Gesandte, weil er keinen von ihnen beleidigen wollte, daß er keinem von ihnen die Docke geben wolle, sondern er versprach, daß, so bald er nach England käme, daß er zwey Doggen herüber senden, und jedem eine davon geben wollte; Welches er auch hielt. Die eine von diesen Doggen aber, schien sowohl schöner und größer, als die andere zu seyn, und diese wollte Walkendorf haben; durch des Königs Ausspruch ward sie ihm auch bewilligt, obgleich Tycho Brahe hart dawider war, und ganz verdrüßlich darüber ward; da er auch seinen Zorn nicht verbergen konnte, so ließ er einige unbedachtsame Worte vom Könige fallen, welche ihm der Hofmeister alsobald wieder vorbrachte. Und davon entstund des Königs Zorn und Verbitterung.

Was nun an diesen Erzählungen seyn kann oder nicht, und was für eine die gewisseste ist, davon sind wir anitzo nicht im Stande zu urtheilen. Gewiß ist es, daß Tycho v. Brahe ein Liebhaber von Hunden gewesen sey; Und solches schlüßet man daher, daß er nicht alleine auf eine seiner Schildereyen einen Jagdhund, der sehr

klug und treu war, in vollkommener Grösse vor seine Füße malen: Und sollte derselbe nicht sowohl eine Abbildung des Adels, als der Scharfsinnigkeit und der Treue seyn (e): sondern er hatte auch zwey große Englische Doggen zu Wächtern über der Uranienburgischen Schloßpforte (f). Einige behaupten auch, daß Tycho v. Brahe habe einen Schaupfennig mit einem Hunde darauf schlagen lassen, mit der Ueberschrift: Tychonis Brahei Delicium (g). Wir halten aber solches für ganz ungewiß, und meynen, daß diese Sache daher gekommen, daß Jac. Phil. Thomasinus, in seiner Schrift von gelehrten Männern, selber, wo er von Tycho Brahe redet, ein solches Symbolum, in Form einer Medaille vorstellet (h): er saget

(e) Davon schreibt er selber in Astron. Instaur. Mechan. fol. B. also: Juxta pedes meos recumbit canis quidam e nostris venaticus, qui admodum fidus & sagax erat, isque in ea forma & quantitate depictus, qua cernebatur: non tam nobilitatis quam sagacitatis & fidelitatis Hieroglyphicum. Conf. Epist. Astron. p. 223. 237.

(f) Dieses bezeugt er, ibidem fol. H. 5. mit diesen Worten: Habuerunt hæ binæ, portæ superius duos Canes majores Anglicanos excubitores in conveniente domuncula, ut undique adventantes latratu indicarent. conf. Epist. Astron. p. 261.

(g) T. Hoffman Portraits historiques des hommes illust. Histoire de la famille de Brahe p. 13.

(h) J. Ph. Thomasini illustrium virorum Elogia. Patav. 1630. p. 250.

saget aber nicht, daß jemalen eine solche Medaille geschlagen worden sey.

Ob sich aber gleich ein solcher unglücklicher Zufall mit einem Hunde, auf eine der oben angeführten Arten, zugetragen haben kann, so können wir uns doch kaum überreden, zu glauben, daß solcher die erste und rechte Hauptursache zu der großen Feindschaft zwischen Walkendorf und Brahe gewesen sey. Wir dürften eher, ob es schon eine bloße Muthmaßung ist, auf die Gedanken fallen, daß dieser Haß älter, und von der Zeit Friederici II. da Tycho v. Brahe den großen Zugang bey Hofe hatte, her sey, und währender Zeit, daß Christoph Walkendorf Rentmeister war, muß er entweder mit dem Tycho v. Brahe in Geldsachen einen Streit, oder es muß ihn wenigstens stark verdrossen haben, daß er für andern so viele und große Einkünfte, zur Verminderung der königlichen Casse, so an contanten Geldern aus der Schatzkammer, so von dem Oeresunder Zolle, so, von den vielen Belehnungen ꝛc. heben sollte. Es ist wohl möglich, daß Walkendorf sich solches manchmal, aus dem Tone, vor dem Könige merken lassen (i), und vielleicht für seine Mühe einen Ausputzer bekommen, welchen er denn bey sich verwahret, und sich künftig zu rächen gedacht

(i) Vermuthlich ist Walkendorf einer von denen gewesen, über welche Tycho Brahe in dem Gedichte von 1585. an den Kanzler Niels Kaas klaget, welche sein Vorhaben zum Aufnehmen der Astronomie zu hindern suchten.

dacht hat. Wir wollen nichts von so vielen andern besondern königlichen Gnadenbezeugungen und der grossen Ehre und Ansehen, worinn Tycho v. Brahe bey Fremden stund, erwähnen, welches die Misgunst gleichfalls gestärket hat. Wozu denn nachdem die Historie mit dem Hunde, als eine Nebensache, die Sache, worinn Erich Walkendorf nebst andern, ein Urtheil fällte, und mehr dergleichen unangenehme Zufälle können gekommen seyn, welche das Böse zwischen ihnen, immer schlimmer gemachet haben.

Da Tycho v. Brahe nun nicht einmal seine astronomischen und chymischen Studia in seinem eigenen Hause und auf seine eigene Kosten in Kopenhagen fortsetzen durfte, und es einem solchen arbeitsamen Manne unmöglich war, die Hände in den Schooß zu legen, so sah er kein ander Mittel, als daß er sich mit seiner Familie und seinen Gütern auf ein Schif setzte, und den Weg nach Rostock nahm, woselbst er auch gegen die Mitte des Monats Junii dieses 1597. Jahres ankam. Damit er aber nicht so leicht Lust bekommen möchte, wieder zurück zu kommen, so hatte er kaum Kopenhagen verlassen, als ihm seine beste Belehnung, nämlich die Kapelle der heiligen drey Könige oder die Präbende S. Laurentii in Rothschild, gleichfalls genommen, und dem Kanzler, Christian Friis, beygeleget wurde (k). Dieses betreffend, fin-

(k) Solches beklagt Tycho v. Brahe selber in dem Berichte, welchen man in Lucii Baretti Hist. cœlest.

finden wir einen königl. Majest. Brief vom 10 Jun. 1597. welcher befiehlt, daß die Bauern und Diener der Kapelle, nichts weiter an den Tycho v. Brahe, sondern an den Kanzler geben sollten. Er lautet also:

Christian der vierte ꝛc. Wir grüßen euch, Unsere und der Krone Bauern und Diener, welche zu der Kapelle der heiligen drey Könige in der Rothschilder Domkirche liegen, insgemein, ewig mit Gott und unserer Gnade. Wisset, daß, da ihr bis itzo an den Uns lieben Tycho Brahe, auf Knudstrup, unsern Mann und Diener, gewiesen worden, und an denselben eine jährliche Landschatzung und andere Gerechtigkeiten ausgegeben habt; Wir es aber hiemit anitzo anders wollen gehalten haben, so verbiethen wir euch hiemit strenge und ernstlich, etwas weiter, nachdem an vorbenannten Tycho Brahe oder seinen Bevollmächtigten auszugeben: Sondern ihr sollet euch darnach richten, an den Uns lieben Christian Friis, auf Borrebye, unsern treuen Mann, Rath und Kanzler gewiesen seyn, und daß ihr an ihn eure jährige Landtaxe und andere Gerechtigkeit bezahlet. Darnach

lest. p. 802. findet, in diesen Worten: Vix a patria egressus eram, quin Cancellarius Præbendam meam Roskildensem acquirens in privatos usus converterit, quo sic reditus mei occasiones, si quæ restarent, præcluderet. Conf. Epist. ad And. Velleium Dän. Bibl. t. III. p. 179. item Gassendi vita Tychonis p. 139.

nach könnet ihr euch unterthänigst zu richten wissen, und solches keinesweges zu unterlassen. Gegeben auf unserm Schlosse Kopenhagen den 10 Jun. Anno 1597.

In Rostock, wo sich Tycho v. Brahe in seiner Jugend ofte aufgehalten hatte, befanden sich noch verschiedene seiner Bekamten, mit welchen er nachdem allezeit gute Freundschaft gehalten hatte (l). Daher beschloß er auch, dahin, als einen Ort der nicht weit von der Hand war, zu ziehen; wenn er etwan sollte zurück nach seinem Vaterlande gerufen werden, oder eine andere gute Gelegenheit in Deutschland zu fassen kriegen könnte. Unter seinen Freunden in Rostock war der berühmte alte Theologus und Historicus, **David Chyträus**, welcher ihm folgenden sehr höflichen Glückwünschungsbrief, den 16 Jun. 1597. zuschrieb, weil er seiner Schwachheit wegen, ihn bey seiner Ankunft nicht persönlich begrüßen konnte (m).

Nobilis, Generose & Magnifice Domine! Gratulor non tam magnificentiæ Vestræ, quam Academiæ & Urbi Rosarum, de incolumi in hanc urbem adventu vestro. Quam vere generosæ Nobi-

(l) Gassendus sagt p. 142. daß Henricus Bruçäus Prof. Matthes. in Rostock, einer seiner besten Freunde war, den er daselbst antraf. Im Gelehrten Lexicon aber steht, daß derselbe 1593 gestorben sey, also kann das erstere nicht richtig seyn.

(m) Diesen Brief findet man in der großen Sammlung von D. Chytræi Epistolis, welche 1614. in 8. zu Hanau gedruckt sind.

Nobilitatis vestræ sapientia, virtus, doctrina & in Rempublicam literariam merita, & Nominis vestri claritas, splendor ac gloria, excellenti virtute ac bene meritis parta, deinceps illustriorem & clariorem efficiet. Quod igitur Cicero alicubi in orationibus exclamat. O terram illam beatam, quæ hunc virum exceperit! Patriam ingratam, si ejecerit! miseram, si amiserit! idem ego iisdem verbis nunc usurpo, & Deum æternum, suæ sapientiæ & virtutis radios, ingenii & virtutis heroicæ dona in mentes præstantium virorum effundentem, precor, ut M. V. incolumem & florentem perpetuo servet, & migrationem in hanc urbem clementer gubernet, ut paulo post eos, qui talem virum dimiserunt, erroris sui pœniteat, &, quem retinere omnibus viribus non studuerunt, retrahere tandem ad se omni contentione enitantur. His coram M. V. ad nos advenienti gratulaturus eram, si accurrere ad M. V. per Arthritidem, quæ me totum possedit, licuisset. Nunc, quæ proficisci a mea tenuitate possunt officiola, reverenter defero, & pro eruditissimis ad me literis & volumine Epistolarum, mecum superioribus mensibus communicato, reverenter gratias ago. Bene & feliciter M. V. æternum valeat. Postridie Viti Anno 1597.

M. V.

Reverenter colens

David Chytraus.

Nach-

Nachdem nun Tycho v. Brahe einige Zeit in Rostock gewesen war, und etwas anfieng in Ruhe zu kommen, so hatte er die Dreistigkeit, den 10 Jul. 1597. einen Brief an den König Christian den vierten zu schreiben. Darinn führt er Sr. Majestät, theils seine eigene Verdienste, in Ansehung der Beförderung der Astronomie, theils aber das Verfahren, so ihn genöthiget hätte, sein Vaterland zu verlassen, zu Gemüthe, und vermuthet, daß sich Se. Majestät zur Ehre des Landes, seiner Sache annehmen und ihn in bessere und festere Umstände setzen würde. Dieser Brief ward, weil man glaubete, daß er nicht mit der unterthänigen Ehrerbietigkeit die er seinem Herrn und Könige schuldig war, auf das übelste ausgelegt, und der König ward ganz zornig und ungnädig darüber: Solches kann man aus der harten Antwort, welche ihm Se. Majestät einige Monate darnach, zuzusenden beliebte, ersehen.

(Den Brief des Tycho v. Brahes und die Antwort des Königes, habe bereits oben in der Bangischen Lebensbeschreibung des T. Brahes übersetzet, doch aus dem Dänischen Magazine geliefert; Weil die Herren Verfasser desselben versichern, daß die Copie, welche Hr. Bang gehabt, nicht allzu richtig gewesen sey.)

An eben dem Tage schrieb er einen lateinischen Brief an Holger Rosencränz; darinn dankt er ihm für seine Zuschrift vom 1 Jul. und saget,

daß sich dasjenige, so Ovidius gesaget, auf ihn nicht passe:

Quam procul ex oculis, tam procul ibit amor.

Aus den Augen aus dem Sinn; indem er unter allen seinen Freunden in Dännemark der erste wäre, so ihm nach seiner Abreise zuschriebe. Er freue sich, daß Hr. Rosencranz von seiner Oelandischen Seereise glücklich, und zwar in denen Tagen zu Hause angelanget, da er selber von Kopenhagen abgereiset wäre; er hätte aber von seiner Zuhausekunft nichts eher als bey seiner Ankunft in Kiöge vernommen (n). Er hätte seine Schilderey, so er ihm versprochen, einem Maler geliefert, und danket ihm, daß er dieselbe zu seinem Gedächtniß verwahren wolle. Er begehrt zu wissen, wie seine Sachen nun in Dännemark stünden, und was man von seinem Wegreisen redete. Er hielte sich noch (obgleich wider seinen Vorsatz) gewisser Ursachen wegen in Rostock auf; denn er wollte unsere Gesandten daselbst erwarten; damit er mit seinem Bruder Steen Brahe reden könne (o). Er wünscht, daß Holger Rosencranz in ihrem Gefolge seyn möchte. Gleichfalls wollte er

(n) Hieraus scheint es, daß Tycho v. Brahe nicht gerade von Kopenhagen, sondern von einem andern Hafen zu Schiffe gegangen sey.

(o) Die Gesandschaft, in welcher Steen Brahe erwartet ward, war vielleicht diejenige, so die Brandenburgische Prinzeßinn, Anna Catharinam, die verlobte Gemahlin Christiani IV. zu Hause führen sollte.

er eine Antwort auf einen Brief, von dem Nic. Cragius unterrichtet wäre, aus Dännemark erwarten; denn es hätten einige Staatskundige gerathen, daß er anderwärts nichts versuchen solle, bis er Gewißheit von dem Willen seines Königes hätte. Wenn er vernähme, daß Se. Majestät ihm und seinen Wissenschaften ungünstig wäre, so könnte er alsdenn desto baldiger und sicherer, anderwärts Rath finden. Dieses ist der Innhalt des bemeldten Briefes, welcher 1597, den 10 Jul. in Rostock geschrieben ist.

Den 29 Jul. 1597. schrieb Tycho v. Brahe dem Herzog Ulrich von Mecklenburg, der des Königs Christiani mütterlicher Großvater war, zu, und bath, daß Se. Durchl. nicht ungnädig aufnehmen möchte, daß er sich einige Zeit in Seiner Stadt Rostock aufhielte, und daß ihm Se. Durchl. guten Rath ertheilen wollten, wie die löbliche astronomische Kunst, die er so hoch getrieben habe, ferner in Deutschland im Stande gehalten werden könne, wenn es Dännemark nicht länger zulassen wolle. Dieser Brief lautet also:

Durchlauchtiger Hochgebohrner Fürst! E. F. G. seyn meine unterthänige bereitwillige Dienste allezeit bevor. Gnädiger Herr! Demnach E. F. G. in allen Gnaden mir und meinen Studiis zugethan zu seyn, ich hiebevorn gnugsam vernommen, welches ich unter andern E. F. G. damit gnädiglich bewiesen, daß E. F. G. mich vor etlichen Jahren in meiner Behausung

auf der Insel Huenna gnädiglich zu besuchen, und meine daselbst angerichtete Sachen zu besehen, gewürdiget, dafür ich nochmals E. F. G. in Unterthänigkeit danken thue. So kann E. F. G. zu vermelden ich nicht unterlassen, welcher gestalt ich gewisser hochwichtiger Ursachen halber, die viel anders beschaffen, als vielleicht insgemein davon mag geredet werden, deren Umstände ich doch allhier will vorbey gehen, dieweil es in die Feder alles nicht wohl zu bringen ist, aus meinem lieben Vaterland Dännemark mich begeben, und doch aus sonderlichem Bedenken bis anhero nicht habe weiter ziehen wollen, als in E. F. G. Stadt Rostock, welche gleich auf der Gränze zwischen Deutschland und Dännemark belegen, zweifele auch nicht, wenn E. F. G. die Umstände angeregter Ursachen, so mich zu solchem genothdringet, daß ich in diesem meinem hohen Alter, und mit nicht geringem Hausgesinde beladen, alles auf der Insel Huenna, so ich mit vielfältiger und fast unglaublicher Mühe und Bekostung, über die zwanzig Jahre angerichtet und ins Werk gebracht habe, verlassen, mich und die Meinen mit großer Ungelegenheit fremd machen müssen, gründlich erfahren werden; es werden E. F. G. zu Herzen annehmen und darüber ein gnädiges Mitleiden haben, daß die wohl angefangene und fast vollendete treffliche Arbeit, welche sich viele hohes Standes und andere vornehme gelehrte Leute hin und wieder schier in ganz Europa sehr wohl gefallen lassen, und ein großes Verlangen

dar-

Verlangen gehabt und noch haben, daß diese hoch-nutzbare Arbeit, welche in viel hundert Jahren niemand mit solcher Mühe und Fleiß, jedoch mir ohne Ruhm zu reden, sich unterstehen wollen, an den Tag gebracht, und zu gemeinen Nutz publiciret werden möchten, so plötzlich und unvermuthet unterlassen, und fast zu nichts soll gemacht werden. Dahero zwar meinem gnädigsten König und lieben Vaterlande, welchem solches vornehmlich zu Ehren und löblicher Nachsage angestellet war, bey fremden Nationen vielleicht nicht wohl wird ausgeleget, daß solche löbliche Werk nicht itzo sowohl, als bey König Friederichs, hochlöblichen Gedächtniß Zeiten, wie auch in nachfolgendem Interregno, solle gebührlicher weise erhalten und bestätiget werden, welches mir warlich von Herzen wehe thut, daß solches meinem gnädigsten Herrn und König und vielgeliebten Vaterland von meinentwegen nachgeredet seyn sollte, und hätte gerne geheim, daß keine Nothwendigkeit dieses verursacht, wie ich dann auch lange Zeit mit großer Geduld alles ertragen, und Besserung, jedoch vergeblich, gehoffet. Wovon zwar viel zu berichten wäre, wenn ich es nicht dafür achten thäte, daß es besser sey, alles noch zur Zeit in Stillheit bleiben zu lassen, und dieweil ich es für meine Person nicht habe ändern können, muß ich es auch Gott und der Zeit also befehlen. Deswegen ich mich zu E. F. G. in Unterthänigkeit versehe, E. F. G. werden darob, daß ich allhier in E. F. G. Stadt

mit sammt meinen Hausgesinde eine Zeitlang, bis die Gelegenheit sich anders ereignet, verhalte, keinen ungnädigen Misgefallen tragen, sondern mit Dero F. Gnaden und Gunst, wie hiebevor, gnädiglich gegen mich bewogen seyn und bleiben. Bitte darneben dienstliches Fleisses, es wollen E. F. G. mir mit gutem Rath gnädiglich erscheinen, wie etwa diese hochlöbliche astronomische Sachen, die ich in so viel Jahren mit unglaublicher Mühe und Unkosten getrieben und fortgesetzet habe, ferner befördert mögen werden. Daß, im Fall es ja in Dännemark, über Hoffnung hernacher nicht mehr geschehen sollte, daß solche löbliche Kunst allda gehandhabe und befördert, dennoch anderswo im Römischen Reiche denselben zu Ehren durch nothdürftige Mittel und erspriesslichen Vorschub erhalten und ad posteros continuiret werden möge. Daran E. F. G. nicht alleine mir und den Meinen eine gnädige Gutthat bezeigen wird, sondern es werden auch E. F. G., daß E. F. G. die hochlöbliche uralte Kunst also befördert, bey männigliche und sonderlich bey den Nachkommen grossen Ruhm, Lob und Ehre erlangen: Und ich soll es auch in meinen publicandis operibus mit aller Dankbarkeit erkennen, und löblich zu preisen nicht unterlassen. Thue hiemit E. F. G. zu langwieriger Gesundheit und friedsamer Regierung dem gnädigen Schutz des Allmächtigsten mit sammt E. F. G. vielgeliebten Gemahlinn getreulich befehlen. Datum Rostock den 29 Jul. 1597.

Nebst diesem Briefe schrieb Tycho v. Brahe auch an Jacob Bording, Kanzlern des Herzog Ulrichs. Und einen Sohn des alten D. Jacob Bordings, der bey dem König Christian dem Dritten Leibarzt gewesen war; diesen bath er, daß er von seiner Sache das Beste sprechen möchte. Hierauf antwortete Bording den 2 Aug. 1597. von Gustrow in einem lateinischen Schreiben, daß er seinem Herrn sein Schreiben überliefert habe: Er gab ihm Versicherung von der Gewogenheit des Herzogs, und versprach, binnen 2 oder 3 Tagen, ihm sowohl des hochbemeldten Herzogs Antwort, als die schrifliche Vorbitte an den König in Dännemark zu verschaffen. Die Antwort, welche Tycho v. Brahe den 4 Aug. von dem Herzog erhielt, lautet also:

Von Gottes Gnaden, Ulrich Herzog zu Mecklenburg rc. Unsern günstigen und geneigten Willen zuvor. Ehrenvester lieber besonder, wir haben euer Schreiben empfangen, und daraus ungerne vermerket, daß sich eine solche Veränderung, als ihr uns darinn zu erkennen gegeben, mit euch zugetragen, und wir wohl erachten können, daß euch allerhand Ungelegenheit und Beschwerung daraus entsteht, so tragen wir zwar mit euch gnädiges Mitleiden; Und als wir dann nicht allein selbst zu erinnern wissen, was wir vor etlichen Jahren für schöne Instrumenta Astronomica auf der Insel Hueen bey euch gesehen, sondern auch sonsten, zum Theil aus einem im Druck

ausgegangenen und uns mitgetheilten operationes, zum Theil aber aus anderer Leute Bericht erfahren, wohin ihr ferner eure Arbeit gerichtet gehabt, so wäre dennoch wohl zu wünschen, daß ihr in derselben Continuation an voriger eurer Stelle hättet bleiben lassen, und das wohl angefangene Werk zu glücklicher Endschaft ausführen mögen, wie wir auch denn euch derowegen beyverwantes kurzes Schreiben an die Königl. M. zu Dännemark, unsern freundlichen herzvielgeliebten Herrn Sohn mittheilen wollen, diesen Innhalt ihr aus der Abschrift zu ersehen, und wir nun zu eurem Bedenken stellen, ob es euch dienstlich seyn möchte, daß ihr es übergeben lasset oder nicht. Sonsten können wir gar wohl leiden, daß ihr euch eurer Gelegenheit nach, alle da in Unsrer Stadt Rostock aufhaltet, bis zu anderer eurer besserer Bequemlichkeit, dann wir keine Ursachen wissen, warum wir solches zuwider seyn lassen. Welchergestalt aber die von euch lange Zeit her getriebene astronomische Sachen, ferner dieser Oerter oder sonsten in Deutschland dergestalt, wie es von euch nun etliche Jahr her damit gehalten worden, möchten fortgesetzet und nach Nothdurft befördert werden können, darauf werdet ihr ohne Zweifel selbst wohl gedacht haben. Sonsten müssen wir wohl bekennen, daß ein großes dazu gehört, und in eines jeden Vermögen nicht ist, solche Sachen auszuführen, und daß derowegen dieselben großer Potentaten Patrocinii und Beförderung wohl bedürfen.

Dieweil euch aber die Gelegenheit in Deutschland besser bekannt, als daß sie euch anzudeuten von nöthen, sintemal ihr selbst viele Jahre darinn zugebracht, so werdet ihr auch selbst zum Besten wissen, was euch zu thun seyn will. Haben euch zur gnädigsten Antwort nicht verhalten wollen, und wir seyn mit Gnaden wohlgewogen. Datum Güstrow den 4 August Anno 1597.

Ulrich Herzog zu Mecklenburg.

Des Herzog Ulrichs Brief, welchen er an eben dem Tage an den König Christian den vierten, für Tycho v. Brahe schrieb, lautet also:

Durchlauchtigster Großmächtiger König! E. K. M. seynd unsere freundliche willige Dienste und was wir dem großväterlichen Verwandniß nach, jedetzeit mehr Liebes und Gutes vermögen, zuvor. Freundlicher herzvielgeliebter Sohn, Uns hat der Ehrenveste unser lieber besonder Tycho Brahe unterthänig zu erkennen gegeben, welcher maßen er aus hochwichtigen Ursachen, welche uns doch allerdings nicht bekannt, mit großer seiner Ungelegenheit und Beschwerung, sich aus E. K. M. Königreiche Dännemark, seinem lieben Vaterlande begeben, und sich eine Zeit lang in Unsrer Stadt Rostock niederlassen müssen, mit ferner unterthäniger Bitte, wir wollten uns dasselbige nicht zuwider, sondern vielmehr in Gnaden uns befohlen seyn lassen. Wenn Wir nun aber bey Uns leichtlich abnehmen können, daß

durch solche seine Veränderung die von ihme nicht allein wohl angefangene, sondern auch bereits so viele Jahre her getriebene und beförderte löbliche astronomische Sachen, dermaßen nicht vollends continuiret werden können, wie ers ihm wohl fürgenommen. Und Wir aber solches für Unsere Person, weil wir es dafür achten, daß auch dadurch E. K. M. Königreiche an dem großen Ruhm und Namen, so es bishero solcher herrlichen Kunst halben gehabt, etwas abgehen möchte, nicht gerne sehen. Als haben wir demnach E. K. M. hier an freundlicher guter Wohlmeynung erinnern wollen, mit ganz freundlicher Bitte, E. K. M. wollen nicht geschehen lassen, daß gedachtes Werck so plötzlich in ein Abnehmen kommen, sondern vielmehr Dero in Gott ruhenden Herrn Vaters, lobseliger und christmilder Gedächtniß, und aller Reichsräthe Beschluß ferner nachsetzen und gedachten Tychonem Brahe, als einen vortreffentlichen und in der Astronomie dermaßen erfahrnen und wohlverdienten Mann, daß seines gleichen nicht leichtlich zu finden, da sonsten E. K. M. keine erhebliche Ursachen hätten, warum es nicht geschehen könnte, an vorigen Ort gnädigst restituiren. Welches dann ohne Zweifel E. K. M. und Dero ganzem Königreiche zu mehr Ruhm und Ehren, wie es auch zu dem Ende von ihme angefangen, und bis daher mit großer Mühe und Arbeit so weit getrieben, daß es keiner ihm bald nachthun wird, gereichen würde. Wir geschweigen, daß ermeldes

des Tychonis studium in Astronomia, auch fast in allen Landen also bekannt und berühmt ist, daß es billig guter Beförderung wohl würdig; und weil wir ihm dann auch sonsten mit Gnaden und allem Guten wohlgewogen, so bitten wir dahero um so viel mehr ganz freundlich, E. K. M. wolle diese Unsere Commendation und Intercesßion nicht anders, als im Besten vermerken und aufnehmen. Und wir seyn E. K. M. jederzeit zu aller angenehmen freundlichen Willfahrung und großväterlichen Diensterzeigung geneigt und ganz willig. Datum Güstrow den 4 August 1597.

Von Gottes Gnaden Ulrich Herzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr rc.

Obgleich damals die Pest in Rostock war, hielt sich doch Tycho v. Brahe etwas über ein Viertel Jahr daselbst auf; Und vornehmlich deswegen, um auf den Brief, welchen er dem Könige zugeschrieben, eine Antwort zu erwarten, damit er seine Sachen darnach einrichten könnte, wenn er entweder wieder nach Hause reisen oder sich weiter begeben sollte. Auf den Brief des Herzog Ulrichs antwortete der König nicht (p). Auf Tycho v. Brahes eigenen Brief aber, ertheilten Se.

(p) Vid. Tych. Brahei Epist. ad And. Velleium. Dän. Bibl. tom. III. p. 180.

Se. Majestät 1597. den 8 Octob. eine harte Antwort.

(Diese Antwort ist gleichfalls, wie gemeldet worden, oben im ersten Theile eingerücket worden.)

Sobald Tycho v. Brahe diesen Brief erhalten hatte, sah er, daß keine Hoffnung für ihn wäre, wieder nach Dännemark gerufen zu werden. Und, da die Pest in Rostock mehr und mehr überhand nahm, zog er mit seiner Familie und Gütern nach Holstein, woselbst ihm der Stadthalter, Herr Heinrich Ranzov, eines von seinen Schlössern, so er selbsten wolle, zur Bewohnung angebothen hatte. Er erwählte Wandesburg, als das bequemste, indem es nur eine halbe Meile von Hamburg war. An diesem Orte kam er in der Mitte des Monats Octobris, oder bald darnach an, und sobald er seine Instrumente, so er bey sich hatte, ausgepacket und aufgestellet hatte, fieng er daselbst den 21 October wieder seine astronomischen Beobachtungen an, welche nunmehro seit dem Frühjahre, da er von Hueen zog, außer etwas wenigem, so er sich in Rostock mit einem oder dem andern Handinstrumente vorgenommen, geruhet hatten (q).

In dem Buche, worinn er seine Beobachtungen vor das Jahr 1597. aufgezeichnet hat, finden wir, daß er, ehe er auf Wandesburg angefangen zu observiren, sowohl sein bekanntes lateinisches Abschiedsgedichte an sein Vaterland, Ele-

(q) Gassendi vita T. Brahei p. 142.

Elegiam ad Daniam (r), als auch eine Nachricht von den Ursachen, warum er seine Beobachtungen abbrechen müssen (s), eingeschrieben hat. In dieser Nachricht erzählt er, daß er bald nach Ostern den 29 April Hueen verlassen, und nur 4 Instrumente, 2 auf Uranienburg und 2 auf Sternenburg gelassen habe, als welche so groß waren, daß sie nicht auf Booten geführet werden konnten: Und, wenn er einige seiner Widerwärtigkeiten, so ihn genöthiget, sein Vaterland zu verlassen, erzählet hat, redet er von seiner Wanderung von Kopenhagen nach Rostock, und von Rostock nach Wandesburg, als woselbst er nun, mit göttlicher Hülfe, wieder seine astronomischen Studia fortzusetzen gedächte.

Wie er auf Wandesburg, (so sonst gemeiniglich Wandsbeck genennet wird) in Ruhe gekommen war, ließ er unter einer Pyramide, bey einer seiner Schildereyen, die in dem folgenden Jahrhunderte, auf dem Büchersaale des Königs Friederichs des dritten verwahret ward, zum Gedächtniß folgende Innschrift setzen (t).

Stans

(r) Resenii Inscript. Hafn. & Uran. p. 335.

(s) Dieses Gedichte kann man beym Gassendo p. 143. worinn aber doch ganze Zeilen fehlen; it. in Resenii Inscript. Hafn. p. 347 sq. in Lucii Barettii hist. cœl. p. 803. und anderwärts: In Dänischer Sprache aber in Olai Bangs Sammlungen T. II p. 477 sq. lesen.

(t) Siehe L. Baretti hist. cœl. p. 801. Resenii Inscript. Hafn. & Uranib. 335.

Stans vigor in solido, Ventus fremat, ignis, & unda.
Vandesbechi
Anno M. IↃ. XCVII, quo post diutinum in patria Exilium demum pristinæ libertati restitutus fui.
Tycho Brahe Ot.

Was seine obenbemeldte Elegiam Danicam betrifft, so finden wir, daß Tycho v. Brahe selber, auf ein Exemplar, welches nachdem an den Joseph Scaliger geschicket ward, folgende artige Anmerkung mit eigener Hand geschrieben hat. Hanc Elegiam cum Dn. *Henrico Ranzovio*, Affini & Hospiti meo charissimo, statim ex quo lusa erat, communicassem, is libro cuidam suo, quem *Calendarium* suum vocat *Ranzovianum*, in sui fecit. Accidit vero, ut præterita hyeme, cum Rex noster Serenissimus ipsum hic in vicinia invisisset, forte fortuna Museum ejus ingressus, in quo liber is apertus mensæ impositus erat. Viso itaque hoc carmine, ob titulum & nomen meum subscriptum diu illi perlegendo immoratus est præter solitum; alias enim talibus non afficitur. Cumque diligenter singula perlustrasset, tacitus discessit, & se talia legisse dissimulavit, neque ullam apud Ranzovium vel verbulo mei fecit mentionem. At ubi optimus ille senex, Regem carmen hoc in libro suo inspexisse, rescivit, id admodum invite tulit, adeo ut famulis suis succensuerit, quod librum illum non abscondissent. At ego, postquam hoc intellexi, plane nihil morabar: Sed optavi, Regem singula per

suas

ſtas circumſtantias, quæ iſthic attinguntur, ſatis capere potuiſſe: Imo, ſi vellet, me hoc nomine illi exemplum miſſurum aiebam. Quod & adhuc facere paratus ſum.

Eine der erſten Sachen, ſo Tycho v. Brahe auf Wandesburg vornahm, war, ſeine Buchdruckerey einzurichten. Dazu nahm er einen Buchdrucker von Hamburg, namentlich, Philippum de Ohr, an, und gab alſobald ſeine Mechanica Aſtronomiæ inſtauratæ, welche Schrift eine Beſchreibung aller ſeiner aſtronomiſchen Inſtrumente und Gebäude iſt, unter die Preſſe: Dieſes Werk ward im Anfange des 1598ſten Jahres fertig, und dem Kaiſer Rudolph dem II. ſeinem zukünftigen Herrn, zum Neuen Jahre dediciret.

Währender Zeit er ſich auf dem bemeldten Schloß Wandesburg aufhielt, hat er ſehr viele lateiniſche Briefe mit Holger Roſencranz, auf Roſenholm, gewechſelt: derſelbe war ſein beſtändiger Freund, und ward um ſelbige Zeit, mit ſeines Bruders Axel Brahes Tochter, Sophia Brahe, verheiratet. Dieſe Briefe und andere dergleichen Sachen, müſſen wir wegen des wenigen Raumes, ſo zu denen zwey letzten Abtheilungen dieſes Jahres übrig iſt, diesmal übergehen, und nur hin und her einen oder den andern Umſtand davon anführen, ob ſie gleich verſchiedene artige Dinge enthalten, und dieſelben an keinem Orte vorhero gedruckt worden ſind.

Kurz vor Weynachten 1597. that Tycho v. Brahe eine Reiſe nach Bramſtadt, welcher Ort

6 Mei-

6 Meilen von Wandesburg liegt, um mit dem Herrn Heinrich Ranzov zu sprechen. Daselbst hatte er das Glück, dem Marggrafen Joachim Friederich, Administratori zu Magdeburg, der kurz darauf Churfürst zu Brandenburg ward, aufzuwarten, welcher ihm denn mit seiner Gemahlinn viele Gewogenheit bezeigte (u). Bey dieser Gelegenheit übergab er hochbemeldtem Fürsten, so damals in Dännemark gewesen, und der Hochzeit seiner Tochter, mit König Christian dem vierten, beygewohnet hatte, einen Brief vom 22 Decemb. worinn er seine Fürbitte bey dem Könige, seinem Schwiegersohne, verlangt. Dieser Brief, von welchem eine Copie, mit dem Schreiben, so der Churfürst, des Tycho v. Brahe wegen, dem Könige zuschrieb, beygeleget ward, und also unter Einschluß der Briefe an den Kanzler und den Hofmeister gieng, lautet also:

Durchlauchtiger, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr! Nachdem ich aus hochwichtigen und nothwendigen Ursachen, so in die Feder nicht alle wohl zu bringen, mich aus meinem lieben

(u) Dieses bezeugt Tycho v. Brahe in einem Briefe an Holger Rosencrantz, vom 26 Dec. 1597. mit diesen Worten: aberam tunc Wandesburgo in oppidulo quodam sex milliaribus inde distante, quod *Bramsted* vocatur, ut cum Domino Producce isthic mihi obvio de quibusdam loquerer. Reperi autem ibidem illust. Dominum Administratorem & ipsius illustr. Conjugem, qui me singulari favore clementer complexi sunt.

den Vaterlande Dännemark begeben müssen, und hernacher bin erinnert worden, daß die königl. Majest. zu Dännemark, mein gnädigster Herr und König, solche meine Ausreise vielleicht durch etliche meiner Misgönner Angeben, also aufgenommen, als wenn das Ihro königl. Majest. zum Verdruß geschehen sey. Welches ich mit aller Wahrheit sagen kann, daß keinesweges meine Meynung gewesen, sondern wäre gern alda geblieben, und meinem gnädigsten Herrn und König und lieben Vaterland hernacher, wie zuvor, alles zu Ehren und rühmlicher Nachsage gethan, was in meinem geringen Vermögen seyn könnte, wann solches mit guter Ruhe und Gelegenheit, und ohne meinen Schaden und Verlierung der Zeit hätte geschehen mögen. Und kann ein ieder leichtlich ermessen, daß ich in diesem meinem hohen Alter, nun ich über die funfzig Jahr bin, mit Frau und sechs Kindern, und anderem meinem Hausgesinde beladen, mich nicht leichtfertiger weise und ohne hochdringenden Ursachen habe entfremdet. Dieweil es aber also vielleicht aus Gottes Verhängniß hat geschehen müssen, will ich mich auch mit diesem meinem Zustande gerne genügen lassen, und anderswo ersuchen, was Glück der liebe Gott bescheeren will, dann ich darum kein Verlangen trage, nunmehr für meine Person in Dännemark zu seyn und gerestituiret zu werden; und wann das schon geschehen sollte, so ist es mir doch sehr ungelegen, auf der Insul Hueen länger zu wohnen und stets zu bleiben, wo-

nen; daß sie es mit der That, wie sie wohl gerne wollten, nicht vollführen könnten. Letzlich bekam auch der Kanzler Tycho Brahens Canonicatum zu Roskilde; welches ihme von König Friederichen lehnet gewesen, so sich jährlich auf 10 Dänische Last Korn belief, und auf 100. Thaler zu rechnen, der Tycho Brahen vor alle seine große Mühe und Bekostung, so er über die 20 Jahr lang getrieben, allein übrig gewesen, da doch gebräuchlich, daß man solche Canonicaten nicht allein seine Lebenszeit zu genießen, sondern auch nach eines Abgang seine Erben daran Annum gratiæ zu nutzen pflegen, und der Kanzler schon zuvor das beste Canonicat in selbigem Kapitul inn hätte, zudem nicht gewöhnlich ist, daß einer zwey Beneficia Ecclesiastica in einem Kapitul inn habe. Es hat auch hochermeldter König Friederich, vor etlichen Jahren dem Tycho Brahen einen offenen Brief unter seiner eigenen Hand und Siegel gegeben, daß er die erste Prälatur, so im Kapitul Lunden vorfallen würde, welche er begehrte, vor allen andern bekommen sollte, welchen Brief Tycho Brahe dem jetzigen Hofmeister hat sehen lassen, aber keinen guten Bescheid darauf erlanget. Diese und viele andere Widerwärtigkeiten sind ihm begegnet, so in die Feder, nicht alle wohl zu bringen, und viel zu lang zu erzählen seyn wollte, daß er darum mit den Seinigen nach Deutschland sich zu verfügen, und seinen Studiis bessere und leidlichere Gelegenheit zu suchen, mehr als genug verursachet worden. Er

hat

hat aber erstlich nicht weiter ziehen wollen, als auf Rostock, da er sich ein ganz Vierteljahr mit den Seinigen über die 20 Personen stark, nicht ohne große Unkosten und Gefahr, alldieweil die Pest allda regiert, erhalten, auf daß er denjenigen, so in Dännemark Ansehen und Gehör haben, Weil und Raum, die Sache besser zu bedenken, genugsam lassen wollte. Hat auch mittler Zeit der Durchlauchtig Hochgebohrne Fürst und Herr, Ulrich, Herzog zu Mecklenburg, an die königl. Majest. ein gar fleißig Schreiben seinetwegen gethan, ihn mit seinen astronomischen Sachen an vorige Stelle dem Königreich zu Ehren zu restituiren; daneben auch an Ihro königl. Majest. Tycho Brahe selbsten ein Schreiben in aller Unterthänigkeit gerichtet, worinn die Gelegenheit angezogen, und königl. Majest. und dero eignem Vaterlande in diesen Sachen nach allem Vermögen zu dienen, vor allen andern Herren und Potentaten, unterthäniglich erbothen, sofern es mit leidentlicher Condition und ohne seinen Schaden geschehen könnte: Hat aber hierauf aufs letzte, da er in der Gränze im Land zu Holstein war, um vorgenannter Ursachen über zwey Monat verharret, keinen guten Bescheid bekommen, also, daß er daraus sowohl als zuvor genugsam verstanden, daß man zu ihm und seinen astronomischen Sachen in Dännemark kein Verlangen oder guten Willen trug, wiewohl er Ihro königl. Majest. seinen gnädigsten Herrn hierinn gerne entschuldigt haben will, und derselben nichts anders als Ehr

und

und Gut wissen nachzusagen: Dann er der Meynung ist, daß solches von Ihro Königl. Majest. selbst nicht geflossen, sondern allein seiner Mißgönner Haß und Neid gekommen. Will derohalben also dem lieben Gott die Sache heimstellen, und durch seine gnädige Hülffe anderswo bessere und wahrhaftigere Gelegenheit suchen, auf daß die wohlangefangene und so lange Zeit von ihm getriebene herrliche astronomische Kunst weiter fortgesetzt und zum erspriesslichen Ende vollbracht und ausgeführet werden möchte, dem Schöpfer des Himmels zu Ehren, und seinen Creaturen den Menschen allenthalben auf dem Erdboden, so zu solchen Sachen Lust und Verstand haben, zu Nutz und Dienstlichkeit; dazu wolle der liebe und gnädige Gott Gnade und Seegen verleihen.

Der Brief, welchen der Churfürst von Brandenburg den 25 Jan. 1598 an seinen Hrn. Schwiegersohn den König Christian den vierten, für den Tycho v. Brahe schrieb, lautet also:

Durchlauchtiger König! E. K. W. sind unsere freundwillige Dienste, und was wir, der väterlichen Verwandniß nach, vielmehr Ehr, Liebes und Gutes vermögen, allezeit zuvor. Freundlicher Herzvielgeliebter Herr Vetter und Sohn! E. K. W. geruhen freundlich, Ihr den Einschluß vorlesen zu lassen, wesgestalt wir von dem Ehrenvesten unsern lieben besondern Tycho Brahen um Intercessionsschrift an E. K. W. bittlich angelanget und ersuchet worden. Ob wir nun wohl

nicht

nicht gemeynet, E. K. W. mit etwas, so derselben zuwider seyn möchte, verdrüßlich zu seyn; dahero wir denn auch fest hierunter, sintemalen was außer seinen Tycho Brahens Bericht, wie es um seine Sache gewandt, eigentlich nichts bewußt, zu dem auch E. K. W. uns dermaßen bekannt, daß sie auch ohne unsere Vorschrift einem jeden, was billig, wiederfahren zu lassen geneigt, Bedenkens getragen, dennoch aber, und weil wir sein Suchen, Bitten und Erbiethen gleichwohl nicht unbillig vermerken, zudem auch bey E. K. W. nicht vernommen, daß sie ihme mit Ungnaden gewogen seyn sollten: So haben wir endlich seinem unterthänigen Suchen statt geben, und die gebetene Fürbittschrift füglich nicht verweigern mögen. Ersuchen demnach E. K. W. hiemit ganz dienst- und freundlich bittend, E. K. W. solches nicht allein von uns nicht übel aufnehmen, sondern auch sein, Tycho Brahens, Wegziehen aus Dännemark in keinen Ungnaden vermerken und sein gnädigster König und Herr seyn und bleiben; auch nach der Gelegenheit die Verordnung thun wollen, daß ihme seinen fernern unterthänigsten Suchen und Bitten, nach der Hinwegnehmung seiner auf der Insul zu Uranienburg noch habenden Instrumenten, und was ihm allda mehr zuständig seyn möchte, und dann Erstattung seines angezogenen Verlages, als auch der perpetuirten Fundation halben zu nützlicher Vorstellung des astronomischen Studii gewohlfahrt, und er also hierinn in einem und dem andern, so viel möglich,

Die-

dieser unser ihm itzo zu Gnaden, aber E. K. W. gar nicht zu einigem Vorgriff gemeinten Interceßion seiner geschöpften Hoffnung nach empfindlich geniessen möge, das wird er sich ungezweifelt, nach höchstem seinem Vermögen, zu verdienen befleißigen; und wir sind E. K. W. zu allen behaglichen freundwilligen Diensten jederzeit beflissen. Datum Cölln an der Spree d. 25 Januar Ao. 1598.

V. G. G.

Joachim Friederich, Churfürst zu Brandenburg.

In eben der Meynung schrieb auch der Churfürst an die Königinn Anna Catharina, und bath; daß Ihro Majestät ein gutes Wort bey ihrem Herrn für den Tycho v. Brahe einlegen, und ihm von dem Könige eine gute und gnädige Antwort auswirken möchte. Beyde Briefe wurden zugleich mit dem Briefe, welchen Tycho v. Brahe dem Churfürsten zugeschrieben hatte, dem hier folgenden Schreiben an den Hofmeister Christoph Walkendorf und den Kanzler Christian Friis beygelegt:

Unsern günstigen Gruß zuvor. Ehrenvester besonder Lieber! Es hat der Ehrenveste unser lieber besonder Tycho Brahe, Uns um Interceßion an die königl. Würde zu Dännemarck, unsern freundlichen herzvielgeliebten Hrn. Vettern und Sohn, wie auch an unsere freundliche vielgeliebte Tochter, die Königinn rc. in seinen Sachen unterthänigst angehalten. Weil wir ihm denn füg-

züglich solches nicht haben abschlagen können, so haben wir ihm, wie beyliegend, an Jhro königl. W. allerseits geschrieben, und weil wir wissen, daß ihr viel gutes bey den Sachen thun könnet, so begehren wir ganz gnädigst, ihr wollet, soviel sichs immer fügen will, das Beste vorwenden helfen, damit er von J. K. W. mit guter Resolution möge versehen werden, wie wir denn in Gnaden nicht zweifeln, ihr werdet unsernthalben dem Vertrauen nach an euch nichts erwinden lassen, dasselbe wollen wir mit allem gnädigen und günstigen Willen, damit wir euch ohne das gewogen, hinwiederum verschulden. Datum Cölln an der Spree den 25 Jan. 1598.

Den darauf folgenden 4 Febr. schrieb die Churfürstin von Brandenburg, gleichfalls folgenden Brief, für den Tycho v. Brahe, an den König.

Durchlauchtiger König! E. K. W. sey unser dienstaffter Ehrengruß, und was wir der mütterlichen Verwandniß nach, vielmehr liebes und gutes vermögen, zuvor. Freundlicher, hochvielgeliebter Hr. Vetter, Sohn und Bruder! Wir wollen zu dem Allmächtigen ungezweifelt hoffen, daß E. K. W. sammt dero vielgeliebter Gemahlinn, unser herzlieben Tochter noch bey guter Leibesgesundheit und allem königlichen Wohlstande gnädiglich erhalten werden, wie wir denn derselben königl. W. und L. Liebe solches aus mütterlichem Herzen wünschen thun. Unsern freundlichen herzvielgeliebten Hrn. Gemahl und Kinder, wollen

mit andern gelegenen Gemächern, sondern auch darunter ein Laboratorium Pyronomicum. Desgleichen kaum anderswo gefunden. Noch außerhalb des Schlosses ein Sternburg unten und oben der Erden, in sieben sonderlichen Unterscheidungen, alle von Steinen gemacht. Er hat auch viel große und theure astronomische Instrumente von Metall sehr fleißig machen lassen, dergleichen vielleicht niemals gewesen, und hat dieselben theils im Schloß auf dem großen Hause, theils in genannte Sternburg gestellet, welche zusammen in 24 gewesen. Hieneben auch ein bequemes Uhrwerk in dreyen Häusern, und einen Thurn im Mitten bauen lassen, und darnächst auch über die 50 fischreiche Wasser ordentlich gemacht; So doch zuvor von solchen allen nicht verhanden war, auch das Land um der Höhe willen so träg, daß die Bauren allda im heißen Sommer kaum frisch Wasser für ihr Vieh haben konnten, welche Wasser eine Papiermühle treiben, und darneben mit einem Wasserrad beydes Korn mahlen und walken konnte, auch Jahr und Tage gehen konnte (y), sammt vielen andern Sachen, so er allda immittelst bauen und machen lassen, welche

ihn

ne Studenten an langen Tischen saßen, und in ihren Wissenschaften und Berechnungen arbeiteten.

(y) Von dieser künstlichen Mühle ist bereits in einer vorigen Abtheilung gemeldet worden.

NB. Der Leser wird sich bey verschiedenen Dingen, deren in dieser Nachricht Erwähnung geschieht, desjenigen, was in den vorigen Abtheilungen gemeldet worden, gütigst erinnern.

ihn über die 15000. Thaler gekostet haben, da er doch vom König und Reichsrath mehr nicht, als 10500. Thaler, dazu bekommen, und hatte hochgemeldter König zugesagt und angelobt, eine Fundation mit ersprießlicher Unterhaltung zu machen, auf daß dieselbige astronomische Kunst allda auf dem Ländlein, dem ganzen Königreich zu Ehren, stets unterhalten und perpetuiret würde. Nachdem aber Gott ihme von dieser Welt abgefordert, ehe daß solches absolvirt, hat Tycho Brahe stracks nach seinem Abgang dem ganzen Reichsrath im ersten Herrntag die Gelegenheit zu erkennen gegeben, und solches auch mit der Königinn und etlichen Reichsräthen Zeugniß bewiesen, und darauf ihme der ganze Reichsrath alsbald ein Pergament-Confirmationsbrief unter allen derselben Hand und Siegel gutwillig communicirt und mitgetheilt, darinn sie sich sämmtlich verschrieben, daß, wenn der junge und auserwählte König zur Regierung schritte, daß sie dann ihren äußersten und möglichsten Fleiß anwenden und dazu helfen wollten, damit alle Dinge hierinn weiter bestätiget und vollzogen würden. Worüber Tycho Brahe die folgende 8 Jahr noch größere Unkosten, als zuvor gethan, der gänzlichen Hoffnung, es würde ihme alles, nach laut des Briefs, wiederfahren und sein groß Ungemach und Bekostung gebührlicher weise angesehen und recompensirt werden. Sonsten war er damals, sobald König Friedrich abgeschieden, noch willens, die Astronomica exercitia in

Deutschland zu transferiren, woferne er nicht diesen genannten Brief mit solchem guten Bescheid und Zusagen bekommen hätte; aber gleichwohl geschah es, daß, sobald dieser junge König gekrönt ist, Ihme der vornehmste Theil dessen, so zu derselbigen Kunst Unterhaltung gelegt, entzogen. Erstlich ein Lehn in Norwegen, welches jährlich auf 1000. Thaler belief, und da er etliche mal mit dem Hofmeister deswegen guter Meynung geredet, gleichergestalt dem Kanzler fleißig zugeschrieben und wohlmeynentlich vermahnet, daß er um des Vaterlandes Ehre willen, dieser löblichen Kunst Unterhaltung fördern und zu Herzen gehen wollte lassen, und über das treulicher weise gewarnet, was hieraus folgete, so es nicht geschehen würde, hat er dennoch keinen guten Bescheid erlangt, sondern ist ihme vom Kanzler ins Königs Namen zugeschrieben worden, daß dem König nicht gelegen wäre, solchen astronomischen Handel auf seine Unkosten länger bey Macht zu erhalten; und bald hernach wurden ihm noch 500. Thaler, so ihm jährlich zu selbigen Werk vom König Friederich aus der Renterey deputirt (z), abgezogen und sonsten vielerley abgeschlagen, so zu

(z) Diese jährliche Pension von 500. Thalern, ward ihm erst im Jahr 1576. beygeleget. Siehe vorhero. Sie ward ihm aber 1581, da er die Rothschilder Präbende erhalten, wieder aufgehoben. Doch sieht man aus diesem Berichte, daß er sie wieder bekommen und sie bis gegen 1597. behalten habe. Man sieht sonsten hieraus, daß ihm diejenigen Unrecht

zu Unterhaltung obgenannter Kunst ihme gegönnet war. Worüber Tycho Brahe endlich bewogen worden, auf daß die vorgenommene Arbeit nicht gar zurück gesetzt würde, etliche von den Instrumenten und seine Druckerey und Bibliothek nach Kopenhagen in seinen eigenen Hof bringen zu lassen, und dieselbige auf seine selbst eigenen Unkosten alldar im Gebrauch zu halten, welches ihme doch vom Hofmeister ins Königs Namen durch den Stadtvoigt (a) verboten wird, so doch der König dazumal außerhalb Landes war und hievon keine Wissenschaft hatte. Da nun Tycho Brahe aus diesem und viel andern, so ihm plötzlich und über alle Billigkeit widerfahren, gnugsam verstanden, daß man ihn und seinen astronomischen Handel allda im Reiche nicht leiden könnte, ist er des Sinnes worden, weg zu ziehen und solches in Deutschland zu vollbringen, welches auch gnugsam kund worden, weil er in die drey Monate zu Kopenhagen verharret, und die Sache besser zu bedenken, ihnen Zeit und Weil ließ, haben jedoch seine Misgönner gleichwohl nicht unterlassen, sondern ihm vielfältig wider alle Billigkeit nachgestellet und getrachtet, wie sie ihn in noch weitern und größern Schaden bringen möchten, welchen allen er doch bescheidentlich fürkommen,

Y 5

recht thun, welche in ihren Schriften berichten, daß er, außer seinen andern Belehnungen eine jährliche Pension von 2000. Rthl. gehabt habe.

(a) Der damalige Stadtvogt in Kopenhagen hieß Carsten Rytter.

nen; daß sie es mit der That, wie sie wohl gerne wollten, nicht vollführen konnten. Letzlich bekam auch der Kanzler Tycho Brahen Canonicatum zu Roskilde; welches ihme von König Friederichen lehnet gewesen, so sich jährlich auf 10 Dänische Last Korn belief, und auf 100. Thaler zu rechnen, der Tycho Brahen vor alle seine grosse Mühe und Bekostung, so er über die 20 Jahr lang getrieben, allein übrig gewesen, da doch gebräuchlich, daß man solche Canonicaten nicht allein seine Lebenszeit zu geniessen, sondern auch nach eines Abgang seine Erben daran Annum gratiæ zu nutzen pflegen, und der Kanzler schon zuvor das beste Canonicat in selbigem Kapitul inn hätte, zudem nicht gewöhnlich ist, daß einer zwey Beneficia Ecclesiastica in einem Kapitul inn habe. Es hat auch hochermeldter König Friederich, vor etlichen Jahren dem Tycho Brahen einen offenen Brief unter seiner eigenen Hand und Siegel gegeben, daß er die erste Prälatur, so im Kapitul Lunden vorfallen würde, welche er begehrte, vor allen andern bekommen sollte, welchen Brief Tycho Brahe dem jetzigen Hofmeister hat sehen lassen, aber keinen guten Bescheid darauf erlanget. Diese und viele andere Widerwärtigkeiten sind ihm begegnet, so in die Feder nicht alle wohl zu bringen, und viel zu lang zu erzählen seyn wollte, daß er darum mit den Seinigen nach Deutschland sich zu verfügen, und seinen Studiis bessere und leidlichere Gelegenheit zu suchen, mehr als genug verursachet worden. Er

hat

hat aber erstlich nicht weiter ziehen wollen, als auf Rostock, da er sich ein ganz Vierteljahr mit den Seinigen über die 20 Personen stark, nicht ohne große Unkosten und Gefahr, alldieweil die Pest allda regiert, erhalten, auf daß er denjenigen, so in Dännemark Ansehen und Gehör haben, Weil und Raum, die Sache besser zu bedenken, genugsam lassen wollte. Hat auch mittler Zeit der Durchlauchtig Hochgebohrne Fürst und Herr, Ulrich, Herzog zu Mecklenburg, an die königl. Majest. ein gar fleißig Schreiben seinetwegen gethan, ihn mit seinen astronomischen Sachen an vorige Stelle dem Königreich zu Ehren zu restituiren; daneben auch an Ihro königl. Majest. Tycho Brahe selbsten ein Schreiben in aller Unterthänigkeit gerichtet, worinn die Gelegenheit angezogen, und königl. Majest. und dero eignem Vaterlande in diesen Sachen nach allem Vermögen zu dienen, vor allen andern Herren und Potentaten, unterthäniglich erbothen, sofern es mit leidentlicher Condition und ohne seinen Schaden geschehen könnte: Hat aber hierauf aufs letzte, da er in der Gränze im Land zu Holstein war, um vorgenannter Ursachen über zwey Monat verharret, keinen guten Bescheid bekommen, also, daß er daraus sowohl als zuvor genugsam verstanden, daß man zu ihm und seinen astronomischen Sachen in Dännemark kein Verlangen oder guten Willen trug, wiewohl er Ihro königl. Majest. seinen gnädigsten Herrn hierinn gerne entschuldigt haben will, und derselben nichts anders als Ehr und

und Gut wissen nachzusagen: Dann er der Meynung ist, daß solches von Ihro Königl. Majest. selbst nicht geflossen, sondern allein seiner Misgönner Haß und Neid gekommen. Will derohalben also dem lieben Gott die Sache heimstellen, und durch seine gnädige Hülfe anderswo bessere und wahrhaftigere Gelegenheit suchen, auf daß die wohlangefangene und so lange Zeit von ihm getriebene herrliche astronomische Kunst weiter fortgesetzt und zum erspriesslichen Ende vollbracht und ausgeführet werden möchte, dem Schöpfer des Himmels zu Ehren, und seinen Creaturen den Menschen allenthalben auf dem Erdboden, so zu solchen Sachen Lust und Verstand haben, zu Nutz und Dienstlichkeit; dazu wolle der liebe und gnädige Gott Gnade und Seegen verleihen.

Der Brief, welchen der Churfürst von Brandenburg den 25 Jan. 1598. an seinen Hrn. Schwiegersohn den König Christian den vierten, für den Tycho v. Brahe schrieb, lautet also:

Durchlauchtiger König! E. K. W. sind unsere freundwillige Dienste, und was wir, der väterlichen Verwandniß nach, vielmehr Ehr, Liebes und Gutes vermögen, allezeit zuvor. Freundlicher Herzvielgeliebter Herr Vetter und Sohn! E. K. W. geruhen freundlich, Ihr den Einschluß vorlesen zu lassen, wesgestalt wir von dem Ehrenvesten unsern lieben besondern Tycho Braben um Intercessionsschrift an E. K. W. bittlich angelanget und ersuchet worden. Ob wir nun wohl nicht

nicht gemeynet, E. K. W. mit etwas, so derselben zuwider seyn möchte, verdrüßlich zu seyn, dahe-ro wir denn auch fest hierunter, sintemalen was außer seinen Tycho Brahens Bericht, wie es um seine Sache gewandt, eigentlich nichts bewußt, zu dem auch E. K. W. uns dermaßen bekannt, daß sie auch ohne unsere Vorschrift einem jeden, was billig, wiederfahren zu lassen geneigt, Beden-kens getragen, dennoch aber, und weil wir sein Suchen, Bitten und Erbiethen gleichwohl nicht unbillig vermerken, zudem auch bey E. K. W. nicht vernommen, daß sie ihme mit Ungnaden ge-wogen seyn sollten: So haben wir endlich seinem unterthänigen Suchen statt geben und die gebete-ne Fürbittschrift füglich nicht verweigern mögen. Ersuchen demnach E. K. W. hiemit ganz dienst- und freundlich bittend, E. K. W. solches nicht al-lein von uns nicht übel aufnehmen, sondern auch sein, Tycho Brahens, Wegziehen aus Dä-nemark in keinen Ungnaden vermerken und sein gnädigster König und Herr seyn und bleiben, auch nach der Gelegenheit die Verordnung thun wol-len, daß ihme seinen fernern unterthänigsten Su-chen und Bitten, nach der Hinwegnehmung sei-ner auf der Insul zu Uranienburg noch habenden Instrumenten, und was ihm allda mehr zustän-dig seyn möchte, und dann Erstattung seines an-gezogenen Versages, als auch der perpetuirten Fundation halben zu nützlicher Vorstellung des astronomischen Studii gewohlfahrt, und er also hierinn in einem und dem andern, so viel möglich,

Die-

dieser unser ihm jetzt zu Gnaden, aber E. K. M. gar nicht zu einigem Vorgriff gemeinten Intercession seiner geschöpften Hoffnung nach empfindlich geniessen möge, das wird er sich ungezweifelt, nach höchstem seinen Vermögen, zu verdienen befleißigen; und wir sind E. K. W. zu allen behaglichen freundwilligen Diensten jederzeit beflissen. Datum Cölln an der Spree, 25 Januar Ao. 1598.

V. G. G.

Joachim Friederich, Churfürst zu Brandenburg.

In eben der Meynung schrieb auch der Churfürst an die Königinn Anna Catharina, und bath; daß Ihro Majestät ein gutes Wort bey ihrem Herrn für den Tycho v. Brahe einlegen, und ihm von dem Könige eine gute und gnädige Antwort auswirken möchte. Beyde Briefe wurden zugleich mit dem Briefe, welchen Tycho v. Brahe dem Churfürsten zugeschrieben hatte, dem hier folgenden Schreiben an den Hofmeister Christoph Walkendorf und den Kanzler Christian Friis beygelegt:

Unsern günstigen Gruß zuvor. Ehrenvester besonder Lieber! Es hat der Ehrenveste unser lieber besonder Tycho Brahe, Uns um Intercession an die königl. Würde zu Dännemark, unsern freundlichen herzvielgeliebten Hrn. Vettern und Sohn, wie auch an unsere freundliche vielgeliebte Tochter, die Königinn rc. in seinen Sachen unterthänigst angehalten. Weil wir ihm denn füg-

tiglich solches nicht haben abschlagen können, so haben wir ihm, wie beyliegend, an Ihro königl. M. allerseits geschrieben, und weil wir wissen, daß ihr viel gutes bey den Sachen thun könnet, so begehren wir ganz gnädigst, ihr wollet, soviel sichs immer fügen will, das Beste vorwenden helfen, damit er von J. K. M. mit guter Resolution möge versehen werden, wie wir denn in Gnaden nicht zweifeln, ihr werdet unserntha lben dem Vertrauen nach an euch nichts erwinden lassen, dasselbe wollen wir mit allen gnädigen und günstigen Willen, damit wir euch ohne das gewogen, hinwiederum verschulden. Datum Cölln an der Spree den 25 Jan. 1598.

Den darauf folgenden 4 Febr. schrieb die Churfürstin von Brandenburg, gleichfalls folgenden Brief, für den Tycho v. Brahe, an den König.

Durchlauchtiger König! E. K. M. sey unser diensthafter Ehrengruß, und was wir der mütterlichen Verwandniß nach, vielmehr liebes und gutes vermögen, zuvor. Freundlicher, hochvielgeliebter Hr. Vetter, Sohn und Bruder! Wir wollen zu dem Allmächtigen ungezweifelt hoffen, daß E. K. M. sammt dero vielgeliebter Gemahlinn, unser herzlieben Tochter noch bey guter Leibesgesundheit und allem königlichen Wohlstande gnädiglich erhalten werden, wie wir denn derselben königl. M. und L. Liebe solches aus mütterlichem Herzen wünschen thun. Unsern freundlichen herzvielgeliebten Hrn. Gemahl und Kinder, wollen

len E. K. M. noch bey ziemlicher Leibesvermögenheit und Zustande wissen, allein das was für Unsere Person etliche Tage her von dem Husten und anderer zufälligen Schwachheit dermaßen zugesetzt, daß wir auch unsern gnädigen geliebten Hrn. Vater, hochlöblicher christmilder Gedächtniß, wie gerne wir auch gewollt hätten, die letzte Ehre bey dero Churfürstl. Begräbniß nicht haben leisten können, haben aber dennoch dem Allmächtigen nunmehr für ziemliche Besserung zu danken, dessen Barmherzigkeit uns sämmtlich dabey gnädiglich lange erhalten wolle. Es werden auch E. K. M. gethanes vorbittlich Schreiben sich haben lassen unterthänigst vortragen, welcher gestalt D. L. und gnädigste Vorschrift an E. K. M. vor dem Ehrenvesten unsern lieben besondern Tycho Brahen unterthänigst angelanget, wann er denn dergleichen auch uns um Vorbittschrift ersucht, und wir niemals vermerkt, daß E. K. M. ihm mit Ungnaden gewogen, auch seine Bitte nicht unziemlich erachten, so gelangt hiemit an E. K. M. unser freundliches Bitten, E. K. M. ihn dermassen mit gnädigster Antwort wollen versehen lassen, damit er seiner geschöpften Hoffnung nach, im Werke spühren möge, daß diese unsere ihm zu Gnaden gemeine Vorschrift ihm sonderlich zu Erlangung seines Begehrens ersprießlich gewesen, wie wir denn gar nicht zweifeln, E. K. M. sich hierum werden, ihrer angebohrnen Gütigkeit nach, gegen ihme, so weit sichs immer der Billigkeit und Gerechtigkeit nach (immaßen wir auch nichts be-

geh-

gehren) leiden will, gnädigst erzeigen. Und thun E. K. W. sammt dero vielgeliebten Gemahlin unser herzlieben Tochter zu allem königlichen Wohlergehen, glücklicher Regierung und guter beständiger Gesundheit dem Allmächtigen ganz mütterlich befehlen. Datum Cölln an der Spree den 4 Febr. 1598.

Von Gottes Gnaden, Catharina, gebohrne Marggräfin, auch Churfürstin zu Brandenburg, in Preußen Herzogin rc.

Einen beynahe gleichlautenden Brief, schrieb die Churfürstin, an eben diesem Tage, an ihre Tochter, die Königinn, Anna Catharina, und bath, Ihro Majestät wollten sich bemühen, dem Tycho v. Brahe von dem Könige ihrem Herrn, eine gute und gnädige Antwort zu verschaffen.

Den 14 Febr. 1598. schrieb die hochbemeldte Churfürstin einen Brief an den Tycho v. Brahe selber, worinn sie ihm ihren treuen Diener (den Mathematicum des Churfürsten) Johann Müllern empfiehlet, denselben sowohl in der astronomischen Kunst zu üben, als auch in seinen heimlichen medicinischen und chymischen Wissenschaften zu unterweisen rc. Dieser Brief lautet also:

Von Gottes Gnaden, Catharina, gebohrne und vermählte Marggräfin, auch Churfürstin zu Brandenburg, in Preußen Herzogin rc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor. Ehrenvester besonder Lieber, wir thun euch auf euer Begehren

hiemit unsern Diener und lieben getreuen Johann Müller zu dem Ende übersenden, daß er eine Zeitlang mit euch conversiren und sich in Mathematico studio allda exerciren möchte, begehren demnach an euch hiemit ganz gnädigst, ihr wollet euch nicht allein in dem gegen ihn willfährig erweisen, sondern auch in spagyricis medicamentorum præparationibus, und was ihr sonsten aus Erfahrung in Pyronomicis habt, ihn gutwillig unterrichten, und euch in diesen allen dermaßen erzeigen, wie auf eure uns durch ihn unsern Diener gethane Zusage erbiethen, zu euch unser ungezweifeltes gnädigstes Vertrauen gerichtet, das wollen wir in allen Gnaden, damit wir euch sonst wohl gewogen, hinwieder mit Dank zu erkennen unvergessen halten. Und ob wir ihn wohl gerne neben eurem Sohne etwas ehe wieder abgefertiget haben wollten, so sind doch unserm freundlichen herzlieben Herrn Gemahl bishero andere wichtige Sachen vorgefallen, daß man dazu füglich nicht ehe kommen können. Werdet derwegen euren Sohn, der es zwar wie auch gedachter Johann Müller, an fleißigstem unterthänigstem Sollicitiren nicht mangeln lassen, im Besten entschuldiget halten. Wir sind der unzweifeligen Zuversicht, es werden bey der Königl. Würde unsern freundlichen herzvielgeliebten Herrn Vetter und Sohn, die euch mitgetheilte Intercessionsschriften ohne Frucht nicht abgehen, sondern dadurch eure Sachen wiederum zu selbstwünschendem guten Stand gelangen, wie wir euch denn gnädiglich

wün-

wünschen, und möchtens euch gnädiger Meynung nicht verhalten, deme wir mit Gnaden geneigt. Datum Cölln an der Spree den 14 Febr. A. 1598.

Catharina, Churfürstin, M. H.

Aufschrift.

Dem Ehrenvesten unserm besondern lieben Tycho Brahen auf Knudstrup und Uranienburg.

Siebente Abtheilung.

Da es nun (mit dem andern Bande unsers Dänischen Magazins) zum Ende eilet, und zu dieser letzten Abtheilung nur wenig Blätter übrig sind, so wird es unmöglich in einem so kleinen Raume, alle den Vorrath, welchen wir noch von ungedruckten Nachrichten, welche unsern großen Dänischen Astronomum, den Tycho v. Brahe betreffen, übrig haben, darzulegen. Dieser Ursache wegen, werden wir genöthigt, auf dem halben Wege abzubrechen, und dasjenige, was zu der Geschichte seiner letztern Lebensjahre, da er sich auf Wandsbeck, in Wittenberg, zu Dresden und endlich in Böhmen, sowohl auf dem kaiserlichen Schlosse Benatki, als in der Stadt Prag, woselbst er 1601. den 24 Octob. mit Tode abgieng, gehört, bis zu einer andern Zeit und Gelegenheit verwahren. Wir sollten außerdem, wie wir vor-

hero versprochen haben, theils viele artige Anmerkungen beybringen, theils auch eine Nachricht von seinen Schriften und gelehrten Gerettigkeiten, von seinem Studiren, seinen Wahrsagungen, Poesie, Instrumenten, Gebäuden, Lobsprüchen, großer und gelehrter Männer, seinen Schülern, Künstlern, Freunden, Verwandten, Nachkommen, und von den Reisen, welche nach seiner Zeit, um Uranienburg zu sehen, nach Hueen gethan worden etc. zu geben; wir müssen aber alles dieses verschieben, um solches entweder alles auf einmal mitzutheilen, oder hin und her ein Stück in unser Magazin zu setzen.

Dieses mal wollen wir, bey dem Schlusse unsers Bandes, unsere Leser, nach Anleitung des Grabmales, so wir dieser Abtheilung in einem Kupferstiche vorgesetzt, nur alleine etwas von seinem Begräbnisse melden, und einige Urschriften, so die Geschichte seiner Familie erläutern, anführen.

Er ward 1601. d. 4 Nov. in Prag in der Altstadt und der Hauptkirche, so gemeiniglich die Thenier Kirche (a) oder Unserer Frauen Himmelsfahrtskirche, und mit folgendem prächtigem und

(a) In einigen geschriebenen Exemplarien von Tycho v. Brahes Leichenbegängnisse steht, daß es in der Kirche war, wo die Glieder des Kirchspieles Mammelucken wurden: Solches gereiche ihnen auch zur Unehre, und sie wurden deswegen gestrafet. Solches soll ohne Zweifel auf die Veränderung der Religion zielen, welche nach der bekannten unglücklichen Schlacht, zwischen den Kaisers

und seinem adelichen Stande geziemenden Leichenbegängnisse begraben (b).

1) Der Sarg war mit schwarzem Sammet überzogen.

2) Der Sammet so über dem Sarge hieng, war mit seinen Ahnen umhangen, und vergoldete Wappen darauf gesetzt.

3) Die Lichter so vor ihm getragen wurden, waren gleichfalls mit seinen Wappen besetzet.

4) Vor der Leiche ward von einem, eine schwarze damastene Fahne, worauf sein Titul und Wappen stunden, und welche prächtig mit Gold gezieret war, getragen.

5) Nachdem ward sein Leibpferd, so mit einer schwarzen sammetnen Decke, auf welchem sein herrlich gesticktes Wappen hieng, ganz überdecket war, gezogen.

6) Nach dem Leibpferde ward wieder eine schwarze Fahne von Taffend getragen.

7) Nach dieser ward ein anderes Pferd, so mit einer schwarzen Decke von Englischem Tuche bekleidet war, gezogen.

8) Nach dem Pferde gieng eine Person, welche ein vergoldetes Rappier und einen Pundert trug.

9) Nach ihm folgete ein anderer, so einen Helm

 oder

ferlichen und den Pfälzern vor sich gieng. Indem die Gemeine die vorhero Evangelisch gewesen war, Catholisch ward, und die Lutherischen Priester vertrieben wurden.

(b) Von diesem Leichbegängnisse haben wir 3 oder 4 alte Abschriften gehabt, daraus haben wir diese eine, so wir hier anführen, gesammlet.

oder Sturmhut, der mit schwarzem Sammet überzogen und mit goldenen Schnüren besetzet war. Auf denselben waren viele Federn verschiedener Farbe, so, wie sie seine Ahnen und Wappen hatten.

10) Hierauf folgete einer, so ein paar vergoldete Sporen auf einem schwarzen taftenen Küssen trug.

11) Nach ihm gieng eine andere Person, welche einen Schild trug, worauf sein Wappen gemalet war.

12) Nach dem Schilde folgete seine Leiche, welche von 12 kaiserl. Trabanten, die alle Adeliche waren, getragen wurde.

13) Gleich nach der Leiche gieng sein jüngster Sohn (c) zwischen dem Grafen Erich Brahe, aus Schweden (d) und dem Herrn Ehrenfried von

(c) Sein ältester Sohn, Tycho v. Brahe der jüngere, wie auch sein Schwiegersohn, Franz Tegnagel, müssen damals anderwärts verreiset gewesen seyn, weil man nicht findet, daß sie dem Leichenbegängnisse beygewohnet haben. Was den Sohn Tycho betrifft, so sieht man aus einem Briefe, welchen der Vater T. Brahe 1601. den 5 Apr. dem Holger Rosencranz zugeschrieben hat, daß derselbe mit dem Persischen Gesandten, nach Italien, Frankreich und Spanien gereiset war, und er war vermuthlich im November, von dieser Reise noch nicht nach Hause gekommen.

(d) Dieser Erich Brahe, Graf zu Wisingsburg, der des Königs von Pohlen Rath, und ohne Zweifel als Gesandter bey dem Kaiser in Prag stund, war des Tycho von Brahes guter Freund, und war

von Minckwitz (e), Sr. kaiserl. Majestät Räthe, in langen Trauerkleidern.

14) Nach ihnen giengen die Räthe, Freyherren und adeliche Personen Sr. kaiserl. Majestät.

15) Ihnen folgeten des Tycho v. Brahes Studenten und Diener in langen Trauerkleidern.

16) Nach ihnen ward seine Hausfrau zwischen 2 braven alten Herren, Sr. kaiserl. Majestät Hofräthen vorgeführet.

17. 18. 19.) Nach ihr kamen ihre 3 Töchter (f), eine nach der andern, und jede von ihnen ward von 2 vornehmen Herren geführet.

20) Ihnen folgeten viele stattliche Frauen und Jungfern, und 21) nach denselben die vornehmsten Bürgerinnen der Stadt.

22) Die Stühle in der Kirche, wo sein jüngster Sohn, Hausfrau und Töchter saßen, waren alle mit schwarzem Engelst überzogen.

(Engelst ist eine Sorte Englischen Tuches.)

23) Die Straßen waren so voll mit Leuten, daß die Proceßion zwischen ihnen, gleichsam als zwischen 2 Mauren gieng.

24) Die Kirche war so voll von Grafen, Gräfinnen,

war in seiner Krankheit beständig bey ihm gewesen. vid. Gassend. p. 179. 227.

(e) Dieser Herr war auch einer von den besten Freunden des T. v. Brahes, und derjenige, so ihn den 13 Octob. mit sich an die Tafel des Hrn. v. Rosenberg nahm, wo er in seine letzte Krankheit fiel. vid. Gassend. p. 178.

(f) Nämlich Magdalena, Elisabeth und Cecilia Brahe.

finnen, Fräuleins und vielen andern Leuten, edlen und unedlen, daß man sich kaum hinein dringen konnte.

Ueber die Leiche ward von D. Joh. Jessenio à Jessen, dem Wittenbergischen Medico und Professori (g), eine schöne lateinische Rede gehalten. Derselbe war des Tycho v. Brahes guter Freund, und er hatte einige Zeit, wie er sich, ehe er nach Böhmen zog, da aufhielt, in seinem Hause gewohnet.

Auf dem Sarge, worein er in ritterlicher Tracht geleget worden war, lag sein Schwerd und Sporen. Man las auch, theils auf dem Sarge, theils auf der taftenen Fahne, folgende kleine Aufschriften, von welchen die erste das Jahr seines Todes anzeiget.

oCtobrIs VIsa est Vt LVX VIGesIMa qVarta
aVLa sVbIt CœLI te generose TyCho.

* *
*

Post vitam funus, rursum post funera vita.
Nascendo morimur,
Moriendo vivimus.

* *
*

Jam dudum sursum, nunc primum specto deorsum,
Despiciens mundum, suspiciensque Deum (h).

Da

(g) Diese Rede ward in eben dem Jahre 1601. in 4to, und nachdem verschiedene mal anderwärts gedruckt und aufgeleget. Siehe vorhero.

(h) Dieses zielete auf ein Emblema, welches Tycho v. Brahe selber auf Sternenburg setzen lassen, und

Da die Leichceremonien zu Ende waren, wurden alle die adelichen und ritterlichen Ehrenzeichen, Fahnen, Helm, Schild, Rappier und die Sporen über sein Grab gehänget, welche aber nun in unsern Zeiten alle weg seyn.

Das Grab, worinn die Leiche niedergesetzet ward, war bey dem ersten Pfeiler linker Hand, wenn man von dem Chore geht (i). An selbigen Pfeiler richteten ihm seine Erben, nachdem seine Frau gleichfalls 1604. mit Tode abgegangen und und eben daselbst begraben worden war, ein schönes Grabmaal von Marmor auf, welches noch heutiges Tages zu sehen ist. Dasselbe hat der Secretaire

und 2 Weltweisen vorstellete: Von denselben betrachtete der eine die himmlischen Dinge; mit den folgenden Worten: Suspiciendo despicio: Der andere aber die irdischen Dinge, mit diesen Worten: Despiciendo suspicio. Solches Emblema, welches eine verborgene Abbildung seiner astronomischen und chymischen Studien seyn sollte, ließ er gleichfalls in Holz stechen, und dasselbe als ein Zeichen, hinten an seine Schriften drucken. Gassend. p. 58. 149. 188. Resen. Inscr. p. 315.

(i) In eben dieser Kirche liegen auch von Dänischer (Völkerschaft) begraben, der Ehrliche und Wohlgeb. sel. Friedrich Rosencranz und der Ehrliche und Wohlgeb. sel. Christoph Lunge: Bericht von T. Brahes Leichenaufzug.

(k) Auf der andern Seite dieses Pfeilers, sieht man zwey Altäre: Der eine ist dem heil. Johanni Nepomuceno, welcher der Böhmen größte Heilige und Gönner ist, der andere, dem heil. Antonino von Padua, der bey den Catholischen gleichfalls ein großer Heiliger ist, gewidmet. vid. Hoffmans Portraits des hommes illustr. Famille de *Brahe* p. 26.

Hoffman, (der nachdem königl. Kanzleyraths worden, und in solcher Qualite gestorben ist, und dessen Leben, die Herren Verfasser der Nachrichten vom Zustande der Künste und Wissenschaften in ihrem Tagebuche, wohl beschrieben haben;) der nunmehro als Mitglied in unsere Gesellschaft getreten ist; als er 1743. auf seiner ausländischen Reise in Prag war, um die Krönung der anitzo regierenden Kaiserinn Mariä Theresiä, als Königinn von Böhmen, mit an zu sehen, abzeichnen, u. zu seinem herausgegebenen Werke, (Portraits des hommes illustres de Dannemarck. 4to avec figures) in Kupfer stechen lassen; derselbe hat auch die Güte gehabt, uns mit der Platte, welche dieser Abtheilung beygefüget ist, zu dienen. Auf der obersten Tafel des bemeldten Grabmaales, sieht man ganz oben das adeliche Wappen des Tycho v. Brahes, welches in 4 Theile, oder richtiger, in seine 4 nähesten Ahnen getheilet ist, und aus dem Wappen seiner väterlichen, der Braher, seiner mütterlichen, der Bilden, seiner väterlichen Großmutters, einer Ulfstandin, und seiner mütterlichen Großmutters, einer Rudin, besteht. Nachdem sieht man eine kleine Abzeichnung seines Leibspruches: Esse potius quam haberi. Mitten auf der Tafel lieset man diese Grabschrift: Illustris ac generosus Dominus *Tycho Brahe* Danus, Dominus in Knudstrup, Arcis Uraniburgi in insula Hellesponti Danici Huenna Fundator, Instrumentorum Astronomicorum, qualia nec ante sol vidit, ingeniosissimus idemque liberalissimus inventor &

instru-

instructor; antiquissima Nobilitate clarus, sua auctior, animo, quæcunque Cœlo continentur, immortali gloria complexus, Astronomorum omnis seculi longe princeps (l) totius orbis commodo sumptibus immensis exactissimas intra minuta minutorumque partes triginta amplius annorum observationes mundo primus intulit, affixa sidera intra minutum ejusque semissem restituit: Hipparchi solius ab orbe condito vel Diis improbos in octava duntaxat gradus parte conatus longissime antegressus: utriusque luminaris cursum exquisite restauravit, pro reliquis erraticis solidissima tabularum Rudolphæarum fundamenta jecit. Mathematicarum rerum peritis inveteratam Aristotelis & asseclarum doctrinam de sublunari Cometarum novorumque siderum situ demonstrationibus invictis exemit, novarum hypothesium Autor. In spagyricis & universa philosophia admirandus. Evocatus ab invictissimo Rom. Imperat. *Rudolpho II.* mira doctrinæ & candoris exempla dedit. Ne frustra vixisse videretur (m) immortalitatem etiam apud

(l) Daß Tycho v. Brahe hier und in vielen andern Stellen, Astronomorum Princeps genennet wird, dazu hat wohl ohne Zweifel ein Buch, nämlich die Neue Weltbeschreibung, gedruckt zu Frankf. 1670. Ursache gegeben, als worinn er p. 56. ein Dänischer Fürst genennet wird.

(m) Dieses soll auf die Worte zielen, welche er in seinem äußersten, verschiedene male wiederholete: Ne frustra vixisse videar: S. Gass. p. 178. daraus will P. Dan. Huetius in Comment. de rebus ad eum pertinent: p. 89. beweisen, daß Tycho v. Bra-

apud Antipodes scriptorum perennitate sibi comparavit, planeque qualis esse, quam haberi maluit (n). Nunc vita functus æternum vivit. Ejus exuvias Uxorisque triennio post defunctæ Hæredes, liberique sacro hoc loco composuerunt. Obiit quarto Calend. Novemb. (o) Anni Christiani Dionysiaci M. DC. I. Ætatis suæ LV.

Unten auf dem Fußstücke, lieset man diesen Spruch:

Non Fasces nec Opes, sola artis sceptra perennant (p).

Auf der untersten und großen Tafel sieht man des Tycho v. Brahes Bildniß in voller Größe und in Marmor ausgehauen: Es steht im Harnisch, und ruhet mit der rechten Hand auf einem Globo, und die linke hat es an dem Griffe seines Schwerdtes. Unten zu bey dem rechten Fuße, steht sein adeliches Wappen, oder die 4 nähesten Ahnen, auf eben solche Art als oben, und bey dem linken Fuße sein Helm. An der äussersten Breite der Tafel lieset man folgendes: Anno Domini M. DC. I. die XXIV. Octo-

Brahe mit allem seinem Fleiße und Mühe, nichts anders als weltliche und eitele Ehre gesuchet.

(n) Damit zielet man auf sein Symbolum. Esse potius quam haberi.

(o) In diesem Dato muß ein Fehler stecken, denn man weis gewiß, daß er den 24 October. gestorben ist.

(p) Diesen Vers hatte Tycho v. Brahe an dem Portale auf Sternenburg, als eine Inscription unter ein gewisses Hieroglyphicum in Stein aushauen lassen. Siehe Tych. Brahei Epist. Astron. p. 241. Resenii Inscript. Hafn. p. 340.

Nobilis omnium illustris & generosus Dominus *Tycho Brahe*, Dominus in Knudstrup & Præses Uraniburgi, & Sacræ Cæsareæ Majestatis Consiliarius, cujus ossa hic requiescunt." Dieses mag dieß mal von dem Begräbnisse des Tycho v. Brahe genug gesagt seyn. Nun folgen die Briefe, welche wir oben versprochen haben, mitzutheilen, und welche, sowohl dienen, die Geschichte seiner Familie, als das Schicksal seiner Instrumente, nach seinem Tode zu erläutern.

1) Magdalena Brahes, der ältesten Tochter des Tycho v. Brahes, Brief an die Frau Maria Rotte, Hrn. Hans Mules auf Nislevgaard und Bürgemeisters in Odense, Ehefrau. dat. Benatki den 25 Sept. 1599.

(Dieser Brief ist im Dänischen Magazine, aus der Urschrift, ganz eingerückt, der Uebersetzer aber giebt nur einen Auszug davon, weil vieles davon nur Complimente in sich begreift.)

Nachdem Magdalena v. Brahe, der Frau Maria Mule, viele Höflichkeiten bezeiget; berichtet sie, daß ihr lieber Vater, (Tycho v. Brahe) mit ihrer Mutter und allen Uebrigen, gegen S. Johannis, auf gnädigstes Begehren Sr. Majest. von Wittenberg hinauf nach Prag, zu der Röm. kais. Majest. gezogen, und daselbst sehr wohl und gnädigst angenommen und versehen worden, und ganz wohl vergnügt sey. S. K. Majest. habe ihm eines seiner Schlösser, so im Lande Böhmen, 5 Meilen von Prag liegt, vergönnet, darauf zu

wohnen; und habe er die Freyheit gehabt, sich unter dreyen (Schlössern) eines zu erwählen. Se. Majest. habe ihrem lieben Vater 2000 Gulden verehret, und ihm zum Anfange 3000 Gulden jährliche Pension versprochen. So, daß Se Majest. ihrem lieben Vater, mit aller kaiserlichen Gunst und Gnade wohl gewogen wäre. Ihr Vater habe dem Claus Mule versprochen, wenn er wieder aus Dännemark käme, mit einem Fürsten nach Italien zu schaffen, und ihm gerne fort helfen, wo es seyn könne.

(Der Rest dieses Briefes besteht aus allerhand freundschaftlichen Ausdrücken.)

Die Aufschrift war.

Der Ehrlichen und Wohlgebohrnen Frau Maria Rotte, Hans Mules, Bürgemeisters in Odense, (Ehefrau) meinem zuverläßigen besonders guten Freunde, freundlich zugeschrieben.

2) Tycho v. Brahes Brief an Holger Rosencranz, worinn er ihn zu der Hochzeit seiner Tochter Elisabeth, mit Franz Tegnagel, einladet. D. Prag den 4 April 1601.

(Aus dem Originale.)

Meinen ganz freundlichen Gruß nun und allezeit mit unserm Herrn. Lieber Holger Rosencranz, mein Verwandter, Schwager und besonders guter Freund, Gott der allmächtige sey nun und allezeit bey ihnen, und bewahre sie lange und wohl, vor alle dem, so ihnen an Seel und Leibe schädlich seyn könne. Nach Abstat-

tung

rung vielen Dankes, für alles bewiesene Gute, welches zu verschulden, ich wieder allezeit mich willig und bereit will finden lassen; Gebe ich ihnen dabey ganz freundlich zu erkennen, daß, da ich einmal gedenke, mit Gottes Hülfe, zwischen den nächsten Ostern und Pfingsten, hier in Prag im Curtianischen Hause (q), worinn ich nun wohne, meiner lieben Tochter, der Ehrlichen und Wohlgebohrnen Jungfer Elisabeth Brahes, Hochzeit, mit einem aus Westphalen gebohrnen Edelmann, der hier am Hofe Sr. Röm. kaiserl. Majest. dienet, Namens Franz Tegnagel auf Campen, auszurichten. Und ergeht dahero meine ganz freundliche Bitte an sie, daß sie die Güte haben, und zu bestimmter Zeit hieher kommen, und sich mit andern vornehmen Herren und guten Leuten, von den Räthen hochbemeldten kaiserl. Maj.

(q) Dieses Haus, welches von dem verstorbenen Reichsvicekanzler Jacob Curtio von Senftenau, dem es vorhero zugehöret, also genennet ward, kaufte der Kaiser vor 10000. Rthl. von seinen Erben, und überließ es auf Lebenszeit, dem Tycho v. Brahe. Davon schreibt er selber, in einem lateinischen Briefe an Holger Rosencranz den 5 Apr. 1601. also: Habito nunc in ædibus, a priore Pro-Cancellario Dn. *Jacobo Curtio* laudatæ memoriæ exstructis, & a Vidua relicta liberalitate Cæsareæ Majestatis pro 10000. Joachimicis in meos usus coemtis, quæ tamen duplo pluris exædificatori constiterunt: Accepique hic exoptatam commoditatem pro studiis, observationibus & domesticis rebus debite administrandis, amœnissimus hortus ædes undique circumdat, muro circumseptus.

Maj. und andern in diesem löblichen Königreich Böhmen, welche, wie ich hoffe, alsdenn bey mir werden versammlet seyn, lustig und fröhlich machen wollen. Lieber Holger und lieber Schwager, thue nun hierinn, so, wie ich mich zu ihnen verlasse, und wie es ihnen einiger maßen möglich seyn kann. Ich will dagegen ihnen und den Ihrigen zu dienen, allezeit bereitwillig gefunden werden. Weiter will ich ihnen dies mal mit meinem Schreiben nicht länger aufhalten, sondern sie nun und allezeit Gott dem Allmächtigsten, sowohl an Seel als Leib befohlen haben. Datirt in Prag im Curtianischen Hause, am äußersten Ende der Stadt, wo ich nun wohne, den 4 April Anno 1601. stylo novo.

Tycho Brahe
mit eigner Hand.

Die Aufschrift war.

Dem Ehrlichen und Wohlgebohrnen Manne, Holger Rosencranz, auf Rosenholm, meinem lieben Schwager und Verwandten, sonderlichen guten Freunde, ganz freundlich zugeschrieben.

3) Magdalene Brahes Brief an Eske (oder Eskild) Bilde von dem Zustande ihrer Mutter und Geschwister, nach dem Tode ihres Vaters. Dat. Prag den 30 Jul. 1602.

Aus dem Original.

(Diesen Brief liefert der Uebersetzer gleichfalls nur in einem Auszuge.)

Nach

Nach verschiedenen freundschaftlichen und dankbaren Erklärungen, berichtet sie, daß ihre Mutter und Geschwister sich gesund und wohl befänden. Beklagt aber, daß anitzo ihre größte Freude und Trost weg wäre, weil es Gott gefallen, ihren herzlieben Vater von dieser Welt zu rufen. Sie müßten aber doch zufrieden seyn. Sie bittet ihn, ihrer Mutter beyzustehen, wie auch denen Vaterlosen Kindern. Von den Umständen, worinn sie bey Hofe stünden, meldet sie, wenn ihres sel. Vaters Instrumente noch zu keinem Ende gekommen wären, weil der kaiserl. Rath wolle, daß wir eine Versicherung annehmen sollten, indem sie sagen, daß dieselbe stark genug seyn und jedes Jahr verrenthet werden würde, bis die Hauptsumma bezahlet wäre. Diese belaufe sich, wie sie selber dafür gebothen haben, auf 20000 Thl. Sie hätten sie auch bewilliget, doch mit der Bedingung, daß wir entweder bald baares Geld dafür bekommen, oder auch so viele Güter hier im Lande dafür bekommen möchten. Auf eine solche Versicherung aber, unsers sel. Vaters nachgelassene Kunst so hinzugeben, solches sind wir niemals Willens zu thun. Denn die Erfahrung habe sie lehren den Hof kennen. Sie wären nach dasigem Gebrauch so lange aufgehalten worden, daß sie endlich einen ordentlichen Bescheid haben wollten; und sie verlangten ehestens die Bezahlung der Instrumente ihres sel. Vaters und seiner Observationsbücher bezahlt zu bekom̃en. Sie hätten daher verschiedene Suppliquen an Ihro kaiserl. Maj. die in dero Hände gekom-

 men

men wären, eingegeben; da sie denn die Antwort erhalten, daß sie dero obersten Hofmeister und Böhm. Präsidenten, den H. v. Lichtenstein, aufs neue befohlen hätten, uns richtig dafür zu bezahlen. Nun sollten sie aber erst Rath halten, wie es solle bezahlet werden. Ohne Geld aber liessen sie sich nicht vergnügen, und wenn es nicht bald geschehe, so nähmen sie das ihrige wieder, wie sie denn bereits ein Instrument aus dem Curtianischen Hause in die Altstadt, in das Haus, wo sie nun wohneten, hätten bringen lassen. Sie wüßten doch Herren zu finden, so sie kaufen wollten. Der Kaiser wollte, daß die Kammer sie bezahle, die Herren aber verlangen, der Kaiser solle sie (die Instrumente) aus seinem eigenen Schatze bezahlen. Sie hoften doch ein baldiges Ende darauf. Nach dem Tode ihres sel. Vaters, hätten sie vieles Geld dieserwegen verzehret, und wenig Wiedererstattung davor bekommen. Ihre liebe Mutter sollte wie andere Witwen ein Gnadengeld haben, es wäre aber noch nicht geschehen; Man hätte sich selber erbothen, die Instrumente zu kaufen, sie (die Erben) hätten sie nicht gebethen es zu thun. Es wäre billig, wenn sie wegen der angewendeten Kosten Wiedererstattung bekämen, sie hielten aber sehr wenig, obgleich Se. Maj. versprochen hätte, sie nach dem Tode ihres sel. Vaters zu versorgen. Ihre liebe Mutter gedächte nun gegen Michaelis sich ein ziemliches Gut in Böhmen, gegen Dresden hin, vor 2500 bis 3000 Thl. zu kaufen, und da Haus zu hal-

4) Tychonis v. Brahe des jüngern Schreiben an Eskild Bilde. Dat. Lindau den 28. Febr. 1604. (Ist ein Auszug)

Nach den ersten Freundschaftsbezeugungen, giebt er freundlich zu erkennen, daß er sein Schreiben, so ihm angenehm gewesen, erhalten; Da er ihm nun (Hr. Eskild Bilde) meldet, daß ihr Hof, (der Brahischen Erben) den sie in Kopenhagen hätten, stehe und verfalle, so könne er solches wohl glauben, weil nicht recht dazu gesehen würde: Was aber den Uebergebungsbrief beträfe, welchen sein sel. Vater nicht vollkommen dazu gehabt hätte, so wisse er keinen Bescheid davon, er wolle aber, wenn er nach Prag käme, unter seinen Briefen suchen, ob er etwas finden könne, so diese Sache angienge. Wie es aber auch wäre, so meyne er, daß sie das, so ihnen gehöre, verkaufen könnten. Mit seinem Schreiben hätte er auch die Quittungen und letzten Verrichtungen, so sein sel. Vater und er (Bilde) unter einander gehabt hätten: Wenn es möglich wäre, so wolle er ehestens suchen, um weiter von allem mit ihm zu reden; ob er gleich keine Lust habe, jemals dahin zu kommen, weil, ohne seinen Vater zu rühmen, derselbe nicht wenig Gutes um das Reich verdienet, und doch sehr wenig gelitten und angesehen worden sey. Und das Gute, so er darinn zu hoffen habe, (außer was er von ihm erwarte) wäre nur sehr geringe: Sondern er hoffe, daß sie Gott in fremden Ländern nicht verlassen würde, ob sie gleich anderwärts verlassen wären ꝛc. Was die Frau in ihrem Hofe von den

länger gesparet worden, so hätte er wohl alles anders für sie eingerichtet. Sie hätten ihm bereits zweymal ihren Zustand gemeldet. Gleichfalls hätten sie allen, ihres Vaters Brüdern, Großmutter und Vaters Schwestern zugeschrieben (s), hätten aber gar noch keine Antwort bekommen. Sie hoffeten nicht, daß man sie ganz vergessen, sondern eher ihr Bestes befördern würde. Nach allem diesem wiederholet sie ihre Bitten, nachdrückliche Ermahnungen und Versicherungen von Erkenntlichkeit mit Hoffnungsvollen Ausdrücken; ersuchet um guten Rath und Antwort, und empfielet ihn und seine Ehefrau dem lieben Gott. Sie, ihre Mutter, Geschwister und Franz Tegnagel ihr Schwager, wünschen ihm viele tausend gute Nächte. Ihr Bruder Tycho wäre anitzo nicht zu Hause, sondern nach Breslau in Schlesien gereiset, um die zurückstehende Besoldung ihres sel. Vaters zu holen, sonsten würde er auch geschrieben haben. Von dieser Besoldung hätte er 1300 Gulden bekommen, und 1000 Gulden restirten noch, welche sie nicht eher, als gegen künftige Weynachten bekommen könnten rc. Iterum vale. Datum Prag d. 30 Jul. stylo novo 1602.

Magdalena Brahe, Tychonis Tochter
mit eigner Hand.

4) Ty-

(s) Tycho v. Brahes Mutter, Frau Beata Bilde, die bey der Königinn Sophia Hofmeisterin gewesen war, lebete 1602. noch, und war eine Frau von 76. Jahren. Sie war in ihrem 71sten Jahre, da Tycho v. Brahe 1597. aus dem Lande reisete.

4) Tychonis v. Brahe des jüngern Schreiben an Eskild Bilde. Dat. Lindau den 28. Febr. 1604. (Ist ein Auszug)

Nach den ersten Freundschaftsbezeugungen, giebt er freundlich zu erkennen, daß er sein Schreiben, so ihm angenehm gewesen, erhalten; Da er ihm nun (Hr. Eskild Bilde) meldet, daß ihr Hof (der Brahischen Erben) den sie in Kopenhagen hätten, stehe und verfalle, so könne er solches wohl glauben, weil nicht recht dazu gesehen würde: Was aber den Uebergebungsbrief beträfe, welchen sein sel. Vater nicht vollkommen dazu gehabt hätte, so wisse er keinen Bescheid davon, er wolle aber, wenn er nach Prag käme, unter seinen Briefen suchen, ob er etwas finden könne, so diese Sache angienge. Wie es aber auch wäre, so meyne er, daß sie das, so ihnen gehöre, verkaufen könnten. Mit seinem Schreiben hätte er auch die Quittungen und letzten Verrichtungen, so sein sel. Vater und er (Bilde) unter einander gehabt hätten: Wenn es möglich wäre, so wolle er ehestens suchen, um weiter von allem mit ihm zu reden; ob er gleich keine Lust habe, jemals dahin zu kommen, weil, ohne seinen Vater zu rühmen, derselbe nicht wenig Gutes um das Reich verdienet, und doch sehr wenig gelitten und angesehen worden sey. Und das Gute, so er darinn zu hoffen habe, (außer was er von ihm erwarte) wäre nur sehr geringe: Sondern er hoffe, daß sie Gott in fremden Ländern nicht verlassen würde, ob sie gleich anderwärts verlassen wären x. Was die Frau in ihrem Hofe von den

Geldern berichte, so ihr ihr sel. Vater schuldig seyn sollte, davon wisse er keinen Bescheid, und könne sich auch nicht dazu bekennen; denn er wisse wohl, daß sein sel. Vater es auch nicht gethan hätte.

Er könne ihm auch freundlichst nicht verhalten, daß er mit einer Witwe, die im Lande, einer Vizthumin vom Geschlechte, so vorher einen Kindschi (soll wohl ein Kingzki seyn) gehabt; verlobet wäre, und daß er in 14 Tagen gedächte Hochzeit zu halten. Er hätte ihn sehr gerne dabey gesehen, da er aber wisse, daß es nicht geschehen könne, müsse er zufrieden seyn. Er würde keine sonderlich große Hochzeit ausrichten, doch würden viele gute Edelleute von ihrem Geschlechte und andere derselben beywohnen; denn ob seine Liebste gleich nicht sonderlich reich wäre, so stammete sie doch aus einem vornehmen Geschlechte, und es wohneten viele von ihren Freunden, sowohl da im Lande, als in Meissen. Es wäre nun so Gottes Willen gewesen, daß ich mich so bald verheirathen sollte, ob ich gleich noch etwas hätte warten können. Was aber seyn solle, das schicke sich wohl. Er hoffe ehestens in kaiserl. Dienste zu kommen, denn seine Liebste hätte einige Vettern im Rathe: Nach der Hochzeit wolle er sich darum bewerben. (Nach verschiedenen Ehrenbezeugungen) meldet er, daß er nun mit diesem Schreiben nicht länger aufhalten wolle, besonders da Jürgen Daa, der einige Zeit bey ihnen gewesen, und nun nach Dännemark reise, von allem mehreren Bescheid geben könne, sondern er will ihn, nach herzlicher Begrüßung

[illegible] von allen den Seinigen, Gott befehlen, und viele gute Nächte wünschen; Er hoffe gleichfalls mit erster Gelegenheit bald Briefe von ihm zu erhalten. Datum Lindau den 28 Febr. A. 1604.

Dero

allezeit dienstwilliger guter Freund

Tycho Brahe, Tychonis Sohn,

mit eigner Hand.

Außen auf dem Briefe stund:

Dem Ehrlichen und Wohlgebohrnen Manne, Eskild Bilde zu Wallden, Sr. königl. Maj. von Dännemark Befehlshaber auf dem Helsingborger Schlosse, meinem besonders guten Freunde, ganz freundlich zugeschrieben.

5) Ein Document, welches bey nahe 30. Jahre, nach dem Tode des Tycho v. Brahes, von seiner Schwester und nähesten Verwandten in Dännemark ausgestellet worden, worinn seine Kinder für eheliche und rechtmäßige Erben, und ihre Mutter für seine eheliche Hausfrau erkennen. Dat. den 3 May. 1630. (Aus einer Copie.)

Nachdem unser in Gott ruhender lieber Bruder, Vater-Bruder und Vetter, der Edle und Wohlgeb. Tycho Brahe Ottesen zu Knudstrup, ohngefähr vor 32 Jahren sich mit Weib und Kindern, sammt Haab und Gut, aus diesem Königreich Dännemark, sein geliebtes Vaterland, freywillig, ungezwungen und ungedrungen begeben, auf Berufung Kaisers Rudolphi, hochlöblichsten Gedächtnisses, in dero Diensten sich nieder-

vergelassen, auch darinne dieser Welt gesegnet, von dessen hinterlassenen Kindern und Erben, allerhöchst gedachte kaiserl. Maj. seine mit grosser Mühe und Unkosten angerichtete ansehnliche Instrumenta astronomica, um eine gewisse Summe Geldes abhandeln lassen, und sie auf solche Bezahlung noch daselbst warten. Was aber zu Ohren kommen, als wenn jemand sich die Gedanken schöpfen wollte, weilen gedachten unsers lieben Brudern, Vater-Bruder und Vetter Tychonis Brahen, selig geliebtes Weib, nicht des Standes oder Herkommens gewesen, wie er, ihrer beyde Kinder, etwa darum an solche und andere seine Hinterlassenschaft zu prätendiren, nicht genugsam Fug und Recht haben möchten. Ob nun wohl nicht ohne das mehrgedachten, unsers lieben Brudern, Vatern-Brudern und Vettern, Tychonis Brahen, liebes Weib, nicht des Standes und Herkommens gewesen, wie er, und in diesem Königreiche gemessener Verordnung gemacht, wie es in solchen Fällen unter dem Adel gehalten werden solle, so alle in seinem Esse bestehen, und hiedurch unverrückt bleiben, so hat es doch darum hiemit die Meynung nicht, daß oftgemeldten unsers lieben Brudern, Vater-Brudern und Vettern, Tychonis Brahen, selig hinterlassene Kinder, als unehelich an ihres seligen Vatern nachgelassene Mobilien (welche er bey seinen Lebzeiten ihnen einig und alleine zu hinterlassen, je und allewege entschlossen) etwas präjudicirliches sollte gewesen seyn; Insonderheit auch,

die

dieweil unsers allhie geliebten Vaterlandes, dieses löblichen Königreichs uralten gegebenen Gesetzen nach, mehrgemeldtes unsers sel. Brudern, Untter Brudern und Vettern, nachgelassenes Weib, in Ansehen ihrer beyden zusammen öffentliches unveränderten ehrsames Lebens, für seines ehrliches Weibes rechtlich muß erkennet werden. Wo auch sie nicht endlich also für sein rechtes untadelhaftes Weib wäre gehalten worden, wäre es ihm nimmer gestattet, mit derselben allhier in diesem löblichen Königreiche bey die 26 Jahr vor seiner Abreise, ruhig zu hausen: alldieweil mit einer ledigen unehelichen Weibesperson zu leben, keinem dieses Königreiches, es sey weß Standes er auch seyn möchte, nimmermehr zugegeben. Aus welchen Ursachen, ich Sophia Brahe, des oftbemeldten Tychonis Brahen einige nachgelassene Schwester und nach seinen Kindern einige rechte Erbinne, jedoch in diesem Falle an seiner Verlassenschaft in einiger Maaße, etwas nach seinem Tode habe prätendiren mögen noch wollen, sondern mehrgedachte seinen leiblichen Kindern, 2 Söhne und 4 Töchtern, als seine an selbigem Orte einige Erben und Erbnehmen, dasselbige alles willig, wie unsers uralten Rechtes nach, billig, einig und alleine gelassen. Dieses alles wir Unterbeschriebene, so viel des oftbemeldten sel. Tychonis Brahe Freundschaft allhier zusammen gewesen, der Wahrheit zur Steuer, und einem jeden, hohen und niedrigen Standespersonen, wo und wann vonnöthen, zur genugsamen Wissenschaft

Freude, uns aber zu großer Betrübniß, erblassete. Wir müssen aber alles in Gottes heiligen Willen stellen. Mein Bruder Tycho hat nun 2 Kinder mit seiner Hausfrau, einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter ist nach meiner sel. Mutter, die Christina Barbara hieß, und der Sohn nach meinem sel. Vater Otto Tycho Brahe genennet worden. Sie fangen an, stark nach meinem Bruder und uns zu arten; indem sie große lange Leute werden: Gott bewahre sie, daß sie in der Gottesfurcht aufwachsen mögen. Meine Schwester Elisabeth hat nun 3 Kinder bekommen, und soll nun bald mit dem 4ten ins Kindbette. Eine von ihren Töchtern, so Wendele hieß, und 2 Jahr alt war, hat Gott zu sich gerufen: Sie hat 2 schöne Kinder zurücke: eine Tochter so Ida Catharina und einen Sohn, der Rudolph Tycho, nach Sr. kaiserl. Majestät und unserm sel. Vater, heißt. Er ist meinem sel. Vater sehr ähnlich, ist fett, und hat dickes Haupthaar, so daß er ihm gänzlich nachartet. Gott spare sie, und vergönne, daß sie groß, in Gottesfurcht uns allen zur Freude werden mögen. Was meine andern Geschwister anbelanget, so ist mein Bruder Jürgen hier und in Prag: Meine Schwester Sophia, meine Schwester Sidzele (Cecilia) und ich, haben uns bey unserm Schwager seitdem er wieder aus England nach Prag gekommen ist, und unserer Schwester Elisabeth, aufgehalten. Wir gedenken nun bald unserer Schwester Sidzele Hochzeit zu machen. Sie bekömmt einen Freyherrn von Geschlecht; und sind bereits einige Jah-

verschieden, und daß es ihnen wohlgehet. Was mei-
nen und meiner Geschwister Zustand anbelanget,
hier in diesen fremden Ländern, so sind wir anitzo
ziemlich des Landes gewohnet, so daß wir es so gut als
vergessen haben, wie es in Dännemark zustehe,
wie wir denn auch bereits Gutes und Böses in diesen
Ländern versuchet haben, indem wir herzliche Be-
trübnisse gelitten haben, da der allmächtige Gott,
uns nach seinem göttl. Willen unsere Eltern ent-
rissen hat. Es ist nun im 7. Jahre, seitdem Gott,
unsern mit Gott seligen Vater zu sich rief, und im
4ten Jahre, da Gott im Himmel, unsere gleich-
falls im Himmel sel. Mutter zu sich nahm. Sie
liegen beyde in einem Grabe beysammen, in der
vornehmsten Kirche in der Altstadt, welche Deinein
genennet wird, begraben. Gott im Himmel gön-
ne ihnen und allen treuen Christen, die ewige Freu-
de und Auferstehung, und lasse uns einander im
Reiche Gottes wiederfinden.

Mein Bruder Tycho hat sich vor 3 Jahren und
etwas darüber verheirathet und eine Witwe genom-
men: Sie war aus Meissen und aus dem Geschlech-
te der Vitzthume. Vorhero hatte sie einen Böh-
mischen Edelmann hier im Lande, einen Rathyski
von Geschlechte. Sie wohnten nur eine Meile von
dem Guthe, so unsere selige Mutter kaufte, da un-
ser sel. Vater gestorben war, und woselbst sie eine
Zeitlang mit uns wohnte, bis unser Herr sie zu sich
rufte. Sie starb an der Wassersucht, war nach
dem Tode unsers sel. Vaters sehr traurig, und war
immerhin krank, bis sie der Herr, ihr zu großer

Freude; uns aber zu grosser Betrübniß, erhöhet. Wir müssen aber alles in Gottes heiligen Willen stellen. Mein Bruder Tycho hat nun 2 Kinder mit seiner Hausfrau, einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter ist nach meiner sel. Mutter, die Christina Barbara hieß, und der Sohn nach meinem sel. Vater Otto Tycho Brahe genennet worden. Sie fangen an, stark nach meinem Bruder und uns zu arten; indem sie grosse lange Leute werden: Gott bewähre sie, daß sie in der Gottesfurcht aufwachsen mögen. Meine Schwester Elisabeth hat nun 3 Kinder bekommen, und soll nun bald mit dem 4ten ins Kindbette. Eine von ihren Töchtern, so Wendele hieß, und 2 Jahr alt war, hat Gott zu sich gerufen: Sie hat 2 schöne Kinder zurücke: eine Tochter so Jon Catharina und einen Sohn, der Rudolph Tycho, nach Sr. kaiserl. Majestät und unserm sel. Vater, heißt: Er ist meinem sel. Vater sehr ähnlich, ist fett, und hat dickes Haupthaar, so daß er ihm gänzlich nachartet. Gott spare sie, und vergönne, daß sie groß, in Gottesfurcht uns allen zur Freude werden mögen. Was meine andern Geschwister anbelanget, so ist mein Bruder Jörgen hier und in Prag: Meine Schwester Sophia, meine Schwester Sidzele (Cecilia) und ich, haben uns bey unserm Schwager seitdem er wieder aus England nach Prag gekommen ist, und unserer Schwester Elisabeth, aufgehalten. Wir gedenken nun bald unserer Schwester Sidzele Hochzeit zu machen. Sie bekömmt einen Freyherrn von Geschlecht; und sind bereits einige Jahre

re mit einander verlobt gewesen. Wir leben, Gott sey gelobet, sehr wohl, er gebe ferner Glück und Segen.

Unser lieber Schwager (Franz Tegnagel) befindet sich gleichfalls in guten Umständen, bey kaiserl. Majestät. Er ist sein Rath und hat 1500 Rthlr. von Se. kais. Maj. welche ihm auch, seitdem er neulich wieder aus England gekommen, 12000 Rthlr. verehret haben. Was unsers sel. Vaters Instrumente und Observationsbücher betrifft, so haben wir dieselben vorlängst, an Ihro kaiserl. Majestät vor 20000 Rthlr. verkauft. Davon haben wir einige tausend bekommen, das zurückstehende aber verzinset worden, so daß die Hauptsumma und Zinsen 26000 Thaler betragen, so wir vor unsers sel. Vaters Instrumente erhalten haben. Die größte Summe davon haben wir noch einzunehmen, welche Summe uns nun zwischen Ostern und Pfingsten, völlig bezahlt wird (x). die Ursache, daß es so lange gewährt, ist größtentheils gewesen, weil unser Schwager sich so lange in England aufgehalten hat, wie auch unsere eigene Versäumniß, weil wir nicht fleißig genug darum angehalten haben, indem doch bey den Umständen dieses Hofes, alles sehr langsam geht. Nun werden wir aber in wenig Wochen bezahlt; Gott sey gelobet; und wenn wir es zwischen uns getheilet haben, so hat ein jeder genug davon zu leben, und kann seinen Stand

(x) Daß die ganze Summe 1630. noch nicht an die Tycho Brahischen Erben bezahlet gewesen ist, schlüßet man aus nächst vorigem Dokumente.

reichlich führen, wie es sich gebühret. Welche der Herr weiter versieht, denen wird er auch ferner Glück dazu geben. Er gebe uns allen, unsere Zeit auf diese Art, in dieser Welt hinzubringen, wo wir auch sind oder hinkommen, daß wir zuletzt mit unsern lieben Aeltern, und allen, Gottes auserwählten Christen, in der himmlischen Freude, mögen gefunden werden. Lieber M. Christian, itzo weis ich ihnen nichts mehr zuzuschreiben, welches ich schon längstens gethan hätte, ich habe aber keine gewisse Bothschaft bekommen können, bis ich nun eine sichere Bothschaft, mit einem geschwornen Bothen, der dem Herzog Hans von Holstein, zugehöret, angetroffen. Er saget, daß er selber nach Kopenhagen käme, und hat versprochen, daß er ihren Brief in ihre eigene Hand liefern und von ihnen wieder einen Brief an mich, annehmen wolle, dahero bitte ich sie sehr, daß sie mir mit diesem Bothen gewiß wieder schreiben, oder wo ihnen sonst eine gewisse Gelegenheit vorkömmt, mich wissen lassen, wie sie und andere gute Freunde leben; und was sonst da im Lande Neues passiret? Wo der König ist, was er sich vornimmt, und allerhand dergleichen Neues, so ich zum Zeitvertreibe gerne wissen möchte. Von hier weis ich nichts sonderlich Neues zu schreiben, als daß einige Uneinigkeit zwischen Sr. kaiserl. Majestät und seinem Bruder dem Herzog Matthias von Oesterreich, wovon man doch nicht wohl schreiben darf, entstanden ist. Wir hoffen aber, daß alles, mit Gottes Hülfe zum Besten gestellet werden wird. Sie nehmen auf beyden Seiten, heimlich

Volk

Volk an Oesterreich und Ungern sind dem Herzog Matthias beygefallen, und der Kaiser hat eine große Hülfe, von Böhmen, Schlesien, und andern seinen umherliegenden Ländern, auf seiner Seite: Wie denn auch die Reichsfürsten und andern Potentaten dem Kaiser beystehen wollen: So daß ein erschrecklicher Krieg entstehen würde, wenn es sollte vor sich gehen: Gott wende es aber gnädig ab! Wenn der Krieg sich hieher nach Böhmen strecken sollte, so haben wir Geschwister im Sinne, uns mit einander nach Meissen zu begeben; denn es würde alsdenn nicht sicher seyn, sich hier aufzuhalten. Lieber M. Christian, ich will sie nun nicht länger aufhalten, schreiben sie mir nur bald wieder, wie es in Dännemark stehe, und wie sich unsere Verwandten und Freunde befinden. Grüßen sie M. Cort (y), ich habe gehöret, daß er verheirathet sey, thun sie desgleichen, weil sie doch eine Frau haben müssen, welche die Haushaltung für sie führen kann. Seyn sie so gut, und grüßen alle unsere guten Freunde da im Lande, welche etwas nach uns fragen. Datum Prag den 3ten Ostertag, stylo novo, Anno 1608.

Magdalena Brahe, Tychonis Tochter, mit eigner Hand.

Des

(y) Conradus Aslacus, der auf Dänisch Cordt Nielsen hieß: war vorhero des Tycho v. Brahes Schüler, und Professor in Kopenhagen.

Des Uebersetzers Nachricht
an den
geehrten Leser.

Die Herren Verfasser des Dänischen Magazins, aus welchem ich diesen Theil der Lebensbeschreibung, des Tycho v. Brahe übersetzet habe, versprechen zwar bald in der ersten Abtheilung, auch verschiedene Nachrichten von seinen Schriften rc. mitzutheilen; da aber solches nicht geschehen ist, so wird die gelehrte Welt, für dismal mit dem gelieferten, müssen zufrieden seyn. Ich war willens, etwas aus Mollers Cimbria literata beyzufügen, als in welchem Werke viele gute Nachrichten von seinen Schriften, zu finden sind. Weil man aber hoffen kann, daß die Herren Verfasser des Dänischen Magazins ihr Versprechen noch erfüllen werden, so habe es für dienlich gehalten, dero eigene Nachrichten zu erwarten. Die in diesem Buche vorkommenden Uebersetzungen einiger lateinischen Gedichte, haben mich nicht zum Verfasser, sondern sie sind auf mein Ersuchen in Leipzig verfertiget worden. Der geehrte Leser, lebe wohl, und sey mit meinen Bemühungen zufrieden.

Kopenhagen
den 27 April. 1756.

Philander v. d. Weistritz.

...des II theiles





...heilung des II theiles



